

Landtag des Saarlandes

14. Wahlperiode



PI. 14/9
04.05.10

9. Sitzung

am 04./05. Mai 2010, 09.00 Uhr, im Gebäude des
Landtages zu Saarbrücken

Beginn: 09.02 Uhr
Ende: 17.06 Uhr (05.05.)

PRÄSIDIUM:

Präsident Ley (CDU)
Erste Vizepräsidentin Ries (SPD)
Zweiter Vizepräsident Jochem (FDP)
Erste Schriftführerin Schramm (DIE LINKE)
Zweite Schriftführerin Willger-Lambert
(B90/GRÜNE)
Dritte Schriftführerin Heib (CDU)

REGIERUNG:

Ministerpräsident und Minister der Justiz Müller (CDU)
Minister der Finanzen Jacoby (CDU)
Minister für Bundesangelegenheiten und Kultur - Chef
der Staatskanzlei Rauber (CDU)
Minister für Inneres und Europaangelegenheiten
Toscani (CDU)
Minister für Gesundheit und Verbraucherschutz
Weisweiler
Minister für Bildung Kessler
Ministerin für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und
Sport Kramp-Karrenbauer (CDU)
Minister für Wirtschaft und Wissenschaft Dr.
Hartmann (FDP)
Ministerin für Umwelt, Energie und Verkehr Dr. Peter

Es fehlt:

Abg. Kütten (CDU)

Entschuldigung wegen Abwesenheit eines Abgeordneten	465	Abstimmungen, Annahme in Zweiter und letzter Lesung	467
Begrüßung einer Besuchergruppe	465		
Zeitpunkt und Tagesordnung der heutigen Sitzung	465	5. Zweite Lesung des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2010 (Haushaltsgesetz - HG - 2010) (Drucksache 14/125)	468
Änderung der Tagesordnung	465	Vorlage der Regierung des Saarlandes betreffend: Ergänzung zu dem Entwurf des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2010 (Haushaltsgesetz 2010) (Drucksache 14/148)	468
Vereinbarungen zum Ablauf der Beratungen	465	(Erste Lesung: 8. Sitz. v. 16./17. März 2010)	
1. Wahl der Ersten Schriftführerin/des Ersten Schriftführers gemäß Artikel 70 Abs. 2 der Verfassung des Saarlandes, § 33 des Gesetzes über den Landtag des Saarlandes und § 11 der Geschäftsordnung des saarländischen Landtages	465	6. Zweite Lesung des Haushaltsbegleitgesetzes 2010 (HBegIG 2010) (Drucksache 14/126) (Abänderungsantrag: Drucksache 14/164)	468
Abstimmung, Annahme des Wahlvorschlages	466	(Erste Lesung: 8. Sitz. v. 16./17. März 2010)	
2. Nachwahl von drei Vertrauensleuten und zwei Vertretern in den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Verwaltungsrichter/innen (Vorschlag der CDU-Landtagsfraktion, der SPD-Landtagsfraktion, der DIE LINKE-Landtagsfraktion, der FDP-Landtagsfraktion und der BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN-Landtagsfraktion) (Drucksache 14/152 - neu)	466	Beschlussfassung über den von der SPD-Landtagsfraktion eingebrachten Antrag betreffend: Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 2010 (Drucksache 14/165)	468
Abstimmung, Annahme des Wahlvorschlages	466	Beschlussfassung über den von der DIE LINKE-Landtagsfraktion eingebrachten Antrag betreffend: Haushaltsplan 2010 (Drucksache 14/166)	468
3. Erste Lesung des von der CDU-Landtagsfraktion, der SPD-Landtagsfraktion, der FDP-Landtagsfraktion und der BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN-Landtagsfraktion eingebrachten 22. Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Mitglieder des Landtages des Saarlandes (Abgeordnetengesetz) (Drucksache 14/154)	466	Redezeitvereinbarung	468
Abstimmung, Annahme in Erster Lesung, Ausschussüberweisung (VR)	467	Grundsatzbericht zum Gesamthaushalt 2010	468
4. Zweite Lesung des Gesetzes über die Hochschule der Bildenden Künste Saar und die Hochschule für Musik Saar (Drucksache 14/78) (Abänderungsantrag: Drucksache 14/149)	467	Abg. Jost (SPD), Berichterstatter.....	468
(Erste Lesung: 7. Sitz. v. 10. Febr. 2010)		Abg. Jost (SPD).....	471
Abg. Rehlinger (SPD), Berichterstatterin.....	467	Abg. Meiser (CDU).....	474
		Abg. Lafontaine (DIE LINKE).....	479
		Abg. Hirschberger (FDP).....	484
		Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE).....	486
		Ministerpräsident Müller.....	489
		Abg. Maas (SPD).....	495
		Abg. Schmitt (CDU).....	499
		Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE)	501

Abg. Dr. Hartmann (FDP).....	504	Abg. Pauluhn (SPD).....	525
Minister Jacoby.....	506	Abg. Heinrich (CDU).....	527
Abg. Lafontaine (DIE LINKE) persönliche Erklärung.....	508	Abg. Schnitzler (DIE LINKE).....	530
Ministerpräsident Müller persönliche Erklärung.....	508	Abg. Jochem (FDP).....	533
Abstimmung über den Antrag Drucksache 14/165, Ablehnung des Antrages	509	Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE).....	535
Abstimmung über den Antrag Drucksache 14/166, Ablehnung des Antrages	509	Abg. Kuhn-Theis (CDU).....	537
Übersicht 1 - Landtag und Rechnungshof	509	Minister Toscani.....	539
Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 1	509	Abg. Dr. Jung (SPD).....	542
Unterbrechung der Sitzung	509	Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 3	544
Übersicht 2 - Ministerpräsident, Staatskanzlei und Ministerium der Justiz, Abschnitt Ministerpräsident und Staatskanzlei, Abschnitt Ministerium der Justiz, Verfassungsgerichtshof (Abänderungsantrag: Drucksache 14/156)	509	Übersicht 4 - Ministerium der Finanzen, Allgemeine Finanzverwaltung (Abänderungsantrag 14/158)	544
Abg. Kolb (SPD), Berichterstatterin.....	509	Abg. Jene (CDU), Berichterstatter.....	544
Abg. Wegner (CDU), Berichterstatter..	510	Abg. Jost (SPD).....	545
Abg. Rehlinger (SPD).....	511	Abg. Schmitt (CDU).....	546
Abg. Theis (CDU).....	512	Abg. Hirschberger (FDP).....	548
Abg. Schnitzler (DIE LINKE).....	513	Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 4	549
Abg. Hirschberger (FDP).....	514	Übersicht 5 - Ministerium für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport (Abänderungsantrag: Drucksache 14/159)	549
Abg. Huonker (DIE LINKE).....	515	Abg. Spaniol (DIE LINKE), Berichterstatterin.....	549
Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE).....	517	Abg. Biendel (SPD).....	550
Abg. Schmitt (CDU).....	518	Abg. Scharf (CDU).....	551
Minister Müller.....	520	Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE)	554
Minister Rauber.....	522	Abg. Kühn (FDP).....	555
Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 2	523	Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE).....	556
Übersicht 3 - Ministerium für Inneres und Europaangelegenheiten (Abänderungsantrag: Drucksache 14/157)	524	Abg. Kugler (DIE LINKE).....	557
Abg. Pauluhn (SPD), Berichterstatter..	524	Abg. Heib (CDU).....	558
		Abg. Spaniol (DIE LINKE).....	561
		Ministerin Kramp-Karrenbauer.....	562
		Abg. Roth (SPD).....	565

Ministerin Kramp-Karrenbauer.....	568	Übersicht 8 - Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft (Abänderungsantrag: Drucksache 14/161)	601
Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 5	569	Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE), Berichterstatter.....	601
Unterbrechung der Sitzung	570	Abg. Commerçon (SPD).....	602
Übersicht 6 - Ministerium für Bildung (Abänderungsantrag: Drucksache 14/160)	570	Abg. Wegner (CDU).....	603
Abg. Schmitt (CDU), Berichterstatter...	570	Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE)	606
Abg. Commerçon (SPD).....	571	Abg. Kühn (FDP).....	609
Abg. Rink (CDU).....	573	Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE).....	611
Abg. Spaniol (DIE LINKE).....	575	Minister Dr. Hartmann.....	612
Abg. Schmitt (FDP).....	578	Abg. Dr. Jung (SPD).....	616
Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE).....	579	Abg. Theis (CDU).....	617
Abg. Hoffmann-Bethscheider (SPD).....	581	Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE)	619
Abg. Schnitzler (DIE LINKE).....	582	Ministerpräsident Müller.....	620
Minister Kessler.....	583	Abg. Commerçon (SPD).....	621
Abg. Ries (SPD).....	587	Minister Dr. Hartmann persönliche Erklärung.....	621
Abg. Rink (CDU).....	588	Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 8	622
Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 6	589	Übersicht 9 - Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr (Abänderungsantrag: Drucksache 14/162)	622
Übersicht 7 - Ministerium für Gesundheit und Verbraucherschutz	589	Abg. Jene (CDU), Berichterstatter.....	622
Abg. Hirschberger (FDP), Berichterstatter.....	589	Abg. Kolb (SPD).....	623
Abg. Hoffmann-Bethscheider (SPD).....	591	Abg. Jochem (FDP).....	625
Abg. Hans (CDU).....	592	Abg. Heinrich (CDU).....	627
Abg. Schramm (DIE LINKE).....	595	Abg. Enschede (DIE LINKE).....	630
Abg. Schmitt (FDP).....	596	Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE).....	632
Abg. Schmitt (B 90/GRÜNE).....	597	Abg. Eder-Hippler (SPD).....	634
Minister Weisweiler.....	598	Ministerin Dr. Peter.....	635
Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 7	600	Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 9	639
Unterbrechung der Sitzung	600	Änderungen von Stellenzahlen im Haushaltsplanentwurf 2010 (Drucksache 14/163)	639
		Abstimmung	639

Abstimmungen über das Haushaltsgesetz 2010	639
Annahme der Ergänzungsvorlage zum Haushaltsgesetz 2010 (Drucksache 14/148)	639
Annahme von § 8 des Haushaltsgesetzes	639
Annahme des Haushaltsgesetzes 2010 (Drucksache 14/125) in Zweiter und letzter Lesung	640
Abstimmungen über das Haushaltsbegleitgesetz 2010	640
Annahme des Abänderungsantrages zum Haushaltsbegleitgesetz 2010 (Drucksache 14/164)	640
Annahme des Haushaltsbegleitgesetzes 2010 (Drucksache 14/126) in Zweiter und letzter Lesung	640

gen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass diese Anträge in die Tagesordnung aufgenommen sind.

Es wird vorgeschlagen, die Begründung und die Aussprache zu diesen Anträgen in der Grundsatzdebatte zum Haushalt 2010 durchzuführen. Erhebt sich hiergegen Widerspruch? - Das ist offensichtlich nicht der Fall.

Zur Strukturierung der Zweiten Lesung des Haushaltsgesetzes hat sich das Erweiterte Präsidium auf ein Verfahren geeinigt, das dem Verfahren bei der Zweiten Lesung der Haushaltsgesetzentwürfe der Vorjahre entspricht.

Dies bedeutet, die Berichterstattung des Ausschusses für Finanzen und Haushaltsfragen zum Haushaltsplanentwurf 2010 wird in Gruppen aufgegliedert. Die näheren Einzelheiten über das für die Zweite Lesung des Haushaltsplanentwurfes vereinbarte Verfahren und die Reihenfolge der Abstimmungen habe ich Ihnen schriftlich übermittelt. Sie finden die Vorlagen in Ihren blauen Haushaltsmappen.

Ich nehme an, dass das Haus mit dem oben genannten Verfahren und dieser Vereinbarung einverstanden ist. Die Fraktionen haben sich auch auf eine Vereinbarung zum zeitlichen Ablauf der zweitägigen Haushaltsberatung verständigt, die Sie in Ihren Haushaltsmappen vorfinden.

Das Erweiterte Präsidium hat vereinbart, die Beratungen zum Haushaltsgesetz und zum Haushaltsbegleitgesetz 2010 in einer gemeinsamen Aussprache zu führen. Es empfiehlt Ihnen, die Beschlussfassungen zu beiden Gesetzen am Mittwoch zum Abschluss der Debatte durchzuführen. Ich lasse über diesen Verfahrensvorschlag abstimmen.

Wer dafür ist, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann wird so wie vorgeschlagen verfahren.

Wir kommen zu Punkt 1 der Tagesordnung:

Wahl der Ersten Schriftführerin/des Ersten Schriftführers gemäß Artikel 70 Abs. 2 der Verfassung des Saarlandes, § 33 des Gesetzes über den Landtag des Saarlandes und § 11 der Geschäftsordnung des saarländischen Landtages

Mit Schreiben vom 19. April hat Herr Fraktionsvorsitzender Oskar Lafontaine für seine Fraktion Frau Abgeordnete Astrid Schramm zur Wahl vorgeschlagen. Gibt es weitere Vorschläge? - Das ist nicht der Fall. Ergeben sich Bedenken gegen die Wahl durch Handaufheben? - Das ist ebenfalls nicht der Fall.

Präsident Ley:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 9. Landtagssitzung.

Herr Abgeordneter Edmund Kütten ist krankheitsbedingt für die beiden Sitzungstage der 9. Landtagssitzung entschuldigt.

Zum heutigen Sitzungstag darf ich ganz herzlich von der Fachhochschule für Verwaltung Schüler der Kurse V 28 a und b des Allgemeinen Verwaltungsdienstes sowie Beamtenanwärter für den gehobenen Dienst unter Leitung von Herrn Wolfgang Cavelius begrüßen. Sie sind im Rahmen der Einführung von Gruppen in die Parlamentsarbeit bei uns zu Gast. Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall des Hauses.)

Im Einvernehmen mit dem Erweiterten Präsidium habe ich den Landtag des Saarlandes zu seiner 9. Sitzung für heute, 09.00 Uhr, einberufen und für die zweitägige Sitzung die Ihnen vorliegende Tagesordnung festgesetzt.

Die Oppositionsfraktionen haben beantragt, ihre Globalanträge zum Haushaltsplanentwurf des Rechnungsjahres 2010 - dies sind die Drucksachen 14/165 und 14/166 - in die Tagesordnung der heutigen Sitzung aufzunehmen.

Wer dafür ist, dass diese Globalanträge der Fraktionen in die Tagesordnung aufgenommen werden, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dage-

(Präsident Ley)

Dann kommen wir zur Wahl. Wer für die Wahl von Frau Abgeordneter Astrid Schramm zur Ersten Schriftführerin ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass Frau Abgeordnete Astrid Schramm einstimmig mit den Stimmen aller Abgeordneten zur Ersten Schriftführerin gewählt ist. Ich frage Frau Abgeordnete Astrid Schramm: Nehmen Sie die Wahl zur Ersten Schriftführerin an?

Abg. Schramm (DIE LINKE):

Ja, ich nehme die Wahl an.

Präsident Ley:

Ich spreche Ihnen im Namen des Hauses die herzlichsten Glückwünsche aus.

(Beifall.)

Wir kommen zu Punkt 2 der Tagesordnung:

Nachwahl von drei Vertrauensleuten und zwei Vertretern in den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Verwaltungsrichter/innen (Vorschlag der CDU-Landtagsfraktion, der SPD-Landtagsfraktion, der DIE LINKE-Landtagsfraktion, der FDP-Landtagsfraktion und der BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN-Landtagsfraktion) (Drucksache 14/152 - neu)

Für fünf der in der 8. Plenarsitzung am 16. März 2010 gewählten Vertrauensleute und Stellvertreter für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richter beim Verwaltungsgericht ist eine Nachwahl notwendig geworden. Die im Landtag vertretenen Fraktionen haben einen gemeinsamen Vorschlag erarbeitet, der Ihnen als Drucksache 14/152 - neu - vorliegt.

Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer für die Wahl gemäß dem Ihnen vorliegenden Vorschlag ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass die Vertrauensleute und die Vertreter einstimmig mit den Stimmen aller Abgeordneten gewählt sind.

Wir kommen zu Punkt 3 der Tagesordnung:

Erste Lesung des von der CDU-Landtagsfraktion, der SPD-Landtagsfraktion, der FDP-Landtagsfraktion und der BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN-Landtagsfraktion eingebrachten 22. Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Mitglieder des Landtages des Saarlandes (Abgeordnetengesetz) (Drucksache 14/154)

Die Fraktionen haben mich gebeten, den Gesetzentwurf zu begründen. Einem guten Brauch entsprechend folge ich gerne der Bitte der vier beantragenden Fraktionen und bringe den gemeinsamen Gesetzentwurf in den Landtag ein.

Das Bundesverfassungsgericht hat in einem Urteil 1975 festgelegt, dass die Abgeordneten die Höhe der Entschädigung in einem eigenen Gesetz vorzunehmen haben. Wie Ihnen allen bekannt ist, hat sich der saarländische Landtag deshalb einen Maßstab für die Erhöhungen der Abgeordnetenentschädigungen gegeben. In einem einstimmigen Beschluss vom 24. November 1993 wurde festgelegt, Erhöhungen der Dienst- und Versorgungsbezüge der Beamtinnen und Beamten inhalts- und zeitgleich auf die Diäten zu übertragen. Nach Abschluss der Tarifvereinbarungen haben wir immer in einem eigenen Gesetz die dann vereinbarten Tarifierhöhungen auf die Beamten und auf die Abgeordneten übertragen.

Für die Tarifbeschäftigten und die Beamtinnen und Beamten des Landes wurde im letzten Jahr eine stufenweise Erhöhung der Besoldung und Versorgung für 2009 und 2010 verabschiedet. Dabei galt folgende Systematik. In einem ersten Schritt wurden die Grundgehälter um 40 Euro für alle angehoben. In einem zweiten Schritt wurden diese angehobenen Grundgehälter um 3 Prozent erhöht. Dies gilt seit dem 01. März 2009 vergangenen Jahres. In einem dritten Schritt erfolgte eine weitere Erhöhung um 1,2 Prozent, und zwar zum 01. März 2010 dieses Jahres. Dies ist inhaltlich unser Maßstab. Zeitlich sind wir von diesem Maßstab abgewichen.

Der uns vorliegende Gesetzentwurf sieht die genannten Erhöhungen für die Abgeordneten zeitlich versetzt um jeweils ein Jahr für 2010 und 2011 vor. Damit werden die Abgeordneten des saarländischen Landtages in zwei Schritten jeweils mit einem Jahr Verzicht die Erhöhung im öffentlichen Dienst aufholen, die die über 50.000 Beamten, Angestellten und Versorgungsempfänger im Saarland bereits erhalten haben. Auf diese Weise haben die Mitglieder des saarländischen Landtages einen Sparbeitrag in der kritischen Finanzlage des Landes erbracht. Allerdings dürfen die Abgeordneten des Landes nicht von der allgemeinen Einkommensentwicklung abgekoppelt werden. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte daher um Ihre Zustimmung und schlage die Überweisung in den zuständigen Ausschuss für Justiz, Verfassungs- und Rechtsfragen sowie Wahlprüfung vor.

Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache. Es wird vorgeschlagen, den Gesetzentwurf an den Ausschuss für Justiz, Verfassungs- und Rechtsfragen sowie Wahlprüfung zu überweisen.

(Präsident Ley)

Wir kommen zur Abstimmung. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfes Drucksache 14/154 in Erster Lesung unter gleichzeitiger Überweisung an den Ausschuss für Justiz, Verfassungs- und Rechtsfragen sowie Wahlprüfung ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf in Erster Lesung einstimmig bei Stimmenthaltung der Fraktion DIE LINKE angenommen und zur weiteren Beratung in den zuständigen Ausschuss überwiesen ist.

Wir kommen zu Punkt 4 der Tagesordnung:

Zweite Lesung des Gesetzes über die Hochschule der Bildenden Künste Saar und die Hochschule für Musik Saar (Drucksache 14/78) (Abänderungsantrag: Drucksache 14/149)

Zur Berichterstattung erteile ich Frau Abgeordnete Anke Rehlinger das Wort.

Abg. Rehlinger (SPD), Berichterstatterin:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Landtag des Saarlandes hat den als Drucksache 14/78 vorliegenden Gesetzentwurf über die Hochschule der Bildenden Künste Saar und die Hochschule für Musik Saar in seiner 7. Sitzung am 10. Februar dieses Jahres in Erster Lesung angenommen und zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Bildung, Kultur und Medien überwiesen. Der Gesetzentwurf hat eine Neufassung der bisherigen Gesetze zu den künstlerischen Hochschulen des Landes zum Inhalt. Hintergrund ist zum einen der Wegfall der Rahmengesetzgebungskompetenz des Bundes durch die Föderalismusreform des Jahres 2006. Bisher bundeseinheitliche Rechtsvorschriften sind durch eigenständige Regelungen des Landesgesetzgebers zu ersetzen. Zum anderen greift der Gesetzentwurf vor allem Änderungs- und Anpassungswünsche der Hochschulen selbst auf. Stichworte sind hier Strukturreformen, institutionelle Flexibilisierungen, die Stärkung der Hochschulautonomie und die Einführung eines Promotionsrechts.

Der Ausschuss für Bildung, Kultur und Medien hat sich in drei Sitzungen mit dem Gesetzentwurf befasst. Im Rahmen einer Anhörung, in der neben den beiden Hochschulen auch die Universität des Saarlandes vertreten war, hat sich eine zugespitzte Debatte über den Punkt „Promotionsrecht“ entwickelt. Während die künstlerischen Hochschulen die Regierungsvorlage unterstützten, weil ihnen dort jeweils die alleinige Verantwortung für das Promotionsrecht übertragen wird, warb die Universität dafür, gesetzlich eine Zusammenarbeit mit ihr selbst festzuschreiben. Begründet wurde dies mit dem Argument, möglichen Qualitätseinbußen der neuen Hochschulgrade

im Vergleich zu den universitären Promotionsstandards entgegenwirken zu müssen.

Der Ausschuss nahm diese Debatte mit Interesse zur Kenntnis. Mit Blick auf die gesetzliche Vorgabe, dass künftige Promotionsordnungen der künstlerischen Hochschulen einer ministeriellen Zustimmung bedürfen, machte er sich den Änderungsvorschlag der Universität jedoch nicht zu eigen. Im Übrigen bestand zwischen Hochschulen und Universität Einigkeit darüber, dass eine Zusammenarbeit beim Promotionsrecht schon aus rein fachlichen Gründen unabdingbar ist.

Der Abänderungsantrag, den der Ausschuss nach Auswertung der Anhörung beschlossen hat, beruht auf einer Vorlage der drei Koalitionsfraktionen, der sich die beiden Oppositionsfraktionen angeschlossen haben. Inhalt sind zwei kleinere Korrekturen, die mögliche Missverständnisse ausräumen sollen. Zum einen werden die nach drei beziehungsweise zwei Semestern bemessenen Anforderungen für die in Promotionsfächern zu erbringenden Studienleistungen von Doktoranden klarer formuliert. Zum anderen werden die im Entwurf unterschiedlichen Regelungen für Honorarprofessuren an beiden Hochschulen vereinheitlicht.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, der Ausschuss für Bildung, Kultur und Medien empfiehlt dem Landtag einstimmig, den Gesetzentwurf über die Hochschule der Bildenden Künste Saar und die Hochschule für Musik Saar unter Berücksichtigung des genannten Abänderungsantrages in Zweiter und letzter Lesung anzunehmen. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall.)

Präsident Ley:

Ich danke der Frau Berichterstatterin und eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache. Der Ausschuss für Bildung, Kultur und Medien hat mit der Drucksache 14/149 einen Abänderungsantrag zu dem Gesetzentwurf eingebracht.

Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme der Drucksache 14/149 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag Drucksache 14/149 einstimmig - mit der Zustimmung aller Abgeordneten - angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfes Drucksache 14/78 in Zweiter und letzter Lesung unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stim-

(Präsident Ley)

me? - Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf Drucksache 14/78 in Zweiter und letzter Lesung unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages einstimmig - mit der Zustimmung aller Abgeordneten - angenommen ist.

Wir kommen zu den Punkten 5 und 6 der Tagesordnung:

Zweite Lesung des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2010 (Haushaltsgesetz - HG - 2010) (Drucksache 14/125)

Vorlage der Regierung des Saarlandes betreffend: Ergänzung zu dem Entwurf des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2010 (Haushaltsgesetz 2010) (Drucksache 14/148)

Zweite Lesung des Haushaltsbegleitgesetzes 2010 (HBegIG 2010) (Drucksache 14/126) (Abänderungsantrag: Drucksache 14/164)

Beschlussfassung über den von der SPD-Landtagsfraktion eingebrachten Antrag betreffend: Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 2010 (Drucksache 14/165)

Beschlussfassung über den von der DIE LINKE-Landtagsfraktion eingebrachten Antrag betreffend: Haushaltsplan 2010 (Drucksache 14/166)

Ich darf noch einmal darauf aufmerksam machen, dass gemäß der Redezeitvereinbarung die für einen Einzelplan nicht in Anspruch genommene Redezeit auch im Vorgriff verwendet, aber nicht auf den morgigen Debattentag übertragen werden kann.

Bevor wir mit den Beratungen über die einzelnen Gruppen beginnen, erteile ich dem Vorsitzenden des Ausschusses für Finanzen und Haushaltsfragen, Herrn Abgeordneten Reinhold Jost, das Wort zur Erstattung des Grundsatzberichtes des Ausschusses zum Gesamthaushalt 2010.

Abg. Jost (SPD), Berichterstatter:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Landesregierung hat am 09. März 2010 das Haushaltsgesetz und das Haushaltsbegleitgesetz 2010 eingebracht. Beide Gesetze wurden in der Landtagssitzung am 16. und 17. März 2010 in Erster Lesung beraten und an den Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen überwiesen. Der aktuelle Haushaltsplanentwurf ist nach wie vor geprägt von den anhaltenden Auswirkungen der

Wirtschafts- und Finanzkrise. Die Landesregierung will den äußerst schwierigen Rahmenbedingungen durch Wachstumsimpulse entgegentreten und einen strikten Konsolidierungskurs fortsetzen.

Dabei hat die Landesregierung - ähnlich wie der Bund und andere Bundesländer - die Bildung zweier Sondervermögen in Aussicht genommen, so das Sondervermögen „Konjunkturstabilisierungsfonds“ mit dem Ziel, dem Umstand Rechnung zu tragen, dass nach den Vorgaben der Föderalismus-II-Kommission zur Schuldenbremse das strukturelle Defizit des Jahres 2010 bis zum Jahr 2020 in Schritten von jeweils 10 Prozent abgebaut werden muss. Das konjunkturbedingte Defizit sowie konjunkturell bedingte Mehrausgaben sollen dargestellt werden. In dem Sondervermögen enthalten sind Zinsausgaben für konjunkturbedingte Darlehen, die Ausgaben für mögliche Bürgschaftsverpflichtungen sowie Mittel zum Erwerb des 25,2-prozentigen Anteils an der SaarLB. Darüber hinaus wird für die zur Deckung des konjunkturbedingten Defizits aufgenommenen Kredite von jährlich maximal 300 Millionen Euro eine Tilgungsregelung festgelegt.

Durch die Schaffung des zweiten Sondervermögens „Zukunftsinitiative II“ sollen die rasche Umsetzung des Konjunkturpaketes Saar sichergestellt und Wachstumsimpulse gesetzt werden. Die Landesregierung beabsichtigt, dafür in einem Zeitraum von zehn Jahren jeweils 10 Millionen Euro einzusetzen. Die Finanzierung der Ausgaben zur Verbesserung der Zukunftsfähigkeit des Landes erfolgt über Kreditaufnahmen bis zu einer Gesamthöhe von 250 Millionen Euro mit einem festgelegten Tilgungsplan. Die Landesregierung setzt dabei Schwerpunkte in den Bereichen Bildung und Forschung, Wirtschaftsförderung, Umwelt und Kultur. Mit den vorgesehenen Investitionsausgaben in Höhe von 410,5 Millionen Euro soll ein weiterer Beitrag zur Gegensteuerung in der Krise geleistet werden. Die Investitionsquote bewegt sich mit 11,6 Prozent auf dem Niveau der Vorjahre. Für das Haushaltsjahr 2010 sind landeseigene Baumaßnahmen in Höhe von 91 Millionen Euro veranschlagt; das entspricht einer Steigerung von 27 Prozent beziehungsweise 18,8 Millionen Euro. Auf die ressortbezogenen Änderungen werden die Berichterstatter noch näher eingehen.

Die Gesamtausgaben des Landes 2010 betragen rund 3,55 Milliarden Euro, was einer Steigerung gegenüber dem vorangegangenen Haushaltsjahr um 2,4 Prozent entspricht. Die in hohem Maße krisenbedingten Belastungen des Haushalts führen zu einer Nettokreditaufnahme im Kernhaushalt von 772 Millionen Euro und belaufen sich unter Einbeziehung der für die beiden Sondervermögen vorgesehenen Kreditaufnahmen von insgesamt 318 Millionen Euro auf eine Neuverschuldung in Höhe von 1,09 Milliarden Euro. Diese dramatische Entwicklung ist im We-

(Abg. Jost (SPD))

sentlichen dem Einbruch der Steuereinnahmen, den notwendigen Gegensteuerungsmaßnahmen zur Wirtschaftskrise und enormen Mehrbelastungen in gesetzlich geregelten Bereichen, etwa der Sozialhilfe, der Krankenhausfinanzierung oder den Versorgungs- und Beihilfebelastungen, geschuldet.

Seit Einbringung des Haushaltes im März dieses Jahres haben sich inzwischen Änderungsnotwendigkeiten ergeben, die die Landesregierung bewogen haben, eine Ergänzungsvorlage in das laufende Verfahren einzubringen. Die Nettokreditaufnahme wird sich dadurch im Kernhaushalt um weitere 17,5 Millionen auf nunmehr 789,1 Millionen Euro erhöhen. Unter Berücksichtigung der Kreditaufnahme der neu geschaffenen Sondervermögen liegt die Nettokreditaufnahme dann bei 1,107 Milliarden Euro.

Die wesentlichen, in der Ergänzungsvorlage vorgenommenen Änderungen sind: Rückzahlung von EFRE-Mitteln aus der Förderperiode von 1994 bis 1999 an die EU in einer Größenordnung von insgesamt 13,3 Millionen Euro, eine Erhöhung der Finanzierung des Ausleihsystems für Schulbücher um 500.000 Euro, erhebliche witterungsbedingte Mehraufwendungen aufgrund des harten Winters in Höhe von 5 Millionen Euro, die Veranschlagung einer Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 2,8 Millionen Euro zum Betrieb der Kindertagesstätte der HTW und weitere kleinere Ausgaben bei den verschiedenen Einzelplänen, die allerdings durch die Reduzierung der Ausgaben an anderer Stelle gegenfinanziert werden.

Die Gesamtausgaben 2010 steigen damit gegenüber dem bisherigen Entwurf um 18,8 Millionen Euro. Das bedeutet, dass sich die Steigerungsrate des Gesamthaushaltes von 2,4 auf 2,9 Prozent erhöht. Nicht berücksichtigt werden konnte das erst in der kommenden Woche erwartete Ergebnis der regionalisierten Mai-Steuerschätzung. Sich daraus möglicherweise ergebende haushaltsrechtliche Entscheidungen können erst nach Vorlage verlässlicher Daten getroffen werden.

Angesichts der äußerst prekären Haushaltslage der Kommunen hat die Landesregierung 2010 auf einen eigenständigen Sanierungsbeitrag der Städte und Gemeinden wie in der Vergangenheit verzichtet. Darüber hinaus hat das Land 2010 mangels Zuwachses beim kommunalen Finanzausgleich den kommunalen Anteil an der Finanzierung des Fonds „Kommune 21“ in Höhe von 7,6 Millionen Euro übernommen.

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sowohl der Saarländische Städte- und Gemeindetag als auch der Landkreistag des Saarlandes haben die nach Artikel 124 der Verfassung des Saarlandes eingeräumte Möglichkeit wahrgenommen, zu dem die Kommunen und Kommunalverbänden betreffen-

den Teil des Entwurfes des Haushaltsgesetzes 2010 sowie des Haushaltsbegleitgesetzes 2010 Stellung zu nehmen. Beide Verbände haben die dargestellte Entscheidung der Landesregierung ausdrücklich begrüßt. Gleichwohl hält der Saarländische Städte- und Gemeindetag seine Forderung nach einer auskömmlichen Ausgestaltung des kommunalen Finanzausgleiches und der Erhöhung des Verbundsatzes auf 22 Prozent nach wie vor für gerechtfertigt.

Der Verband hat zu Artikel 4 des Haushaltsbegleitgesetzes Änderungsvorschläge unterbreitet mit dem Ziel, die bisherigen Bestimmungen über die Aussetzung der Verpflichtung zur Erstellung von Haushalts-sanierungsplänen festzuschreiben und zu modifizieren. Er hat auch zum Kommunalfinanzausgleichsgesetz weitere Änderungen in Artikel 3 angeregt. Der Saarländische Städte- und Gemeindetag hat bei den aktuellen Haushaltsberatungen Vorgaben für die Umsetzung der Schuldenbremse ab dem kommenden Jahr vermisst und die Auffassung vertreten, dass es notwendig sei, eine Schutzvorschrift aufzunehmen. Diese soll eine Existenzsicherung der Kommunen und gleichzeitig einen Mindestbestand kommunaler Selbstverwaltung gewährleisten.

Gleichzeitig haben die Kommunen noch einmal auf die exorbitant schlechte Finanzsituation und auf eine mittlerweile unbeherrschbare Höhe kommunaler Kassenkredite in Höhe von 1,4 Milliarden Euro hingewiesen, mit denen mit Zustimmung der Aufsichtsbehörden Konsum finanziert werde.

Der Landkreistag des Saarlandes hat in der Anhörung auf die drastischen Ausgabensteigerungen im Bereich der sozialen Sicherung und auf zusätzliche Belastungen durch die mit dem Aufbau eines Systems der Schulbuchausleihe verbundenen Kosten hingewiesen. Insgesamt erhöhten sich die umlage-relevanten Ausgaben der saarländischen Landkreise und des Regionalverbandes Saarbrücken im Haushaltsjahr 2010 um 50 Millionen Euro auf dann 850,7 Millionen Euro. Die Schere zwischen Schlüsselzuweisungen einerseits und explodierenden Ausgaben andererseits könne nur durch dramatische Umlageerhöhungen über die kreis- beziehungsweise regionalverbandsangehörigen Kommunen geschlossen werden und führe dort zu einer weiteren Verschärfung der Finanznot. Vor dem Hintergrund der dargestellten Ausgabenentwicklung fordert der Landkreistag die Erhöhung der Schlüsselzuweisungen an die Landkreise.

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, das Haushaltsbegleitgesetz 2010 entspricht inhaltlich weitgehend dem Haushaltsgesetz des Vorjahres. Das Haushaltsbegleitgesetz ergeht als Artikelgesetz und sieht neben der Bildung der bereits beschriebenen Sondervermögen eine Änderung des Kommunalfinanzausgleichsgesetzes in Artikel 3, ei-

(Abg. Jost (SPD))

ne Änderung des Gesetzes zur Aussetzung und Erweiterung kommunalrechtlicher Vorschriften in Artikel 4, eine Änderung des Bundesbesoldungsgesetzes in Artikel 5, eine Änderung der Landeshaushaltsordnung in Artikel 6, eine Änderung des Saarländischen Spielbankgesetzes in Artikel 7 und schließlich eine Änderung des Saarländischen Sparkessengesetzes in Artikel 8 vor, in dem im Zusammenhang mit dem Ankauf von 25,2 Prozent der Anteile der BayernLB an der SaarLB und den darüber hinaus vertraglich festgelegten Kauf- und Verkaufsoptionen die Befristung des Saarländischen Sparkessengesetzes aufgehoben werden soll.

Mit der in Artikel 4 aufgenommenen Gesetzesänderung werden die saarländischen Kommunen im Haushaltsjahr 2010 nochmals der Verpflichtung enthoben, einen Haushaltssanierungsplan aufzustellen, soweit sie sich in ihrem Ausgabeverhalten bestimmten Beschränkungen unterwerfen.

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat den Landeshaushalt in insgesamt 14 Sitzungen beraten. Grundlage der Ausschussberatungen waren die Vorträge der Berichterstatterinnen und Berichterstatter zu den jeweiligen Einzelplänen. Die Mitglieder der Landesregierung haben zu den im Haushaltsentwurf ausgewiesenen Änderungen und Besonderheiten innerhalb ihres Geschäftsbereichs auf Befragen Rede und Antwort gestanden.

Die Landtagsfraktionen der Koalition, die SPD-Landtagsfraktion und die LINKE-Landtagsfraktion haben auch in diesem Jahr eine Vielzahl von Abänderungsanträgen eingebracht, auf die die Berichterstatterinnen und Berichterstatter des Ausschusses bei den Beratungen der Einzelpläne gesondert eingehen werden. Die Abänderungsanträge der Koalition wurden - soweit Einzelabstimmung beantragt wurde - einstimmig vom Ausschuss angenommen. Sowohl die SPD-Landtagsfraktion als auch die LINKE-Landtagsfraktion haben nach Ablehnung ihrer Anträge bei der Schlussabstimmung am vergangenen Freitag darauf verzichtet, diese im Plenum erneut zur Abstimmung zu stellen. Stattdessen haben die Oppositionsfraktionen detaillierte Globalanträge über den Gesamthaushalt eingebracht, die im Anschluss an die Grundsatzdebatte zur Abstimmung gestellt werden.

Die SPD-Landtagsfraktion hält es angesichts der Verschuldungslage des Saarlandes und mit Blick auf seine Existenzfähigkeit für dringend erforderlich, in Verhandlungen mit dem Bund und den Ländern eine Altschuldenregelung zu erreichen. Die zu erwartenden Steuerausfälle erschweren die Realisierung der Schuldenbremse zum Jahr 2020 und machten eine Aussage, wie und durch welche konkreten Einsparmaßnahmen die Einhaltung der Schuldenbremse gewährleistet werden soll, zwingend notwendig.

Gleichzeitig werde die SPD-Landtagsfraktion die als Hilfskonstruktion gewertete Einrichtung von Fonds außerhalb des Landeshaushalts nicht akzeptieren.

Zur Stärkung der kommunalen Finanzkraft schlägt die SPD-Landtagsfraktion vor, den saarländischen Kommunen eine Zinskostenhilfe für aufgenommene Kassenkredite in Höhe von jährlich 30 Millionen Euro zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus soll den Kommunen ein Anteil von den vom Bund in den kommenden Jahren gewährten Hilfen in Höhe von 30 Millionen Euro zur Verfügung gestellt werden. Weitere Schwerpunkte sieht die SPD-Landtagsfraktion im Aufbau eines dauerhaft öffentlich geförderten Beschäftigungssektors und in strukturellen Verbesserungen im Bildungsbereich, so zum Beispiel Kompensationszahlungen als Ausgleich für die abgeschafften Studiengebühren.

Darüber hinaus fordert die LINKE-Landtagsfraktion ein nachhaltiges Konzept zur Bewältigung der unter den Bedingungen der Finanz- und Wirtschaftskrise gewachsenen Herausforderungen insbesondere in den Bereichen der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik. Sie vertritt die Auffassung, dass die defizitäre Situation des Landes auch auf das Fehlen eines industriepolitischen Konzeptes zurückzuführen sei, das geeignet wäre, die saarländischen Schlüsselindustrien Automobil, Energie, Stahl und Maschinenbau zu stärken und die Chancen einer überfälligen ökologischen Neuorientierung besser zu nutzen. Zur Verbesserung der Einnahmesituation hält die LINKE-Landtagsfraktion bundespolitische Initiativen wie etwa die Einführung einer Vermögensteuer für unerlässlich. Auf diese Weise akquirierte Einnahmen versetzten das Land in die Lage, notwendige Investitionen in Bildung, Arbeit und Wirtschaft sowie soziale Gerechtigkeit zu finanzieren.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, bei der Schlussabstimmung hat der Ausschuss mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen beschlossen, dem Plenum unter Berücksichtigung der angenommenen Abänderungsanträge sowohl die Annahme des Haushaltsgesetzes 2010 und der dazu eingebrachten Ergänzungsvorlage als auch des Haushaltsbegleitgesetzes 2010 in Zweiter Lesung zu empfehlen.

In der Übersicht 10 der Antragsunterlagen finden Sie die Nachweisung über die vom Ministerium der Finanzen nach Einbringung des Haushaltsgesetzes 2010 aufgrund gesetzlicher Ermächtigungen vorgenommenen Änderungen im Stellenplan, die vom Ausschuss mit Stimmenmehrheit angenommen wurden. Die Änderungen sollen in den zur Beschlussfassung vorliegenden Haushaltsplanentwurf übernommen werden.

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat sich in seiner Sitzung am 23. April dieses Jahres mit

(Abg. Jost (SPD))

der mittelfristigen Finanzplanung der Landesregierung für die Jahre 2009 bis 2013 befasst, mit der einerseits die finanzpolitischen Folgen der Umsetzung der landespolitischen Prioritäten und andererseits der Beginn des Defizitabbaupfades, der einzuhalten ist, um jährlich die Voraussetzungen für die Auszahlung der vereinbarten Konsolidierungshilfen in Höhe von 260 Millionen Euro zu schaffen, beschrieben werden. Eine deutliche Begrenzung der Ausgaben des Landes wird aus Sicht der Landesregierung nur möglich sein, wenn es gelingt, die verbleibenden landespolitischen Handlungsspielräume vollständig zu nutzen und staatliche Förderprogramme mit Blick auf deren Notwendigkeit und Wirksamkeit auf den Prüfstand zu stellen.

Zurzeit werden auf der Grundlage des Konsolidierungshilfegesetzes zwischen dem Bund und den Ländern Verwaltungsvereinbarungen erarbeitet, in denen insbesondere die Details des strukturellen Defizits zur Konjunkturbereinigung und zur Beschreibung sonstiger, nicht von dem einzelnen Land zu verantwortender Sondereffekte bei der Defizitermittlung festzulegen sind. Der Ausschuss teilt die Auffassung der Landesregierung, dass - soweit sich die Ergebnisse der Verhandlungen mit dem Bund und der Ausgestaltung der Verwaltungsvereinbarung von der im Finanzplan zugrunde gelegten Annahme unterscheiden - der beschriebene Defizitabbau angepasst werden muss.

Das Land ist verpflichtet, seine Möglichkeiten auszuschöpfen, um die vereinbarten Ziele zum Abbau des strukturellen Defizits bis 2020 zu erreichen. Insoweit steht es vor enormen Herausforderungen, wobei in diesem Zusammenhang der seitens der Landesregierung vorgeschlagenen Haushaltsstrukturkommission eine nicht unwesentliche Aufgabe zukommen wird. Alle politischen Kräfte sind aufgerufen, sich tatkräftig in diese Arbeit einzubringen. Ich wünsche mir, dass aus ihr vielfältige Aktivitäten zur Erreichung der gemeinsamen Ziele entwickelt werden können und dass in diesem Zusammenhang eine ehrliche Bestandsaufnahme zum Tragen kommt - aber nicht nur zulasten Einzelner.

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss meiner Ausführungen all denen danken, die an den Haushaltsberatungen mitgewirkt haben, insbesondere Herrn Finanzminister Jacoby, Herrn Staatssekretär Wack, der Haushaltsabteilung des Finanzministeriums sowie den Haushaltsreferentinnen und -referenten der Ministerien und der nachgeordneten Behörden. Bedanken möchte ich mich auch bei den Vertretern des Landesrechnungshofes und bei der Landtagsverwaltung, hier insbesondere bei Herrn Schaar, für die Vorbereitung und Unterstützung der Ausschussarbeit. Nicht zuletzt gilt mein Dank den Kolleginnen und Kollegen des Haushalts- und Finanzausschus-

ses, aber auch anderen Fachausschüssen des Hauses, die die Beratungen unterstützt haben. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall des Hauses.)

Präsident Ley:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter und eröffne die Grundsatzdebatte zum Haushalt 2010. - Das Wort hat Herr Abgeordneter Reinhold Jost.

Abg. Jost (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Bilanz nach mittlerweile zehn Jahren unter Ministerpräsident Peter Müller ist verheerend und beängstigend zugleich. Ende dieses Jahres werden wir bei einem Haushaltsvolumen von 3,5 Milliarden Euro Zinszahlungen von annähernd 500 Millionen Euro zu verkräften haben. Ende des Jahres 2012 werden wir einen Schuldenstand von 12 Milliarden Euro anvisieren, und das trotz Auslagerungen von Sondervermögen und Fonds. Ich sage ganz bewusst: Wenn ich mir ansehe, mit welcher Kreativität man in der Lage ist, die tatsächliche Verschuldung dieses Landes zu verbergen, dann hätte ich mir diese Kreativität eigentlich bei der Verhinderung von Schulden gewünscht. Das wäre dem Land besser bekommen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Allein die Auslagerung von Sondervermögen und Schattenhaushalten wird in diesem Jahr - Kreditermächtigungen von Landesbetrieben eingerechnet - eine Größenordnung von fast 600 Millionen Euro erreichen. Der nunmehr zu beratende Haushalt, den wir morgen aller Voraussicht nach verabschieden werden, ist jedoch schon jetzt Makulatur, denn wir werden im Laufe dieser Woche eine Steuerschätzung vorgelegt bekommen - an der einen oder anderen Stelle ist sie ja bereits in den Medien zur Kenntnis gebracht worden -, der zufolge die für die kommenden Jahre ursprünglich erwarteten Steuermehreinnahmen jetzt schon abgeschrieben werden können, was beispielsweise dazu führt, dass die zu erwartenden Strukturdefizite im Haushalt und in der mittelfristigen Finanzplanung noch größer sein werden. Ich sage ganz bewusst: Wir stehen hier vor einem Abgrund, und das, was man sieht, lässt einen mehr als schwindlig werden.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Die Hilflosigkeit, die Perspektivlosigkeit, aber auch die Untätigkeit der Landesregierung unter Ministerpräsident Müller in der Vergangenheit rächen sich jetzt. Ab 2011 werden jährliche strukturelle Einsparungen in einer Größenordnung von 80 Millionen Euro fällig. Das strukturelle Defizit, das es abzubauen gilt, liegt bei 800 Millionen Euro. Nach Aussage

(Abg. Jost (SPD))

des Finanzministers - das macht die ganze Dramatik deutlich - liegt das disponible Volumen, wenn man so will, also das, was wir im Haushalt selbst gestalten können, bei gerade einmal 400 Millionen Euro. Dies macht deutlich, vor welch einer Herausforderung wir stehen. Es geht nicht mehr darum, das eine oder andere Pölsterchen Fett, das man auf den Rippen hat, wegzuschneiden, sondern es geht hier wirklich um einen Einschnitt bis auf die Knochen. Ich erwarte, dass man im Haushalt auf das, was auf das Land zukommt, Antworten gibt, statt nebulöse Taktiken wie Auslagerung von Schattenhaushalten und so weiter anzuwenden. Der vorliegende Haushalt ist nichts anderes als Makulatur und soll die wahre Situation verschleiern.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Wir haben keine Antwort auf die Einsparungen, die das Land in den kommenden Jahren zu erbringen hat. Stattdessen gibt es Sondervermögen und Ausgliederungen aus dem Haushalt. Man muss sich das allein am Konjunkturstabilisierungsfonds noch einmal deutlich machen. Dieser Fonds, der im laufenden Jahr aufgelegt wird, hat ein eigenständiges Kreditvolumen von bis zu 300 Millionen Euro. Er ist zeitlich nicht befristet, das heißt, er wird in den kommenden zehn Jahren für das Land zusätzliche Kreditvolumen von bis zu 3 Milliarden Euro mit sich bringen - und dies nur gerechnet für den Fall, dass sich die wirtschaftliche Situation unseres Landes nicht noch einmal aus welchen Gründen auch immer verschlechtert. Das ist die Wahrheit in diesem Land. Wir sprechen dann über zusätzliche Milliardenverschuldungen außerhalb des regulären Haushalts. Das ist aus meiner Sicht so nicht hinzunehmen. Es ist eine Verschleierung der wirklichen Lage unseres Landes und letztendlich auch der Versuch, seine Bevölkerung an der Nase herumzuführen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Diese zusätzlichen Verschuldungsrahmen müssen ja irgendwann zurückgeführt werden - sollte man meinen. Wenn man sich jedoch ansieht, was im Haushalt steht und wie diese zusätzlichen Milliardenkredite außerhalb des Haushalts zurückgeführt werden sollen, dann findet man keine Antworten. Es heißt lediglich, dass mit der Tilgung ab 2015 begonnen werden soll. In welcher Größenordnung, in welchem Rahmen, dazu steht nichts. Das Einzige, was als sehr ambitioniertes Ziel - um es einmal vorsichtig auszudrücken - festgestellt werden kann, ist, dass ab dem Jahr 2020 die dann zu erwartenden Haushaltsüberschüsse des Landes zur Hälfte in den Konjunkturstabilisierungsfonds eingezahlt werden. Ich hoffe ja inständig, dass wir tatsächlich zu einer solchen Situation kommen, aber es ist doch etwas nebulös und vage formuliert. Eine geordnete Finanz- und Wirtschaftspolitik in einem Haushaltsnotlage-

land sieht anders aus, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist so wirklich nicht hinnehmbar.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Wenn man ein Haushaltsnotlageland ist, wenn man schon dazu übergehen muss, aus dem regulären Haushalt Kreditvolumina in Milliardenhöhe auszugliedern, dann sollte man eigentlich meinen, dass man mit den vorhandenen Mitteln vernünftig umgeht und sparsam haushaltet. Aber genau das Gegenteil ist der Fall. Da wird nach dem Motto gelebt: Wir ver-saufen unser' Oma ihr klein Häuschen.

Es ist wohl völlig egal, was danach kommt. Eine neue Regierung wird gebildet. Anstatt sparsam zu sein, werden neue Staatssekretärsstellen und neue Ministerien gebildet. Insbesondere im höheren Dienst werden den neuen Ministerien im Dutzend neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zugeführt. Das ist alles andere als einer Haushaltsnotlage geschuldet. Das ist Geld verprasst und rausgeschmissen, wo das Land das Geld doch an anderer Stelle dringend braucht. So macht man sich unglaublich.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Es wird darauf hingewiesen, dass man an anderer Stelle spart und nur noch jede dritte frei werdende Stelle neu besetzt. Es nutzt aber nichts, wenn man zum Beispiel in der B 8 neue Staatssekretäre oder in der B 4 oder B 5 Abteilungsleiter einstellt, auf der anderen Seite aber nur ein oder zwei Stellen in A 8 oder A 9 weggestrichen werden. Unter dem Strich sind das zusätzliche Belastungen. Man glaubt, man könne den Leuten ein X für ein U vormachen. Man verdummebeutelt die Leute. Das ist das Letzte, was wir in diesem Land brauchen.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Am Ende steht der völlige Ruin der Finanzen unseres Landes. Angesichts der Tatsache, dass wir zu Anfang der Regierungszeit von Ministerpräsident Müller das große Versprechen hatten, keine Hilfe von außen zu brauchen, dies sei unser Ziel, man wolle unabhängig sein - -

(Zuruf von Ministerpräsident Müller.)

Nein, das hat Ministerpräsident Müller in seiner Regierungserklärung 1999 gesagt. Herr Müller, von dem, was Sie früher einmal als Aufsteigerland bezeichnet haben, ist mittlerweile nur noch das Aufschneiderland übrig geblieben. Ich bin gerne bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass Sie sich davon absetzen wollen.

(Sprechen bei den Regierungsfractionen.)

Ihre Art, Politik zu machen, das Davonlaufen, die Tatsache, dass Sie sich vor der Verantwortung drücken und dass Sie nirgends mehr sind, außer es

(Abg. Jost (SPD))

kommt irgendein Botschafter, ist alles andere als das, was das Land braucht. Machen Sie endlich das, wofür Sie bezahlt werden! Werden Sie als Ministerpräsident aktiv, damit dieses Land tatsächlich wieder Hoffnung auf eine Perspektive hat. Was Sie machen, ist nichts anderes, als das Land hängen zu lassen. Das ist das Letzte, was wir brauchen.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Es rächt sich auch die Hemmungslosigkeit Ihrer Politik der letzten Jahre gegenüber den Städten und Gemeinden. Nachher wird der eine oder andere bestimmt sagen, der Städte- und Gemeindetag habe erklärt, es sei ein kommunalfreundlicher Landeshaushalt.

(Sprechen bei den Regierungsfractionen.)

Das hat kein Bürgermeister der SPD gesagt, sondern das hat „Käptn Iglo“ aus Völklingen, Herr Lorig, gesagt.

(Lachen und Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Er ist Ihr Vormann für wirtschaftliche Betätigung, der nun glaubt, mit Ihrer Genehmigung einen wirtschaftlichen Quatsch ruinöser Art für die Stadt Völklingen auf den Weg bringen zu müssen. Manchmal hat man wirklich den Eindruck, Ihnen ist völlig egal, was in diesem Land geschieht, mit welchen Mitteln und wie mit Ihrem Zutun die Städte und Gemeinden in diesem Land ruiniert werden.

Es ist schlimm genug, dass Sie den saarländischen Städten und Gemeinden in den letzten Jahren 300 Millionen Euro durch Sanierungsbeiträge aus der Tasche gezogen haben, mit der Folge, dass Sie denjenigen, die die Hauptstützen von öffentlichen Aufträgen waren und sind, das dringend benötigte Geld weggenommen haben, nur um es in Ihrem Haushalt versickern zu lassen. Denen sagen Sie jetzt auch noch, das habt ihr brav gemacht, aber wartet einmal ab, was im nächsten Jahr kommt. Genau das ist der Punkt, der auch beim Städte- und Gemeindetag mitschwingt. Wir warten einmal ab, aber wir haben größte Befürchtungen, was ab 2011 auf uns niederprasseln wird. Denn Sie haben durch Ihre desaströse Politik der letzten Jahre jedes Vertrauen bei den Städten und Gemeinden verspielt. Ich sage ganz bewusst, wer so schamlos wie Sie den Städten und Gemeinden in den letzten Jahren das Geld aus der Tasche gezogen hat, darf sich nicht wundern, wenn er an anderer Stelle nicht mehr als verantwortlicher Partner wahrgenommen wird. Das ist Ihr Problem.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Das Geld, das Sie den Städten und Gemeinden aus der Tasche gezogen haben, fehlt dort für Straßendeckensanierungen. Es fehlt für Schulen und Kin-

dertagesstätten. Das hat mit dazu geführt, dass bei den kommunalen Finanzen mittlerweile die Kassenkredite zur Finanzierung laufender Ausgaben herangezogen werden. Allein 1,4 Milliarden Euro an Kassenkrediten sind bei den saarländischen Städten aufgelaufen. Im Vergleich zu allen anderen Bundesländern ist das die höchste Zahl. Allein daraus resultierend müssen jedes Jahr 100 Millionen nur an Zinsen gezahlt werden. Wer den Städten und Gemeinden so den Strick um den Hals gelegt hat, wie Sie das in den letzten Jahren getan haben, darf sich nicht wundern, dass sie keine Luft mehr bekommen. Auch das ist ein Stück traurige Wahrheit in diesem Land.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Wir fordern Hilfe statt Tatenlosigkeit. Man kann nicht, wie Sie das in den vergangenen Jahren getan haben, auf Bundesebene mit dem Hinweis auf die kommunale Finanznot im Saarland die Hand aufhalten. Sie sind mit Geld aus Berlin zurückgekommen, nach dem Motto: Wir brauchen Geld, weil wir auch die kommunale Finanzsituation im Saarland verbessern müssen. Nachher hatten Sie aber nichts für die Kommunen übrig. Wir fordern deshalb ganz deutlich, dass wir auch die Kommunen an den Zinskostenhilfen beteiligen müssen. Alles andere wäre unredlich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch zwei Bemerkungen machen. Die erste betrifft die Arbeit der Haushaltsstrukturkommission. Wir werden uns nächste Woche in der ersten Sitzung mit diesem Thema auseinandersetzen. Ich sage als Vorsitzender des Haushaltsausschusses, dass ich mich an der Kommissionsarbeit beteiligen werde. Ich sage aber auch, dass diese Haushaltsstrukturkommission nicht die Arbeit des Parlamentes ersetzen darf. Die Haushaltspolitik wird auch weiterhin im Parlament zu erledigen sein. Wer glaubt, eine Kommission dazwischenschieben zu können, um sich seiner Verantwortung zu entziehen, hat sich geschnitten. Dafür stehen wir nicht bereit und dafür geben wir unsere Arbeit und unseren Namen nicht her.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Zu meinem zweiten Punkt. Beim Haushaltsbegleitgesetz ist das Thema des Erwerbs weiterer Anteile der SaarLB aufgeführt. Wir werden als Sozialdemokratie den Weg, den wir Anfang letzten Jahres gegangen sind, gemeinsam mit Ihnen zu Ende gehen, aber nicht in der Gewissheit, nachher zu einer eigenständigen, zu wie viel Prozent auch immer im Landesanteil befindlichen SaarLB zurückzukehren, sondern wir wollen weiterhin einen starken dritten Partner. Das soll unser Ziel sein. Dafür geben wir Ihnen die Hand und wollen gemeinsam daran arbeiten. Ich hoffe, es ist ein ehrlich gemeintes Angebot Ihrerseits, sodass wir das Ganze gemeinsam zum

(Abg. Jost (SPD))

Wohle unseres Landes und der SaarLB zu Ende führen, besser als dies mit dem Landeshaushalt, den Sie vorgelegt haben, möglich ist. - Vielen Dank.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat Herr Fraktionsvorsitzender Klaus Meiser.

Abg. Meiser (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Verabschiedung des Haushalts 2010 unseres Landes steht unter schwierigen Rahmenbedingungen. Wir haben die Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise zu verkraften und zu verarbeiten. Es ist unstrittig, dass wir bis zu Beginn dieser Krise in unserem Land auf einem guten Weg waren. Sie wissen, dass wir uns 2007 mit der Nettoneuverschuldung unter 400 Millionen Euro bewegt haben, mit der guten Hoffnung, dass sie sich bei einer Weiterentwicklung der Konjunktur und des Arbeitsmarktes - wie damals geschehen - in Richtung null hätte bewegen können.

Das Ganze hatte auch seinen Niederschlag am Arbeitsmarkt. Ich will die alten Zahlen nicht mehr aufrufen. Es ist jedoch unstrittig, dass wir in der guten Phase eine Arbeitslosenzahl unter 40.000 erreicht haben. Das Jahr 2010 zeigt, dass der Arbeitsmarkt im Saarland stabil ist. Das ist sehr erfreulich. Wir hoffen alle, dass dies so bleibt. Auch derzeit bewegen wir uns immer noch unter 40.000. Seien wir jedoch so ehrlich zu sagen, dass niemand von uns sich gewundert hätte, wenn angesichts der Banken- und Finanzkrise die Arbeitslosigkeit massiv gestiegen wäre. Dort können wir also hoffen. Wir haben im Saarland zwar die Branchen, die am anfälligsten für die Krise sind, aber der Weg könnte zurück in die Erfolgsspur führen. Ich denke jedenfalls, das ist ein sehr gutes Zeichen für eine stabile Wirtschaft und einen stabilen Arbeitsmarkt im Saarland.

Ein Zweites ist auch unstrittig. Der Kollege Jost dramatisiert hier die Finanzprobleme des Bundes und der Länder. Ich will nicht mit Statistiken arbeiten nach dem Motto „Alles nicht so schlimm“, aber bei der Frage, ob dieses Land genug tut oder ob wir Fehler machen, darf sicher der Vergleich gezogen werden. Da zeigt sich, dass der Bund mit über 80 Milliarden dabei ist - Hessen mal vier, Schleswig-Holstein mal drei. Das heißt im Klartext, dass diese Krise und die damit verbundenen Probleme den Bund und alle Länder gleichermaßen erreicht haben.

Die Opposition mag es mir erlauben, einmal unter die Lupe zu nehmen, was bei diesem Haushalt an Änderungsanträgen in Richtung Sparvorschläge gekommen ist. Ich muss offen sagen: Substanziell nichts!

(Zuruf von der SPD: Wo sind denn eure Vorschläge?)

Das nehme ich keineswegs negativ mit, sondern das nehme ich als positive Aussage dahingehend, dass die Landesregierung, dass die Fraktionen der Koalition offensichtlich die Maßnahmen, die denkbar und möglich sind, um Einsparungen zu erzielen, ergriffen haben.

(Beifall bei CDU und bei B 90/GRÜNE.)

Ich darf an der Stelle ein Weiteres würdigen. Die Mehrausgaben in Millionenhöhe, die an verschiedenen Stellen vorgeschlagen worden sind, waren - zumindest im Ausschuss, in der Vorlage für heute steht nichts mehr drin - insbesondere durch globale Minderausgaben in Millionenhöhe dargestellt.

(Abg. Jost (SPD): 240 Millionen!)

Interessant ist, dass Sie heftigst unsere globale Minderausgabe kritisiert haben. Ihre ist mehr als doppelt so hoch. Das ist plötzlich für Sie ein probates Mittel, um die Mehrausgaben darzustellen. Insofern sage ich: Keine Sparvorschläge, und die, die gemacht wurden, sind unglaubwürdig. Ich empfehle Ihnen, der Ehrlichkeit halber heute die Zahlen einmal auf die einzelnen Häuser herunterzubrechen und in allen Politikbereichen offen zu sagen, was Ihre globale Minderausgabe für die einzelnen Häuser und bei den einzelnen Maßnahmen bedeuten würde.

Bei den LINKEN kommt dann wie üblich der bequeme Weg zur Vermögenssteuer. Ich bin sicher, dass der Weltökonom, den wir in diesem Parlament Gott sei Dank haben, uns heute noch einmal umfänglich die Vermögenssteuer empfehlen wird. Sie werden es mir verzeihen, wenn ich erstens darauf hinweise, wie das verfassungsrechtlich aussieht, wenn ich zum Zweiten auf die Tatsache verweise, dass, solange es die Vermögenssteuer noch gab, dies Einnahmen in Höhe von 50 Millionen bedeutet hat, und wenn ich zum Dritten sage, dass wir, wenn wir sie verfassungskonform auf Bundesebene einführen würden und sie für unser Land wirksam sein soll, auch die kleinen Häuslebauer belangen müssten.

(Zurufe und Lachen bei der LINKEN.)

Ich komme aber noch zu einem vierten Punkt. Ich hoffe, es wird in diesem Hause niemand widersprechen, wenn ich feststelle: Die Vermögenssteuer ist deshalb eine Luftnummer, weil alle diejenigen, die sie zur Gegenfinanzierung, die sie zur Schuldentilgung, die sie zur Hilfe in dieser Finanzlage heranziehen wollen, wissen, dass sie auf Bundesebene beschlossen werden muss. Selbst wenn das Saarland sie wollte, wird es dafür keine Mehrheit geben.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Das muss erst bewiesen werden. Da kann man ja einen Antrag stellen.)

(Abg. Meiser (CDU))

Insofern kann man gut sagen, wir wollen dort einen Antrag, wohl wissend, dass er keine Aussicht auf Erfolg hat. Sie werden mir aber erlauben, dass ich heute den Bürgerinnen und Bürger in unserem Lande noch einmal zurufe: Wer das als Mittel anführt, leistet den Offenbarungseid!

In Ihrem Antrag für heute heißt es - ich zitiere wörtlich -: „Wir halten daher die (...) Vermögenssteuer als einzig wirksames Mittel für unabdingbar.“ Das ist hoch interessant.

(Zuruf des Abgeordneten Linsler (DIE LINKE).)

Auch die LINKEN bescheinigen uns, dass wir alle Register gezogen haben, wenn es um Einsparungen geht. Sie schreiben selbst in Ihrem Antrag, das einzig wirksame Mittel ist die Vermögenssteuer, die - das sage ich in Klammern - nie kommen wird, auch wenn das Saarland einen Antrag stellen würde. So viel zur Seriosität und Werthaltigkeit Ihrer Vorschläge zur Haushaltskonsolidierung.

(Beifall bei der CDU und bei B 90/GRÜNE. - Zuruf des Abgeordneten Linsler (DIE LINKE). - Lachen bei der LINKEN.)

Eines unterscheidet die SPD positiv von den LINKEN. Der Vorsitzende des Haushalts- und Finanzausschusses hat zu Recht darauf hingewiesen, dass eine Haushaltsstrukturkommission nicht die Arbeit und Verantwortung des Parlaments, auch nicht die Verantwortung der Regierung ersetzen kann. Aber die SPD hat gesagt, sie macht Sinn, um Unterstützung zu bekommen, um Sachverstand von außen hinzuzunehmen. Ich denke, dass das recht unverständlich ist. Wenn ein Professor Deubel, der zu SPD-Zeiten in einer SPD-Landesregierung in Rheinland-Pfalz Finanzminister war, der in der Föderalismuskommission für Bund und Länder wertvolle Arbeit geleistet hat, zusammen mit vielen anderen Persönlichkeiten mitwirkt, dann hat das einen soliden Hintergrund. Auch da ist es verräterisch, wenn die LINKE sich verweigert und von Anfang an sagt, dass sie nicht dabei sein wird, verbunden mit den üblichen Sprüchen und Vorschlägen, wenn sie den Menschen etwas vorgaukeln will, wie sie es mit der Vermögenssteuer tut. Wenn es um Verantwortung für dieses Land geht, dann kann ich nur feststellen: Außer skandalisieren nichts gewesen!

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Lachen bei der LINKEN.)

Wenn jetzt bei den LINKEN einige lachen, dann darf ich hinzufügen: Ich habe „skandalisieren“ gesagt und nicht „Skandale produzieren“. Diese peinlichen Vorgänge sollten wir heute im Rahmen der Haushaltsberatungen am besten außen vor lassen, andernfalls müsste sich dieses Parlament schämen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zurufe von der LINKEN.)

Meine Damen und Herren, noch ein klares Wort zum Thema Aufblähung des Regierungsapparates. Sie wissen, dass in ganz Deutschland bei der Bildung von Koalitionen, bei der Neubildung von Regierungen der Willensbildung einer neuen Konstellation Rechnung getragen werden muss. Ich zitiere gerne Herrn Lafontaine, der 1985 die Aufblähung seines Apparates zutreffend mit neuen politischen Konstellationen begründet hat. „Der Umsetzung unserer Willensbildung muss Rechnung getragen werden.“ Recht hat er gehabt. Das gilt auch für diese Koalition.

(Zuruf des Abgeordneten Linsler (DIE LINKE).)

Zum Zweiten haben wir mit acht Häusern inklusive der Staatskanzlei immer noch - zusammen mit zwei anderen Bundesländern - die kleinste Landesregierung in ganz Deutschland.

(Zuruf des Abgeordneten Maas (SPD).)

Zum Dritten ist es interessant, Herr Maas, dass Sie in den Koalitionsverhandlungen - das ist öffentlich bekannt - genauso viele Häuser haben wollten und dazu schon Ihre Zustimmung gegeben hatten. Deshalb ist das eine verlogene Diskussion, die nur von Ihrer Konzeptionslosigkeit ablenken soll.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Koalition von CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN steht, auch wenn Sie es ohnmächtig zur Kenntnis nehmen

(Lachen bei der LINKEN)

und nichts Besseres zu tun haben, als unnütze Ausschüsse zu bilden. Diese Koalition steht von Anfang an bis heute für Verlässlichkeit, für Handlungsfähigkeit und Miteinander. Wir haben einen Haushalt auf den Weg gebracht,

(Zuruf des Abgeordneten Maas (SPD))

mit dem die Koalitionsvereinbarungen Schritt für Schritt umgesetzt werden. Herr Maas, Sie sagen: „Fragen Sie mal die Bürger.“ Sie wissen, die Tage, an denen die Bürger gefragt werden, sind Wahltage.

(Zurufe von der LINKEN.)

Am letzten Wahltag haben wir zwar schmerzlich verloren. Aber die Bürger sind auch nach Ihnen gefragt worden und ihre Antwort war: Maas wird im Vergleich zu 1999 halbiert. Deshalb etwas mehr Demut bei dieser Frage!

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Vordergrund dieses Haushaltes steht der Erhalt der Arbeitsplätze in diesem Land und die Stabilisierung der Wirtschaft, des Mittelstandes und des Handwerks. Und an dieser Stelle, das kann ich mit Fug

(Abg. Meiser (CDU))

und Recht sagen, wird die erfolgreiche Politik der CDU-geführten Landesregierung unter Peter Müller fortgesetzt. Wenn man sich die letzten Monate ansieht, dann ist festzustellen, dass mit Kurzarbeit und mit Stützungsmaßnahmen für die Wirtschaft und Konjunkturprogrammen das Ziel erreicht wurde, die Wirtschaft zu stabilisieren, Aufträge zu sichern und in der Krise auf diesem Weg eine Brücke zu bauen. Ich maße mir nicht an zu sagen, dass wir am Ende bei einer Zahl von unter 40.000 Arbeitslosen landen werden. Aber die Zwischenbilanz, dass wir als kleines Land diese Krise bisher gut überstanden haben, kann man mit Fug und Recht ziehen. Wir haben auch die Hoffnung, dass das so bleibt. Es zeigt sich, dass die Bilanz im Durchschnitt der vergangenen Jahre mit gutem Wirtschaftswachstum und niedriger Arbeitslosigkeit kein Zufall war. Deshalb werden wir auch weiterhin unsere Schwerpunkte in diesen Bereichen setzen.

Ich möchte noch einige Punkte ansprechen, die später in den Einzelplänen im Detail diskutiert werden. Sie wissen, dass ein großer Schwerpunkt unseres Haushaltes Bildung und Wissenschaft betrifft, dass wir zum Beispiel Maßnahmen in den Bereichen Universität, Uniklinik, HTW vornehmen, dass wir die Uniklinik durch viele Maßnahmen stärken und dass wir die Qualitätsoffensive im Hochschulbereich fortsetzen. Wir haben klar gesagt, wenn der Koalition geschuldet ist, dass die Studiengebühren abgeschafft werden, dann müssen sie ersetzt werden. Dies ist geschehen, sodass die Hochschulen keine Nachteile haben. Wir haben bei der Bildung das fortgesetzt, was die CDU-geführte Landesregierung auf den Weg gebracht hatte und was auch Teil unseres Wahlprogramms war. Wir haben nämlich die Freiwillige Ganztagschule gestärkt, wir wollen die Ganztagsbetreuung verbessern und die Elternbeiträge abschaffen. Zugegebenermaßen haben wir dabei das Problem - ich sehe das aber nicht negativ, sondern positiv -, dass der Bedarf steigt, dass die Akzeptanz steigt. Deshalb muss hier nach und nach eine Anpassung erfolgen. Herr Maas, Sie hatten das Problem, die Ganztagsbetreuung zu erweitern, nicht, Sie hatten keine.

(Beifall bei den Regierungsparteien.)

Insofern sind wir auf bestem Weg Wort zu halten, wenn es um Chancengleichheit und Familienfreundlichkeit geht. Wir sind auch im Bereich Schule nach meiner Auffassung auf dem besten Wege, ein Ziel dieser Koalition zu erreichen. Wir haben gesagt, dass bei allen Kompromissen jeder seine Identität bewahren können muss. Kompromiss beinhaltet auch die Chance, eine größere gesellschaftliche Akzeptanz zu haben. Und deshalb sage ich in aller Klarheit, dass man im Schul- und Bildungsbereich, wie in allen anderen Lebensbereichen, immer wieder die Notwendigkeit für Reformen haben wird. Un-

ser Ziel mit den zwei Säulen in der Bildungspolitik ist es, Schulfrieden und Planungssicherheit für die Schulen zu erreichen. Wir werden deshalb in aller Ruhe die Gemeinschaftsschule unter Wahrung der Interessen der Erweiterten Realschulen und der Gesamtschulen mit Blick auf längeres gemeinsames Lernen realisieren und wir werden beim Gymnasium dafür stehen, dass die verfassungsrechtliche Garantie unverrückbar ist.

(Zuruf.)

Jetzt kam der Zuruf „Fünftes Grundschuljahr“. Im Koalitionsvertrag können Sie nachlesen, dass das fünfte Grundschuljahr selbstverständlich in der Differenzierung und in der Personalisierung bis hin zu Gymnasiallehrern so ausgestaltet sein muss, dass es gleichzeitig das erste Jahr des Gymnasiums ist. Ich bin zuversichtlich, dass unser Bildungsminister diese Säulen so bauen wird, dass wir den Koalitionsvertrag erfüllen und dass wir dem Rechnung tragen, was wir den Schülerinnen und Schülern und den Eltern im Saarland schulden. Das schlägt sich nieder in Verbesserungen im Stellenplan, die wir sicherlich im Rahmen des Einzelplanes noch im Detail diskutieren werden.

An die Bildung schließe ich gerne das Thema Wirtschaft und Arbeitsplätze an. Wir wissen, dass die Kette vom Kindesalter über Schule und Ausbildung verläuft. Die Qualifizierung muss so aussehen, dass wir in der Wirtschaft gute Kräfte haben und jeder in der Lage ist, für seine Existenz selbst zu sorgen. Das ist unser soziales Anliegen in diesem Politikbereich. Deshalb finde ich es gut, dass wir 46 Millionen Fördergelder für Programme im Mittelstand für die Bereiche Innovation, Technologie und berufliche Bildung bereitgestellt haben. Der Wirtschaftsminister hat schon bei der ersten Lesung in aller Deutlichkeit gesagt, im Bereich der Wirtschaftsförderung werden wir für jedes Unternehmen, das kommen will, überplanmäßig Mittel bereitstellen und es im Rahmen des rechtlich Zulässigen unterstützen. Es ist mir viel lieber, wenn dieser Titel weit überzogen wird, als dass wir dort Restmittel haben.

Ich möchte noch eine weitere Maßnahme erwähnen: die Stärkung des Kapitalbeteiligungsfonds bei der Saarländischen Kapitalwagnisgesellschaft. Wir haben - der Kollege Jost hat es erwähnt - die SaarLB als Kreditversorger der saarländischen Wirtschaft erhalten. Dort wird in Zukunft noch vieles konzeptionell zu tun sein. Das geschieht natürlich unter Federführung der Banken, aber die Landesregierung und das Parlament werden sich dort sicherlich einschalten. Ich sage ausdrücklich Danke schön, dass das bisher in gemeinsamer Verantwortung vorangebracht worden ist.

Zu diesem Thema Wirtschaft und Arbeitsplätze gehört auch, dass die Arbeitsministerin über 1 Million

(Abg. Meiser (CDU))

Euro zusätzlich für Maßnahmen zur Förderung des Arbeitsmarktes zur Verfügung hat. Wir wollen alle Maßnahmen der BA, der Argen und Optionskommunen verknüpfen mit Programmen der EU, des Bundes und des Landes, um am Arbeitsmarkt der Tatsache Rechnung zu tragen, dass es nicht nur Menschen gibt, die in den ersten und zweiten Arbeitsmarkt zu vermitteln sind. Dass wir es mit Langzeitarbeitslosen zu tun haben, das ist die Lebenswirklichkeit in ganz Deutschland. Deshalb wird an dieser Stelle ein großer Schwerpunkt des Arbeitsministeriums liegen. Wir haben einen Schwerpunkt gerade im Bereich der älteren Arbeitnehmer, die über 55 Jahre alt sind. Ich denke, das sind gute Ansätze. Auch dies bedeutet den Vollzug dessen, was im Koalitionsvertrag vereinbart wurde.

Bei der Thematik Wirtschaft und Arbeit möchte ich das Saarland als Industrieland und den Bergbau nicht aussparen. Wir haben ein klares Bekenntnis im Koalitionsvertrag zum Industrieland Saar. Wir alle wissen, dass ein Löwenanteil der Wertschöpfung in diesem Lande im Bereich Industrie und im Bereich Energie stattfindet. Wir wissen alle, dass wir im Energiesektor Exportland sind. Deshalb halte ich es - ungeachtet dessen, ob sich derzeit Investoren finden lassen - für ein ungeheuer wichtiges Signal an potenzielle Investoren, dass wir vereinbart haben, dass ein 500-MW-Kraftwerksblock möglich sein soll, sodass deutlich wird, dass wir diesen Pfad nicht verlassen werden. Das gilt genauso für den Bergbau. Die Bergleute haben genauso wie die Bergbaubetroffenen erleben dürfen, dass auf die Landesregierung und den Ministerpräsidenten Verlass ist. Ich darf in Erinnerung rufen, dass es kein bequemer Weg war, weder den Bergbaubetroffenen noch den Bergleuten nach dem Munde zu reden. Es wäre viel einfacher gewesen, wenn man sich auf eine Seite geschlagen hätte.

Nach dem bedauerlichen Ereignis in Saarwellingen gab es niemand mehr in diesem Lande - selbst DIE LINKE hat das begriffen -, der nicht verstanden hätte, dass dort nicht mehr abgebaut werden konnte. Das Unternehmen hat entschieden, dass der Bergbau im Saarland enden wird. Wir haben Regelungen getroffen, die die Sozialverträglichkeit sicherstellen. Ich sage heute noch einmal in aller Klarheit - auch wenn das dieses Land jährlich mehr als 10 Millionen Euro kostet -: Wir stehen zu dieser Vereinbarung, die bis in das Jahr 2027 reicht. Ich bin sehr froh, dass die Abwicklung des Bergbaus, gemeinsam mit der IG BCE, gemeinsam mit den Arbeitnehmervertretern und mit den Bergleuten und ihren Familien, so geschieht, wie es geschieht, nämlich im fairen Miteinander. Die Menschen sehen, dass für sie gesorgt wird. Und denjenigen, die kritisch hinterfragen, ob es sein kann, dass ein Wirtschaftszweig komplett sozialverträglich abgefedert wird, sage ich, dass sie zur Kenntnis nehmen müssen, dass die Branche Berg-

bau eine Geschichte hat, die da lautet, dass der Staat sie bestellt hat. Insofern hat der Staat eine gesteigerte Verantwortung und der werden wir mit diesen Regelungen gerecht.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, durch den Kollegen Jost ist die Lage der Städte und Gemeinden, der Kreise und des Regionalverbandes angesprochen worden. Ich will vorwegschicken, dass die Lage der Kommunen ähnlich schwierig ist wie die des Landes. Ich will auch vorwegschicken, dass niemand in Abrede gestellt hat, dass wir Jahr für Jahr eine effektive Verbundquote hatten, die unter 20,55 Prozent gelegen hat. Wir haben offen kommuniziert, dass es bei den Steigerungsraten zwischen Land und Kommunen in einem Gleichklang laufen muss. Denn, und das ist sicherlich auch unbestritten, die Städte und Gemeinden haben, je nachdem, ob man Eigenbetriebe und Gesellschaften einrechnet, bis zu 6.000 Euro Pro-Kopf-Verschuldung, das Land aber mehr als 9.000 Euro. Ich denke, man darf nicht ausblenden, dass der Ärmere dem Armen nicht einseitig helfen kann, dass wir vielmehr eine Schicksalsgemeinschaft bilden. Deshalb finde ich die Art und Weise bedauerlich, mit der Kollege Jost heute die Tatsache gewürdigt hat, dass wir das schwierige Jahr 2010 begleiten, indem wir auf einen Sanierungsbeitrag verzichten.

Ich will auch deutlich sagen, dass die Erklärung des Städte- und Gemeindetages, die zitiert worden ist, keine Erklärung des Oberbürgermeisters Lorig ist, sondern eine Erklärung des Präsidiums des Städte- und Gemeindetages. Dieses Präsidium hat diese Erklärung mit Herrn Rödle und anderen einstimmig beschlossen. Dafür ein herzliches Dankeschön!

(Beifall von den Regierungsfraktionen. - Zuruf des Abgeordneten Maas (SPD).)

Ich will zum Stichwort „Kommunen“ nur erwähnen, dass wir mit dem Konjunkturprogramm 2009/2010 einen wirksamen Weg gefunden haben, den Städten und Gemeinden und damit auch der mittelständischen Wirtschaft und dem Handwerk bei der Stabilisierung zu helfen, ihnen, wie ich es schon gesagt habe, eine Brücke zu bauen. Das ist von allen gewürdigt worden, von den Kammern und Verbänden, dem Städte- und Gemeindetag, dem Landkreistag. Übrigens ist dieses Konjunkturprogramm so gestrickt, wie es in den vergangenen Jahren das Sanierungsprogramm zugunsten der Städte und Gemeinden war, nämlich verantwortlich mit Blick auf die schwierige Haushalts- und Finanzlage. Ein Schwerpunkt liegt im Bereich Bildung. Weitere Schwerpunkte finden sich bei kommunalen Gebäuden, bei Sporthallen und anderen Gebäuden, die saniert wurden. Herr Kollege Jost, der Zustand dieser Gebäude war schon lange nicht mehr so gut, wie er

(Abg. Meiser (CDU))

es heute ist. Das ist der Tatsache geschuldet, dass wir seit zehn Jahren ein wirksames Sanierungsprogramm zugunsten der Städte und Gemeinden auflegen.

Wenn wir in dem Zusammenhang von rentierlichen Investitionen sprechen, so ist damit gemeint, dass wir mit Erneuerung und Sanierung erreicht haben, dass die Bewirtschaftungskosten sinken und gleichzeitig hohe ökologische Effekte eintreten. Zum Teil sind die Energiekosten halbiert worden. Ein besseres Konjunkturprogramm kann es nicht geben. Am Ende wird sich das Ganze amortisieren, und den Städten und Gemeinden wird geholfen sein.

(Lachen bei der SPD.)

Man sollte auch nicht vergessen, dass die Haushaltsgenehmigungen alle im Einklang mit diesen Dingen gemacht sind, um das Konjunkturprogramm nicht zu konterkarieren. Dafür ein herzliches Dankeschön an den Innenminister.

Einen weiteren Punkt darf man bei Betrachtung des Kommunalbereiches nicht vergessen. Größte Sorge bereitet uns bekanntlich, dass die kommunalen Haushalte über die Umlage am stärksten über Sozialkosten belastet sind. Bei den Kreisen und beim Regionalverband machen die Sozialkosten zum Teil 80 Prozent des Gesamthaushaltes aus. Deshalb sind wir im Grunde alle auf einer Linie, wenn wir sagen, dass es keinen Sinn macht, nur an Einzelmaßnahmen zu sparen, hierdurch auch kaputtzusparen. „Strukturelle Maßnahmen“ durchzuführen muss auch bedeuten, an die Sozialkosten heranzugehen. Damit meine ich aber nicht Kürzungen bei den Leistungen, sondern die Verringerung der Fallzahlen. Fallzahlen aber können nur verringert werden, indem Menschen in Arbeit kommen. Hohe Fallzahlen können vermieden werden, wenn Prävention stattfindet, wenn junge Menschen, wenn Kinder und Jugendliche in unserer Gesellschaft mitgenommen werden, wenn sie nicht zu Pflegefällen dieser Gesellschaft werden. Auch unter diesem Blickwinkel sind die Maßnahmen dieser Landesregierung in Sachen Prävention im bundesweiten Vergleich vorbildlich, das ist unbestritten. Durch das Landesinstitut für Präventives Handeln, das Erlebnispädagogische Zentrum, über die Einbindung von Grundschulkindern in Vereine und viele andere Maßnahmen werden junge Menschen mitgenommen und auch geschützt. Ich erinnere exemplarisch an eine Maßnahme, die vom Umweltministerium gerade verlängert wurde, an das Angebot von Nachtbussen.

Vor dem Hintergrund all dessen sage ich, dass wir nicht vergessen dürfen, an die Strukturen heranzugehen. Dies muss in einem positiven Sinne geschehen, indem wir die Menschen mitnehmen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ich will das Themenfeld Ökologie erwähnen. Wir haben die Mittel im Bereich „Klimaschutz/Energie“ erheblich erhöht. Die Darstellung der Details hierzu kann bei der Besprechung des einschlägigen Einzelplans erfolgen.

Auch die innere Sicherheit soll hier nicht vergessen werden. Ich bin sehr dankbar, dass der Fraktionsvorsitzende der LINKEN nach zwei Jahrzehnten des Bußgangs

(Lachen bei der LINKEN. - Abg. Linsler (DIE LINKE): Na, na!)

inzwischen zur Erkenntnis gelangt ist, dass die Schaffung innerer Sicherheit für dieses Land wichtig ist. Halte ich mir die Zahlen zum Personalabbau bei der Polizei - in Klammern: auch bei den Lehrern - vor Augen, die er in seiner aktiven Zeit als Regierungschef zu verantworten hatte,

(Anhaltende Zurufe von der LINKEN)

muss ich heute geradezu mit Freude zur Kenntnis nehmen, wie sehr die LINKEN nunmehr die Fahne für eine bessere Personalisierung bei der Polizei hochhalten. Es ist sehr schön zu wissen, dass wir bei diesem Thema endlich wieder beieinander sind. Sehr gut. Ich würdige das doch positiv; ich weiß gar nicht, warum Sie sich nun so aufregen.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Abg. Linsler (DIE LINKE): Denken Sie auch einmal an die Teilentschuldung! Das habt ihr bis heute noch nicht geschafft!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will eine kleine Bilanz ziehen. Was ist der Unterschied zwischen Opposition und Regierungsfractionen und Regierung?

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Ihr macht, was ihr wollt! Wir machen für euch die Arbeit! - Weiterer Zuruf von der LINKEN: Die Regierung bedient sich erst einmal selbst!)

Die Opposition ist stark im Skandalisieren.

(Zuruf von der LINKEN: Wiederholung!)

Für Sie muss man Dinge wiederholen, damit Sie sie behalten und verstehen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Die Landesregierung und die Koalition haben den Mut, und dazu muss man stehen, bei knappen Kassen Prioritäten zu setzen. Ich sage es in aller Klarheit und Offenheit, dass niemand von uns die Illusion hat, nach dieser Banken- und Finanzkrise wären wir in der Lage, nur mit eigenen Strukturmaßnahmen im Lande diese Probleme zu lösen. Jeder von uns weiß, dass die Schuldenbremse und alle Rahmenbedingungen davon abhängig sind, dass sich die Konjunktur erholt, dass Wirtschaftswachstum zu-

(Abg. Meiser (CDU))

rückkehrt, dass Arbeitsplätze geschaffen werden, und dass damit einhergehend, denn diese Faktoren kumulieren immer, Sozialkosten sinken und der Staat gesunden kann. Diese Rahmenbedingungen sind nur zu erzielen, wenn Bund und Länder zusammenstehen. Ich hoffe, dass das gelingen wird.

Wir von der CDU, der FDP und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wollen ein Land schaffen, das allen Chancen bietet, ein Land, das allen Menschen vermittelt, gebraucht zu werden. Deshalb wird der Koalitionsvertrag in den kommenden fünf Jahren Schritt für Schritt abgearbeitet und umgesetzt werden.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Es sind nur noch vier-einhalb Jahre!)

Die Jamaika-Koalition will, und das halte ich für von großem Wert in dieser Koalition, eine breite gesellschaftliche Akzeptanz auf dem Weg zu diesem Ziel. Der Haushalt 2010 bietet hierfür eine gute Grundlage. Deshalb bitte ich um Ihre Zustimmung.

(Anhaltender Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat Herr Fraktionsvorsitzender Oskar Lafontaine.

Abg. Lafontaine (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Fraktionsvorsitzende der CDU hat vorhin die Erwartung geäußert, dass ein Weltökonom zur Vermögenssteuerfrage etwas sagen werde. Ich vermute mal, Sie haben mich gemeint. Richtig?

(Zustimmende Äußerungen bei der CDU. - Heiterkeit bei der LINKEN.)

Ich habe mir während Ihres Beitrages die Frage gestellt, wie Sie selbst sich sehen. Als Regionalökonom? Oder als Dorfökonom? Ich weiß es nicht. Sie werden jetzt aber sehr schnell mit der Tatsache konfrontiert, dass man sich mit Fragen beschäftigen muss, die nicht nur hier an der Saar entschieden werden können. Denn in dieser Woche muss die Landesregierung zu einer Frage Stellung nehmen, die auch für den Landeshaushalt von Bedeutung ist, nämlich zur Frage, wie sie sich zu dem für Griechenland geschnürten Paket im Bundesrat verhält. Ob Sie nun witzeln oder nicht witzeln, Herr Abgeordneter, es ist nun einmal zwingend notwendig, über den Tellerrand der Region hinauszublicken. Dazu möchte ich Ihnen dringend raten, wenn Sie hier zu Fragen der Entwicklung der Landesfinanzen Stellung nehmen möchten.

(Beifall von den Oppositionsfractionen.)

Wenn Sie das tun, werden Sie sich doch die Frage gestellt haben: Wie soll die Landesregierung votieren? Sie werden sich nach den Belastungen, die mittlerweile im Zuge der Finanzkrise aufgekommen sind, und den zusätzlichen Belastungen vielleicht die Frage stellen: Welche Belastungen werden weiterhin aus diesen Mechanismen auf die Landeshaushalte zukommen? Sie werden dann vielleicht zu einer Antwort kommen. Deshalb hätte ich erwartet, dass Sie ein oder zwei Sätze dazu sagen.

Ich möchte für meine Fraktion hier klar Stellung nehmen zur Frage der Griechenland-Hilfen. Selbstverständlich ist es richtig, dass man versucht, jetzt den Euro zu stabilisieren. Gleichwohl möchte ich sagen, dass es nicht verantwortbar ist, diese Hilfen ohne Zusatzmaßnahmen zu bewilligen. Die wichtigsten Zusatzmaßnahmen sind, endlich die "Massenvernichtungswaffen", wie ein amerikanischer Investor sie genannt hat, aus den Finanzmärkten herauszuholen. Wenn wir das nicht tun, wird es weitere Krisen und weitere Belastungen dieser Art geben. Das ist nicht mehr hinnehmbar und nicht mehr verantwortbar!

(Beifall von den Oppositionsfractionen.)

Dabei meine ich insbesondere die sogenannten Kreditausfallversicherungen. Ich verweise aber auch auf die Tatsache, dass die Bundesregierung eine Zeit lang zusammen mit anderen europäischen Staaten sogenannte Leerverkäufe verboten hat und sie dann wieder zugelassen hat. Man sieht jetzt, wie eine solch lasche Handhabung von Regeln auf den Finanzmärkten durchschlägt und dann zu diesen Zuständen führt, die wir jetzt haben.

Das Problem für uns ist, dass nicht erkennbar ist, dass jetzt im Zusammenhang mit dieser Krise Gerechtigkeit waltet. Gerechtigkeit bedeutet, dass diejenigen für die Krise haften müssen, die sie letztendlich zu verantworten haben. Wir halten es nicht mehr für vertretbar, dass in Griechenland, aber vor allem auch in Deutschland, die kleinen Leute für die Krise haften, die andere durch ihr Zocken verursacht haben.

(Beifall von den Oppositionsfractionen.)

Aus dieser Krise folgt die zweite Maßnahme für die Landesregierung, nämlich dass sie im Bundesrat auf keinen Fall irgendwelchen Steuersenkungsgesetzen zustimmen darf. Sie sprachen von Prioritäten; zu dieser speziellen Priorität haben Sie nichts gesagt. Aber die Priorität ist nun einmal auf der Einnahmeseite zu sehen. Darauf komme ich gleich noch. Sie haben es zum Schluss ein bisschen relativiert. Über die Ausgabenseite den Landeshaushalt des Saarlandes sanieren zu wollen, ist schlicht und einfach unmöglich. Wer behauptet, dass das möglich sei, ist letztendlich nicht mehr zurechnungsfähig - ich will das in aller Deutlichkeit sagen. Die Landesfi-

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE))

nanzen sind in einem solch katastrophalen Zustand, dass sie nur noch über die Einnahmeseite in Ordnung gebracht werden können.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Damit komme ich zur Kernfrage, die heute auch von Ihnen hätte angesprochen und mit irgendeiner Art von Antwort bedacht werden müssen. Die Kernfrage ist: Wie kriegen wir den völlig maroden Landeshaushalt wieder in Ordnung? Da braucht man keine Kommissionen, da gibt es im Grunde genommen nur zwei Wege; man kann auch beide zusammen gehen. Der eine Weg ist Sanierung durch Einsparung. Sie haben selbst gesagt: Das ist aussichtslos. Das war im Übrigen schon unsere Situation vor vielen Jahren. Da waren die Schulden nur halb so hoch. Wir haben damals gesagt: Über Einsparungen ist der Landeshaushalt nicht mehr zu sanieren. Wir haben damals gesagt - das haben Sie ja auch gesehen -, dass er nur noch über Einnahmeverbesserungen zu sanieren ist und zwar in diesem Fall durch die Hilfe des Bundes und der Länder, was wir auch erfolgreich durchgesetzt haben. Dieser Ansicht, dass über die Ausgabenseite nicht mehr zu sanieren ist, waren Sie selbst, als Sie einen erneuten Anlauf gemacht haben, den gleichen Weg zu gehen wie wir. Sie sind aber nicht erfolgreich gewesen. Das hat Gründe - in diesem Falle nicht, weil Sie ungeschickt verhandelt hätten. Die Gründe liegen darin, dass alle Länder mehr oder weniger vor ähnlichen Problemen stehen und dass daher der Weg verbaut war, den wir damals gegangen sind. Also war doch die Frage: Wenn dieser Weg verbaut ist, welcher Weg ist denn dann noch offen? Sie können noch so sehr über unsere steuerpolitischen Vorschläge herziehen. Ich sage Ihnen: Der einzig gangbare Weg ist die Verbesserung der Einnahmeseite der öffentlichen Haushalte. Es gibt keinen anderen Weg! Warum reden Sie an allen Problemen völlig vorbei?

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Wollen Sie ernsthaft behaupten, es gebe einen anderen Weg? Man lernt das im ersten Seminar eines finanzwissenschaftlichen Instituts. Wo wollen Sie denn einsparen? Nennen Sie mir irgendeinen Block! Bei Lehrern? Bei der Universität? Bei der Polizei? Wo wollen Sie denn entsprechende Summen mobilisieren? Sie haben über unsere Vorschläge hergezogen - das kennen wir ja bereits. Als wir zum ersten Mal zur Sanierung des Bundeshaushalts die Börsenumsatzsteuer vorgeschlagen haben - das würde auch für das Land mittelbar eine Entlastung bedeuten -, sind alle über uns hergefallen. Mittlerweile ist dieser Vorschlag von anderen Fraktionen übernommen worden bis hin zur Bundeskanzlerin! Als wir zum ersten Mal vorgeschlagen haben, die sogenannte Attac- oder Tobin-Steuer einzuführen, hieß es: Welch ein verantwortungsloser Vorschlag! Mittlerweile ist dieser Vorschlag übernommen worden -

selbst von der Bundeskanzlerin! Ich prophezeie Ihnen Folgendes: Die stärkere Besteuerung der Vermögen in Deutschland ist unverzichtbar und wird auch von der CDU und FDP eines Tages übernommen werden. Insofern haben Sie überhaupt keinen Grund, in dieser Art und Weise über uns herzuziehen. Wenn Sie so wollen, ist Ihr bester Helfer derjenige, der Ihnen die Steuer-CD zugespielt hat. Den müssten Sie zum Ehrenmitglied der Strukturkommission ernennen, denn er hat wirklich am meisten für Sie getan und Ihnen gezeigt, wie es geht.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Er hat Ihnen gezeigt, wie es geht: über Mehreinnahmen. Davon haben Sie erheblich profitiert. Sie werden daran nicht vorbeikommen. Nur werden wir vielleicht Jahre darüber vergehen lassen, die Schulden werden dann 12 oder 13 Milliarden betragen, das scheint ja auch niemandem großartig Sorgen zu machen. Aber es ist nun einmal der einzige Weg zur Sanierung des Landeshaushalts, die Einnahmeseite zu verbessern.

Ich nenne nur zwei Zahlen. Hätten wir eine Vermögensbesteuerung wie in Großbritannien, hätten wir gerechnet auf das Sozialprodukt, das es vor der Finanzkrise gegeben hat, eine Mehreinnahme von 90 Milliarden.

(Zuruf von der CDU.)

Da kann man im Einzelnen noch diskutieren, da sind die Grundsteuern dabei, da haben Sie Recht.

(Abg. Schmitt (CDU): Das sind keine 90 Milliarden.)

Damit haben Sie aber nicht recht. Wir haben in Deutschland ein Geldvermögen von 5 Billionen. Das können Sie überall nachlesen. Diese 5 Billionen sind zur Hälfte bei den oberen Zehntausend angesiedelt. Wenn Sie 1 Prozent rechnen, sind es 25 Milliarden, wenn Sie mehr rechnen, kommen Sie auf die Summen, die hier in Rede stehen. Das Problem ist: Sie sind nicht bereit, den Vermögenden ans Geld zu gehen. Sie belasten lieber die kleinen Leute. Das ist Ihr Problem!

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Der Abgeordnete Meiser hat gesagt, was wir voneinander halten, sei relativ uninteressant. Das stimmt. Mancher meint, was er so meint, sei besonders wichtig. Es gibt aber nur ein einziges Zeugnis, das wichtig ist, nämlich das der Wählerinnen und Wähler. Sie haben nicht zuletzt deshalb bei der Landtagswahl einen auf die Nase bekommen, weil Sie nicht mehr für soziale Gerechtigkeit und gerechte Steuerpolitik stehen. So einfach sind die Zusammenhänge!

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE))

Wenn wir schon über Steuerpolitik reden - saldieren Sie doch einmal, was Sie allein durch Zustimmung im Bundesrat in den letzten Jahren an Steuern für das Land verloren haben! Wenn Sie meinen, das sei Populismus, möchte ich Ihnen sagen: Wenn wir die Regierung fortgeführt hätten und darüber abgestimmt hätten, hätte ich angesichts der desaströsen Landesfinanzen solchen Steuersenkungsmaßnahmen nicht zugestimmt. Ich habe nie verstanden, wie man solchen Steuersenkungsmaßnahmen zustimmen kann. Rechnen Sie das auf die Jahre hoch, dann werden Sie sehen, dass Sie mitverantwortlich dafür sind, dass wir in dieser Krise sind, die im Grunde genommen ein reines Desaster ist.

Wir haben gewartet, was diese Koalition vorschlagen wird, nachdem sie gesagt hat, sie sei eine Koalition der Hoffnung und dass alle Menschen jetzt voller Hoffnung an die Saar blickten. Der Vorschlag war: ein Arbeitskreis! „Wenn du nicht mehr weiter weißt, dann gründe einen Arbeitskreis.“

(Lachen bei der LINKEN.)

Ich habe mich gefragt, was da eigentlich vorgeschlagen werden soll. Sie kennen doch die großen Ausgabenblöcke des Landes, Sie müssten sie nach zehn Jahren doch auswendig herunterbeten können. Wo wollen Sie also ansetzen, wenn irgendetwas Erwähnenswertes zustande kommen soll? Da gibt es eben nichts, deshalb kann man dass ja auch nicht vorschlagen. Sie können stundenlang sitzen, Sie werden keine großen Blöcke finden, bei denen man sparen kann. Sie werden bei dem landen, was wir Ihnen gesagt haben. Das ist nun einmal das Einmal-eins. Ich will das nicht weiter vertiefen.

Im Übrigen können wir nicht erkennen, dass Sie auch nur einen Ansatz machen, seriös die einzelnen Ausgabenpositionen zu überprüfen. Das beginnt schon hier im Landtag - wir haben es angesprochen. Warum musste man in der jetzigen Situation die Mittel für die Fraktionen aufstocken? Damit saniert man zwar keinen Haushalt, aber das ist ein Symbol. Als ich hier als Abgeordneter im Landtag begann, waren die Mittel vergleichsweise sehr gering. Das wurde von Jahr zu Jahr immer weiter aufgestockt. Die Frage ist, warum man in dieser Krise weiter aufstocken musste.

Zweiter Punkt - wir haben das angesprochen -: Warum braucht man jetzt noch einen Erweiterungsbau? Als ich hier begonnen habe, hat der Landtag allein in diesem Hause getagt, es gab überhaupt keinen Erweiterungsbau. Jetzt soll ein zweiter hinzukommen. Warum kann man an dieser Stelle kein Signal setzen? Das saniert den Haushalt nicht, niemand soll meinen, ich wolle das behaupten. Dann die ausufernden Mittel für Öffentlichkeitsarbeit. Nehmen wir nur die ständigen Meinungsbefragungen! Was soll das? Es ist im Übrigen auch nicht korrekt -

um das auch einmal zu sagen -, Meinungsumfragen in Auftrag zu geben und sie nur für die eigene Partei oder die eigene Koalition zu nutzen. Franz-Josef Röder hat das noch ganz anders gehandhabt. Wenn er eine Meinungsbefragung in Auftrag gegeben hat, dann hat er andere Fraktionen eingeladen und ihnen diese Meinungsbefragung gegeben.

Sie befragen auf Kosten des Landes und nutzen es für die eigene Partei. Das ist inkorrekt!

(Minister Rauber: Sie auch!)

Sie haben keine Ahnung!

(Beifall von der LINKEN. - Zurufe von Minister Rauber und dem Abgeordneten Schmitt (CDU). - Zurufe und Sprechen bei der CDU.)

Wir haben über viele Jahre überhaupt keine Befragungen in Auftrag gegeben. Es gab eine ganz einfache Rechnung. Das Niveau der Landes-SPD war damals Bundesländer plus 15 Prozent. Wir brauchen auch als LINKE keine Befragung, das Niveau der LINKEN hier im Land ist Bundesniveau plus 10 Prozent. Nur bei Ihnen ist es in etwa das Bundesniveau, falls es Ihnen noch nicht aufgefallen ist. Das ist rausgeschmissenes Geld! Sie haben insbesondere bei Öffentlichkeitsarbeit - Meinungsbefragungen und Feste feiern - den Etat im Vergleich zu früher so aufgebläht, dass Ihnen dringend zu raten wäre, das zurückzufahren.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD. - Zurufe der Abgeordneten Meiser (CDU) und Schmitt (CDU).)

Natürlich stört es Sie, wenn wir darauf hinweisen, dass Sie die Overhead-Kosten aufgebläht haben!

(Sprechen bei der CDU. - Heiterkeit bei dem Abgeordneten Schmitt (CDU).)

Sie können hier erzählen was Sie wollen, in der jetzigen Situation sagt die Saar-Bevölkerung: Da sieht man wieder, wie das läuft. Hier wird gespart, jede dritte Stelle soll nicht besetzt werden, aber oben wird auf Teufel komm raus aufgebläht. - Sie haben zu viele Häuptlinge, und bei den Indianern sparen Sie!

(Zurufe von der CDU.)

Das goutiert die Saar-Bevölkerung überhaupt nicht, um das in aller Klarheit zu sagen!

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD.)

Ich komme zu noch einem Symbol - dem Datenschutzbeauftragten -, das zeigt, wes Geistes Kind Sie sind. Was hat Sie geritten, diesen Mann vorzeitig in den Ruhestand zu schicken? Das ist völlig überflüssig, jetzt das Land mit weiteren Kosten zu belasten.

(Zuruf des Abgeordneten Meiser (CDU).)

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE))

Sie hätten ihn doch weiter bestellen können, das wäre doch überhaupt kein Problem gewesen. Nein, Sie werfen Geld aus dem Fenster raus, nach dem Motto: Nach uns die Sintflut! Es ist noch nicht mal ansatzweise erkennbar, dass Sie in irgendeiner Form etwas ändern wollen.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD.)

Dann habe ich in der Saarbrücker Zeitung gelesen - jetzt ist der Wirtschaftsminister leider nicht da -, dass das Hotelgewerbe besonders stark gefördert werden soll. Sie kennen die Redensart: „Nachtigall, ick hör dir trapsen!“ Wer ist denn hier im Hotelgewerbe tätig? Selbst die Saarbrücker Zeitung hat geschrieben: Bei der Frage, ob jetzt das Hotelgewerbe der geeignete Ansatz sei, die Landesfinanzen und die Saarländische Wirtschaft in Ordnung zu bringen, dürften zumindest Zweifel aufkommen. - Ich möchte jenem Kommentator der Saarbrücker Zeitung recht geben: Auf diesem Weg werden Sie sicherlich die Landesfinanzen nicht sanieren können!

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD.)

Sie müssen sich aber irgendwann auf etwas festlegen, Herr Meiser. Sie werfen uns vor, wir würden keine Sparvorschläge machen, wir seien völlig unseriös. Das mag Ihre Linie sein. Ich habe eben einige Punkte genannt, die allerdings - das sage ich noch einmal - den Haushalt nicht sanieren. Dann halten Sie uns aber immer wieder vor, wir hätten bei Polizei und Lehrern gespart, viel mehr als Sie.

(Abg. Schmitt (CDU): Das stimmt auch!)

Beides zusammen stimmt nicht. - Ich habe die Ergebnisse der letzten GdP-Konferenz gesehen, die Ihnen ja gerade vorgeworfen hat, Personal abgebaut zu haben. Da scheinen die Zahlen, die Sie hier vortragen, im Grundsatz nicht zu stimmen. Schauen Sie sich die Zahlen genau an - wir haben das nachgefragt -, und dann können wir darüber diskutieren.

Meine Damen und Herren, Sie können zum Haushalt nichts Greifbares vortragen, außer immerhin gute Absichten und einen Arbeitskreis. Ach ja, ich hätte noch einen Sparvorschlag: Sparen Sie sich diese Kommission, das bringt auch Geld, das ist wirklich ein nachprüfbarer Sparvorschlag. So beginnt man bei der Sanierung der Landesfinanzen, indem man Kommissionen, die nichts bringen, abschafft und kein Geld dafür ausgibt. Das möchte ich Ihnen nachdrücklich ans Herz legen.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD.)

Sie haben gesagt, Sie hätten eine Wachstumsstrategie. Wo ist denn diese Wachstumsstrategie? Ich laufe seit Langem wieder durchs Land und schaue, wo Ihre Wachstumsstrategie eigentlich ansetzt. Ich sehe Gondwana, Fischzucht oder ähnliche Initiativen, aber ansonsten sieht man nichts an Wachstumsstra-

tegie. Ich möchte Ihnen ganz ernsthaft sagen: Mit Gondwana, Fischzucht und ähnlichen Flops werden Sie das Land nicht nach vorne bringen. Es ist ein Desaster, dass Sie in den letzten Jahren ökonomisch überhaupt nichts zustande gebracht haben!

(Beifall von den Oppositionsfractionen.)

Die aktuellen positiven Meldungen, die wir alle begrüßen, bei der Schmiede, bei ZF, bei Lands' End - bei all den Problemen, die man noch benennen müsste - und bei Ford, gehen auf Investitionen der Vorgängerregierung zurück, bei Ford sogar der Vorgängerregierungen. Aus Ihrer Amtszeit ist kaum etwas Nennenswertes zu vermelden. Das haben wir im letzten Wahlkampf diskutiert, die Bevölkerung hat darüber geurteilt, ich brauche das alles nicht noch einmal aufzuzählen.

(Zuruf des Abgeordneten Schmitt (CDU).)

Ein großes Erstaunen setzte ein, als es plötzlich hieß, der Ministerpräsident ermahne alle Saarländerinnen und Saarländer, den Industriestandort zu pflegen. Er erwähnte zunächst einmal das Kraftwerk Ensdorf, die Solaranlage in Weiskirchen, das Tanklager in Saarlouis. Die saarländische Öffentlichkeit war sehr überrascht. Ich war kürzlich auf einem Empfang - da waren Sie auch, Herr Kollege Meiser, vielleicht erinnern Sie sich noch -, auf dem ich mehrfach angesprochen wurde nach dem Motto: Hat er einen Riss in der Schüssel oder was? Credo war, wer hier 5.000 Arbeitsplätze im Saar-Bergbau mutwillig und vorzeitig abschafft - wenn man so will -, der kann doch nicht über den Industriestandort Saarland reden und klagen, man sei zu sehr gegen die Industrie an der Saar. Das ist die Meinung der Bergleute, und aus dieser Ecke kommen Sie auch nicht mehr raus, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD.)

Im Übrigen ist es so, dass der Abbau der Arbeitsplätze im Saar-Bergbau - das ist nun mal die Standardregel - nicht nur diese 5.000 Arbeitsplätze tangiert. Bei jedem Arbeitsplatz steht zumindest noch ein zusätzlicher Arbeitsplatz auf dem Spiel. Insofern haben Sie eine historische Fehlentscheidung getroffen, das möchte ich noch einmal anmahnen! Sie haben Recht, wenn Sie sagen, man solle den Industriestandort Saar nicht kaputt reden. Aber dann müssen Sie mit gutem Beispiel vorangehen. Denn eines haben die letzten Jahre gezeigt, die Wertschöpfung an der Saar geht über die Industrie und nicht über Dienstleistungen oder andere Aktivitäten, schon gar nicht über das Hotelgewerbe. Ohne den Industriestandort Saar wird dieses Land auf Dauer nicht gesunden können.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD.)

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE))

Was die Aktivitäten zur Schaffung von Anlagen erneuerbarer Energien angeht, würde ich raten, eine Raumordnungsplanung zu machen.

(Ministerpräsident Müller: Das wollen wir ja!)

Wenn Sie das machen wollen, ist das völlig in Ordnung. Es ist doch kein Problem, wenn wir gleicher Auffassung sind! - Ansonsten werden Sie in die Situation kommen, dass ein Investor sagt, ich habe ein freies Feld, ich baue mal eine Solaranlage. Ein anderer sagt, ich plane einen Kraftwerksstandort mit mehreren Tausend Megawatt. Oder ein dritter sagt, ich stelle ein paar Windanlagen hin. Auf diese Art und Weise wird das hier nicht laufen! Sie müssen den Landschaftsschutz berücksichtigen.

(Sprechen und Unruhe bei den Regierungsparteien.)

Sie müssen das ästhetische Empfinden der Bevölkerung berücksichtigen. Sie können nicht einfach zulassen, dass private Investoren nach Gutdünken oder nach der Verwertungsabsicht privater Anteilseigner Anlagen aufstellen. Wir brauchen eine Raumplanung erneuerbarer Energien, ansonsten werden Sie immer wieder an Gemeinden oder an Bürgerinnen und Bürgern scheitern, die mit Ihren Investitionen nicht einverstanden sind. Im Prinzip sind wir uns einig, aber das Ganze muss planmäßig vonstatten gehen.

Meine Damen und Herren, wir haben den Saarländfonds vorgeschlagen, um Betrieben zu helfen, die in Not sind. Das kann man mit Bundesmitteln verbinden, die teilweise oder in großem Umfang nicht abgerufen werden. Die Frage ist aber, warum kommen wir beispielsweise bei Halberg Guss nicht weiter? Seit Monaten ist die Landesregierung in der Verantwortung. Wir haben bei unseren Besuchen nicht gehört, dass irgendeine überprüfbare Konzeption vorliegt. Sie haben auch personell einen Fehler gemacht. Der frühere Staatssekretär Hettrich ist einer derjenigen gewesen, die schon mit Herrn Kollegen Meiser in der Staatskanzlei qualifizierte Arbeit geleistet haben, der also notwendigerweise im Amt hätte gehalten werden müssen, um zumindest Kontinuität sicherzustellen, wenn es um die Sanierung bestimmter Betriebe geht. Es war ein Fehler, diesen Mann gehen zu lassen! Warum das so war, werden Sie selber wissen. Deshalb haben Sie nicht zuletzt keine Antwort, um in Not geratenen Betrieben zu helfen.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD.)

Dabei wollen wir, dass Landesmittel bereitgestellt werden, die später den Anteilseignern zugute kommen, wenn sie verkaufen. Wir sind der Meinung, wenn Landesmittel bereitgestellt werden, dann in Form stiller Beteiligung oder von Belegschaftsbeteiligung. Das ist ein neuer Ansatz, der seit Jahrzehnten

diskutiert wird, aber gerade in der letzten Zeit auch in Gesamtdeutschland wieder zum Thema gemacht worden ist.

Meine Damen und Herren, neben diesem Saarländfonds plädieren wir nachhaltig für einen öffentlichen Beschäftigungssektor. Andere Länder haben damit gute Erfahrungen gemacht. Es geht darum, Auswüchse der Hartz-Gesetzgebung zu überwinden. Wir glauben, dass die starke Nutzung von Ein-Euro-Jobs in vielen Ländern ein Fehler ist. Wir sollten auf reguläre Beschäftigungen setzen. Ein ordentlich bezahlter Arbeitsplatz, auch wenn er gering bezahlt ist, ist immer noch besser als ein Ein-Euro-Job; der ist entwürdigend. Deshalb plädieren wir für die Ausweitung des öffentlichen Beschäftigungssektors.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD.)

Zur Schuldenbremse ist schon viel gesagt worden. Das ist ein weiteres Ding, das man rational nicht mehr nachvollziehen kann. Die Schuldenbremse ist obsolet. Sie werden im Bund und hier im Land große Kunststücke oder Klimmzüge machen, um diese Schuldenbremse zu umgehen. Sie ist ökonomisch unverständlich. Man kann Schulden - darauf haben Sie sich in den letzten zwei Sätzen berufen - nur durch qualifiziertes Wachstum abbauen. Das ist nun einmal so. Es ist die einzige Strategie. Wenn man die Schuldenbremse etwa zur falschen Zeit wirken lässt, dann landet man im Schuldenparadox, das heißt, die Schulden werden noch höher. Damit ist niemandem gedient. Es wäre gut, wenn Sie genau wie Schleswig-Holstein dazu kämen, gegen diese Schuldenbremse beim Verfassungsgericht anzugehen. Ich halte sie für völlig verfehlt. Sie wird uns überhaupt nicht weiterhelfen.

Zum Schluss, meine Damen und Herren, noch ein paar Bemerkungen zu einem Ausschuss, auch wenn der eine oder andere dann wieder Schaum vor den Mund bekommt. Aber im Rahmen der Generalausprache muss ich das sagen. Zu Gondwana möchte ich nichts sagen, aber zum Ostermann-Ausschuss so viel: Dieser Ausschuss hat bereits die Hälfte seiner Arbeit gemacht.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Genauso ist es!)

Er wollte, dass die Frage beantwortet wird: Gab es im Zusammenhang mit der Regierungsbildung größere Spenden, die diese Regierungsbildung beeinflusst haben? Dies ist ja nun unstrittig. Ob noch einige zusätzliche von anderen Unternehmern herauskommen, was wir erwarten, bleibt abzuwarten. Tatsache ist, es gab solche Spenden. Nun kann man zwei Auffassungen vertreten. Die eine Auffassung ist, der Unternehmer Ostermann hat der Partei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN einmal 50.000 Euro herübergeschoben und gesagt, was du damit machst, ist mir ganz egal, ich bin großzügig, ich habe überhaupt kein Interesse, irgendetwas über die

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE))

Verwendung dieser Mittel zu erfahren. Das ist die eine Variante. Die andere Variante ist die, dass er gesagt hat, ich fördere eine bestimmte Koalition, die ich im Auge habe. Genau das ist geschehen. Deshalb sagen wir, diese Koalition wurde zusammengekauft. Das ist bereits bewiesen. Da beißt die Maus keinen Faden ab.

(Beifall bei der LINKEN und Teilen der SPD.)

Das Zweite, was wir jetzt zu klären haben, sind die Steuernachlässe, die Einstellung der Verfahren. Herr Finanzminister, Sie haben hier mehrfach erzählt, das sei alles geklärt. Ich habe mir die Mühe gemacht, die Ausschussprotokolle zu lesen. Da ist überhaupt nichts geklärt.

(Minister Jacoby: Warten Sie doch einmal ab!)

Ja, warten Sie einmal ab.

(Minister Jacoby: Sie müssen auch in die Ausschusssitzungen gehen!)

Ich komme ja. Wir wissen ja, wie emsig jetzt in der Verwaltung gearbeitet wird. Es ist eine ungeheure Emsigkeit ausgebrochen, so wird uns berichtet. Darauf komme ich gleich noch zu sprechen. Aber zunächst einmal Folgendes. Sie haben hier ernsthaft gesagt - das ist auch eine Ursache für die Entwicklung -, der Steuervollzug geht mich nichts an. So ungefähr.

(Minister Jacoby: Habe ich nicht gesagt.)

Sie haben gesagt, niemals nimmt die Landesregierung Einfluss auf irgendwelche Dinge dieser Art, das machen die Beamten, deshalb bin ich hier völlig sauber.

(Weiterer Zuruf von Minister Jacoby.)

Das war eine sehr durchsichtige Strategie. Sie sind für den Steuervollzug verantwortlich. Wenn hier also Einnahmeprobleme bestehen, sind Sie verantwortlich. Wenn Sie sagen, Sie hätten damit nichts zu tun, dann ist das eine Art Arbeitsverweigerung. Sie müssen sich gefälligst Ihrer Verantwortung stellen!

(Beifall bei der LINKEN.)

Dazu kommt, wenn Sie auch nur im Entferntesten eine saubere Weste hätten, dann würden Sie hier sagen, es gibt fünf Verfahren und einen Bescheid, die streitig sind. Diese Verfahren sind dann und dann eingeleitet worden, es geht um die und die Beträge. Die können Sie vielleicht auch ausklammern und nur im Ausschuss nennen. Aber Sie könnten sagen, es gab die und die Steuerbescheide und aus den und den Gründen haben wir eingestellt. Das kommt alles noch. Sie werden sehen, dass Sie an dieser Stelle genauso auf die Nase fallen werden wie bei der Frage, dass Sie von Herrn Ostermann finanziert worden sind. Es ist offenkundig, dass auch die Verzögerung der Aktenherausgabe Gründe hat.

Wir können das nicht akzeptieren, dass die Akten noch nicht auf dem Tisch liegen, meine Damen und Herren. Es gibt dafür überhaupt keinen Grund.

(Beifall bei der LINKEN.)

Deshalb sage ich Ihnen zusammenfassend, diese Landesregierung ist selbstverständlich legal zustande gekommen. Das, was illegal ist, ist dann mit denen auszumachen, die dafür verantwortlich sind. Aber eines möchte ich für uns sagen: Sie ist für uns demokratisch nicht legitim!

(Beifall bei der LINKEN.)

Aus einem einfachen Grunde: Die Demokratie beruht auch darauf, dass alle Wählerinnen und Wähler die gleiche Möglichkeit haben, Politik zu beeinflussen. Aber Hartz-4-Empfängerinnen und Hartz-4-Empfänger können nicht große Spenden geben, um Politik zu beeinflussen. Sie können weder über eine Mövenpick-Spende sich Steuererleichterungen erkaufen, noch können sie über eine Spende an eine Kleinpartei eine Regierung zusammenkaufen. Deshalb ist diese Regierung - damit müssen Sie leben - demokratisch nicht legitim.

(Anhaltender Beifall von der LINKEN und Beifall bei der SPD.)

Präsident Ley:

Das Wort hat Herr Fraktionsvorsitzender Horst Hirschberger.

Abg. Hirschberger (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei der Beratung des Haushaltes 2010 stehen wir nun in der Generaldebatte. Üblicherweise streiten die Fraktionen um die politischen Weichenstellungen für den Landeshaushalt. Wir sollten uns aber dabei vor Augen halten, dass 91 Prozent der Ausgaben auf gesetzlichen Vorgaben beruhen, die das Land zu erfüllen hat. Die restlichen 9 Prozent können von uns, dem Parlament, als Haushaltsgesetzgeber direkt beeinflusst werden. Das heißt, wir diskutieren eigentlich nur über ein Haushaltsvolumen von 311 Millionen Euro und nicht etwa über 3,5 Milliarden Euro.

Dieser Anteil, der als politischer Gestaltungsspielraum zur Verfügung steht, hat sich in den vergangenen Jahren immer mehr verringert. Das bedeutet auch, dass die Anforderungen, die an diesen Teil des Haushaltes gestellt werden, weiter steigen. Wenn wir diesen Anforderungen nicht gerecht werden, steht auf Frist die Existenz des Saarlandes auf dem Spiel. Jeder Euro, den wir ausgeben, wird von den Kritikern, die das Saarland lieber heute als morgen als eigenständiges Bundesland von der Landkarte streichen wollen, argwöhnisch beäugt. Ein Sprichwort sagt: „Zwei Eigenschaften schützen im

(Abg. Hirschberger (FDP))

Leben vor Übel: Haushalten und Aushalten.“ Das heißt für uns, wir müssen hier im Land Haushalten, dann können wir die Kritik auch aushalten. An einem strikten Sparkurs geht deshalb kein Weg vorbei. Die damit verbundenen Aufgaben sind weder lustig noch vergnügungssteuerepflichtig. Sie machen niemandem Freude, weder der Politik noch den Betroffenen. Dabei zwingen die Krise und deren finanzielle Auswirkungen uns weitere Sparbemühungen auf.

Wir müssen in Staat und Verwaltung Strukturen, Abläufe und Aufgaben nach Effizienzreserven durchforsten. Alles muss geprüft werden, sowohl der Haushalt als auch der Haushaltsvollzug, damit Spielräume zurückgewonnen werden können. Am 11. Mai wird zum ersten Mal die Haushaltsstrukturkommission tagen, die sich genau mit diesen Fragestellungen befasst. Wir müssen schon bald zu Vorschlägen kommen, wie wir den Haushalt entlasten wollen, denn schließlich stehen die Beratungen für den Haushalt 2011 schon vor der Tür. Wir werden prüfen müssen, was sich das Land überhaupt noch leisten kann, auf was wir verzichten können und was andere für uns erbringen können.

Dabei muss sich die Opposition von ihrem alten Denken verabschieden. Ich erläutere das an dem Beispiel des Gesetzes über den Einheitlichen Ansprechpartner, das wir erst vor wenigen Wochen in diesem Hohen Hause beraten haben. Damals haben Sie vorgeschlagen, dass die Dienstleistungen vom Zweckverband Elektronische Verwaltung für Saarländische Kommunen, eGo-Saar, erbracht werden sollen. Dieser Vorschlag hätte zur Folge, dass das Land Büroräume mieten und acht Mitarbeiter bezahlen müsste. Die Mehrheit hier im Hause hat sich aus diesem Grund für das sogenannte Kammermodell entschieden, bei dem IHK und Handwerkskammer diese Dienstleistungen erbringen mit dem wesentlichen Unterschied, dass dies für das Land unentgeltlich ist und den Landeshaushalt schont.

Aber wir sparen auch, indem wir vorhergesehene Ausgaben gar nicht wirksam werden lassen. Wir haben im Koalitionsvertrag gemeinsam mit unseren Partnern vereinbart, das Polizeigesetz zu ändern. Wir streichen die Regelung zur automatisierten Kennzeichenerfassung, die entsprechende Technik muss gar nicht erst angeschafft werden. Das stärkt die Bürgerrechte. Das schont die Steuerzahler. Das ist eine Maßnahme, die sich für Land und Leute lohnt.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Neben der Reduzierung von Aufgaben wollen wir die immer weiter ansteigenden Personalkosten künftig auch dadurch begrenzen, dass nur noch jede dritte frei werdende Stelle von uns besetzt wird. Hiervon werden wir nur die Bereiche Bildung, Wissenschaft und innere Sicherheit ausnehmen. Das ist aber si-

cherlich auch parteiübergreifend Konsens. Dennoch ist dieser Weg nicht populär und es wird gegen die notwendigen Umstrukturierungen heftigen Widerstand geben. Gleichzeitig müssen wir aber versuchen, den hohen Qualitätsstandard unserer Verwaltung zu erhalten. Damit gehen wir im Personalbereich an die Grenze des Machbaren und auch des Zumutbaren für die Beschäftigten.

Bis diese Maßnahmen Wirkung zeigen, geht an der hohen Nettoneuverschuldung kein Weg vorbei. Die Nettoneuverschuldung würde noch höher ausfallen, wenn ich mir die Anträge der Opposition anschau. Ich frage mich dabei, wo Sie sparen wollen - außer bei der Haushaltskritik, bei der die SPD laut einem Bericht der Saarbrücker Zeitung eben nicht sparen will. Wo bleiben die Vorschläge zum Sparen? Bei insgesamt neun Titeln machen Sie Änderungsvorschläge, das bedeutet für jeden Abgeordneten Ihrer Fraktion noch nicht mal einen einzigen Änderungsvorschlag.

(Lachen bei den Oppositionsfractionen.)

Schauen Sie sich um, schauen Sie, wie viele Kollegen da sind!

(Zuruf des Abgeordneten Maas (SPD).)

Wir machen viel mehr Vorschläge, sehr geehrter Herr Maas, darüber können wir uns gleich noch unterhalten. - Sie kritisieren auf der anderen Seite die globale Minderausgabe der Regierung in Höhe von 24 Millionen Euro, um im nächsten Atemzug diese globale Minderausgabe um satte 35 Millionen auf 59 Millionen Euro zu erhöhen. Das ist Politik nach dem Motto „Jedem wohl und keinem wehe“. Diese Art der Haushaltspolitik ist unverantwortlich. Dieser Weg schadet dem Land, den gehen wir nicht mit.

Nahezu spiegelbildlich verhält es sich mit der LINKEN. Hier geizt man ebenfalls mit Sparvorschlägen und schlägt Ausgabensenkungen für insgesamt sechs Titel vor. Ich halte fest: Zu diesem Haushalt gibt es keine Alternative, die Opposition hat schlichtweg keine, sie spart ausschließlich mit ihren Vorschlägen zum Sparen. Indem wir vernünftig Haushalten, schützt die Koalition das Land vor Übel. Deshalb fällt es uns auch leicht, Ihre Kritik auszuhalten. Ich finde es sehr bedauerlich, dass DIE LINKE einer Kommission in der Art und Weise, wie es hier ihr Vorsitzender getan hat, eine Absage erteilt. Ich glaube, dass die Aufgabe, den Haushalt zu konsolidieren, uns alle betrifft. Niemand kann sich aus der Verantwortung stehlen. Und am Wahltag muss er vor seine Wähler treten und sich fragen lassen, ob er seine Aufgaben erfüllt hat.

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Das stimmt. - Abg. Maas (SPD): Lieber heute als morgen.)

Jawohl, lieber heute als morgen. Am 11. Mai sehen wir uns, Herr Maas. Ich würde mich freuen, wenn da

(Abg. Hirschberger (FDP))

konstruktive Vorschläge auch von Ihrer Seite kämen. Es ist auch eine Frage, was politisch akzeptiert wird in diesem Haus - an einer Neugestaltung des Haushaltes, an einer Neugestaltung der Ausgaben. Wir werden an einer Aufgabenkritik nicht vorbeikommen. Wir können nicht noch mehr Aufgaben draufsatteln, wie wir das all die Jahre getan haben. Deshalb stehen wir tatsächlich vor einem Problem bei unserem Haushalt. Wir werden uns einer Ausweitung der Einnahmen nicht verschließen, weil wir nicht wollen, dass die Diskussion mit Tabus beginnt.

(Abg. Maas (SPD): Sehr gut!)

Wir können diese Diskussion nicht unter dem Aufbau von Tabus führen. Deshalb stehen wir offen all denen gegenüber, die bereit sind mitzuarbeiten. Ich bin der SPD dankbar, dass sie diese Aufgabe wahrnehmen will. Ich lade aber auch DIE LINKE dazu ein, selbst wenn ihr Fraktionsvorsitzender sehr große Bedenken gegenüber Kommissionen hat. Vielleicht kennt er das aus seinem eigenen Bereich von früher. Ich gehe davon aus, dass die benannten Personen, die auch repräsentativ sind für das Parlament, in der Lage sind, Vorschläge zu erarbeiten. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat Herr Fraktionsvorsitzender Hubert Ulrich.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich zunächst einmal kurz mit der Rede des Kollegen Lafontaine beschäftigen, weil er eben als Letzter der Opposition gesprochen und wieder einmal versucht hat, die Öffentlichkeit im Saarland und auch darüber hinaus etwas an der Nase herumzuführen, wie das seit langer Zeit seine Art ist.

(Abg. Huonker (DIE LINKE): Das müssen ausgerechnet Sie sagen.)

Die Rede, die ich heute von Ihnen, Herr Lafontaine, vernommen habe, war für mich vor allem geprägt von einer Art Resignation, von Ideenlosigkeit. Es war insgesamt ein Ablenkungsmanöver. Sie haben uns hier etwas erzählt über Probleme in Griechenland, über die Vermögenssteuer, über dieses und jenes, alles Dinge, mit denen der saarländische Landeshaushalt und die saarländische Landespolitik überhaupt nicht befasst sind, wo wir keinerlei Entscheidungsbefugnisse haben. Herr Lafontaine, Sie haben keinen einzigen konstruktiven Ansatz in Ihrer Rede gebracht.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zurufe von der LINKEN.)

Sie haben wie üblich eine kleine Märchenstunde hier abgehalten, haben davon erzählt, wie viele Ministerien es jetzt unter dieser ach so schlimmen, korrupten Jamaika-Koalition gibt. Sie haben aber völlig vergessen zu erwähnen, dass die acht Ministerien, die wir heute haben, von Ihrer Seite und auch vonseiten der Sozialdemokraten in den Sondierungsgesprächen ganz genau so gewollt waren und genau so gekommen wären. Das heißt, unter einer Regierungsbeteiligung von LINKEN und SPD hätte es in diesem Lande genauso viele Häuptlinge gegeben wie heute unter der Regierung von Peter Müller. Das verschweigen Sie geflissentlich.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): So weit sind wir in den Gesprächen gar nicht gekommen.)

Und Sie verschweigen, Herr Lafontaine, dass es zu Ihrer Regierungszeit in diesem Lande nicht acht, sondern sogar neun Ministerien gegeben hat. Es gab auch sehr viele Häuptlinge und auch sehr viele Kommissionen in diesem Lande. Und - diese Frage muss man auch mal stellen -: Wer war denn der König aller Kommissionen, Ministerien, Häuptlinge und Postenschacherei in diesem Lande? Das waren doch Sie in Ihrer Regierungszeit, Herr Lafontaine, und die war ja gar nicht mal so kurz in diesem Lande.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Herr Lafontaine, was ich in Ihrer Rede leider vermisst habe - das hätte mich und viele Menschen in diesem Lande durchaus interessiert -, sind Ihre konstruktiven Vorschläge zur Sanierung und Umstrukturierung der Wirtschaft in diesem Lande. Nun kennen wir alle das Bundesparteiprogramm der LINKEN, das ja von Ihnen selbst, Herr Lafontaine, maßgeblich beeinflusst und mitformuliert wurde. Da heißt es zum Beispiel, dass Großbetriebe deutschlandweit, also auch im Saarland, verstaatlicht werden sollen. Ich glaube, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bei Ford, bei der Dillinger Hütte, bei ZF Getriebe, bei Bosch und bei vielen anderen Großunternehmen im Saarland hätten gerne von Ihnen gerade dazu einen Satz gehört, wer denn dann nachher in einem verstaatlichten Ford-Betrieb die Führung übernimmt - der Parteibonze der LINKEN oder wer? Diese Frage hätten Sie gerne beantworten können. Aber auch dazu - wie immer, wenn es konkret wird - kein Wort.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Linsler (DIE LINKE): Haben Sie mal mit den Betriebsräten gesprochen?)

Dann haben Sie auch vom Bergbau gesprochen, das ist ja Ihr Lieblingsthema.

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Wo liegt denn Saarstahl?)

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

Ich habe das an dieser Stelle schon des Öfteren gesagt, man muss jedes Mal wieder aufs Neue darauf eingehen. Herr Lafontaine, wenn Sie sich nach wie vor am Rednerpult als Beschützer der Bergleute verkaufen, wie war denn das in den Sondierungsgesprächen mit uns? Sie hatten keinerlei Problem damit, dem Ende des Bergbaus auf unsere Forderung hin sofort zuzustimmen. Sie haben angesichts einer möglichen Regierungsbeteiligung die Bergleute sofort an uns verkauft. Auch damit hatten Sie gar kein Problem.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Hört, hört! bei der CDU. - Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Sie sind ein notorischer Lügner!)

Der letzte Punkt, den Sie hier angesprochen haben - das ist ja im Moment Ihr großer Spaß in der Öffentlichkeit -, ist die sogenannte Käuflichkeit der Jamaika-Koalition, insbesondere der GRÜNEN. Auch hier, lieber Herr Lafontaine, begehen Sie immer wieder eine bewusste Irreführung der Öffentlichkeit, und zwar auf mehreren Ebenen. Sie haben eben den Eindruck zu erwecken versucht, als wäre nur durch den Untersuchungsausschuss öffentlich geworden, dass es eine Parteispende durch den Victor's-Konzern an uns gegeben hat. Herr Lafontaine, Sie wissen ganz genau, dass das barer Unsinn ist, weil diese Spende in diesem Jahr in unserem Rechenschaftsbericht für die gesamte Öffentlichkeit nachlesbar dringestanden hätte und drinstehen wird, weil diese Spende komplett legal und komplett legitim war.

(Lautes Sprechen bei der LINKEN.)

Vor allen Dingen haben Sie erneut den Eindruck zu erwecken versucht, dass wir etwas vertuschen wollten. Herr Lafontaine, wissen Sie, was wir gemacht hätten, wenn wir hätten vertuschen wollen? Dann hätten wir mit dem Victor's-Konzern gesprochen und hätten diese Spende einfach über mehrere Jahre verteilt. Dann hätte die in keinem Rechenschaftsbericht dringestanden. Wenn wir das gewollt hätten, dann hätten wir das ohne Weiteres gemacht. Das haben wir aber nicht getan, weil wir als Partei gar kein Problem damit haben, eine solche Spende öffentlich zu machen, weil sie komplett legal ist.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Herr Lafontaine, worüber wir von Ihnen aber kein einziges Wort weder in diesem Hause noch in der Öffentlichkeit gehört haben, ist die Antwort auf die Frage, wo die 500.000 Euro der LINKEN im Saarland herkommen, mit denen Sie Wahlkampf gemacht haben. Dazu wird bis zum heutigen Tage beharrlich geschwiegen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Sprechen bei der LINKEN.)

Sind das alte Stasi-Gelder? Kommen die aus Liechtenstein? Haben Sie irgendwo private Spender? Dass es nicht von den Mitgliedsbeiträgen kommen kann, haben wir alle in der letzten Woche durch die saarländische Presse eindrucksvoll erfahren. Auch hier, Herr Lafontaine, haben Sie sich erneut kräftig ausgeschwiegen. Aber man muss immer wieder die Frage stellen: Warum denn das ganze Geschrei des Herrn Lafontaine? Warum macht er denn das? Darauf gibt es eine ganz einfache Antwort. Herr Lafontaine, hier haben Sie erneut versucht, von Ihrem persönlichen Versagen abzulenken,

(Lautes Sprechen bei der LINKEN)

dass es in diesem Land keine rot-rot-grüne Koalition gegeben hat. Das ist der ganze Kern der Diskussion. Es ist ein blankes Ablenkungsmanöver, nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Sprechen bei der LINKEN.)

Aber ich will zum Haushalt kommen; darum geht es ja in dieser Debatte.

(Lautes Lachen bei der LINKEN. - Sprechen bei den Oppositionsfractionen.)

Es ist schön, dass gerade die LINKE jetzt so lacht. Ich will damit zu dem Thema kommen, über das Oskar Lafontaine eigentlich überhaupt nicht gesprochen hat. Ich habe jedenfalls kaum etwas dazu gehört.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Es geht heute um die endgültige Verabschiedung des saarländischen Landeshaushaltes für das Jahr 2010. Die Opposition stellt den Haushaltsentwurf insgesamt als ein Desaster dar, zu viele Schulden, keine Perspektive erkennbar. Die Jamaika-Koalition ist in den Augen des Herrn Maas, der noch nicht gesprochen hat, aber es vielleicht noch macht, und des Herrn Lafontaine bereits heute, zu Beginn der Wahlperiode schon am Ende ihres Lateins.

(Sprechen bei der LINKEN.)

Ich muss zugestehen, wäre ich in der Opposition, dann würde ich wahrscheinlich ähnlich argumentieren.

(Sprechen bei den Oppositionsfractionen.)

Ja klar. Ich war ja lange genug in der Opposition.

(Verbreitet Beifall. - Sprechen.)

Es ist schön, einmal Applaus von der Opposition zu bekommen. - Warten Sie ab, Sie müssen noch den zweiten Satz hören. Nicht so voreilig. Wenn ich heute noch Opposition wäre so wie Sie, dann würde ich trotzdem etwas genauer hinschauen, um meine Argumentation der Realität anzupassen. Natürlich ist klar, dass das Saarland vollkommen überschuldet

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

ist. Das wissen wir alle. Aber man muss die Frage stellen, warum das Saarland vollkommen überschuldet ist. In welchen Zeiträumen wurden diese Schulden verursacht?

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Seit zehn Jahren. - Sprechen.)

War das die vergangene CDU-Landesregierung? War das diese Jamaika-Koalition? Ich glaube das nicht. Ich glaube, die Masse der Schulden sind in den Achtzigerjahren durch die politischen Entscheidungen entstanden, die damals in diesem Lande getroffen wurden. Die will ich jetzt gar nicht bewerten, aber an dem Faktum kommen wir nicht vorbei. Wer ist wohl der einzige Politiker, der bereits damals in Verantwortung war und der heute wieder in diesem Hause sitzt? Auch das ist der liebe Herr Lafontaine!

(Zuruf von der LINKEN.)

Auch dazu, Herr Lafontaine, hätte ich von Ihnen ein paar Worte erwartet.

(Sprechen bei den Oppositionsfraktionen.)

Natürlich muss die heutige Landesregierung mit der Situation umgehen. Herr Jost hat in seiner Rede davon gesprochen, dass wir vor allen Dingen verhindern müssen, neue Schulden zu machen. Das heißt, wir müssen sparen, sparen, sparen. Ich war überrascht - ich habe es im Augenwinkel mitbekommen -, dass Sie selbst applaudiert haben, als Herr Lafontaine Sie eben der Unzurechnungsfähigkeit bezichtigt hat. Das hat er getan! Sie waren ja der, der genau diesen Punkt kritisiert hat. Das ist die Logik des Herrn Lafontaine.

(Sprechen.)

Allerdings hat mir bei Ihrer Argumentation, Herr Jost, etwas gefehlt. Es gab keinen einzigen konkreten Vorschlag der Sozialdemokraten, wie wir die Situation insgesamt verbessern sollten, außer einem pauschalen Vorschlag, zu dem ich noch am Ende meiner Rede komme. Aber auch diese Logik ist mir bereits aus den Sondierungsgesprächen bekannt. Damals haben wir zu Recht viel über die dramatische Haushaltssituation des Saarlandes gesprochen. Dort haben Sie uns keinerlei Vorschläge auf den Tisch gelegt, wie wir diese Situation aktiv ändern können, außer dem Vorschlag, den wir seit Langem machen, das Land brauche eine dritte Teilentschuldung. Ich glaube, darin sind sich alle in diesem Hause einig. Das muss man der Ehrlichkeit halber festhalten.

Das war die Situation bei der Übernahme dieser Regierung. Für uns stellen sich zwei Hauptprobleme. Zum einen, wie es der Jamaika-Koalition vor dem Hintergrund der mehr als knappen Kassen gelingt, die Zukunft dieses Landes weiter aktiv zu gestalten, ohne alles kaputt zu sparen. Zum anderen ist zu fragen, wie wir mit den notwendigen Schulden umge-

hen. Die entscheidende Frage ist, die Zukunftsfähigkeit des Landes zu erhalten, neue Arbeitsplätze in Zukunftsbereichen zu schaffen und eine Perspektive für unsere Kinder aufzubauen. Dabei geht es insbesondere um den Bildungsbereich. Auch das dürfen wir in der heutigen Zeit im Saarland nicht vergessen: Wir müssen Natur und Umwelt in diesem Land erhalten. Dafür brauchen wir einen nachhaltigen Politikansatz. Genau dieser nachhaltige Politikansatz ist die Grundlage des Koalitionsvertrags, den diese Jamaika-Koalition formuliert hat. Genau diese Grundlage ist im Haushalt so formuliert.

Eben habe ich die Schaffung neuer Arbeitsplätze angesprochen. Wo gelingt uns das? Es gelingt uns in der heutigen Zeit vor allen Dingen im Energiebereich. Wir müssen in die Schaffung neuer Arbeitsplätze bei den erneuerbaren Energien investieren. Hier weist dieser Landeshaushalt trotz Spardiktat ein Plus von 12,5 Millionen Euro auf. Das muss man erwähnen und zur Kenntnis nehmen. Der zweite von mir angesprochene Bereich ist die Bildungspolitik. Hierzu ist im Koalitionsvertrag ganz klar formuliert, dass es im Bildungsbereich keine Einsparungen geben wird. Genau das weist dieser Haushaltsentwurf aus.

(Vereinzelt Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Das heißt, wir investieren in die Köpfe und in die Zukunft dieses Landes. Das muss eine faire Opposition an dieser Stelle zur Kenntnis nehmen. Ich will ein paar Details nennen. Es ist uns gelungen, fast 100 Stellen im Bildungsbereich zusätzlich auszuweisen. Es gibt Verbesserungen im frühkindlichen Bereich; Stichwort Schulvorbereitungsjahr. Es gibt deutliche Qualitätsverbesserungen, Stichwort Kleinere-Klassen-Garantie. Es gelingt uns, das Schengen-Lyzeum weiter auszubauen. Es wird eine neue Gesamtschule geschaffen, trotzdem werden parallel die Gymnasien in ihren Strukturen und personell in diesem Jahr nicht geschwächt, sondern gestärkt. Es geht darum, weitere Ganztagschulen auszuweisen. Wir reduzieren mit Hilfe dieses Haushaltes den Unterrichtsausfall und wir setzen konsequent um, dass die Gebührenfreiheit tatsächlich eine Gebührenfreiheit wird.

Unser Ziel, die Gesamtausgaben in diesem Landeshaushalt auf 30 Prozent zu bringen, ist in diesem Jahr ein kleines Stück näher gerückt. Trotz Spardiktat haben wir es geschafft, eine wichtige Sache mit Blick auf den Bildungsbereich und den sozialen Bereich umzusetzen. Wir haben es geschafft, in diesem Landeshaushalt die Abschaffung der Studiengebühren seriös gegenzufinanzieren. Die Abschaffung der Studiengebühren haben Sie als Sozialdemokraten seltsamerweise bei der Abstimmung abgelehnt, was ich bis heute nicht verstehen kann. Das erwähne ich am Rande.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Eine gute Bildungspolitik ist nun einmal die Grundlage bei der Schaffung neuer Arbeitsplätze und auch beim Erhalt von Arbeitsplätzen. Eine gute Bildungspolitik stärkt einfach die Innovationskraft eines Landes. Deshalb investieren wir genau an dieser Stelle.

Beim zweiten wichtigen Bereich, der Energie- und Umweltpolitik, geht es nicht ausschließlich um die Schaffung neuer Arbeitsplätze, sondern auch darum, das Land ökologisch weiterzubringen, die Lebensgrundlagen im Saarland zu erhalten und zu verbessern. Ich habe die Zahl bereits genannt: Auch hier werden 12,5 Millionen Euro zusätzlich ausgebracht. Wir haben es mit dem vorliegenden Landeshaushalt geschafft, auch in der Verkehrspolitik Akzente zu setzen. Im Verkehrsbereich wird es ein Umswitchen vom Straßenbau zum Öffentlichen Personennahverkehr geben. Früher betrug das Verhältnis ÖPNV zu Straße 40 : 60; das wird jetzt umgedreht. Auch dies war nicht einfach zu finanzieren, aber es ist uns gelungen. Wir versuchen bereits im vorliegenden Landeshaushalt, Ansätze mit Blick auf Elektromobilität zu generieren. Auch das wird Jobs im Saarland schaffen.

Natürlich haben wir - Sie haben es kritisiert - vor dem Hintergrund der Schuldenbremse den Kunstgriff über Sondervermögen machen müssen, aber das ist ein legaler Kunstgriff. Sie haben ihn, wie gesagt, in ein sehr negatives Licht gestellt, aber auch hier darf man ruhig einmal erwähnen, dass es Sondervermögen in vielen deutschen Bundesländern gibt, auch in sozialdemokratisch oder rot-grün regierten. Ich nenne da nur das Beispiel Bremen. Sondervermögen sind nicht das, was Sie hier dargestellt haben, nämlich Schattenhaushalte. Sie sind vielmehr für alle transparent. Die Gesamtsumme wird im Haushaltsbegleitgesetz von diesem Parlament mit beschlossen. Der Haushaltsgesetzgeber ist nach wie vor Herr über diese Zahlen. Man muss sich auch über eines im Klaren sein: Vor dem Hintergrund der notwendigen Schuldenbremse können wir vieles, was wir finanzieren, nur über den Umweg über die Sondervermögen darstellen. Aber trotzdem, Herr Jost, sind beim saarländischen Landeshaushalt Haushaltsklarheit und Haushaltswahrheit gewahrt. Daran führt kein Weg vorbei.

Zum Schluss will ich noch ganz kurz auf den großen Sparvorschlag der Sozialdemokraten zurückkommen und versuchen, einmal deutlich zu machen, was er in der realen Landespolitik bedeuten würde. Sie haben vorgeschlagen, über die globale Minderausgabe von 24 Millionen Euro hinaus, die der Finanzminister eingebracht hat, eine zusätzliche globale Minderausgabe von 35 Millionen Euro in den Landeshaushalt einzustellen. Die LINKE will ja immer noch etwas mehr; sie hat 35,6 Millionen Euro gefordert. In der Umsetzung würde dies bedeuten,

dass die Sozialdemokraten und die LINKEN im Bildungsbereich, bei der Wirtschaftsförderung, bei der Bekämpfung der Kinderarmut, in der Jugendpolitik, in der Arbeitsmarktpolitik und so weiter und so fort massiv kürzen. Das sind Ihre Vorschläge.

(Zurufe.)

Ich kann Ihnen nur sagen: Selten zuvor war eine Opposition so ideen- und so phantasielos wie Sie. - Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat der Ministerpräsident Peter Müller.

Ministerpräsident Müller:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu Recht hat Kollege Lafontaine darauf hingewiesen, dass diese Haushaltsdebatte in einem Umfeld stattfindet, das Entscheidungen erfordert, die auf die Gestaltung der saarländischen Haushalte durchaus zurückwirken können. Zu Recht, Herr Kollege Lafontaine, haben Sie deshalb auch dazu aufgefordert, dass die saarländische Landesregierung am heutigen Tag ihre Position zu den Hilfsmaßnahmen vorträgt, die mit Blick auf die Situation in Griechenland anstehen. Ich will dies gern tun und in diesem Zusammenhang zunächst einmal darauf hinweisen, dass es nach unserer festen Überzeugung gut und richtig für Europa und Deutschland war, den Euro einzuführen. Die Geschichte des Euro ist die Geschichte einer geldpolitischen Stabilität über einen längeren Zeitraum. Die Außenbewertung des Euro ist gestiegen. Auch vor dem Hintergrund der Lage in Griechenland wird er etwa in der Parität zum Dollar höher bewertet, als es bei seiner Einführung der Fall war. Darüber hinaus hat er uns Europäern geholfen, besser durch die Wirtschafts- und Finanzkrise zu kommen, als dies möglich gewesen wäre, wenn es ihn nicht gegeben hätte. Deshalb war und ist der Euro richtig, und deshalb muss an ihm festgehalten werden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Auch und gerade wir in Deutschland mit einer exportorientierten Wirtschaft profitieren von ihm. Der allergrößte Teil unserer Exporte geht in die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, und davon wiederum der größte Teil in die Staaten, die die Euro-Zone bilden. Ziel muss es daher sein, die Euro-Zone und den Euro stabil zu halten. Dazu gibt es keine Alternative. In einer Situation wie der gegenwärtigen Entwicklungen zu akzeptieren, die dazu führen können, dass zunächst Griechenland und in der Folge möglicherweise auch andere Staaten den Euro-Verbund verlassen, wäre gerade auch mit Blick auf die Inter-

(Ministerpräsident Müller)

essen der deutschen Wirtschaft und der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland grob fahrlässig. Deshalb sagen wir: Es gibt zur Stabilisierung des Euro keine Alternative. Daher werden wir den Notmaßnahmen zustimmen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Das heißt nicht - und auch da greife ich etwas auf, das Sie gesagt haben -, dass damit die Debatte zu Ende ist. Natürlich ist zu fragen, welche Konsequenzen über die konkreten Notmaßnahmen hinaus aus der gegenwärtigen Situation zu ziehen sind, und diese Frage ist sicherlich zu verbinden mit dem allgemeineren Thema, welche Konsequenzen wir aus der Wirtschafts- und Finanzkrise ziehen. Es muss Konsequenzen geben mit Blick auf den Stabilitäts- und Wachstumspakt der Europäischen Union. Es darf nicht noch einmal vorkommen, dass der Weg in den Euro-Verbund oder der dortige Verbleib mithilfe von Bilanzfälschungen erreicht wird. Dies kann nicht akzeptiert werden. Deshalb müssen Vorkehrungen dafür getroffen werden, dass so etwas künftig nicht mehr geschehen kann, egal wer für die Bilanzfälschungen verantwortlich ist, egal ob es staatliche Institutionen waren oder ob es Finanzinstitute waren, die bei diesen Fälschungen geholfen haben. Hier muss der Stabilitätspakt angepasst werden. Notwendig sind strengere Kontrollen und bessere Sanktionen. Notwendig ist, dass der Stabilitäts- und Wachstumspakt strikter auf seine Einhaltung überwacht wird. Wenn diese nicht stattfindet, muss auch die Möglichkeit des Eingriffs von außen geschaffen werden. Nur so kann die Stabilität des Euro auf Dauer gesichert werden. Das ist das eine.

Das Zweite ist die grundsätzlichere Frage nach der Ordnung der Finanzmärkte. Kollege Lafontaine, das ist, glaube ich, weniger eine Frage der nationalen, sondern eher eine Frage der internationalen Debatte. Es besteht doch in diesem Hause und in vielen Parlamenten der Bundesrepublik Deutschland überhaupt kein Zweifel daran, dass wir künftig ungedeckte Leerverkäufe und ungedeckte Kreditversicherungsgeschäfte verbieten müssen. Wir brauchen eine Zertifizierung aller Finanzprodukte, die es auf der Welt gibt. Wir brauchen geordnete Finanzmärkte. Ich bin fest davon überzeugt, dass der Markt ein effizientes System ist. Deshalb brauchen wir ihn. Aber er braucht Gerechtigkeit und deshalb Ordnung. Die Finanzmärkte haben diese Ordnung gegenwärtig nicht. Daher bin ich mit vielen anderen der Auffassung, dass wir es hier mit einer Aufgabe zu tun haben, die jetzt gelöst werden muss, die jedoch im nationalen Maßstab nur sehr begrenzt gelöst werden kann. Aus diesem Grund sollten wir die Bundesregierung unterstützen, wenn sie sich dafür einsetzt, dass diese Regulierungen auf internationaler Ebene erfolgen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Es besteht ebenfalls kein Streit, wenn es darum geht, darüber nachzudenken, wie diejenigen, die die Krise verursacht haben, an ihren Kosten zu beteiligen sind. Eine solche Beteiligung existiert zurzeit nicht. Gegenwärtig haben wir eine Verfasstheit der Finanzmärkte, die dazu führt, dass Finanzinstitute die Profite machen und für die Kosten die Allgemeinheit - die Staaten und damit am Ende die Bürgerinnen und Bürger - geradestehen muss. Das bedarf der Veränderung. Deshalb sage ich etwa mit Blick auf die Situation von Griechenland, dass ungeachtet aller Sofortmaßnahmen, die wir jetzt ergreifen müssen, das Thema Umschuldung nicht endgültig tabu sein kann. Man muss über die Instrumente reden, aber Umschuldung heißt, dass die Gläubiger, die den Profit gemacht haben, gezwungen werden, auf einen Teil ihrer Forderung zu verzichten. Sie bringen damit einen Anteil. Das ist nicht mehr als richtig. Wer die Gewinne abgeschöpft hat, muss auch am Risiko beteiligt werden. Dafür brauchen wir Instrumente und wir haben sie.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich will in diesem Zusammenhang gerne auch eine Bemerkung zum Thema Finanztransaktionssteuer machen. Dies ist ein Instrument, das sinnvoll nur auf internationaler Ebene eingesetzt werden kann. Deshalb brauchen wir eine internationale Regelung. Die Bundesregierung tritt dafür ein. Andere Mitgliedsstaaten der Europäischen Union ebenfalls. Wir haben aber den Befund, dass es im Moment Staaten aus dem angloamerikanischen Raum gibt, die nicht bereit sind, diesen Weg mitzugehen. Das heißt nicht, dass damit die Debatte zu Ende ist, sie sollte im Gegenteil weitergeführt werden. Wenn wir kurzfristig eine internationale Finanztransaktionssteuer nicht bekommen, stellt sich unabhängig davon die Frage, ob wir auf der nationalen oder auf europäischer Ebene stattdessen, bis eine solche Steuer eingeführt wird, eine Bankenabgabe einführen, um mit den Erlösen, die dadurch erzielt werden, zumindest künftigen Problemfällen vorzubeugen.

Ich persönlich glaube, dass man dies tun sollte. Ich will in dem Zusammenhang aber ganz klar sagen, dass dann auch die Beiträge bei der Abgabe verursachungsgerecht sein müssen. Wenn im vergangenen Jahr an der Wall Street mitten in der Krise an Investmentbanker Boni in einer bisher nicht gekannten Größenordnung ausgeschüttet worden sind, wenn im ersten Quartal dieses Jahres die Deutsche Bank wegen ihrer Geschäfte im Investbereich den höchsten Gewinn ihrer Geschichte gemacht hat, dann ist das die richtige Adresse, um das Geld zu akquirieren, das wir wiederum in einen Fonds einzahlen müssen, den wir brauchen, um künftige Krisen zu verhindern. Es sind nicht die Sparkassen oder Genossenschaftsbanken, sondern die großen Privatbanken im Investmentgeschäft, die wir ein Stück

(Ministerpräsident Müller)

weit zur Kasse bitten müssen. Das ist notwendig, um künftige Krisen zu vermeiden.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich glaube, dass es auf dieser Grundlage möglich ist, Griechenland und den Euro zu stabilisieren und Entwicklungen, wie wir sie jetzt gemeinsam erleiden mussten, künftig zu vermeiden. Damit können wir einen Rahmen schaffen, innerhalb dessen sich nationale und regionale Haushaltspolitik vollziehen kann. Was die Situation des saarländischen Landeshaushaltes anbetrifft, so hat die Debatte eindrucksvoll belegt, dass es eine Alternative zu diesem Landeshaushalt in verantwortbarer Weise nicht gibt. Es gibt keine Alternative zu dem, was hier vorgelegt worden ist.

Wahr ist, dass dieser Landeshaushalt die höchste Nettoneuverschuldung ausweist, die wir bisher je in einem saarländischen Landeshaushalt hatten. Wahr ist aber auch, dass dies nicht nur beim saarländischen Landeshaushalt so ist, sondern bei allen Landeshaushalten und dem Bundeshaushalt. Wir hatten vor Beginn der Krise die Nettoneuverschuldung auf 400 Millionen reduziert. Wenn sie jetzt dramatisch ansteigt, dann weil wir mit einer Vielzahl von Maßnahmen dafür Sorge getragen haben, dass die Folgen der Krise ein Stück weit abgemildert worden sind, dass Arbeitsplätze gesichert und Kurzarbeit finanziert worden ist, weil wir uns darum gekümmert haben, dass Menschen ihre Arbeit behalten haben. Deshalb haben wir diesen Anstieg der Nettoneuverschuldung. Aus diesem Grunde ist sie nicht nur verantwortlich, sondern richtig. Wir waren sie den Menschen schuldig.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Lieber Kollege Lafontaine, Sie sagen in diesem Zusammenhang, der Landeshaushalt sei marode. Ich denke, man sollte sich mit der Frage beschäftigen, woran man so etwas überhaupt messen kann. Ein Parameter, vielleicht der entscheidende, ist doch die Frage, welchen Prozentsatz seiner Einnahmen das Land einsetzen muss, um seine Schulden zu bezahlen. Das ist die sogenannte Zinssteuerquote. Diese betrug vor zehn Jahren, als meine Partei die Regierungsverantwortung übernommen hat, 21,6 Prozent. In den vergangenen Jahren haben wir die Zinssteuerquote bis zum Jahr 2007 auf gut 16 Prozent gesenkt. Sie steigt jetzt unter dem Eindruck der Krise wieder auf exakt 21,6 Prozent. Diesen Anteil unserer Steuereinnahmen müssen wir benutzen, um in einer konjunkturell extrem schwierigen Situation unsere Zinsen zu bedienen.

(Zuruf des Abgeordneten Lafontaine (DIE LINKE).)

Lieber Herr Kollege Lafontaine, wie war das früher? - Von einer Zinssteuerquote von 21,6 Prozent haben

Sie in Ihrer Regierungszeit teilweise geträumt. Selbst in Zeiten einer guten Konjunktur und eines stabilen Wachstums, etwa im Jahr 1994, hatte der saarländische Landeshaushalt eine Zinssteuerquote von 26,2 Prozent und nicht von 21,2 Prozent.

(Zuruf von der LINKEN.)

Man kann vielleicht sagen, unter dieser Regierung mit einer Zinssteuerquote von 21,2 Prozent sei der Landeshaushalt marode. Wenn er aber bei guten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen unter Ihrer Regierung 26,2 Prozent hatte, steht zumindest fest, dass es bei Ihnen noch viel schlimmer wäre. Deshalb sind Sie die Letzten, die in dieser Situation eine Verbesserung erwarten lassen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Dass es zu diesem Landeshaushalt keine Alternative gibt, dokumentieren die Änderungsanträge die von den beiden Oppositionsfractionen vorgelegt worden sind. Ich will diese Änderungsanträge zugrunde legen und nicht das, was im Ausschuss in nicht öffentlicher Sitzung beraten worden ist. Aber auch dazu kann ich eine Bemerkung machen. Es geht um das, was der saarländischen Öffentlichkeit heute vorgestellt wird.

Ich beginne bei den Damen und Herren der Sozialdemokratie. Im Ausschuss wurden von Ihnen Zinskostenhilfen für die Kommunen von 30 Millionen jährlich und der Aufbau eines öffentlich geförderten Beschäftigungssektors mit 19,6 Millionen jährlich vorgeschlagen. Im Bildungsbereich war es eine Vielzahl an Maßnahmen, die ich nicht alle vorlesen will, aber wenn man sie alle addiert, ergeben sie ein Gesamtvolumen von 75 Millionen, die an zusätzlichen Ausgaben bewältigt werden sollten. Man kann diese Landesregierung doch nicht kritisieren, sie mache zu viele Schulden, und anschließend Anträge stellen, die dazu führen, dass diese Schulden um 75 weitere Millionen steigen! Wer so argumentiert, macht sich unglaubwürdig.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

In dem heute der Öffentlichkeit vorgelegten Antrag findet sich auch an keiner Stelle irgendein Gegenfinanzierungsvorschlag. Im Ausschuss haben Sie Vorschläge gemacht, die aber so seriös waren, dass Sie sich nicht mehr getraut haben, sie hier im Plenum vorzulegen. Sie haben genau gewusst, dass diese Gegenfinanzierungsvorschläge bei näherer Betrachtung das Papier nicht wert sind, auf dem sie stehen.

Damit komme ich zum Antrag der Fraktion DIE LINKE. Lieber Herr Kollege Linsler, auch dort sehen wir, dass es in erheblichem Umfang zusätzliche Ausgaben geben soll, zum Beispiel 16 Millionen für den öffentlichen Beschäftigungssektor,

(Ministerpräsident Müller)

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Das ist absolut notwendig)

für den Saarlandfonds 20 Millionen, für die Stärkung der Kommunen 25 Millionen, Lernmittelfreiheit 5 Millionen, für die Ganztagschulen 1,2 Millionen.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Die sind ebenfalls notwendig.)

Es soll jede Menge neue Stellen an Grundschulen, Förderschulen, Gesamtschulen, Erweiterten Realschulen und Gymnasien geben, insgesamt über 100. Es ist wirklich interessant, dies zur Kenntnis zu nehmen. Ich nehme es als einen Beitrag zur intellektuellen Besserung. Wir haben doch in den Jahren der SPD-Regierung, unter Führung des damaligen Sozialdemokraten Oskar Lafontaine, in diesem Land erlebt, dass bei steigenden Schülerzahlen Sie, Herr Lafontaine, die Zahl der Lehrerstellen in einem Jahr um 1.000 abgesenkt haben. 1.000 Lehrerstellen wurden unter Ihrer Regierungsverantwortung ersatzlos gestrichen! Das war Ihre Priorität in der Bildung, solange Sie in der Regierung waren. Jetzt in der Opposition verlangen Sie zusätzliche Stellen im Bildungsbereich. Das heißt, in der Opposition sind Sie klüger, deshalb sollten Sie auch dort bleiben.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Genauso geht es weiter, etwa im Bereich der inneren Sicherheit. Es ist wirklich interessant, wenn in diesem Antrag vorgeschlagen wird, dass im Bereich der inneren Sicherheit die Einstellungsquote von Anwärtern in den Polizeidienst mindestens der Zahl der ausscheidenden Beamten entsprechen soll. Das ist eine Forderung, über die man nachdenken kann. Aber solange Sie es entscheiden konnten, solange Sie Verantwortung in diesem Land getragen haben, haben Sie genau das Gegenteil gemacht.

(Zuruf von der LINKEN.)

Es gab einzelne Jahre, da haben Sie nicht einen einzigen Anwärter im Polizeibereich eingestellt! Die SPD ist diesen Weg mitgegangen. Deshalb ist das wohlfeil. Ernst zu nehmen ist eine solche Argumentation nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Deshalb wundert es mich überhaupt nicht - das will ich mit aller Deutlichkeit sagen -, dass die Fraktion DIE LINKE die Mitarbeit in der Haushaltsstrukturkommission verweigert. Diese Kommission hat die Aufgabe, ergebnisoffen zu prüfen, ob es Potenziale gibt, um Haushaltsstrukturen zu verbessern, auf der Einnahmenseite wie auf der Ausgabenseite. Wenn Sie von vornherein sagen, an der Arbeit dieser Kommission will ich mich nicht beteiligen, dann sagen Sie, Sie wollen keine Verantwortung tragen.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Quatsch!)

Das ist Flucht aus der Verantwortung, organisierte Verantwortungslosigkeit, um das Oppositionsgeschäft besser betreiben zu können.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Weiterer Zuruf des Abgeordneten Linsler (DIE LINKE).)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich stimme der Auffassung zu, dass eine Sanierung des Landeshaushaltes ausschließlich auf der Ausgabenseite nicht möglich ist. Da dürften alle Fraktionen in diesem Hause der gleichen Meinung sein. Ihre Antwort darauf lautet: Steuererhöhung. Wir müssen die Steuern erhöhen,

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Vermögenssteuer!)

das ist die einzige Möglichkeit - ich komme gleich darauf, Kollege Linsler, keine Panik -, einen Sanierungspfad zu gehen. In diesem Zusammenhang ist Ihre schnell laufende eierlegende Wollmilchsau die Vermögenssteuer.

Hier möchte ich sagen - und das müssen wir doch einfach zur Kenntnis nehmen -, als die Vermögenssteuer in diesem Lande noch erhoben wurde, lag das jährliche Aufkommen der Vermögenssteuer irgendwo zwischen 50 und 60 Millionen. Das war in einer Situation, in der die Vermögenssteuer so ausgestaltet war, dass das Bundesverfassungsgericht gesagt hat, das ist gleichheitswidrig - und weil es gleichheitswidrig ist, ist es verfassungswidrig.

Warum ist es gleichheitswidrig? Es ist deshalb gleichheitswidrig, weil Immobilieneinkommen, weil Wohneigentum über Einheitswerte künstlich in seinem Wert herabgesetzt worden ist gegenüber anderen Vermögensformen.

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Das ist richtig.)

Deshalb, Herr Kollege Lafontaine, heißt eine verfassungsgemäße Ausgestaltung der Vermögenssteuer zwingend, dass Sie im Bereich des Grundeigentums deutlich höhere Erlöse erzielen müssen.

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Das ist falsch.)

Wenn Sie dann, wie Sie es sagen, nicht nur das bisherige Einkommen erzielen wollen, sondern dieses Einkommen sogar vervierfachen wollen und gleichzeitig verschärft auf Wohneigentum, Immobilien zugreifen müssen, dann heißt das, Ihre Rechnung, mit der Sie den Reichen an den Geldbeutel wollen, geht nicht auf. Das funktioniert nur, wenn Sie den kleinen Eigenheimbesitzer über die Vermögenssteuer massiv belasten.

(Aufgeregte Zurufe von der LINKEN. - Abg. Linsler (DIE LINKE): Ab 1 Million!)

Das wollen wir nicht. Der Weg ist mit uns nicht zu gehen, meine Damen und Herren.

(Ministerpräsident Müller)

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Großgrundbesitzer!)

Herr Kollege Schnitzler, keine Panik, kontrollieren Sie Ihre SMSs!

(Heiterkeit.)

Die richtige Antwort heißt nicht: Mehr Steuererhöhungen. Die richtige Antwort heißt: Mehr Steuern, aber mehr Steuern durch wirtschaftliches Wachstum. Meine feste Überzeugung ist, dass wir die Probleme lösen werden, wenn es uns gelingt, vernünftige wirtschaftliche Wachstumsprozesse, nachhaltiges Wachstum zu organisieren. Das ist der einzige, letztlich auch sozialverträgliche Weg zur Lösung der Probleme. Wachstum ist nicht alles, aber ohne Wachstum ist alles nichts. Es gibt deshalb keine Alternative zu einer vernünftigen Wachstumspolitik. Wirtschaftskraft schafft Steuerkraft, und nur so werden wir die Haushaltsprobleme dieses Landes lösen können, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wenn ich schon bei der Frage des Wachstums bin, möchte ich ganz vorsichtig auf ein paar unbestreitbare Tatsachen hinweisen. Das Saarland war in den letzten Jahren eines der wachstumsstärksten Länder der Bundesrepublik Deutschland und wird es mit dieser Koalition auch in den nächsten Jahren sein.

(Sprechen bei der LINKEN.)

Wir haben im letzten Jahr einen starken Einbruch erlebt, den stärksten Einbruch aller Bundesländer. Das ist darauf zurückzuführen, dass die saarländische Wirtschaft überdurchschnittlich industriebasiert und überdurchschnittlich exportorientiert ist. Das sind die beiden Bereiche, die am stärksten von der Krise betroffen waren, deshalb war auch das Saarland am stärksten von der Krise betroffen.

Wenn es uns aber in den letzten Jahren mit einer breit angelegten Strategie - trotz der Anpassungen im Bergbau! - gelungen ist, Wachstumsspitzenreiter in der Bundesrepublik Deutschland zu sein, wenn es uns gelungen ist, ausgehend von einer über dem Bundesdurchschnitt liegenden Arbeitslosigkeit auf eine inzwischen deutlich unter dem Bundesdurchschnitt liegende Arbeitslosigkeit zu kommen, wenn es uns gelungen ist, im Jahr 2007 mit über 510.000 Beschäftigten einen Erwerbstätigenstand zu erhalten, wie es ihn in der Geschichte des Saarlandes noch nie gab - und keineswegs nur im Bereich der prekären Beschäftigungsverhältnisse - ,

(Zurufe von der LINKEN: Doch, genau dort!)

dann macht dies deutlich, dass dieses Land einen Weg des dynamischen Strukturwandels gegangen ist. Das ist der richtige Weg, und den gehen wir gemeinsam weiter.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb glaube ich, dass es an der Zeit ist, auch die eine oder andere öffentlich geäußerte Befürchtung zu-rechtzurücken. Wir haben Anfang des Jahres gehört, dass in diesem Land eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit von 50.000 zu erwarten ist. Damit es klar ist: Das wäre nichts Neues! Wir haben Mitte der Neunzigerjahre Arbeitslosenquoten von weit über 50.000 gehabt,

(Zuruf des Abgeordneten Lafontaine (DIE LINKE))

unter Ihrer Ägide, sehr geehrter Herr Lafontaine. Wenn wir mittlerweile, mitten in der Krise, nicht mehr bei 50.000 sind, wenn wir noch nicht einmal bei 40.000 sind, sondern in den vergangenen Monaten die Arbeitslosigkeit unter 40.000 gesunken ist - -

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Wir wären bei 60.000, wenn wir alle mitzählen würden.)

Herr Kollege Linsler, die stille Reserve gab es früher auch, das ist nichts Neues.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Aber nicht so!)

Wenn wir also unter 40.000 liegen, wenn wir zur Kenntnis nehmen dürfen, dass die Kurzarbeit massiv zurückgeht - nicht überall, und deshalb ist es gut, Herr Kollege Roth, dass die Kurzarbeitsregelungen noch einmal verlängert worden sind -, wenn wir zur Kenntnis nehmen können, dass der Zugang an offenen Stellen weitaus höher ist als vor einem Jahr, dann sage ich: Die Krise ist nicht überwunden. Wir haben noch eine Vielzahl an Problemen zu bewältigen und wir haben uns diesen Problemen zu stellen. Aber insgesamt sind wir auf dem Weg, eine vernünftige Entwicklung im Interesse unseres Landes darzustellen. Die Beschäftigung ist höher und die Arbeitslosigkeit ist niedriger als in früheren Zeiten. Das ist gut und darauf bauen wir auf.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Herr Kollege Lafontaine, das hat natürlich auch mit der Ansiedlungspolitik der letzten Jahre zu tun. Ich nehme Sie gerne mit - das könnten wir ja mal vereinbaren - und wir besuchen einen ganzen Tag Unternehmen, die in den letzten zehn Jahren in diesem Lande angesiedelt worden sind. Ich nehme Sie mit ins Häsfeld nach Überherrn. Sie haben immer gesagt, das muss frei bleiben, weil wir Mazda dort ansiedeln. Mazda ist nie gekommen, aber mittlerweile sind dort Firmen mit über 1.000 Arbeitsplätzen angesiedelt worden. Nordgetreide, ArmaSport, Dachser Logistik. Wir haben nicht das einzelne Unternehmen mit 3.000 Arbeitsplätzen, aber wir haben viele Unternehmen mit 50, mit 100, 200 oder 300 Arbeitsplätzen. Das ist die Entwicklung der letzten Jahre, das

(Ministerpräsident Müller)

ist eine gute und gesunde Entwicklung und deshalb gehen wir diesen Weg weiter.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb ist es auch kein Zufall, dass diese Entwicklungen sich auf die soziale Situation im Lande insgesamt auswirken. Das Armutsrisiko im Saarland liegt unter dem Bundesdurchschnitt. In der Sozialstudie Saar wird ausgeführt, ich zitiere: Zum einen hat das Saarland die Strukturkrise der Achtziger- und Neunzigerjahre weitgehend erfolgreich bewältigt. Häufig ist ein Angleichungsprozess an das bundesweite Niveau zu erkennen. Gleichzeitig weist es in manchen Bereichen noch einen Bedarf an Weiterentwicklung auf. - Weiter heißt es: Zum anderen sind die Lebensbedingungen im Saarland in mehrfacher Hinsicht besser als bundesweit. Dies gilt bei der Ausgeglichenheit der Einkommensverteilung, der geringeren Anzahl von Menschen, die auf Grundsicherung für Arbeitssuchende angewiesen sind, der geringeren Armut trotz Erwerbstätigkeit, der guten Kinderbetreuung sowie der politischen und zivilgesellschaftlichen Partizipation. - Das ist das Ergebnis der wissenschaftlichen Analyse der sozialen Strukturen dieses Landes. Das heißt nicht, dass es da nicht noch viel zu tun gibt. Selbstverständlich ist noch viel zu tun, aber wir sind auf einem guten Weg und wir wollen diesen Weg gemeinsam gestalten. Und der Landeshaushalt bietet eine gute und taugliche Grundlage dazu.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich möchte gern noch einen inhaltlichen Bereich ansprechen, bevor ich abschließend zu einem anderen Thema komme. Es geht um die Bildung. Es ist ja interessant, welche Debatten wir dazu führen. Es ist die Rede davon, im Saarland würden Lehrerstellen gestrichen. Wenn man den Haushalt lesen kann, muss man feststellen, die Zahl der Lehrerstellen im Landeshaushalt geht nicht zurück, sondern die Zahl der Lehrerstellen steigt. Wenn ich es richtig sehe, steigt sie um 87. Es gibt keinen Abbau, sondern es gibt einen Aufbau von Lehrerstellen, obwohl die Schülerzahlen zurückgehen. Die demografische Rendite bleibt im System. Das haben wir versprochen und da halten wir auch Wort.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir haben uns in diesem Jahr entschlossen - und das war ein Kraftakt -, die Betreuung kostenlos darzustellen, nachdem in den vergangenen Jahren die Sätze Schritt für Schritt zurückgeführt worden sind. Es mag ja sein, dass wir im Einzelfall an der einen oder anderen Stelle ein Kapazitätsproblem haben. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass im Moment landesweit etwa 20 Prozent der angebotenen Betreuungsplätze noch nicht besetzt sind, und es ändert nichts an der Tatsache, dass wir haus-

haltsmäßig Vorsorge getroffen haben, falls der Bedarf noch über diese 20 Prozent hinaus steigen sollte. Es kann vielleicht an einer einzelnen Schule ein individuelles Problem auftreten; das muss dann gemeinsam mit dem Träger geklärt werden. Insgesamt aber werden wir dieses Jahr in unseren Schulen Betreuung kostenlos anbieten. Das ist uns mit Blick auf die Haushaltslage nicht leicht gefallen. Wir haben das gemacht im Interesse der Kinder, im Interesse der Eltern, im Interesse der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Und zumindest dies ist eine Tat, die auch den ungeteilten Beifall der Opposition finden müsste.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich fasse zusammen: Zu diesem Haushalt gibt es keine vernünftige Alternative. Es ist auch keine solche vorgetragen worden. Dieser Haushalt ist ein Dokument der Handlungsfähigkeit dieser Koalition. Lieber Herr Lafontaine, Sie haben die Legitimität dieser Koalition in Zweifel gezogen. Ich möchte dazu nur zwei Bemerkungen machen. Was die Frage der Steuerverfahren betrifft, haben an diesem Pult und im zuständigen Ausschuss die Vertreter der politischen Führung alle darauf hingewiesen, dass es in keinem einzigen dieser Verfahren irgendeine Form von politischer Einflussnahme gab. Damit ist die Sache zu Ende. Dann kann man noch über die Frage reden, ob ein Beamter möglicherweise nach Recht und Gesetz entschieden hat. Politische Einflussnahme gab es nicht. Das war zu Zeiten von Erich Müller und anderen auch schon einmal anders. In diesem Verfahren gab es das nicht, deshalb sind die Verfahren in Ordnung.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Und zur Frage der Spenden möchte ich Ihnen einen Rat geben. Wenn Sie sich schon hier hinstellen und sagen, Spenden sind Korruption, dann sollten Sie sich vielleicht einmal in Ihrem Umfeld, vielleicht sogar in Ihrem ganz persönlichen Umfeld erkundigen, ob nicht auch dort Spenden des Herrn Ostermann freudig entgegengenommen worden sind, Dankesbriefe geschrieben worden sind und man keinerlei Probleme gehabt hat, dies nicht als Korruption anzusehen. Man kann nicht sagen, die Spende für andere ist Korruption und die Spende für mich ist in Ordnung. Hier sind legale Spenden gemacht worden. Mit Korruption hat das nichts zu tun. Erkundigen Sie sich in Ihrem engen persönlichen Umfeld, dann reden wir über die Sache noch einmal.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Nennen Sie doch Ross und Reiter!)

Fragen Sie Ihre Frau! - Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zum Ende. Dieser Haushalt setzt den Weg des Strukturwandels in diesem Lande fort. Dieser Haushalt trägt den großen finanzpoliti-

(Ministerpräsident Müller)

schen Herausforderungen, vor denen wir stehen, Rechnung. Dieser Haushalt ist in die Zukunft gerichtet und zu diesem Haushalt gibt es keine vernünftige Alternative. Deshalb bitte ich, meine Damen und Herren, um Zustimmung zu diesem Haushalt. - Danke schön.

(Anhaltender Beifall bei den Regierungsparteien.)

Präsident Ley:

Das Wort hat Herr Fraktionsvorsitzender Heiko Maas.

Abg. Maas (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte eine Vorbemerkung machen, weil Herr Ulrich eben etwas, wie ich finde, Bemerkenswertes an diesem Pult gesagt hat.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE): Das kann nicht sein!)

Er hat an einer Stelle seiner Rede gesagt, dass er, wenn er in der Opposition wäre, es genauso machen würde, wie es die Opposition im Moment macht.

(Heiterkeit bei den Oppositionsfraktionen. - Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Doch, das haben Sie gesagt. Das haben wir alle gehört. Das haben Sie alle gehört.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Auch richtiges Zuhören ist eine Kunst!)

Aus Ihrer Argumentation schließe ich, dass Sie alles das, was Sie jetzt in der Regierung gesagt haben, nicht gesagt haben, weil Sie der Meinung sind, dass es richtig ist, sondern nur, weil Sie in der Regierung sind.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Meine Damen und Herren, insoweit kann sich jeder selbst ein Bild machen. Ich denke aber, dass dieses Verhalten letztlich aus einer Grundeinstellung resultiert, die ich als die eines Spielers bezeichnen würde, frei von jeglichem Hang zur Wahrhaftigkeit oder zur Verantwortlichkeit.

(Zuruf des Abgeordneten Schmitt (CDU).)

Meine Damen und Herren, orientiert man die hier geäußerte Meinung und Überzeugung daran, ob man in der Regierung oder in der Opposition ist, so hat damit vor allem die Politik insgesamt verloren. Sie liefern dafür ein gutes Beispiel.

(Beifall von der SPD. - Sprechen bei der LINKEN.)

Meine Damen und Herren, das Thema Griechenland ist hier angesprochen worden. Das Thema betrifft natürlich auch uns. Der Bund wird sich mit rund 22 Milliarden Euro an dieser Griechenland-Hilfe betei-

gen. Irgendwo muss der Bund das Geld ja hernehmen. Er wird es im Wesentlichen über Verschuldung verfügbar machen. Wächst aber die Verschuldung, wird der Druck, an anderer Stelle einzusparen, immer größer.

Es ist uns ganz wichtig zu sagen, dass wir von der SPD dafür sind, dass sich Deutschland an der Griechenland-Hilfe beteiligt, auch kurzfristig. Nach meiner Einschätzung ist schon viel zu lange abgewartet worden, und das hat Spekulationen Tür und Tor geöffnet. Wartet man noch länger, wird die Stabilität des Systems des Euros beschädigt, und das wird uns alle treffen. Wir müssen da also etwas tun.

Wir würden aber schon gerne wissen, auch von der Bundesregierung, dass die 22 Milliarden Euro - es werden ja noch 16 Milliarden Euro dazukommen, sollte die FDP ihre Steuervorschläge durchsetzen - nicht letztlich wieder bei den Ländern und bei den Kommunen weggenommen werden. Unter diesem Blickwinkel betreffen die vom Bund eingegangenen Zahlungsverpflichtungen natürlich auch uns, die Länder.

(Anhaltende Unruhe.)

Wir sollten eigentlich in der Lage sein, hier übereinstimmend zur Kenntnis zu nehmen, dass alles das, was gemacht wird, was auch als notwendig empfunden wird, nicht zulasten der Länderhaushalte oder der kommunalen Haushalte gehen darf. Wir könnten das nicht mehr verkraften.

(Beifall bei der SPD.)

Es besteht auch weitestgehend Einigkeit, dass das einhergehen muss mit der Neuordnung der Finanzmärkte, mit der Schaffung von Regeln an den Finanzmärkten. Die Linkspartei sagt, dass sie wegen fehlender Regeln nicht zustimmen werde. Diese Auffassung kann man vertreten. Seit Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise ist permanent aus allen politischen Richtungen zu hören, dass wir Regeln für die Finanzmärkte brauchen. Stück für Stück nähert man sich an. Auch die Konservativen und die Liberalen sind teilweise dafür, dass für die Finanzmärkte Regeln aufgestellt werden. Ich kann aber nicht feststellen, dass die Aufgabe der Schaffung dieser Regeln irgendwo ernsthaft oder auch nur ansatzweise angegangen würde.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich bin der Meinung, dass der Hinweis, wonach das international geregelt werden müsse, so langsam zu einer Ausrede verkommt. International gibt es zwei Systeme, das europäische und das amerikanische, das angelsächsische. Ich bin fest davon überzeugt, dass eine der Zukunftsfragen, mit denen über Europa entschieden werden wird, die Frage ist, wie wir uns jetzt in der Europäischen Union verhalten. Wir müssen zwei Dinge schaffen: Erstens dürfen wir uns

(Abg. Maas (SPD))

nicht darauf beschränken, auf europäischer Ebene diese Regeln, die wir alle wollen, nur in Sonntagsreden zu annonciieren, sondern wir müssen sie auch rechtlich umsetzen. Zweitens müssen wir in der Europäischen Union endlich auch eine Wirtschaftsregierung installieren, die diesen Namen verdient. Gelingt es uns nicht, diese beiden Maßnahmen umzusetzen, wird das System insgesamt scheitern, meine sehr verehrten Damen und Herren. Deshalb muss das Problem auf europäischer Ebene gelöst werden. Diesbezüglich darf es keine Ausflüchte geben, auch nicht gegenüber den USA oder gegenüber Großbritannien.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was den saarländischen Haushalt angeht, will ich eine Vorbemerkung machen: Ich will Ihnen, der Regierungsseite, gar nicht jeden einzelnen Euro der Schulden, die Sie machen, um die Ohren hauen. Es ist zutreffend, dass in der gegenwärtigen Situation weder die Bundesebene noch irgendein Land, abgesehen vielleicht von einem Land in Ostdeutschland wegen des Solidarpaktes, ohne größere Neuverschuldung auskommt. Das hat seinen Grund in den Konjunkturprogrammen und in den vielen anderen Maßnahmen, die gemacht werden, um die Wirtschaft zu stützen. Es wäre in der aktuellen Situation kontraproduktiv, noch mehr Geld aus dem Umlauf herauszunehmen. Deshalb vermuten Sie bei diesem Punkt eine Kritik unsererseits, die wir so gar nicht geäußert haben.

Zwei Dinge sind allerdings anzusprechen. Auch wenn also die Verschuldung hier nicht grundsätzlich kritisiert werden soll, so lässt sich doch nicht ernsthaft bestreiten, dass die Höhe der Nettoneuverschuldung besorgniserregend ist. Das ist zudem kein Einzelfall. Vielmehr hatten wir bereits im vergangenen Jahr eine Nettoneuverschuldung in ähnlicher Höhe. Im vergangenen Jahr lag sie bei fast einer Milliarde Euro, in diesem Jahr haben wir eine Nettoneuverschuldung in Höhe von rund 1,1 Milliarden Euro. Das ist, um einmal einen Vergleich zu ziehen, fast die Hälfte der Sanierungsbeihilfen, der 2,34 Milliarden Euro, die wir bis 2019 erhalten. Die Hälfte der Sanierungsbeihilfen wird mit diesem Haushalt schon durch neue Schulden verfrühstückt. Ich finde, dass diese Dimension besorgniserregend ist und es nicht rechtfertigt, Herr Müller, dass Sie hier eine Rede halten, die sich so anhört, als ob wir hier blühende Landschaften hätten, blühende Landschaften ohne Probleme. Gehen Sie durch dieses Land, Sie werden anderes feststellen. Reden Sie mit den Menschen, und Sie werden feststellen, dass die andere Probleme haben.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Der zweite Aspekt, den ich ansprechen möchte, ist ein Thema für diese Haushaltsberatungen, aber

auch für die politische Debatte insgesamt. Aus dem Haushalt, der uns vorliegt, sollte sich doch zumindest eine Perspektive ergeben. Wir müssen doch - um mit Ihnen überhaupt darüber streiten zu können, was richtig und was falsch ist - zumindest einmal sehen, was Sie als richtigen Weg ansehen.

(Abg. Schmitt (CDU): Na, das steht doch im Haushalt! Das ist unser Vorschlag! Das können Sie nachlesen!)

Sie sagen hier immer, wir sollten Sparbeiträge vorschlagen. Dabei haben Sie keinen einzigen eigenen Sparbeitrag unterbreitet. Der Verzicht auf die Besetzung jeder dritten Stelle im öffentlichen Dienst wirkt erst in ferner Zukunft. Ich habe schon einige Haushaltsberatungen in diesem Hause erlebt. Aber das Ausmaß der Perspektivlosigkeit, die Sie hier an den Tag gelegt haben, auch angesichts der von Ihnen proklamierten Schuldenbremse, ist erschreckend. Sie gaben bei der Einbringung und während der Beratung im Ausschuss und geben auch heute in der Diskussion über diesen Haushalt auch nicht einen einzigen Hinweis darauf, wie Sie mit der Einsparung von 80 Millionen Euro, die künftig in jedem Jahr erfolgen soll, umgehen wollen. Das ist Perspektivlosigkeit und Hilflosigkeit pur. Perspektivlosigkeit, das ist das Problem, das Sie und diese Regierung haben.

(Beifall von der Opposition.)

Wir beraten das alles nun auch in der Haushaltsstrukturkommission. Man kann nun sicherlich zu Kommissionen und Arbeitskreisen unterschiedlicher Auffassung sein - die Hoffnung geben wir nie auf.

(Heiterkeit bei den Oppositionsfraktionen.)

Wir geben die Hoffnung nie auf und deshalb haben wir auch gesagt, dass wir uns daran beteiligen werden. Und das, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Regierungsfractionen, obwohl wir natürlich auch mitkriegen, dass die angenehmen Dinge von den Fraktionen der Regierungskoalition schön unter sich ausgemacht werden, während die unangenehmen Dinge, bei denen es ums Sparen geht, auf möglichst breite Schultern verlagert werden.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): So ist es.)

Das ist natürlich ein politischer Trick, aber auch der schreckt uns nicht ab, daran mitzuwirken.

Ich habe den Finanzminister gebeten, mir mitzuteilen, wer noch in dieser Kommission sitzt. Ich möchte fragen: Herr Müller, werden Sie denn auch in der Haushalts- und Strukturkommission mitwirken?

(Minister Jacoby: Aber sicher.)

In dem Schreiben des Finanzministeriums stand das so leider noch nicht drin. Wenn die Fraktionen durch ihre Fraktionsvorsitzenden vertreten werden sollen und eine Stellvertretung nicht möglich ist, gehe ich

(Abg. Maas (SPD))

natürlich davon aus - entgegen dem, was ich bisher schriftlich bekommen habe -, dass auch der Regierungschef sich in dieser Kommission nicht vertreten lässt, sondern an den Sitzungen teilnimmt und sich dieser Aufgabe stellt, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bisher scheint mir das nicht Ihr Plan gewesen zu sein. Wenn es jetzt geändert wird, umso besser.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Die Mitarbeit der SPD ist Ihnen sicher. Wir werden da sicherlich über viele Dinge auch streiten. Ich will Ihnen nur einen Punkt dessen, was wir in dieser Kommission für uns als Linie vorgeben werden, klar sagen, damit das von vornherein klar ist: Bei einer Haushalts- und Strukturkommission geht es um die Einnahmeseite. Da können wir uns streiten. Es geht auf der anderen Seite aber natürlich auch um die Ausgabenseite. Wir werden damit nicht den Haushalt konsolidieren können, aber wir werden sparen müssen, wir werden unbequeme Einschnitte durchführen müssen. Da gilt für uns: Die Treppe wird von oben gekehrt und nicht von unten! Sie kündigen jetzt an, dass nur noch jede dritte Stelle wiederbesetzt wird. Bei der Personalpolitik, die Sie bisher gemacht haben, habe ich nicht den Eindruck, dass Sie diesem Prinzip folgen werden, dass die Treppe von oben gekehrt wird. Eben ist darüber geredet worden, wie viele Hauptlinge es jetzt gibt und wie viele es früher gab. Ich bin der Ansicht: Man sollte sich nicht so sehr an der Anzahl der Hauptlinge orientieren. Wichtiger wäre es, dass die Hauptlinge, die da sind, ihr Geld auch wert wären!

(Lachen bei der Opposition.)

Das ist doch letztlich die entscheidende Frage. Ich will einen Punkt nennen, der mir aufgefallen ist. Ich bin ja nun kein Außenstehender im Politikbetrieb.

(Abg. Schmitt (CDU): Tatsächlich?)

Ich stelle mir schon seit Monaten die Frage: Was macht denn eigentlich Herr Weisweiler? Herr Weisweiler, es ist mir ein Rätsel, was Sie in dem Ministerium dieses Zuschnitts überhaupt zu tun haben. Vielleicht streiten Sie sich von 8.00 Uhr bis 9.00 Uhr morgens mit dem Staatssekretär um die Post, aber danach wird es schon eng.

(Lachen bei der Opposition.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Wiederbesetzungssperre für jede dritte Stelle sollte nicht nur für die unteren Chargen gelten, sondern es sollte auch für die politische Führung gelten. Auf diejenigen, die nicht gebraucht werden, kann man verzichten, nicht nur da unten, sondern auch da oben, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Es ist - auch da gibt es im Grundsatz keinen DisSENS - von der Bedeutung des Wirtschaftswachstums, das über die Steuereinnahmen entscheidet, gesprochen worden. Wie sieht es denn hier aus? Ich will hier einer Sorge vor einer Entwicklung Ausdruck verleihen - auch das muss hier zur Sprache gebracht werden -, die wir bei der Einbringung des Haushalts sozusagen real vorgelebt bekamen. In der Einbringungsdebatte hat der Wirtschaftsminister sich zu Wort gemeldet und gesagt - ich zitiere -: „Cirrus Airlines, Cirrus Technik, Sakthi, Gondwana, Halberg Guss oder Saargummi sind Dinge, um die wir uns in den letzten vier Monaten gekümmert haben, und das sehr, sehr, sehr erfolgreich.“ Noch am gleichen Tag haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Halberg Guss die Arbeit niedergelegt, weil der Investor angekündigt hat, wenn er den Zuschlag kriegt, wird er das Werk in Saarbrücken schließen. Wenn das "sehr, sehr, sehr erfolgreiche" Arbeit des Wirtschaftsministers ist, frage ich mich, wie es denn erst aussieht, wenn bei Ihnen mal was schief läuft, sehr geehrter Herr Hartmann! Das erzeugt nicht viel Vertrauen für die Zukunft.

(Lachen und Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Die Realität der letzten vier Monate, von denen Sie gesprochen haben - ich zitiere jetzt aus der Zeitung -: Drahtcord schließt eine Produktionshalle, 110 Jobs weg. Saarländischer Elektrobau SEB: 70 der bisher 140 Mitarbeiter kriegen ihre Kündigung. Thyssen-Krupp Gerlach: Zum 01. Mai 278 Arbeitsplätze gestrichen. Sakthi: 230 Mitarbeiter weniger. Schraubenfabrik Acument: Von den 46 Arbeitsplätzen sollen mindestens 16 wegfallen. SaarGummi: 180 Menschen verlieren ihre Arbeit. Villeroy & Boch macht Verluste und streicht Jobs - mittlerweile machen sie wieder Gewinn; das ist schön und gut. Im Saarland gingen aber in den letzten Monaten statt der ursprünglich angekündigten 220 Arbeitsplätze über 400 Stellen verloren! Brose, Schaeffler Technologies - das sind die aktuellen Zahlen -: 125 Mitarbeiter verlieren ihren Job, 68 Arbeitsplätze sollen ins Ausland verlagert werden. Das ist die Realität der Wirtschaft in diesem Land! Es gibt keinen Grund, dabei irgendetwas zu verharmlosen.

Seit Regierungsantritt haben wir 1.700 Arbeitsplätze in diesem Land verloren, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was schmerzt, ist, in dieser Situation jemanden als Wirtschaftsminister zu haben, der sich in erster Linie um seinen eigenen Arbeitsplatz bemühen muss. Ich hätte nicht gedacht, dass es jemals so weit kommt, aber wir wünschen uns Herrn Georgi zurück, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Lachen und Beifall bei den Oppositionsfraktionen. - Zuruf.)

(Abg. Maas (SPD))

Ja, dass es so weit kommt, hätte ich selbst nie für möglich gehalten. Das sollte vielleicht dazu führen, dass Sie etwas in sich gehen, Herr Minister.

Es muss gefragt werden: Wie soll es hier weitergehen - unabhängig von aktuellen, unmittelbaren Hilfen für einzelne Unternehmen? Die Zukunft von Halberg Guss ist bis heute nicht geklärt. Wir wissen, dass es wahrscheinlich nicht ohne eine Übergangslösung geht, bei der sich zumindest übergangsweise die öffentliche Hand beteiligt. Sonst wird dieses Werk dichtgemacht werden. Sie sagen, die Wirtschaftspolitik und das wirtschaftliche Wachstum sind so wichtig für die nachhaltige Gesundung der Finanzen in unserem Land. Wir hatten im letzten Jahr - Herr Müller, nur damit die Zahl noch mal genannt wird - beim Bruttoinlandsprodukt ein Minus von 7,9 Prozent. In der Industrie ist die Bruttowertschöpfung um 25 Prozent zurückgegangen. Wir fragen: Wo ist Ihr wirtschafts- und vor allem Ihr industriepolitisches Konzept? Ich habe in den Reden nichts davon gehört. Es ist lediglich auf die eine oder andere Ansiedlung verwiesen worden. Die Tatsache, dass es in der Vergangenheit in der Automobil- und Zulieferindustrie, der Stahlindustrie und dem Maschinenbau gut gelaufen ist, ist doch noch kein industriepolitisches Konzept! Wie geht es weiter - Herr Meiser, Sie haben das angerissen - in der Energielandschaft? Wir nehmen positiv zur Kenntnis, dass im Bereich der regenerativen Energien zumindest einiges angedacht ist. Das findet auch öffentlich unsere Zustimmung. Wir sagen nicht nur Nein. Aber wie geht es weiter in der Kraftwerkslandschaft? Sie sagen, dass Sie bereit sind, einen Kraftwerksblock von 500 MW zu machen. Nach all dem, was in der Vergangenheit hier gelaufen ist, wird das nicht so einfach sein.

(Zuruf des Abgeordneten Schmitt (CDU).)

Das können Sie die Kollegen von der CDU in Saarlouis auch fragen.

(Abg. Schmitt (CDU): Sie aber auch!)

Wie geht es mit der Kraftwerkslandschaft weiter? Wie geht es mit der Stahlwirtschaft weiter? Kein anderer Wirtschaftszweig hat in den letzten Jahren in diesem Land so viel investiert wie die Stahlindustrie. Wir wissen, dass die Stahlindustrie in den nächsten Jahren vor einem extrem verschärften Wettbewerb stehen wird. Was sind die Angebote, um die Stahlindustrie im Saarland flankierend zu fördern? Wie geht es weiter mit den Automobilzulieferern und dem Maschinenbau? Wie schaffen wir es, Forschung und Entwicklung noch enger zu verzahnen mit denen, die hier etwas produzieren? Letztlich: Wie geht es mit dem Handwerk und der Bauindustrie weiter, wenn die Konjunkturprogramme ausgelaufen sind und alle anfangen, ihre Haushalte einzudampfen, damit sie die Auflagen der Schuldenbremse erfüllen

können? Auf all diese Fragen gibt es keine Antwort. Herr Müller, es reicht nicht, wenn Sie in der Zeitung Ansiedlungsprobleme in den Kommunen kritisieren, selbst aber noch nicht einmal den Hauch eines wirtschafts- und industriepolitischen Konzepts für dieses Land haben!

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Meine Damen und Herren, es ist eben über Arbeitslosigkeit geredet worden. Es ist gut, wenn die Arbeitslosigkeit so niedrig wie möglich ist, egal, wer an der Regierung ist. Es geht um die Menschen.

(Zuruf von Wirtschaftsminister Dr. Hartmann.)

Wir wissen aber auch - auch das ist unbestritten -, dass wir eine Unterbeschäftigung von 60.000 Menschen haben! Ich will einen Punkt ansprechen, bei dem Wirtschaftspolitik und Haushaltskonsolidierung zusammenkommen. Wir geben über die öffentlichen Haushalte - sowohl über die Bundesagentur für Arbeit als auch über die Kommunen - viel Geld aus, um Leute in Hartz 4 zu stützen, in unterschiedlichen Leistungsformen. Es gibt mittlerweile auch im Saarland Tausende sogenannter Aufstocker, die einen Arbeitsplatz haben und weniger verdienen, als sie bekämen, wenn sie arbeitslos gemeldet wären. Hätten wir in Deutschland Mindestlöhne, müsste die öffentliche Hand über die Agentur oder über die Kommunen nicht den Leuten noch Geld dazugeben, damit sie vernünftig leben können. Das würde auch die öffentlichen Kassen entlasten. Vielleicht überzeugt Sie dieses Argument.

(Beifall von der SPD und bei der LINKEN.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sagen ja nicht, dass wir alles besser wissen, aber wir lassen nicht zu, dass Sie sich hinstellen und so tun, als ob alles in Ordnung wäre! Wir lassen auch nicht zu, wenn über Haushalt und Finanzplanung geredet wird - über die Schuldenbremse -, dass diese Landesregierung keinerlei Perspektive hat, wie das alles gemacht werden soll. Diese Fragen, ob in einer Strukturkommission oder wo auch immer, werden nicht erst seit ein paar Wochen gestellt. Wir werden uns beteiligen, aber wir sehen nicht ein, dass wir die Rolle der Bequemen übernehmen. Wir sind auch bereit, Sparbeschlüsse mitzutragen, wenn auf allen Ebenen gespart wird und nicht die einen Wein saufen, während für die anderen Wasser gepredigt wird.

Meine Damen und Herren, das ist die Verantwortung, der wir uns stellen, konstruktiv, auch in der Opposition. Das ist die Verantwortung, der Sie in der Regierung nach unserer Auffassung bisher nicht gerecht geworden sind, auch nicht mit diesem Haushaltsentwurf.

(Beifall von der SPD und bei der LINKEN.)

(Abg. Maas (SPD))

Herr Minister, ich will gar nicht abstreiten, dass auch Sie den Willen zum Sparen haben. Sie haben gestern zumindest einen Konsolidierungsvorschlag gemacht, indem Sie das Heringessen abgesagt haben. Das ist bedauerlich, weil wir uns natürlich gerne auch interfraktionell unterhalten. Wir haben aber keine Kosten und Mühen gescheut, um zumindest Ihnen eine kleine Wegzehrung mit auf den Weg zu geben. Ein Hering, Herr Minister, zur Stärkung für die schwierigen Aufgaben, die Ihnen bevorstehen. Vor allen Dingen aber auch zur Mahnung, wo man landet, wenn es zu viel Stillstand gibt. - In diesem Sinne schönen Dank.

(Der Redner überreicht Minister Jacoby eine Dose mit Heringen. - Lachen und anhaltender Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Thomas Schmitt.

Abg. Schmitt (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! So kann man der SPD-Fraktion auch mit kleinen Späßchen viel Freude machen. Ich möchte es an dieser Stelle gar nicht mehr großartig kommentieren. Ich erinnere mich aber, dass wir gestern bei der SPD-Fraktion nachgefragt haben, ob sie aufgrund der Zeitabläufe damit einverstanden ist, so zu verfahren. Geschenk!

(Abg. Spaniol (DIE LINKE): Bei uns waren Sie nicht!)

Herr Präsident, meine Damen und Herren, der Oppositionsführer - oder einer der beiden oder wer auch immer, zumindest war es der Fraktionsvorsitzende der SPD - hat eben zu Herrn Ulrich gesagt, in der Regierungsverantwortung könne man doch nicht etwas anderes sagen als vorher in einer anderen Funktion, und hat Wahrhaftigkeit und Verantwortlichkeit beschworen. Die SPD wird natürlich immer dasselbe sagen, egal in welcher Position sie sich befindet.

Jahrelang hat man uns gesagt, der Bergbau ist unverzichtbar in diesem Land, die Landesregierung macht den Bergbau platt, wie kann man nach dem Erdbeben so reagieren und den Bergbau in einem Feld stilllegen? Die SPD hat kurz vor der Wahl noch ein bisschen die Kurve gekriegt. Aber auch DIE LINKE hat nach der Wahl festgestellt, ach Gott, es gibt Verträge und sehr wahrscheinlich können wir doch nichts mehr ändern! Vor der Wahl ist man noch vor die Bergleute getreten und hat den dicken Max gemacht! Ist das Wahrhaftigkeit? Ist das Ehrlichkeit? Ist das Verantwortlichkeit? Ist das womöglich in Vorbereitung auf die Regierung anderes Handeln als in der Opposition?

(Zurufe und Sprechen bei den Oppositionsparteien.)

Als ob Sie vorher die Verträge nicht gekannt hätten!

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Ihr habt die Leute beschissen, die Bergleute!)

Herr Linsler, die Verträge waren Ihnen vor der Wahl bekannt und dennoch sind Sie vor die Leute getreten und haben gesagt, bei uns bleibt die Grube auf!

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Die Wähler haben Ihnen die Quittung gegeben!)

So ein Unsinn, Sie haben sich gegenüber Ihren Wählern unverantwortlich verhalten.

(Beifall bei den Regierungsparteien. - Anhaltende Zurufe von der LINKEN.)

Heute stellt sich zum Beispiel bei Jagdthemen die SPD vor die Jäger und tut so, als wäre sie die Vertreterin der Jagdrechte. Frau Rehlinger lässt sich dort beklatschen. Ich frage die SPD-Fraktion: Ist man plötzlich doch für die Ausbildung des Jagdhundes an der lebenden Ente? Ist man vielleicht doch für die Fallenjagd? Sie tun vor den Jägern so, als ob die Jamaika-Regierung schrecklich wäre. Hat sich an den SPD-Positionen irgendetwas geändert, gilt dort immer noch der Tierschutz oder sagt man das einfach nicht mehr?

(Abg. Rehlinger (SPD): Wie ist das mit den Jägern, werden sie aus Führungspositionen entfernt?)

Vor der Wahl hat Herr Braun hier Gesetze eingebracht, um an den Schulen ein Rauchverbot zu erlassen. Es konnte gar nicht weit genug gehen. Die SPD hat verlangt, dass man das Ganze auf Spielplätze ausdehnt. Uns ist vorgeworfen worden, wir hätten viel zu laxe Gesetze in allen Bereichen. Frau Spaniol hat sich hier echauffiert.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE): Was habe ich gemacht?)

Nach der Wahl machen wir ein Rauchverbot, und auf einmal war unser Gesetz vorher ganz hervorragend! Vor der Wahl haben Sie längeres gemeinsames Lernen verlangt. Herr Braun hat uns x-mal vorgehalten: „Wir wollen ein Zwei-Säulen-Modell!“ Jetzt setzen Sie sich vor Demonstrationszüge und warnen vor G 7. Sie warnen jetzt davor, dass das Gymnasium beschädigt werden könnte. Erzählen Sie uns bitte nichts von Wahrhaftigkeit und Verantwortlichkeit, und ob man vor einer Wahl so und nach einer Wahl anders redet.

(Beifall von den Regierungsparteien.)

Sie haben eben gesagt, wir bräuchten dann die Opposition, wenn wir unpopuläre Entscheidungen treffen würden. Ich kann Ihnen aus der Vergangenheit

(Abg. Schmitt (CDU))

nur sagen, in der letzten Legislaturperiode haben wir, wie allgemein bekannt, alleine regiert. Bei aller unterschiedlicher Bewertung der Maßnahmen, die wir damals ergriffen haben - auch unter den jetzigen Koalitionspartnern -, die mussten wir ganz alleine durchziehen und haben auch dafür gestanden. Wir haben uns prügeln lassen für die Kürzungen im öffentlichen Dienst, beim Weihnachtsgeld der Beamten, bei der 40-Stunden-Woche. Wir haben das Blindengeld gekürzt, es gab Demonstrationen wegen Kürzungen beim Staatstheater, wir haben Grundschulen schließen müssen, wir haben den Wassercent wieder eingeführt und haben Studiengebühren eingeführt. Man kann diese Maßnahmen bewerten, wie man will, aber man kann uns wirklich nicht vorwerfen, dass wir nicht zu unseren Maßnahmen gestanden und nicht die Verantwortlichkeit besessen hätten, diese alleine durchzuziehen. Dafür haben wir auch damals keine Opposition gebraucht! Wegducken tun wir uns nicht!

(Beifall von der CDU.)

Wir haben jetzt eine Haushaltsstrukturkommission angeboten, es geht dabei nicht um Wegducken oder Verwischen von Verantwortlichkeiten; Entscheidungen werden hier im Parlament getroffen. Es muss angesichts der Lage, die wir im Land haben, zumindest den Versuch gemacht werden, eine Gemeinsamkeit herzustellen, Strukturen umzukrempeln, mit Hilfe wissenschaftlicher Begleitung zu untersuchen, wo noch Potenziale sind, sowohl auf der Einnahmen- als auch auf der Ausgabenseite. Das Angebot steht, ich bin dankbar, dass die SPD-Fraktion es angenommen hat.

Herr Lafontaine hat gesagt, man könnte auf der Ausgabenseite gar nichts tun. Dann frage ich mich, warum während seiner Regierungszeit Versuche unternommen worden sind, auch auf der Ausgabenseite zu sparen? Selbstverständlich muss immer die Ausgabenseite in den Blick genommen werden, obwohl wir wissen, dass damit alleine der Haushalt nicht saniert werden kann. Selbstverständlich, das hat der Ministerpräsident eben schon gesagt, müssen wir auch die Einnahmenseite in den Blick nehmen. Soweit es um Steuern geht, hat es in der Vergangenheit Zustimmungen des Saarlandes nicht nur zu Steuersenkungen, sondern auch zu Steuererhöhungen gegeben.

Nehmen wir einmal das Stichwort Reichensteuer, so populistisch es auch ist. Dem hat das Saarland zugestimmt. Auch bei der Schließung von Steuerschlupflöchern - ich nenne ein paar Dinge wie Schiffsbaubeteiligungen oder Abbau der degressiven AfA im Mietwohnungsbau - hat das Saarland überall zugestimmt. Bei unpopulären Maßnahmen wie der Mehrwertsteuererhöhung hat das Saarland überall zugestimmt. Es ist nicht so, als hätten wir in den letzten zehn Jahren nur eine Folge von Steuer-

senkungen gehabt, es gab auch ganz unpopuläre Beschlüsse auf Bundesebene, denen sich das Saarland im Bundesrat gestellt hat und wo es seiner Verantwortung gerecht geworden ist. Nur kann man an der Steuerschraube nicht unendlich drehen. Es ist richtig, wir müssen über eine Beteiligung derjenigen reden, die die Krise mitverantwortet haben. Dazu gehören solche Themen wie Bankenabgabe, die wir national regeln wollen. Dazu gehören auch Dinge wie eine Börsenumsatzsteuer, die meines Erachtens nur europaweit Sinn macht. Aber über diese Dinge kann man reden oder diskutieren.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Das hat der Ministerpräsident alles schon erzählt. Etwas Neues jetzt!)

Ich sage Ihnen jetzt noch etwas. Man kann sogar über das Thema Vermögenssteuer diskutieren, man muss nur eines wissen: Wenn man sie einführt, hat man einen Riesenerhebungsaufwand, weil alles Vermögen in dieser Republik neu bewertet werden muss.

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Das sagt der Bund der Steuerzahler schon seit 20 Jahren.)

Zweitens. Wenn man die Kleinen und die Häuslebauer schonen will, dann braucht man große Freibeträge. Wenn man nur die wirklich Reichen packen will, dann bekommt man vielleicht einen symbolischen Beitrag zusammen, aber keinen Beitrag, der ernsthaft den saarländischen Haushalt auch nur ansatzweise sanieren könnte.

Ein wesentlicher Punkt, wo wir über Einnahmen reden, ist der, wie wir möglichst schnell wieder zu Zuständen kommen, wie wir sie vor der Krise hatten, nämlich in der Wirtschaftskraft. Dass das etwas bewirkt und mit Einnahmen zu tun hat, zeigt doch die Tatsache, dass wir zu wirtschaftlich guten Zeiten, im Jahr 2007, hier im Land nur 380 Millionen Euro Neuverschuldung hatten. Wir haben doch in der Zwischenzeit nicht die Ausgaben um etwa 700 Millionen Euro gesteigert, sodass wir jetzt auf diesen Haushalt und diese Neuverschuldung kommen, uns sind doch die Steuereinnahmen weggebrochen! Das zeigt, selbst ohne Steuererhöhungen und ohne Steuersenkungen ist ein unendlich großer Spielraum vorhanden je nachdem, wie die Wirtschaft sich entwickelt. Deshalb muss es uns allen gemeinsam gelingen, dass wir wieder zu Verhältnissen kommen, wie wir sie vor der Krise hatten, deutschlandweit und auch im Saarland.

Dieser Verantwortung, dort Impulse zu setzen, stellt sich auch und gerade dieser Haushalt. Sie sagen, es liegen von uns keine Vorschläge vor. Unser Vorschlag ist dieser Haushalt und was sich darin wiederfindet. Dieser Haushalt setzt Akzente. Er setzt Akzente an der Universität, an den Hochschulen und an den Forschungsinstituten. Ich nenne einmal als Stichworte das Helmholtz-Institut, das neu dazuge-

(Abg. Schmitt (CDU))

kommen ist und finanziert werden muss, die Erweiterungsbauten, die an der Universität stattfinden, die zusätzlichen Mittel, die wir in den Bereich Klimaschutz investieren. Auch die kommen letztendlich Unternehmen und der Wirtschaft und damit Arbeitnehmern zugute. Ich nenne das Thema Bildung, wo wir zusätzlich investieren und das Land zusätzlich attraktiv machen.

Die Wahrheit ist, wir haben in diesem Haushalt mehr Lehrerstellen als im letzten. Wir haben immer noch weitaus mehr Lehrerstellen im Haushalt als zum Ende der Regierungszeit von der SPD und Herrn Lafontaine. So viel zum Thema der Bildungskompetenz der LINKEN und der SPD.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Wir müssen also Rahmenbedingungen verbessern, damit wir wieder zu gesunden wirtschaftlichen Strukturen und damit auch zu vernünftigen Haushalten kommen. Das wird uns nicht von heute auf morgen gelingen. Das kann das Saarland nicht alleine bewältigen. Aber die Zahlen und die Unterschiede, die ich eben genannt habe, beweisen, wie wichtig es ist, dass wir durch bessere Wirtschaftskraft wieder unsere Einnahmesituation verbessern. Dazu gehört es, dass wir die Krise überwinden.

Bei allen negativen Zahlen, die Herr Maas eben vorgelesen hat, halten sich die Arbeitslosenzahlen im Moment recht stabil. Ich will nicht sagen, dass jeder Arbeitslose nicht einer zu viel wäre. Aber wir liegen im Moment unter 40.000. Das waren zu weniger krisenhaften Zeiten schon deutlich mehr. Das heißt, die Anstrengungen, die auf Bundes- und auf Landesebene getätigt worden sind, um die Krise zu bewältigen und Arbeitsplätze zu sichern, greifen. Sie beginnen zu greifen. Wir haben die Krise noch nicht überwunden, aber sie beginnen zu greifen.

In dieser Situation wäre es deswegen falsch gewesen, einen rigorosen Sparhaushalt mit Einsparungen von mehreren 100 Millionen Euro vorzulegen, weil wir dann der Krise hinterhergespart hätten. Auch das muss einfach anerkannt werden. Das ist in allen anderen Bundesländern und im Bund genauso gelaufen. Wir haben in diesem Haushalt gesagt, wir können noch nicht so rigoros sparen. Wir müssen Akzente setzen und investieren, damit wir aus der Krise möglichst zügig herauskommen. Selbstverständlich wird sich das in Zukunft in diesem Ausmaß so nicht fortsetzen lassen. Ab nächstem Jahr wird die Schuldenbremse greifen. Dann werden noch härtere Maßnahmen auf uns zukommen. Aber in der jetzigen Situation, für diesen Haushalt waren es die richtigen Maßnahmen und für diesen Haushalt haben wir die richtigen Vorschläge gemacht.

Sie sagen, wir hätten noch keine Vorschläge für die Zukunft auf dem Tisch liegen. Es wird einen Haushaltsplanentwurf für 2011 geben, den wir noch in

diesem Jahr beraten, und es wird eine Haushaltsstrukturkommission geben, die zu diesem Zwecke zusammenkommen soll. Dort wird es Vorschläge geben, dort werden Vorschläge erarbeitet werden. Zur rechten Zeit, zur nächsten Haushaltsberatung, werden wir diese mit Ihnen diskutieren können. Wenn Sie sagen, es muss gespart werden, bin ich heute schon gespannt, wie Sie sich künftig gegenüber Sparmaßnahmen verhalten werden. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE Professor Dr. Heinz Biermann.

(Zurufe: Bierbaum. - Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Biermann war ein anderer. Der singt.)

Entschuldigen Sie, Herr Kollege Bierbaum.

Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Ich will jetzt nicht einsteigen mit Philosophie über meinen Namen. Ich glaube, das kann schon einmal passieren. Das nehme ich nicht weiter krumm. Gehen wir auf die inhaltlichen Dinge ein. Zunächst möchte ich mit dem Thema Griechenland beginnen. Herr Ministerpräsident, ich kann vielern zustimmen, was Sie gesagt haben. Auch wir, DIE LINKE, sind der Auffassung, dass etwas getan werden muss. Oskar Lafontaine hat es deutlich formuliert, dass das eine europäische Angelegenheit ist. Ganz wichtig ist uns, dass an dieser Sanierungsmaßnahme in jedem Fall auch der Finanzsektor zu beteiligen ist. Das ist ein ganz zentraler Punkt. Ich freue mich, dass Sie sich auch in diese Richtung geäußert haben.

(Beifall bei der Fraktion DIE LINKE.)

Es gibt allerdings zwei Punkte, die ich etwas anders sehe, und wo ich andere Akzente habe. Das eine ist das Thema internationale Verabredung. Natürlich brauchen wir internationale Verabredungen. Aber der Kollege Maas hat meines Erachtens zu Recht darauf hingewiesen, dass wir europäische Lösungen brauchen, dass wir uns nicht immer dahinter verstecken können, dass das international notwendig sei, zumal die Bundesrepublik Deutschland auch auf der internationalen Ebene nicht unmaßgeblich ist, sondern zu denjenigen gehört, die internationale Rahmenbedingungen mitgestalten. Deswegen hat die bundesdeutsche Regierung eine besondere Verantwortung in dieser Hinsicht.

Der zweite Punkt. Sie haben davon gesprochen, der Stabilitätspakt müsste verschärft werden. Ich glaube nicht, dass das der eigentliche Ansatzpunkt ist. Das Problem ist ein anderes. Das Problem ist die hohe

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

Exportorientierung der Bundesrepublik Deutschland. Das hat natürlich auch etwas mit der Lohnpolitik und mit dem faktischen Lohndumping zu tun. Auch das muss verändert werden. Natürlich wird die deutsche Wirtschaft vom Export abhängen. Aber so, wie sie gegenwärtig vom Export abhängt, ist es eindeutig zu viel und stellt ein Defizit der wirtschaftlichen Entwicklung dar. Das heißt, wir müssen etwas tun, um die Binnennachfrage zu stärken. Wir brauchen eine andere Einkommenspolitik. Wir brauchen den Kampf gegen prekäre Arbeit. Deswegen ist beispielsweise die Einführung eines Mindestlohns wirtschaftspolitisch notwendig.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Dann, Herr Ministerpräsident, haben Sie auf die Zinssteuerquote verwiesen. Bei solchen Dingen muss man natürlich immer etwas aufpassen und die absoluten Zahlen berücksichtigen. Da sollten Sie sich einmal mit der Zinsentwicklung befassen, da sieht das schon etwas anders aus. Ansonsten lieben Sie sehr die Zahlen. Sie stellen sie immer wieder heraus. Ich habe nichts dagegen, wenn wir auf gute Dinge verweisen können. Aber zum Beispiel mit dem Arbeitsmarkt spielt uns die Statistik doch oft einen Streich, weil wir nämlich die Arbeitsmarktzahlen von heute und von vor 10 Jahren überhaupt nicht miteinander vergleichen können. Nicht wegen der stillen Reserve, sondern weil sich das arbeitsmarktpolitische Konzept und die Statistik verändert haben. Das muss man mit berücksichtigen. Wenn die Zahlen wirklich so gut wären und wirklich eine so gute Realität widerspiegeln würden, dann frage ich mich, warum das beim Wähler nicht so angekommen ist und warum Sie bei der letzten Wahl 13 Prozent weniger bekommen haben.

(Beifall bei der Fraktion DIE LINKE.)

Herr Ulrich ist jetzt nicht da, obwohl Frau Spaniol nicht spricht.

(Lachen bei den Oppositionsfraktionen.)

Zu Herrn Ulrich möchte ich eigentlich nur sagen, wer sich so verteidigt, der klagt sich an.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

In einem Punkt möchte ich allerdings deutlich widersprechen. Es wird immer wieder versucht darzustellen, was wir angeblich alles in den Sondierungsgesprächen versprochen hätten. Diese Nummer kenne ich jetzt schon seit einigen Plenarsitzungen. Was in Bezug auf die Bergleute gesagt worden ist, ist eindeutig falsch. Für uns war das Thema Ibbenbüren ein zentraler Punkt in den Sondierungsgesprächen. Dafür wollten wir eine andere Lösung haben.

(Beifall bei der LINKEN.)

Es ist heute viel von der Sanierung des Haushaltes gesprochen worden. Wir sind uns alle darüber einig,

dass es alleine über die Ausgabenseite nicht geht - das haben im Grunde alle Redner betont, da gibt es unterschiedliche Ansatzpunkte -, sondern dass man etwas an der Einnahmeseite verändern muss. Da verweise ich noch einmal darauf, dass die Einnahmeseite in der Tat nur gestärkt werden kann, wenn die Steuerpolitik verändert wird, anders wird es nicht gehen. Das heißt, wir brauchen eine Steuerpolitik, die sozial gerechter ist, die auch für eine Erhöhung bei den Einnahmen auf der Länder- und der kommunalen Ebene sorgt. Da steht eben die Vermögenssteuer im Zentrum, auch wenn Sie immer wieder betonen, dass das angeblich die kleinen Häuslebauer betrifft. Das ist nicht der Fall. Wir wollen die großen Geldvermögen besteuern, und dabei bleiben wir.

(Beifall bei der LINKEN und teilweise bei der SPD.)

Der Ministerpräsident hat gesagt, dass man die Einnahmeseite durch Wachstum sanieren beziehungsweise steigern müsse. Natürlich ist es richtig, dass die Einnahmeseite von der wirtschaftlichen Entwicklung abhängt. Wir wissen auch, dass die gegenwärtige Steuerschätzung, die die Grundlage der mittelfristigen Finanzplanung darstellt, eigentlich schon überholt ist und dass die künftige Entwicklung auch des saarländischen Haushaltes wesentlich davon abhängen wird, wie sich die Wirtschaft entwickelt. Aber zu glauben, man könne alleine über Wachstum die Einnahmeseite so nach oben schießen lassen, dass damit die Probleme des saarländischen Haushaltes gelöst werden könnten, ist pure Illusion.

(Beifall bei der LINKEN und teilweise bei der SPD.)

Hier wären Wachstumsraten notwendig, die weit über dem liegen, was wir zu erwarten haben. Dieses Jahr haben wir eine Prognose für die Bundesrepublik Deutschland von insgesamt plus 1,5 Prozent, für nächstes Jahr von 1,4 Prozent. Das heißt, wir sind weit von dem entfernt, was wir noch in den letzten Jahren hatten. In Bezug auf das Saarland ist darauf verwiesen worden, dass wir im letzten Jahr einen deutlich stärkeren Rückgang hatten von knapp 8 Prozent und dass die Belebung, die wir ja auch spüren, nicht so ausgeprägt sein wird, dass sie die Probleme löst. Ich habe mich schon sehr darüber gewundert, dass bei der Aussage des Ministerpräsidenten im Hinblick auf das Wachstum die GRÜNEN Beifall gespendet haben. Ich war es bisher gewohnt, dass man sich aufseiten der GRÜNEN nicht ausschließlich auf der Grundlage von exorbitant hohen Wachstumsraten bewegt wie etwa die FDP - ich erinnere mich beispielsweise an eine Aussage von Herrn Brüderle im Rahmen einer Fernsehsendung -, sondern dass Wachstum vonseiten der GRÜNEN auch kritisch gesehen wird.

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

(Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE): Nachhaltig!)

Ein nachhaltiges Wachstum von 8 bis 10 Prozent, verehrte Kollegin, ist in dieser Form nicht zu machen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Lassen Sie mich zurückkommen auf die wirtschaftliche Entwicklung. Es ist natürlich richtig - das habe ich auch schon gesagt -, dass es ein wesentliches Element der Politik in diesem Lande sein muss, wie man Wirtschaft ankurbelt. Allerdings vermisste ich dazu die entsprechenden Konzepte und klare Aussagen. Ich habe mir die mittelfristige Finanzplanung angeschaut. Dort finden wir eigentlich nur sehr dürftige Aussagen. Ein wesentlicher Punkt ist das Thema der Existenzgründungen. Ich habe gar nichts dagegen, dass hier mehr passiert. Über Existenzgründungen alleine werden wir aber die Probleme der Wirtschaft nicht in den Griff bekommen. Was notwendig ist - das zeigt die gegenwärtige Entwicklung, die Probleme sind vom Kollegen Maas eindrucksvoll aufgezählt worden -, ist eine Bestandssicherung bestehender Betriebe und bestehender Strukturen. Dazu findet sich so gut wie nichts. Aber das ist der entscheidende Punkt.

(Zuruf des Abgeordneten Schmitt (CDU).)

Die Arbeitsplätze, die einmal weg sind, Herr Kollege Schmitt, kommen nicht wieder. Das heißt, wir müssen alles tun, um die Arbeitsplätze zu retten und die Betriebe zu erhalten, die gefährdet sind, insbesondere infolge der Finanzmarkt- und der Wirtschaftskrise. Wir haben auch positive Beispiele wie ZF und andere. Aber wir haben auch eine Menge negativer Beispiele. Halberg Guss spricht in dem Zusammenhang für sich. Das ist ein Eckstein saarländischer Industrie und ist bis heute nicht gerettet. Ich begrüße es übrigens, dass die saarländische Regierung auch bereit ist - soweit ich informiert bin -, sich als Land stärker zu beteiligen. Das ist etwas, was wir unterstützen, wo wir aber der Meinung sind, dass das noch weitergehen muss. Deshalb haben wir - weil es nicht nur Halberg Guss gibt, sondern auch andere Betriebe - den Saarlandfonds gefordert, um eben den Betrieben, die gefährdet sind, eine Soforthilfe über die bestehenden Instrumente hinaus - zum Beispiel SIKB - angedeihen zu lassen.

Wir haben auch darauf hingewiesen, dass bei diesem Saarlandfonds bestimmte Kriterien zu berücksichtigen sind, dass nämlich ein Konzept nachhaltiger Entwicklung vorgelegt wird, dass dabei auf betriebsbedingte Kündigungen verzichtet wird. Wir haben auch gefordert, dass die Belegschaftsvertretungen und auch die Belegschaften selbst beteiligt werden. Wie notwendig diese Forderung ist, macht ein aktuelles Beispiel deutlich, nämlich die Vorgänge bei Schaeffler in Homburg. Hier haben wir eine Situati-

on, wo mit Hilfe aller - insbesondere der Belegschaften - und auch mit Steuergeldern ein Unternehmen am Leben gehalten worden ist, das eigentlich schon fast insolvent war. Wir haben immer gesagt, dieses Vermögen, das die Firma Schaeffler darstellt, ist ja nicht von Frau Schaeffler, ihren Verwandten und ihrem Sohn erarbeitet worden, sondern dieses Vermögen ist von den Belegschaften erarbeitet worden.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Deswegen brauchen wir einen stärkeren Einfluss. Wenn wir heute eine solche Belegschaftsbeteiligung hätten, könnte man jetzt nicht in dieser Situation in Homburg einfach die Entscheidung treffen, den Standort teilweise zu verlassen. Das ist das, was wir verhindern wollen. Deswegen brauchen wir die Belegschaftsbeteiligung.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

In der mittelfristigen Finanzplanung sprechen Sie davon, dass die Innovations- und Clusterpolitik zu überprüfen ist. Das ist richtig, in der Tat besteht hier erheblicher Bedarf. In der Innovationspolitik greift Ihr Ansatz zu kurz. Wir brauchen eine ganzheitliche Innovationspolitik. Spitzentechnologie ist wichtig, ist es aber nicht alleine. Das muss industrielle Anwendung finden. Insbesondere müssen auch die Belegschaften einbezogen werden. Denn Innovation gedeiht auf einer betrieblichen Innovationskultur. Und eine solche Kultur hängt von den Bedingungen im Betrieb ab, von den Einkommen und von den Arbeitsbedingungen. Das heißt, das gerade von den Gewerkschaften propagierte Konzept „Gute Arbeit“ ist eine gute Grundlage auch für eine betriebliche Innovationskultur, sie verträgt sich nicht mit schlechten Arbeitsbedingungen, mit prekärer Arbeit. Deswegen ist für uns ein wesentlicher Schwerpunkt auch unseres Antrages die Eindämmung der prekären Arbeit.

Dazu haben wir auch einen öffentlichen Beschäftigungssektor gefordert, weil wir diese Ein-Euro-Jobs nicht wollen. Vielmehr wollen wir Arbeitsverhältnisse, die sozialversicherungspflichtig sind, die zumindest einigermaßen eine Existenz ermöglichen im Gegensatz zu dem, was heute in vielen Bereichen der Fall ist. Prekäre Beschäftigung eindämmen ist ein wesentliches Element sowohl unter sozialen Gesichtspunkten als auch im Hinblick auf das, was wirtschaftspolitisch notwendig ist.

Ich komme zur Clusterbildung. Das ist ein bekannter regionalpolitischer Ansatz, Stichwort Wertschöpfungscluster. Im Falle von Halberg Guss habe ich von der praktischen Wirksamkeit Ihres Konzeptes nichts bemerkt. Hier hätte man etwas machen können. Es gibt mehrere Gießereien im Saarland. Hätte man die koordiniert, zusammengefasst, wäre man gar nicht in die Situation gekommen, in der wir uns heute befinden. Lassen Sie mich auf ein erfolgreiches Beispiel in Sachen Industriepolitik hinweisen,

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

auf die saarländische Stahlindustrie. Wir haben gegenwärtig eine Neuordnung der saarländischen Stahlindustrie, von der ich überzeugt bin, dass sie nachhaltig Bestand haben wird. Bei der haben wir im Vorfeld Grundlagen gelegt - die allerdings nicht Sie sich ans Revers heften dürfen -, damit insbesondere Saarstahl in einer schwierigen Situation wie im letzten Jahr überleben konnte, und zwar so, dass es ohne dramatische Entlassungen oder sonstige Einschnitte abging. Dort haben wir Eigentumsverhältnisse, die es erlaubt haben, dass die Gewinne, die in einer gewissen Zeit sehr hoch waren, nicht vorrangig aus dem Unternehmen genommen worden sind, sondern im Unternehmen verblieben und für die Zukunft investiert worden sind.

Vorher ist so platt von der Verstaatlichung gesprochen worden. Was wir meinen ist: Einfluss darauf nehmen, dass eine nachhaltige Unternehmenspolitik möglich ist. Das ist eben etwas ganz anderes als das sonst so vorrangige Shareholder-Value-Konzept. Das bedeutet, dass das, was im Unternehmen erarbeitet worden ist, im Unternehmen bleibt und für die Zukunftssicherung genutzt wird.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Lassen Sie mich noch einen Punkt ansprechen: das Thema Bildung. Es ist zu Recht ein Schwerpunkt. Dass der Schwerpunkt allerdings nicht so großartig ausfällt, können Sie heute in der Saarbrücker Zeitung nachlesen, wenn Sie sich die Stellungnahme der Arbeitskammer anschauen.

(Sprechen bei den Regierungsfraktionen. - Abg. Meiser (CDU): Etwas Lächerlicheres gibt es wohl nicht.)

Sie können gerne dazu Stellung nehmen. Ich stelle immer wieder fest: Dort, wo es ein bisschen Kritik gibt - es braucht noch nicht einmal viel zu sein -, sind Sie wie von der Tarantel gestochen und wehren sich dagegen. Ich halte das nicht für einen ordentlichen Umgang mit Institutionen wie der Arbeitskammer. Herr Meiser, einen ähnlichen Umgang mit solcher Kritik hatten wir bei dem Rechnungshof erlebt.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Wir müssen feststellen, dass es bei aller Schwerpunktsetzung im Bildungsbereich nicht ausreichend ist. Deswegen fordern wir mehr. Wir fordern auch mehr Lehrerstellen, damit die Forderung nach kleineren Klassen und besserer Betreuung wirklich erfüllt werden kann. Wir fordern deswegen auch die Lernmittelfreiheit und ein Gesamtkonzept in diesem Bereich mit der echten Gemeinschaftsschule und nicht mit dem, was Sie anbieten. Bei aller Wertschätzung der Tatsache, dass hier Schwerpunkte gelegt worden sind, halten wir dies für unzureichend.

Meine Damen und Herren, deswegen sind wir der Auffassung, dass in diesen Bereichen - in der Wirt-

schaftspolitik, Arbeitsmarktpolitik und Bildungspolitik - mehr ausgegeben werden muss. Wir haben nie gesagt, dass wir da kürzen wollen. Da sind Mehrausgaben vertretbar. Wir müssen uns um die Einnahmeseite kümmern und die wirtschaftliche Entwicklung anreizen und verstärken. Das reicht nicht. Eine andere Steuerpolitik ist dringend notwendig. Deswegen möchte ich zum Schluss noch einmal unsere Forderung nach Einführung der Vermögensteuer wiederholen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort für die FDP-Fraktion hat Herr Abgeordneter Dr. Christoph Hartmann.

Abg. Dr. Hartmann (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben heute zum wiederholten Male den für mich so langsam verzweifelt klingenden Versuch der Opposition gesehen, der saarländischen Landesregierung bei der Wirtschaftspolitik Versagen vorzuwerfen. Ich will die Zahlen sprechen lassen. Im November hat es 37.000 Arbeitslose in diesem Land gegeben. Es war vor nicht allzu langer Zeit, als die Opposition an dieser Stelle erklärt hat, dass wir 50.000 Arbeitslose sehen werden. Es wurde also ein Anstieg der Zahl der Arbeitslosen um 13.000 prognostiziert. Wir haben seit diesem November einen Anstieg der Arbeitslosigkeit von 2.500, also um 80 Prozent niedriger als das, was Sie prognostiziert haben. 80 Prozent niedriger! Sie stellen sich hierhin und sagen, die saarländische Landesregierung versagt bei der Wirtschaftspolitik und bei der Arbeitsmarktpolitik, da sei kein Konzept vorhanden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, da fällt mir wirklich nur noch das Attribut verzweifelt ein.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Wir reden über ein Umfeld, das das schwierigste ist, was es im Nachkriegsdeutschland und im Nachkriegssaarland gegeben hat. Bei 25 Prozent Umsatzrückgang in der verarbeitenden Industrie ist das, was im Moment auf dem Arbeitsmarkt passiert, zumindest bis zum jetzigen Zeitpunkt schon fast sensationell gut. Man soll bei Prognosen vorsichtig sein, insbesondere dann, wenn sie die Zukunft betreffen - sagte schon Winston Churchill. Wenn sich diese Entwicklung weiter verstetigen sollte, dann werden wir nicht 50.000 und nicht 48.000 Arbeitslose sehen, sondern wir werden deutlich niedriger liegen. Ich kann nur sagen, wir freuen uns darüber, dass die Arbeitslosigkeit so niedrig ist. Andere versuchen, die Arbeitslosigkeit herbeizureden. Aber die Zahlen sprechen für sich, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

(Abg. Dr. Hartmann (FDP))

Es ist auf die Fragestellung Halberg Guss eingegangen worden. Natürlich ist das ein äußerst schwieriges Thema. Natürlich ist es so, dass wir in dauerndem Kontakt mit der Belegschaft und den Insolvenzverwaltern sind. In einer Aktion, bei der Sie einmal nachrecherchieren können, ob es das an anderer Stelle schon einmal gegeben hat, ist ein Vertreter der saarländischen Landesregierung zu den Kunden eines Unternehmens gegangen und sagte, wir werden dafür sorgen, dass es eine Fortführung des Unternehmens und des Standortes gibt, damit es weitere Aufträge für dieses Unternehmen gibt. Würde es diese Bestandsgarantie aber nicht geben, dann wäre jetzt der Dieselmotor von VW als Auftrag weggegangen, dann wäre er nicht nach Saarbrücken gekommen. Dass dieses nicht passiert ist, ist nicht nur der saarländischen Landesregierung, sondern insbesondere auch den Insolvenzverwaltern zu verdanken. Es ist ein Erfolg für den Standort Saarland, es ist ein Erfolg für Halberg Guss, über den wir uns freuen, aber Sie scheinbar nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Es stimmt, dass das dauert. Das wird wahrscheinlich auch noch Wochen, um nicht zu sagen Monate dauern, weil es sein kann, dass sich jetzt noch ein Insolvenzplanverfahren anschließt. Dass es dort viele Gespräche und Verhandlungen gibt, gehört auch dazu. Ich kann Ihnen sagen, diese Gespräche und Verhandlungen kann man weder auf dem St. Johanner Markt führen noch kann man eine Live-Übertragung von Videokonferenzen in die SPD-Fraktion oder in die LINKE-Fraktion veranstalten. Das sind Dinge, die - insbesondere weil es um viel Geld geht - zunächst einmal mit einem gewissen Vertrauen und mit einer gewissen Zurückhaltung anzugehen sind. In dem Moment, wo Sie irgendwelche Untätigkeiten thematisieren, die es angeblich gibt, und wo Sie versuchen, eine Belegschaft gegen die angebliche Untätigkeit der Landesregierung und der Insolvenzverwalter aufzuhetzen, müssen Sie sich zum Schluss fragen, inwieweit Sie zur Standorterhaltung von Halberg Guss und bei den Arbeitsplätzen beigetragen haben. Wie ist Ihre Verantwortung an der Stelle zu sehen, meine sehr verehrten Damen und Herren?

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Sprechen bei der LINKEN.)

Zum Saarlandfonds und zu den Fragestellungen, die an dieser Stelle beihilferechtlich und europarechtlich zu debattieren sind, komme ich morgen noch. Ich freue mich auf diese Debatte, die hoch spannend ist. Ich will noch auf einen Punkt eingehen, den der Kollege Lafontaine eingebracht hat, nämlich die Kritik an den Dingen, die wir im Hotelbereich planen und durchführen. Herr Kollege Lafontaine, ich glaube, dass diese Aussagen, die Sie gemacht haben, zwei

Dinge gleichzeitig zu Tage fördern. Ich darf Sie zunächst einmal an einer Stelle korrigieren. Das Programm, das wir dort auflegen, ist kein Hotel-, sondern ein Gaststättenprogramm.

(Zuruf.)

Ja, der Hotelier, den Sie vorhin genannt haben, kommt aus zwei Gründen schon nicht in den Genuss der Veranstaltung: erstens, weil er kein Gastronomiebetreiber ist, und zweitens, weil er ein Großunternehmen führt, das gar nicht in die Förderung der Geschichte hineinkommt. Wir fördern kleine und mittelständische Unternehmer. Das ist nämlich der erste Unterschied zu Ihnen. Wir setzen auf Mittelstand, auf kleine und mittlere Unternehmer, die selbst Geld in die Hand nehmen, in das Risiko gehen und Arbeitsplätze schaffen. Sie dagegen denken immer nur in den Kategorien von großen Unternehmen. Das ist der Unterschied zwischen unserer und Ihrer Philosophie an dieser Stelle.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Linsler (DIE LINKE): Schloss Nennig, Herr Minister.)

Der zweite Punkt. Mir macht ja die Auseinandersetzung mit Ihnen Freude. Mir würde sie allerdings noch mehr Freude machen, Herr Lafontaine, wenn die Vorwürfe, die Sie an die saarländische Landesregierung und den saarländischen Wirtschaftsminister richten, von der Sachkenntnis geprägt wären, die Sie - -

(Widerspruch bei der LINKEN.)

Ja es tut mir leid, wenn er erklärt, dass ein saarländischer Hotelier von der Förderung in besonderer Art und Weise profitiere, und dies in dieser Form gar nicht zutrifft, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zurufe von der LINKEN.)

Gut, wenn das nicht so war, Herr Lafontaine, dann liegt es an mir und meiner Wahrnehmung.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE): Das ist das Problem, Herr Kollege.)

Ich habe es anders wahrgenommen, nämlich derart, dass hier über Hotels, über Klientelpolitik, über besondere Unternehmen geredet wurde, die im Saarland angesiedelt sind und von der Förderung profitieren. Also, Herr Lafontaine, lassen Sie uns die Auseinandersetzung führen. Ich freue mich auf sie. Sie sind eine intellektuelle Herausforderung, aber nur dann, wenn Sie auch die Dinge gelesen haben, die wir vorlegen. Deswegen habe ich die herzliche Bitte: Lesen Sie die Dinge, die wir vorlegen! Dann macht es noch mehr Spaß, mit Ihnen die Klinge zu kreuzen. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat Finanzminister Peter Jacoby.

Minister Jacoby:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte beim jetzigen Stand der Debatte einige Anmerkungen machen und auf das Bezug nehmen, was seitens der Fraktionen - insbesondere seitens der Opposition - gesagt worden ist. Zunächst einmal will ich auf Folgendes hinweisen: Wenn man sich in diesen Tagen Haushaltsdebatten anhört - sei es auf der Ebene des Bundes, sei es auf der Ebene der Länder, seien es CDU-geführte Länder, seien es SPD-geführte Länder wie etwa unser Nachbarland Rheinland-Pfalz, sei es der rot-rot geführte Senat in Berlin -, dann sind alle diese Debatten von der Zuspitzung der Haushaltssituation geprägt, die die Wirtschafts- und Finanzkrise mit sich gebracht hat. Deshalb bin ich, wenn wir uns der Frage nähern, wie die haushaltsbezogene Situation hier im Land aussieht und wie sich der Verschuldungsstand erklärt, dafür, zwischen zwei Phasen zu differenzieren, nämlich der Phase des Aufholens, die es in diesem Land bis zum Beginn der Wirtschafts- und Finanzkrise, das heißt bis in die Jahre 2007/08 hinein gegeben hat, und der Phase, in der die Wirtschafts- und Finanzkrise über uns hereingebrochen ist, so wie auch andere in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Dass es angebracht ist, dieses Umfeld in Rechnung zu stellen, belegt ein Vergleich der Kreditaufnahmen der Ländergemeinschaft insgesamt. Man muss Folgendes wissen: Im Jahr 2008 - also vor zwei Jahren - hatten alle Bundesländer zusammen eine Kreditaufnahme in der Größenordnung von 4 Milliarden Euro verantwortet. In diesem Jahr sind es 30 Milliarden Euro, die notwendig geworden sind, zum einen infolge der wegbrechenden Steuern, aber auch infolge der Konjunkturprogramme und der aktiven Bekämpfung der Krise. Und natürlich ist das Saarland mit von der Partie. Es ist so mit von der Partie, wie man es vor dem Hintergrund unserer Haushaltssituation erwarten kann.

Meine Damen und Herren, als im letzten Jahr die Konjunkturprogramme in diesem Haus angestanden haben, die ja auch den aktuellen Etat belasten, ist, wenn ich mich recht erinnere, seitens der Opposition nicht gesagt worden, dass wir zu viel täten, sondern dass wir zu wenig täten und noch mehr in die Bekämpfung der Krise investieren müssten. Wenn das der Hintergrund ist, kann man heute nicht die Höhe der notwendigen Verschuldung, die Höhe der zu finanzierenden Kreditaufnahme kritisieren! Das ist ein eklatanter Widerspruch.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zuruf des Abgeordneten Lafontaine (DIE LINKE).)

Zweiter Punkt. Wenn man das Ausgabeverhalten der Landesregierung über die Jahre hinweg beurtei-

len will, muss man ebenfalls unterscheiden zwischen der Zeit bis zur Krise und dem, was wir in der Krise getan haben und tun. Zunächst zur Zeit bis zur Krise. Ich zitiere aus dem jüngsten Bericht unseres Rechnungshofs, dem Jahresbericht 2009. Vorhin ist ja gesagt worden, man solle solche Institutionen ernst nehmen. Ich darf sie ernst nehmen und sie zitieren. Der Rechnungshof schreibt im März 2009: „Auf der Zeitachse von 1999 bis 2007 sind die Ausgaben des Saarlandes um 1,96 Prozent, die vergleichbaren Ausgaben in Schleswig-Holstein um 11,96 Prozent und die der übrigen westdeutschen Flächenländer um 12,9 Prozent angestiegen. Beim Bund erhöhten sich die Ausgaben in diesem Zeitraum um 9,55 Prozent. Nimmt man einen Zeitreihenvergleich vor, so befindet sich das Saarland hinsichtlich seiner Ausgaben im Jahre 2007 auf dem Niveau des Jahres 2000. Die vorstehenden Zahlen rechtfertigen die Feststellung, dass das Saarland auch im Jahre 2007 und damit über den Zeitpunkt des Auslaufens der Teilentschuldung hinaus die gebotene Ausgabenzurückhaltung beibehalten hat.“ Ich denke, meine Damen und Herren, das ist eine gute haushaltspolitische Bilanz der Landesregierung und war mit die Basis dafür, dass wir erstens immer und immer wieder Gesprächspartner gefunden haben - auf der Bundesebene, in der Föderalismuskommission und an anderer Stelle -, die wir für ein zusätzliches Engagement gewinnen konnten, und dass wir zweitens investiv - im Blick auf den Strukturwandel und die wirtschaftliche Erholung - die Dinge so verändert haben, dass das zurückliegende Jahrzehnt im Saarland nicht eines des unterdurchschnittlichen, sondern des überdurchschnittlichen Wirtschaftswachstums gewesen ist. Daran wollen wir anknüpfen, sobald die Wirtschafts- und Finanzkrise überwunden ist. Sie ist ja im Begriff, überwunden zu werden. Das sind die Zusammenhänge, die man bei einer Debatte wie der des heutigen Tages sehen muss.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Der dritte Punkt, den ich ansprechen will. Glaubt jemand im Ernst, es komme in der Zukunft nicht darauf an, die Ausgabenseite des Haushalts verantwortlich zu gestalten? Glaubt jemand im Ernst, wir könnten uns in den nächsten Jahren dem Benchmarking-Vergleich der Bundesländer entziehen? In Hessen gibt es eine Haushaltsstrukturkommission, in Schleswig-Holstein gibt es eine Haushaltsstrukturkommission. Glaubt jemand im Ernst, hier könnte jemand mit Namen Lafontaine hingehen und sagen, die Ausgabenseite interessiere ihn nicht, da sei nichts mehr zu tun, man setze auf Einnahmen, um sozusagen die Basis für Gesprächsfähigkeit in der Bund-Länder-Gemeinschaft zu haben? Das Gegenteil ist der Fall. Deshalb ist der Ratschlag, die Ausgabenseite bei der Betrachtung sozusagen außen vor zu lassen, ein vergifteter Ratschlag zuungunsten der Situation und der Chancen unseres Landes.

(Minister Jacoby)

Auch das muss man ganz klar vor Augen haben. Daher kann man bei einem solchen Ratschlag im Grunde genommen nur den Kopf schütteln.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Insofern, meine Damen und Herren: Wir setzen auf wirtschaftliches Wachstum, auf überdurchschnittliches wirtschaftliches Wachstum. Wir haben in den Länderfinanzausgleich Anreizelemente eingebaut, von denen wir profitiert haben. Natürlich sind wir auf der Ausgabenseite entsprechend restriktiv, und da wundert es mich mit Blick auf die Opposition schon, wenn heute auf der einen Seite die Neuverschuldung beklagt wird, auf der anderen Seite aber kein einziger Antrag gestellt wird, sie zu reduzieren. Ganz im Gegenteil: Eingedenk Ihrer nicht gegebenen Gegenfinanzierungsvorschläge läuft die ganze Sache darauf hinaus, dass die Neuverschuldung nicht begrenzt wird, sondern ausufert. Man sehe sich das einmal im Einzelnen an. Da werden Einmal-effekte wie die Steuer-CD oder die Selbstanzeige als Gegenfinanzierung für ganze Jahre genommen. Da wird auf der einen Seite gesagt, das Sondervermögen „Zukunftsinitiative II“ sei ein Schattenhaushalt, und gleichzeitig werden Anträge gestellt, exakt dieses Sondervermögen auch noch zu erhöhen. Das ist schizophren und nicht konsequent. Dies ist in der Debatte des heutigen Tages sichtbar geworden.

(Beifall von den Regierungsfraktionen.)

Nun sagt der Kollege Lafontaine, was der Abgeordnete Bierbaum wiederholt hat, dass der Schlüssel zu allem das Thema Steuererhöhung sei, insbesondere die Vermögenssteuer. Herr Lafontaine, Sie sagten heute Morgen, wenn in Deutschland eine Vermögenssteuer wie in Großbritannien erhoben würde, hätte der Staat 90 Milliarden Euro Steuermehreinnahmen. Nun muss man aber wissen, und das kennzeichnet auch Ihre Art der Argumentation und der Diskussion, dass es in Großbritannien überhaupt keine Vermögenssteuer gibt.

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Das ist kompletter Unsinn.)

Die Behauptung von Lafontaine kann sich also nur auf vermögensbezogene Steuern beziehen.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Wie man es nennt, ist egal.)

Diese vermögensbezogenen Steuern sind neben der Vermögenssteuer die Erbschaftssteuer, die Kapitalverkehrssteuer und die Grundsteuer. Man muss sich einmal die Situation in Großbritannien anschauen. Dort hat man ein so hohes Aufkommen an vermögensbezogenen Steuern, weil die Belastung der Hausbesitzer durch die Grundsteuer um ein Vielfaches höher ist als in Deutschland. Die Grundsteuer macht dort über 3 Prozent des Bruttoinlandsproduktes aus, in Deutschland sind es hingegen nur 0,5

Prozent. 3 Prozent dort, aber nur 0,5 Prozent hier. Wenn also gesagt wird, man strebe 90 Milliarden Steuermehreinnahmen an, dann geht das nur, wenn ich die Steuersätze auf unser System übertrage, mit der Wirkung, die der Ministerpräsident eben im Rahmen der Generaldebatte hinreichend beschrieben hat. Es gäbe Auswirkungen auf die Grundbesitzer, aber auch auf die Mieter in unserem Land.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen. - Abg. Linsler (DIE LINKE): Dummes Zeug.)

Deshalb kann man in eine solche Haushaltsdebatte, die sich wie erwähnt von den Rahmenentwicklungen nicht anders darstellt als in Berlin, das rot-rot regiert wird, oder als in Rheinland-Pfalz, das SPD-geführt ist, nicht hineingehen, indem man sagt, man verfüge über eine ernst zu nehmende Alternative. Die Rahmenbedingungen sind momentan für alle gleich. Man kann diejenigen, die in der Verantwortung stehen, nicht auf die Anklagebank setzen, wie das hier geschehen ist. Man sollte auch der Versuchung widerstehen, populistisch zu argumentieren.

Herr Lafontaine, an der Stelle darf ich zitieren, was Ihr Amtsnachfolger zu dieser Art der Argumentation in einem Interview gesagt hat. Ihr Auftreten heute Morgen im Plenum hat mich nachhaltig daran erinnert. Reinhard Klimmt sagt: „Und Lafontaine gibt ihnen wider besseres Wissen ja auch das Versprechen, dass man nur die Reichen und die Unternehmen ein bisschen zwiebeln muss, dann wird alles wieder gut. Diejenigen, die immer noch und immer weiter auf dieser Linie laufen, die bedient er.“ Es wurde weiter gefragt, ob das Zynismus oder berechtigtes Kalkül sei. Reinhard Klimmt antwortet: „Kalkül ja, nicht berechtigt, und ein Schuss Zynismus (...)“ Lafontaine sagt: Ich muss nur den Rentnern nach dem Munde reden, schon habe ich die ständig wachsende Mehrheit derjenigen, die zur Wahl gehen. Dann muss ich noch die Gewerkschaften bedienen, indem ich das Gegenteil von dem ankündigte, was ich als Ministerpräsident gemacht habe.“ Wenn er dann noch einmal in der Regierung sei, so Lafontaine laut Klimmt: „Was interessiert mich in einer Koalition und wenn man regieren muss mein Geschwätz von vor der Wahl.“

Dies muss man miteinander vergleichen, nämlich die Regierungstätigkeit von Lafontaine in 14 Jahren und das, was Sie heute Morgen hier aufgeführt haben, verbunden mit Begrifflichkeiten wie Korruption und Arbeitsverweigerung. Wenn Sie diese beiden Begriffe verwenden und dabei mit einem Finger auf jemanden zeigen, dann zeigen doch drei oder vier Finger in Ihre Richtung zurück. Das ist in der Debatte des heutigen Tages klar geworden.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Kurz und gut, die Haushaltssituation ist zugespitzt. Das habe ich schon in der Einbringungsrede gesagt.

(Minister Jacoby)

Insbesondere im Blick auf die Jahre 2011 und folgende stehen wir vor einer großen Herausforderung. Das Jahr 2010, Kollege Maas, ist das Referenzjahr für alles, was folgt. Auf der Basis des Referenzjahres haben die Entscheidungen für 2011 und die Folgejahre zu fallen. Das ist übrigens ein Prozess, dem sich der Bund und alle anderen Bundesländer ebenso ausgesetzt sehen. Mich hätte interessiert, wie Sie es beurteilt hätten, wenn wir uns als Haushaltsnotlagenland, als ein Land, das in Karlsruhe klagt, aus der bundesweit organisierten, mit Zweidrittelmehrheit in Kraft getretenen Schuldenbremse ausgeklinkt hätten. Was hätte das an Reaktionen durch das Bundesverfassungsgericht und die gebenden Länder, deren Unterstützung wir auch in der Zukunft brauchen, mit sich gebracht? Mich hätte interessiert, wie Sie das beurteilen. Denn auch das ist ein vergifteter Ratschlag, ein Ratschlag, der nicht im Interesse des Landes ist.

Sie haben in diesem Zusammenhang den Hinweis auf die Teilentschuldung gegeben. Es wurde auch der Hinweis auf das Gesetz gegeben, das in der zweiten Phase gemacht worden ist. Wenn ich mich recht entsinne, waren Sie, Herr Lafontaine, damals Bundesfinanzminister. Es hieß, es sei das letzte Mal, dass dem Land diese Hilfe widerfahre. Wenn Sie dies ebenfalls als Ausgangspunkt berücksichtigen und dann sehen, was wir als Eigenleistung erbracht haben, wie wir, an der Spitze der Ministerpräsident, argumentiert und so eine erneute Hilfszusage in der Größenordnung von 2,3 Milliarden organisiert haben, dann können Sie nicht mit ein paar unangebrachten Bemerkungen darüber hinweggehen. Das ist ein Ausgangspunkt, den wir weiter seriös und Punkt für Punkt bearbeiten. Die Daten, Haushaltsstrukturkommission und Einbringung des Haushalts 2011, werfen schon ihre Schatten voraus.

Meine Damen und Herren, ich lade dazu ein, dass wir in den wichtigen und großen Fragen über Parteilinien hinweg geschäftsfähig bleiben. Dann muss allerdings die Agitation an der einen oder anderen Stelle ein Stück weit relativiert bleiben. Leider haben wir das heute Morgen von Ihrer Stelle aus nicht erlebt. - Vielen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Mir liegen für die Grundsatzdebatte keine weiteren Wortmeldungen vor. Von daher schließe ich die Aussprache.

Mir liegt jedoch der Antrag auf eine persönliche Erklärung vor. In unserer Geschäftsordnung ist in § 41 geregelt, dass nach Schluss der Aussprache, jedoch vor der Abstimmung, eine persönliche Erklärung möglich sein muss. Dabei ist geregelt, dass der Redner nicht zur Sache sprechen darf, sondern nur

Äußerungen in Bezug auf seine Person zurückweisen oder eigene Ausführungen richtigstellen darf. - Ich erteile das Wort Herrn Fraktionsvorsitzenden Oskar Lafontaine.

Abg. Lafontaine (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Zuge der Diskussion um die Ostermann-Spende hat der Ministerpräsident es für notwendig erachtet, meine Glaubwürdigkeit in Zweifel zu ziehen, weil - wie er ausführte - die Stiftung meiner Frau ebenfalls eine Spende von diesem Unternehmen erhalten habe.

Dazu möchte ich Folgendes feststellen. Als ich das Amt von meinem Vorgänger, Werner Zeyer, übernahm, fragte ich ihn, was ihm besonders am Herzen liege. Er sagte, es sei die Partnerschaft mit Benin. Ich bereiste daraufhin das Land mit meiner Frau und wir überlegten, was zu tun sei, um diese Partnerschaft mit Leben zu erfüllen. Sie gründete daraufhin eine ehrenamtliche Stiftung, um die Beschneidung der jungen Mädchen in Afrika zu bekämpfen. Mittlerweile ist Benin beschneidungsfrei, vielleicht ein Beitrag des Saarlandes zur Partnerschaft. Der Staatspräsident war bei der Feier anwesend, die Entwicklungsministerin ebenfalls.

Wenn ich nun die politischen Vorgänge im Zuge der Landtagswahl kritisiere und bei meiner Meinung bleibe, Sie aber in diesem Zusammenhang die Spende an meine Frau ins Feld führen, wobei ich unterstelle, dass Sie den Verein meiner Frau meinen, dann ist das unanständig und primitiv. Sie sollten sich entschuldigen.

(Beifall von den Oppositionsfractionen.)

Präsident Ley:

Ich erteile das Wort Herrn Ministerpräsident Peter Müller, ebenfalls zu einer persönlichen Erklärung.

Ministerpräsident Müller:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte klarstellend zu den Äußerungen, die ich in der Generaldebatte gemacht habe, für mich als Person Folgendes festhalten. Ich habe die Legitimität von Spenden nicht in Zweifel gezogen. Dies gilt auch für die Spende, die wohl an den Verein Ihrer Frau, Herr Lafontaine, geflossen ist. Ich bin der Auffassung, dass Spenden an Vereine, an Verbände, an Parteien sinnvoll und richtig sind. Sie sind vom Gesetzgeber gewollt und werden vom Gesetzgeber begünstigt. Deshalb habe ich überhaupt kein Problem damit, dass auch an den Verein Ihrer Frau eine Spende von Herrn Ostermann geflossen ist. Nach meiner Überzeugung ist aber völlig ausgeschlossen, dass man mit zweierlei Maß misst.

(Zurufe von der LINKEN.)

(Ministerpräsident Müller)

Es ist völlig ausgeschlossen, dass Spenden, die einem nicht in den Kram passen, unter den Tatbestand der Korruption fallen, und andere Spenden dankbar angenommen werden. Da muss das gleiche Maß angelegt werden. Das ist jedenfalls meine Überzeugung.

(Lebhafter Beifall bei den Regierungsfractionen. - Weitere Zurufe von der LINKEN.)

Präsident Ley:

Wir kommen dann zu den Abstimmungen, zunächst über die Globalanträge. Die erste Abstimmung geht über den Globalantrag der SPD-Landtagsfraktion Drucksache 14/165. Wer für die Annahme der Drucksache 14/165 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die Drucksache 14/165 mit Stimmenmehrheit abgelehnt ist. Zugestimmt haben die SPD-Fraktion und die Fraktion DIE LINKE, abgelehnt haben die übrigen Fraktionen des Hauses.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der DIE LINKE-Landtagsfraktion Drucksache 14/166. Wer für die Annahme der Drucksache 14/166 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass die Drucksache 14/166 mit Stimmenmehrheit abgelehnt ist. Zugestimmt haben die SPD-Fraktion und die Fraktion DIE LINKE, bei Ablehnung der übrigen Fraktionen.

Wir kommen zur Übersicht 1.

Übersicht 1 - Landtag und Rechnungshof

(Berichterstattungen siehe Anlagen 1 und 2)

Wir kommen nun zu den Abstimmungen der Übersicht 1.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 01. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 01 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 17 Kapitel 17 01 einstimmig angenommen ist, mit den Stimmen aller Abgeordneten.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 01. Wer für die Annahme des Einzelplanes 20 Kapitel 20 01 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 20 Kapitel 20 01 einstimmig angenommen ist, mit der Zustimmung aller Abgeordneten.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 01. Wer für die Annahme des Einzelplanes 01 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest,

dass Einzelplan 01 mit Stimmenmehrheit angenommen ist, bei Ablehnung durch die Fraktion DIE LINKE.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 19. Wer für die Annahme des Einzelplanes 17 Kapitel 17 19 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 19 einstimmig, mit Zustimmung aller Abgeordneten, angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 19, Rechnungshof. Wer für die Annahme des Einzelplanes 19 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 19, mit Zustimmung aller Abgeordneten, angenommen ist.

Wir treten damit in die Mittagspause ein. Ich unterbreche unsere Sitzung bis 14.15 Uhr und wünsche allen einen guten Appetit.

(Die Sitzung wird von 13.16 Uhr bis 14.17 Uhr unterbrochen.)

Vizepräsidentin Ries:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir setzen die unterbrochene Sitzung fort.

Wir kommen zur Übersicht 2: Einzelplan 02, Einzelplan 17 Kapitel 17 02 und Einzelplan 20 Kapitel 20 02 und 20 12.

Übersicht 2 - Ministerpräsident, Staatskanzlei und Ministerium der Justiz, Abschnitt Ministerpräsident und Staatskanzlei, Abschnitt Ministerium der Justiz, Verfassungsgerichtshof (Abänderungsantrag: Drucksache 14/156)

Ich erteile das Wort zur Berichterstattung über die in der Übersicht 2 zusammengefassten Kapitel - Abschnitt Ministerpräsident, Ministerium für Bundesangelegenheiten, Kultur und Chef der Staatskanzlei - und Einzelplan 17 Kapitel 17 02 sowie Einzelplan 20 Kapitel 20 02 und 20 12 Frau Abgeordneter Gisela Kolb.

Abg. Kolb (SPD), Berichterstatteerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mein Bericht über die Beratungen des Einzelplanes 02 umfasst den Abschnitt Ministerpräsident und Staatskanzlei. Infolge der Regierungsneubildung zu Beginn der 14. Legislaturperiode sind die Zuständigkeiten für den Bereich Kultur und die künstlerischen Hochschulen aus dem Einzelplan 06 in den Bereich der Staatskanzlei verlagert worden. Die Gesamteinnahmen im Abschnitt sind mit 520.900 Euro veranschlagt. Der Regierungsentwurf sieht Gesamtausgaben in Höhe von 51.725.600 Euro vor. Wir haben

(Abg. Kolb (SPD))

somit Mehrausgaben in Höhe von 5.414.200 Euro gegenüber dem Vorjahr.

Widmen wir uns jetzt den einzelnen Kapiteln. Ich beginne mit Kapitel 02 01 (Ministerpräsident und Staatskanzlei). Die Anzahl der Beamten-Planstellen im Kapitel 02 01 steigt um 13 auf 64, die der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer um 8 auf 51. Die Gesamtausgaben im Kapitel 02 01 sind mit 8.107.800 Euro veranschlagt und somit um 1.333.900 Euro höher als 2009, was im Wesentlichen auf die Steigerung bei den Personalausgaben zurückzuführen ist. Das Kapitel 02 02 (Allgemeine Bewilligungen) sieht geplante Gesamtausgaben in Höhe von 179.500 Euro vor. Im Kapitel 02 03 (Vertretung des Saarlandes beim Bund) sieht der Regierungsentwurf keine wesentlichen Veränderungen vor, gleiches gilt für das Kapitel 02 05 (Landesarchiv). Veranschlagt sind beim Kapitel 02 06 (IT-Innovationszentrum) Ausgaben in Höhe von 1.371.200 Euro und Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 1.750.000 Euro. Das Kapitel 02 07 (Kunst- und Kulturpflege) sieht Gesamtausgaben in Höhe von 31.734.200 Euro vor, ein Plus von 2.653.300 Euro. Diese sind im Wesentlichen zurückzuführen auf geplante Mehrausgaben bei der Kapitalzuführung des Landes an die Saarländische Staatstheater GmbH und den erhöhten Zuschuss an die Stiftung Saarländischer Kulturbesitz. In Kapitel 02 08 (Deutsch-französische kulturelle Zusammenarbeit) sind keine Veränderungen zu verzeichnen. Das Kapitel 02 10 (Hochschule für Musik) sieht Ausgaben in Höhe von 4.688.500 Euro vor. Die Ausgaben des Kapitels 02 11 (Hochschule der Bildenden Künste) sind mit 3.130.000 Euro veranschlagt.

Die im Kapitel 17 02 auf den Abschnitt Ministerpräsident und Staatskanzlei entfallenden Ausgaben sind höher als 2009 und mit gestiegenen Bewirtschaftungskosten begründet. Im Einzelplan 20 02 sind keine Ausgaben die Baumaßnahmen des Abschnitts Ministerpräsident und Staatskanzlei betreffend vorgesehen. Die Mittel dafür sind im Kapitel 04 12 (Landesamt für Zentrale Dienste - Amt für Bau und Liegenschaften) eingestellt.

Meine Damen und Herren, Ihnen liegt ein vom Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen beschlossener Abänderungsantrag zum Einzelplan 02 vor. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall.)

Vizepräsidentin Ries:

Ich erteile das Wort zur Berichterstattung über die im Abschnitt Ministerium der Justiz der Übersicht 2 zusammengefassten Kapitel des Einzelplanes 02 und Einzelplan 17 Kapitel 17 02, Einzelplan 20 Kapitel 20 02 sowie Einzelplan 18 - Verfassungsgerichtshof

des Saarlandes - Herrn Abgeordneten Bernd Wegner.

Abg. Wegner (CDU), Berichterstatter:

Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Zu Einzelplan 02 berichte ich Ihnen über den Geschäftsbereich des Ministeriums für Justiz. Auch da gilt, was die Kollegin Kolb gesagt hat. Auch hier hat es einen neuen Ressortzuschnitt gegeben, sodass einige Kapitel keine vergleichbaren Zahlen aus den Vorjahren haben. Ich beginne mit dem Kapitel 02 51 (Ministerium für Justiz). Einnahmen von 25.000 Euro stehen Ausgaben in Höhe von 4.429.100 Euro entgegen. Zahlen aus dem Jahre 2009 sind wegen des neuen Zuschnittes nicht vorhanden. Ich komme zu Kapitel 02 52 (Allgemeine Bewilligungen Abschnitt Ministerium für Justiz). Die Einnahmen belaufen sich auf 90.500 Euro und die Ausgaben auf 2.536.400 Euro. Ein Antrag der Fraktion DIE LINKE zu Titel 525 05, ein Mehr von 13.000 Euro, wurde mit Mehrheit abgelehnt. Ich komme zu Kapitel 02 58 (Justizvollzugsanstalten). Hier haben wir Einnahmen in Höhe von 2.588.000 Euro, ein Plus von 230.000 Euro gegenüber dem Vorjahr. Die Ausgaben belaufen sich auf 29.162.100 Euro, ein Plus von 3.352.400 Euro. Im Ausschuss gab es Änderungsanträge im Titel 422 01 - Dienstbezüge planmäßiger Beamter -, ein Plus von 16.000 Euro, das gegenfinanziert wurde mit einer Veränderung in gleicher Höhe im Titel 422 01 - Aufwendungen für Zeitangestellte. Dieser Antrag wurde vom Ausschuss angenommen.

Ich komme zu Kapitel 02 59 (Saarländische Klinik für forensische Psychiatrie). Dort haben wir keine Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 12.350.000 Euro, ein Plus von 1.100.000 Euro. In Kapitel 02 60 (Ordentliche Gerichte und Staatsanwaltschaften) haben wir Einnahmen von 43.624.500 Euro, ein Minus von 3.110.000 Euro. Diesen stehen Ausgaben in Höhe von 93.884.900 Euro gegenüber, ein Plus von 2.118.900 Euro. Der SPD-Antrag zu Titel 422 73 - Dienstbezüge planmäßiger Beamter und Richter - wurde abgelehnt. Ich komme zu Kapitel 02 61 (Verwaltungsgerichte). Dort haben wir Einnahmen in Höhe von 506.300 Euro, was einem Minus von 101.000 Euro entspricht. Bei den Ausgaben von 3.704.500 Euro haben wir ein Minus von 187.800 Euro. In Kapitel 02 62 (Finanzgerichte) haben wir keine wesentlichen Veränderungen bei einem Einnahmeansatz von 202.200 Euro. Dies ist der gleiche Ansatz wie im vergangenen Jahr. Die Ausgaben belaufen sich auf 603.800 Euro, ein Plus von 19.400 Euro. Ich komme zu Kapitel 02 63 (Sozialgerichte). Hier haben wir Einnahmen von 906.200 Euro, eine Veränderung von 1.000 Euro im Plus. Ausgaben haben wir hier in Höhe von 6.008.800 Euro, ein Plus von 264.000 Euro. Ich komme zu Kapitel 02 64 (Gerichte für Arbeitssachen). Hier haben wir Einnahmen von 280.300 Euro, ein Minus von 15.000 Euro. Die Aus-

(Abg. Wegner (CDU))

gaben belaufen sich auf 3.202.800 Euro, ein Minus von 20.700 Euro. In Kapitel 02 64 (Vertretungspool der Gerichte und Staatsanwaltschaften) haben wir keine Veränderung, da es sich um einen Nullansatz handelt.

Ich komme zu Einzelplan 17, Zentrale Dienstleistungen. In Kapitel 17 02 haben wir Einnahmen von 87.300 Euro, ein Plus von 32.300 Euro, bei den Ausgaben 9.845.900 Euro, ein Plus von 1.477.800 Euro, und eine Verpflichtungsermächtigung von 7.159.800 Euro. Im Einzelplan 20 - Baumaßnahmen - haben wir in Kapitel 20 02 (Staatliche Hochbaumaßnahmen) Ausgaben in Höhe von 524.900 Euro, ein Plus von 500.000 Euro, und eine Verpflichtungsermächtigung von 500.000 Euro.

Ich komme zu Einzelplan 18, Verfassungsgerichtshof. Dort haben wir keine Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 22.800 Euro, ein Minus von 15.000 Euro. Das ist der Ansatz, den wir im Jahr 2008 hatten. Von daher hat sich das wieder angepasst. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall.)

Vizepräsidentin Ries:

Danke, Herr Wegner. Ich eröffne die Aussprache. - Zunächst die Wortmeldung von Frau Anke Rehlinger von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Rehlinger (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen! Die Beratungen zum Bereich Justiz finden in diesem Jahr im Rahmen der Beratungen zum Einzelplan 02 statt. Das ist zwangsläufig so, da der Ministerpräsident, der im Übrigen auch Abgeordneter in diesem Hause ist, nunmehr quasi in Personalunion auch noch im Nebenberuf Justizminister ist. Er ist damit Teil der Exekutive, Teil der Legislative und Teil der Judikative.

(Zuruf von der SPD: Die Dreifaltigkeit!)

Nun könnte man versucht sein zu sagen, dass das doch prima sei, weil der Mann immerhin drei Jobs gleichzeitig erledige. Problematisch ist das allerdings vor dem Hintergrund, dass unser Staatsmodell von der Gewaltenteilung ausgeht und gerade nicht von der Wahrnehmung der Ämter in Personalunion.

(Zuruf von der CDU.)

Die Gesetzgebung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind unabhängig voneinander organisierte Organe. Deshalb ist es äußerst bedenklich, wenn die Justiz als Anhängsel der Exekutive in eine überdeutliche Nähe zu eben dieser gerückt wird. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist das falsche Signal. Das ist das falsche Signal mit Blick auf die Gewährleistung der ureigensten Aufga-

be des demokratischen Rechtsstaats, der Aufgabe der Sicherstellung einer unabhängigen Justiz.

(Beifall von der Opposition.)

Das ist übrigens nicht nur unsere Einschätzung, so lautet vielmehr auch die Einschätzung sowohl der Richterschaft als auch der Anwaltschaft, auf Landeswie auf Bundesebene. Das ist auch nicht nur eine staatstheoretische Diskussion. Nein, bei einem solchen Manöver, bei einer solchen Konstruktion ist die Justiz stets der latenten Gefahr ausgesetzt, politischer Einflussnahme zu unterliegen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Ministerpräsident, ich zitiere den Vorsitzenden des Deutschen Richterbundes, Oberstaatsanwalt Christoph Frank. Er hat gesagt, dass Sie allein schon mit dem bösen Schein dem Ansehen der saarländischen Justiz als unabhängiger dritter Staatsgewalt schaden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, der gewählte Ansatz ist für die saarländische Justiz sicherlich nicht förderlich. Aber möglicherweise ist der Streit letzten Endes in praktischer Hinsicht weniger bedeutsam. Denn im Grunde ist schon seit Jahren klar, dass es eigentlich gleichgültig ist, wer in formaler Betrachtung unter Staatssekretär Wolfgang Schild Justizminister dieses Landes ist.

Vielleicht hat das Ganze ja sogar einen Vorteil? Ich gehe davon aus, dass man regierungsseitig nun alles daransetzen wird, das Skandalpotenzial im Bereich der Justiz gegen Null zu drücken, damit der Ministerpräsident nicht wegen eines unnötigen Justizskandals den Hut nehmen muss. Zumindest teilweise dieser Überlegung geschuldet dürften verschiedene Maßnahmen im Bereich des Strafvollzuges sein. Als einschlägige Stichworte erwähne ich die Planstellen für den Vollzugsdienst, das aufgestockte Überstundenbudget für die JVA-Bediensteten und natürlich auch die Fortführung der Baumaßnahmen oben auf der Lerchesflur. Die Durchführung dieser Maßnahmen entspricht übrigens auch langjährigen Forderungen der SPD-Landtagsfraktion. Ich will an dieser Stelle auch ausdrücklich sagen, dass wir Ihre Bemühungen in diesem Bereich anerkennen. Wir sind der Auffassung, dass dieses Geld gut angelegt ist, und zwar gut angelegt im Sinne der Bediensteten, im Sinne der Inhaftierten, vor allem aber auch im Sinne des Schutzes der Bevölkerung vor weiteren Straftaten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit ist aber noch nicht alles getan. An vielen Stellen besteht weiterhin Handlungsbedarf. Ich erwähne als Beispiel den Sozialdienst der Justiz. Jedes Jahr aufs Neue weise ich an dieser Stelle darauf hin, welche Bedeutung die Bewährungshilfe für eine erfolgreiche Wiedereingliederung nach der Haftentlassung hat. Ich weise immer wieder darauf hin, dass es steigende Zahlen von Unterstellungen gibt, und ich weise immer wieder darauf hin, dass die Problemlagen der

(Abg. Rehlinger (SPD))

Probanden immer komplexer werden, dass sich die Arbeitsmarktlage für sie immer schwieriger gestaltet. Trotz dieser Hinweise, trotz dieser Erkenntnisse wird die Bewährungshilfe schon seit Jahren und auch in diesem Haushalt wieder als Stiefkind der Justiz behandelt. Für mich ist das unverständlich, würde sie doch, wenn sie nicht nur verwalten würde, sondern auch das Arbeiten mit dem Probanden tatsächlich erlauben würde, eine sinnvolle Ergänzung für das Konzept der Nachsorgeeinheit darstellen. Sie sehen das offensichtlich anders und haben daher unseren Abänderungsantrag, der die Schaffung von zwei neuen Planstellen im Sozialdienst der Justiz vorsieht, auch in diesem Jahr wieder abgelehnt.

Änderungsbedarf besteht nach wie vor auch hinsichtlich des einfachen Dienstes. Ihren diesbezüglichen Ankündigungen im Koalitionsvertrag haben Sie zumindest mit dem ersten Haushalt noch keine Taten folgen lassen. Ich bin sehr gespannt, wie und wann Sie der berechtigten Forderung nach Abschaffung des einfachen Dienstes nachkommen werden.

(Beifall bei der SPD.)

Insgesamt fehlt es, bezogen sowohl auf den Strafvollzug als auch auf Gerichte und Staatsanwaltschaft, nach wie vor an einem tragfähigen Personal-konzept. Gestiegene Anforderungen als Folge der Gesetzgebung, Ruhestandsversetzungen etc. müssen ihren Niederschlag auch in einer langfristigen Personalplanung finden. Ein solches Konzept ist für mich derzeit nicht erkennbar, seine Erarbeitung wäre aber angesichts der im Koalitionsvertrag angekündigten Gesetzesvorhaben dringender denn je erforderlich. Ich erwarte diesbezüglich im nächsten Haushalt klare Signale, denn die eigentliche Herausforderung, vor der wir stehen, besteht darin, eine gut funktionierende Justiz zu organisieren, mit ordnungsgemäßer und bürgerfreundlicher Rechtsgewährung einerseits und einem Höchstmaß an Sicherheit und Ordnung andererseits. Das erwarten die Bürgerinnen und Bürger vom Staat. Sie erfüllen diese Erwartungen nur bedingt, es muss deutlich mehr getan werden. Diese Aufgaben haben Sie zu bewältigen. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der Opposition.)

Vizepräsidentin Ries:

Danke, Frau Rehlinger. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Roland Theis von der CDU-Fraktion.

Abg. Theis (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Justizpolitik ist ein schwieriges Thema, ein Thema, das viele Menschen berührt. Die Justizpolitik bietet daher nicht nur, aber auch im saarländischen Landtag selten Raum für den politi-

schen Schlagabtausch. Das ist aus guten Gründen so. Zum einen braucht die Justiz vor allem eines, nämlich Ruhe und Beständigkeit in der Arbeit der Gerichte, der Staatsanwaltschaften, des Vollzugs. Zum anderen eignet sich die Justizpolitik schlecht nicht für den parteipolitischen Schlagabtausch.

Frau Rehlinger, wir können ja auch „unter Kollegen“ sprechen; Sie sind, wenn ich das im Handbuch richtig nachgelesen habe, auch Jurist.

(Abg. Commerçon (SPD): Juristin!)

Juristin. Entschuldigen Sie, Herr Commerçon. Sie sind aber kein Jurist?

(Zurufe von den Oppositionsfraktionen. - Abg. Linsler (DIE LINKE): Aber Sie sind ja Jurist! Sie sind der Oberjurist!)

Angesichts der genannten Besonderheit der Justizpolitik verstehe ich nicht, dass hier nun etwas problematisiert wird, das in Bremen unter einer SPD-Landesregierung zu Recht praktiziert worden ist, nämlich, dass der Chef der Regierung gleichzeitig auch das Justizministerium geleitet hat. Ich glaube, es ist nicht notwendig, hier nun eine staatsrechtliche Diskussion zu führen.

(Zurufe von der LINKEN: Bitte nicht!)

Man kann den Bürgerinnen und Bürgern auch verdeutlichen, dass diese Konstellation allein schon deshalb unproblematisch ist, weil sie auch dort unproblematisiert praktiziert worden ist. Es gibt keine Rechtsprechung, die das, was Sie sagen, stützen würde. Das ist auch logisch, denn der Chef des Justizministers ist in jedem Kabinett in der Bundesrepublik Deutschland der Ministerpräsident. Deshalb steht am Ende immer der Ministerpräsident in der Verantwortung. Vor diesem Hintergrund empfiehlt sich nicht unbedingt der Versuch, das nun für unser Land zu skandalisieren. Das ist kein Skandal, weder politisch noch rechtlich. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, will ich hier zunächst einmal klarstellen.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Zurufe von der SPD.)

Gute Justizpolitik bedeutet - insoweit besteht, wenn ich mir den Verlauf der Ausschusssitzungen vor Augen halte, eine große Gemeinsamkeit in diesem Haus - die Schaffung von bestmöglichen Rahmenbedingungen für eine starke, effiziente und unabhängige Gerichtsbarkeit, für eine schlagkräftige und wache Staatsanwaltschaft und nicht zuletzt für einen sicheren und humanen Justizvollzug. Justizpolitik, das ist sozusagen die faktische Verwirklichung des Verfassungsprinzips der Rechtsstaatlichkeit. Deshalb dient die Justizpolitik und auch, liebe Kollegin, die Existenz des Justizministeriums nicht einer bestimmten Interessengruppe, auch nicht einer be-

(Abg. Theis (CDU))

stimmten berufsständischen Interessengruppe, sondern jenem bedeutsamen Ziel, das uns die saarländische Landesverfassung in Art. 60 Abs. 1 aufgibt. In Art. 60 Abs. 1 wird das Saarland nämlich zum Rechtsstaat erklärt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diesem Ziel wird auch der Landeshaushalt mit seinem Einzelplan 02 für das Jahr 2010 gerecht. Zwar zeichnet sich dieser Einzelplan insbesondere durch einen hohen Anteil von zweckgebundenen Sachausgaben aus. 94,2 Prozent der Ausgaben sind gebunden und durch einen geringen Spielraum gekennzeichnet. Aber auch hier erweist sich - Sie haben ja Staatssekretär Schild bereits genannt -: Je geringer der finanzielle Spielraum von Politik ist, desto notwendiger ist es, die kontinuierliche Gestaltung des Möglichen mit viel Kreativität zu gewährleisten. Insofern steht dieser Justizhaushalt trotz des Wechsels an der Spitze des Ministeriums in der Kontinuität der erfolgreichen Arbeit der vergangenen Jahre. Denn wir haben eine Justiz, die eine gute Arbeit leistet. Das beruht vor allen Dingen auf der Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den verschiedenen Bereichen der saarländischen Justiz. Deren Anliegen werden wir in diesem Haushalt gerecht. Wir investieren weiter in Mitarbeiterqualifikation und Fortbildung. Wir investieren mehr Mittel in den Abbau von Überstunden, vor allem auch im Justizvollzugsdienst. Wir schaffen vier weitere Stellen in der Staatsanwaltschaft. Wir schaffen durch die Fortführung von intensiver Ausbildung des Nachwuchses im Justizvollzug und im Justizdienst die Grundlage dafür, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihrer Aufgabe gerecht werden können, weil wir unserer Aufgabe gerecht werden wollen. Wir verstehen das als Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der saarländischen Justiz.

Wir legen allerdings auch weitere Grundlagen dafür, dass die saarländische Justiz in einer guten sachlichen und gebäudlichen Situation arbeiten kann, zum einen durch den mittlerweile flächendeckenden Einsatz modernster Software des saarländischen Justizministeriums. An dieser Stelle kann man dann auch dem Justizminister danken. Ihr Ministerium, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, ist das erste Justizministerium in ganz Deutschland, das mit elektronischen Dokumentationsmanagementsystemen arbeitet. Es ist ein Vorbild für andere. Im Saarland wird durch Investitionen in die Gebäude auch weiterhin dafür gesorgt, dass die Justiz in einem anständigen Umfeld arbeiten kann. Wir haben durch das neue Haft- und Werkstattgebäude in unserer Justizvollzugsanstalt in Saarbrücken mit einem 23 Millionen Euro schweren Projekt eine der größten Baustellen des Landes. Das zeigt, dass der Justizvollzug im Saarland einen großen Stellenwert hat. Auch das ist ein gutes Zeichen, das die vergangenen

Haushalte gesetzt haben und das diese Landesregierung weiterführt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Justizpolitik - das habe ich bereits erwähnt - ist die Arbeit an den Rahmenbedingungen für eine gut funktionierende Justiz in unserem Land. Die Justiz im Saarland, das ist auch in diesem Hause unumstritten, leistet eine gute Arbeit. Wir sind den Mitarbeitern in der Justiz dankbar. Wir stellen auch in finanziell schwierigen Zeiten die Rahmenbedingungen sicher, damit das so weitergehen kann. Deshalb wird die CDU-Fraktion auch diesem Einzelplan zustimmen. - Herzlichen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Theis. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Lothar Schnitzler, Fraktion DIE LINKE.

Abg. Schnitzler (DIE LINKE):

Frau Vizepräsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Erfreulicherweise haben Sie in Einzelplan 02, Kapitel 02 07 bei den Gesamtausgaben eine Erhöhung von 2.653.300 Euro auf 31.734.200 Euro vorgenommen. Ich will auch nicht verschweigen, dass Sie für grenzüberschreitende Kulturprojekte erstmals insgesamt 39.800 Euro in den Haushalt eingestellt haben. Das finden wir sehr lobenswert. Leider täuscht diese Erhöhung nicht darüber hinweg, dass davon über die Hälfte, nämlich fast 2 Millionen Euro, an die Saarländische Staatstheater GmbH geht und 484.000 Euro als Zuschuss an die Stiftung Saarländischer Kulturbesitz. Das mag wirtschaftlich notwendig sein, täuscht aber nicht darüber hinweg, dass wichtige kleinere Positionen wie zum Beispiel die Position 686 45 - Zuschüsse zur Durchführung des Programms „Arbeit und Kultur“ - um fast 10 Prozent, um 11.000 Euro gekürzt worden sind. Das mag wenig erscheinen; für solche Projekte ist solch eine Summe sehr viel.

Die Position 686 39 - Kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche - wollen Sie jetzt von 28.000 Euro um 10.000 Euro auf 38.000 Euro anheben. Wahrlich ein mutiger Schritt einer noch nicht in Tritt gekommenen Not- und Elendsgemeinschaft, die sich Jamaika-Koalition nennt. Aber gerade bei Arbeitslosen, bei Kindern und Jugendlichen sind Kultur und Kunst wichtige Treibriemen zum Erwerb wichtiger sozialer Kompetenzen und ein Zugang zur Teilhabe an der Gesellschaft. Da erfordert es mehr als nur läppische 10.000 Euro, die nur deutlich machen, welch schlechtes Gewissen Sie an dieser Stelle haben und wie wenig Kultur, wie man den Äußerungen des Ministerpräsidenten Müller zu dem Verein (I)NTACT, der sich im Kampf gegen die Beschneidung von Mädchen und jungen Frauen besonders in Benin in Afrika sehr verdient gemacht hat, entnehmen kann-

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE))

te. Ob die Moral des Ministerpräsidenten noch intakt ist, bleibt zu bezweifeln.

(Entrüstung bei der CDU. - Beifall bei der LINKEN. - Unruhe. - Minister Rauber: Wie peinlich!)

Herr Kulturbeauftragter Rauber, hier zeigt sich, wie notwendig kulturelle Bildung ist. Sie sollten mal einen Kurs belegen. Aber vielleicht hat der Ministerpräsident auch bei den vielen Jobs etwas zu viel zu tun und ist überfordert. Das kann ja auch sein.

Hier und an anderen Stellen im Haushalt, so bei dem Bereich Jugend und Bildung, wäre eine kräftige Aufstockung der Mittel im kulturellen Bereich dringend erforderlich, sodass nicht nur die Einrichtungen der Hochkultur - bei aller Hochschätzung - kräftig unterstützt werden, sondern auch und gerade die Schwachen in unserer Gesellschaft.

(Zuruf des Abgeordneten Meiser (CDU).)

Herr Meiser, ein Meiser ist noch lange kein Meister; insofern kann man auch da noch etwas lernen. - Wir haben als ersten Schritt die Position 547 02 - Kosten der Theaterpädagogik - auf 24.000 Euro verdoppeln wollen; Sie haben dies abgelehnt. Dafür haben wir kein Verständnis.

Wir fordern von der Landesregierung einen vernünftigen Aktionsplan "Kultur für alle" und nicht nur für wenige, die sich das leisten können, zur Bedarfsdeckung kultureller Angebote in Schulen und Freizeiteinrichtungen, die Kindern und Jugendlichen vielfältige Erfahrungen und sinnvolle Freizeitbeschäftigungen ermöglichen. Hier lässt ihr Haushaltsentwurf sehr zu wünschen übrig. Mit denen im Lichte zu glänzen und die im Dunkeln zu übersehen, ist keine gute Politik für unser Land. Sie sollten mit uns diesen Weg gehen und zusehen, dass wir so einen Aktionsplan auf die Beine stellen. Es wäre zum Wohle unseres Landes. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Schnitzler. - Das Wort hat nun der Fraktionsvorsitzende der FDP-Landtagsfraktion, Horst Hirschberger.

Abg. Hirschberger (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Dem Aufbau des Haushalts folgend werde ich mich mit der erfreulichen Entwicklung des Einzelplans 02 beschäftigen. Als kulturpolitischer Sprecher meiner Fraktion bin ich froh, dass die Kultur nicht unter Sparmaßnahmen geduckt weiterlaufen muss, ganz im Gegenteil. Wir werden die Ausgaben für Kultur um 9,1 Prozent erhöhen. Gerade die wichtigen baulichen Veränderungen in unserer Landeshauptstadt werden das kulturelle Bild des Saar-

landes in den Jahren 2010 und folgende mitbestimmen. Dieser Haushalt bietet weiterhin die Möglichkeit, bedeutende Projekte gerade auch in der kulturellen Bildung weiterzufördern. Auch neue wichtige Projekte werden mit diesem Haushalt erstmals gefördert, sodass die saarländische Kulturlandschaft sich positiv weiterentwickeln kann. Der heute von uns verabschiedete Gesetzentwurf zur Promotion an den künstlerischen Hochschulen wird die saarländische Hochschullandschaft im Allgemeinen interessanter und im internationalen Vergleich besser darstellen. Dabei werden wir weiterhin den Spagat zwischen notwendigen Einsparmaßnahmen und der nötigen Förderung wichtiger Projekte leisten, um auch in einem wesentlich knapper ausfallenden Haushalt 2011 eine vielseitige Kulturlandschaft im Saarland gewährleisten zu können.

Ich komme nun zum Abschnitt "Ministerium der Justiz", einem Bereich, der mir und meiner Partei sehr am Herzen liegt. Ein gut funktionierendes Justizsystem ist Voraussetzung für einen gesunden Rechtsstaat, in dem der Bürger zu seinem Recht und der Täter zu seiner gerechten Strafe kommt und der Strafgefangene menschenwürdig untergebracht und behandelt wird.

(Zuruf des Abgeordneten Linsler (DIE LINKE).)

Unser Haushaltsentwurf im Bereich Justiz wird diesem Anspruch gerecht, soweit es uns trotz des Sparzwanges überhaupt möglich ist. Wir sparen nicht im Bereich der ordentlichen Gerichte, der Richter und der Staatsanwälte. Wir haben im Gegenteil vier neue Richterstellen vorgesehen, damit wir weiterhin einen im Ländervergleich vernünftigen Durchschnitt bei den Verfahrenszeiten halten können. Ein Umstand, dem, wie Sie sicherlich wissen, in Zukunft wohl eine gesteigerte Bedeutung zukommen wird.

Aber auch die Adressaten des Strafverfahrens, denen die Freiheit entzogen wird, müssen uns wichtig sein. Uns ist es ein besonderes Anliegen, dass auch in den Justizvollzugsanstalten menschenwürdige Bedingungen herrschen, so wie es unser Grundgesetz verlangt und wie es sich für einen Rechtsstaat gehört. Deshalb geht es nicht an, dass auf einer Fläche von circa acht Quadratmetern mehr als ein Häftling untergebracht wird. Aus diesem Grund begrüßen wir den Neubau eines Haftgebäudes in der JVA Lerchesflur, der neue Kapazitäten schafft und dabei gleichzeitig hohen Sicherheitsstandards gerecht wird. Hauptziel des Strafvollzuges muss weiterhin sein, die Resozialisierung von Straftätern zu fördern und somit die hohen Rückfallquoten zu reduzieren. Insofern befürworten wir einen stärker am Präventionsprinzip als am Schuldprinzip orientierten Strafvollzug, der mittel- und langfristig Kosten spart und der Gesellschaft nutzt. Deshalb haben wir uns für die Einführung eines Nachsorgeprojektes für erwachsene Strafgefangene eingesetzt, das so-

(Abg. Hirschberger (FDP))

nannte SoKoS, das mittlerweile etabliert ist. Dieses unter anderem vom Europäischen Sozialfonds und von unserem Bundesjustizministerium geförderte Programm unterstützt Strafgefangene, die kurz vor der Entlassung stehen oder bereits aus der Haft entlassen sind, bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft.

Ein weiterer wichtiger Baustein für eine erfolgreiche Resozialisierung von Strafgefangenen ist das Vorhandensein gut ausgebildeter motivierter Justizvollzugsbediensteter. Was die Motivation betrifft, so sind massiv Überstunden bei nur mäßiger Besoldung natürlich nicht förderlich. Deshalb wollen wir die Bedingungen in diesem Bereich verbessern und stellen 15 fertig ausgebildete Justizanwälter in den Justizvollzugsdienst ein. Zeitgleich werden 20 neue Ausbildungsstellen für Justizanwälter geschaffen. Damit wird zukünftig eine bedarfsgerechte Ausbildung in den Justizvollzugsanstalten möglich. Zudem konnten wir erreichen, dass alle Werkmeister der Justizvollzugsanstalten in Zukunft zumindest in die Besoldungsgruppe A 8 eingruppiert werden können. Hier spielt der Gedanke eine Rolle, dass die Werkbetriebe und ihre Leiter eine herausgehobene Funktion im Hinblick auf die Resozialisierung einnehmen.

Ähnliches gilt für die Bewährungshelfer, die in unserem Justizsystem ganz wesentlich zur Vermeidung erneuter Straftaten beitragen. Hat deren Verband noch vor wenigen Jahren eine Überbelastung beklagt, so ist es erfreulich zu hören, dass sie mit unserem vorliegenden Haushaltsentwurf zufrieden sind. Ein Beispiel dafür, wie wichtig es auch für den Bereich der Justiz ist, dass wir Regierungsverantwortung mittragen, ist, dass die Abschaffung des einfachen Dienstes im Koalitionsvertrag festgeschrieben wurde. Im Bewusstsein, dass dafür größere Umstrukturierungsmaßnahmen notwendig sind, werden wir weiterhin auf die Umsetzung dieses Koalitionsziels drängen, um bessere Arbeitsbedingungen für die Justizwachtmeister zu erreichen und vor allem mit anderen Bundesländern gleichzuziehen.

Ein weiteres Anliegen der Saar-Liberalen ist nach wie vor, die elektronische Fußfessel einzuführen als ein Instrument der Haftvermeidung, vor allem für die Bewährungsaufgabe oder zur Vermeidung der Untersuchungshaft. Hiermit können nicht nur die Rehabilitationsquoten gesteigert werden, wie Erhebungen aus den USA belegen, sondern nebenbei auch enorme Kosten eingespart werden. Ein Haftplatz im Saarland kostet nach dem 2008 berechneten Tagesatz 108,20 Euro pro Kopf, neuere Zahlen liegen uns noch nicht vor. Dagegen belaufen sich die Kosten für den Einsatz einer Fußfessel in Hessen, wo sie bereits seit Jahren zum Einsatz kommt, pro Tag auf 33 Euro. Diese positiven Erfahrungen von Hessen mit der Fußfessel sollten uns motivieren, die Koalitionsvereinbarung in einem entsprechendem Mo-

dellprojekt zügig in die Tat umzusetzen. Letztlich kann uns diese Technik bei den Problemen helfen, die dadurch entstehen werden, dass uns der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte bei der Durchführung der Sicherungsverwahrung voraussichtlich Einschränkungen auferlegen wird. Auch hier können enorme Kosten eingespart werden, die durch eine Überwachung rund um die Uhr entstehen. Das dient den Bürgern und dem Land. - Ich bitte Sie um Zustimmung für den Haushalt.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Hirschberger. - Das Wort hat nun die Abgeordnete Birgit Huonker von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Huonker (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir konnten heute viel über das Sparen hören. Zu Sparzwecken, haben wir gelesen, habe der Ministerpräsident auch die Funktion des Justizministers übernommen. Ich habe vorhin die Ausführungen des Kollegen Theis sehr wohl gehört und werde trotzdem darauf eingehen. Diese Art zu sparen hätten wir uns bei anderen Ministerien gewünscht, nicht aber bei diesem. Gewaltenteilung ist nämlich für eine gegenseitige Gewaltenteilung da, schlicht und ergreifend, um Machtmissbrauch zu verhindern. Gewaltenteilung ist aber nicht möglich, wenn die Spitze von Justiz und Verwaltung durch die gleiche Person besetzt ist. Hier wurde eindeutig an der falschen Stelle zulasten einer effektiven Kontrolle gespart, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der LINKEN.)

Wenn nämlich der Justizminister ein Weisungsrecht gegenüber der Staatsanwaltschaft hat und das Justizministerium festlegen kann, wer in der Justiz arbeiten darf, dann kann nicht wirklich von einer Kontrolle der Regierungstätigkeit ausgegangen werden. Ich zitiere jetzt aus Fachkreisen: Wenn Peter Müller Stellen einsparen will, könnte er konsequenterweise auch die Verwaltungs- und Finanzgerichtsbarkeit auflösen und von den Verwaltungsbehörden und Finanzämtern eine bloße Selbstkontrolle ausüben lassen. Das Saarland bestätigt, wie wichtig der Ausbau einer selbstverwalteten Justiz für den Rechtsstaat und die Demokratie ist. - Soweit Ihre Berufskollegen, Herr Justizminister. Dem ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen.

(Beifall von der LINKEN.)

Für den saarländischen Anwaltsverein ist sogar die Doppelfunktion Ministerpräsident im Hauptberuf und Justizminister im Nebenberuf ein Skandal. Damit verleihe sich Müller als Justizminister Unfehlbar-

(Abg. Huonker (DIE LINKE))

keitsstatus. Schlimmer geht's nimmer, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Sprechen.)

Wenn der Justizminister behauptet, dem Steuerzahler bleibe ein Ministerium und damit ein Kostentreiber erspart, so beleidigt das die Intelligenz der saarländischen Bevölkerung. Es wird doch nur ein Minister, aber nicht der Apparat eingespart!

Auch ein möglicher Hinweis darauf, dass andere Politiker in anderen Ländern ebenfalls beide Ämter innehaben, macht Ihre Entscheidung, Herr Justizminister, nicht besser. Wenn jemand bei Rot über die Ampel fährt, ist das eine Überschreitung, auf die man sich besser nicht beruft. Es ist eine Errungenschaft des freiheitlichen Rechtsstaates, dass die politische Verantwortung für Verwaltung und Justiz getrennt ist. Dieser bewährte Grundsatz wurde hier im Saarland mit dem Deckmäntelchen Einsparungen nach einhelliger Meinung von namhaften Juristen aus ganz Deutschland ad absurdum geführt. Daran gibt es nichts zu beschönigen. Sie, Herr Ministerpräsident, haben den Versuch vor zehn Jahren schon einmal unternommen. Der bundesweite Aufschrei hat Sie damals zurückschrecken lassen. Beim zweiten Mal sind Sie davor nicht mehr zurückgeschreckt, frei nach dem Motto: Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich ganz ungeniert.

(Oh-Rufe und Unruhe bei der CDU. - Beifall bei der LINKEN.)

Aber es gibt im Bereich Justiz auch Gutes zu berichten. Das muss an dieser Stelle auch einmal gesagt werden. Die Landesregierung berichtete im Haushaltsausschuss, dass die Staatsanwaltschaft über 6,5 Kilometer hängende Akten verfüge, die nun archiviert werden sollen, weil es oft so gewesen war, dass die dort hängenden Akten nicht mehr gefunden wurden. Wir finden, diese Investition ist gut und richtig angelegt. Vielleicht trägt sie dazu bei, dass nicht nur Akten wiedergefunden werden können, sondern dass auch bestimmte Akten in Zukunft schneller wiedergefunden werden können. Sie sehen, wir als LINKE kritisieren nicht nur. An dieser Stelle bekommen Sie auch einmal ein Lob, damit es nicht immer ganz so schlimm aussieht. Ausdrücklich honoriere ich die Einführung des Dokumentenmanagementsystems im Justizministerium, was zu einem innerdeutschen Exportschlager mutiert ist. Darauf kann man sehr wohl stolz sein.

Worauf man aber nicht stolz sein kann, ist das Thema Fortbildung im Justizwesen. Das Kontingent an den Richterakademien für saarländische Richterinnen und Richter muss dringend erhöht werden, entweder durch mehr Veranstaltungen oder der Länderproporz muss geändert werden. Es kann nicht sein, dass beispielsweise bei der Einführung von grundlegenden Reformen - ich erinnere an die große Unter-

haltsrechtsreform vom Januar 2008 - die saarländischen Richterinnen und Richter nicht gründlich darauf vorbereitet worden sind. Sie haben notgedrungen auf andere Fortbildungsmaßnahmen zurückgegriffen, die nicht von der saarländischen Justiz angeboten wurden. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, kann und darf nicht sein.

(Beifall bei der LINKEN.)

Wir brauchen gut aus- und fortgebildete Richter. Sie sollten genauso hoch spezialisiert sein wie die Anwälte. Wenn im Haushaltsausschuss die Landesregierung einräumt, dass man jetzt sogar so weit sei, dass man zwischenzeitlich Richter in Fachkammern die Fachanwaltsausbildung machen lassen könne, damit sie auf dem Niveau der Fachanwälte sind und sie dann auf Augenhöhe mit den hoch qualifizierten Anwälten richten könnten, dann ist das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ein Offenbarungseid erster Klasse. Wir brauchen Richter in Spezialgebieten wie Baurecht, Medizinrecht und Ähnliches mehr. Sie müssen genauso hoch spezialisiert sein wie die hoch spezialisierten Anwälte, auf die sie täglich treffen. Auf gut aus- und fortgebildete Richter müssen die Saarländerinnen und Saarländer ein Recht haben, damit es nicht weiter heißt: „Vor Gericht und auf hoher See bist du in Gottes Hand.“ Investieren Sie bitte hier mehr! Das verringert die Verfahren und damit auch die Kosten.

Es ist bekannt, dass sich in den letzten Jahren die Gewaltbereitschaft in der Gesellschaft und natürlich auch im Saarland erhöht hat. Beispiele von Gewalttaten in den deutschen Gerichten füllten in den vergangenen Jahren die Titelseiten. Im Haushaltsausschuss wurde auch bekannt, dass die Landesregierung bestrebt sei, die Sicherheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie des Gerichtspublikums umfassend zu gewährleisten. Man sprach von Zugangskontrollen, Schleusen, Videoüberwachung, von Notruftasten, Brandmeldern und so weiter und so fort. So weit der Haushaltsausschuss, so weit die Theorie.

Die Praxis sieht oft ein klein wenig anders aus. In Saarlouis und in Völklingen existieren zwar Sicherheitsschleusen, die allerdings lediglich dazu dienen, dass man klingeln kann und es wird geöffnet. Kontrollen? Fehlanzeige. In Merzig kann alles hineingeschleppt werden, was man will. Ähnliches gilt in St. Ingbert und Homburg. Manche Richter wünschen sich nichts sehnlicher als wenigstens eine Notruftaste. Wenn die Landesregierung im Haushaltsausschuss betont, man sei bestrebt, die Sicherheit der in den Gerichten arbeitenden und zuschauenden Menschen zu gewährleisten, dann hört sich das an wie in einem Zeugnis: „Peter Müller hat sich bemüht.“

(Abg. Huonker (DIE LINKE))

Wir unterstellen Ihnen hier keine böse Absicht. Ganz sicher nicht. Wir sind der Überzeugung, dass Ihnen die Sicherheit in den Gerichten wichtig ist. Da gibt es keinen Zweifel. Aber unser Appell ist: Investieren Sie hier in Zukunft mehr! Das gute Funktionieren des Rechtsstaates ist ein viel zu hohes Gut. Auf einen guten, funktionierenden Rechtsstaat hat die Bevölkerung in diesem Land ein Anrecht. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der Fraktion DIE LINKE.)

Vizepräsidentin Ries:

Das Wort hat nun die Abgeordnete Willger-Lambert von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach dieser Wortmeldung fällt es ein bisschen schwer, auf den Boden der Tatsachen zurückzukommen, weil offensichtlich meine Vorrednerin von Gewaltenteilung in unserem Staat und von Staatsverständnis überhaupt keine Ahnung hat. Ich möchte einfach nur darauf hinweisen, dass das Parlament die Regierung kontrolliert. Das ist die eigentliche Aufgabe. Das ist etwas ganz Wichtiges. Das sollten Sie sich unbedingt merken, denn Sie sind schließlich Abgeordnete und müssten von daher über Ihre Aufgabe etwas Bescheid wissen.

Natürlich kann man darüber diskutieren, dass es ein unabhängiges Justizministerium geben soll. Es hat beispielsweise in der vergangenen Legislaturperiode diesen Problemfall bei DocMorris gegeben, wo der Saarländische Richterbund zu Recht darauf hingewiesen hat, dass es Sinn macht, so etwas voneinander zu trennen. Aber gleich das Kind mit dem Bade auszuschütten und davon zu sprechen, dass hier Rechtsstaatlichkeit unter Umständen nicht mehr gewährleistet ist oder dass vielleicht die Sicherstellung einer unabhängigen Justiz nicht mehr gewährleistet ist, das ist wirklich eine Sache, die einem die Worte nimmt und zeigt, dass Sie ein völlig gestörtes Verhältnis zur Justiz insgesamt haben.

(Au-Rufe von der LINKEN. - Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich denke, es ist nicht richtig, dass vonseiten der SPD unterstellt worden ist, dass es hier einen bösen Schein gibt, dass die Unabhängigkeit nicht mehr gewahrt ist. Aber DIE LINKE hat hier dem Fass den Boden ausgeschlagen. Ich bitte einfach, denken Sie eine einzige Minute daran zurück, was wir hier heute Morgen diskutiert haben, als es um die Anzahl der Ministerien gegangen ist! Da haben Sie eine ganz andere Position eingenommen. Ich denke, wir dürfen auf gar keinen Fall zerreden, worum es hier geht. Insbesondere geht es wirklich darum, dass in unserem Strafvollzug eine sehr wichtige, gesell-

schaftlich notwendige Aufgabe erfüllt wird. Hier geht es um Qualität, die wir im Strafvollzug zu gewährleisten haben.

Vizepräsidentin Ries:

Frau Abgeordnete Willger-Lambert, lassen Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Rehlinger zu?

Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE):

Ja, gerne.

Abg. Rehlinger (SPD) mit einer Zwischenfrage:

Meine Zwischenfrage lautet: Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass ich insbesondere an der Stelle, wo ich von dem bösen Schein gesprochen habe, zitiert habe? Und zwar den Vorsitzenden des Deutschen Richterbundes, der an der Stelle gesagt hat: „Aber der böse Schein, der dadurch entsteht, schadet der Justiz als unabhängiger dritter Staatsgewalt.“ Sind Sie bereit zur Kenntnis zu nehmen, dass dies ein Zitat war, das ich mir gerne zu eigen gemacht habe? Sind Sie auch bereit zur Kenntnis zu nehmen, dass Sie mit Ihren Äußerungen eben dahingehend, dass hier ein gestörtes Verhältnis zum Staatsgefüge vorliege, diesen Vorwurf natürlich auch gegenüber dem Saarländischen Richterbund erhoben haben, der sich in gleicher Weise geäußert hat?

Ich bin bereit zur Kenntnis zu nehmen, dass es sich um ein Zitat handelt. Ich habe nicht nur den Deutschen Richterbund eben selber erwähnt, sondern ich habe sogar auf den Saarländischen Richterbund Bezug genommen und gesagt, als diese Sache mit DocMorris im Raum stand, gab es berechnete Einwendungen. Das ist eine Position, die man so vertreten kann, die aber nicht heißt, dass man diesen bösen Schein so übersetzt, als hätten wir es hier in unserem Land nicht mehr mit einer unabhängigen Justiz zu tun.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Was jetzt?)

Ihre Ausführungen, sehr verehrte Kollegin Rehlinger, haben sich ja noch etwas unterschieden von denen, die die Kollegin Huonker gemacht hat. Bei der Kollegin Huonker beziehe ich mich ausdrücklich darauf, dass sie mit ihren Ausführungen gezeigt hat, dass hier ein absolut gestörtes Verhältnis zur Gewaltenteilung und insbesondere zur Justiz vorliegt, denn sonst hätte man uns so einen Quatsch nicht erzählen können.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Es geht hier um etwas viel zu Wichtiges. Es geht um den Strafvollzug, der funktioniert, der auch etwas mit Sicherheit zu tun hat, um einen Beitrag zur inneren Sicherheit, der etwas mit Opferschutz und mit Resozialisierung zu tun hat. Da braucht man einen qualitätsvollen Strafvollzug. Da müssten wir uns eigent-

(Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE))

lich einig sein. Dazu gehört eine sinnvolle Nachsorge, dazu gehört, dass man die Bewährungshilfe in die Lage versetzt, diese wichtigen Aufgaben wahrzunehmen.

Wir haben uns im Rahmen des Koalitionsvertrages auf eine ganze Fülle von Dingen geeinigt, weil wir gesagt haben, wir brauchen hier eine gewisse Entlastung, eine besondere Wertstellung. Wir hätten beispielsweise, weil das noch nicht erwähnt worden ist, ganz gerne Alternativen zu der Ersatzfreiheitsstrafe, die ganz viele Arbeitskräfte bei den einzelnen Justizangestellten bindet. Von daher bin ich froh, dass wir Stellenneuschaffungen haben. Deshalb bin ich auch froh, dass wir neue Ausbildungsstellen haben und dass die Ausbildung insbesondere bei uns, bei der saarländischen Justiz, auch im mittleren Justizdienst wirklich Qualität hat und im Umfang sichergestellt wird.

Von daher kann ich nach den Beratungen zu diesem Einzelplan guten Gewissens sagen, dass hier Qualifikation groß geschrieben wird. Ich bin auch froh, dass die Staatsanwaltschaft ausgebaut wird, worüber sich möglicherweise auch nicht jeder in diesem Saal freut; aber das steht auf einem anderen Blatt. Ich denke, dass auch hier ein Zeichen gesetzt wird für eine zügige Bearbeitung der Fälle, damit klare Verhältnisse und auch Rechtsfrieden eintreten.

Wir haben gut ausgebildete Richterinnen und Richter. Natürlich könnte man noch etwas mehr in die eine oder andere Fortbildungsmaßnahme stecken. Aber wenn Sie davon ausgehen, dass unsere Richterinnen und Richter nicht mehr mit unseren Anwältinnen und Anwälten mithalten können, dann merkt man, dass Sie sich schon lange nicht mehr mit unseren Gerichten befasst haben. Dann hätten Sie feststellen können, dass hier tatsächlich ein völlig anderes Bild besteht.

Auch in Sachen Sicherheit in unseren Gerichten ist einiges getan worden, insbesondere beim Landgericht. Erst vor Kurzem ist in Saarbrücken das Familiengericht in das Hauptgebäude beim Amtsgericht verlagert worden. Es hat auch seine Nachteile, wenn jeder dann noch mal irgendwo kontrolliert wird, insbesondere nachdem die Sicherheitstaste angeschafft war. Das noch mal so hoch zu loben, kann ich überhaupt nicht verstehen. Hier wird Qualität heruntergeredet. Die Leute, die erwarten, dass sie bei der Justiz das finden, worauf sie Anspruch haben, nämlich Rechtsfrieden und ein Urteil, werden vor den Kopf gestoßen, wenn solche Bilder gezeigt werden.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich will den für mich ganz schwierigen Bogen zum Kulturbereich schaffen. Auch hier bin ich froh, dass wir einen mehr als neunprozentigen Aufwuchs haben. Da sind auch Projekte drin, die nicht zur soge-

nannten Hochkultur gehören. Wir haben zum Beispiel auch eine Aufstockung der Mittel beim Kulturbahnhof. Das ist extra für Jugendkulturprojekte vorgesehen. Das ist etwas, was man hier auch hervorheben muss. Auch das Kino Achteinhalb hat eine weitere Förderung in diesem Haushalt erfahren.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Lesen Sie mal den Haushalt!)

Ich habe ihn gelesen, Herr Kollege Schnitzler. Ich denke an Max Ophüls oder auch die vielen Festivals, die wir im Land haben. So zu tun, als gäbe es Kulturpolitik nur für die oberen Zehntausend, ist doch Unsinn. Beim Empfang vom DPA gestern Abend wurde Herr Fischer aus Hamburg begrüßt, der gesagt hat, es sei ihm aufgefallen, dass im Saarland ein besonderes und vielfältiges Kulturangebot besteht.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Lesen Sie mal den Haushalt!)

Sie reden weiche Standortfaktoren schlecht. Dinge, die wir im Saarland als Aushängeschild benutzen könnten, reden Sie schlecht. Aber das ist wahrscheinlich Ihr Hobby, anders können Sie nicht. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Das Wort hat der Abgeordnete Thomas Schmitt von der CDU-Fraktion.

Abg. Schmitt (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann nahtlos an das anschließen, was Frau Willger-Lambert gerade eben vorgetragen hat. Wenn Sie sich den Kulturhaushalt anschauen, sehen Sie zunächst eine Steigerung um 9,1 Prozent alleine im Kernhaushalt auf 31,73 Millionen Euro. Bei der Generalaussprache zur Regierungserklärung des Ministerpräsidenten hatten einige noch die Befürchtung, bei der Kultur würde kräftig gekürzt, und waren der Meinung, wir müssten neben der Bildung auch die Kultur vom Sparen ausnehmen. Mit Vorlage dieses Haushalts sehen Sie, dass diese Sorge nicht nur unbegründet war, sondern dass wir im Gegenteil sogar noch kräftig draufgelegt haben. Beim Bund wird schon groß gefeiert, wenn der Kulturansatz nur um 1,5 Prozent steigt.

Jetzt zur kulturellen Bildung und Kulturförderung für die sogenannten Kleinen oder die freie Szene, Herr Schnitzler. Es ist richtig, der Titel Arbeit und Kultur wird um 11.000 Euro gekürzt. Ich kann Ihnen auch sagen, woher das rührt. Dieser Titel wird zu 50 Prozent vom Land und zu 50 Prozent von der Arbeitskammer getragen. Es gibt eine entsprechende Vereinbarung über die jeweils hälftige Finanzaufteilung.

(Abg. Schmitt (CDU))

Jetzt hat die Arbeitskammer ihren Beitrag um 11.000 Euro gekürzt, infolgedessen wird auch im Landeshaushalt um diesen Betrag gekürzt. Stockt die Arbeitskammer wieder um 11.000 Euro auf, wird auch das Land wieder um 11.000 Euro aufstocken. Das ist die einzige Erklärung zu diesem kleinen Titel, mehr Gründe gibt es nicht.

Dem stehen plus 50.000 Euro bei der Leseförderung gegenüber. Wir haben bei den Kinder- und Jugendtheatern - jetzt sind wir bei der theaterpädagogischen Förderung - ein Plus von 58.200 Euro. Dazu gehört die Stelle eines Theaterpädagogen. Das ist mehr, als Sie mit Ihrer einen Aufstockung um 12.000 Euro an anderer Stelle erreichen wollten. Auch damit wird Theaterpädagogik gefördert. Was Sie uns eben geschildert haben, ist angedockt beim Theater Überzweig und nicht beim Theaterpädagogischen Zentrum - Ergebnis und Arbeit des Theaterpädagogen - aber im Endeffekt dasselbe. Ich sage es noch mal: In diesem Haushalt plus 58.200 Euro.

Plus 46.000 Euro haben wir bei den kleineren Museen. Damit ist nicht die Stiftung Saarländischer Kulturbesitz gemeint. Wir haben plus 40.000 bei grenzüberschreitenden Projekten. Das sind Dinge, die sich im Zuge von Luxemburg als Kulturhauptstadt entwickelt haben, als viele grenzüberschreitende Projekte gefördert wurden.

Die Koalitionsfraktionen haben in diesem Kulturhaushalt noch mal etwas draufgelegt. Während Sie 12.000 an dieser einen Stelle drauflegen wollten, was wir abgelehnt haben, haben wir gesagt, wir beantragen plus 10.000 Euro für die pädagogische Filmarbeit. Damit werden Institutionen gefördert wie zum Beispiel das Kino Achteinhalb, aber auch andere. Ferner erhöhen wir um 15.000 Euro bei der Kunstförderung sowie um 10.000 Euro bei der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche. Unsere Änderungsanträge, Herr Schnitzler, gehen deutlich weiter als das, was SPD oder LINKE mit ihren kleinen Änderungsanträgen im Kulturbereich beabsichtigt haben. - Herr Schnitzler, Sie wollten eine Zwischenfrage stellen.

Abg. Schnitzler (DIE LINKE) mit einer Zwischenfrage:

Ich habe eben in meinen Ausführungen deutlich gemacht, dass diese Erhöhungen unsere Zustimmung finden. Meine Kritik ist folgende. Die Vielzahl der Haushaltstitel, die Zerstreuung in alle möglichen Teilhaushalte ist ein Problem bezüglich einer kontinuierlichen, dauerhaften und auch geplanten Angebotspalette von Kultur.

(Abg. Meiser (CDU): Die Frage?)

Sind Sie auch der Meinung, dass das viel zu sehr gestückelt ist auf zu viele kleine Positionen und

dass es besser wäre, einen Gesamtplan aufzustellen?

(Abg. Meiser (CDU): Die Antwort: Nein. - Teilweise Heiterkeit bei der CDU.)

Mit Verlaub, dieser Meinung bin ich nicht. Wir haben hier konkrete Zuordnungen. Und hinter den Titeln verbirgt sich ja etwas ganz Konkretes. Wenn Sie eine dauerhafte Sicherheit für die Kulturinstitutionen wollen, die davon betroffen sind, können Sie das nicht alles in einem großen Titel zusammenfassen und dann nach Gutdünken verteilen. Gerade die Institutionen, die hier einzeln genannt sind, beziehen ihre Sicherheit daraus, dass sie einen eigenen Titel haben beziehungsweise aus einem bestimmten Titel gespeist werden. Ich sehe keinerlei Gewinn, wenn wir jetzt alles zusammenwerfen würden.

Für alle Dinge, die Sie eben genannt haben, für die kulturelle Bildung, für die freie Szene, für die Theaterpädagogik, haben wir in diesem Jahr einen Aufwuchs von 230.000 Euro, wenn der Landtag unsere Änderungsanträge absegnet. Wer sagt, wir würden nur etwas für die Großen machen und nicht für die Kleinen, der verkauft die Leute ein Stück weit für dumm.

Jetzt sage ich noch etwas zur Steigerung beim Staatstheater. Wenn man sagt, das gehe alles ans Staatstheater und an die Stiftung Saarländischer Kulturbesitz, dann erinnere ich daran, was hier los war, als wir beim Staatstheater mal einen kleinen Einschnitt vorgenommen haben. Jetzt setzen wir aufgrund von Tarifierungsmaßnahmen und anderer Maßnahmen wieder etwas drauf, um das Theater ein Stück weit für die Zukunft abzusichern. Es kann doch nicht sein, dass man jetzt sagt, eine Steigerung sei nicht angebracht, man würde das Geld besser in die freie Szene geben. Das ist ja wohl sehr widersprüchlich. Aber ich nehme das an dieser Stelle einfach mal zur Kenntnis.

Gehen Sie doch mal ins Staatstheater und schauen sich das Programm an, das dort geboten wird, was dort mittlerweile auch für Kinder und Jugendliche getan wird mit Jugendclubs, mit speziellen Vorstellungen für Kinder, mit Jugendtanzgruppen und ähnlichen Dingen! Auch hier wird kulturelle Bildung betrieben und hier werden gerade für die Gruppe, die Sie eben genannt haben, gute Angebote gemacht.

Dasselbe gilt übrigens genauso für die Museumspädagogik. Auch die Stiftung Saarländischer Kulturbesitz tut sehr viel für Kinder und Jugendliche und bietet spezielle Programme für diese Gruppen an, ebenso bei der Museumspädagogik. Alles in allem gibt es im Kulturhaushalt eine gute und solide Steigerung. Wir decken hier alle Bereiche ab: Hochkultur, Breitenkultur und die freie Szene und erst recht die kulturelle Bildung, wo wir uns für die Zu-

(Abg. Schmitt (CDU))

kunft noch einiges vorgenommen haben. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Schmitt. - Das Wort hat nun der Ministerpräsident und Minister für Justiz, Peter Müller.

Minister Müller:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich sehr, erstmals als Justizminister zum Justizhaushalt im Rahmen einer Haushaltsdebatte das Wort ergreifen zu können. Ich tue das sehr gerne und voller Respekt vor der Arbeit der Justizorgane und in voller Übereinstimmung mit dem Gewaltenteilungsgrundsatz. Warum in voller Übereinstimmung mit dem Gewaltenteilungsgrundsatz?

Damit Unklarheiten, die in dieser Debatte entstanden sind, beseitigt werden, erkläre ich Folgendes. Nach der Gewaltenteilungslehre - Sie können bis Montesquieu zurückgehen - gibt es drei Staatsgewalten: die Gesetzgebung, die Exekutive - die ausführende - und die Recht sprechende Gewalt. Zur Recht sprechenden Gewalt gehören diejenigen, die Recht sprechen. Das sind die Richter und die Gerichte. Die Verwaltung, auch die Justizverwaltung, hat mit der Judikative nichts zu tun, sondern ist Exekutive. Deshalb ist der Minister, jeder Minister, jeder Justizminister Exekutive, nur Exekutive und sonst gar nichts. Deshalb ist es völliger Unsinn, in dem Zusammenhang von einer Durchbrechung der Gewaltenteilung zu reden. So viel Staatsrecht für Anfänger.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Im Übrigen hat dieser Gewaltenteilungsgrundsatz Verfassungsrang. Er ist ausdrücklich im Grundgesetz und in der Landesverfassung festgeschrieben. Wenn Sie denn wirklich ernsthaft der Meinung sein sollten, mit der Tatsache, dass der Ministerpräsident gleichzeitig die Aufgaben des Justizministers wahrnimmt, werde die Gewaltenteilung durchbrochen, dann gehen Sie zum unabhängigen saarländischen Verfassungsgerichtshof und lassen Sie die Frage dort überprüfen. Sie werden eine interessante Antwort erhalten.

Die Grenze verläuft nicht zwischen Ministerpräsident und Justizminister; die Grenze verläuft zwischen Justizminister und den Gerichten. Eine Durchbrechung der Gewaltenteilung wäre es, wenn der Justizminister Präsident des Oberlandesgerichtes oder des Finanzgerichtes wäre, aber nicht, wenn der Justizminister gleichzeitig weitere Aufgaben in der Landesregierung wahrnimmt. Im Übrigen ist an irgendeiner Stelle in der Debatte gesagt worden, ja, wenn der Ministerpräsident Justizminister ist, dann kann er die

Verwaltungs- und die Finanzgerichtsbarkeit auflösen. Hierzu empfehle ich die vorsichtige Lektüre des Grundgesetzes. Dort ist die Finanzgerichtsbarkeit, die Verwaltungsgerichtsbarkeit und die Unabhängigkeit der Gerichte festgeschrieben. Ich kann Ihnen eines versprechen: Dieser Justizminister wird die Unabhängigkeit der Gerichte mit allen Möglichkeiten, die ihm zur Verfügung stehen, verteidigen - bis zur letzten Patrone, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Sprechen bei der Opposition.)

Das wird er auch deshalb tun, weil die saarländischen Justizorgane ausgesprochen gute Arbeit leisten und damit den Rechtsfrieden im Land sichern. Ich will anhand weniger Zahlen deutlich machen, was an Aufgaben auf die 2.214 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der saarländischen Justiz zukommt. In jedem Jahr werden bei den Amtsgerichten 17.000 Zivil- und 12.000 Familienrechtsstreitigkeiten erledigt, aber auch 15.000 Nachlassverfahren, 22.000 Betreuungsverfahren, 75.000 Grundbuchsachen. Das Landgericht erledigt alleine 6.500 Zivilverfahren; die Staatsanwaltschaft in jedem Jahr 65.000 Ermittlungsverfahren. Jahr für Jahr werden 13.000 Strafvollstreckungsverfahren in der Staatsanwaltschaft bearbeitet. In den Vollzugsanstalten sitzen 885 Gefangene ein. Das alles läuft reibungslos und glatt. Das ist nur möglich, weil die Motivation der Bediensteten in der Justiz hoch ist. Das gilt es anzuerkennen. Dafür will ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Natürlich stehen wir immer wieder neuen Herausforderungen gegenüber. Ich will deshalb einige Bemerkungen zum Strafvollzug machen. Wir haben im Strafvollzug, insbesondere im offenen Vollzug, Belegungsgrenzen erreicht. Darauf musste reagiert werden. Wir haben mit der Errichtung eines neuen Haftgebäudes bei der JVA Saarbrücken darauf reagiert. Ich hoffe, dass es noch in diesem Jahr fertiggestellt werden kann. Wir haben auch auf der Personalseite darauf reagiert, indem wir 15 neue Stellen in der Besoldungsgruppe A7 und 20 neue Ausbildungsstellen ausgewiesen haben, um hier die Nachwuchssicherung zu erreichen. Wir haben darüber hinaus eine zusätzliche Stelle beim ärztlichen Dienst. Es ist ein zusätzlicher hauptamtlicher Arzt eingestellt worden, der insbesondere bei der Behandlung von Suchterkrankungen Kompetenzen mit sich bringt.

Wir haben in diesem Zusammenhang die Debatte um die Abschaffung des einfachen Dienstes. Das ist zurzeit in der Prüfung. Das ist letztlich eine Frage der Regelungen der Laufbahnen im Land, was federführend im Innenministerium bearbeitet wird. Ich

(Minister Müller)

will in dem Zusammenhang nur eines sagen. So gut die Forderung nach der Abschaffung des einfachen Dienstes gemeint ist, müssen wir aufpassen, dass eines nicht passiert. Wir brauchen in diesem Land auch Arbeitsplätze für Menschen, die einen Hauptschulabschluss und keinen weiterführenden Bildungsabschluss haben. Ich meine, auch im öffentlichen Dienst muss da Raum sein. Wie auch immer wir die Laufbahnen zuschneiden, bin ich jedenfalls davon überzeugt und werde mich dafür einsetzen, dass die Beschäftigungsmöglichkeiten gerade für diese Menschen, die an anderer Stelle nicht besonders gut sind, nicht verschlechtert werden. Auch das ist ein Stück sozialer Verantwortung.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Was den Strafvollzug angeht, werden wir uns sicherlich mit einem Thema beschäftigen, das den Vollzug insgesamt betrifft. Das ist die Frage der Sicherungsverwahrung und der nachträglichen Sicherungsverwahrung. Das ist ein Thema, das uns betrifft. Wir regeln das kooperativ mit Rheinland-Pfalz, aber es gibt saarländische Gefangene, bei denen die Problematik, die sich aus der Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte ergibt, aufscheinen wird. Auch da will ich aus meinem Herzen keine Mördergrube machen. Ich habe die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte, dass es sich bei der Sicherungsverwahrung nicht um eine Maßnahme der Gefahrenabwehr handele, sondern um eine Strafe, sodass der Grundsatz „keine Strafe ohne Gesetz“ ausnahmslos anzuwenden ist, nie nachvollzogen.

Sicherungsverwahrung findet in erster Linie statt, um die Bürgerinnen und Bürger vor kranken Menschen, die sich nicht selbst in der Gewalt haben, zu schützen. Das ist nicht primär eine Strafe, sondern eine Maßnahme der Sicherung. Wenn der EuGH das jetzt anders entschieden hat, dann müssen wir schauen, wie wir dieses Problem lösen. Die Maxime, die dabei gilt, muss sein: Opferschutz geht vor Täterschutz. Auch in diesen Fällen ist der Schutz der Bürgerinnen und Bürger die erste und die vordringlichste Aufgabe des Staates, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir haben vor dem Hintergrund gestiegener Eingangszahlen auch bei der Staatsanwaltschaft mit diesem Haushalt zusätzliche Akzente gesetzt. Es wird vier Neueinstellungen geben. Wir werden darüber hinaus durch die Umstellung auf elektronische Verfahren Synergien heben können. Wir haben 2009 Gott sei Dank einen Rückgang der Eingänge. Ich glaube, dass wir deshalb mit dieser Personalverstärkungsmaßnahme die Möglichkeit haben, auch dort eine angemessene Antwort auf die Herausforderungen zu geben.

Ich will einige Sätze zum Bereich der Gerichte sagen. Wir haben dort umfänglich baulich investiert. In diesem Zusammenhang greife ich gerne das Stichwort der Sicherheit in den Gerichten auf. Selbstverständlich muss sie gewährleistet sein. Wir sind im Dialog mit den Verantwortlichen und den Betroffenen, um geschlossene Sicherheitskonzepte zu entwickeln, die gewährleisten, dass in diesen Bereichen Sicherheitsinteressen künftig wirklich angemessen dargestellt werden können. Die sächliche Ausstattung der saarländischen Gerichte ist auf dem modernsten Stand. Wir sind in diesem Bereich teilweise führend in der Bundesrepublik Deutschland. Auch die personelle Ausstattung der Gerichte ist in Ordnung. Kritik geübt worden ist an der einen oder anderen Stelle mit Blick auf langfristige Krankheitsvertretungen. Aber auch dies hat etwas mit der Frage zu tun, wie wir mit Menschen umgehen. Wenn jemand langfristig krank ist und man diese Situation noch dadurch verschärft, dass man sagt, man müsse jetzt ein Dienstunfähigkeitsverfahren einleiten und den Kranken aus dem Dienst entfernen, dann weiß ich nicht, ob das mit Blick auf die persönliche Situation des betroffenen Mannes oder der betroffenen Frau der angemessene Umgang ist. Dies wird jedenfalls berücksichtigt bei der Frage, ob und in welchem Umfang bei langfristigen Krankheitsvertretungen wirklich eine dauerhafte Neubesetzung vorgenommen werden soll.

Die Verfahrensdauer an unseren Gerichten hält sich im normalen Rahmen. Das gilt in Sonderheit auch, wenn man sich die schwierigen Verfahren ansieht, für die Strafgerichte. Es handelt sich nämlich um die Verfahren, die durch Urteil entschieden werden. Wir werden darüber hinaus mit entsprechenden administrativen Maßnahmen versuchen, in diesen Bereichen Beschleunigungen zu erzielen. Ich meine, dass auch der Resozialisierungsaspekt besondere Beachtung erfährt. Wir wollen das Übergangsmanagement verbessern; das ist ja mehrmals angesprochen worden. Ein großes Problem ist, dass die Strafgefangenen beim Wechsel aus dem Vollzug in die Freiheit oft auf sich allein gestellt sind, sich oft nicht zurechtfinden. An dieser Nahtstelle die Betreuung zu verbessern, scheint aus meiner Sicht unter Resozialisierungsgesichtspunkten ein erfolgversprechendes Projekt zu sein.

Ich will gerne, weil es immer wieder diskutiert wird, auch ein Wort zu einem rechtspolitischen Thema sagen, nämlich der Zusammenlegung der Gerichtsbarkeiten. Diese Debatte ist auf Bundesebene zu entscheiden; es ist keine landesrechtlich zu entscheidende Frage. Ich persönlich verhehle nicht, dass ich gegenüber diesem Projekt skeptisch bin. Ich sehe die Vorteile, die damit verbunden sein sollen, nicht zwingend. Deshalb wird man sich die weitere Entwicklung anschauen müssen. Ich würde mir allerdings wünschen, dass, wenn wir schon auf ein hö-

(Minister Müller)

heres Maß an Dispositionsfähigkeit verzichten, indem eine Zusammenlegung von Gerichtsbarkeiten unterbleibt, im Gegenzug die Richter in all ihrer Unabhängigkeit bereit sind, an der einen oder anderen Stelle Flexibilität auf freiwilliger Basis zu dokumentieren. Wir haben ein Beispiel im Lande gehabt: Die Zahl der Asylverfahren ist drastisch gesunken; die Zahl der Hartz-4-Verfahren ist gestiegen - weniger als sonst wo, aber gleichwohl signifikant. Da stellt sich eben die Frage, ob es in einer solchen Situation unzumutbar ist, bei dem einen oder anderen Richter einmal nachzufragen, ob er nicht freiwillig von der Verwaltungs- zur Sozialgerichtsbarkeit wechseln will. Das ist also ein Thema, bei dem ich glaube, dass mit freiwilligen Lösungen mehr erreicht werden kann als mit administrativen Schritten wie der Zusammenlegung der Gerichtsbarkeiten.

Insgesamt kann ich feststellen, dass die saarländische Justiz intakt ist und gut funktioniert. Der vorliegende Haushalt wird die Arbeitsmöglichkeiten noch weiter verbessern. Der Rechtsfriede im Lande ist nicht bedroht, sondern gesichert. Dass dies so bleibt, dafür steht dieser Minister ein. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Danke, Herr Justizminister. Es folgt nun der Minister für Bundesangelegenheiten und Kultur Karl Rauber.

Minister Rauber:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich will nach meinem Kollegen Justizminister doch die Gelegenheit wahrnehmen, ein paar Worte zur Kultur zu sagen. Es gab in diesem Bereich ja mehr Lob, als ich erwartet habe. Ich habe es auch etwas leichter, denn meine Vorgänger haben viele Initiativen angestoßen. Deshalb ist die Leitlinie meiner Kulturpolitik - -

(Abg. Schmitt (CDU): Kontinuität.)

Jawohl, Kontinuität.

(Heiterkeit.)

Herr Kollege Schmitt, Kontinuität heißt, Bewährtes weiterzuentwickeln und zu gestalten und dort, wo es geboten ist, durch Neues zu ergänzen. So ist es nicht mehr als folgerichtig, der Kultur im Lande ein gutes Fundament zu geben, und das meine ich im wörtlichen Sinne, denn es geht dabei in erster Linie um die baulichen Investitionen, die jeder nachvollziehen kann. Augenfällig wird dies zum Beispiel mit der Galerie für die HBK, die nach sehr kurzer Bauzeit im Juni dieses Jahres eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben wird. Die in ihr untergebrachten Ausstellungs- und Präsentationsräume eröffnen der Hochschule für Bildende Künste ganz neue Möglichkeiten für eigene Programmgestaltung. Auch

kann die Galerie sozusagen als Schaufenster zur Stadt sowohl Studierenden als auch Professoren die Gelegenheit geben, sich mit ihren Werken zu präsentieren. Darüber hinaus werden wir in diesem Jahr mit dem Ausbau der Hochschule für Musik beginnen. Wir werden auch dort dem Bedarf Rechnung tragen. Er ist einer sehr erfreulichen Entwicklung der Hochschule in den letzten Jahren geschuldet. Die exzellente Betreuung, die Berufung international renommierter Künstler und die hervorragende Qualität der Lehre haben der Hochschule, wie ich meine, überregionale Aufmerksamkeit verschafft, und dieses Renommee wird mit dem neuen Promotionsrecht, das wir heute einstimmig verabschiedet haben, noch wachsen. Die heute rund 420 Studierenden finden jedoch in den Räumen, die in den Sechzigerjahren für 250 Studenten konzipiert und gebaut wurden, keine angemessenen Bedingungen mehr vor. Wir werden daher einen Anbau mit 1.600 Quadratmetern Nutzfläche errichten, der gleichzeitig die Saarbrücker Kulturmeile abrunden wird.

Unsere derzeit größte Kulturinvestition ist der Bau der Galerie der Gegenwart, besser bekannt als Vierter Pavillon. Es handelt sich dabei um die längst überfällige Erweiterung der Modernen Galerie, die dazu dienen soll, eine größere Zahl der Werke aus dem Bestand der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz zu zeigen. Die von uns seit Jahren vorangetriebene Neuordnung der Museen wird, wie ich meine, im Jahr 2012 mit der Galerie der Gegenwart einen krönenden Abschluss finden. Die Arbeiten an der Baustelle schreiten jedenfalls planmäßig voran, und die Kosten in Höhe von 18,7 Millionen Euro sind im Haushalt abgebildet. Für die Tilgung bis 2019 erhält die Stiftung aus dem Sondervermögen „Zukunftsinitiative II“ vom Land einen Zuschuss von 11,6 Millionen Euro. 3,5 Millionen Euro kommen aus der Rücklage der Stiftung, 3,6 Millionen Euro aus einem Teilbetrag für die Veräußerung der Schiller-Schule. Die Zinsen werden in nicht unerheblicher Höhe von einem saarländischen Familienunternehmen übernommen. Ich denke, ich darf mich im Namen von uns allen für dieses großartige Engagement ganz herzlich bedanken. Ohne dieses Engagement wäre der Bau des Vierten Pavillons so nicht möglich gewesen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen. - Zuruf des Abgeordneten Pauluhn (SPD).)

Ein klares Bekenntnis der Unterstützung verdient auch das Flaggschiff der saarländischen Kulturpolitik, das Staatstheater. Es ist und bleibt ein großes Drei-Sparten-Haus und ist damit die tragende Säule eines attraktiven Kulturangebotes bei uns im Saarland. Auf unser sehr aktives und in der jüngsten Vergangenheit mit etlichen Preisen ausgezeichnetes Staatstheater entfällt auch in Zukunft ein ganz wesentlicher Teil unserer Kulturförderung.

(Minister Rauber)

Neben den Mitteln für diese Leuchttürme gibt es weitere Mittelansätze, die ebenso wichtig sind. Ich denke zum Beispiel an die Mittel für die kulturelle Zusammenarbeit in der Großregion. Hier hat das Kulturhauptstadtjahr 2007 einen erheblichen Anstoß gegeben. Allerdings ist hier auch in Zukunft ein permanenter arbeitsmäßiger Input erforderlich, und an dieser Stelle wird unter saarländischem Vorsitz der Verein „Kulturraum Großregion“ ansetzen.

Aber gerade die vielen kleinen kulturellen Initiativen und Projekte der Vereine und Verbände dürfen nicht übersehen werden. Sie sind für die kulturelle Vielfalt wichtig. Sie bringen mit oft kleinen Mittelansätzen oder Zuschüssen bemerkenswerte kulturelle Initiativen hervor. Deshalb gilt es von meiner Stelle auch Dank zu sagen an die vielen kulturellen Vereine und ihre Ehrenamtlichen in unserem Land für ihr tolles Engagement, auch in finanziell schwierigen Zeiten.

Ich will darauf hinweisen, dass dieser Landesregierung und auch mir die kulturelle Bildung besonders am Herzen liegt. Eine gute Zusammenarbeit der Kultur vor allem mit den Schulen und anderen Bildungseinrichtungen, den kulturellen, aber auch den sozialen Institutionen ist unerlässlich. Eine ganz wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Schulkarriere und Teilhabe an unserer Gesellschaft ist das Lesen. Ich werde daher einen Schwerpunkt auf die Intensivierung der Bibliotheks- und Leseförderung legen. Dies wird in enger Kooperation mit dem Bildungsminister geschehen. Entsprechend werden Mittel bereitgestellt. In diesem Jahr sind sie fast verdoppelt worden.

Lassen Sie mich zum Schluss darauf hinweisen, dass wir uns in haushaltspolitisch schwierigen Zeiten bewegen. Das ist heute Morgen bei der Grundsatzaussprache in allen Reden deutlich geworden. Keine Frage, wir müssen die Konsolidierung des Landeshaushaltes in den nächsten zehn Jahren gemeinsam und mit aller Kraft angehen, das heißt wir müssen Leistungsstandards hinterfragen und die Aufgaben des Landes einer kritischen Würdigung unterziehen. Dieser Überprüfung müssen sich auch die Ausgaben für Kunst und Kultur unterziehen. Deshalb sind die Haushaltsansätze 2010 auch nicht auf diesem hohen Niveau festgeschrieben. Sie müssen sich in Zukunft der allgemeinen Haushaltslage anpassen.

Ich möchte darauf hinweisen, dass wir in den kommenden schwierigen Jahren aber auch der Versuchung widerstehen sollten, die Aufgabenkritik verstärkt auf das kulturelle Engagement des Landes auszudehnen. Denn der Kulturetat, und dies gilt auch für die kommunalen Haushalte, dient nicht als Steinbruch für Abbau und als einzige Spargörse für die Sanierung der Haushalte. Ohne ein ausreichendes Kulturangebot ist unser gesellschaftliches Leben

nicht vorstellbar. Kultur ist im Saarland eine tragende Säule der Attraktivität unseres Landes.

Wir wissen alle, dass Kultur zu den Rahmenbedingungen für eine potenzielle Unternehmensansiedlung gehört und oft ausschlaggebend dafür ist. Deshalb ist es gut, dass im jetzigen Haushaltsentwurf die Ausgaben für Kultur angehoben werden. Dies betrifft sowohl die Leuchttürme wie das Staatstheater oder die Stiftung Saarländischer Kulturbesitz als auch die Breitenkultur wie die Mittel für die Bibliotheks- und Leseförderung und die vielen anderen Bereiche, die von der Kollegin Claudia Willger-Lambert und dem Kollegen Thomas Schmitt deutlich genannt worden sind.

Herr Kollege Schnitzler, ich kann mich als Minister für Kultur mit einem Globaltitel anfreunden, aber ob die Verbände dies wollen, bezweifle ich. Ich werde es in meine Überlegungen für den Haushalt 2011 einbeziehen und Ihnen dann einen angemessenen Vorschlag machen.

Der Haushalt 2010 belegt, dass die Kultur für die Landesregierung nicht nur eine schmückende Verzierung am Rande ist. Kunst und Kultur sind das geistige Fundament unserer Gesellschaft. Sie sind tragende Säulen für die Erziehung und Bildung unserer Kinder. Dieser Verantwortung wird die Landesregierung mit dem Haushalt 2010 gerecht. Mit diesem Haushalt sind sowohl die Spitzenkultur als auch die Breitenkultur im Saarland bestmöglich gefördert. - Vielen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Minister Rauber. Es sind keine weiteren Wortmeldungen eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 02 einen Abänderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 14/156 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrags Drucksache 14/156 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag Drucksache 14/156 einstimmig von allen Fraktionen angenommen worden ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 02. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 02 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 02 mit Stimmenmehrheit der Regierungskoalition aus CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Landtagsfraktionen der SPD und der LINKEN angenommen ist.

(Vizepräsidentin Ries)

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 02 und 20 12. Wer für die Annahme des Einzelplans 20 Kapitel 20 02 und 20 12 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 20 Kapitel 20 02 und 20 12 mit Stimmenmehrheit der Regierungskoalition aus CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Landtagsfraktionen der SPD und der LINKEN angenommen wurde.

Es ist über Kapitel 02 01 des Abschnitts Ministerpräsident und Staatskanzlei Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 02 01 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 02 01 mit Stimmenmehrheit der Regierungskoalition aus CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Landtagsfraktionen der SPD und der LINKEN angenommen wurde.

Es ist auch über Kapitel 02 51 des Abschnitts Justiz Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 02 51 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 02 51 mit Stimmenmehrheit der Regierungskoalition aus CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Landtagsfraktionen der SPD und der LINKEN angenommen wurde.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 02 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans 02 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 02 mit Stimmenmehrheit der Regierungskoalition aus CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Landtagsfraktionen der SPD und der LINKEN angenommen ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Einzelplan 18 - Verfassungsgerichtshof des Saarlandes. Wer für die Annahme des Einzelplans 18 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 18 einstimmig von allen Landtagsfraktionen angenommen ist.

Wir kommen zu Übersicht 3: Einzelplan 03 - Ministerium für Inneres und Europaangelegenheiten -, Einzelplan 17 Kapitel 17 03 und Einzelplan 20 Kapitel 20 03.

Übersicht 3 - Ministerium für Inneres und Europaangelegenheiten (Abänderungsantrag: Drucksache 14/157)

Zur Berichterstattung über die in der Übersicht 3 aufgeführten Einzelpläne erteile ich Herrn Abgeordneten Stefan Pauluhn das Wort.

Abg. Pauluhn (SPD), Berichterstatter:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich erstatte Bericht über den Einzelplan 03, Kapitel 17 03 und Kapitel 20 03 des Geschäftsbereichs des Ministers für Inneres und Europa.

Der Regierungsentwurf zum Einzelplan 03 sieht Einnahmen in Höhe von 10.323.000 Euro vor. Die Ausgaben belaufen sich auf rund 198 Millionen Euro. Dies bedeutet bei den Einnahmen eine Verringerung gegenüber dem Haushalt 2009 um rund 2 Millionen Euro. Die Ausgaben steigen hingegen um rund 1,8 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr. Die wesentliche Veränderung gegenüber dem Vorjahr bildet sich in Kapitel 03 30 (Landesinstitut für Präventives Handeln Saar, LPH) ab. Im Zuge der Regierungneubildung vom November 2009 wurde der Aufgabenbereich des LPH im Ministerium für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport, also in Einzelplan 05, abgebildet. Darüber hinaus beruhen die wesentlichen Veränderungen im Kapitel 03 01 auf der Überführung des Bereichs der Europaangelegenheiten aus der Zuständigkeit des ehemaligen Europaministers und Chefs der Staatskanzlei Karl Rauber in die neue Zuständigkeit des Ministers für Inneres und Europaangelegenheiten Stephan Toscani.

Im Kapitel 03 02 sind 7,9 Millionen Euro für die Errichtung und den Betrieb des neuen BOS-Digitalfunknetzes ausgebracht worden. Darüber hinaus sind bis zum Jahre 2015 insgesamt 19 Millionen Euro Verpflichtungsermächtigungen veranschlagt worden. Die übrigen gravierenden Veränderungen basieren auf den Einnahmen- und Ausgabenveränderungen zu den Landtags-, Bundestags- und Europawahlen des Jahres 2009.

Die Gesamtausgaben in Kapitel 03 12 (Vollzugspolizei) erhöhen sich um 1,4 Millionen Euro auf über 148 Millionen Euro. Für die Vollzugspolizei werden 55 neue Anwärterstellen ausgewiesen. Darüber hinaus sind Stellenhebungen in den Besoldungsgruppen A 11 bis A 14 vorgesehen.

Insbesondere der Landkreistag wies im Rahmen der Anhörung zum Einzelplan 21 auf die weiterhin schwierige finanzielle Lage der Kommunen hin. Sowohl der Saarländische Städte- und Gemeindetag als auch der Landkreistag sehen weiterhin einen erheblichen Bedarf an Unterstützungsleistungen im Zuge der finanziellen Transfers auch innerhalb der Finanzausgleichsmasse.

In Kapitel 03 17 (Förderung des Brandschutzes und der Technischen Hilfe) verringern sich in Titel 883 02 die Zuweisungen an die Gemeindeverbände gemäß § 48 des Gesetzes über den Brandschutz, die Technische Hilfe und den Katastrophenschutz im Saarland (SBKG) um 288.000 Euro gegenüber dem Vorjahr auf nunmehr 1,68 Millionen Euro. Basis zur

(Abg. Pauluhn (SPD))

Ermittlung dieses Mittelansatzes ist das in Kapitel 21 01 veranschlagte Aufkommen der Feuerschutzsteuer des Vorjahres. In Titel 887 01 - Zuweisungen für Investitionen der Integrierten Leitstelle für Brandschutz und Rettungsdienst - sind 125.000 Euro ausgewiesen, die der Umsetzung des Integrierten Leitstellenkonzeptes dienen.

Die SPD-Landtagsfraktion beantragte unter anderem 35 zusätzliche Anwärterstellen für die Vollzugspolizei und die Erhöhung der Ansätze im Bereich der Dienstbezüge zur Ausweitung der Zulagen sowie die Anhebung der Mehrarbeits- und Überstundenvergütung für Beamtinnen und Beamte um 160.000 Euro auf den Mittelansatz von 2009. Die Mehrkosten sollten durch Streichungen an anderer Stelle des Einzelplanes gegenfinanziert werden. Diese Anträge wurden im Ausschuss mehrheitlich abgelehnt.

Die Koalitionsfraktionen aus CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beantragten eine Mittelanhebung der Dienstbezüge der planmäßigen Beamten um 30.900 Euro. Die Veränderung ist im Wesentlichen einer anderen Schwerpunktbildung im Planstellenbereich der Beamtinnen und Beamten - Beförderungen - geschuldet. Der Antrag der Koalition wurde im Ausschuss einstimmig beschlossen.

Kapitel 17 03 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums für Inneres und Europaangelegenheiten) hat bei den Einnahmen einen Ansatz von 336.700 Euro, also keine Veränderung gegenüber dem Vorjahr, und bei den Ausgaben von 12,6 Millionen Euro, ein Plus von 1,4 Millionen Euro. Wesentlicher Grund dafür ist der Titel 517 12 - Bewirtschaftung der Grundstücke, Gebäude und Räume im Bereich der Vollzugspolizei - mit einem Mehraufwand von 1,1 Millionen Euro.

Kapitel 20 03 (Staatliche Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums für Inneres und Sport) hat ein Ausgabenvolumen von 166.000 Euro, was exakt dem Mittelansatz des Vorjahres entspricht. Einnahmen werden in diesem Kapitel nicht generiert.

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Mehrheit des Ausschusses für Haushalts- und Finanzfragen empfiehlt Ihnen die Zustimmung zum Einzelplan 03, zum Kapitel 17 03 des Einzelplanes 17 sowie zum Kapitel 20 03 des Einzelplanes 20. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall.)

Vizepräsidentin Ries:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter Pauluhn und eröffne die Aussprache. - Das Wort hat der Abgeordnete Stefan Pauluhn von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Pauluhn (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Was wir mit der Vorlage dieses Einzelplanes 03, dem ersten Innenhaushalt der Jamaika-Koalition heute erleben, kommt neben den bereits bekannten koalitionsvertraglichen Festsetzungen aus dem Bereich der Innenpolitik ausgerechnet beim Thema innere Sicherheit zum zweiten Mal einem Paradigmenwechsel vor allem bei der CDU gleich.

Bevor ich darauf im Einzelnen eingehe, möchte ich die aktuell angekündigten Gesetzesänderungen im Koalitionsvertrag zu den sicherheitspolitischen Debattenverläufen des Jahres 2007 ins Verhältnis setzen. Nach dem Koalitionsvertrag verabschiedet sich die CDU im Bereich der inneren Sicherheit von wesentlichen Eckpfeilern ihrer ehemaligen Gesetzesarchitektur. Alleine die Ankündigungen des Ministers zur Umsetzung des Papiers mit dem Verzicht auf die Grundlage einer präventiven Online-Durchsuchung, der Streichung der Befugnisse zur erkennungsdienstlichen Behandlung von Kindern, der Abschaffung der präventiven Telekommunikationsüberwachung, der Abschaffung der Befugnisse zur Videoüberwachung durch die Ortspolizeibehörden oder der Streichung der Befugnisse zur automatisierten Kennzeichenerfassung treiben doch jedem echten Christdemokraten aus Schrot und Korn wahre Horrorszenarien vor die Augen.

(Beifall bei der SPD.)

Wenn ich die Argumentation der CDU noch vor weniger als zwei Jahren zugrunde lege, lässt diese Rolle rückwärts nur einen einzigen Schluss zu: Das Land wird schon in absehbarer Zeit ein wahres Eldorado für den Einfall von Gesetzesbrechern sein. Das Land entzieht der Polizei notwendige und unabwendbare Eingriffsbefugnisse und öffnet so Tür und Tor für Terror und Kriminalität, so Ihre damaligen eigenen Argumente.

(Zuruf von der CDU.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor wir uns falsch verstehen - ich will Sie als CDU ob Ihres koalitionsvertraglichen Einlenkens auf nachweislich und nachlesbar ausnahmslose SPD-Position nicht kritisieren. Ich kritisiere die CDU lediglich ob ihrer Beliebigkeit, auch und gerade in Sachen Sicherheitsgefühl und Ängste der Bevölkerung. Das Spiel, das Sie damals bei der Umsetzung dieser Punkte aufführten, war offenbar ein falsches Spiel. Den Beweis liefern Sie jetzt selbst.

(Beifall bei der SPD.)

Sie haben Ihre eigenen Positionen über Bord geworfen. Ihre Begründungen aus dem Jahr 2007 lesen sich im Nachgang wie blanker Hohn. Am 25. April 2007, bei der Ersten Lesung all der Eingriffsbefug-

(Abg. Pauluhn (SPD))

nisse, die Sie nun zurückführen möchten, sagte die damalige Innenministerin Frau Kramp-Karrenbauer noch mit Verve in der Stimme und Abscheu vor den schlimmen Schönrednern aus der Opposition, den Blick wie so oft an die Decke des Hauses gerichtet: Hinter dieser Debatte, lieber Herr Kollege Pauluhn, steht doch die Behauptung, nichts von dem, was in diesem Gesetz steht, würde dazu beitragen, die öffentliche Sicherheit zu gewähren, zu erhöhen und die öffentliche Ordnung zu gewährleisten. - Dabei habe ich damals nur das gesagt, was Sie jetzt selbst umsetzen.

Sie fuhr mit dem Beweis der Unumgänglichkeit der Einführung der Kfz-Kennzeichenerfassung fort: Wenn wir einen Schwerverbrecher, den wir im Bereich der Fahndung so schnell wie möglich schnappen und von der Straße wegbekommen, festnehmen, erhöht das doch die Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger. Sie müssten doch auch für die Einführung dieser Kennzeichenerfassung sein! - Das Protokoll vermerkt an dieser Stelle jubelnden Applaus der CDU.

„Nehmen Sie das Beispiel Hooligans - -“ Ich begrüße unseren ehemaligen Kollegen Georg Jungmann,

(Heiterkeit und Zurufe)

heute Staatssekretär im Innenministerium. Vor einer Woche haben wir uns am Flughafen getroffen, da hat er mir berichtet, dass diese Hooligan-Datei gerade eingedampft wurde. In mehreren Reden zum Einzelplan 03 der Vorjahre war das immer von ihm selbst als ein Vorzeigeprojekt der saarländischen Sicherheitsstruktur angesprochen worden, jetzt musste er es selbst mit beerdigen. Ironie des Schicksals, lieber Kollege Jungmann. - „Nehmen Sie das Beispiel Hooligans, die wir in der entsprechenden Datei als gewaltbereite Täter führen. Müssen wir erst warten“, fragte damals Frau Kramp-Karrenbauer, „dass sie in das Fußballstadion einfallen und dort Menschen verletzen, wenn wir vorher die Möglichkeit haben, sie über die Kfz-Kennzeichenerfassung daran zu hindern, überhaupt ins Stadion zu kommen?“ Oder: „Wir müssen feststellen, dass heutzutage international tätige Terroristen nicht mehr per Fax oder Brieftaube miteinander kommunizieren, dass sie vielmehr die Segnungen des Internets nutzen. Vor diesem Hintergrund müssen wir uns doch auch über präventive Online-Durchsuchungen Gedanken machen.“ Wo ist denn da Ihre Position? - So damals der Vorwurf an die Opposition.

Als wenn es damit nicht schon genug gewesen wäre, führte am 12. September 2007, zur Zweiten Lesung und Verabschiedung besagter Eingriffsinstrumente im Saarländischen Polizeigesetz, der Nachfolger von Frau Ministerin Kramp-Karrenbauer, der heutige Fraktionsvorsitzende der CDU und damalige Innenminister, Klaus Meiser, aus: Wir dürfen doch

nicht, wenn wir im Rahmen einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung dem Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung Rechnung tragen, ob jetzt bei Terrorismus oder Graffiti, immer wieder die Diskussion führen, wir würden uns in Richtung eines Überwachungsstaates bewegen, lieber Kollege Pauluhn. - Also, meine Damen und Herren von der CDU, es gelang damals zumindest, Ihrer eigenen Partei Ihre Position zu vermitteln. Dagegen ging die Vermittlung bei den Koalitionspartnern offensichtlich gründlich in die Hose. Soviel zur Standfestigkeit der CDU in angeblich so wichtigen sicherheitspolitischen Fragen. Diese Regierung ist eine Regierung der Beliebigkeit.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Das manifestiert sich nicht allein in dem Koalitionsvertrag, es manifestiert sich auch in diesem Haushalt. Der erste Haushalt dieser Landesregierung zementiert trotz der auf den ersten Blick guten Einstellungsquote von 115 jungen Polizistinnen und Polizisten einen faktischen Personalabbau bei der saarländischen Polizei. Ich gehe davon aus, dass Einstellungsquoten auch im Bereich der Polizei 2011 und in den Folgejahren, wenn überhaupt, nur marginal über der diesjährigen Zahl liegen können - die Schuldenbremse lässt grüßen - und dass der haushalterische Personalbestand mit den Kräften im Einsatz natürlich nicht übereinstimmt. Diejenigen, die sich noch in der Ausbildung befinden, stehen ohne jeden Zweifel der operativen Ebene erst in absehbarer Zeit zur Verfügung. Insofern korrespondieren, um den heutigen Personalbestand bei rund 2.700 Kräften zu halten, die Einstellungsquoten des Jahres 2010 mit den Ruhestandsversetzungen für das Jahr 2013. 2013 gehen aber nach Plan nicht 115, sondern mindestens 135 Bedienstete in den Ruhestand. Setzt man also die Ruhestandsversetzungen zu den entsprechenden Neueinstellungen ins Verhältnis, so stellt man fest, dass bereits die Einstellungsquoten der Vorjahre - man höre und staune - einen faktischen Personalabgang in Gang gesetzt haben. So korrespondieren 57 Einstellungen aus 2007 mit 115 geplanten Ruhestandsversetzungen aus dem Jahr 2010, 85 Einstellungen im Jahr 2008 - da war der Ausgleich gegeben - mit 84 Ruhestandsversetzungen 2011, 105 Einstellungen 2009 mit 135 geplanten Ruhestandsversetzungen 2012, 115 Einstellungen 2010 mit 133 geplanten Ruhestandsversetzungen 2013. Im Saldo kommt man durch die Einstellungsquoten auf einen echten Stellenabbau bei der Polizei durch die Regierung Peter Müller von zirka 100 Kräften in den letzten drei Jahren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich lasse gerne eine Zwischenfrage zu.

Abg. Hirschberger (FDP) mit einer Zwischenfrage:

(Abg. Pauluhn (SPD))

Könnte es sein, dass diese übermäßig starken Abgänge, die jetzt so schwer zu kompensieren sind, dadurch verursacht werden, dass die entsprechenden Einstellungen unter der Lafontaine- und Klimmt-Administration versäumt worden sind?

Werter Kollege Hirschberger, das kann nicht sein. Selbst wenn die Regierung Lafontaine 1.000 Polizisten mehr eingestellt hätte, wäre jetzt die gleiche Anzahl in den Ruhestand gegangen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich sehe zumindest aus heutiger Sicht keine Möglichkeit, wie diese Regierung auf der Grundlage des jetzt vorgelegten Haushalts 2010 plötzlich 2011 gegensteuern will. Der Anfang hätte bereits in den Vorjahren, spätestens in diesem Jahr gemacht werden müssen. Wir blicken in den letzten Jahren auf durchschnittlich mehr als 130 geplante Ruhestandsversetzungen bei der saarländischen Polizei. Nehme ich die Quote der bisher nicht geplanten meist vorzeitigen Ruhestandsversetzungen hinzu, komme ich auf eine Planungsgröße von deutlich mehr als 150 Abgänge pro Jahr bis 2020.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die jahrelangen Debattenbeiträge der Abgeordneten Günter Becker und Georg Jungmann, die Vorwürfe von Innenministerin Kramp-Karrenbauer und des Innenministers Meiser über den vollzogenen Personalabbau in den frühen Neunzigerjahren des letzten Jahrhunderts sind die Debattenbeiträge von gestern und vorgestern. Die Einstellungspolitik des heutigen Ministers Toscani und des heutigen Staatssekretärs Georg Jungmann manifestieren dagegen den Personalabbau von heute und morgen. Wir reden nicht mehr über die Legislaturperiode von Anfang der Neunzigerjahre, sondern wir reden heute über die Jahre 2010 und 2020, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Die letzte Polizeistrukturreform - noch unter Frau Kramp-Karrenbauer - ging von einer Planungsgröße von 2.900 Beamten aus. Diese Zahl wurde nie erreicht. Wir bewegen uns momentan bereits auf einem Level von etwa 200 Kräften darunter und steuern auf eine Zahl von 2.600 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten zu. Die heutige Organisationsreform baut aber auf einer Zahl von 2.900 Kräften auf - etwa der Zahl an Polizeikräften, die beim Regierungswechsel 1999 seitens der Regierung Müller übernommen wurde. Paradigmenwechsel bei der CDU auf ganzer Linie. Angeblich unausweichliche sicherheitspolitische Gesetzgebung verfällt nolens volens auf dem Altar von Schwarz-Gelb-Grün. Erstmals setzt in der neueren Geschichte dieses Landes ein Personalabbau bei der Polizei ein, der in dieser Geschwindigkeit noch gestern auch von mir kaum für

möglich gehalten wurde. Die Versprechen in die Organisation von vor der Wahl hatten gerade einmal eine Halbwertszeit von einem Jahr.

Was meine ich mit diesem letzten Punkt? Noch im Haushalt 2009, der im Dezember 2008 verabschiedet wurde, hatte man sich seitens der CDU gebrüstet, den Titel für Mehrarbeit und Überstundenvergütung mit einem Haushaltsansatz von 55.000 Euro in 2008 um 150.000 Euro auf 200.000 Euro zu erhöhen. Diese nachvollziehbare und richtige Forderung der Beamtenbundgewerkschaften, der im Wahljahr gerne nachgekommen wurde, erweist sich nun als wenig nachhaltig. Denn bereits im aktuellen Haushalt geht man gar unter die Marke von 2008 zurück und kürzt diesen Titel um 160.000 Euro auf 40.000 Euro. Dazu ein Beispiel am Rande. 2009 wurde mit einem Finanzaufwand von 350.000 Euro ungefähr 22.000 Überstunden abgebaut. Bei einem Überstundenberg von immer noch rund 215.000 Überstunden ist ein Haushaltsansatz von 40.000 Euro geradezu ein Witz. „Da rentiert sich“ - ich zitiere Herrn Dörr von der GdP, der steht nun kaum in Verdacht, Argumentationshelfer für die SPD zu sein - „noch nicht einmal ein Rundschreiben in die Organisation. Da macht man besser nichts.“ - Zitatende.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der CDU, Sie sind gerade dabei, erworbenen Respekt aus den frühen Jahren ihrer Regierungszeit bei den Polizistinnen und Polizisten zu verspielen. Spielen Sie nicht mehr mit Zahlen der frühen Neunzigerjahre, sondern widmen Sie sich dem Zahlenwerk der heutigen Zeit. Das beginnt nicht erst mit dem heutigen Tag der Haushaltsverabschiedung, werte Kollegin Kuhn-Theis, sondern es begann schon vor zwei Jahren mit einer verfehlten Einstellungspolitik, die sich nicht an den Zahlen der Ruhestandsversetzungen orientiert hat. Das bedeutet Personalabbau bei der Polizei durch die CDU und jetzt durch Jamaika. - Vielen Dank!

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Danke, Herr Abgeordneter Pauluhn. - Das Wort hat jetzt Abgeordneter Günter Heinrich von der CDU-Fraktion.

Abg. Heinrich (CDU):

Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Kollege Pauluhn, das war ja ein kabarettreifer Auftritt.

(Zuruf von der SPD: Er hat doch CDU-Positionen vorgetragen!)

Sie kritisieren, es seien Positionen aufgegeben worden. Sie sprachen die Kennzeichenüberwachung und die Videoüberwachung an.

(Abg. Heinrich (CDU))

(Abg. Pauluhn (SPD): Ja!)

Das sind Positionen, die im Koalitionsvertrag in der Tat aufgegeben worden sind.

(Zuruf von der SPD: Und das ist dann kabarettreif?)

Das ist das Ergebnis der Koalitionsverhandlungen. Wir haben Koalitionspartner, die Wert darauf gelegt haben, dass diese Positionen so aufgenommen wurden. Das ist das Ergebnis von Koalitionsverhandlungen.

Sie sprachen in dem Zusammenhang auch von „Beliebtheit“. Ich darf dazu noch einmal den Kollegen Hubert Ulrich zitieren, der gesagt hat, dass Sie von der SPD-Fraktion bereit waren, jeden einzelnen Punkt Ihres Programms aufzugeben, nur damit Heiko Maas Ministerpräsident wird!

(Lachen des Abgeordneten Jost (SPD). - Abg. Pauluhn (SPD): Welchen denn? Nennen Sie mir einen! Nennen Sie Ross und Reiter!)

Jede Ihrer Positionen. Sie waren bereit, jede Ihrer Positionen aufzugeben.

(Anhaltend heftige Zurufe von der SPD. - Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Sie waren bereit, sich dem Diktat von Hubert Ulrich zu unterwerfen, nur damit Heiko Maas Ministerpräsident wird.

(Zurufe der Abgeordneten Rehlinger (SPD) und Commerçon (SPD).)

Sie sprachen hier auch davon, wir verlören den Respekt bei der Polizei. Mein lieber Kollege Pauluhn, wir verlieren den Respekt bei der Polizei? Wir haben die Anhörung zum Haushalt durchgeführt. Wir haben die Vertreter der Polizei, der Gewerkschaften eingeladen. Wir haben die GdP angehört. Ich muss Ihnen sagen, dass Sie ja nicht einmal den Respekt derjenigen Polizeibeamten genießen, die Ihrer Partei angehören. Selbst die sagen, dass das, was in der vergangenen Legislaturperiode unter Peter Müller bei der Polizei gemacht worden ist, Anerkennung verdient. Selbst die sagen, dass sie das vorher so nicht erlebt hätten.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Lachen bei den Oppositionsfractionen.)

Ich weiß ja, dass Sie versuchen, wieder einen engen Kontakt zur Polizei aufzubauen. Ich weiß, dass Sie versuchen, sich dort wieder ein Standbein zu schaffen. Das wird Ihnen aber nicht gelingen, weil man Ihnen die Position, die Sie vertreten, nicht glaubt.

(Abg. Pauluhn (SPD): Noch zwei solcher Podiumsdiskussionen!)

Man glaubt Ihnen nicht, Herr Kollege Pauluhn. Das ist Ihr großes Manko. Sie können bis heute nicht

überwinden, dass Sie nun schon in der dritten Legislaturperiode in Folge in der Opposition sind.

(Abg. Jost (SPD): Du bist doch auch schon seit zehn Jahren dabei!)

Ich garantiere Ihnen, dass es, wenn Sie diese Politik fortführen, für Sie, sofern Sie noch einmal die Gelegenheit bekommen, auch noch eine vierte Legislaturperiode in der Opposition geben wird.

Nun gut, Sie sprachen die Polizei und die Sicherheitslage im Lande an. Ich verweise diesbezüglich auf die Kriminalstatistik, die in Ihrem Beitrag keinerlei Wiederhall gefunden hat.

(Zuruf des Abgeordneten Schnitzler (DIE LINKE).)

Die Kriminalstatistik 2009 zeigt doch eindeutig auf, dass im Saarland die Zahl der Deliktfälle zurückgegangen ist. Wir sehen ein Minus von fünf Prozent.

(Zurufe der Abgeordneten Jost (SPD) und Schnitzler (DIE LINKE).)

Die Fallzahlen sind auf dem zweitniedrigsten Niveau der zurückliegenden sieben Jahre. Sie liegen klar unter dem Bundesdurchschnitt. Mit dem Ergebnis dieser Statistik fahren wir eine herausragende Rendite ein. Sie zeugt davon, dass wir über zwei Legislaturperioden in diesem Land eine gute Sicherheitspolitik, eine gute Politik der inneren Sicherheit, gemacht haben. Diese Politik trägt nun Früchte, meine sehr verehrten Damen und Herren, auch das wird durch diese Statistik belegt. Die innere Sicherheit war während der zurückliegenden beiden Legislaturperioden ein Schwerpunkt unserer Politik, und ich garantiere Ihnen, dass sie auch in dieser Legislaturperiode ein Schwerpunkt unserer Politik sein wird.

(Abg. Jost (SPD): Bitte keine Drohungen!)

Sie können froh sein, Kollege Jost.

(Lachen des Abgeordneten Jost (SPD).)

Der Schutz der Bürgerinnen und Bürger vor Gewalt, vor Verbrechen, vor Extremismus und terroristischer Bedrohung hat oberste Priorität. Ich sage das insbesondere auch vor dem Hintergrund des weltweit zu beobachtenden Terrorismus. Zu dem, was gerade in New York durch einen Zufall verhindert worden ist, kann es jederzeit auch in der Bundesrepublik kommen. Deshalb, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist es wichtig, dass wir eine motivierte Polizei haben. Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich den Polizisten meinen Dank aussprechen, die mit Entschlossenheit, Mut und Engagement diese Aufgabe bewältigen. Sie hatten bislang unser Vertrauen, sie behalten auch weiterhin unser Vertrauen, unsere Solidarität ist ihnen sicher. Ich sage das auch vor dem Hintergrund des immer öfters zu beobachtenden Phänomens der Gewalt gegenüber Polizei-

(Abg. Heinrich (CDU))

beamten. Auch diesen Tatbestand werden wir nicht kritiklos hinnehmen. Deshalb werden wir, gegebenenfalls auch über den Bundesrat, überprüfen, welche Maßnahmen zu treffen sind, damit durch Strafverschärfungen auch diese Straftaten angemessen geahndet werden können.

(Abg. Pauluhn (SPD): Fragen Sie doch mal die FDP! Die Bundesjustizministerin will das doch nicht!)

Meine Damen und Herren, wir haben eine sehr gut ausgebildete und sehr gut ausgestattete Polizei. Mittlerweile wurde die Sachausstattung komplettiert. Jeder Polizeibeamte in diesem Land hat eine Sicherheitsweste. Wir haben in den vergangenen Legislaturperioden auch eine tragfähige Personallage erreicht. Wir werden jetzt 115 Anwärter einstellen. Wir haben über die Jahre hinweg kontinuierlich eingestellt und so das Personaldefizit, das bei der Polizei zu Zeiten der SPD-geführten Regierung unter Lafontaine entstanden war und dessen Folgen uns heute noch beschäftigen, abgebaut. Wir haben bei der Polizei Beförderungsperspektiven geschaffen, die diesen Landeshaushalt in besonderer Weise beanspruchen. Ich glaube aber, dass wir auch dadurch einen Akzent gesetzt und verdeutlicht haben, wie wichtig uns die innere Sicherheit in diesem Lande ist.

Meine Damen und Herren, wir werden die Polizeistruktur fortentwickeln. Herr Pauluhn, Sie haben sich dazu ja glorreich zu Wort gemeldet. Sie haben diesbezüglich gleich einen Stein ins Wasser geworfen mit Ihrem Vorschlag, die KBI aufzulösen. Mit diesem Vorschlag diskreditieren Sie die Arbeit derjenigen, die dort ihren Dienst tun. Wir werden die Polizeistruktur fortentwickeln. Das wird aber im Einvernehmen geschehen, nach Gesprächen und Diskursen mit der Polizei. So werden wir die Fortentwicklung dieser Reform auf die Beine stellen. Die Interessen derjenigen, die in diesem System tätig sind, sind uns wichtig. Bei der Fortentwicklung der Reform werden wir auch auf den Erfahrungsschatz dieser Praktiker zurückgreifen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Meine Damen und Herren, ich möchte einen weiteren Punkt ansprechen, der den Innenausschuss in den vergangenen Wochen intensiv beschäftigt hat. Es geht um die Aufnahmeestelle in Lebach. 1999 haben wir mit dem Innenausschuss die Aufnahmeestelle besucht. Ich erinnere mich noch gut daran, weil das zu Beginn meiner ersten Legislaturperiode im Landtag war. Man soll ja nicht „Lager Lebach“ sagen, aber damals hatte die Aufnahmeestelle wirklich Lagerqualität. Sie war heruntergekommen, sie war abgewirtschaftet. Die damals vorhandenen sanitären Einrichtungen konnten einem Vergleich in diesem Lande nicht mehr standhalten, sie waren schlicht

„unter aller Kanone“. Fährt man nun, nach zwei Legislaturperioden unter einer CDU-geführten Landesregierung, zur Landesaufnahmeestelle nach Lebach, so findet man eine mustergültige Einrichtung vor. Die Häuser sind saniert. Die Wohnungen sind einwandfrei eingerichtet. Es sind Sanitäreinrichtungen geschaffen worden. Ein Sanitärgebäude für 350.000 Euro ist entstanden, das mustergültig ist. Es gibt dort einen Kindergarten, in dem Kinder von Asylanten und Kinder aus der Stadt Lebach gemeinsam unterrichtet werden. Ich glaube, das ist wirklich vorbildlich.

Ich finde, es hat ein gewisses Geschmäckle, wenn dort von interessierten Verbänden eine Demonstration lanciert wird, um auf angebliche Missstände in dem Aufnahmelager hinzuweisen. Ich glaube, so sollte man nicht mit denjenigen umgehen, die Verantwortung getragen haben, die verantwortlich diese Aufnahmeeinrichtung fortentwickelt haben. Die Einrichtung hat einen Stand, der vorbildlich ist. Derjenige, der dort Demonstrationen anzettelt - und anders kann ich es mit Blick auf die beim Ortstermin gemachten Erfahrungen nicht nennen -, der tut denen Unrecht, die für die Akzeptanz dieser Einrichtung gesorgt haben. Diesen Zustand halte ich für nicht hinnehmbar. Wir werden dieses Thema im zuständigen Ausschuss noch einmal zu diskutieren haben.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine Damen und Herren, ich möchte, nachdem das heute Morgen auch Gegenstand der Generalausprache war, noch einmal auf die Situation bei den kommunalen Finanzen zu sprechen kommen. Wir haben eine höchst angespannte Haushaltssituation, die sich durch die Wirtschafts- und Finanzkrise weiter verschärft hat. Es besteht hoher Konsolidierungsbedarf in den öffentlichen Haushalten. Diese Situation betrifft uns aber nicht alleine; Bund, Länder und Gemeinden finden sich in vergleichbarer Situation. Von Städten und Gemeinden im Saarland wird eine unzureichende Finanzausstattung beklagt. Diese Klagen mögen ihre Berechtigung haben, sie finden aber mit Sicherheit ihre Ursache nicht im Landeshaushalt.

Meine Damen und Herren, die Einnahmemöglichkeiten der Kommunen hängen wie die anderer öffentlicher Körperschaften von der konjunkturellen Entwicklung ab. Bei guter Konjunktur hat man ein hohes Gewerbesteueraufkommen, bei guter Konjunktur hat man einen hohen Einkommensteueranteil und entsprechend hohe Schlüsselzuweisungen. Die Kommunen sind natürlich noch dadurch belastet, dass unter der Vorvorgängerbundesregierung Reformen gemacht wurden, die starke Einschnitte für die Kommunen mit sich brachten. Von 2004 bis 2008 war eine wirtschaftliche Entwicklung zu verzeichnen, an der auch die Kommunen partizipiert haben. 2008 schließlich hat die Wirtschafts- und Finanzkrise wie-

(Abg. Heinrich (CDU))

der eine große Delle in die kommunalen Haushalte getrieben. Hinzu kommt, dass vom Bundesgesetzgeber Gesetze verabschiedet werden, die Aufgaben im Betreuungs- und Sozialbereich zulasten der Kommunen mit sich bringen.

Es wurde heute Morgen ja schon dargestellt, dass die Kommunen von der Substanz leben. Die laufenden Ausgaben werden vielfach durch Kassenkredite bestritten, die Zinsen nehmen jeglichen Handlungsspielraum. Meine Damen und Herren, vor dem Hintergrund dieser dramatischen Lage liefert der vorliegende Haushalt einen Beleg dafür, dass dieses Land solidarisch zu seinen Städten und Gemeinden steht, dass es sich seiner Verantwortung sehr wohl bewusst ist. Ich weise noch einmal darauf hin, dass die allgemeine konjunkturelle Situation im Landeshaushalt zu einem hohen zusätzlichen Finanzbedarf geführt hat, der dieses Land in einer strukturell bedingt zugespitzten Finanzlage besonders schwer getroffen hat. Genau vor diesem Hintergrund ist es eine ganz besondere, eine herausragende Leistung, wenn das Land dem verführerischen Gedanken eben nicht verfallen ist nach dem Motto "Mir ist das Hemd näher als die Hose" und nicht in den kommunalen Finanzausgleich eingegriffen hat. Wir haben angesichts der prekären Haushaltslage der Kommunen auf einen Konsolidierungsbeitrag der Städte und Gemeinden verzichtet. Wir haben weiterhin - das ist heute Morgen erwähnt worden - den kommunalen Anteil an der Finanzierung des Fonds K 21 in Höhe von 7,6 Millionen übernommen.

Meine Damen und Herren, das sind Entscheidungen, die alles andere als selbstverständlich sind. Das ist gelebte Verantwortung, das ist praktizierte Solidarität. Dies hat auch seine Anerkennung gefunden. Heute Morgen ist schon darauf hingewiesen worden, dass der Städte- und Gemeindetag sich positiv geäußert hat. Das ist mit einem etwas negativen Touch unterlegt worden. Ich kann mich erinnern, dass hier in jeder Haushaltsdebatte die Stellungnahme des Städte- und Gemeindetages zum Einzelplan 03 vorgelesen worden ist, weil sie in der Regel negativ war. Man hatte wahrscheinlich heute Morgen Sorge, dass sie heute wieder vorgelesen wird. Diese Sorge ist berechtigt, ich darf nämlich den Städte- und Gemeindetag zitieren: "Der Städte- und Gemeindetag empfindet Zufriedenheit darüber, dass das Kommunalfinanzausgleichsgesetz nach vier Jahren jahresbezogener zusätzlicher empfindlicher Eingriffe in den kommunalen Finanzausgleich im Haushaltsjahr 2010 zum ersten Mal unverändert vollzogen werden soll. Zudem hat der Städte- und Gemeindetag anerkennend zur Kenntnis genommen, dass das Land im Jahr 2010 die fälligen Tilgungsleistungen zum Fonds K 21 übernehmen wird. Angesichts der desolaten Finanzsituation des Landes besteht auch ein gewisses Verständnis dafür, dass das Land der wohlbegründeten, in den letzten

Jahren immer wieder vorgetragen Forderung nach einer Erhöhung des Verbundsatzes in diesem Jahr nicht nachkommen kann." Meine Damen und Herren, soweit der Städte- und Gemeindetag. Ich glaube, auch das ist eine herausragende Anerkennung dessen, was in den vergangenen Jahren hier in diesem Lande geleistet worden ist.

Ich erinnere an das Konjunkturprogramm, das im vergangenen Jahr begonnen wurde und in diesem Jahr wohl abgeschlossen sein wird. Dieses Konjunkturprogramm fußt natürlich auf der Wirtschafts- und Finanzkrise. Sie hat einen hohen volkswirtschaftlichen Schaden hinterlassen, aber die eigentlichen Profiteure dieser Krise sind in der Tat die Kommunen, weil der Investitionsstau, der bei den saarländischen Städten und Gemeinden vorherrschte, durch dieses Konjunkturprogramm wesentlich entschärft wurde. In allen Gemeinden in diesem Land werden die Kindergärten und Schulen saniert, es werden energetische Sanierungen vorgenommen. Es werden die Fenster ausgewechselt, die Heizungsanlagen erneuert, in den Sport- und Turnhallen werden die Dächer neu gemacht, dort wird der Hallenboden saniert. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind Leistungen, die aufgrund des Konjunkturprogramms mit Bundes-, Landes- und kommunalen Mitteln zustande gekommen sind. Auch das, glaube ich, ist eine hervorragende Leistung.

Ich nehme diese Gelegenheit wahr und danke insbesondere denjenigen im saarländischen Innenministerium, die dieses Konjunkturprogramm zügig abgewickelt haben, die dafür gesorgt haben, dass die Gelder fließen, dass sie an die Kommunen überwiesen werden und dass es damit vonseiten der Kommunen möglich ist, den Handwerksbetrieben die entsprechenden Aufträge zukommen zu lassen. Auch dafür geht ein besonderer Dank an dieser Stelle an die entsprechenden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Ende. Der Einzelplan 03 wird der Haushaltssituation des Landes gerecht. Er hilft den Kommunen weiter, er trägt mit dazu bei, dass die innere Sicherheit in diesem Land fortbesteht, dass der Anspruch der Bürgerinnen und Bürger auf Sicherheit gewährleistet bleibt. Ich darf Sie bitten, dem Einzelplan in der vorliegenden Form zuzustimmen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Danke, Herr Abgeordneter Heinrich. - Das Wort hat nun Lothar Schnitzler von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Schnitzler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Herr Abgeordneter Heinrich, ich bin beein-

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE))

druckt von Ihrer Sicht der Innenpolitik der letzten Jahre, die Sie hier Revue haben passieren lassen. Es hat mich sehr beeindruckt, dass ein Politiker von altem Schrot und Korn wie Herr Becker als Sicherheitsexperte der wahre Freund der Polizei sein soll. Sie tun ja gerade so, als wäre die Polizei ein Fanclub der CDU Saar. Das erscheint mir doch stark übertrieben.

(Zuruf des Abgeordneten Becker (CDU).)

Es ist ja nicht so, dass die Polizisten nur bei Ihnen als Freunde sitzen, sondern die reden ja auch mit anderen, auch mit uns von der LINKEN. Ich kann nur sagen: Es gibt sehr viele kritische Stimmen zur Polizeipolitik, die Sie als CDU Saar betreiben. Der Abgeordnete Pauluhn hat sehr beeindruckend gezeigt, welche Veränderungen Sie vorgenommen haben. Ich bin froh - das muss ich an dieser Stelle auch sagen -, dass mir diese kryptischen Diskussionen erspart geblieben sind, dass ich als Neuer sozusagen in eine eher liberale „Wolke“ von Innenpolitik hineinkommen konnte, in der man über das reden kann, was wichtig ist. Da sieht man uns immer auch als verlässlichen Partner. Wir LINKE werden alles tun, um die Sicherheit der Bürger zu gewährleisten. Wir werden alles dafür tun, dass die dafür notwendigen Sicherheitsorgane so ausgestattet sind und von der Politik so unterstützt werden, dass sie ihre Arbeit gut machen können. Da sind wir auf Ihrer Seite. Das ist für uns überhaupt keine Frage.

Ich möchte aber trotzdem noch einmal auf das kommen, was der Kollege Pauluhn schon angedeutet hat, und zwar speziell im Einzelplan 03 das Kapitel 03 12, Titel 422 03. Dort werden Anwärterbezüge der Beamtinnen und Beamten auf Widerruf im Vorbereitungsdienst mit 4.490.000 Euro ausgewiesen. Das ist eine Erhöhung um 640.000 Euro und ist der Neueinstellung von Polizeianwärtern in den Polizeivollzugsdienst geschuldet. Wir begrüßen das sehr, denn wir haben ja über diese Zahl von 115 Polizisten, die eingestellt wurden, im Innenausschuss und in den Haushaltsberatungen schon oft geredet. In den nächsten Jahren steht aber ein erhöhter Bedarf von Neueinstellungen bei der saarländischen Polizei an - auch darüber haben wir sehr intensiv diskutiert -, da durch die Altersstruktur bedingt vermehrt Polizeibeamte in den Ruhestand wechseln werden. Aus Sicht der Gewerkschaft der Polizei entsteht bei der Saar-Polizei in den nächsten Jahren eine eklatante Personallücke. Das sollte man ernst nehmen, denn das sind Leute, die vom Fach sind und die die Szene und die Aufgaben der Polizei bestens kennen.

Herr Pauluhn hat die derzeitige Polizeiorganisation, die aus dem Jahr 2000 stammt, angesprochen. Sie basiert auf einem Personalstamm von 2.900 Beamten. Aktuell verfügt die Polizei aber nur noch über 2.700 Personen. Mit diesem deutlich reduzierten

Personalstamm müssen aber seit Jahren zusätzliche Aufgaben etwa im Staatsschutz oder bei der Amtshilfe für die Bundespolizei, die aufgrund der schlechten Personalausstattung auf diese Amtshilfe angewiesen ist, geleistet werden. Wir unterstützen diese Amtshilfe, denn wir wollen die Sicherheit der Bürger, aber nicht auf dem Rücken der saarländischen Polizisten, weil die Bundespolizei dies nicht schultern kann. Nicht zuletzt muss man auch die Wirtschaftskriminalität berücksichtigen, die gerade in Zeiten der Krise angestiegen ist. Das sind zusätzliche Belastungen, die ein verringertes Personal schultern muss. Das kann so auf Dauer nicht bleiben.

In den kommenden Jahren wird die Personalnot der Polizei noch größer werden, da deutlich mehr Beamte in den Ruhestand versetzt werden, als Interessenten nach absolvierter Ausbildung den Dienst aufnehmen können. Wie der dritten Tabelle auf Seite 30 des Einzelplans 03 zu entnehmen ist, werden im laufenden Jahr erfreulicherweise 115 Kommissarsanwärter neu eingestellt. Dafür werden im Titel 422 03 - Anwärterbezüge und Nebenleistungen der Beamtinnen und Beamten auf Widerruf im Vorbereitungsdienst - alle Polizeianwärter und -anwärterinnen auf einer Anwärterstelle geführt. Auch das ist ein richtiger Schritt, den wir unterstützen. Erfreulicherweise werden die 60 Beamten, die ihre Laufbahnprüfung 2010 ablegten, auf A-9-Planstellen umgesetzt. Damit werden die 60 Anwärterstellen frei. Hinzu kommen noch 55 zusätzliche Anwärterstellen für den gehobenen Dienst. All diese Maßnahmen unterstützen wir sehr, weil sie der Perspektive der Polizei entsprechen. Die GdP allerdings hält 150 neue Stellen für erforderlich, um die Personalabgänge auszugleichen, sodass eine Lücke von 35 Stellen in diesem Jahr entsteht. Natürlich muss mit Blick auf die Personalsituation die aktuelle Organisation der Polizei in allen Bereichen, auch in einzelnen Dienststellen, kritisch überprüft werden. Wer sich dieser kritischen Prüfung entzieht, Herr Heinrich, tut der Polizei und der Sicherheit in diesem Lande keinen Gefallen. Man muss über eine Revision einer Organisationsentscheidung, die man im Jahr 2000 getroffen hat, nach zehn Jahren gründlich nachdenken. Man muss gucken, was man für die neue Zeit, für die neuen Aufgaben verändern muss. Wir müssen kritisch überprüfen, was in dem Bereich als Wasserkopf angewachsen ist, um mehr Personal vor Ort zu den Bürgerinnen und Bürgern zu bringen.

Dies allein reicht aber nicht aus, um die Personallücke, die zu einer Sicherheitslücke für die saarländische Polizei wird, auszugleichen. Das darf auch nicht dazu führen, dass Arbeitsabläufe behindert oder geschwächt werden. Da sind wir uns hoffentlich doch einig. Herr Becker ist in sich versunken. Ich nehme an, er stimmt mir zu.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE))

(Heiterkeit. - Sprechen.)

Der saarländische Landtag ist gefordert, politisch dafür zu sorgen, dass die Einstellungsquote von Anwärtern in den Polizeidienst mindestens der Zahl der ausscheidenden Beamten entspricht. Das werden wir genau begleiten und Sie daran messen. Da müssen Sie, wie man auf Saarländisch so schön sagt, die Hosen runterlassen. Sie müssen zeigen, wie Sie zu der Polizei stehen, zu Ihren Freunden, Sie sind ja Freunde der Polizei, da fällt es Ihnen nicht schwer.

(Zuruf des Abgeordneten Becker (CDU).)

Gewiss, bei 35 Mehreinstellungen in A 9 wäre eine jährliche Personalkostensteigerung von rund 1,3 Millionen Euro erforderlich. Das sollte uns aber unsere Sicherheit im Prinzip wert sein. Ich bin sehr gespannt, wie sich der nächste Haushalt darstellen wird, ob diese Summen ausgewiesen werden.

Wir wissen aber auch, dass natürlich die Ausbildungskapazität ausgewiesen werden muss, um qualifiziertes Personal einstellen zu können, Wir warten auf die Vorlage des Innenministers. Es muss sich in der Ausbildungsstruktur widerspiegeln, was Sie an Einstellungspotenzial erreichen wollen. Jetzt sind Sie in der Pflicht, Herr Innenminister, die notwendigen Schritte zu unternehmen. Alles was in die Richtung führt, die ich angedeutet habe, werden wir unterstützen.

(Zuruf des Abgeordneten Becker (CDU).)

Dazu gehört auch alles - das hat Herr Kollege Heinrich richtig gesagt -, was den Schutz von Leib und Leben der Polizisten betrifft. Wir werden immer verdächtig, gerade von dem Krypto-CDU-Land, diejenigen zu sein, die den Staat auflösen, unterwandern oder was auch immer wollen. Wir LINKE sagen deshalb ausdrücklich, wir unterstützen alles, was an Technik und sonstigen Ausstattungselementen notwendig ist, um Leib und Leben der Polizisten zu schützen.

(Zurufe von der FDP.)

Dazu gehört unserer Meinung nach auch eine Initiative des Saarlandes im Bundesrat. Unterstützen Sie die Gesetzesinitiative von Frau Leutheusser-Schnarrenberger auf Bundesebene. Schauen Sie, dass Sie diese gesetzliche Regelung hinkriegen, damit das Zerstören eines Polizeiwagens nicht härter bestraft wird als ein Angriff auf einen Polizisten.

(Zuruf des Abgeordneten Becker (CDU).)

Herr Becker, falls Sie es nicht verstanden haben, erkläre ich es Ihnen gerne noch einmal, kein Problem.

(Weitere Zurufe des Abgeordneten Becker (CDU). - Sprechen bei der CDU. - Heiterkeit und vereinzelt Beifall bei der LINKEN.)

Nun möchte ich etwas zu dem Landesaufnahmelaager Lebach sagen.

(Abg. Becker (CDU): Das ist eine Aufnahmestelle, kein Lager.)

Die Idylle, die Herr Kollege Heinrich beschrieben hat, konnte ich bei dem Besuch, den wir dort gemacht haben, nicht feststellen. Von Idylle, Freiheit und aufnahmebereiter saarländischer Bevölkerung, gerade in Lebach und im Lager, kann weit und breit keine Rede sein. Wenn Sie die Diskussionen in der Bevölkerung, die Entwicklung, die Übergriffe und die Feindseligkeiten der letzten Jahre summieren, Herr Heinrich, dann können Sie nicht von einer wie auch immer gearteten aufnahmebereiten Gesellschaft sprechen, die den Menschen einen goldenen Teppich ausrollt. Sie sprechen von Luxuswohnungen mit wunderbarer Sanitärtechnik - und natürlich hervorragender Verpflegung -, in denen die Menschen ihr Leben toll gestalten können, was in ihrem Herkunftsland nie möglich war. Sie überzeichnen, Sie karikieren etwas, was ein großes Problem darstellt.

Es muss genau hingeschaut werden, damit in unserer Gesellschaft wirklich das gemacht wird, was Sie mit Ihrem CDU-Schild vor sich hertragen und nicht umsetzen. Die Menschen kommen aus vielfältigen Gründen und aus vielfältiger Not zu uns, bei allen Problemen, Herr Heinrich, die uns die Menschen bereiten, weil sie so sind, wie sie sind. Die vielen alleinstehenden Männer, die zu uns kommen, sind nun mal in einer anderen sozialen Situation, auf die man eingehen muss. Was mich aber sehr erschreckt hat, war der Umgang mit Familien mit Kindern in dieser Lagersituation. Wir müssen ernsthaft darüber nachdenken - ich sage es bewusst im Hinblick auf die demografische Entwicklung -, wie wir mit Immigranten oder mit Asylsuchenden umgehen, die als Familie mit Kindern zu uns kommen und sich als redliche Eltern darum kümmern, dass ihre Kinder eine gute Entwicklung nehmen. Da sind wir gut beraten, mit diesen Menschen nicht national umzugehen, wie Sie es vielleicht wollen, sondern sozial umzugehen, wie sich das gehört.

(Heftige Zurufe aus den Regierungsfractionen und Unruhe. - Abg. Rink (CDU): Was?!)

Das sind Menschen, die unsere Hilfe brauchen und die wir entsprechend unterstützen müssen.

(Abg. Becker (CDU): Das müssen Sie erklären! - Andauernde Zurufe der Abgeordneten Kuhn-Theis (CDU) und Rink (CDU).)

Ich weiß nicht, ob Sie das verstanden haben, ich erkläre es Ihnen gerne an anderer Stelle noch mal im Ausschuss.

(Abg. Rink (CDU): Was heißt „nicht national“?)

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE))

Das heißt, dass man zum Beispiel das Lager auflösen oder zumindest dafür sorgen müsste, dass Familien mit Kindern, die zu uns kommen, nicht nach Lebach kommen.

(Abg. Becker (CDU): Das ist eine Aufnahmeestelle und kein Lager!)

Sie sollten auf Kommunen verteilt werden, damit die Kinder nicht alle denselben Kindergarten besuchen, in dem sie isoliert sind, auch wenn ein paar Lebacher Kinder hinkommen.

(Abg. Rink (CDU): Der Integrationskindergarten macht eine hervorragende Arbeit. - Andauerndes Sprechen und Unruhe bei den Regierungsfractionen.)

In den Kommunen würden sie selbstverständlich in die Kindergärten der Kommunen gehen. Sie sollten dafür sorgen, dass die Kinder nicht alle die Lebacher Grundschule oder die weiterführenden Schulen um Lebach besuchen, sondern auf das Saarland verteilt werden. Das ist etwas, worüber wir ernsthaft nachdenken müssen.

(Beifall bei der LINKEN. - Andauernde Zurufe von den Regierungsfractionen.)

Sehen Sie, Sie haben nie darüber nachgedacht. Jetzt stehen Sie vor dem Problem und verstehen es nicht. Das ist der Punkt!

Dann möchte ich zum Abschluss ein Wort zu den Kommunen sagen, Herr Heinrich, über die Welle der Hilfsbereitschaft gegenüber den Kommunen, die Sie betont haben. Reden Sie mal mit den Bürgermeistern, die Defizite vom letzten Jahr sind doch nicht weg, die Verschuldung ist auch deswegen angestiegen. Das, was Sie anbieten, ist - korrekt - auf dem Niveau eines bestimmten Levels, den der Kommunalfinanzausgleich so definiert. Das heißt aber noch lange nicht, dass den Kommunen dadurch wirklich geholfen ist. Sie haben das Konjunkturpaket angesprochen, also geschenktes Geld, das nur so auf uns herabrieselt, bei dem wir nur noch ergänzende Finanzausweisungen vornehmen müssen. Ich sage ganz ehrlich, das ist keine seriöse Finanzpolitik, das ist keine seriöse Haushaltspolitik, das ist Augenwischerei. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schnitzler. - Jetzt hat der Abgeordnete Karl-Josef Jochem von der FDP das Wort.

Abg. Jochem (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege

Schnitzler will sicher etwas von der liberalen Wolke hören.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Nicht zu viel!)

Nicht zu viel, gut. Dieser Haushaltsplan 03 zeigt das Bestreben der Koalition, den Saarländern weiterhin ein hohes Maß an Sicherheit zu gewährleisten. Meine Damen und Herren, das ist in der Tat so. Die polizeiliche Kriminalstatistik zeigt, dass wir immer noch zu den sichersten Bundesländern gehören, das wird auch weiterhin so bleiben. Es ist bei einer derart angespannten Haushaltslage keinesfalls selbstverständlich, dass die Polizei von Stelleneinsparungen ausgenommen wird. Das ist unter diesen Voraussetzungen eigentlich eine große Leistung dieser Koalition.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Die Stellen bei der Vollzugspolizei werden im Gegenteil deutlich erhöht. 115 neue Kommissaranwärter werden jetzt eingestellt. Das ist nach meinen Erkenntnissen die höchste Einstellungszahl in den letzten Jahren. Ich kann mich nicht erinnern, dass es in den letzten 20 Jahren höhere gab. Es gab mal zwei Einstellungen in einem Jahr. Langjährige verdiente Beamte werden befördert; die Motivation muss erhalten bleiben. Über 30 Stellenanhebungen sind durch den gemeinsamen Abänderungsantrag der Koalitionsfractionen vorgesehen. Dies haben wir als FDP stark forciert, weil wir der Überzeugung sind, dass eine personell wie materiell gut ausgestattete Polizei Garant für die Sicherheit im Saarland ist.

Die Zahlen über den Polizeistand, Herr Kollege Schnitzler, Herr Kollege Pauluhn, sind natürlich immer unterschiedlich und auch schwer herauszulesen. Meiner Ansicht nach haben wir zurzeit 2.908 Beamte plus 350 Kommissaranwärter. Wenn Sie insgesamt über die Polizei reden, Herr Kollege Pauluhn, Herr Kollege Schnitzler, dann müssen Sie auch sehen, wie die Polizeistärke verteilt ist. Im Saarland kommt ein Polizeibeamter auf 366 Bürgerinnen und Bürger. Ich nehme das Beispiel eines Bundeslandes, das in ähnlichen finanziellen Schwierigkeiten wie unser Bundesland steckt, Schleswig-Holstein, dort kommt ein Polizist auf 430 Bürger. Es ist eine bedeutend schlechtere Stärke als die, die wir im Saarland haben. In Nordrhein-Westfalen kommt ein Polizist auf 450 Bürger, im Nachbarland Rheinland-Pfalz sind es 432.

(Abg. Pauluhn (SPD): Ist das jetzt eine Rechtfertigung für den Abbau?)

Das ist keine Rechtfertigung. Es gibt gar nichts abzubauen. Wir werden diesen Stand halten, wir werden ihn an den Pensionierungen, an der demografischen Entwicklung und an der polizeilichen Kriminalstatistik angepasst halten. Aber die FDP versucht

(Abg. Jochem (FDP))

auch, die Balance zwischen größtmöglicher Sicherheit bei weitestgehender Wahrung der Freiheitsrechte zu halten. Zum Beispiel haben wir uns im Koalitionsvertrag auf die Abschaffung der flächendeckenden Videoüberwachung im öffentlichen Raum, der automatischen Kennzeichenerfassung und der präventiven Telekommunikationsüberwachung - abgesehen von Notfällen natürlich - verständigt.

Wir hoffen, dass wir auch in den nächsten Jahren unter noch weiter erschwerten Umständen, denn die Sparzwänge werden größer, Mittel für die Polizei zur Verfügung haben werden, zum Beispiel für einen teilweisen Abbau der riesigen Überstundenberge der Polizeibeamten, oder um das Thema der Erschweriszulagen anzugehen. Das werden wir angehen. Selbstverständlich wissen wir, dass aufgrund der leeren Kassen nicht alles Wünschenswerte realisierbar ist. Andererseits werden wir auch auf Teile der Gelder zurückgreifen können, die durch die Nichtdurchführung oben genannter Maßnahmen, wie ich sie eben erwähnt habe, frei werden, denn damit waren auch Finanzmittel für die Anschaffung von entsprechenden Gerätschaften verbunden. Die werden also frei. Die können dann anderweitig genutzt werden.

Die FDP-Fraktion hat sich auch für den Mittelansatz für einen neuen sogenannten Fernlenkmanipulator beim Landeskriminalamt eingesetzt. Das ist ein Gerät, das zur Bombenentschärfung gebraucht wird. Der alte ist defekt. Wir müssen die Notwendigkeit anerkennen. Wir sehen auch, dass im nächsten Jahr hier weiter Gelder eingesetzt werden und das im nächsten Jahr realisiert wird; denn wir brauchen solch ein Gerät. Wir hatten in den letzten zehn Jahren Anschläge gehabt. Ob es wieder zu einem solchen Anschlag kommt, was wir alle nicht hoffen, wissen wir nicht, aber die Gefahr besteht leider Gottes weiterhin, solange es Extremisten in unserem Lande gibt.

Meine Damen und Herren, wir sind innerhalb der Koalitionsfraktion davon überzeugt, dass die entsprechenden Mittel auch für andere materielle Dinge, die die Polizei braucht, eingestellt werden können. Ein anderes Thema, das auch schon angesprochen wurde, ist die zunehmende Gewalt gegen die Polizei. Die Gewaltdelikte haben zugenommen, auch im Saarland. Wir führen das mittlerweile unter anderem auf Veränderungen in dieser Gesellschaft zurück. Aber zunächst müssen wir hier nach den Ursachen fragen, warum die Gewalt gegen Polizeibeamte ansteigt. Wir haben ein erstklassiges Präventionsinstitut, das sich sicherlich in naher Zukunft diesen Aufgaben widmen wird. Die FDP steht ja nicht gerade für eine schnelle Gesetzesverschärfung. Wir schauen drei Mal darüber, bevor wir uns überlegen, ob wir ein Gesetz ändern, weil wir sagen, oftmals

haben wir es mit einem Vollzugsdefizit zu tun und nicht mit einem Gesetzesdefizit.

Aber meine Damen und Herren, wir müssen auch sehen, wie weit das hier geht. Denn der bestehende § 113 des Strafgesetzbuches, der sich mit dem Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte auseinandersetzt, reicht hier wohl nicht aus, wenn es sich gar nicht um Widerstand im Sinne des Gesetzes handelt, sondern wenn es bloße Gewalt gegen Polizeibeamte ist. Hier müssen wir überlegen, ob wir diesem Paragraphen einen Anhang geben, der das näher beleuchtet und entsprechende Strafandrohungen beinhaltet, oder ob wir einen neuen Paragraphen schaffen. Es bietet sich der § 115 des Strafgesetzbuches an. Es geht darum, dass wir es nicht zulassen dürfen, dass weiterhin Gewalt angewendet wird. Hinzu kommt, dass wir als FDP eine eigene Erfassung der Gewalt gegen Polizei im Datensystem PKS verlangen. Das soll jetzt in Angriff genommen werden. Wir lassen es als Liberale nicht zu, dass die Gewalt gegen unsere Polizei als eine der Säulen, auf denen unsere Demokratie ruht, weiter zunimmt. Wir wissen uns hier in der Verantwortung und wir werden handeln.

Lassen Sie mich nun zur Kommunalpolitik kommen. Angesichts der wegbrechenden Einnahmen für die Kommunen müssen wir möglichst bald die Koalitionsvereinbarung realisieren, den kommunalen Finanzausgleich zu überprüfen. Hier wird es wahrscheinlich eines schrittweisen Übergangs vom jetzigen zu einem neuen System bedürfen. Dabei ist es notwendig, dass nicht alle Beteiligten nur auf den kurzfristigen eigenen Vorteil schauen, sondern dass langfristig im Sinne einer Lösung gedacht wird, die allen Beteiligten und vor allem den Bürgern als Nutznießer einer gesunden Kommunalpolitik zugute kommt. Aber so schlecht, wie dies die Opposition darstellen will, ist es nicht. Der Kollege Heinrich hat darauf hingewiesen, dass zurzeit zahlreiche Sanierungen, Instandsetzungen, andere Maßnahmen in unseren Kommunen in Angriff genommen werden oder kurz vor ihrer Vollendung sind. Ich möchte das nicht weiter ausführen. Der Kollege Heinrich hat dazu genug gesagt.

Aber daneben sollte auch die interkommunale Zusammenarbeit gefördert werden, was zum Beispiel im Rahmen gemeinsamer Gewerbegebiete sehr sinnvoll sein kann. Hier müssen wir entsprechende Anreize schaffen. Eine andere Frage ist die Stärkung der Räte beziehungsweise ihrer Mitglieder, zum Beispiel im Hinblick auf Frage- und Auskunftsrechte. Denn nach dem KSVG geht dies bisher nur über Selbstverwaltungsangelegenheiten. Da ist man aber in anderen Bundesländern schon weiter, was die Auskunft angeht.

Als FDP wollen wir auch die privaten Rettungsdienste verstärkt in die Notfallrettung einbinden. Da die

(Abg. Jochem (FDP))

gesetzlich vorgegebene „Hilfsfrist“ von 12 Minuten nur in 75 bis 80 Prozent der Fälle eingehalten wird statt in den erforderlichen 95 Prozent der Fälle, sehen wir die Notwendigkeit, mehr private Rettungsdienste in die Notfallrettung einzubeziehen. Eine Neuordnung der Rettungswachen im Lande ist vorgesehen. Wir wollen hier transparente, faire Ausschreibungsverfahren. Die privaten Anbieter müssen allerdings gleich gut ausgebildet und personell und sächlich ausgestattet sein. Es muss hier ganz klar Waffengleichheit herrschen.

Ein Wort zur Integrierten Leitstelle. Leider konnte der runde Tisch des Lenkungsausschusses aufgrund unvorhergesehener Verzögerungen noch nicht tagen. Aber wir hoffen hier auf eine baldige konsensuale Lösung des Konfliktes, um den verschiedenen Interessen auch unter vielen anderen Gesichtspunkten gerecht zu werden. Ein Thema, das uns ebenfalls ein Anliegen ist, ist die Landesaufnahmeestelle in Lebach. Hier sind zurzeit noch über 800 Asylbewerber aus mehreren Staaten beherbergt. Wir wollen Wege finden, um das Problem der teilweise überlangen Verweildauer zu lösen und möchten über das Thema der Lebensmittelversorgung reden. In der letzten Legislaturperiode hatten wir als FDP mit dem Saarländischen Flüchtlingsrat darüber gesprochen und gesagt, dass wir uns für eine Anhörung stark machen werden. Dies konnten wir nun erreichen. Sie findet demnächst in diesem Hause statt. Dann wollen wir sehen, welche Möglichkeiten es gibt, um die angesprochenen Probleme anzugehen.

Damit nicht ein falsches Bild entsteht: Es gibt aus Lebach durchaus viel Positives zu berichten. Herr Kollege Schnitzler, wie Sie das dargestellt haben, kann ich Ihnen nicht folgen. So ist der dortige Kinderhort, der Kindergarten mit außerschulischer Begleitung hervorzuheben, wo auch einheimische Kinder aufgenommen werden, was zu einer frühzeitigen Integration der Asylbewerberkinder führt.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Eben nicht!)

Eben doch! Das ist der bessere Weg, als hier Parallelgesellschaften zu schaffen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Herr Schnitzler, ich weiß nicht, was Sie gesehen haben. Sie waren ja selbst vor Ort, aber wahrscheinlich haben Sie vor manchen Dingen die Augen zugemacht, weil sie Ihnen so positiv erschienen. Wir sehen das anders. Wie gesagt, wir werden da zu einer Lösung kommen. Es ist ohnehin ein Anliegen dieser Koalition, die Bedingungen dafür zu schaffen, dass eine noch bessere Integration ausländischer Mitbürger in unsere Gesellschaft ermöglicht wird. Damit kann man viele gesellschaftliche Probleme und Missverständnisse lösen und zu einem friedlichen Zusammenleben beitragen. Ich denke, der vorlie-

gende Haushaltsentwurf kann sich sehen lassen. Ich bitte um Zustimmung zum Einzelplan 03. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Claudia Willger-Lambert von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch in der Vergangenheit haben wir Verbesserungen bei der Polizei gefordert. Ich bin von daher froh, dass der Bereich der inneren Sicherheit von Sparmaßnahmen ausdrücklich ausgenommen worden ist. Was ich hier sage, ist im Hinblick auf die Haushaltssituation, die wir heute Morgen erörtert haben, alles andere als eine Selbstverständlichkeit.

Wenn der Kollege Pauluhn von Beliebigkeit spricht, treibt er selbst auch ein Spiel der Beliebigkeit, zum einen mit dem Sicherheitsgefühl der Bevölkerung und zum anderen ganz konkret mit der Polizei. Alle Ihre zusätzlichen Vorschläge, wo überall Personal eingestellt werden soll, basieren auf einem einzigen Gegenfinanzierungsvorschlag, nämlich der generellen Sparquote. Das ist sowohl Ihr Finanzierungsvorschlag als auch der Finanzierungsvorschlag der LINKEN, es ist die globale Minderausgabe, um die es ganz konkret geht.

(Abg. Pauluhn (SPD): Falsch.)

Wenn wir die globale Minderausgabe in der Art und Weise, wie Sie das vorschlagen, durchführen, heißt das, dass Sie in jedem Einzeletat das Doppelte an Sparquote herausholen, dass Sie auch bei der Polizei und auch bei der Bildung sparen und nichts ausnehmen vom generellen Sparzwang.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich denke, Sie haben sich hier redlich und intensiv und in einer bestimmten Wortwahl um die Polizei bemüht. Ihre Beliebigkeit zeigt sich aber beim Spiel mit dem Sicherheitsgefühl der Bevölkerung. Das schlägt sich auch nieder in der Formulierung, dass sich an der einen oder anderen Stelle ein Wasserkopf angesammelt habe. Der Kollege Pauluhn hat das über die Medien kommuniziert und der Kollege Schnitzler hat es eben noch mal aufgegriffen. Der Vorschlag besagt konkret, dass man die KPI auflöst, 80 Beamte sollen angeblich überflüssig sein. Damit tun Sie vor allem eins: Sie stellen Qualitätsstandards bei der Polizei in Frage. Ihnen geht es nicht um einen effizienten Personaleinsatz. Sie hätten sich sachkundig machen sollen, was Ihre Vorschläge konkret bedeuten, insbesondere wenn es um Deliktsbereiche geht wie Sexualstraftaten, Korruption, Betrug oder Ban-

(Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE))

denkriminalität. Sie glauben, bei dieser Bandbreite Einsparungen vornehmen zu können. Damit offenbaren Sie, dass Sie an einer qualitätvollen und effektiven Polizeiarbeit nicht das geringste Interesse haben.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zuruf des Abgeordneten Pauluhn (SPD).)

Das sagt sich überhaupt nicht leicht. Sie haben noch nicht einmal zur Kenntnis genommen, dass diese Führungsgruppe - wenn Sie schon von Wasserköpfen reden - tatsächlich von fünf auf drei reduziert worden ist. Das ist das Minimum, was notwendig ist, um die in diesem Bereich dringend erforderliche Fachaufsicht zu gewährleisten.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Woher wissen Sie das?)

Man kann bestimmte Zuständigkeiten nicht einfach in die Fläche abgeben. Wir brauchen hier ein hohes Maß an Qualität und Strukturen, die in der Lage sind, der Kriminalität wirksam zu begegnen. Wir brauchen hier Strukturen, die in der Lage sind, bestimmte Netzwerke zu zerschlagen und Serienverbrecher zu stellen. Wenn Sie die KPI in dieser Art und Weise - -

(Zuruf von der SPD.)

Es ist eben nicht das LKA, Kollege Roth, wie Sie gesagt haben. Ich denke, Sie waren schon lange nicht mehr bei der Polizei, wenn Sie solche Behauptungen aufstellen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wenn Sie diese Beamtinnen und Beamten, die sich tagtäglich bei ihrer Arbeit auch um die Würde von Opfern bemühen, in dieser Art und Weise angreifen, dann zeigt das, dass Sie deren Erfolge nicht wahrhaben wollen und dass Ihnen das nicht in den Kram passt.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wenn es um das Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung geht, dann ist das ein sehr ernst zu nehmendes Bedürfnis, dem wir uns auch stellen müssen. Dann geht es auch um die Frage, welche Strukturen wir brauchen, wo wir Zentralisierung brauchen, wo wir Spezialisierung brauchen und wo Dezentralität. Da gibt es eine ganz enge Verzahnung, das ist eine klassische Strukturfrage, die sich hier stellt. Von daher bin ich froh, dass wir uns auf den Weg machen, Strukturfragen anzugehen und zu beantworten. Den Weg, den der Innenminister aufgezeigt hat, sollte man hier einschlagen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Aber Strukturfragen interessieren auch DIE LINKE nicht, denn sie möchte bei der Haushaltsstrukturkommission nicht mitmachen. Dort geht es auch um

Strukturen und um Effizienz innerhalb der Verwaltung.

Wenn wir über Strukturen reden, geht es auch um kommunale Strukturen; auch das ist Fakt und muss beachtet werden. Damit bin ich bei der kommunalen Seite. Die Finanzlage vieler Städte ist absolut verheerend, und das ist bundesweit der Fall. Wir brauchen eine aufgabengerechte Finanzausstattung für alle Kommunen. Es geht darum, dass elementare Leistungen für Bürgerinnen und Bürger verlässlich und in hoher Qualität erbracht werden. Es ist zwingend notwendig, dass wir eine Lösung finden für die Vielfalt der auf kommunaler Seite zu bewältigenden Aufgaben, egal ob es um die Daseinsvorsorge geht, um kommunalen Klima- und Umweltschutz oder um die demografischen Veränderungen, die ja auch gestaltet werden müssen, die konkret vor Ort zu gestalten sind, ob es die soziale Infrastruktur betrifft oder die Sozialkosten.

Ich denke, dass wir mit dem vorliegenden Haushalt entscheidende Signale auch in Richtung Kommunen senden, weil wir eben keine Sanierungsbeiträge drin haben, weil wir auch mit Konjunkturprogrammen über den Fonds K 21 Mittel eingesetzt haben und zusätzlich darauf setzen, dass es auch ökonomische und ökologische Effekte vor Ort gibt. Das sind Zeichen, die es wert sind, gewürdigt zu werden.

Heute Morgen wurde bereits gesagt, dass es auch darum geht, dass bestimmte Aufgaben als gemeinsame Aufgaben angenommen und wahrgenommen werden. Wir können uns hier kleinkarierte Streitigkeiten nicht mehr leisten, insbesondere dann nicht, wenn es um die Kommunen geht. Bildung ist etwas, was wir nur gemeinsam stemmen können. Dazu brauchen wir auch die Kommunen und die anderen Träger. Auch Chancengleichheit und Integration können wir nur gemeinsam stemmen. Wir brauchen eine breite gesellschaftliche Akzeptanz, um Kinderarmut und viele andere Dinge zu bekämpfen.

Ich möchte noch etwas zu Lebach sagen. Auch Lebach ist für mich ein Zeichen, dass wir die Zusammenarbeit mit den Kommunen brauchen. Wo sollen denn die Leute hin? Wir brauchen doch auf der kommunalen Ebene sinnvolle Strukturen, wo diese Menschen aufgefangen werden und eine Chance bekommen. Daher bin ich froh, dass in diesem Haushaltstitel eine deutliche Erhöhung vorgenommen wird und dass wir es in der Jamaika-Koalition gemeinsam erreicht haben, die von Ihrer Seite, Herr Pauluhn, vorgeschlagenen Mittelkürzungen in Höhe von 732.000 Euro - DIE LINKE ist nachher darauf eingeschwenkt - abzuweisen. Das wäre ein fatales und falsches Signal auch für die kommunale Seite gewesen, die wir brauchen, um bestimmte Verbesserungen zu erzielen. Von daher haben wir hier ein klares Signal gesetzt und Grundlagen für Verbesse-

(Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE))

rungen geschaffen. - Damit komme ich zum Ende meiner Rede und danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Danke, Frau Abgeordnete Willger-Lambert. Jetzt hat das Wort die Abgeordnete Helma Kuhn-Theis von der CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Kuhn-Theis (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bevor ich nähere Ausführungen mache, möchte ich auf das zurückkommen, was Sie, Herr Schnitzler, eben bezüglich der Aufnahme in Lebach und des Kindergartens gesagt haben. Es ist Ihnen sicherlich entgangen,

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Nein)

dass wir in der Aufnahme in Lebach einen integrativen Kindergarten haben, der weit davon entfernt ist, Kinder zu isolieren. Im Gegenteil. Dieser Kindergarten versorgt nicht nur die betroffenen Kinder, sondern auch sehr intensiv die Familien und berät sie bei ihren Problemen. Ich denke, das ist vorbildlich. Ich könnte mir keine bessere Versorgung dieser Kinder vorstellen. Ich bitte Sie daher, dies zur Kenntnis zu nehmen und auch wahrheitsgemäß über die Situation vor Ort zu berichten.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Schutz der Bürger vor Gewalt und Verbrechen hat für die CDU und die Landesregierung absolute Priorität, ob Ihnen das gefällt oder nicht.

Vizepräsidentin Ries:

Frau Kuhn-Theis, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Schnitzler zu?

Abg. Kuhn-Theis (CDU):

Herr Schnitzler, bitte.

Abg. Schnitzler (DIE LINKE) mit einer Zwischenfrage:

Frau Kollegin Kuhn-Theis, stimmen Sie mir zu, dass es ganz eindeutige, wissenschaftlich belegte Integrationskonzepte gibt, gerade was Menschen mit Migrationshintergrund betrifft, die als zentrale Grundlage die Einbindung dieser Menschen in die deutsche Gesellschaft in der Form immer empfehlen, dass die Menschen in ihrem Lebensumfeld gemeinsam mit Deutschen in allen Bereichen leben, sei es Wohnen, Freizeit, Schule oder Kindergarten? Rein technisch kann das in Lebach nicht sein, weil diese Kindertagesstätte in der Aufnahme selbst ist und der Anteil der Kinder, die aus dem Lager kommen, gar nicht in

Relation zu dem Anteil der Kinder steht, die aus Lebach und Umgebung kommen. Stimmen Sie mir zu, dass es wissenschaftliche Erkenntnisse und Empfehlungen sind, die an dieser Stelle nicht erfüllt sind?

Ich kann Ihnen leider nicht zustimmen, Herr Kollege Schnitzler. Ich bitte Sie, das, was ich eben gesagt habe, zur Kenntnis zu nehmen, und es künftig wahrheitsgemäß in anderen Debatten so zu sagen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich habe eben schon gesagt, der Schutz der Bürger vor Gewalt und Verbrechen hat für die CDU nach wie vor absolute Priorität, ob Ihnen das gefällt oder nicht. Herr Pauluhn, ich möchte die Gelegenheit ergreifen, um auf zwei Punkte einzugehen, die Sie eben vorgetragen haben. Sie können die verfehlte Personalpolitik bei der saarländischen Polizei nach Ihrem Empfinden geißeln wie Sie wollen, aber Sie müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass die Einstellungspolitik der Neunzigerjahre dazu geführt hat, dass die Situation so ist, wie sie jetzt ist. Diese verfehlte Einstellungspolitik der Neunzigerjahre hat dazu geführt, dass diese Lücke beim Personal so entstanden ist. In zwei Jahren wurde überhaupt nicht eingestellt. Diese Fehler wirken nach. Ob wir es wollen oder nicht, das sind die Fakten. Wenn wir jetzt diese Einstellungskapazitäten hätten, dann hätten wir dieses Problem nicht. Es fehlt dem Land eine komplette Einstellungsgeneration.

(Abg. Dr. Jung (SPD): Es werden trotzdem mehr ausscheiden, als jetzt eingestellt werden.)

Wir stellen in diesem Jahr - man höre und staune - 115 neue Polizeianwärter ein. 115! Das ist angesichts der Krise und bei wegbrechenden Steuereinnahmen vorbildlich. Auch das sollten Sie zur Kenntnis nehmen. Ich denke, das wird auch in der saarländischen Polizei gewürdigt, ob Sie es wollen oder nicht.

Es gibt einen zweiten Punkt, den ich gerne anschneiden möchte. Wir sind uns einig, dass wir eine Fortentwicklung der Polizeiorganisation brauchen. Herr Pauluhn, das war auch Ihr Anliegen. Aber es ist nicht sehr zielführend, wenn man in diesem Zusammenhang die Auflösung der KPI fordert und die zuständigen Beamten beleidigt. Sie sprechen von einem Wasserkopf aus Stäben und Führung. Das haben die betroffenen Polizisten, die eine hervorragende Arbeit leisten, nicht verdient! Es kann nicht sein, dass gerade die Beamtinnen und Beamten der Kriminalpolizeiinspektion, die Kapitalverbrechen bekämpfen - dazu zählen Mord, Totschlag, Vergewaltigung und anderes -, in dieser Art und Weise von Ihnen beleidigt werden. Wenn Sie eine Fortentwicklung oder Umorganisation wollen, dann bitte nicht auf diese Weise. Wir verwahren uns dagegen. Wir fordern Sie auf, diese Beleidigungen zurückzunehmen.

(Abg. Kuhn-Theis (CDU))

men. Glauben Sie mir, wenn Sie sagen, dass die Stimmung in der saarländischen Polizei nicht sehr gut ist, so kann ich Ihnen versichern, dass wir anderes hören. Ich wiederhole, es war ein Segen für die saarländische Polizei, dass es hier einen Regierungswechsel gegeben hat. So weit zum Bereich Inneres.

(Sprechen.)

Wir haben einen neuen Ressortzuschnitt, der Inneres und Europaangelegenheiten ausweist. Vor dem Hintergrund der laufenden Europa-Woche und vor den Ereignissen auf der europäischen Ebene geziemt es sich heute, in dieser Debatte das Thema Europaangelegenheiten aufzurufen. Das möchte ich hiermit tun. Wir haben heute Morgen schon an der einen oder anderen Stelle in der Generaldebatte etwas zur Situation in Griechenland gehört. An die LINKE gerichtet: Sie konnten - wie schon in der Vergangenheit - der Versuchung in dieser Situation nicht widerstehen, Ihre Politik dem Populismus zu unterwerfen. Das ist verantwortungslos, denn es geht nicht nur um Griechenland, sondern um die Stabilität des Euro. Das geht uns alle an. Deswegen erwarte ich auch von Ihnen, dass Sie sich in den nächsten Tagen in Berlin einbringen und mitentscheiden, damit dieses Rettungspaket für Griechenland einstimmig verabschiedet wird. Das erwarte ich von Ihnen. Sie stehen mit in der Verantwortung für die europäische Politik.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich möchte einen weiteren Punkt aufgreifen: den Vertrag von Lissabon. Sie alle wissen, dass Ende des letzten Jahres der Vertrag von Lissabon in Kraft getreten ist. Wir spüren jetzt schon, dass sich die Europapolitik verändert hat. Europapolitik spielt sich zunehmend nicht mehr in Brüssel oder in Straßburg ab, sondern auch in Berlin und im Saarland. Diese Chance werden wir gemeinsam in der nächsten Zeit ergreifen, denn es kann nicht sein, dass Europapolitik hinter verschlossenen Türen und am Bürger vorbei gemacht wird. Das ist das Gute am Lissabon-Vertrag. Er bindet die Bürger ein. Ich denke, dass wir in diesem Parlament des Öfteren gefragt sein werden, wenn es um die Nutzung unserer Mitwirkungsrechte geht.

Ich möchte an einem konkreten Beispiel erklären, wie wichtig es ist, dass der Lissabon-Vertrag in Kraft getreten ist. Wer von den Bürgerinnen und Bürgern hier im Saarland, im Bundesgebiet oder in SaarLorLux hätte es gemerkt, wenn seine Bankdaten abgerufen worden wären? Ich spreche vom sogenannten Swift-Abkommen. Mich hat schon immer gewundert, dass kein Mensch wusste, was das überhaupt ist, aber man hatte dieses Abkommen auf der europäischen Ebene schon so gut wie in trockenen Tüchern. Dann kam der Vertrag von Lissabon, und auf

dieser Grundlage bekam das Europäische Parlament mehr Rechte. Und man höre und staune: Es hat dieses Swift-Abkommen in der vorliegenden Form vereitelt. Das heißt: Dieses Abkommen wird nachgearbeitet werden müssen. Die Bürgerrechte werden hier also verstärkt wahrgenommen. Ich denke, das ist eine gute Sache. An diesem konkreten Beispiel kann man sehen, dass der Vertrag von Lissabon etwas Gutes ist, auch um die Rechte der Bürger in Europa zu sichern.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Was die SaarLorLux-Politik angeht, wissen wir sicherlich alle, dass das Saarland immer schon an der Spitze der Bewegung gestanden hat. In der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit waren wir bisher immer sehr rege. Wir haben ja in diesem Jahr auch die Gipfelpräsidentschaft inne, die unter dem Leitwort der Mobilität steht. Ich möchte in diesem Zusammenhang gern noch einmal das Projekt der sogenannten „Task Force Grenzgänger“ erwähnen, das wir im saarländischen Parlament mitgetragen haben - wenn ich mich recht erinnere, einstimmig. Die „Task Force Grenzgänger“ sorgt für mehr Mobilität. Wenn wir uns einmal vor Augen führen, dass es in der Großregion in den nächsten Jahren - das ergeben Hochrechnungen - bis zu 300.000 Pendler geben wird, dann ist es sehr wichtig, mit dafür zu sorgen, dass administrative Hemmnisse abgebaut werden und dass wir in Verbindung mit den bereits bestehenden Organisationen und der „Task Force Grenzgänger“ der Verwirklichung unseres Zukunftsbildes 2020 näherkommen, um in unserer Region einen gemeinsamen Wirtschaftsraum und einen gemeinsamen Arbeitsmarkt schaffen zu können.

Einen weiteren Aspekt möchte ich noch ansprechen: die grenzüberschreitende Polizeizusammenarbeit. Herr Minister Toscani setzt wie seine Vorgänger auf diesen Bereich, denn die Sicherheit der Bürger auch und gerade in der Grenzregion war und ist für uns immer ein wichtiges Anliegen. Ich danke dem Minister dafür, dass er bereits signalisiert hat, das Vier-Nationen-Zentrum für Polizei- und Zollzusammenarbeit in Luxemburg weiterzuentwickeln. Wir stehen da auch im Wort, Herr Minister Toscani; wir haben ja schon darüber gesprochen. Das Saarland hat sich auch an der personellen Ausstattung dieses Zentrums beteiligt. Über eine weitere Verbesserung der gegenwärtigen personellen Lage sind wir in guten Gesprächen. Ich denke, dieses Zentrum dient dem Wohl unserer Bürger und ihrer Sicherheit, und hierfür können wir nicht genug tun.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke, dass der Haushalt für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Inneres und Europaangelegenheiten ein guter Haushalt ist, dass er die richtigen Akzente setzt. Ich bitte daher um Zustimmung. - Vielen Dank.

(Abg. Kuhn-Theis (CDU))

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Kuhn-Theis. - Jetzt hat das Wort der Minister für Inneres und Europaangelegenheiten, Stephan Toscani.

Minister Toscani:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst auf einige Argumente eingehen, die in dieser Debatte bisher gefallen sind, insbesondere vonseiten der Opposition. Kollege Pauluhn hat die Jamaika-Koalition und die Koalitionsvereinbarung für den Bereich der inneren Sicherheit angesprochen. Lieber Kollege Pauluhn, zum Wesen von Jamaika gehört es, dass unterschiedliche Vorstellungen der Regierungsparteien zum Ausgleich gebracht werden. Zum Wesen von Jamaika gehört es, dass diese Koalition Brücken über gesellschaftliche Gräben baut. Deshalb ist es ganz selbstverständlich, dass wir im Bereich der inneren Sicherheit Kompromisse geschlossen haben. Wir als CDU haben Zugeständnisse gemacht, zum Beispiel bei der Gefahrenabwehr. Auf der anderen Seite gibt es keine wesentlichen Eingriffe in die Befugnisse der Vollzugspolizei. Lieber Kollege Pauluhn, lassen Sie sich gesagt sein: Für die innere Sicherheit ist eine Jamaika-Koalition mit Sicherheit besser als eine rot-rote Landesregierung.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zurufe.)

Kollege Schnitzler beklagt im Bereich der Polizei eine - so wörtlich - eklatante Personallücke. Herr Kollege Pauluhn hat davon gesprochen, dass es erstmals einen Personalabbau bei der saarländischen Polizei gebe. Ich glaube, wir müssen die Debatte vom Kopf wieder auf die Füße stellen. Natürlich haben wir bei der saarländischen Polizei Probleme in der Altersstruktur. Uns fehlt praktisch eine ganze Einstellungsgeneration; das sind die Mitte-30- bis Anfang-50-Jährigen. Da klafft eine Lücke, da klafft ein großes Loch in unserer Personalstruktur. Dies liegt daran, dass unter Verantwortung des früheren Ministerpräsidenten und heutigen Fraktionsvorsitzenden der LINKEN Lafontaine über Jahre viel weniger Polizeibeamte eingestellt wurden, als in den Ruhestand gegangen sind. Viele Jahre null Einstellungen. Daher kommt die Lücke, daher kommt das Problem, das wir gegenwärtig haben.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Seit 1999, dem Jahr der Regierungsübernahme durch die CDU, stellen wir mehr Polizeianwärter ein, als Polizeibeamte in den Ruhestand gehen. In den letzten zehn Jahren haben wir rund 350 Polizeibeamte mehr eingestellt, als in den Ruhestand gegangen sind. Wir könnten damit die stärkeren Ruhestandsversetzungen abpuffern, wenn wir nicht diese

besagte Lücke aus den Neunzigerjahren hätten. Im Koalitionsvertrag haben wir uns darauf verständigt, dass wir uns bei den Einstellungen im Bereich der Polizei an den Ruhestandsversetzungen, am Aufgabenzuschnitt und an der demografischen Entwicklung orientieren.

Mit dem Haushalt, den wir heute debattieren, schaffen wir 55 zusätzliche Anwärterstellen. Sie sind die Basis, die Voraussetzung dafür, dass wir in diesem Jahr 115 neue Polizeianwärter einstellen können. Nur im Jahr 2002, dem Jahr nach dem 11. September, gab es mehr. 115 neue Polizeibeamte allein in diesem Jahr, das ist der zweitgrößte Einstellungsjahrgang in den letzten 25 Jahren. Die SPD hat das in 15 Jahren kein einziges Mal geschafft, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Unsere Polizei ist der Garant für die innere Sicherheit in unserem Land. Mit dem vorliegenden Haushalt ergreifen wir auch harte Sparmaßnahmen. Das ist ja heute Morgen von Peter Jacoby angesprochen worden. Wir können im Land künftig nur noch jede dritte frei werdende Stelle neu besetzen. Das sind Sparmaßnahmen, die nicht leichtfallen, die wehtun. Aber wichtig ist, dass nicht nur der Bereich der Lehrer, sondern auch die Polizei von diesen Sparmaßnahmen ausdrücklich ausgenommen ist. Die Botschaft der Jamaika-Koalition lautet: Innere Sicherheit hat für diese Koalition Priorität; sie ist ein Schwerpunkt dieser Koalition. Dafür stehen wir gemeinsam ein.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wichtig für die innere Sicherheit ist auch, dass innerhalb der Organisationen Motivation besteht. Motivation und Perspektiven müssen für jeden einzelnen Polizeibeamten vorhanden sein. Dies bedeutet konkret, dass die Kolleginnen und Kollegen bei der Polizei auch Beförderungsperspektiven haben. Die Landesregierung hat seit zehn Jahren dafür gesorgt, dass die Beförderungsbudgets auf einem hohen Niveau sind. Wir haben dem öffentlichen Dienst in den letzten Jahren einiges abverlangen müssen; wir haben das Weihnachtsgeld gekürzt und das Urlaubsgeld gestrichen. Aber wir haben immer gesagt: Wir brauchen dafür auf der anderen Seite Motivation, im öffentlichen Dienst allgemein und bei der Polizei im Besonderen. Deshalb haben wir das Beförderungsbudget auf ein Niveau gebracht, das in den Neunzigerjahren unvorstellbar gewesen wäre. Wir stellen in diesem Jahr ein hohes Budget für Beförderungen in der Polizei zur Verfügung. Meine Amtsvorgänger Annegret Kramp-Karrenbauer und Klaus Meiser haben der Polizei die Zusage gegeben, dass all diejenigen, die im Beurteilungszeitraum mit der Note 2 beurteilt wurden und die Voraussetzung zur Beförderung haben, auch befördert werden können. Mit

(Minister Toscani)

dem Förderungsbudget, das wir in diesem Haushalt bereitstellen, können wir diese Zusage einlösen. Diese Landesregierung hält Wort. Die Polizei hat Verlässlichkeit verdient. Wir geben unserer Organisation diese Verlässlichkeit.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ich will auf einen Punkt eingehen, den der Kollege Pauluhn angesprochen und negativ aufgebauscht hat. Es ist richtig, dass wir beim Titel der Mehrarbeitsvergütungen Reduzierungen haben, aber das ist eine haushaltstechnische Frage. Es sind keine materiellen Reduzierungen, sondern es gibt Haushaltsreste. Wir können diesen Titel aus anderen Titeln decken, falls ein entsprechender Bedarf besteht. Es stehen also unter dem Strich genügend Mittel zur Vergütung anfallender Mehrarbeitsstunden zur Verfügung.

Am vergangenen Wochenende, dem 01. Mai, gab es in Hamburg und Berlin gewaltsame Demonstrationen. Zwar haben die Medien im Allgemeinen Entwarnung gegeben, wir sollten aber nicht vernachlässigen, dass bei diesen Demonstrationen 130 Polizeibeamte verletzt worden sind. In Hamburg wurden ein Notarzt und mehrere Feuerwehrleute attackiert. Aber nicht nur bei solchen Großlagen gibt es Angriffe auf Polizeibeamte, sondern auch im Polizeialltag. Vor Ostern sind mehrere Kollegen der saarländischen Polizei mit einer Fleischergabel angegriffen worden. In Rheinland-Pfalz gab es bei einem SEK-Einsatz ein Todesopfer unter den Beamten. Diese Fälle erschüttern uns, weil die Hemmschwelle zur Anwendung von Gewalt niedriger geworden ist. Unsere Polizeibeamtinnen und -beamte werden immer häufiger Opfer von gewalttätigen Übergriffen.

Die Beamtinnen und Beamten der Polizei setzen im täglichen Dienst ihre Gesundheit und manchmal sogar ihr Leben für uns alle, für unser aller Schutz aufs Spiel. Jeder einzelne Polizeibeamte repräsentiert unseren demokratischen Rechtsstaat. Deshalb ist für mich jeder Angriff gegen einen Polizeibeamten ein Angriff auf unseren demokratischen Rechtsstaat. Gewalt gegen Polizeibeamte ist ein Thema, das wir sehr ernst nehmen sollten. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen der saarländischen Polizei für ihren aufopferungsvollen Einsatz für uns alle.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Der Redner der LINKEN, Herr Kollege Schnitzler, hat das Thema der Zusammenarbeit mit den Kommunen angesprochen. Er hat einen Ansatz gewählt, den ich für falsch halte. Sie versuchen, was auch heute Morgen in den Redebeiträgen der SPD deutlich wurde, das Land und die Kommunen gegeneinander auszuspielen. Sie versuchen zu spalten. Meine Damen und Herren, es bringt doch nichts, wenn das Land und die Kommunen sich wechselseitig mit Maximalforderungen überziehen. Land, Gemeinden

und Kreise bilden eine Schicksalsgemeinschaft. Deshalb setze ich als Innenminister auf eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Land und den Kommunen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Diese partnerschaftliche Zusammenarbeit bedeutet für mich konkret, dass erstens die Landesregierung die schwierige finanzielle Situation der Gemeinden, Städte und Kreise anerkennt. Zweitens hilft die Landesregierung im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Zu einer fairen partnerschaftlichen Zusammenarbeit gehört drittens auch, dass die Kommunen die prekäre finanzielle Situation des Landes anerkennen. Das ist für mich die Basis einer fairen Partnerschaft. Es wurde ausreichend erörtert, dass unsere Kommunen in einer schwierigen finanziellen Situation sind, weil zum einen ihre Steuereinnahmen sinken, parallel dazu aber die Sozialkosten steigen. Das ist die Ausgangslage.

Partnerschaftliche Zusammenarbeit heißt, dass das Land im Rahmen seiner Möglichkeiten hilft. Ich will darauf eingehen, wie die Landesregierung, wie das Land den Kommunen hilft. Die Kommunen beklagen oft, dass sie durch Bundesgesetze zu Ausgaben verpflichtet werden, aber kein Mitspracherecht haben. Vieles von dem, was sie drückt, spielt sich auf Ebene der Bundesgesetzgebung ab. Die Landesregierung ist über den Bundesrat an der Bundesgesetzgebung beteiligt. Die Kommunen drücken zur Zeit die Festlegungen, die die Bundesregierung in Bezug auf die Kosten der Unterkunft getroffen hat. Es werden Pauschalbeträge abgerechnet, die aus Sicht der Kommunen nicht auskömmlich sind. Die Landesregierung hat gegen diese Regelung, die unsere Kommunen benachteiligt, im Bundesrat Einspruch eingelegt und erreicht, dass der Vermittlungsausschuss angerufen wird.

Wir hatten in den vergangenen Monaten eine Debatte um die Zukunft der Argen. Auch da hat die Landesregierung 1 : 1 die Interessen der saarländischen Kreise und Gemeinden vertreten. Wir hatten Erfolg. Es ist gemeinsam gelungen, dass die Argen in ihrer bisherigen Form erhalten bleiben. Die Landesregierung hat sich für die saarländischen Kreise eingesetzt und mit dafür gekämpft, dass die Zahl der Optionskommunen ausgeweitet wird. Diese beiden Beispiele zeigen, dass die Landesregierung die Interessen der saarländischen Kommunen im Bundesrat energisch wahrnimmt.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Was tut das Land mit seinen Möglichkeiten? - Der Konjunkturpakt ist ein Segen für die kommunale Infrastruktur, ein Segen für Kindergärten, Grundschulen, für Hallen und Dorfgemeinschaftshäuser. Ein großer Teil der 170 Millionen Euro aus dem Konjunkturpakt fließt in die Kommunen. Im Saarland ha-

(Minister Toscani)

ben wir den Konjunkturpakt so kommunalfreundlich ausgestaltet wie in wenigen anderen Bundesländern. Wir können damit den Sanierungsstau bei der kommunalen Infrastruktur zwar nicht vollständig auflösen, aber doch zumindest deutlich lindern. Dabei genießt der Bildungsbereich besondere Priorität. 65 Prozent der Mittel fließen in 262 Projekte zur Sanierung und Ausstattung von Schulen und in viele Projekte an Kindergärten. Wir stärken damit unsere Handwerksbetriebe sowie die Bauwirtschaft, und wir sichern Arbeitsplätze.

Wir räumen aber auch Maßnahmen besondere Priorität ein, die dazu führen, dass Energie eingespart wird. Sie helfen Heizkosten zu senken. Damit wirken sie positiv auf die Haushalte der Kommunen. Es gibt eine Hochrechnung der ARGE SOLAR Saar über diese Maßnahmen für die Kommunen im Rahmen des Konjunkturprogramms. Die Prognose besagt, dass sich aus den Maßnahmen eine jährliche Heizkosteneinsparung in Höhe von 2 Millionen Euro ergibt. Wenn man dies auf die nächsten 20 Jahre hochrechnet und die Schwankungen der Energiepreise einbezieht, ergibt sich eine Heizkosteneinsparung in der Größenordnung von 30 bis 50 Millionen Euro. Jeder in diesen Konjunkturpakt investierte Euro wirkt sich also doppelt positiv aus, einmal für die Umwelt und zum anderen für den Haushalt der Gemeinde. Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Konjunkturpakt ist ein Beispiel für intelligente, nachhaltige Investitionen des Staates. Es freut mich, dass die Zusammenarbeit zwischen Land und Kommunen hervorragend funktioniert.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

In den vergangenen Jahren sind die Steuereinnahmen der Kommunen wesentlich schneller gewachsen als die des Landes. Die kommunalen Defizite sind stärker gesunken als das Defizit des Landes. Deshalb haben wir den Kommunen in den vergangenen Jahren im Rahmen des kommunalen Finanzausgleiches einen Sanierungsbeitrag abverlangt. Der Ansatz der Landesregierung war und ist, dass wir auf einen Gleichklang der Entwicklung der Steuereinnahmen des Landes und des kommunalen Finanzausgleiches setzen. Wenn wir diesen Maßstab auch in diesem Jahr angelegt hätten, müssten die saarländischen Kommunen einen Sanierungsbeitrag in Höhe von 5 Millionen Euro leisten.

Die Landesregierung hat angesichts der durch die Finanzkrise bedingten Belastungen auch für die kommunalen Haushalte darauf verzichtet. Es gibt in diesem Jahr keinen Sanierungsbeitrag aus dem kommunalen Finanzausgleich. Zusätzlich übernimmt das Land in diesem Jahr den Anteil der Kommunen für den Fonds „Kommunen 21“. Das sind noch einmal rund 8 Millionen Euro. Das bedeutet ganz konkret: Die Landesregierung hilft den Kommunen im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Ich freue mich, meine

sehr verehrten Damen und Herren, dass der Saarländische Städte- und Gemeindegtag mit den Stimmen der CDU-Bürgermeister, aber auch mit den Stimmen der SPD-Bürgermeister, die im Präsidium vertreten sind, dies ausdrücklich gewürdigt hat. Es beweist, dass Landesregierung und Kommunen partnerschaftlich miteinander umgehen.

(Beifall bei der CDU.)

Der Haushalt des Innenministeriums umfasst in diesem Jahr zum ersten Mal auch den Bereich des Europaministeriums. Deshalb möchte ich auch kurz auf das Thema Europa eingehen, gerade weil wir uns in der Europawoche befinden. Und weil sich in wenigen Tagen zum sechzigsten Mal der Tag jährt, an dem Robert Schuman den berühmten Schuman-Plan verkündet hat. Er bildet die Grundlage für die europäische Einigung. 60 Jahre sind im Leben eines Menschen eine lange Zeit. 60 Jahre sind in der Geschichte ein Wimpernschlag. Diese 60 Jahre europäische Einigung sind eine einzigartige Erfolgsgeschichte.

Wir sind im Jahr 1 nach dem Inkrafttreten des Vertrages von Lissabon. Heute Morgen ist in der Generaldebatte mehrfach angesprochen worden, dass verschiedene Probleme, zum Beispiel internationale Finanzmärkte oder Klimawandel, nur auf internationaler Ebene gelöst werden können. Dieser Vertrag von Lissabon macht die Europäische Union schlagkräftiger. Dieser Vertrag von Lissabon macht die Europäische Union handlungsfähiger. Er versetzt die EU in die Lage, in weltweitem Maßstab als ernst zu nehmender Partner neben China, Indien, Russland und den USA aufzutreten.

Europapolitik, liebe Kolleginnen und Kollegen, bedeutet aber im Saarland immer auch grenzüberschreitende Zusammenarbeit, die Zusammenarbeit in der Großregion SaarLorLux. Ich darf als neuer Europaminister anknüpfen an den Erfolgen, die mein Vorgänger mit dem Parlament erreicht hat. Wir haben eine vorbildliche Zusammenarbeit über die Grenzen unseres Landes hinweg. Wir haben in diesem Jahr auch den Vorsitz im Gipfel der Großregion.

Wir haben uns einen wichtigen Themenschwerpunkt gesetzt. Unsere Großregion SaarLorLux ist die Region, in der es die meisten Grenzgänger innerhalb der Europäischen Union gibt. 200.000 Menschen pendeln täglich zum Arbeiten über die Grenzen. Deshalb setzen wir mit dem Thema Mobilität und Grenzgänger bewusst einen Schwerpunkt. Wir wollen nicht ein neues Strohfeuer abbrennen, sondern wollen an der Arbeit unserer Vorgänger anknüpfen. Ziel ist es konkret, eine „Task Force Grenzgänger“ einzurichten, die die Probleme dieser Grenzgänger analysiert, die aber auch im zweiten Schritt Lösungen anbietet, welche von den jeweiligen nationalen

(Minister Toscani)

Regierungen und Parlamenten für die Menschen umgesetzt werden können.

Ich freue mich, dass in diese Europawoche ein für unsere Region besonderes Ereignis fällt. Übermorgen wird der Eurodistrict SaarMoselle eröffnet. Wir nutzen erstmals im Saarland ein Instrument, das uns die Europäische Union an die Hand gegeben hat, den sogenannten EVTZ. Das ist ein furchtbar technokratischer Begriff. Er bedeutet „Europäischer Verbund für Territoriale Zusammenarbeit“, hat aber für uns gerade in der Grenzregion ganz praktische Auswirkungen. Es gibt zum ersten Mal ein Rechtsinstrument, mit dem wir grenzüberschreitende Zusammenarbeit praktischer organisieren können. Aus dem früheren Verein Avenir SaarMoselle wird übermorgen der Eurodistrict. Er wird auch von der französischen Seite hochrangig gewürdigt insofern, als ein Staatssekretär aus dem französischen Außenministerium extra ins Saarland reist, um gemeinsam mit den Vertretern der Kommunen und der Landesregierung diesen Eurodistrict einzuweihen. Ein weiterer Schritt auf dem Weg, unsere Grenzregion SaarLorLux zu einem Modell für grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der EU zu machen.

Das ist mein Ziel - das ich gemeinsam mit Ihnen fortentwickeln möchte -, unsere Großregion SaarLorLux zu dem Modell für grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Europäischen Union zu machen. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Danke, Herr Minister. - Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Dr. Magnus Jung von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Dr. Jung (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mein Beitrag wird sich heute im Wesentlichen mit der Situation der saarländischen Kommunen und damit auch dem Zusammenhang zwischen unserem Landeshaushalt und den Haushalten der Kommunen im Saarland auseinandersetzen.

Die Bedeutung des Themas erschließt sich zum einen daraus, dass die Kommunen auch historisch gesehen die Basis, die Keimzellen für demokratische Organisation in unserer Gesellschaft darstellen. Die Kommunen sind die öffentliche Ebene, die die Daseinsvorsorge für die Bürgerinnen und Bürger in der Energieversorgung, beim Abwasser und im Bereich sonstiger wichtiger öffentlicher Dienstleistungen organisiert. Die Kommunen sind auch der Ort der sozialen Integration. In den Kommunen entscheidet sich, ob Kinder aus sozial schwachen Verhältnissen Aufstiegsmöglichkeiten haben, ob sie über ihre Herkunft hinaus sich in die Gesellschaft in-

tegrieren können. Das gilt ebenso für Menschen mit Migrationshintergrund, die davon abhängig sind, dass in ihrem sozialen Umfeld, in ihrer Kommune die Verhältnisse stimmen. Nicht zuletzt sollten wir auch sehen, dass die Kommunen in einer globalisierten Welt auch der Ort sind, wo die Menschen ein Zuhause finden, wo sie Halt finden. Das alles macht es so wichtig, dass die Kommunen auch im Saarland handlungsfähig sind.

Leider hat der Minister es versäumt darauf einzugehen, wie die finanzielle Situation der Kommunen im Saarland ist. Deshalb möchte ich dazu noch einige Daten nennen. Zu Beginn des Jahres 2010 haben die Kommunen im Saarland ein aus den ehemaligen Verwaltungshaushalten aufgelaufenes Defizit in Höhe von 1,4 Milliarden Euro zu verzeichnen. Gemessen an der Einwohnerzahl ist das mit Abstand bundesweit Spitze bei der Verschuldung, was Kassenkredite betrifft. Hinzu kommen 800 Millionen Euro langfristige Schulden. Wir sind Spitzenreiter - das haben wir an dieser Stelle geschafft - bei den kommunalen Schulden im Vergleich aller Bundesländer. In einem anderen Punkt belegen wir den letzten Platz, nämlich bei der Frage der Steuerkraft der Kommunen. Nirgendwo sonst in Deutschland ist die Steuerkraft der Kommunen so schlecht wie im Saarland.

(Beifall der Abgeordneten Spaniol (DIE LINKE).)

Für das Jahr 2010 ist keine Besserung zu erwarten. Vielmehr hat der Städte- und Gemeindetag in der Anhörung mitgeteilt, dass allein für das Jahr 2010 ein Anwachsen der Kassenkredite in Höhe von 300 Millionen Euro bei den saarländischen Kommunen erwartet wird. Hinzu kommen die jahresbedingten Mindereinnahmen durch die Wirtschaftskrise. Das Ergebnis ist, dass 2010 die erste Kommune im Saarland droht bilanziell überschuldet zu werden.

Herr Minister, ich hätte von Ihnen erwartet, dass Sie heute zu dem Thema bilanzielle Überschuldung der Kommunen etwas sagen. Wir hören ja von den Städten und Gemeinden, dass damit gerechnet wird, dass nach Friedrichsthal in den nächsten zwei, drei Jahren bis zur Hälfte aller Städte und Gemeinden im Saarland in eine Situation kommen, in der sie bilanziell überschuldet sind. Wären sie private Unternehmen, wären sie pleite.

Nun sagt man, die öffentliche Hand kann nicht pleite gehen, noch keine Kommune hat einen Bankrott erklärt. Wie schnell solche Wahrheiten ungewiss werden können, sieht man nicht zuletzt an der Debatte um Griechenland. Es ist deshalb aus meiner Sicht nur eine Frage der Zeit, wann eine Bank einer Kommune sagt, zu den üblichen Zinsen können wir euch keine weiteren Kassenkredite zur Verfügung stellen. Dann haben wir eine extrem schwierige Situation für die gesamte Finanzierbarkeit der öffentlichen Hand

(Abg. Dr. Jung (SPD))

im Saarland. Ich erwarte von einem Minister, dass er in einer solchen Debatte auch sagt, wie er mit dieser Krise umgehen will. Dazu haben wir leider von Ihnen heute kein Wort gehört.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Die Gründe für die Finanzkrise bei den saarländischen Kommunen, die wir schon seit vielen Jahren beklagen, sind sicherlich unterschiedlich. Und was die Krise im Moment sehr stark verschärft, sind die konjunkturellen Ursachen. Kollege Heinrich, es ist aber nicht so einfach, wie Sie das eben gesagt haben, dass die Kommunen bei guter Konjunktur hohe Einnahmen hätten - dann wäre das in Ordnung - und wenn die Konjunktur nach unten geht, dann hätten die Kommunen auch mal niedrigere Steuereinnahmen. Die Situation der saarländischen Kommunen ist viel schwieriger! Selbst im Jahr 2008, als die kommunalen Steuereinnahmen im Saarland so hoch waren wie noch nie, haben die saarländischen Kommunen weitere 80 Millionen Euro an Kassenkrediten aufnehmen müssen. Das zeigt, dass Ihre Strategie, die saarländischen Kommunalfinanzen dadurch zu sanieren, dass die Wirtschaft in den nächsten Jahren an der Saar quasi explodieren soll, von vornherein nicht aufgehen kann. Wenn selbst im besten Jahr aller Zeiten die saarländischen Kommunen weiter in die roten Zahlen rutschen, dann braucht man eine andere Therapie - oder der Karren steckt irgendwann so tief im Dreck, dass ihn niemand mehr herausziehen kann.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Natürlich liegen die Gründe hierfür zum Teil auch an der Politik auf Bundesebene, aber es gibt auch im Saarland Entwicklungen und Entscheidungen, die die Finanzlage der Kommunen weiter verschlechtern. Ich will in dem Zusammenhang auch deutlich machen, dass ich kein Verständnis dafür habe, wenn zum Beispiel in St. Wendel die Gewerbesteuer in der Krise weiter abgesenkt wird. Dies hat zur Folge, dass die Finanzkraft insgesamt im Landkreis sinkt und die umliegenden Gemeinden, die alle defizitäre Haushalte haben, eine höhere Kreisumlage zahlen müssen. Ich finde, das ist ein höchst unsolidarisches Verhalten einer finanzstarken Stadt. In der Krise weiter Gewerbesteuern zu senken, schadet den anderen Gemeinden. Und an dieser Stelle hätte man auch gerne einmal ein Wort des Innenministers gehört.

(Zurufe von der CDU.)

Natürlich geht es um kommunale Selbstverwaltung, aber es geht hier auch um grundsätzliche Fragen der Finanzierung. Und dazu kann man von einem Kommunalminister durchaus einmal eine Äußerung erwarten. Natürlich geht die Krise - ich habe es bereits erwähnt - zum Teil auch auf Fehlentwicklungen aufseiten des Landes zurück. Da sind in erster Linie

die 300 Millionen Euro zu nennen, die das Land in den letzten Jahren aus dem kommunalen Finanzausgleich entnommen hat. Wir hätten heute eben keine Kassenkredite von 1,4 Milliarden Euro, sondern nur von 1,1 Milliarden Euro, wenn Sie nicht eingegriffen hätten. Das würde den saarländischen Kommunen in der heutigen Situation schon sehr helfen, denn sie müssten dann weniger Zinsen zahlen.

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass das Land nicht immer ein guter Partner für die Kommunen ist, wenn es mit Zuschüssen und mit Schecks durch die Gegend läuft. Es war gerade im vergangenen Wahljahr eine beliebte Beschäftigung für Staatssekretäre und Minister, mit Schecks und Zuwendungsbescheiden wedelnd durch die saarländischen Kommunen zu laufen. Es gibt sicherlich manche Projekte, wo es im Interesse der Kommune gewesen wäre, von vornherein zu sagen, diese und jene Maßnahme - -

(Zuruf.)

Okay, nice to have, die könnte man gerne haben, jeder freut sich. Aber diese Dinge müssen auch bezahlt werden, und so ist mancher Scheck, manche Zuwendung auch eine vergiftete Hilfe. Denn Unterhaltung und Kofinanzierung müssen die Kommunen weiterhin bezahlen. Deshalb sollte das Land an dieser Stelle vielleicht etwas zurückhaltender sein.

Der zentrale Ansatz, den die letzte Landesregierung gewählt hat, um die öffentlichen Haushalte und die Verwaltung zu sanieren, ist ganz offensichtlich gescheitert. Das war die sogenannte Hesse-Reform. Noch vor Kurzem haben Sie angekündigt, dass bis zum Jahr 2015 eine Effizienzrendite von 20 Prozent im Bereich der betroffenen Verwaltungen entstehen soll. Wenn es bis zum Jahr 2015 Einsparungen von 20 Prozent geben sollte, dann müsste man das langsam einmal bemerken. Und ich frage mich, an welcher Stelle? Bisher haben Sie es geschafft, diese Einsparungen gut zu verstecken. Ich hoffe, dass Sie der staunenden Öffentlichkeit in den nächsten Wochen präsentieren werden, wo die entsprechenden Einsparungen tatsächlich angefallen sind. Wir sehen nur, dass es an verschiedenen Stellen tatsächlich teurer geworden ist, dass Sie mehr Personal haben. Die Bürgermeister führen ihre Gespräche heute teilweise mit drei oder vier gut bezahlten Mitarbeitern. Früher ging das bei den Landkreisen relativ unbürokratisch. Das war sicherlich keine Maßnahme, die zu Einsparungen beigetragen hat.

Hinzu kommt, dass Sie an vielen Stellen Maßnahmen umsetzen und die Kommunen nachher bei der Finanzierung im Stich lassen. Ein Beispiel ist die Schulbuchausleihe, ein anderes Beispiel ist die Finanzierung der Freiwilligen Ganztagschule. Wir sind natürlich ein Stück weit zufrieden, dass Sie im Jahr 2010 einen weiteren Eingriff in den kommunalen Finanzausgleich unterlassen. Ich hätte mir aber

(Abg. Dr. Jung (SPD))

gewünscht, dass der Minister an dieser Stelle gesagt hätte, das werden wir auch in den nächsten Jahren so durchziehen. - Wenn die Botschaft heute gelautet hätte, dass es auch in den nächsten Jahren keinen Eingriff in den kommunalen Finanzausgleich gibt, dann hätte das für die Kommunen Planungssicherheit bedeutet. Der Minister hat das Gegenteil getan. Er hat gesagt, wenn die Steuereinnahmen der Kommunen wieder stärker steigen, dann gilt das, was in der Vergangenheit gegolten hat. Heute haben wir die Ankündigung gehört, dass in Zukunft, wenn die Konjunktur anzieht, das Land wieder einen - in Anführungszeichen - Sanierungsbeitrag der Kommunen verlangt. Insofern ist die heutige Debatte auch ein schlechter Tag für die Kommunen im Saarland.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Entscheidend wäre aber, dass von der heutigen Debatte ein Zeichen der Hoffnung für die saarländischen Kommunen ausgeht, ein Zeichen, dass ihnen strukturell geholfen wird. Es war unsere Initiative, den saarländischen Kommunen eine Zinskostenhilfe in Höhe von 30 Millionen Euro in diesem Jahr und in den folgenden Jahren zu geben. Darauf hätten sich die Kommunen verlassen können. Das hätte ein echter, realistischer Beitrag sein können, die Finanzen der Kommunen im Saarland dauerhaft zu entlasten. - Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Herzlichen Dank, Herr Abgeordneter. Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 03 einen Abänderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 14/157 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrages Drucksache 14/157 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag Drucksache 14/157 einstimmig mit den Stimmen aller Fraktionen angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 03. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 03 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 17 Kapitel 17 03 mit Stimmenmehrheit der Regierungskoalition aus CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Gegenstimmen der SPD-Landtagsfraktion und der DIE LINKE-Landtagsfraktion angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 03. Wer für die Annahme des Einzelplans

20 Kapitel 20 03 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 20 Kapitel 20 03 mit Stimmenmehrheit der Regierungskoalition aus CDU, FDP und B 90/DIE GRÜNEN bei Gegenstimmen von SPD-Landtagsfraktion und DIE LINKE-Landtagsfraktion angenommen ist.

Es ist über Kapitel 03 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 03 01 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 03 01 mit Stimmenmehrheit der Regierungskoalition aus CDU, FDP und B 90/DIE GRÜNEN bei Gegenstimmen von SPD-Landtagsfraktion und DIE LINKE-Landtagsfraktion angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 03 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans 03 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 03 mit der Stimmenmehrheit der Regierungskoalition aus CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Gegenstimmen von der SPD-Landtagsfraktion und der DIE LINKE-Landtagsfraktion angenommen ist.

Wir kommen zur Übersicht 4: Einzelplan 04 - Ministerium der Finanzen -, Einzelplan 17 Kapitel 17 04, und Einzelplan 20 Kapitel 20 04, sowie Einzelplan 21 - Allgemeine Finanzverwaltung.

Übersicht 4 - Ministerium der Finanzen, Allgemeine Finanzverwaltung (Abänderungsantrag 14/158)

Ich erteile das Wort zur Berichterstattung über die in der Übersicht 4 aufgeführten Einzelpläne Herrn Abgeordnetem Hans Gerhard Jene.

Abg. Jene (CDU), Berichterstatter:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich erstatte Bericht über die Beratungen des Einzelplanes 04 für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Finanzen, außerdem über die Kapitel 17 04 und 20 04 sowie den Einzelplan 21.

(Vizepräsident Jochem übernimmt die Sitzungsleitung.)

Der Regierungsentwurf zum Einzelplan 04 sieht Einnahmen in Höhe von 16,3 Millionen Euro vor. Das sind 480.000 Euro mehr als im Vorjahr. Die Ausgaben belaufen sich auf rund 92,4 Millionen Euro, was eine Steigerung um rund 3,5 Millionen Euro bedeutet. Das Stellensoll verringert sich um acht Stellen von 2.175 im Jahre 2009 auf nunmehr 2.167 Stellen. An wesentlichen Änderungen im Bereich des Einzelplanes ist zu nennen, dass sich die Zuwendungen und Zuschüsse für laufende Zwecke um 2,8 Millionen Euro erhöhen, die Ausgaben für Investitionen

(Abg. Jene (CDU))

um mehr als 400.000 Euro. Ich spreche nun die einzelnen Kapitel an.

In Kapitel 04 04 (Finanzämter) gehen die Gesamtausgaben um rund 680.000 Euro zurück, dies trotz erheblicher Investitionen, die beispielsweise beim Finanzamt Saarlouis vorgenommen werden. Bei Kapitel 04 11 (Landesamt für Zentrale Dienste) kommt es aufgrund eines erhöhten Personalbedarfs zu einer Steigerung um mehr als 1,7 Millionen Euro. In Kapitel 04 12 (Landesamt für Zentrale Dienste - Amt für Bau und Liegenschaften) steigen die Ausgaben um insgesamt 2,8 Millionen Euro. Diese Steigerung ist der Zuführung zum Wohngeld - Titel 682 01, Zuführungen des Landes an den Landesbetrieb zu den laufenden Aufwendungen - auf jetzt insgesamt 10,1 Millionen Euro geschuldet. In Kapitel 04 13 (Landesamt für Zentrale Dienste - Statistisches Amt) steigen die Gesamtausgaben lediglich um etwas mehr als 150.000 Euro auf nunmehr rund 6,4 Millionen Euro.

Im Kapitel 17 04 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums der Finanzen) erhöhen sich die Gesamtausgaben um knapp 800.000 Euro auf nun rund 22 Millionen Euro, bedingt durch Instandhaltung und Modernisierung im Bereich der Universität.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zum Einzelplan 21, daraus zu Kapitel 21 01 (Steuereinnahmen, Finanzausgleich und Ergänzungszuweisungen). Insbesondere in diesem Kapitel schlägt die Wirtschafts- und Finanzkrise mit allen negativen Begleiterscheinungen wie steigender Arbeitslosigkeit, geringerer Nachfrage und sinkenden Unternehmensgewinnen zu Buche. Dieses Kapitel schließt mit Mindereinnahmen von mehr als 190 Millionen Euro ab. Von dem Einbruch betroffen sind fast alle Steuereinnahmen. Besonders auffällig ist die Entwicklung bei der Lohnsteuer. Des Weiteren fällt ins Auge, dass sich die Abgaben unserer Spielbank aufgrund rückläufiger Gewinne fast halbiert haben. Die Ausgaben im Kapitel 21 01 wurden um rund 30 Millionen Euro reduziert und betragen aktuell 421 Millionen Euro.

Bei Kapitel 21 02 (Allgemeine Bewilligungen) ergibt sich ein Einnahmeplus von 250 Millionen Euro, der Ansatz beträgt nunmehr mehr als eine Milliarde Euro. Dem steht eine Reduzierung um 57 Millionen Euro auf rund 92 Millionen Euro bei den Gesamtausgaben gegenüber. Kapitel 21 03 (Forderungen und Schulden) weist bei den Einnahmen ein Minus in Höhe von 2 Millionen Euro auf, der neue Ansatz liegt bei rund 11 Millionen Euro. Demgegenüber steigen die Ausgaben um rund 16 Millionen Euro auf nunmehr 490 Millionen Euro. Im Kapitel 21 04 (Versorgung) steigen die Ausgaben, die Versorgungsaufwendungen für die Landesbediensteten, um mehr als 22 Millionen Euro.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte mich, was die Abänderungsanträge betrifft, kurz fassen und nur zwei Anträge nennen, die von der Opposition vorgelegt wurden. In einem Antrag sah die Opposition bei den Finanzämtern eine Verdoppelung des Mittelansatzes bei den Stundungs- und Verzugszinsen und den Säumniszuschlägen auf insgesamt 12 Millionen Euro vor. Dies geschah vor dem Hintergrund der als Folge der Auswertung der so genannten „Steuer-CD“ erwarteten Einnahmen. Des Weiteren wurde vonseiten der Opposition zu Kapitel 04 12 (Landesamt für Zentrale Dienste - Amt für Bau und Liegenschaften) beantragt, die veranschlagten Mittel für den Erweiterungsbau unseres Fraktionsgebäudes in der Talstraße auf Null zu setzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Beschlussfassung des Ausschusses für Finanzen und Haushaltsfragen liegt Ihnen vor. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Jochem:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter Hans Gerhard Jene und eröffne die Aussprache. - Das Wort hat der Abgeordnete Reinhold Jost von der SPD-Fraktion.

Abg. Jost (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit Blick auf die Einnahmehaushaltung und die Einnahmeerzielung und mit Blick auch auf die Herstellung von Steuergerechtigkeit ist im Einzelplan 04 das Kapitel 04 04 (Finanzämter) von entscheidender Bedeutung. In diesem Kapitel wird durch die vorgesehene Personalisierung festgelegt, in welchem Umfang Steuergerechtigkeit hergestellt werden kann, denn beispielsweise ist es für das Herstellen von Steuergerechtigkeit auch von Belang, inwieweit eingereichte Steuererklärungen zeitnah und qualitativ hochwertig bearbeitet werden können.

Wir haben in den zurückliegenden Wochen und Monaten festgestellt, wie durch einen erhöhten Druck Mehreinnahmen zugunsten des Landeshaushaltes erzielt werden können. Das beste Beispiel lieferte die „Steuer-CD“. Durch einen entsprechenden Hinweis, durch Unterlagen, durch Daten, die dem Staat zur Verfügung gestellt wurden, sind allein im Saarland mehr als 150 Fälle bekannt geworden. Diese Fälle lassen insgesamt mehr als 20 Millionen Euro an Steuern erwarten, für den Landeshaushalt, aber auch für die kommunalen Haushalte. Für den Landeshaushalt sind auch etwa 5 bis 6 Millionen Euro aus Hinterziehungszinsen zu erwarten. Es kommt zudem zu einer dauerhaften Verbesserung der Einnahmen des Landes insgesamt, weil diese Steuerquellen auch künftig abgeschöpft werden können.

(Abg. Jost (SPD))

Diesen Druck sollten wir aufrechterhalten, denn er führt dazu, dass diejenigen, die über Jahre hinweg Leistungen des Landes in Anspruch genommen, ihren Beitrag zugunsten des Landes aber hinterzogen haben, nun endlich auch ihren gerechten Anteil zur Finanzierung des Staates abliefern.

(Beifall von der Opposition.)

Das geht nur mit einer angemessenen Personalisierung. Steuerehrlichkeit und Steuergerechtigkeit zusammenzuführen, das geht nur durch einen erhöhten Prüfungsdruck, und dieser setzt eine entsprechende Personalisierung der Betriebsprüfungsstellen und insbesondere der Steuerfahndung voraus. Diesbezüglich sind, das sage ich ganz deutlich, in den vergangenen Jahren durchaus Verbesserungen herbeigeführt worden. Es besteht aber nach wie vor ein enormer Nachsteuerungsbedarf. Das wird auch seitens der Verwaltung nicht in Abrede gestellt. Der zur Lösung des Problems beschrittene Weg wird von uns aber kritisch unter die Lupe genommen. Bisher müssen wir feststellen, dass Personal, ausgebildete Steuerbeamtinnen und Steuerbeamte, aus dem Innendienst abgezogen und im Außendienst eingesetzt werden, um so eine verstärkte Prüfungstätigkeit zu gewährleisten und damit einen erhöhten Prüfungsdruck aufzubauen. Das führt aber im Innendienst zu großen Belastungen und unterm Strich, wie uns die Kolleginnen und Kollegen sagen, zu geringerer Qualität bei der Bearbeitung der Steuererklärungen. Das darf nicht sein! Deswegen sind wir der Auffassung, dass wir in diesem Zusammenhang darauf aufpassen müssen, nicht in eine Falle zu tappen, was eine vernünftige Personalisierung auf den Finanzämtern angeht.

In den kommenden Jahren gehen immer mehr Kolleginnen und Kollegen aus der Finanzverwaltung in den Ruhestand. Den Höhepunkt werden wir im Jahr 2013 erleben mit über 70 Kolleginnen und Kollegen, die regulär in den Ruhestand gehen zuzüglich derer, die wegen der enormen Belastungen auf den Ämtern vorzeitig in den Ruhestand gehen und ihre Entlassung beantragen. Dem gilt es entgegenzutreten. Das geht nur durch eine vernünftige Ausbildungskonzeption. Wir fordern an dieser Stelle etwas ein, was auch von den Verwaltungen und insbesondere von den Gewerkschaften gefordert wird, nämlich ein Personalkonzept, das schlüssig ist, das Perspektiven aufzeigt und sich ein Stück weit von dem entfernt, was wir bisher feststellen, nämlich einem von Jahr zu Jahr veränderten Hin- und Herhopsen, was das Einstellungsvolumen in der Finanzverwaltung angeht.

Ich fordere auch ganz bewusst, dass man das ausschöpft, was an Möglichkeiten im Haushalt da ist. Wir könnten alleine im mittleren Dienst in diesem Jahr zehn Personen mehr einstellen, ohne dass das zu zusätzlichen Kosten führt. Nutzen Sie diese

Chance, verstärkt einzustellen. Wir wissen, dass wir in den kommenden Jahren dort große Probleme haben werden und dementsprechend gegensteuern müssen.

Ich sage an dieser Stelle auch: Wir werden uns des Themas Regio, der Veränderung in der saarländischen Steuerverwaltung im Jahr 2010 folgende, auch im Haushaltsausschuss annehmen, alleine schon, weil wir es den Beschäftigten schuldig sind.

Lassen Sie mich am Schluss noch das Stichwort SaarLB ansprechen. Ich habe das heute Morgen schon angedeutet. Ich beantrage für die SPD-Fraktion für Morgen bei der Abstimmung über das Haushaltsgesetz Einzelabstimmung zu § 8, in dem die entsprechende Regelung vorgesehen ist für die Übernahme der weiteren Anteile, die noch bei der BayernLB liegen. Wir sind mit dem Verfahren, wie es jetzt gewählt wurde, einverstanden, wir haben es ja im letzten Jahr gemeinsam auf den Weg gebracht. Wir sagen auch ganz deutlich, dass wir ein starkes Institut zur Kreditversorgung der kleinen und mittleren Unternehmen im Saarland haben wollen, dass wir stärker, als das in den vergangenen Monaten und Jahren der Fall war, mit den Sparkassen kooperieren wollen und die regionale Identität des Instituts bewahren wollen. Wir sagen aber auch, dass das Land selbst nach Möglichkeit nur übergangsweise in dieser Verantwortung bleiben sollte. Wir sollten versuchen, einen starken dritten Partner ins Boot zu nehmen. Wenn wir das gewährleisten sehen, können wir diesen Weg auch gemeinsam zu Ende führen. - In diesem Sinne vielen Dank.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsident Jochem:

Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordnetem Thomas Schmitt von der CDU-Fraktion.

Abg. Schmitt (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich mich beim Kollegen Jost für die moderate Beurteilung des Einzelplans bedanken,

(Abg. Jost (SPD): Dieses Lob trifft mich in keiner Weise)

vor allem für die Gemeinsamkeit in Sachen SaarLB. Wir wissen die Bedeutung durchaus zu schätzen. Wir brauchen dieses Kreditinstitut. Wir wissen auch, dass das in diesem Haushalt durchaus eine starke Belastung ist, dass das Ausgaben in beträchtlicher Größenordnung sind. Von daher ist es uns unglaublich wichtig, dass wir in einer solchen Frage auch eine parteiübergreifende Gemeinsamkeit haben. Dafür bedanke ich mich ausdrücklich.

(Abg. Jost (SPD): Es ist fast keiner von der Koalition mehr da.)

(Abg. Schmitt (CDU))

Im Gegensatz zu Nuancen, die Herr Jost vorgetragen hat, bin ich allerdings der Meinung, dass wir den Bedingungen einer gut ausgestatteten Steuerverwaltung durchaus gerecht werden.

(Abg. Maas (SPD): Es hört Ihnen bei der CDU fast keiner mehr zu.)

Dann hört mir eben die Opposition zu. Das ist doch auch mal was. Die CDU hört mir so oft zu und hat mir heute schon mehrfach zugehört. Es ist mir ein Vergnügen, dass ich mich heute einmal besonders der Opposition widmen kann.

(Heiterkeit.)

Wir haben in diesem Haushalt 1.194 Stellen, das ist fast der gleiche Ansatz wie im letzten Jahr, als wir 1.200 Stellen hatten. Ich glaube, dass dieser Stellenplan bei den Finanzämtern einer der stabilsten ist, die wir vorweisen können. Von daher haben wir hier eine kontinuierliche Einstellungspolitik. Außerdem haben in den letzten Jahren - das werden wir auch in diesem Jahr versuchen - Stellenbesetzungen vor allem beim Steuervollzug vorgenommen. Wir haben im steuerfernen Bereich - Personal, Haushalt, Organisation - schrittweise Stellen abgebaut. Dies wurde durch Umorganisationen möglich. Diese Umorganisationen haben wir größtenteils in großem Einvernehmen mit den Gewerkschaften vollzogen. Dafür auch ein herzliches Dankeschön an die Gewerkschaften und die Personalräte.

(Beifall der Abgeordneten Kramp-Karrenbauer (CDU).)

Kollege Jost hat eben schon vorgetragen: Wir haben die Außendienste in den letzten Jahren kontinuierlich verstärkt. Wir haben seit 2002 65 Prüfer zusätzlich eingestellt. Das ist ein Beitrag zu zusätzlicher Steuergerechtigkeit. Damit konnten wir eine Intensivierung der Betriebsprüfungen vornehmen. Wir werden auch in diesem Bereich versuchen, weiter aufzubauen. In der Zwischenzeit mussten wir wegen Umorganisation und Schulungen eine kurze Pause einlegen, aber in diesem Haushalt ist wieder geplant, eine weitere Aufstockung bei den Prüfern vorzunehmen. Man muss allerdings auch sagen, dass wir im Moment bei 95 Prozent dessen sind, was an Personalbedarf von der Bund-Länder-Arbeitsgruppe für uns errechnet wurde, sodass wir eigentlich langsam das Soll erfüllt haben. Deswegen werden wir künftig auch nicht mehr unbegrenzt Leute aus dem Innendienst abziehen, denn das Personalsoll in diesem Bereich wird bald erreicht sein. Wenn man einen gewissen Personalstand erreicht hat, bringt irgendwann ein zusätzlicher Prüfer auch nicht mehr an Steuereinnahmen, sonst könnte man ja beliebig zusätzliche Prüfer einstellen und wüsste genau, dass entsprechend zusätzliche Steuereinnahmen kommen.

Meine Damen und Herren, auch bei den Anwärtern zeichnen wir uns durch eine solide Nachwuchspolitik aus. Wir haben in diesem Jahr wieder vor, etwa 45 Anwärter einzustellen. Wenn dies im Rahmen der Kapazitäten möglich ist, werden wir versuchen, im Rahmen des Haushaltsvollzugs vielleicht noch eine kleine Anzahl draufzusetzen. Das hängt aber auch von den Kapazitäten in Edenkoben ab und von der Fertigstellung der dortigen Baumaßnahmen. Da sind wir nicht ganz frei in unseren Entscheidungen.

Tatsache ist aber auch: Von 2000 bis 2008 haben wir 399 Anwärter und Anwärterinnen eingestellt, das ist eine fast doppelt so hohe Zahl wie in den Neunzigerjahren. Sie sehen: Die Steuerverwaltung ist solide ausgebaut; wir kümmern uns auch um den Nachwuchs. Außerdem haben wir in diesem Jahr noch einmal 15 Stellenhebungen vorgenommen. Damit schaffen wir zusätzliche Beförderungsmöglichkeiten. Dies trägt den besonderen Aufstiegsmöglichkeiten Rechnung, die der letzte Landtag geschaffen hat.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, wenn wir diesen Haushalt beraten, beraten wir auch den Einzelplan 21, und damit auch die kommunalen Finanzen. Deswegen erlaube ich mir an dieser Stelle noch kurz auf das zu antworten, was der Kollege Jung zum letzten Einzelplan vorgetragen hat.

Selbstverständlich sind die saarländischen Kommunen in einer schwierigen Situation, niemand würde das in diesem Hause bestreiten. Fast alle von uns haben auch kommunale Mandate und haben damit neben der Landesverantwortung auch eine kommunale Verantwortung. Dann muss man aber auch beide Seiten der Medaille sehen. Es ist richtig, dass die Kommunen in einer schwierigen Situation sind. Tatsache ist aber auch, dass es dem Land nicht besser geht. Wenn man sich die finanzielle Entwicklung von Land und Kommunen anschaut, können wir selbst in diesem Jahr verzeichnen, dass die Entwicklung bei den Kommunen noch ein wenig besser verläuft als beim Land. Die Schere hat sich zwar jetzt wieder etwas mehr geschlossen, aber wenn wir einen Sonderbeitrag wie in den vergangenen Jahren verlangt hätten, wären es immer noch einige Millionen Euro gewesen, um die sich die kommunalen Finanzen in diesem Jahr besser entwickelt haben als beim Land. Das ist ein schwacher Trost, denn es handelt sich hier um zwei Körperschaften, die im Grunde genommen beide bettelarm sind. Aber das muss man auch zur Kenntnis nehmen, wenn man große Umschulungsprogramme oder Zinshilfen verlangt. Dem Land geht es finanziell nicht besser! Deswegen sind Land und Kommunen eine Schicksalsgemeinschaft. Darauf muss man Rücksicht nehmen. Wir leisten das, was wir können, und das ist, dass wir in diesem Jahr auf den Sonderbeitrag verzichten und die Zinsen für den Fonds K 21 für die Kommunen übernehmen. Das ist schon eine Leistung.

(Abg. Schmitt (CDU))

Hinzu kommen alle Maßnahmen aus dem Konjunkturpaket, die nicht nur im letzten Jahr, sondern auch in diesem Jahr fällig wurden; ein Großteil davon geht an die Kommunen. Wir müssen nicht nur das Bundesprogramm kofinanzieren, sondern wir haben auch noch eigene Landesprogramme aufgelegt. Wir leisten mehr als das, was uns im Moment für die Kommunen möglich ist.

Fakt ist, wir sind eine Schicksalsgemeinschaft, und auch das Land hat eine schwierige Finanzsituation. Wenn es den Landesfinanzen besser geht, kann es auch den kommunalen Finanzen wieder besser gehen. Herr Jung, es ist eben nicht so, dass sich in der Vergangenheit die kommunalen Finanzen so entwickelt hätten, wie Sie es dargestellt haben. Wir hatten mal ein Jahr, das besonders gut war. Sie haben jedoch gesagt, auch dann haben wir Kassenkredite aufnehmen müssen. Ich halte fest, in diesem Jahr, das besonders gut für die Kommunen lief, hat das Land immer noch 380 Millionen Euro Neuverschuldung aufnehmen müssen. Es ist durchaus so, dass die kommunalen Finanzen schwanken. Sie sind übrigens schwankender als die des Landes, weil die Einnahmen der Kommunen durch die Gewerbesteuer konjunkturanfälliger sind. Es gibt auf Bundesebene eine Kommission, die sich damit beschäftigen wird, wie man die kommunalen Finanzen stabilisieren kann. Vielleicht findet man dort Lösungen, die es ermöglichen, die kommunalen Finanzen künftig mehr zu stabilisieren. Wir - Landesregierung und Landtag - werden künftig auf jeden Fall für unsere Kommunen das tun, was wir tun können, aber wir müssen im Gleichklang arbeiten, Land und Gemeinden. - Vielen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Jochem:

Ich erteile nun das Wort dem Fraktionsvorsitzenden der FDP-Fraktion Horst Hirschberger. - Sie haben noch 6 Minuten und 50 Sekunden Redezeit.

Abg. Hirschberger (FDP):

Haben Sie mir noch so viel übrig gelassen, Herr Vizepräsident, vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise zwingen die Regierung dazu, in diesem Jahr deutlich mehr Schulden zu machen als ursprünglich geplant. Die Krise wirft uns bei der Führung des Landeshaushaltes um einige Jahre zurück. Ich will Ihnen das anhand der Entwicklung der Steuereinnahmen verdeutlichen. In den vergangenen vier Jahren haben sich die Einnahmen des Landes folgendermaßen entwickelt: 2006 lagen die Steuereinnahmen des Landes bei rund 2 Milliarden Euro. 2008 lagen die Einnahmen rund 330 Millionen Euro über dem Wert von 2006, nämlich bei 2,33 Milliarden Euro.

2009 sanken die Einnahmen krisenbedingt auf den Stand des Jahres 2006 auf rund 2 Milliarden Euro. Bezogen auf die Steuereinnahmen hat die Krise das Land also um drei Jahre zurückgeworfen.

Im gleichen Zeitraum haben sich aber viele Ausgabenpositionen erhöht, die durch das Land nicht beeinflusst werden können. Hierzu zählen insbesondere die Ausgaben für die Versorgung der Beamten, die allein in diesem Jahr um weitere 22 Millionen Euro steigen. Dieser Trend wird weiter anhalten, ohne dass wir das bisher spürbar beeinflussen konnten. Allein diese Position macht schon deutlich, vor welcher großen Herausforderung Herr Minister Jacoby und die Landesregierung stehen. Bei weiter steigenden Ausgaben müssen wir den schwierigen Spagat machen, finanzielle Freiräume zu schaffen. Das wird nur funktionieren - ich sagte es bereits -, indem wir sparen, bis es im Gebäck kracht und donnert.

Mit dem vorgelegten Haushaltsentwurf macht die Landesregierung den ersten Schritt, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Das sehen die Regierungsfractionen so und das beurteilen auch die Oppositionsfractionen so. Mehr sparen geht in diesem Jahr nicht, sonst hätte die Opposition die Nettoneuverschuldung reduziert, das ist aber nicht der Fall. Ich bedanke mich bei Minister Jacoby für das vorgelegte Zahlenwerk. Den Kurs, einen sorgsamem Umgang mit den Steuergeldern zu gewährleisten, müssen wir in den kommenden Jahren ohne Wenn und Aber weiterverfolgen, werden ihn sogar noch drastisch verstärken müssen.

Wenn es um das Sparen und Kostensenken geht, ist das Ende der Fahnenstange noch lange nicht erreicht. Wir müssen weitere Konsolidierungsvorschläge erarbeiten. Wenn wir das nicht erfolgreich tun, wird das Land leichtfertig die Hilfe der bündischen Gemeinschaft aufs Spiel setzen. Das wollen wir auf jeden Fall verhindern. Genau aus diesem Grund wollen wir ein Benchmarking unter den Bundesländern etablieren. Wir wollen sichtbar machen, welche Standards sich das Saarland im Vergleich zu den anderen Bundesländern leistet und welche nicht. Ich bin sicher, dass im Lichte dieses Vergleichs einige Kritiker recht schnell verstummen werden, weil ihnen die Argumente ausgehen. Darum unterstützen wir den Finanzminister bei seinen Verhandlungen mit seinen Kollegen im Bund. Ich hoffe, dass die Opposition die Regierung an dieser Stelle ebenfalls unterstützt und somit der Landtag des Saarlandes nach außen ein geschlossenes Bild abgibt. - Vielen Dank.

Vizepräsident Jochem:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

(Vizepräsident Jochem)

Wir kommen nun zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 04. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 04 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 04 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Ablehnung der SPD und der Fraktion DIE LINKE.

Wir kommen nun zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 04. Wer für die Annahme des Einzelplans 20 Kapitel 20 04 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 20 Kapitel 20 04 mit Stimmenmehrheit, bei Zustimmung der CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Ablehnung der SPD und der Fraktion DIE LINKE, angenommen ist.

Es ist über Kapitel 04 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 04 01 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 04 01 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, abgelehnt haben die SPD-Fraktion und die Fraktion DIE LINKE.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 04 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans 04 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 04 mit Stimmenmehrheit, bei Zustimmung der CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Ablehnung der SPD und der Fraktion DIE LINKE, angenommen ist.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 21 einen Abänderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 14/158 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrages Drucksache 14/158 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag Drucksache 14/158 mit Stimmenmehrheit, bei Zustimmung der CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Gegenstimmen der SPD-Fraktion und der Fraktion DIE LINKE, angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 21. Wer für die Annahme des Einzelplans 21 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 21 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages mit Stimmenmehrheit bei Zustimmung der CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Ablehnung der SPD und der Fraktion DIE LINKE angenommen ist.

Wir kommen nun zu Übersicht 5: Einzelplan 05 - Ministerium für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport -, Einzelplan 17 Kapitel 17 05 und Einzelplan 20 Kapitel 20 05.

Übersicht 5 - Ministerium für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport (Abänderungsantrag: Drucksache 14/159)

Ich erteile das Wort Frau Abgeordneter Barbara Spaniol zur Berichterstattung über die in der Übersicht 5 aufgeführten Einzelpläne.

Abg. Spaniol (DIE LINKE), Berichterstatterin:
Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir warten noch. Herr Ulrich, gehen Sie hinaus!

(Lachen bei der LINKEN.)

Der Einzelplan 05 umfasst vor dem Hintergrund des Neuzuschnitts der Ressorts der Landesregierung den Geschäftsbereich des Ministeriums für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport. Dazu gehören neben dem Ministerium selbst die Kapitel Allgemeine Bewilligungen, Frauenpolitik, Förderung der Familie, Jugendpolitik, Landesjugendamt, Landesinstitut für Präventives Handeln, Sozial- und Altenpolitik, Sozialhilfe, Landesamt für Soziales, Gesundheit und Verbraucherschutz und Maßnahmen zur Förderung des Arbeitsmarktes sowie die Kapitel 17 05 und 20 05.

Das Personalsoll des Einzelplans 05 liegt bei insgesamt 596 Bediensteten. Das ist ein Minus gegenüber dem Vorjahr von 34. Die Zahl der Auszubildenden beträgt weiterhin 10, also an dieser Stelle keine Veränderung.

Der Regierungsentwurf zum Einzelplan 05 sieht Einnahmen in Höhe von rund 14,6 Millionen Euro vor. Das entspricht einem Minus von 561.300 Euro gegenüber dem Vorjahr. Die Gesamtausgaben des Einzelplans 05 sind mit rund 295,8 Millionen Euro veranschlagt. Das entspricht einem Plus von 22.117.800 Euro gegenüber dem Vorjahr. Die Ausgaben des Einzelplans 05 verteilen sich wie folgt: Personalausgaben in Höhe von 12,3 Millionen Euro, sächliche Verwaltungsausgaben rund 2,5 Millionen Euro, die Ausgaben für Zuweisungen und Zuschüsse für laufende Zwecke sind mit rund 278 Millionen Euro veranschlagt und die Ausgaben für Investitionen mit circa 3 Millionen Euro.

Im Kapitel 17 05 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport) sind wie im Vorjahr Einnahmen von 500 Euro vorgesehen. Die Gesamtausgaben des Kapitels 17 05 sind mit 8.330.700 Euro veranschlagt, einem Minus gegenüber dem Vorjahr von 404.700 Euro, Verpflichtungsermächtigungen sind in Höhe von 1.244.000 Euro ausgebracht.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE))

In Kapitel 20 05 (Staatliche Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport) sind wie im Vorjahr Gesamtausgaben in Höhe von 701.700 Euro veranschlagt.

Alle Fraktionen haben zu diesem Einzelplan Änderungsanträge gestellt. Die SPD-Fraktion und die Fraktion DIE LINKE haben insbesondere zu Kapitel 05 05 (Jugendpolitik), zu Kapitel 05 06 (Landesjugendamt), zu Kapitel 05 20 (Maßnahmen zur Förderung des Arbeitsmarktes) sowie zur Einrichtung eines öffentlich geförderten Beschäftigungssektors Änderungen eingebracht. Diese Änderungsanträge fanden keine Mehrheit im Haushalts- und Finanzausschuss. Der Abänderungsantrag der Koalitionsfraktionen mit Änderungen zu Kapitel 05 05 (Jugendpolitik), zu Kapitel 05 06 (Landesjugendamt), zu Kapitel 05 13 (Landesamt für Soziales, Gesundheit und Verbraucherschutz) sowie zu Kapitel 05 20 (Maßnahmen zur Förderung des Arbeitsmarktes) wurde mehrheitlich angenommen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der Fraktion DIE LINKE.)

Vizepräsident Jochem:

Ich danke der Berichterstatteerin und eröffne die Aussprache. - Die nächste Wortmeldung ist von der Abgeordneten Silke Biendel, SPD-Fraktion.

Abg. Biendel (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Ein Grundsatz, den wir sicherlich alle in diesem Haus teilen, lautet: Alle unsere Kinder und Jugendliche unabhängig von ihrer Herkunft und den sozialen Verhältnissen müssen gleiche Chancen haben, gesund aufzuwachsen, zu lernen und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Die Realität ist leider eine andere. Immer mehr Kinder und Jugendliche wachsen in schwierigen Verhältnissen auf. Dies ist im Wesentlichen darin begründet, dass leider immer mehr Familien mit sehr geringem Einkommen auskommen müssen. Die Folge ist, dass eben nicht alle Kinder und Jugendlichen die gleichen Chancen haben, gesund aufzuwachsen, zu lernen und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Wenn man sich den jährlichen exorbitanten Anstieg der Jugendhilfehaushalte der Kreise und Kommunen vergegenwärtigt, wird einem deutlich bewusst, dass hier erheblicher und dringender Handlungsbedarf besteht.

Der Staat darf sich hier nicht nur als Reparaturbetrieb verstehen und versuchen, so weit wie möglich irgendwelche Symptome zu bekämpfen. Wenn es uns nicht gelingt, die Ursachen für diese immer weiter wachsende Chancenungleichheit zu beseitigen, wird sich die Problematik lawinenartig vergrößern. Denn wenn wir nicht allen unseren Kindern die Chance geben, unabhängig vom Geldbeutel ihrer El-

tern gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und im Rahmen ihrer kognitiven, emotionalen Fähigkeiten zu lernen, provozieren wir sozusagen die Probleme von morgen und übermorgen.

Nun ist es ja nicht so, dass der Staat, die Länder und Kommunen in diesem Bereich nichts tun. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz zum Beispiel bildet hier einen gesetzlichen Rahmen. Aber darüber hinaus muss noch viel mehr präventiv gearbeitet werden. In der Politik ist grundsätzlich eigentlich jedem klar, dass finanzielles Engagement in die Prävention die einzige Chance ist, erheblich höhere Folgekosten zu vermeiden, einmal abgesehen davon, dass dies auch eine humane Verpflichtung gegenüber den Betroffenen ist, zumindest in der Theorie.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

In der Praxis scheitert dies leider oftmals daran, dass es sich im Rahmen unserer Haushaltssituation bei präventiven Projekten um Ausgaben handelt, die im Rahmen der prekären Haushaltslage von der kommunalen Seite her nur schwer getätigt werden können. Aber wie wichtig und zielführend solche Projekte sein können, zeigt das Projekt „Frühe Hilfen“, das vom ehemaligen Stadtverband, dem jetzigen Regionalverband, seinerzeit als ein Modellprojekt zwischen Gesundheitsamt, Jugendamt und der Kinderklinik des Winterbergkrankenhauses initiiert wurde.

In der letzten Legislaturperiode wurde dieses Projekt hier im Plenum debattiert. Die Landesregierung hat vernünftigerweise das Projekt landesweit übernommen und mit dem Bundeskonzept „Keiner fällt durchs Netz“ verkoppelt. Nach meinem Kenntnisstand werden immer mehr junge Familien und vor allem immer mehr junge alleinerziehende Frauen in diesem Projekt betreut, was eindeutig zeigt, wie groß der Bedarf ist, und dass das Land sich in diesem Bereich noch erheblich, auch finanziell, engagieren muss und die Zusammenarbeit mit den Städten und Gemeinden, mit den Landkreisen und dem Regionalverband, verstärken muss.

Ich erwähne dieses Projekt deshalb, weil damit exemplarisch beschrieben wird, wie früh Prävention anfangen muss, wenn sie sinnvoll sein soll, nämlich schon vor der Geburt, indem man die jungen Mütter und Väter, die möglicherweise mit ihrer Situation überfordert sind, nicht alleine lässt. Genau hier müssen wir auch weiter ansetzen. Der Staat hat nicht die Absicht, das Elternhaus zu ersetzen, er ist aber dafür da, die Eltern in die Lage zu versetzen, ein Elternhaus zu bieten, in dem die Kinder gesund aufwachsen können, in dem die Kinder gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können, in dem die Kinder die Chance haben, nach ihren kognitiven und emotionalen Fähigkeiten zu lernen. Der

(Abg. Biendel (SPD))

Staat ist also dafür da, früh unterstützend tätig zu werden.

Unterstützend tätig zu werden, bedeutet dann auch, dass man den Eltern die Chance geben muss, einer Arbeit nachzugehen. Sie setzt unter anderem voraus, dass die Kinder frühestmöglich durch Kinderkrippen, Kindertageseinrichtungen, Kinderhorte und andere Einrichtungen betreut werden. Diese Betreuung muss für die Eltern finanzierbar bleiben und sie muss einen zeitlichen Umfang haben, der die Aufnahme von Arbeit ermöglicht. Was ich hier sage, ist sicherlich nichts Neues, aber immer noch fehlen an vielen Orten entsprechende Einrichtungen, zum Beispiel für Kinder unter drei Jahren. Hier muss die Landesregierung gemeinsam mit der kommunalen Ebene für einen zügigen Ausbau sorgen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Die Inanspruchnahme solcher Angebote für Familien mit geringem Einkommen darf dann allerdings nicht daran scheitern, dass bürokratische Probleme entstehen, wie zum Beispiel bei der hier im Hause diskutierten Problematik der Essensfinanzierung.

Betreuungsangebote, vor allem finanzierbare, für die Familien können natürlich nicht enden, wenn die Schulpflicht der Kinder beginnt. Deshalb ist es wichtig, dass die Ganztagsangebote an Grundschulen und weiterführenden Schulen weiter ausgebaut werden, wobei wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten immer die echten Ganztagsschulen meinen. Auch hier kann das Land die kommunale Seite finanziell nicht alleine lassen.

Zu diesem von mir anskizzierten Themenbereich gäbe es sicherlich noch viel zu sagen, aber wegen meiner kurz bemessenen Redezeit will ich es hierbei bewenden lassen. Mir drängt sich allerdings der Eindruck auf, dass die Landesregierung sich ihrer Verantwortung in diesem Bereich keineswegs bewusst ist, wenn es zum Beispiel darum geht, die Kinder- und Jugendhilfe gemeinsam mit der kommunalen Seite und den freien Trägern weiterzuentwickeln. Hier war in den letzten Jahren kaum ein Ansatz zu erkennen und so sieht es auch aktuell aus. Eher ist das Gegenteil der Fall.

Gleiches gilt auf der Landesebene, denn wie anders ist es zu interpretieren, dass sieben Monate nach der Landtagswahl der Landesjugendhilfeausschuss noch immer nicht konstituiert ist.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ernst genommene partnerschaftliche Zusammenarbeit sieht anders aus. Das Land hält seine Versprechen nicht. Beispiele hierfür sieht man im Entwurf des Landeshaushaltes für das Jahr 2010 zur Genüge. Der Regierungsentwurf bricht das Versprechen von „Jamaika“, den Landesjugendring besser zu fördern. Wenn jetzt die Koalitionsfraktionen im Nach-

gang zur SPD einen Änderungsantrag stellen, so ist dies nur mit ihrem schlechten Gewissen zu erklären.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen. - Lachen bei der FDP.)

Ein weiteres Beispiel. Saarland - wir leben Familie, wir wollen Familien mit Kindern weiter unterstützen, fördern und entlasten, so wird vollmundig erklärt. Fakt ist jedoch, dass gerade in diesem Bereich der Rotstift massiv angesetzt wurde, die Kriterien so angelegt sind, dass finanzschwache Familien mit Kindern keine Chancen auf Förderung zum Beispiel bei Ferienfreizeiten haben. Immer wieder ist zu erkennen, dass von der Regierung viel versprochen wurde, dass es dann aber bei der Einhaltung und Umsetzung hapert oder mit fadenscheinigen Ausreden verzögert wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass es viel zu tun gibt in diesem Bereich, hat auch das Ergebnis der Sozialstudie Saar gezeigt, auf deren Erscheinen wir alle lange genug warten mussten. Vieles, was dort ausgesagt und an Problemen erkannt wurde, ist Ursache für die gesellschaftliche Chancengleichheit insbesondere für Kinder und Jugendliche, von denen ich eben gesprochen habe. Diese Sozialstudie ist kein Selbstzweck, sondern sie muss uns gemeinsam auffordern zu handeln. Gerade im Bereich Familien und soziale Netzwerke zeigt die Studie deutlich Lücken in der Fläche des Landes auf, wo es zum Beispiel um Elternberatung und Gemeinwesenarbeit geht. Diese Lücken zu schließen, ist auch Verantwortung des Landes. Deshalb fordern wir ein familien- und jugendpolitisches Konzept der Landesregierung ein.

Nur wenn wir die Familien, insbesondere die jungen Familien, so unterstützen, wie es notwendig ist, bieten wir - um mit meinen einführenden Worten zu enden - allen unseren Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft und sozialen Verhältnissen, in denen sie leben, gleiche Chancen, gesund aufzuwachsen, zu lernen und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Die Lippenbekenntnisse der Landesregierung hierzu haben wir wohl alle vernommen, doch die Realität ist eine andere, insbesondere die aktuelle Haushaltsrealität. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsident Jochem:

Das war die erste Rede der Abgeordneten Biendel im Plenum. Die nächste Wortmeldung kommt von Hermann-Josef Scharf von der CDU-Fraktion.

Abg. Scharf (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Haushalt des Jahres 2010 für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport zeigt deutlich, welch

(Abg. Scharf (CDU))

hohen Stellenwert die CDU und die Koalition der Sozialpolitik zuordnen. Ausgehend von unserem christlichen Menschenbild und unserem Verständnis von Solidarität und Subsidiarität ist der Staat in besonderer Weise gefordert, die zu unterstützen, die seiner Hilfe bedürfen, weil sie auf sich allein gestellt nicht in der Lage sind, ihr Leben in einer menschenwürdigen Qualität zu gestalten.

Ich bin stolz darauf feststellen zu können, dass trotz sehr prekärer allgemeiner Wirtschaftslage und entsprechend angespannter Haushaltssituation unseres Landes wir dennoch gerade in der Sozialpolitik viele Akzente gesetzt haben. Es freut mich, dass ich ohne Einschränkungen zum Ausdruck bringen kann: Der Haushalt für den Geschäftsbereich des Sozialministeriums ist ein Beweis dafür, dass sich die Bürger unseres Landes auf die CDU und die Koalition verlassen können.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Es gibt keinen sozialpolitischen Kahlschlag, wie ihn die Opposition versucht hat herbeizureden, sondern genau das Gegenteil ist der Fall. In allen Feldern der Sozialpolitik stehen wir zu unseren Grundsätzen, dass die Schwachen und in welcher Form auch immer auf staatliche Unterstützung angewiesene Bürger sich auf uns verlassen können.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, gerade der Bereich der Sozialpolitik erfordert von den politisch Handelnden ein hohes Maß an Verantwortung und Rückgrat. Lassen wir uns nicht durch Stammtischparolen blenden und beeinflussen, aber auch nicht von den selbsternannten sozialpolitischen Heilsverkündern, die unseren Bürgern eine angebliche soziale Kälte und den bereits erwähnten Kahlschlag einreden wollen. Beides ist unverantwortlich und wir sollten uns im saarländischen Landtag nicht auf dieses in jeder Form opportunistische Niveau herablassen. Unsere Sozialpolitik orientiert sich an Werten und Grundsätzen, die gerade auch in wirtschaftlich schweren Zeiten Gültigkeit haben müssen. Eine Politik der Beliebigkeit und des grenzenlosen Opportunismus ist mit uns nicht zu machen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wenn wir diese Basis unserer Grundwerte verlassen, machen wir eine verantwortungslose Politik, die die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes nicht nur verunsichern würde, sondern auch die vieldiskutierte Politikverdrossenheit nährt. Der Haushalt im Einzelplan 05 ist ein Querschnitt durch alle gesellschaftlichen Bereiche. Es geht hier um einen Ansatz für das Jahr 2010 in Höhe von zirka 300 Millionen Euro.

Wir sollten dabei immer daran denken, es geht bei jedem Haushaltstitel um Menschen und ihre besonderen Schicksale. Daher sollten wir alle hier und

heute uns bewusst werden und sein, dass es immer noch viele Menschen gibt, die in ihren Nöten, Sorgen und in ihren besonderen Schicksalen der Hilfe des Staates bedürfen. Diese Hilfen dürfen nicht den Charakter von Almosen haben, sondern sie sollen allen die Möglichkeit eröffnen, dass ihr Existenzminimum gesichert ist und sie am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben teilhaben können. Ich persönlich bin stolz darauf - und es erfüllt mich auch mit einem Gefühl der Dankbarkeit und der Demut -, dass wir gerade durch diesen Haushalt diesen besonderen Ansprüchen der Menschen gerecht werden.

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ministeriums und der nachgeordneten Stellen sehr herzlich danken, dass sie sich in besonderer Weise um die Menschen kümmern, die auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind. Gerade im sozialen Bereich spielt die Tätigkeit der unzähligen Ehrenamtlichen eine sehr große Rolle. Ihnen allen gelten meine uneingeschränkte Wertschätzung und der besondere Dank meiner Fraktion.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Sie tragen durch ihre unermüdliche Tätigkeit auf sehr selbstlose Weise dazu bei, dass wir in unserem Land im sozialen Bereich eine sehr breite und dichte Angebotspalette aufweisen und dass ein hohes Maß an gelebter Solidarität und sozialer Wärme realisiert werden kann.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Halleluja.)

Trotz der angespannten Haushaltssituation unseres Landes haben wir erhebliche Mittel für die Förderung des Arbeitsmarktes eingestellt. Alle diese Maßnahmen haben das primäre Ziel, Menschen wieder in Arbeit zu bringen beziehungsweise den jungen Menschen durch eine qualifizierte Ausbildung einen guten Start ins Leben zu ermöglichen. Wo dies trotz aller Hilfen und individueller Anstrengungen nicht realisiert werden kann, müssen wir Möglichkeiten finden, diese Menschen zu unterstützen und sie nicht allein im Abseits stehen zu lassen. Auch für Letzteres sind im Einzelplan 05 finanzielle Mittel eingestellt. Gerade bei der Förderung einer aktiven Arbeitsmarktpolitik weist dieser Haushalt erhebliche Mittel aus.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich möchte in der mir zeitlich vorgegebenen Beschränkung nur auf einige Punkte exemplarisch eingehen. Trotz einer Kürzung der uns zugewiesenen ESF-Mittel ist es gelungen, durch ein intelligentes Verzahnen verschiedener Programme zu guten Ergebnissen zu kommen. Um die Kofinanzierung von ESF-Projekten gewähren zu können, haben wir die Landesmittel um eine Million aufgestockt. Dadurch

(Abg. Scharf (CDU))

bieten wir die Gewähr dafür, dass ein Mehr an Projekten vor allem für die Qualifizierung von Langzeitarbeitslosen, vor allem aber von Arbeitslosen mit multiplen Vermittlungshemmnissen, realisiert werden kann.

Meine Damen und Herren, wir haben zur Sicherung der einheimischen Arbeitsplätze die grundsätzliche Offenheit zu einem Tariftreuegesetz erklärt. Dies ist Bestandteil des Koalitionsvertrages. Da eine länderübergreifende Lösung, die wir favorisiert haben, derzeit nicht zu realisieren ist, wollen wir mit dem saarländischen Vergabe- und Tariftreuegesetz umfassende Regelungen zum saarländischen Vergabewesen und bei den Ausschreibungen zu beachtenden Grundsätzen schaffen.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Der billigste Tarif.)

Dadurch werden Tariftreueregulungen festgeschrieben, die Bindung an die nach dem Arbeitnehmerentwengesetz und dem Mindestarbeitsbedingungs-gesetz fixierten Löhne sowie die Einhaltung menschenwürdiger Bedingungen bei der Produktion betont. Dies kann sich sehen lassen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Linsler (DIE LINKE): Billigster Tarif.)

Ich möchte an dieser Stelle besonders hervorheben, dass durch das Bündel von Maßnahmen zur Förderung des Arbeitsmarktes, das die saarländische Landesregierung umsetzt, die Arbeitslosigkeit um 1 Prozent niedriger ist.

Meine Damen und Herren, bei den Menschen mit Behinderungen konnten wir in den letzten Jahren ein flächendeckendes, qualitativ hochwertiges Netz an Hilfsangeboten aufbauen. Es sind Hilfsangebote, die schon in den ersten Lebensmonaten einsetzen müssen, weil gerade die Frühförderung für eine positive Entwicklung auch behinderter Kinder von größter Bedeutung ist. Diese Angebote begleiten die Menschen mit Behinderungen durch alle Lebensphasen. In unserem Land wird keiner abgeschoben und versteckt. Vielmehr tragen wir mit unseren Angeboten entscheidend dazu bei, dass diese Menschen in ihrer Individualität und Einzigartigkeit gestärkt werden und am gesellschaftlichen Leben im Rahmen ihrer Möglichkeiten teilhaben können. Wer sich ein Bild davon machen möchte, den lade ich herzlich für den Pfingstamstag an den Bostalsee ein, wo man sich beim Fest der Behinderten davon überzeugen kann, mit wie viel Lebensfreude und positiver Lebenseinstellung uns Menschen mit Behinderungen begegnen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir, die Christlich Demokratische Union und die Koalition in unserem Bundesland, stehen uneingeschränkt zur UN-Konvention für Menschen mit Be-

hinderungen, nach der jeder Mensch die individuelle Förderung erhalten muss, die er benötigt. Damit dieser Auftrag erfüllt werden kann, brauchen wir die differenzierten Formen. Wir brauchen aber auch die Fördereinrichtungen. Es ist wenig hilfreich, wenn die Opposition dies gebetsmühlenartig anders vorträgt. Nach 20 Jahren des Zusammenlebens mit geistig Behinderten, zum Teil auch Schwerstbehinderten, ist meine Feststellung heute: Integration unter ideologischen Gesichtspunkten zu sehen, führt zu falschen Schlussfolgerungen. Dies nützt den behinderten Menschen am wenigsten.

Wir müssen die Menschen dort abholen, wo sie jetzt stehen und sie mit unseren Angeboten fördern und fordern. Wenn wir dies tun, werden wir dem Auftrag, diese Menschen in die Gesellschaft zu integrieren, am besten und am wirkungsvollsten gerecht. Alles andere ist Wunschdenken, was punktuell vielleicht eine schöne Medienberichterstattung bringt, aber den Anliegen der Menschen, um die es gehen sollte, oft diametral entgegensteht.

Die Mittelansätze im Haushalt für diesen Teilbereich, sei es für die Frühförderstellen, die Arbeitsstellen für Integration, die integrativen Krippen, die integrativen Kindergärten oder die Mittel im Bereich des differenzierten Wohnens, sind nicht nur sehr gut angelegt, sondern sie sind letztlich auch ein Beleg für einen humanen und wertorientierten Politikansatz, der unserer politischen Arbeit zugrunde liegt.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Die CDU-Fraktion und die Koalition werden gemeinsam mit der saarländischen Landesregierung dafür kämpfen, dass behinderten Menschen auch mit Hilfe dieser Haushaltsansätze die Möglichkeiten und Chancen eröffnet werden, ein selbstbestimmtes Leben bestmöglich zu realisieren. Natürlich sind die Barrierefreiheit und der behindertengerechte Zugang zu allen Einrichtungen ein berechtigter Wunsch. Dabei sind unsere Kommunen, die Gebietskörperschaften und auch das Land gefordert, in diesem Bereich mutig voranzugehen. Leider sind jedoch trotz großer Fortschritte in den letzten Jahren die Barrieren in den Köpfen vieler immer noch größer als die gegebenen baulichen Hindernisse.

Hier - dies kostet ausnahmsweise einmal kein Geld - kann jeder, der an verantwortlicher Stelle eine Multiplikatorenwirkung hat, einen Beitrag leisten, damit eine positive und vorurteilslose Stimmung zu einem noch offeneren und selbstverständlicheren Umgang zwischen Behinderten und nicht behinderten Menschen beiträgt.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Bezüglich des Haushaltsbereichs, der die Jugendmaßnahmen beinhaltet, möchte ich darauf verweisen, dass wir zum Beispiel den Haushaltsansatz für

(Abg. Scharf (CDU))

den Landesjugendring um 10.000 Euro erhöht haben. Frau Biendel, dazu haben wir nicht die SPD gebraucht. Wir sind selbst in der Lage, die Gespräche mit dem Landesjugendring zu führen. In diesen Gesprächen hat sich ergeben, dass dies eine berechnete Forderung ist.

(Sprechen bei der SPD.)

Die Koalition hat diese Forderung umgesetzt. Auch darauf sind wir stolz.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich die Bedeutung der Schoolworker besonders herausstellen. Hier finanzieren wir 90 Sozialarbeiter an 60 Schulen unseres Landes mit dem Ziel der Chancenverbesserung von Kindern und jungen Menschen, die zu Hause nicht das Maß an Förderung erfahren können wie viele ihrer Klassenkameraden. Darüber hinaus leisten die Schoolworker einen Beitrag, um die Kinder und Jugendlichen auf das Leben vorzubereiten. All diese Maßnahmen bei der Jugendhilfe, die wir mit einem sehr hohen Mittelansatz versehen haben, müssen letztlich die Gewähr bieten, dass kein Jugendlicher durch das soziale Netz fallen darf. Jeder muss durch gezieltes Fördern, aber auch durch Fordern, so gestützt werden, dass er sein Leben selbst bestimmen und menschenwürdig gestalten kann.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Die CDU setzt sich in besonderer Weise dafür ein, dass die Menschen in unserem Lande auch am Ende ihres Lebens Hilfe und Zuwendung erfahren. Daher ist die Förderung der ambulanten Hospizversorgung im Saarland ein ganz wichtiges Anliegen unserer Politik. Wir sind sehr stolz darauf, dass wir in unserem Land ein flächendeckendes Netz für die ambulante Hospizversorgung zur Verfügung stellen. Ebenso wichtig sind die beiden stationären Hospize, das St. Jakobus Hospiz in Saarbrücken und das Hospiz Emmaus in St. Wendel.

Im Haushalt steht auch ein Betrag zur Förderung alternativer Wohnformen für ältere Menschen. Wir stellen uns darüber hinaus dem immer mehr an Bedeutung gewinnenden Thema der Demenzerkrankungen von älteren Menschen. Hier sind wir gefordert, die Situation von Demenzerkrankten und deren Angehörigen zu verbessern. - Um die Qualität in der Pflege weiter zu verbessern, wird das Land auch in Zukunft einen Zuschuss an die Einrichtungen geben, die das Pflegesiegel erwerben wollen.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, die saarländische Landesregierung und die Koalition können darauf verweisen, dass sie mit dem Haushalt 2010 für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport an die äußerste Grenze des finanziell Machbaren gegangen sind. Wir tun dies in der Überzeugung,

dass wir uns damit der besonderen Verantwortung in diesem sehr wichtigen und hochsensiblen Politikfeld stellen. Ich bin sicher, dass diese Mittel gut angelegt sind, denn was wir heute nicht in Erziehung, Schule und Familie investieren, zahlen wir morgen doppelt. Allerdings ist das Kind dann schon in den Brunnen gefallen. - Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat nun der Abgeordnete Prof. Dr. Heinz Bierbaum, Fraktion DIE LINKE.

Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Fraktion DIE LINKE hat - übrigens ebenso wie die Fraktion der SPD - zu Einzelplan 05 einen Abänderungsantrag eingebracht. Wir wollten ein neues Kapitel mit der Bezeichnung „Öffentlicher Beschäftigungssektor“ ausbringen. Leider sind diese beiden Anträge im Haushaltsausschuss abgelehnt worden. Dennoch halten wir diesen öffentlichen Beschäftigungssektor für dringend notwendig, und zwar vor dem Hintergrund der Arbeitsmarktentwicklung in ihrer differenzierten Struktur. Die Arbeitsmarktentwicklung stellt sich so dar, dass wir gegenwärtig eine offizielle Arbeitslosenzahl von etwas unter 40.000 haben. Es wird prognostiziert, dass diese Zahl ansteigt. Die Vorhersagen sind sehr unterschiedlich. Auf jeden Fall wird sich die Wirtschafts- und Finanzkrise auf den Arbeitsmarkt negativ auswirken. Bislang ist dort ein dramatischer Einbruch vermieden worden. Das ist jedoch nicht der Erfolg der Arbeitsmarktpolitik dieser Landesregierung gewesen, sondern war vor allen Dingen das Resultat der massiven Kurzarbeit, die angewendet worden ist, und diese Kurzarbeit, meine Damen und Herren, ist wesentlich von den Gewerkschaften und den Belegschaften durchgesetzt worden. Wir müssen jedoch damit rechnen, dass sie in der nächsten Zeit - trotz der Tatsache, dass sie verlängert worden ist - nicht mehr in der bisherigen Form angewandt wird. Das heißt, die Probleme werden zunehmen, vor allem dort, wo sie ohnehin schon sehr groß sind, nämlich bei denen, die schon sehr lange arbeitslos sind. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen liegt heute über 10.000; da ist es wirklich Zeit zu handeln.

Wenn ich noch einmal auf die Arbeitszeit zurückkomme und darauf hinweise, dass mit Kurzarbeit Arbeitsplätze gehalten werden konnten, dann zeigt sich auch - das nur als allgemeine Bemerkung -, wie notwendig generell eine Arbeitszeitverkürzung zur Sicherung von Arbeitsplätzen ist. In diesem Zusammenhang bin ich etwas anderer Auffassung als der Kollege Maas, der heute Morgen sicherlich etwas scherzhaft gesagt hat, er würde sich - bezogen auf

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

die aktuelle Situation im Wirtschaftsministerium - Herrn Georgi zurückwünschen. Das kann ich nicht so ganz teilen.

(Zuruf des Abgeordneten Commerçon (SPD).)

Ich weiß, es war Ausdruck der Verzweiflung, aber Herr Georgi ist ausgerechnet jemand, der immer für Arbeitszeitverlängerung und den Niedriglohnsektor stand. Arbeitszeitverlängerung trägt übrigens auch zur Lohnsenkung bei. Das ist eine Politik, die falsch war und ist. Dies würde die prekäre Arbeit weiter nach vorne treiben, und das wollen wir nicht.

Zurück zum Thema strukturelle Arbeitslosigkeit, insbesondere Langzeitarbeitslose. Wir meinen, da muss etwas getan werden. Die Langzeitarbeitslosen sind diejenigen, denen dringend geholfen werden muss, weil sie von den Folgen der Krise am stärksten betroffen sind. Wir wollen sie nicht der prekären Arbeit überlassen; wir wollen sie nicht in Ein-Euro-Jobs oder ähnliche Verhältnisse schicken. Wir wollen ihnen vielmehr die Perspektive bieten, auch von ihrer Arbeit leben zu können.

(Beifall bei der LINKEN.)

Deswegen schlagen wir konkret einen öffentlichen Beschäftigungssektor mit rund 3.000 Arbeitsplätzen vor, wobei sich die Einkommen am Tarif beziehungsweise an einem Mindestlohn von 10 Euro in der Stunde orientieren sollten, wie wir ihn ja allgemein gefordert haben. Ich kenne die vielen Bedenken gegenüber dem Mindestlohn, aber es gibt keine Studie, die eine negative Wirkung nachweist. Ein Mindestlohn würde eine Grenze nach unten bieten und dem Lohndumping wirklich Einhalt gebieten.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Dies würde, wenn wir uns daran orientieren, bedeuten, dass man von einem Bruttogehalt von 1.800 Euro im Monat ausgehen müsste. Wenn wir die Möglichkeiten der Bezuschussung durch die Arbeitsagentur nach § 16 SGB II mit in Betracht ziehen, würde dies heißen, dass noch 25 Prozent vom Land zugeschossen werden müssten, weil 75 Prozent über die Arbeitsagentur gefördert würden. Bei 3.000 Beschäftigten würde dies im Jahr 16,2 Millionen Euro ausmachen. Für das Haushaltsjahr 2010 wären es 8,1 Millionen Euro.

Ich will in diesem Zusammenhang noch einen anderen Punkt deutlich machen: Während wir auf der einen Seite die Arbeitslosen haben, die keine Beschäftigung finden, liegen auf der anderen Seite gesellschaftliche Bereiche brach, in denen es dringend notwendig wäre, etwas zu tun. Damit meine ich insbesondere die Pflegedienste, die sozialen Dienste, die Hilfe für Senioren, für ältere Beschäftigte und dergleichen mehr. In diesen Bereichen sollten solche Arbeitsplätze zusätzlich eingesetzt werden. Wir meinen, dass dies notwendig ist und dass die dafür

erforderlichen Ausgaben ebenfalls über den Haushalt getragen werden müssten. Dies halten wir für ein wesentliches Element, um prekären Beschäftigungen entgegenwirken zu können. Es geht darum, mehr Arbeitsplätze zu schaffen und etwas für die soziale Gerechtigkeit in diesem Land zu tun. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat der Abgeordnete Christoph Kühn, FDP-Fraktion.

Abg. Kühn (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Kollege Scharf ist ja schon auf die Aussage der Kollegin Biendel eingegangen, und die Kollegin Ries hatte noch einen Zwischenruf gestattet. Es war nicht langsam, wenn ich jetzt einmal meine Person nehme. Ich bin seit September 2009 Mitglied dieses Hauses. Wir haben im letzten Jahr ein Gespräch mit dem Landesjugendring geführt. Wir haben damals die Erhöhung in Aussicht gestellt. Wir werden sie nachher umsetzen. Also ich weiß nicht, was daran langsam ist, Frau Kollegin.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit dem vorliegenden Einzelplan 05 zeigen die Regierungsfractionen, dass es möglich ist, den Spagat zwischen Investitionen und Sparzwang zu bewältigen. Ich möchte aus dem weiten Themenfeld des Ministeriums nur einige wenige Punkte herausgreifen.

Der saarländische Arbeitsmarkt war und ist infolge der Wirtschaftskrise angespannt. Massenentlassungen konnten durch die Kurzarbeit beziehungsweise ihre Verlängerung aufgefangen und somit verhindert werden. Trotzdem musste ein vorübergehender Anstieg der Arbeitslosenrate verzeichnet werden. Im November 2008, vor der Finanzkrise, waren rund 33.500 Männer und Frauen arbeitslos, im April 2009 waren es 40.500, und heute liegen wir bei 39.800. Dies sind garantiert immer noch zu viele, aber wir sind noch weit entfernt von den 55- bis 60.000 Arbeitslosen, die von der Opposition prognostiziert wurden. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die aktuelle Statistik und auch erste Signale aus der Wirtschaft deuten darauf hin - da muss ich dem Kollegen Bierbaum widersprechen -, dass wir wenn auch nur eine leichte, aber doch eine Trendwende in Sicht haben.

Nun komme ich zu dem bereits angesprochenen öffentlichen Beschäftigungssektor. Er hat sicherlich seine Berechtigung für einen Teil der Langzeitarbeitslosen und ist - das ist eben bereits angeklungen - ein Teil unserer Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik. Was wir jedoch aus unserer Sicht nicht brauchen, ist ein übermäßig aufgeblähter öffentlicher Be-

(Abg. Kühn (FDP))

schäftigungssektor, wie er von Ihnen gefordert wird. Und wenn ich auf den Mindestlohn zurückkommen darf: Die 10 Euro pro Stunde, die gefordert wurden, sind unseres Erachtens illusorisch und entsprechen eher dem Niveau im demokratischen Sozialismus. Aber der hat ja auch nichts mit der Realität zu tun.

(Beifall bei der FDP. - Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE): Luxemburg hat 11 Euro. - Zurufe der Abgeordneten Spaniol (DIE LINKE) und Ries (SPD).)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, statt wie von der Opposition gefordert übermäßig in staatlich finanzierte Jobs zu investieren, gilt es stattdessen, intelligent, zielführend und nachhaltig in Arbeitsuchende zu investieren. Wir investieren in diesem Jahr 3 Millionen Euro in die Qualifizierung von Arbeitslosengeld-2-Empfängern. Durch gezielte Maßnahmenförderung stellen wir die Beratung, Weiter- und Nachqualifikation von Arbeitslosen und der von Arbeitslosigkeit bedrohten Menschen zur Verfügung. Insgesamt fördern wir den Arbeitsmarkt so mit mehr als 18 Millionen Euro. Bei einer angemessenen Arbeitsmarktpolitik sollte nicht die staatliche Beschäftigung im Mittelpunkt stehen, wichtig ist die Förderung des Einzelnen.

Lassen Sie mich den Punkt Migration und Förderung der interkulturellen Einrichtungen aufnehmen. Menschen mit Migrationshintergrund sind häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen. Das liegt auch daran, dass es ihnen in unserem schulischen System schwer gemacht wird. Dies hat eine Studie der OECD gezeigt. Wir alle sind uns einig, dass im Saarland durch vielfältige Projekte versucht wird, Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund besser in unsere Gesellschaft einzubinden. Es gibt viele kleine private und karitative Organisationen und Vereinigungen, die alle das Ziel verfolgen, diese Jugendlichen auf ihrem Weg in unsere Gesellschaft zu begleiten. Diese Organisationen konkurrieren jedoch um die gleichen Mittel, sodass wir jeden nur ein bisschen, aber keinen wirklich gut ausstatten können. Durch die Erweiterung der Titelgruppe 72 um die Projekte der interkulturellen Jugendarbeit wird es diesen Organisationen ermöglicht, mehr Mittel und Spielräume für sich in Anspruch zu nehmen. Dem dient ebenso die Erhöhung des Titels 684 02. Uns Liberalen ist dabei besonders wichtig, dass wir durch gezielte Unterstützung weg vom Gießkannenprinzip hin zu einer nachhaltigen Integration kommen.

Neben den allgemeinen Schwierigkeiten im Leben von behinderten Menschen macht es ihnen die Gesellschaft auch nicht leichter. Es heißt ja, Menschen sind nicht behindert, Menschen werden behindert. Es gibt häufig Schwierigkeiten in den Bereichen Bildung, Wohnen und Arbeiten. Die UN-Behindertenrechtskonvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung hat das Thema nochmals in unser

Blickfeld gerückt. Durch einen Aktionsplan wird die Inklusion von Behinderten weiter verbessert. Sie müssen in ein inklusives Regelschulsystem eingebunden werden. Menschen mit Behinderung müssen nach ihren Möglichkeiten selbstständig wohnen können. Behinderten muss es erleichtert werden, durch eine sozialversicherungspflichtige Arbeit ihren Lebensunterhalt selbst zu bestreiten. Wir müssen ihnen die Anerkennung geben, die ihnen zusteht.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Durch zusätzliche 100.000 Euro für Menschen mit Behinderung lassen sich weitere Maßnahmen auf dem Weg zur Inklusion verwirklichen. Es ist wichtig, dass wir damit die Maßnahmen zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen fördern. Es ist wichtig, dass wir mit diesen Mitteln aufklären und Unternehmen deutlich machen, dass die Arbeit von Menschen mit Behinderung für Betriebe keine Belastung, sondern eine Bereicherung sein kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn ich mir den Einzelplan 05 ansehe, so kann ich sagen, dass wir uns auf dem richtigen Weg befinden, der sicherlich im nächsten Haushalt seine Fortführung finden wird. Die Finanzierung von vielen der förderwürdigen Projekte ist sichergestellt. Ich bitte Sie daher um Ihre Zustimmung. - Vielen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat nun die Abgeordnete Frau Willger-Lambert von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die sozialen Gesichtspunkte sind ein wichtiger Schwerpunkt bei dieser Haushaltsdebatte. Sie sind es, weil es eine zentrale Aufgabe von uns allen ist, dafür zu sorgen, dass sich soziale Verwerfungen nicht weiter verfestigen. Wir wissen alle, dass Armut sich vererbt. Dies hat sehr vielfältige Auswirkungen. Bei der Diskussion des Einzelplans 05 geht es insbesondere darum, dass wir Teilhabechancen und Teilhabegerechtigkeit in den unterschiedlichsten Bereichen verwirklichen. Ein wichtiger Punkt, bei dem dies zu bewerkstelligen ist, ist der Bereich Bildung. Ich möchte ihn jetzt ausnehmen, weil er morgen eine zentrale Rolle spielen wird.

Es ist deutlich geworden, wie sehr Armutsbekämpfung eine Querschnittsaufgabe ist, die in allen Ressorts zu verankern ist. Wir haben hier unterschiedliche Aspekte. Ich möchte mit den Kindern beginnen. Ich habe vorhin schon einmal gesagt, wie wichtig es ist, dass gemeinsame Verantwortung wahrgenommen wird. Es ist nicht nur Landessache, sondern es ist auch auf den anderen staatlichen Ebenen wich-

(Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE))

tig. Ich bin froh, dass gerade mit den Kinderarmut-
sprojekten und deren Ausdehnung entsprechende
Zeichen gesetzt werden. Wir können in diesen Pro-
jekten wichtige Präventionsarbeit leisten, damit Din-
ge sich nicht verfestigen und wir früh einen gewis-
sen Aufbruch erreichen.

Ich bin auch sehr froh, dass der Bereich der Jugend-
lichen erheblich aufgewertet worden ist. Wir haben
es erreicht, dass Stellen für Jugendbildungsreferen-
ten im Haushalt vorgesehen sind. Es gibt die Auf-
stockung beim Landesjugendring. Von meinem Vor-
redner wurden auch die Schoolworker angespro-
chen. Die Nachtbusse sind für mich ebenfalls ein
Thema, das mit Mobilität, Selbstständigkeit, Teilha-
be und damit auch mit Verhinderung von Ausgren-
zung zu tun hat.

Bezogen auf den Arbeitsmarkt haben wir unter-
schiedliche Probleme und auch einen unterschiedli-
chen Blick darauf. Es gibt den Zusammenschluss
der Initiativen im Hinblick auf die Verschärfung von §
16 SGB II. Dieses Thema liegt uns am Herzen, weil
es darum geht, Langzeitarbeitslosen längerfristig
Perspektiven zu bieten. Ich kann unterstreichen, wie
wichtig es bei Langzeitarbeitslosen ist zu handeln.
Allerdings ist vollkommen ausgeschlossen, dass wir
als Land Mittel, die von der Bundesagentur nicht
mehr zur Verfügung gestellt werden, auffangen. Das
geht einfach nicht. Das ist eine Finanzierung auf
Kosten zukünftiger Generationen. Das hat mit Nach-
haltigkeit nichts mehr zu tun.

Man sieht bei den Gegenfinanzierungsvorschlägen,
die vonseiten der SPD und der LINKEN gemacht
wurden, dass man keine Perspektive hat. Ich kann
mich zwar mit dem öffentlichen Beschäftigungsse-
ktor anfreunden, aber ob dieser geeignet ist, gerade
in der Pflege und Altenhilfe entsprechende Angebo-
te zu machen, ist für mich fraglich. Denn wir müssen
Qualität diskutieren.

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE): Es geht
um zusätzliche Arbeitsplätze. Sie haben über-
haupt keinen Schimmer.)

Wir brauchen in diesen Bereichen zusätzliche Quali-
tät. Das wird immer schwieriger, gerade auch im
Hinblick auf die demografische Entwicklung. Wir
brauchen Angebote, die Menschen in die Lage ver-
setzen, so lange wie möglich ihre eigenen Ressour-
cen aufrechtzuerhalten und ein Leben in Selbststän-
digkeit zu führen. Das können wir nicht mit einem öf-
fentlichen Beschäftigungssektor erreichen, der nicht
die Flexibilität besitzt, die wir gerade für alte Men-
schen brauchen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Bezogen auf das Thema Mindestlohn haben wir ja
die Auseinandersetzung geführt. Ich habe Ihnen ge-
sagt, dass wir vom Grundsatz her beieinander sind.

Aber einen 10-Euro-Mindestlohn auch noch im Lan-
deshaushalt abzusichern, das ist geradezu absurd!
Das geht weit über die Möglichkeiten eines Landes-
gesetzgebers hinaus.

(Zuruf des Abgeordneten Prof. Dr. Bierbaum (DIE
LINKE).)

Wichtig ist uns auch, dass die Chancengleichheit für
Frauen einen besonderen Stellenwert erhält. Das ist
in diesem Haushalt auch geschehen. Da geht es
darum, dass wir effizientere Strukturen haben, auch
Netzwerkstrukturen, die diese Chancengleichheit für
Frauen garantieren, ob es um den Bereich For-
schung und Lehre geht, wo etwas geschehen soll,
oder ob es darum geht, die Frauenbibliothek, die mit
einem breiten Bildungsangebot aufwartet, aber auch
ein wichtiges Dokumentationszentrum ist, abzusie-
chern. Auch da bin ich dankbar, dass wir das trotz
der schwierigen Haushaltsituation hinbekommen ha-
ben.

Es ist aber auch wichtig, im Alltag Unterstützung zu
gewähren. Deshalb ist es richtig, dass wir bei AR-
BEIT UND LEBEN Saar eine Titelaufstockung ha-
ben, um zu verhindern, dass Frauen aus dem Ar-
beitsmarkt gedrängt werden, vor allem dort, wo es
um die Pflege und Unterstützung von alten Men-
schen in der Familie geht.

Was behinderte Menschen betrifft, so haben meine
Vorredner eine ganze Reihe von sehr wichtigen Din-
gen gesagt. Inklusion ist die Leitidee, die herun-
tergebrochen werden muss. Hier geht es darum, dass
Chancengerechtigkeit und Selbstbestimmungsrech-
te tatsächlich eröffnet und gelebt werden. Das ist so-
wohl im frühkindlichen Bereich als auch im gesam-
ten Bildungsbereich, aber auch bezogen auf den
Ausbildungs- und Arbeitsmarkt eine ganz große Her-
ausforderung, der wir uns stellen wollen. - Ich danke
Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei B 90/GRÜNE.)

Vizepräsident Jochem:

Nächste Wortmeldung: Frau Abgeordnete Heike
Kugler von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Kugler (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vielleicht
vorab an die FDP: Ich glaube nicht, dass Luxemburg
den Ruf hat, sonderlich sozialistisch zu sein, und die
haben mehr als 10 Euro Mindestlohn.

(Beifall bei der LINKEN.)

Herr Meiser hat uns heute Morgen mitgeteilt, wir
wollen ein Land sein, das allen eine Chance bietet.
Dann fangen wir einmal bei den Kindern an! Gemes-
sen am Bundesdurchschnitt sind 16,8 Prozent der
saarländischen Bevölkerung arm. Damit lebt etwa
jeder sechste Saarländer unter der Armutsgrenze.

(Abg. Kugler (DIE LINKE))

Kinder und Jugendliche sind deutlich überproportional davon betroffen. Daher, so schätzt die Liga der Freien Wohlfahrtspflege, kann davon ausgegangen werden, dass jedes fünfte Kind unter Armutsbedingungen aufwächst.

Aufgrund Ihrer verfehlten Bildungspolitik, auf die wir morgen noch zu sprechen kommen, besteht ein akutes Risiko der Vererbung von Armut und sozialer Benachteiligung. Es geht um die Vererbung von Armutskarrieren von Eltern auf die Kinder, gegen die hier nichts unternommen wird. Dies muss um jeden Preis vermieden werden. Jugendarbeit muss daher wesentlich stärker finanziell unterstützt werden. Geld, das wir heute in Jugendarbeit stecken, brauchen wir morgen nicht in Präventionsmaßnahmen, Therapien oder sonstige Wiedereingliederungsmaßnahmen zu stecken. Die Jugendlichen werden dann vielleicht auch nicht so schnell straffällig.

(Beifall bei der LINKEN.)

Hier muss etwas getan werden, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist. In der Jugendarbeit sind daher zusätzliche Mittel dringend notwendig. Ich möchte drei Punkte aufzählen. Der erste Punkt hat etwas mit Zuverlässigkeit zu tun. Die Träger der Jugendarbeit müssen in die Lage versetzt werden, solide Planungen durchzuführen. Die gestiegenen Kosten müssen dementsprechend in den Haushaltsmitteln ausgewiesen werden. Programme müssen sich über Jahre erstrecken und nicht kleingehackt, Stückchen für Stückchen angeboten werden; jedes Jahr wird ein bisschen was nachgelegt oder gestrichen. Dadurch ist keine langfristige Politik möglich, es ist zu kurzfristig gedacht. Ein Strohfeder nutzt aber in dem Bereich gar nichts.

(Beifall bei der LINKEN.)

Der zweite Bereich betrifft das Ehrenamt. Ehrenamtliche Tätigkeiten gerade im Bereich der Jugendarbeit darf für die Durchführenden nicht zu einer Einbahnstraße werden. Das ehrenamtliche Engagement bedarf unterstützender und flankierender Maßnahmen, die Qualifikation oder Weiterbildung der Leitungskräfte darf nicht immer auf Kosten ehrenamtlich Tätiger gehen. Notwendiger Bildungsurlaub muss finanziell unterstützt werden. Es ist heute so, dass die Menschen das meistens aus eigener Tasche bezahlen, indem sie Urlaub nehmen oder Ähnliches. Also brauchen wir eine finanzielle Unterstützung, wie etwa das Bundesland Hessen dies bereits vorsieht und praktiziert.

Dritter Punkt: Wir brauchen keine Sparprogramme auf Kosten von Kindern und Jugendlichen! Gerade im Hinblick auf Kurzarbeit und Insolvenzen können wir im Bereich der Durchführung von Freizeiten, Lagern, Wanderungen keine Streichungen gebrauchen, denn diese Freizeiten kommen vor allem Geringverdienern und ärmeren Familien zugute. Sie

streichen hier ganz locker gerade mal 80.000 Euro weg!

(Zurufe der Abgeordneten Scharf (CDU) und Schmitt (CDU).)

Das muss man trotzdem absichern. Hauptleidtragende Ihrer Arbeitsmarktpolitik, einer prekären Arbeitsmarktpolitik, sind die Kinder und Jugendlichen, die aus ärmeren familiären Verhältnissen kommen; sie sind doppelt und dreifach gestraft.

(Beifall bei der LINKEN und Zurufe: Genauso ist es!)

Diese Kürzungen sind der erfolglose Versuch der Haushaltskonsolidierung auf Kosten der Kinder und Jugendlichen und damit der Schwächsten unserer Gesellschaft.

(Erneuter Beifall bei der LINKEN.)

Ehrenamtliche Jugendarbeit kann nicht immer neu erfunden werden. Sie muss dort, wo sie positive Ergebnisse bringt, mit einer verlässlichen Garantie ausgestattet werden, die eine Weiterführung und zukunftsorientierte Planung erlaubt. Unsere Kinder müssen uns diese qualitativ hochwertige Arbeit wert sein.

(Abg. Rink (CDU): Sind sie auch!)

Hier müsste nicht gekleckert, sondern geklotzt werden, Frau Kollegin.

(Beifall bei der LINKEN.)

In diesem Sinne wollen auch wir, Herr Meiser, dass unser Land allen eine Chance bietet, gerade unseren Kindern und Jugendlichen, nicht nur Ostermännern. - Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN. - Zurufe von der CDU.)

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat die Abgeordnete Dagmar Heib von der CDU-Fraktion.

Abg. Heib (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie oft haben wir die Sozialstudie hier schon diskutiert? Nicht nur ein Mal, sondern zum wiederholten Male, und es ist auch heute in der Debatte angesprochen worden: Die Ergebnisse der Sozialstudie belegen, dass das Armutsrisiko im Saarland geringer ist als im Bundesdurchschnitt. Genauso wird ignoriert, dass wir in den Diskussionen gesagt haben, dass die Kinderarmut genau der Bereich ist, den wir in den nächsten Monaten intensiv angehen wollen. Dennoch wird hier von der Opposition gesagt, niemand nimmt Rücksicht. Es werden Studienergebnisse angeführt, die veraltet sind, von denen belegt wurde, dass sie nicht mehr stimmen - vielleicht nie gestimmt haben -, trotzdem wird es immer wieder

(Abg. Heib (CDU))

gesagt. Das ist wirklich ein Zeugnis von Ignoranz, was in diesem Hohen Hause diskutiert wird. Das ist schade.

(Beifall bei CDU und FDP.)

Es ist auch erstaunlich, dass gesagt wird, im Bereich der Jugendhilfe würden keine Ausgaben getätigt. 70 Prozent der Ausgaben der Landkreise und des Regionalverbandes fließen in die Jugendhilfe. Und dann sagen Sie, die öffentliche Hand tut nichts in dem Bereich. Es ist wirklich sonderbar, dass das so gesagt wird.

(Abg. Dr. Jung (SPD): Die Zahlen sind ganz falsch.)

Da wir uns hier im Geschäftsbereich des Ministeriums für Familie, Prävention, Soziales und Sport bewegen, möchte ich die Gelegenheit nutzen, etwas zur Familienpolitik zu sagen. Familie - das wissen wir alle - ist der Ort, an dem unsere Kinder Zuneigung, Liebe, Bildung, Lob, soziale Kompetenz, Gerechtigkeit und vieles mehr erfahren. Familie ist der Ort, an dem die Kinder zu den Erwachsenen heranwachsen, die wichtig sind, um die zukünftige Gesellschaft tragen zu können. Meine Damen und Herren, da sind wir uns sicher einig. Ich glaube nicht, dass wir darüber, was die Bedeutung der Familie ist, kontrovers diskutieren müssen. Die Familie ist die Keimzelle unserer Gesellschaft, und wir haben die Aufgabe, hier im Saarland die Haushaltssituation - wir sind ein Haushaltnotlageland - mit dem Anspruch zusammenzuführen, die Familien so zu fördern, dass sie ihren Aufgaben gerecht werden können. Die Aufgaben der Familie enden ja nicht damit, dass die Kinder eine Betreuungseinrichtung besuchen - das wissen wir alle. Die Aufgaben der Familie gehen weiter, meist bis zum Lebensende einer Mutter oder eines Vaters, weil sie für ihre Kinder und Enkelkinder immer wieder Verantwortung übernehmen. Und die Kinder übernehmen nachher die Verantwortung für ihre Eltern. Das ist der Spagat, den wir schließen müssen. Wir müssen der Bedeutung der Familie als Keimzelle der Gesellschaft Rechnung tragen und gleichzeitig die Haushaltssituation beachten, an der wir nicht vorbeikommen. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns auf das Wesentliche konzentrieren. Das Wesentliche in diesem Ressort, das von Ministerin Annegret Kramp-Karrenbauer geleitet wird, die seit 2004 für diesen Bereich zuständig ist, ist für uns das Leben in der Familie. Wir leben Familie! Das ist die Priorität, die wir setzen und die auch von der letzten CDU-geführten Vorgängerregierung als Priorität herausgehoben wurde. Ein Garant dafür ist unsere Ministerin. Genauso ist dies eine Priorität der jetzigen Landesregierung, die von der Koalition getragen wird. Wir sind uns alle einig, dass das Familienleben für uns alle wichtig ist, und deshalb setzen wir in diese Richtung bestimmte Prioritäten.

Familienpolitik begrenzt sich nicht nur auf den Etat dieses Ministeriums. Familie ist eine Querschnittsaufgabe, die eigentlich alle Bereiche durchzieht. Das beginnt mit der Wirtschaftspolitik. Die beste Familienpolitik ist eine Wirtschaftspolitik, die Arbeitsplätze schafft. Auch ein gutes Einkommen für Familien ist Familienpolitik. Das gilt auch für die Bildungspolitik. Aus familienpolitischer Sicht ist für uns zum Beispiel die Beitragsfreistellung des letzten Kindergartenjahres bildungspolitisch ein wichtiger Punkt. Das ist auch in diesem Jahr im Haushalt wieder eine finanzielle Kraftanstrengung, die das Land bis zu 7 Millionen Euro kosten kann. Wir können erst abrechnen, wenn wir wissen, wie die Kinder am Ende des Jahres eingeschult werden.

Die Beitragsfreistellung in der Freiwilligen Ganztagschule ist hier schon diskutiert worden. Auch dafür sind entsprechende Mittel eingestellt. Wir haben rund 11 Millionen Euro dafür im Haushalt und eine Verpflichtungsermächtigung von 5 Millionen Euro. Wir haben derzeit in den Gruppen freie Kapazitäten von etwa 20 Prozent. Auch das ist heute Morgen schon erwähnt worden. Von daher bin ich überzeugt, dass diese Mittel ausreichend sind, um den Wunsch nach Beitragsfreistellung ausfinanzieren zu können. Es gibt derzeit vielleicht an einigen Standorten Schwierigkeiten mit der räumlichen Situation, aber das ist eine Sache, die mit den Trägern besprochen werden kann, wo man bestimmte Regelungen treffen kann. Ich denke, dass es dann auch zu entsprechenden Erfolgen kommen wird.

(Abg. Dr. Jung (SPD): Und wer bezahlt das?)

Im Koalitionsvertrag ist festgeschrieben, dass die Wahlfreiheit für uns ganz wichtig ist. Es geht darum, zwischen gebundenen oder nicht gebundenen Ganztagsangeboten wählen zu können. Dazu gehört, dass wir diesen Bereich entsprechend finanzieren.

Ein weiterer Punkt, der uns im Sinne einer guten Familienpolitik wichtig ist, ist die Schulbuchausleihe. Wir haben die Schulbuchausleihe im letzten Jahr auf den Weg gebracht. Wir sind jetzt quasi am Ende des ersten Testlaufes. Wir wissen, dass andere Bundesländer zunächst ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Auch wir haben im letzten Jahr gesagt, dass wir abwarten müssen, welche Erfahrungen wir damit machen. Wie die Umsetzung letztendlich erfolgt, zeigt sich doch erst in der Praxis. Es wurden schließlich nur einige Ausreißer diskutiert. Es kommt vor, dass in bestimmten Schulformen Leihgebühren von 100 oder 110 Euro entstehen. Das ist aber nicht in allen Schulen der Fall gewesen. Ich glaube, dass es das Ministerium zusammen mit den Schulen nach den gemachten Erfahrungen fertigbringen wird, den Spagat zu schaffen zwischen der pädagogischen Freiheit, die wir alle schätzen und der Frage, welche Gebühren sind machbar und welche sind

(Abg. Heib (CDU))

überzogen. Da gibt es natürlich immer Begehrlichkeiten und Wünsche, die durchaus nachvollziehbar sind, zum Beispiel von Lehrern, die gerne mit anderen Büchern arbeiten wollen. An dieser Stelle muss ein Dialog geführt werden, der dazu führen sollte, dass die Leihgebühr ein akzeptables Maß nicht überschreiten wird.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir setzen auch auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wichtig ist in dem Zusammenhang natürlich der Ausbau von Krippenplätzen. Im Jahr 2013 sollen wir 35 Prozent der Plätze für ein Betreuungsangebot für Kinder unter drei Jahren stellen. Die Vereinbarung damals wurde gemeinsam vom Bund, den Ländern und den Kommunen ausgehandelt und unterschrieben. Man hatte sich auf eine Drittfinanzierung geeinigt. Das hat im Saarland dazu geführt, dass wir derzeit 4.779 Plätze vorhalten, was einer Versorgungsquote von 22,3 Prozent entspricht. Wir werden die 35 Prozent im Jahr 2013 auch nur schaffen, wenn wir die Tageseltern entsprechend unterstützen. Von daher ist sehr gut, dass die Ausbildung der Tagespflegepersonen vom Landesjugendamt vorgenommen wird. Das spricht nämlich dafür, dass dort auf die Qualität der Ausbildung geachtet wird. Genauso wichtig ist es - und das findet sich im Haushalt wieder -, dass ein Zuschuss an die Tageseltern gezahlt wird, der dazu führt, dass den Tageseltern ein zuverlässiges Einkommen garantiert wird. Auch das ist eine gute familienpolitische Leistung.

Die Kollegin Claudia Willger-Lambert hat bereits die Beratungsstelle ARBEIT UND LEBEN Saar, die bei der IHK angesiedelt ist, angesprochen. Diese Beratungsstelle erhält einen halben Personalkostenzuschuss und diese Mittel wurden um 31.800 Euro auf 89.300 Euro aufgestockt. Dabei handelt es sich um eine wichtige Einrichtung, denn sie ist Ansprechpartner für Unternehmen, die nachfragen, wie Arbeitsplätze gestaltet werden können, damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf machbar ist. Das ist eine gute Beratungsstelle im Interesse der Unternehmen und der jeweiligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dieser Betrag wird aufgestockt, weil es eine verstärkte Nachfrage gibt. Dies ist ein gutes Indiz dafür, dass auch die Wirtschaft sich in der Frage Vereinbarkeit von Familie und Beruf bewegt und sich bemüht, die Situation zu verbessern. Das ist doch ein wichtiger Baustein in der Frage, wie man Familie und Beruf in Zusammenhang mit der Pflege vereinbaren kann. Das ist eine Herausforderung, der wir begegnen müssen. So etwas können wir aber nicht nur hier im Saarland bewerkstelligen, sondern da sind wir auf Lösungen auf Bundesebene angewiesen.

Wir haben ja auch die Beratungsstellen, die zum Thema Pflege beraten. Ich erwähne nur die Pflegestützpunkte, die sich auch in unserem Haushalt wie-

derfinden und die entsprechend gefördert werden. Es ist, so denke ich, wichtig, dass diese Beratungsstellen von Familienangehörigen aufgesucht werden können, dass die Familienangehörigen dort eine adäquate Beratung erfahren.

Ich will das Gesagte ein wenig zusammenfassen. Wir haben die finanzielle Förderung der Frauenhäuser, der Beratungsstellen, etwa der Huren-Selbsthilfe, von Nele, des Frauennotrufs, der Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt, und auch der Frauenbibliothek. Das zeigt doch, dass sich das Land seiner frauenpolitischen Verantwortung stellt, dass es dieser Verantwortung auch gerecht wird.

Wir haben die Förderungen und Zuwendungen an Familienforen und Familienbildungsveranstaltungen, an Projekte zur Stärkung der Erziehungskompetenz in Familien. Ich erinnere nur an „Frühe Hilfen, keiner fällt durchs Netz“. Bei diesem Projekt betreuen 50 Familienhebammen mehr als 300 Familien. Alles das macht deutlich, dass das Saarland bereits Modellregion beim Thema Frauen und beim Thema Familie ist.

Wir nehmen den Kinderschutz und das Problem der Kinderarmut ernst. Wir haben die Einladung zur U 1-bis U 9-Untersuchung eingeführt und deren Kontrolle. Wir stellen den Akteuren Geld zur weiteren Verbesserung zur Verfügung. Auch die Unterstützung von ausgewählten Projekten des Kinder- und Jugendschutzes, der Kinderschutzzentren oder der Projekte gegen Kinderarmut, die bereits angesprochen wurden, macht deutlich, dass wir das Recht der Eltern auf Erziehung respektieren, dass wir aber auch Unterstützungsstrukturen schaffen und anbieten, bei denen Eltern oder auch Kinder um Hilfe nachsuchen und Hilfe erfahren können. Wir respektieren also das Recht der Eltern, entlassen sie nicht aus ihrer Pflicht, wir schaffen aber auch Rahmenbedingungen, die diesen Familien Unterstützung bieten. Auf diese Weise werden wir, meine Damen und Herren, verstärkt präventiv tätig.

Die Zuschüsse an den Landesjugendring wurden, wie schon erwähnt, um 10.000 Euro erhöht. Das erfolgte, liebe Frau Kollegin Biendel, zeitgleich mit dem Vorstoß der SPD. Beide Anträge wurden ja in der gleichen Ausschusssitzung zur Abstimmung gestellt. Daher kann ich nicht nachvollziehen, wie Sie zur Einschätzung gelangen, dass das nachträglich erfolgt wäre. Wir geben also dem Landesjugendring 10.000 Euro mehr, wir stellen weitere drei halbe Stellen für Bildungsreferenten zur Verfügung. Das macht deutlich, dass es unserer Koalition sehr wichtig ist, Jugendliche über Akteure in der Jugendarbeit und über Multiplikatoren zu erreichen, um das ehrenamtliche und auch politische Engagement der Jugendlichen zu stärken. Das ist eine wichtige Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft.

(Abg. Heib (CDU))

Meine Damen und Herren, eine gute Arbeit leisten natürlich auch alle Akteure, die in den anderen Vereinen, seien es Sportvereine, seien es kulturelle Vereine, als Betreuer, Trainer, Jugendwart, Vorstandsmitglied oder in anderer Funktion tätig sind. Ihnen allen gebührt unser herzlicher Dank. Es ist aber auch wichtig zu erwähnen, dass diese Organisationen und Vereine durch Totomittel direkt unterstützt werden. Das läuft nicht über die Landesregierung, vielmehr wird das Geld direkt an die Verbände und Vereine gegeben. Mit diesem Geld engagieren sich die Vereine und Verbände, sehr verehrte Frau Kugler, auch finanziell in Sachen Förderung und auch Weiterbildung der in den Vereinen tätigen Jugendakteure.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine Damen und Herren, ich denke, es ist ganz wichtig, dass wir, wie schon meine Vorrednerin gesagt hat, den Herausforderungen begegnen, um die Chancengerechtigkeit in unserem Land zu verbessern. Dafür müssen wir uns einsetzen. Dieser Herausforderung stellt sich die Koalition. Sie meistert ihre Aufgaben bislang sehr gut. Ich denke, wir werden noch weitere Schritte gehen; es kommen ja noch weitere Haushalte. Wir stehen aber alle auf einer Seite und werden diesen Herausforderungen gemeinsam begegnen.

Vielen Dank. Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie nachher eine gute Heimfahrt haben. Ich wünsche Ihnen, dass Sie hoffentlich nicht zu spät heimkommen, der eine oder andere zu seiner Familie, damit Sie zu Hause noch einmal Kraft schöpfen können für den morgigen Tag. Auch das ist eine Aufgabe der Familie, die nicht zu unterschätzen ist. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend. Danke.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Barbara Spaniol. Die verbleibende Redezeit beträgt 6 Minuten und 8 Sekunden.

Abg. Spaniol (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Heib, ich fasse die Armutsdebatte aus unserer Sicht kurz zusammen. Ich stelle fest, dass das Armutsrisiko im Saarland sehr hoch ist. Wir müssen daher diese Debatte führen. Wir können uns nicht darauf beschränken, uns nur einmal kurz über die Sozialstudie zu unterhalten, denn wir haben zu konstatieren, dass dieser Haushalt eben keinen Fahrplan, keinen Aktionsplan zur Armutsbekämpfung, zu einer tatsächlich wirksamen Armutsbekämpfung, enthält. Das ist der zentrale Punkt. Deshalb müssen wir auch weiterhin über dieses Thema diskutieren. Deshalb werden wir auch weiterhin kritisch auf das

hinweisen, was in diesem Haushalt alles nicht gemacht wird.

An dieser Stelle möchte ich mich auch an die verehrte Frau Frauenministerin wenden. Ich will aus Ihrem doch sehr umfassenden Ressort einige Punkte herausgreifen. So gibt es zwar mit Kapitel 05 03 eine Haushaltsstelle „Frauenpolitik“. Ich glaube aber, dass viele hier mit mir darin übereinstimmen, dass deswegen noch lange keine Politik für Frauen stattfindet.

(Beifall bei der LINKEN.)

Frau Heib, Frau Willger-Lambert, zwar wurden endlich die Mittel für die Frauenbibliothek wieder erhöht. Das begrüßen wir sehr. Darüber habe ich mich gefreut. Allerdings, werte Kolleginnen, ist das kein Ruhmesblatt Ihrer Politik, sondern eine längst überfällige Selbstverständlichkeit, nachdem es in der Vergangenheit ausgerechnet bei dieser Einrichtung, einer der wichtigsten Frauenbildungsstätten in der Landeshauptstadt, zu unsinnigen Kürzungen gekommen war.

(Beifall von der LINKEN.)

Wir begrüßen es auch, dass die wenigen in diesem Kapitel ausgewiesenen Projekte etwas mehr Geld bekommen. Das ist richtig und wichtig. Aber, Frau Ministerin, ist das wirklich eine Antwort auf die verheerenden Ergebnisse, die von der Sozialstudie gerade in puncto Armut von Frauen herausgearbeitet wurden? Damit ist ein zentraler Punkt angesprochen, und eine adäquate Antwort bietet der Haushalt diesbezüglich mit Sicherheit nicht. Frauen sind am stärksten von der Hartz-4-Politik betroffen. Die Sozialstudie hat gezeigt - das ist immer wieder zu betonen -, dass Frauen im Saarland vielfach im Niedriglohnsektor und in prekären Beschäftigungsverhältnissen arbeiten müssen.

(Abgeordneter Ulrich (B 90/GRÜNE) verlässt den Saal.)

Ja, gut.

(Heiterkeit bei der LINKEN.)

Entscheidend dabei ist das Verb „müssen“. Das ist der springende Punkt. An dieser Stelle finden sich die Baustellen, die es zu bearbeiten gilt. Das hat Ihnen auch die Arbeitskammer, die in diesem Hause in der letzten Zeit leider des Öfteren gescholten wurde, in den zurückliegenden zwei Jahren sehr klar vor Augen gehalten. Sie hat Ihnen beschrieben, wie es in unserem Land aussieht hinsichtlich der stillen Reserve, der Beschäftigung von Frauen. Wir wissen das also schon lange genug, und auch Sie, diesbezüglich die Verantwortung tragend, wissen das lange genug. Die Zahl der Frauen in Minijobs, in Teilzeitjobs, in Leiharbeit, und das ist der Hintergrund der prekären Beschäftigung, steigt kontinuierlich an.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE))

Das ist schlimm, denn eine gesicherte Existenz ist so nicht planbar, kann so nicht aufgebaut werden.

Auch in einer Anfrage der LINKEN im Bundestag ist das schon einmal abgefragt worden. Gemäß der Antwort auf diese Anfrage nahm die Zahl der mit Frauen besetzten Vollzeitstellen in Deutschland seit 1999 um rund 640.000 ab. Das sind harte Zahlen, hinter denen Menschen stehen, hinter denen Frauenschicksale stehen. Man muss also etwas tun.

Zudem liegen die Löhne der Frauen gut 23 Prozent unter dem Niveau der Löhne ihrer männlichen Kollegen.

(Abg. Huonker (DIE LINKE): Genau! So ist es! - Sprechen.)

Es reicht nicht, diesen Fakt immer nur am Equal Pay Day anzuprangern. Das muss auch hier gesagt werden, das gehört in eine frauenpolitische Debatte. Und diese Feststellung gehört auch in die Debatte, in der der Haushalt, der sich angeblich mit Frauen und Frauenförderung befasst, beraten wird.

Das heißt, Frau Ministerin, dass wir von einer Gleichberechtigung in der Arbeitswelt noch meilenweit entfernt sind. Ich glaube, das lässt sich nicht bestreiten. Ohne wirksame gesetzliche Regelungen wird sich diese Lohndiskriminierung auch nicht ändern.

(Beifall von der LINKEN.)

Frau Ministerin, wir warten noch immer auf Ihren Aufschrei, auf Ihre Forderung nach einem flächendeckenden Mindestlohn. Wir warten bis heute auf Ihr klares Bekenntnis zur Abkehr vom Niedriglohnsektor. Wir warten noch immer darauf, dass von Ihnen als Frauenministerin die Initiative für ein Gleichstellungsgesetz hinsichtlich der privaten Wirtschaft ausgeht. Das alles sind Ansätze, die man verfolgen kann, wenn man ernsthaft Frauenpolitik betreiben möchte.

(Beifall von der LINKEN.)

Frau Ministerin, wir erwarten auch ein klares Wort Ihrerseits gegen das Ärgernis der allzu oft nur befristeten Beschäftigung von Frauen. Die Zahl der Frauen mit befristeten Arbeitsverträgen steigt beständig an. Mir scheint, im ganzen Haushalt, feststellbar insbesondere auch im Bildungsbereich, zieht sich das Motto „befristete Beschäftigung“ durch die Stellenpläne. Frau Ministerin, ich erinnere an eine Debatte, die wir in diesem Hause vor vier Jahren geführt haben. In dieser Debatte, in der es um Frauenförderung, um Frauenpolitik ging, warfen Sie mir sinngemäß vor, ich käme immer mit den „ach so geknechteten Frauen“. Ich will noch einmal sagen, worum es in der Debatte damals ging. Es ging um das PSC, um Personalvermittlung, um das, was immer eine besondere Härte vor allem für Frauen darstellt. Ich

sagte damals: Es sind doch hauptsächlich die weiblichen Landesbediensteten in den unteren und mittleren Besoldungs- und Gehaltsgruppen, die von Umstrukturierungen, Kürzungen und Sparmaßnahmen durch die Hintertür betroffen sind. Dann rede ich auch gern mal von „geknechteten Frauen“. Wenn man diese Bilanz sieht, ist das gerechtfertigt.

(Beifall bei der LINKEN.)

Frauen werden genauso oft betroffen sein von bestimmten „Wegsparmaßnahmen“, die Sie ja auch angekündigt haben. Wenn Sie wirklich jede dritte Stelle im Land streichen wollen, sind das auch wieder die weiblichen Bediensteten, die davon betroffen sein werden, und genauso ihre Familien.

Frau Ministerin, ich fasse an dieser Stelle zusammen: Erkennen Sie doch die Zeichen der Zeit! Machen Sie endlich einmal Politik für Frauen, damit wir wieder von Frauenförderung und Frauenpolitik im Saarland sprechen können. Schaffen Sie Rahmenbedingungen, damit Frauen hier im Land neue berufliche Perspektiven haben, von denen sie auch mit ihren Familien gesichert leben können, damit Frauenpolitik in diesem Land überhaupt wieder einmal stattfindet. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN.)

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat nun die Ministerin für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport, Frau Annegret Kramp-Karrenbauer.

Ministerin Kramp-Karrenbauer:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Haushalt, der heute vonseiten der Landesregierung vorgelegt wird, ist im Einzelplan 05 ein Dokument dafür, dass wir in finanzpolitisch schwieriger Situation trotzdem in der Lage sind, einerseits positive Ansätze der Vergangenheit kontinuierlich fortzuführen, andererseits neue Akzente zu setzen insbesondere dort, wo wir in der Koalitionsvereinbarung Zusagen und Versprechen gemacht haben, und das alles - und das unterscheidet unseren Haushalt von den Anträgen, die Sie als Opposition hier vorgelegt haben - nicht im Wolkenkuckucksheim, sondern auf finanzpolitisch realisierbarer und verantwortlicher Grundlage!

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Von der Kollegin Biendel ist angesprochen worden, es sei nicht genug vernetzt worden, wir hätten nicht genug nachhaltige Strukturen und überhaupt würden wir bei allen Ansätzen streichen. Sehr geehrte Frau Kollegin Biendel, dass Sie das nicht wissen können, ist mir klar, Sie sind neu im Landtag. Aber ich hätte erwartet, dass die Kolleginnen und Kollegen, die

(Ministerin Kramp-Karrenbauer)

schon länger dabei sind, Sie informiert hätten. Wir haben heute im Haushalt erstmals in der Geschichte des Landes eine integrierte Sozialberichterstattung mit Blick auf Jugendhilfe in den Kreisen. Diese Kosten werden zu einem Drittel vom Land finanziert, obwohl wir nicht dazu verpflichtet sind. Wir schaffen mit dem Projekt Schoolworker gerade die Vernetzung im sozialen Nahraum.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Viel zu wenig.)

Es gibt viele andere Projekte, auch Kinderarmutspunkte, bei denen wir die Diskussion zuerst mit den Kreisen geführt haben, damit die Projekte nachhaltig auf Dauer mit Unterstützung der Kreise angelegt sind. All das widerspricht dem, was Sie hier gesagt haben. Sie meinen, Sie müssten als Argument gegen eine entsprechende Politik die Besetzung des Landesjugendhilfeausschusses nennen. Ich kann Ihnen nur sagen: Mein Ministerium hat im Dezember die Fraktionen angeschrieben mit der Bitte, entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Es sind bis heute - das ist zumindest mein Kenntnisstand - von den Fraktionen noch nicht alle Vorschläge benannt worden. Deswegen ist der Ausschuss noch nicht eingeladen worden. Ich werde noch einmal nachhaken bei den Fraktionen, bei denen es hängt.

Es ist die Rede davon, wie wir angeblich Haushaltsansätze kürzen. Wir wählen Haushaltsansätze, von denen wir nachweislich gesagt haben, dass Sie auskömmlich sind für das, was damit erreicht werden soll - etwa für den Bereich Förderung von Freizeiten. Dort haben Sie ein Plus von 80.000 Euro gefordert. Es stehen Haushaltsreste von 74.000 Euro nicht nur zur Verfügung, sondern sie sind beim Finanzminister zur Übertragung beantragt und genehmigt. Dann bedeutet der Aufwuchs von 80.000 Euro, dass ich entweder für diese 80.000 Euro, die ich nicht brauche, an anderer Stelle kürzen muss, oder dass ich Schulden dafür aufnehmen muss, die mir dann den Spielraum in den nächsten Jahren einengen. Deswegen ist das unverantwortlich, unnötig und reiner Populismus!

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir sind bei den Haushaltsansätzen. Schauen wir uns die Anträge der Opposition an. Die LINKEN haben ja kaum einen Gegenfinanzierungsvorschlag gemacht, die SPD hat einen gemacht, jedenfalls in der Zeitung, der ist im großen Antrag nicht mehr aufgetaucht. Globale Minderausgabe 59 Millionen Euro! Ich habe meinen Haushaltsreferenten gebeten, auf Grundlage der Verteilungsquoten zwischen den Ressorts auszurechnen, was das für mein Ministerium bedeutet. 59 Millionen globale Minderausgabe bedeuten allein für mein Ressort eine Einsparleistung von 5 Millionen Euro, die nicht aus der Phase 1, also aus den gesetzlichen Verpflichtungen, zu erbringen sind, die nicht aus dem Personalhaushalt zu

erbringen sind, sondern die aus freiwilligen Ausgaben zu erbringen sind. Ich darf Ihnen die Titel vorlesen, aus denen ich diese 5 Millionen Euro überhaupt erwirtschaften kann. Das sind: 720.000 Euro für Integrationsmaßnahmen von Ausländern und Aussiedlern - gestrichen, null, keine Projekte mehr! 770.000 Euro für die Förderung der Ligaverbände Freie Wohlfahrtspflege - keine Förderung mehr, keine Projekte, null! 300.000 Euro für den Bereich der Frauenförderung - alles was wir dort haben, auch an Hilfsstrukturen, rasiert! 90.000 Euro für den Bereich Leben und Arbeiten im Saarland. 120.000 Euro für die Interventionsstelle Häusliche Gewalt. 750.000 Euro für den Bereich Frühe Hilfen - das, was wir bundesweit einmalig etabliert haben, das rasieren Sie mit Ihrem Gegenfinanzierungsvorschlag weg! 100.000 Euro LPH, 450.000 Euro Suchtprävention, 120.000 Euro Ambulantes Hospiz - das bedeutet globale Minderausgabe von 59 Millionen Euro so, wie Sie es vorgeschlagen haben. Sie schlagen alles an Struktur weg, um anschließend im Arbeitsmarkt die aufzufangen, die hier weggefallen sind. Das ist irrsinnige Politik, das ist unverantwortlich. Deswegen werden wir das nicht mitmachen!

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Es ist das Thema Frauen angesprochen worden. Die Kollegin Spaniol hat eben noch mal das Beispiel der geknechteten Frauen gebracht im Zusammenhang mit dem PSC. Es mag ein Zufall sein, aber als ich vorhin bei der Debatte zum Einzelplan des Innenministers auf die Zuschauertribüne geschaut habe - einige Kolleginnen und Kollegen aus der Verwaltung kenne ich ja noch -, habe ich zufälligerweise, Frau Kollegin Spaniol, so ein geknechtetes Exemplar aus dem PSC gesehen.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE): Machen Sie sich nicht lustig über die Frauen. Vielen Frauen geht es sehr schlecht. Wo sind die Mischarbeitsplätze?)

Es ist eine Frau, die Abitur gemacht hat, die dann aus familiären Gründen eine Tätigkeit als Schreibkraft aufgenommen hat und die dank des Gesetzes zum PSC die Möglichkeit hatte, zu einem Zeitpunkt, als sie an einen beruflichen Aufstieg nicht mehr geglaubt hat, den Aufstieg in den gehobenen Verwaltungsdienst zu machen und die mittlerweile Beamtin im gehobenen Verwaltungsdienst ist. Das sind die geknechteten Frauen aus dem PSC, die Sie angeführt haben. Auch das ist Populismus pur, das hat nichts mit der Realität zu tun!

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Sie wissen ganz genau, dass sich Frauenpolitik nicht nur in den entsprechenden Haushaltstiteln an dieser Stelle im Haushalt festmacht, sondern auch an ganz vielen anderen Bereichen. Alles, was wir bei Bildung, Wirtschaftsförderung oder in anderen

(Ministerin Kramp-Karrenbauer)

Bereichen tun, ist selbstverständlich keine Politik, die nur Männern zugute kommt, sondern es ist immer auch Politik, die Frauen zugute kommt. Wenn Sie die Sozialstudie sehr genau lesen, wissen Sie auch, dass gesagt worden ist, dass es insbesondere in der Gruppe der Alleinerziehenden ein Armutsrisiko gibt. Man muss aber auch in der Gruppe der Alleinerziehenden unterscheiden, denn auch dort gibt es Frauen, die durch die gezahlten Unterhaltsleistungen sehr gut finanziell über die Runden kommen - das wird ausdrücklich in der Studie gesagt -, aber es gibt auch einen Teil, der echte Probleme hat. Wenn man die strukturierten Interviews liest, ist interessant zu sehen, dass die Rechnung "Wir bieten eine Krippenbetreuung an, dann geht die Frau den ganzen Tag arbeiten und alles ist in Ordnung" gerade nicht aufgeht! Es gibt Fälle mit multiplen Problemen. Diese Frauen kommen aus einem sehr tradierten Familienbild, die sagen: „Ich will nicht den ganzen Tag arbeiten, ich will bei meinen Kindern bleiben.“ Deswegen braucht man dort ganz andere Strukturen, ganz andere Hilfsangebote. Deswegen ist es auch richtig, dass die Kollegin von der Leyen in Berlin gesagt hat: Einer der Schwerpunkte der nächsten Zeit wird insbesondere mit Blick auf die Arbeitsmarktpolitik die Situation von Alleinerziehenden sein.

(Zuruf des Abgeordneten Schnitzler (DIE LINKE).)

Wir müssen zusammenarbeiten. Sehr geehrter Herr Kollege Schnitzler, wenn insbesondere auch in der Landeshauptstadt Saarbrücken die größten Defizite beim Ausbau der Krippenplätze liegen, dann lohnt es sich, dort Infrastrukturen aufzubauen, damit die Frauen Betreuungsplätze bekommen und arbeiten gehen können.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Sie reden sehr gerne über die Sozialstudie. Ich bin froh und dankbar, dass wir diese Sozialstudie haben, weil sie uns ein differenziertes Bild von der Wirklichkeit bietet.

(Zurufe und Unruhe bei den Oppositionsfractionen.)

Das bedeutet, dass man gerade nicht nur die positiven Zahlen nimmt. Es bedeutet auf der anderen Seite aber auch, dass man nicht nur das Katastrophenszenario wählt und das Land in ein Licht stellt, das mit der Realität nichts zu tun hat. Sie tun das am laufenden Band, in jedem Abschnitt Ihres Antrages, meine sehr geehrten Damen und Herren der LINKEN! Sie sprechen von 23.000 Aufstockern hier im Saarland. Ich habe die Zahlen eruiert, es waren im September 2009 rund 15.200 Aufstocker - das sind die jüngsten verfügbaren Zahlen. Wobei Sie genau wissen, dass bei den Aufstockern eine große Zahl von Menschen ist, die aus persönlichen oder

Krankheitsgründen oder aus anderen Gründen gar nicht Vollzeit arbeiten können. Da muss man sehr differenziert hinschauen.

Sie sagen, wir haben im Land ein Armutsrisiko bei 50.000 Menschen, und beziehen sich dabei auf den Bundesmedian.

(Zuruf des Abgeordneten Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE).)

Wenn man sich auf den Landesmedian bezieht, also die Lebensbedingungen im Land berücksichtigt, dann haben wir eine Zahl von etwas über 40.000. Auch das gehört zur Abbildung der Realität. Sie sagen, das Saarland liegt bei der Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit im Bundesvergleich zurück. Wahr ist, wir haben im Saarland rund 11.300 Langzeitarbeitslose oder 29,4 Prozent, das ist bei Weitem zu viel! Der Bundesdurchschnitt liegt bei 31,4 Prozent. Wir liegen auf Platz acht aller Bundesländer vor Bremen, Niedersachsen, NRW, Berlin, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen. Das ist die Realität. Ich bitte Sie, stellen Sie die Realitäten so dar, wie sie sind. Malen Sie also kein Katastrophenszenario, weil es Ihnen politisch in den Kram passt. Sie verunsichern die Menschen, Sie entmutigen die Menschen und machen unser Land schlecht. Das ist das Schlimmste, was passieren kann!

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Es ist in der Debatte auf die Entwicklung am Arbeitsmarkt hingewiesen worden. Ich erlaube mir - mit Erlaubnis des Präsidenten -, vier Stellen zu zitieren aus der Presseerklärung der Chefin der Bundesagentur für Arbeit Regionaldirektion Rheinland-Pfalz/Saarland zu den aktuellen Arbeitsmarktzahlen im April 2010: „Zum ersten Mal seit 13 Monaten unterschreitet die Arbeitslosigkeit an der Saar wieder das Vorjahresniveau.“ Weiter hat Frau Schulz wörtlich gesagt: „Die Konsolidierung, die wir bereits in den vergangenen Monaten beobachtet hatten, scheint zu tragen. Zwar kann es immer noch Rückschläge geben, aber derzeit befürchte ich keinen Anstieg der Arbeitslosigkeit, sondern sehe gute Chancen für einen weiteren Rückgang.“ Sie sagt noch: „Das Risiko, arbeitslos zu werden, nimmt ab und die Chance, aus der Arbeitslosigkeit wieder ins Berufsleben zurückkehren zu können, nimmt zu.“ Das letzte Zitat ist: „Betrachtet man die Entwicklung über einen längeren Zeitraum hinweg und vergleicht sie zudem mit dem Verlauf der Kräftenachfrage, dann sind positive Veränderungen bei den Arbeitsmarkt Bewegungen mittlerweile gut zu erkennen.“

Wir hatten im vergangenen Jahr die schlimmste Wirtschafts- und Finanzkrise in der Geschichte unseres Landes, unser Arbeitsmarkt hat sich jedoch relativ robust gezeigt. Das war das Ergebnis und der Verdienst des verantwortungsbewussten Umgangs

(Ministerin Kramp-Karrenbauer)

aller - insbesondere der Tarifpartner - mit dem Instrument der Kurzarbeit. Ich bin dafür sehr dankbar und sage das an dieser Stelle auch ganz deutlich! Die Umfragen der Bundesagentur zeigen die Entscheidungen der Betriebe auf, die jetzt vor der Frage stehen, wie es mit der Kurzarbeit weitergeht. Ein Drittel der Betriebe hat klipp und klar gesagt, dass sie in den Normalbetrieb zurückkehren, weil die Konjunktur angestiegen ist. Ein weiteres Drittel hat gesagt, dass sie den Verlauf des Jahres abwarten, um zu entscheiden, wie es weitergeht. Ein letztes Drittel hat gesagt, dass sie die Kurzarbeit verlängern wollen.

Deswegen war es wichtig, gemeinsam etwa mit den Kollegen der IG Metall zu sagen, dass das, was positiv angelaufen ist - die Qualifizierung in der Kurzarbeit für die Schaffung zukunftssicherer Arbeitsplätze -, weiterlaufen muss. Das ist ein Thema, das wir mit allen Kollegen am runden Tisch für Fachkräftemangel angehen wollen. Dafür bin ich sehr dankbar.

Lassen Sie mich noch ein Letztes sagen zu dem, was heute Morgen in der Zeitung stand. Natürlich sind wir als Landesregierung offen für jede Untersuchung, für jede Analyse des Arbeitsmarktes. Diese Zahlen und Analysen helfen uns zu schauen - gemeinsam mit denen, die mit uns Verantwortung tragen -, ob die Arbeitsmarktmittel, die wir einsetzen, auch richtig genutzt werden. Ich bin von der Saarbrücker Zeitung gefragt worden, was ich zu dem Regionalmonitoring der Bundesagentur für Arbeit sage. Ich kenne dieses Monitoring in seinen Einzelheiten noch gar nicht, weil die Bundesagentur für Arbeit ihn der Landesregierung noch nicht vorgestellt hat. Da ist es für eine Arbeitsministerin auch legitim zu sagen, dass ich mir das gerne anschauen will, bevor ich weiß, ob ich es einsetze.

Wenn dieses Monitoring so verstanden werden kann, dass uns der Kollege Weise sagen will, was regional gute Arbeitsmarktpolitik ist, dann kann ich damit gut leben. Allerdings unter der Voraussetzung, dass uns der Kollege Weise auch die Mittel der Arbeitsmarktverwaltung regionalisiert zur Verfügung stellt, damit wir nicht an das Programm des Bundes gebunden sind, sondern in eigener Verantwortung das Geld einsetzen können. Wenn er in seinen Interviews die Regionalisierung und die regionalisierte Verantwortung meint, dann sehr gerne. Wenn er aber der Meinung ist, ein Instrument schaffen zu müssen, um die Länder am Nasenring durch die Arena zu ziehen, dann kann ich nur sagen, nein danke, das wäre falsch verstandener Zentralismus. Ich glaube auch nicht, dass das im Interesse unseres Landes liegt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Wir haben es in diesem Jahr geschafft, die Mittel für den öffentlich geförderten Arbeitsmarkt um 1 Million zu erhöhen. Ich glaube, dass es notwendig ist, weil wir ein sensibles Geflecht zwischen Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds, Bundesmitteln und Landesmitteln haben. Wir brauchen als Haushaltsnotlageland diese Finanzquellen, wir können nicht darauf verzichten. Das, was wir im Rahmen unserer Möglichkeiten dazu leisten können, haben wir getan. Deswegen sind wir auch ein Jahr nach der Krise haushaltsmäßig gerüstet, um hier tätig werden zu können, selbst für den Fall, dass sich die positiven Prognosen der Bundesagentur mit Blick auf den regionalen Arbeitsmarkt nicht erfüllen würden. Darauf bin ich sehr stolz, und ich bedanke mich bei den Kolleginnen und Kollegen der Koalitionsfraktionen für die Mithilfe, um diese Mittel generieren zu können. - Vielen Dank.

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat nun der Abgeordnete Eugen Roth von der SPD-Fraktion.

Abg. Roth (SPD):

Sehr verehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich im Schwerpunkt mit dem Arbeitsmarkt auseinandersetzen, unseren Entwurf begründen und Anregung oder Kritik an dem vorgelegten Entwurf der Landesregierung üben. Ich möchte mit einem Lob beginnen, das wird Sie jetzt vielleicht überraschen. Es freut mich, dass endlich die Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle regulär im Haushalt ausgewiesen wird mit den 30.000 Euro, die wir anteilig für unsere Teilregion Saarland in der Großregion bezahlen. So kommt es zu einer besseren Transparenz. Man muss sich nicht jedes Mal darauf verlassen, dass diese Summe aus Haushaltsresten bezahlt wird. Wenn man nicht so nah an der Regierung dran ist, wird man immer etwas nervös, weil das Geld nirgendwo aufgeführt ist. Das ist eine kleine Sache, die ich aber im Sinne der Arbeit für Europa durchaus für erwähnenswert halte.

Ich möchte ebenfalls mit einem Zitat aus der Presseerklärung beginnen, die Sie eben vorgelesen haben, Frau Ministerin. Es ist die Presseerklärung der Bundesagentur für Arbeit vom 29. April 2010. Es steht auf Seite 3 Folgendes - Herr Präsident, mit Ihrem Einverständnis zitiere ich -: „Die leichte wirtschaftliche Entwicklung ließ bisher die Arbeitslosigkeit ausschließlich im Bereich der Arbeitslosenversicherung (Arbeitslosengeld I) sinken. So ist die Zahl der Arbeitslosengeld-I-Bezieher“ - das sind die so genannten Arbeitsmarktnäheren - „innerhalb eines Jahres um 1.300 oder 9,3 Prozent auf 12.900 zurückgegangen. Im Bereich der Grundsicherung für Arbeitsuchende (Arbeitslosengeld II)“ - darin sind die Langzeitarbeitslosen beinhaltet - „nahm die Arbeitslosig-

(Abg. Roth (SPD))

keit im April zwar noch leicht zu, der Abstand zum Vorjahresniveau ist aber kleiner geworden. Insgesamt waren hier 26.900 Menschen arbeitslos, knapp 400 oder 1,4 Prozent mehr als ein Jahr zuvor.“ Das heißt, wir haben die Situation, dass der Arbeitsmarkt die Folgen der Krise noch nicht überwunden hat, dass die Langzeitarbeitslosigkeit sich zu verfestigen droht, wie das schon einmal die Tendenz war, und dass wir damit ein Dauerproblem haben, das angegangen werden muss.

Die SPD-Fraktion will dies entschlossen angehen, genauso wie die Fraktion DIE LINKE. Klar ist von Anfang an: Wenn man dieses Problem entschlossen angehen will, dann wird es nicht billig. Man kann nicht sagen, wir wollen Langzeitarbeitslosigkeit irgendwo trallala bekämpfen, aber es darf nichts kosten. Das geht nicht.

Ich glaube, dass die Landesregierung das selbst gemerkt hat, weil die Haushaltsmittel roundabout um 1 Million Euro im Ansatz erhöht werden. Das ist eine längere Auseinandersetzung, die wir hier schon seit einigen Jahren führen. Da scheint eine Erkenntnis eingetreten zu sein. Nur, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie beginnen da mit einer leichten Korrektur dessen, was der frühere saarländische Superminister Dr. Hanspeter Georgi - heute Morgen ist der Name schon einmal gefallen - im Sinne eines Kahlschlages beim Doppelhaushalt 2005/2006 an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen alles herausgehauen hatte. Der hatte nämlich 23 Millionen Euro mit Ihrer Zustimmung - auch mit Ihrer, Frau Kramp-Karrenbauer - herausgehauen, sodass sich der saarländische Haushalt im Sinne der Arbeitsmarktpolitik reduziert auf den Einsatz der ESF-Mittel, auf den Einsatz der BA-Mittel in Absprache mit der BA. Aber wie es Rheinland-Pfalz beispielsweise macht, dass aus der Landeskasse hohe siebenstelligen Beträge an Landesarbeitsmarktmitteln ausgegeben werden, das haben wir 2005/2006 beendet. 23 Millionen Euro weg, 1 Million Euro wieder hin, fehlen immer noch 22 Millionen Euro!

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Insgesamt - ich möchte das nur kurz erwähnen neben dieser Geschichte mit der sich verfestigenden Langzeitarbeitslosigkeit - war in Bezug auf die Zahlen leider, so sehr man sich freut, was die registrierte Arbeitslosigkeit betrifft, und so sehr man Vergleiche zwischen früher 56.000 und heute nur 39.000 zieht, dazwischen eine gravierende Änderung der Statistik zu verzeichnen. Das heißt, wenn ich die Regeln ändere und einen bestimmten Personenkreis nicht mehr mitzähle, dann kann ich das natürlich, wenn sie früher mitgezählt wurden, nicht miteinander vergleichen.

Deshalb hat die Bundesagentur für Arbeit dieses System der Unterbeschäftigung eingeführt und gesagt, damit wir wissen, was wirklich unter dem Eis los ist, müssen wir auch diejenigen, die nur deshalb nicht arbeitslos sind, weil sie durch öffentliche Maßnahmen gefördert werden, mit im Blick behalten. Dann sieht es im Saarland so aus, dass wir rund 61.000 Menschen - nicht einmal mehr 60.000; das ist infolge der Krise noch etwas angestiegen - in Unterbeschäftigung haben, das heißt, die haben keine reguläre Arbeit. Sie sind nur deshalb noch nicht in dieser anderen Statistik angekommen, weil sie Weiterbildungsmaßnahmen durchlaufen, weil sie Kurzarbeit machen konnten und so weiter. Das Erstaunliche ist, vergleicht man mit dem Vorjahr, wie sich diese Unterbeschäftigung entwickelt hat, dann ist festzustellen, dass sie leider im Saarland um 27,9 Prozent gestiegen ist, in Westdeutschland im Vergleich nur um 17,5 Prozent und in Gesamtdeutschland nur um 11,8 Prozent.

Diese dünne Geschichte, dieser brüchige Arbeitsmarkt wird sich, wenn wir nicht entschlossen handeln, bei uns jetzt - gerade, weil auch die Kurzarbeit irgendwann zu Ende ist - sehr gravierend auswirken. Dann bitte schön nicht sagen, das konnten wir nicht voraussehen, die Weltgemeinschaft war schuld. Das ist absehbar, das kann man jetzt schon sagen. Deshalb muss jetzt gehandelt werden, und zwar von diesem Parlament, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Die SPD hatte bereits mit dem Haushalt 2006 für 2007 erstmals die Forderung nach einem öffentlichen Beschäftigungssektor aufgestellt und erhoben. Wir hatten - das wissen Sie - prominente Mitstreiter, die das ebenfalls gefordert haben, beispielsweise aus der Bundesagentur für Arbeit Herr Senius, der das einmal in einem Modellprojekt genau dargelegt hat mit allen Kosten, auch mit den Reinvestitionskosten, und mit den Gewinnen, die man hat, weil bestimmte Sozialabgaben nicht mehr in dem Maße anfallen, wie wenn die Menschen arbeitslos registriert sind. Aber auch die beiden Kirchen haben sich sehr verdient gemacht.

Wir wollen es deshalb, weil diese §-16-e-Förderung, wo erstmals unter Bundesarbeitsminister Olaf Scholz, der sich da wirklich sehr verdient gemacht hat, ein Programm für eine dauerhafte öffentliche Beschäftigung auf die Reise geschickt wurde, wackelt. Das bekommen wir im Moment mit. Es sind schon bestimmte Deckelungen vorgenommen worden. Diejenigen, die es stark beansprucht haben wie wir im Saarland, wo wir im Schnitt im vergangenen Jahr 750, in Hochzeiten bis zu 900, Beschäftigungsverhältnisse gefördert hatten, werden das nicht mehr so bekommen können. Man braucht kein großer Prophet zu sein, um vorauszusehen, dass das nach dem kommenden Sonntag, nach der Wahl in Nord-

(Abg. Roth (SPD))

rhein-Westfalen, egal wie die jetzt ausgeht, am Ende nicht besser wird, sondern eher wackelig ist. Die Mittelsperre - darüber hat man beim letzten Mal diskutiert - war ja der erste Götterbote. Dass da eher noch einmal reingehauen werden soll, das wäre eine doppelte Ironie.

Gerade in Zeiten einer Wirtschaftskrise, wo heute Morgen alle gesagt haben, den Zockern muss das Handwerk gelegt werden, können wir am Schluss nicht die Schwächsten in der Kette liegen lassen, nämlich die Langzeitarbeitslosen. Deshalb müssen wir jetzt handeln und nicht erst, wenn die Konjunktur wieder angesprungen ist.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Wir haben deshalb ein Modell für 1.000 Arbeitsplätze gerechnet. Das ist kein Widerspruch, sondern wir haben es abgesprochen, lieber Heinz Bierbaum, wir haben einen anderen Berechnungsmodus zur Grundlage genommen. Wir haben wirklich gerechnet, als ob das Saarland das alleine bezahlte, Kollegin Willger-Lambert. Denn im Moment kann man sich auf nichts verlassen, außer dass die Langzeitarbeitslosigkeit verfestigt ist. Darauf kann man sich leider verlassen. Wir haben einen Mindestlohn eingerechnet, sind mit 8,50 Euro herangegangen mit allen Arbeitgeberabgaben. Wir gehen davon aus, dass das rundgerechnet 1.700 Euro pro Förderfall ausmachen würde. Ich möchte jetzt nicht über Nuancen diskutieren. Das hätte natürlich einen hohen finanziellen Bedarf zur Folge, in diesem Jahr noch 9.834.000 Euro, weil schon ein Teil vom Jahr weg ist, in den Jahren danach rund 20 Millionen Euro. Das ist viel Geld, aber es geht auch um ein großes Problem.

Der entscheidende Punkt ist doch folgender. Wenn wir Bundesunterstützung wollen, ob das jetzt die Agentur für Arbeit ist, die Bundesagentur, wo es unterschiedliche Auffassungen zu diesem öffentlichen Beschäftigungssektor gibt - -

(Zuruf.)

Beispielsweise wird er von Nordrhein-Westfalen unterstützt, parteiübergreifend. Alle Parteien, die im Landtag vertreten sind, stehen dahinter, auch die Union und die FDP. Es wird in Berlin sehr stark unterstützt, weil die Riesenprobleme haben, die bei einer Großstadt in der Dimension noch wesentlich größer sind als bei uns. Bei uns ist es so, dass ich auch bei den Mehrheitsfraktionen zumindest ein Annäheren an dieses Thema spüre, zumal ein früherer Minister, nämlich Josef Hecken, schon einmal gesagt hat, dass wir das in Regierungsverantwortung machen müssen. Er hat recht gehabt. Nur, dann müssen wir es auch machen. Wir stellen uns vor, dass, wenn man so etwas implantiert, das nur mit Zustimmung von Gewerkschaften und Kammern - ich meine insbesondere Wirtschaftskammern - erfol-

gen könnte, um die so genannten Verdrängungseffekte auch ordentlich zu behandeln.

Über die Lohnhöhe habe ich etwas gesagt. Das Ganze müsste freiwillig erfolgen. Die Arbeitsvermittler der BA müssten mit am Ball bleiben, damit nicht jemand, wenn er in diesem Sektor ist, für immer und ewig geparkt wäre, sondern dass noch einmal die Vermittlungschance in den ersten Arbeitsmarkt gegeben ist. Es gibt diese Fälle auch bei vorheriger scheinbarer Aussichtslosigkeit. Wir schlagen vor, dass Arbeiten vorwiegend an Dritte, das heißt an Unternehmen, Handwerker und freie Träger, vergeben werden, verbunden mit dem Einsatz von Leuten aus diesem Sektor, um diesen Scheinwiderspruch nach dem Motto „Einer nimmt dem anderen etwas weg“ aufzulösen. Über den Selbstfinanzierungseffekt habe ich schon gesprochen. Er wäre wahrscheinlich sehr hoch. Die AKTION ARBEIT des Bistums Trier ging sogar so weit, dass sie einen Break-even berechnet hat, allerdings bundesweit. Bei 500.000 Förderfällen würde sich nach Berechnungen der AKTION ARBEIT das Ganze sogar positiv darstellen. Ich glaube, man könnte damit gute Arbeit für unser Gemeinwesen im Saarland schaffen. Man könnte insbesondere den Menschen, die davon profitieren, ein Stück Würde zurückgeben, weil es, ob Mann oder Frau, heißen würde: Wo ist Mutti, wo ist der Papa? - Die sind schaffe, und zwar nicht nur im Ein-Euro-Job ein halbes Jahr lang, sondern dauerhaft. Das macht hochgradig Sinn.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Wir orientieren uns am Gesamtkonzept der SPD „Fairness auf dem Arbeitsmarkt“, das Sie sicherlich Mitte März kennengelernt haben. Ja, wir haben verstanden, das war mal eine Art Werbung. Hartz 4 muss gravierend nachjustiert werden. Die SPD ist auch dazu bereit, weil es nichts nutzt, engstirnig immer nur zu sagen, dies oder jenes ist sakrosankt. Das ist nicht heiliggesprochen, da muss gravierend nachgebessert werden. Es würde jetzt zu weit führen, dieses Programm mit allen Facetten zu erläutern. Dazu gehört natürlich auch die Begrenzung von Zeit- und Leiharbeit, Equal Pay, dazu gehört ein gesetzlicher Mindestlohn und einiges mehr.

Noch einige Anmerkungen zu anderen Bereichen. Da ist einmal die Titelgruppe 72 zu nennen - Maßnahmen zur Verwirklichung der beruflichen Chancengleichheit für Frauen und Männer. Die wurde um 155.000 Euro erhöht. Allerdings heißt es dann in einer Fußnote: Ausweitung der Angebote bestehender Dienstleistungsagenturen. Ich sage jetzt mal im Sinne der Förderung von Chancengleichheit bezogen auf das geliebte weibliche Geschlecht: Mit den Dienstleistungsagenturen zu winken, ist zumindest erklärungsbedürftig.

(Abg. Roth (SPD))

Ich möchte kurz auf die Titelgruppe 74 eingehen - Flankierende Maßnahmen gegen Jugendarbeitslosigkeit. Dort ist die Förderung schulischer Maßnahmen der Berufsorientierung auf Null gesetzt worden. 50.000 Euro sind weg, wenn das nicht an anderer Stelle aufgefangen wird; ich habe keine gefunden. Das ist wichtig und das sollte man nicht ohne Weiteres wegfallen lassen.

Last but not least erwähne ich die Förderung der Maßnahmen zum nachträglichen Erwerb des Hauptschulabschlusses im Titel 684 01, die um 300.000 Euro gekürzt wurde. Ich nehme an, dass es dazu irgendeinen Ausgleich im Bildungshaushalt gibt. Angesichts des drohenden Fachkräftemangels, der auch plötzlich über uns hereinbricht wie jedes Jahr Weihnachten und Neujahr, war das absehbar. Da sollte man ausgerechnet diese Maßnahmen nicht ersatzlos fallen lassen.

Wir können hier so lange debattieren, bis wir schwarz, rot, grün oder gelb sind. Die Menschen draußen, diese 26.900 interessiert, wenn wir heute oder morgen Abend hier rausgehen, ob wir etwas für sie getan haben oder nicht. Lassen Sie uns mal richtig springen, dass man frohen Herzens sagen kann: Jawohl, nicht nur der Wille war da, sondern wir haben auch Taten sprechen lassen. Ich wäre begeistert. Geben Sie sich einen Ruck! - Danke.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat noch einmal Ministerin Kramp-Karrenbauer.

Ministerin Kramp-Karrenbauer:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zwischen Ihnen und dem Feierabend stehe ich noch mal. Deshalb will ich mich kurz fassen und nur zwei Bemerkungen machen, einmal zum Thema AhA-Dienstleistungsagenturen. Dort werden Arbeitskräfte, die zurzeit nicht in andere Berufe vermittelt werden können, qualifiziert, werden auch sozialversicherungspflichtig eingesetzt. Im Übrigen stehen die AhAs auch Männern offen. Was ganz wichtig ist: Durch die Dienstleistung, die diese Agenturen bieten, ist es vielen, gerade auch jungen Familien möglich, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen, weil sie Entlastung in ihrem Privatbereich erfahren. Auch das ist ein Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Sehr geehrter Herr Kollege Roth, die Mittel für den Hauptschulabschluss sind deshalb gekürzt, weil - wie Sie sicherlich wissen - bundesweit ein Rechtsanspruch auf den Hauptschulabschluss oder das Ablegen einer Prüfung verankert ist und deswegen diese Mittel in Zukunft aus dem SGB III finanziert werden. Somit konnten wir den Haushaltstitel redu-

zieren, weil dort nur noch die Maßnahmen ausfinanziert werden, die zurzeit laufen. Das ist der Hintergrund dieser Kürzung.

Ich fahre fort mit einem Zitat aus der Presseerklärung der BA und setze passgenau an dem Absatz an, den der Kollege Roth zur Hälfte zitiert hat; den letzten Satz hat er weggelassen. Dieser lautet: „Die verbesserten Übergangsmöglichkeiten von der Arbeitslosigkeit zurück in den Beruf scheinen so langsam der Arbeitslosigkeit im Bereich von Hartz 4 den Nachschub abzuschneiden.“ Das bedeutet, dass wir mittlerweile - selbst jetzt im Ausläufer der Krise - die Situation haben, dass auch die ALG-II-Empfänger nach und nach wieder Perspektiven auch auf dem Arbeitsmarkt haben. Das ist sehr erfreulich. Es bedeutet nicht - da bin ich mit dem Kollegen Roth einer Meinung -, dass wir auf eine unterstützende, öffentlich geförderte Arbeit verzichten können.

Um es noch mal vom Inhalt her zu diskutieren: Was ist mit diesem Arbeitsbereich gemeint? Ich teile die Bedenken, die vorhin von diesem Rednerpult aus geäußert worden sind, dass wir alle miteinander nicht den Eindruck erwecken sollten, dass sozusagen derjenige, der auf dem ersten oder zweiten Arbeitsmarkt keine Chancen hat, immer noch irgendwie eingesetzt werden kann im Bereich der Seniorenarbeit, der Pflege, der Kinderbetreuung oder wo auch immer. Wir kämpfen deshalb auch in Zeiten des Fachkräftemangels gerade für den Sozialbereich dafür, qualifizierte Arbeitskräfte zu bekommen. Wir können doch nicht auf der einen Seite argumentieren, Altenpfleger, Kinderpflegerinnen, Erzieher und Erzieherinnen sind qualifizierte Berufe, und auf der anderen Seite signalisieren wir: Wenn ihr sonst keine Chance habt, für die Pflege reicht es immer. Das ist kontraproduktiv und das wird auch den Menschen, um die es hier geht, nicht gerecht.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Der zweite Punkt. So sehr wir einen öffentlich geförderten Arbeitsmarkt brauchen, er darf kein Ersatz für reguläre Arbeit sein. Es kann nicht sein, dass wir auch im Bereich des § 16e SGB II Maßnahmen fördern, wo jemand mit Anfang zwanzig zum Koch ausgebildet wird. Es kann doch nicht die Perspektive sein, dass er bis zu seinem 65. Lebensjahr - über 16e aus öffentlichen Mitteln gefördert - als Koch arbeitet, wenn wir gleichzeitig in der Gastronomie händelnd nach Köchen und anderen Fachkräften suchen. Das Ziel muss immer sein, so zu qualifizieren, dass die Leute in reguläre Arbeit kommen. Deshalb ist es auch ganz wichtig, dass wir hier keinen Verdrängungswettbewerb erzeugen. Ich möchte gerade im sozialen Bereich nicht erleben, dass reguläre Arbeit vernichtet wird, Arbeitsplätze nicht besetzt werden, weil man sie mit 16-e-Kräften wesentlich billiger finanzieren kann.

(Ministerin Kramp-Karrenbauer)

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Auch hier noch ein Satz zu dem, was DIE LINKE berechnet hat. Diese Berechnung geht davon aus, dass wir 75 Prozent Bundesförderung haben, 25 Prozent zahlt das Land. Das ist aber insofern eine Milchmädchenrechnung, als nicht die 25 Prozent das Problem sind. Vielmehr sind die 75 Prozent das Problem, denn der Bund hat beschlossen, diese Mittel sukzessive zurückzufahren. Deswegen stimmt Ihre Rechnung nicht. Denn das Land müsste, wenn es das ersetzen wollte, wesentlich mehr als diese 25 Prozent, sprich 16 Millionen Euro, finanzieren, die Sie genannt haben.

Sehr geehrter Herr Kollege Roth, man muss auch wissen, dass der Bund nicht nur die Mittel im Bereich des § 16e von der Höhe her zurückführen will. Viel mehr trifft uns, dass es innerhalb der Länder zu neuen Verteilquoten kommt und dabei nicht berücksichtigt worden ist, dass wir das Land sind, das prozentual gerechnet auf unsere Bevölkerung - im Übrigen noch vor Berlin - den höchsten Anteil an öffentlich geförderter Beschäftigung hat. Das Bundesministerium hat am 30. April im Bundesanzeiger ein Interessenbekundungsverfahren veröffentlicht für das Modellprojekt Bürgerarbeit, das vom Ansatz her bei einer Aktivierungsphase öffentlich geförderter Arbeit ansetzt und im Grunde genommen § 16e aufgreift und fortentwickelt.

Mein Kenntnisstand bei Dienstschluss am 03. Mai war, dass sich aus dem Saarland bisher die Landkreise St. Wendel und Neunkirchen und der Regionalverband Saarbrücken für dieses Verfahren interessiert haben. Sie haben um Mithilfe des Ministeriums bei der Antragstellung geworben. Wir werden natürlich alles daransetzen, dass alle Kreise und alle Grundsicherungsstellen versuchen, in das Programm hineinzukommen. Wir haben zurzeit über 16e bundesweit rund 40.000 Arbeitsplätze öffentlich gefördert. Mit dem Programm soll in den nächsten Jahren ebenfalls eine Marge um 40.000 gefördert werden. Ich glaube, wenn wir die Möglichkeit haben, mit Sockelfinanzierung, 16e und dem neuen Programm die Dinge zu finanzieren und als Land wie bisher - weil es im Bundesprogramm nicht vorgesehen ist - die sozialpädagogische Betreuung derjenigen zu leisten, um die es geht, dann haben wir die Chance, nicht nur die 900 zu halten, sondern peu à peu auch etwas auszubauen.

Das, was Sie auch in der Gesamtsumme vorgeschlagen haben, ist natürlich ein Vorschlag, den man unterstützen kann, aber er hat einen entscheidenden Fehler. Dazu haben Sie keine Antwort gegeben. Er ist in diesem Land finanziell nicht realisierbar, weil Sie keinen vernünftigen Vorschlag gemacht haben, wo Sie diese 19 Millionen gegenfinanzieren wollen. Ich mache keinen Deal mit, der für mich bedeutet, ich bekomme auf der einen Seite 19 Millio-

nen für öffentlich geförderte Arbeit und auf der anderen Seite muss ich aus den Titeln Familien, Kinder, Jugend, Armutsprojekte oder wo auch immer fünf Millionen einsparen, denn das bedeutet Ihre globale Minderausgabe. Das ist die offene Flanke! Das ist der Pferdefuß!

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition, das ist mit Blick auf die Öffentlichkeit genauso verwerflich, weil die Menschen, um die es hier geht, Antworten von uns erwarten. Aber sie erwarten Antworten, die wir finanzieren und realisieren können. Sie erwarten keine Modelle, von denen jeder hier im Haus weiß, dass sie nicht finanzierbar sind. Deswegen habe ich die herzliche Bitte: Gehen Sie zurück auf den Boden der Realität! Nutzen wir die Instrumente, die wir haben, und schauen wir, dass wir für diejenigen Menschen, die es brauchen, öffentlich geförderte Arbeit entwickeln, ohne dabei zu vergessen, dass wir alle Kraft daransetzen müssen, hier wieder reguläre Arbeitsplätze zu schaffen. - Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Vizepräsident Jochem:

Weitere Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 05 einen Abänderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 14/159 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrags Drucksache 14/159 ist, den bitte ich eine Hand zu heben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag Drucksache 14/159 einstimmig, mit den Stimmen aller Landtagsfraktionen, angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 05. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 05 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 05 mit Stimmenmehrheit der Landtagsfraktionen der Koalition von CDU, FDP und B 90/GRÜNE gegen die Stimmen der SPD-Fraktion und der Fraktion DIE LINKE angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 05. Wer für die Annahme des Kapitels 20 05 des Einzelplans 20 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Ich stelle fest, dass Kapitel 20 05 des Einzelplans 20 mit Stimmenmehrheit der Landtagsfraktionen von CDU, FDP und B 90/GRÜNE gegen die Stimmen der SPD und der LINKEN angenommen ist.

(Vizepräsident Jochem)

Es ist nun über Kapitel 05 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 05 01 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 05 01 mit Stimmenmehrheit der Landtagsfraktionen von CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der SPD-Landtagsfraktion und der Fraktion DIE LINKE angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 05 im Übrigen. Wer für die Annahme dieses Einzelplans ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 05 mit Stimmenmehrheit der Landtagsfraktionen von CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD und DIE LINKE angenommen ist.

Damit beenden wir den heutigen Tag. Wir unterbrechen die Haushaltsberatungen 2010 bis morgen 09.00 Uhr.

(Die Sitzung wird von 20.24 Uhr bis 09.02 Uhr (05.05.) unterbrochen.)

Präsident Ley:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir setzen die unterbrochene Sitzung mit den Beratungen zum Haushaltsplan 2010 fort. Wie Sie bemerkt haben, unterblieben am gestrigen Vormittag die Berichterstattung und die Aussprache zu den Haushaltsansätzen des Landtages, Einzelplan 01, und des Rechnungshofes, Einzelplan 19. Dies möchte ich hiermit nachholen. Die Berichterstattungen wurden zwischenzeitlich dankenswerterweise von den Abgeordneten Lothar Schnitzler und Markus Schmitt zu Protokoll gegeben. Ich eröffne deshalb formell die Aussprache. Gibt es Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall. Die Abstimmungen über die genannten Einzelpläne haben wir bereits gestern durchgeführt.

Wir kommen jetzt zur Übersicht 6: Einzelplan 06 - Ministerium für Bildung, Einzelplan 17 - Zentrale Dienstleistungen - Kapitel 17 06, Einzelplan 20 - Baumaßnahmen - Kapitel 20 06 und 20 27.

Übersicht 6 - Ministerium für Bildung (Abänderungsantrag: Drucksache 14/160)

Ich erteile das Wort zur Berichterstattung über die in der Übersicht 6 aufgeführten Einzelpläne Herrn Abgeordneten Thomas Schmitt.

Abg. Schmitt (CDU), Berichterstatter:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Einzelplan 06 umfasst folgende Kapitel: Ministerium für Bildung, Allgemeine Bewilligungen, Ganztägige Bildung und Betreuung, Grundschulen, Förderschulen, Gymnasien, Landesinstitut für Pädagogik und Medi-

en, Gesamtschulen, Berufliche Schulen, Fachschulen, Staatliche Studienseminare, Erweiterte Realschulen, Kirchliche Angelegenheiten, Weiterbildung und Qualifizierung, Tageseinrichtungen für Kinder und Tagespflege. Außerdem beraten wir die Kapitel 17 06, 20 06 und 20 27. Das Personal des Einzelplans 06 liegt bei insgesamt 8.368 Bediensteten. Dies bedeutet eine Abnahme gegenüber dem Vorjahr um 67, bedingt durch die Umstrukturierungen des Ministeriums. Die Bereiche Kultur, Jugend, Familie und Frauen sind mittlerweile umressortiert. In den Schulkapiteln haben wir dagegen einen Aufwuchs der Stellen bei den planmäßigen Beamten, also den Lehrkräften. Die Zahl der Beamten im Vorbereitungsdienst liegt bei 674, was ein Plus von 40 bedeutet. Auszubildende gibt es fünf; das ist gegenüber 2009 keine Veränderung.

Neu aufgenommen wurde das Kapitel 06 03 (Ganztägige Bildung und Betreuung), um die diesbezüglichen Einnahmen und Ausgaben, die bisher in anderen Kapiteln veranschlagt waren, zusammenzufassen. Besonders erwähnenswert ist Titel 684 01 mit einem Aufwuchs der Barmittel von 2,2 Millionen Euro sowie einer im Jahr 2011 fälligen Verpflichtungsermächtigung von fünf Millionen Euro für die Zuweisung an Träger von Betreuungsangeboten für Schülerinnen und Schüler. Verstärkt wird dieser Titel zudem aus dem Sondervermögen „Zukunftsinitiative II“.

Die Gesamteinnahmen im Einzelplan 06 belaufen sich auf 8.264.700 Euro; das entspricht einem Plus von 2.329.000 Euro. Die Gesamtausgaben des Einzelplans betragen 572.794.700 Euro; das ist ein Plus von 7.407.900 Euro.

Im Kapitel 17 06 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums für Bildung) betragen die Einnahmen 33.000 Euro; dies entspricht einem Minus von 6.500 Euro. Die Gesamtausgaben des Kapitels belaufen sich auf 3.067.700 Euro; dies bedeutet ein Plus von 90.600 Euro.

Im Kapitel 20 06 (Staatliche Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums für Bildung) belaufen sich die Ausgaben auf 87.200 Euro; sie sind damit gegenüber dem Vorjahr gleichgeblieben. Im Kapitel 20 27 (Investitionshilfen zum Bau nichtstaatlicher Schulen) betragen die Ausgaben 2.612.000 Euro; dies ist ein Plus von 1.622.000 Euro.

Alle Fraktionen haben zum Einzelplan 06 Änderungsanträge gestellt. Die vom Haushalts- und Finanzausschuss angenommenen Anträge der Koalitionsfraktionen betreffen den Bereich „Werkstattschule“ in Titel 684 96 mit einem Aufwuchs von 82.500 Euro. Zur Gegenfinanzierung wurde Titel 684 04 um 25.000 Euro gekürzt. Sie finden die Abänderungsanträge in der Übersicht 6. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Abg. Schmitt (CDU))

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter und eröffne die Aussprache. - Das Wort hat Herr Abgeordneter Ulrich Commerçon.

Abg. Commerçon (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die jüngste Sonderauswertung der großen Grundschulstudie, der sogenannten IGLU-Studie, hat erneut bestätigt, dass in Deutschland der Zusammenhang zwischen der Herkunft der Kinder und ihren Bildungschancen dramatisch ist. Und hier in diesem Haus muss man besonders hervorheben: Viel schlimmer ist noch, dass der Zusammenhang zwischen den Bildungschancen der Kinder und der Bildungsherkunft der Eltern nirgendwo so ausgeprägt ist wie im Saarland. Das ist ein Skandal. Daran müssen wir dringend etwas ändern, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen. - Zurufe.)

Die saarländischen Kinder aus der Unter- und Mittelschicht haben im bundesweiten Vergleich die geringsten Chancen, vom Grundschullehrer eine Empfehlung für das Gymnasium zu bekommen. Während bundesweit die Gymnasialchancen von Akademikerkindern 2,7-mal größer sind als die ärmerer Schüler, was schon schlimm genug ist, liegt der Wert im Saarland bei 4,52. Ich hoffe, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass zumindest an dieser Stelle Einigkeit darüber besteht, dass dies nicht hinnehmbar ist und dass da dringender Handlungsbedarf besteht. Ein Blick in die Bildungshaushalte der Länder gibt einen Hinweis auf eine der Ursachen. Immer noch hat das Saarland in der gesamten Bundesrepublik die niedrigsten Bildungsausgaben je Schüler. Während Deutschland durchschnittlich 5.000 Euro pro Schüler ausgibt - in Hamburg, das Spitzenreiter ist, sind es 6.000 Euro -, liegt das Saarland mit 4.400 Euro auf dem letzten Platz. Das sind die Zahlen des Statistischen Bundesamtes und nicht irgendwelche von der Opposition. Auch das ist ein Skandal, meine sehr verehrten Damen und Herren. Darauf müssen wir in diesem Land endlich Antworten finden.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Blickt man in den Koalitionsvertrag, so liest sich das zunächst einmal ganz gut. Da steht: „Es wird angestrebt, den Anteil der Ausgaben für Bildung und Wissenschaft am Landeshaushalt schrittweise auf 30 Prozent zu erhöhen.“ Sieht man sich jedoch die entsprechenden Einzelpläne an, merkt man sehr schnell, dass die Realität in diesem Land anders aussieht. Die Arbeitskammer hat sich den Regierungsentwurf angeschaut - gestern war es ja nach-

zulesen - und dabei festgestellt, dass es entgegen der Koalitionsaussage sogar einen Rückgang des Anteils der Bildungsausgaben am Gesamtetat gibt, und zwar von 22,57 Prozent im vorigen auf 21,8 Prozent in diesem Jahr. Meine sehr verehrten Damen und Herren, schon an dieser ersten Hürde ist diese Jamaika-Koalition im ersten Jahr klaglos gescheitert.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Reaktion des Bildungsministeriums. Auf Anfrage der Saarbrücker Zeitung sagte das Ministerium, es wolle weder bestätigen noch dementieren, dass der Anteil der Bildungsausgaben am Gesamtetat in diesem Jahr rückläufig sei. Ministeriumssprecher Dr. Erik Harms erklärte, dass die Arbeitskammer bei ihren Berechnungen regelmäßig nicht alle Ausgaben berücksichtige, die das Ministerium selbst als bildungsrelevant einstufe. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben uns die Zahlen im Bildungsausschuss geben lassen. Es ist kein Wunder: Wenn man vorab die Zinslasten von den Gesamtausgaben abzieht, erhöht sich der Anteil automatisch. Und wenn man dann noch Immobilienkosten, Pensionslasten und ähnliche Dinge mit auf die Bildungsrechnung nimmt, dann ist das 30-Prozent-Ziel am Schluss kein Versprechen mehr, sondern eine Drohung an unser Bildungssystem. So kann es ja wohl nicht gemeint sein.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Der Kollege Kessler lächelt, vielleicht weil die Zahlen von der Arbeitskammer sind. Dann nehmen wir die Zahlen der GEW. Sie hat in ihrer Stellungnahme zum Haushalt festgestellt, dass der Bildungsanteil im Haushalt 2010 lediglich noch 20,11 ausmacht, während es 2009 noch 22 Prozent waren. Das ist ein Rückgang um 1,89 Prozent. Herr Kollege Kessler, es mag ja sein, dass Sie an dieser Stelle lächeln. Wenn Sie früher als GEW-Vorsitzender so etwas gesagt hätten, dann hätten Sie es ernst genommen. So schnell vergisst man, woher man kommt, meine sehr verehrten Damen und Herren. Hören Sie auf die Kolleginnen und Kollegen. Nehmen Sie das ernst. Sie müssen an dieser Stelle bei der Verabschiedung des Haushaltes 2011 dringend nachsteuern. Da brauchen Sie noch nicht einmal Mathematiklehrer zu sein, was Sie ja sowieso nicht sind, um festzustellen, dass Sie niemals auf die 30 Prozent kommen, wenn Sie jedes Jahr die Ausgaben senken. Herr Kollege Kessler, machen Sie endlich Ihre Hausaufgaben.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Ich möchte auf drei Schwerpunkte eingehen, die von besonderem Belang sind. Der erste ist die frühkindliche Bildung und Erziehung. Im Koalitionsvertrag sind viele Dinge angesprochen. Es besteht Einver-

(Abg. Commerçon (SPD))

nehmen darüber, dass dies ein wichtiger Schwerpunkt ist. Hier werden die Grundlagen gelegt. Gleichzeitig müssen wir feststellen, dass wir an dieser Stelle eklatante Mängel zu verzeichnen haben. Ich habe mich erkundigt. Allein bei der Landeshauptstadt Saarbrücken sind zurzeit 70 Stellen für Erzieherinnen und Erzieher, für Fachkräfte in der vorschulischen Erziehung ausgewiesen, die überhaupt nicht besetzt werden können, weil wir einen eklatanten Fachkräftemangel haben. Gleichzeitig haben wir das Ziel, bis 2013 für 35 Prozent der unter dreijährigen Kinder einen Ganztagesplatz anzubieten.

Diese Woche konnten wir nachlesen, dass landesweit bis 2013 4.000 Kita-Plätze fehlen werden. Sie machen überhaupt keine Anstalten, das im Haushalt anzugehen. Wir können doch nicht auf Billiglösungen setzen und nur das Thema Tagesmütter in den Mittelpunkt stellen. Wir brauchen echte, ordentliche, anständige Kita-Plätze in diesem Land. Sie müssen ausreichend sein. Was machen Sie stattdessen? Schauen Sie in die mittelfristige Finanzplanung. Sie senken in diesem Jahr die Ausgaben für Einrichtungen für Kinder von 55,5 Millionen auf 53,8 Millionen Euro. Erst für die nächsten Jahre versprechen Sie irgendetwas. Sie geben jetzt Geld für ein völlig chaotisch vorbereitetes Schulvorbereitungsjahr aus. Sie binden Kräfte und Mittel. Sie legen sich mit den Erzieherinnen und Erziehern und den Trägern an. Sie wissen ganz genau, dass auch die Grundschullehrer nicht gutheißen, wie Sie es machen. Das Geld, das Sie hier teilweise verschwenden, würden Sie wirklich besser in die frühkindliche Bildung geben. Da wäre dauerhaft eine Menge mehr erreicht.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen. - Zurufe von den Regierungsfractionen.)

Ich komme zum zweiten großen Punkt, dem Thema Klassengrößen. Auch da liest sich der Koalitionsvertrag zunächst einmal gut. Die Klassengrößen sollen in allen Schulformen reduziert werden. Es soll eine Höchstzahl von 29 geben. Aber schauen Sie sich einmal an, wie es im nächsten Schuljahr aussieht. Bei den weiterführenden Schulen haben wir teilweise Klassengrößen von 34 Schülerinnen und Schülern. Wenn es fünf Schüler pro Klasse mehr gibt, als Sie als Garantie abgegeben haben, dann kann man eigentlich alle Ihre Garantien in die Mülltonne treten. Ihnen glaubt so langsam kein Mensch mehr.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Besonders skandalös ist die Vernachlässigung an den Grundschulen. Ich habe hier die Zahlen des Saarländischen Lehrerinnen- und Lehrerverbandes, aber Herr Kessler, ich kann Sie beruhigen, diese Zahlen sind von der GEW bestätigt. Seit 2002 sind in diesem Land 550 Stellen allein bei den Grundschullehrern gestrichen worden. So bekommen Sie es nicht in den Griff. Schauen Sie sich die Realität in

den Grundschulen an. Wir haben bis heute keine vernünftige Lehrerfeuerwehr, weil diejenigen, die dort eingesetzt werden, von Beginn des Schuljahres an fest verplant sind. Wir haben bis heute die Situation, dass Referendarinnen und Referendare vor allen Dingen in den Grundschulen als vollwertige Lehrer eingesetzt werden. Sie geben sich sehr viel Mühe, daraus will ich überhaupt keinen Hehl machen, auf der anderen Seite haben sie eigentlich ihre Ausbildung zu absolvieren. Es ist skandalös, wie Sie die Grundschulen in diesem Land mit Lehrerinnen und Lehrern ausstatten. Sie müssen endlich etwas dagegen tun.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Bei den Gesamtschulen und beruflichen Schulen versuchen Sie, die größte Not zu lindern. Das ist in Ordnung. Sie wissen selbst, das ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Wir werden nachher noch auf die beruflichen Schulen zu sprechen kommen, aber Sie wissen, dass die Zahl der ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrer überhaupt nicht ausreicht, um die Stellen zu besetzen. Das ist tricksen, tarnen und täuschen. Mit dieser Bildungspolitik kommen Sie in unserem Lande nicht durch.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen. - Zuruf des Abgeordneten Schmitt (CDU).)

Ich komme zu meinem letzten Punkt. Wir hatten zwischen SPD und Grünen einmal eine große Einigkeit. Wir haben immer gesagt, wir wollen ein auswahlfähiges, wohnortnahes Angebot an echten, gebundenen Ganztagschulen. Herr Kollege Kessler, in einer der letzten Sitzungen haben Sie genau dieses Konzepts mit einem echten auswahlfähigen Angebot an gebundenen Ganztagschulen als „Zwangstagschulmodell“ denunziert. Hier bin ich am meisten von Ihnen enttäuscht. Sie setzen mittlerweile auf eine freiwillige Ganztagschule, die von vorne bis hinten eben keine Qualität bietet, sondern im Gegenteil deutlich schlechter ist als all das, was gebundene Ganztagschule ausmacht. Wenn Sie wirklich Wahlfreiheit für Eltern in diesem Land wollen, dann müssen Sie doch zunächst einmal ein Angebot dafür machen, dass sie überhaupt eine Auswahlmöglichkeit haben.

Die Förderschulen eingerechnet sind gerade einmal 3 Prozent aller Kinder in der Lage, eine gebundene Ganztagschule zu besuchen. Dabei habe ich schon die offene Ganztagschule in Saarbrücken eingerechnet. Lieber Kollege Kessler, Sie müssen wirklich nachsitzen, obwohl das Nachsitzen im ersten Schuljahr schon lange abgeschafft ist. Damit kommen Sie nicht durch. Ich bitte, dies in Zukunft zu korrigieren, und danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Für die CDU-Fraktion hat Frau Abgeordnete Gisela Rink das Wort.

Abg. Rink (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Commerçon, ich hätte mir gewünscht, dass wir heute Morgen etwas sachlicher über den Bildungsplan 06 diskutieren. Die Berechnungen, die Sie angestellt haben, sind zum großen Teil nicht nachvollziehbar. Haben Sie den Bereich Sondervermögen einbezogen? Oft stellt sich die Frage, wie dies mit der freiwilligen Ganztagschule aussieht. Gelten diese Ausgaben als Bildungsausgaben oder nicht? Das sind Fragen, die Sie offen gelassen haben. Sie setzten dem Ganzen die Krone auf, als Sie gesagt haben, anstatt ins Schulvorbereitungsjahr solle man besser in frühkindliche Bildung investieren. Entschuldigen Sie bitte, das Schulvorbereitungsjahr, das Kooperationsjahr ist frühkindliche Bildung. Wenn es das nicht ist, dann frage ich mich, was sonst.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir sind uns doch einig darüber, dass die Zukunft unserer Gesellschaft in hohem Maße von einer umfassenden Bildung abhängt. Das ist ein Zitat aus dem Koalitionsvertrag. Dort heißt es weiter, dass Wirtschaft, Kultur und Sozialstaat sich weiter entwickeln, wenn alle Menschen ihre Bildungspotenziale optimal entfalten können. Eine gute Bildung ist die entscheidende Voraussetzung für die individuelle Entwicklung unserer Kinder und Jugendlichen, wie auch - und das ist ebenso entscheidend - für die Zukunftsperspektive unseres Landes. Wir wollen die nach wie vor bestehende enge Kopplung der Bildungschancen an die soziale Herkunft überwinden. Wir wollen gerechte Chancen für alle Kinder in unserem Land.

Wir haben gestern Abend über Armutsbekämpfung diskutiert. Kinderarmut ist ein wichtiger Ansatzpunkt für diese Jamaika-Koalition. Was ist wirklich wichtig bei der Armutsbekämpfung, insbesondere bei der Kinderarmutsbekämpfung? Ist es nicht der Zugang zu Bildung? Müssen wir für diese Kinder nicht den Grundstein legen, damit sie eine Chance haben, aus ihrem Umfeld zu entweichen, und einen guten Start ins Leben bekommen? Wir werden den Zugang zu Bildung für diese Kinder ermöglichen. Schauen Sie sich doch einmal die Projekte an. Hierzu hätte ich mir eine Aussage von Ihnen gewünscht.

Wir haben schon seit Langem ein kostenfreies letztes Kindergartenjahr. Wir haben Beitragsfreiheit in den Freiwilligen Ganztagschulen. Ich glaube, zu diesem Bereich habe ich von Ihnen kein Wort gehört. Wir haben Lernmittelfreiheit, wir haben einen Zuschuss zum Schulesen. Kein Kind wird aus fi-

nanziellen Gründen von der Ganztagschule ausgeschlossen. Ich glaube, das sind wichtige Punkte, wenn es um gerechte Chancen für alle Kinder im Lande geht.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wenn wir über Armutsbekämpfung insbesondere bei Kindern sprechen, ist es der richtige Ansatz, Kinder gemäß ihren individuellen Fähigkeiten zu bilden, ihnen das Rüstzeug mitzugeben, ihr Leben selbstständig zu meistern und ihnen das rechte Selbstbewusstsein zu vermitteln. Wir wollen diese Kinder fördern, wir wollen diese Kinder aber auch fordern. Wenn Sie in den Bildungshaushalt hineinsehen - das hier war ein Auszug aus dem Koalitionsvertrag -, werden Sie klar feststellen: Es ist kein Sparhaushalt! Die Gesamtausgaben des Einzelplanes 06 betragen 572.794.700 Euro. Das ist eine Erhöhung um rund 7,4 Millionen Euro. Ich hätte mir gewünscht, dass Sie das einfach zur Kenntnis nehmen.

26,16 Prozent des Gesamthaushaltes betreffen die Bereiche Bildung und Wissenschaft, und das ist deutlich mehr als im Jahre 2009, Herr Kollege. Diese Berechnung ist nachvollziehbar, wenn Sie sich die Mühe machen, auch die einzelnen Bereiche wie Sondervermögen in die Berechnung mit einzubeziehen. Es gibt andere Berechnungen im Bildungsbereich, zum Beispiel die Berechnung der Pro-Kopf-Ausgaben. Dazu muss ich sagen, schauen Sie sich bitte in anderen Bundesländern an, inwieweit die Kosten der Schulträger in diese Pro-Kopf-Berechnung einbezogen sind. Auch das spielt eine Rolle.

(Zuruf des Abgeordneten Commerçon (SPD).)

Es ist oft schwierig, unterschiedliche Länder zu vergleichen. Auf welchem Platz sind wir da? - Nehmen Sie doch einmal die Kosten der Schulträger hier im Lande mit in die Berechnungen hinein, Herr Commerçon, dann sieht das Ergebnis ganz anders aus! In anderen Ländern ist die Schulträgerschaft oftmals anders geregelt, und das muss bei der Berechnung und dem Vergleich berücksichtigt werden.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Aber kommen wir zurück zu den ganz klaren Fakten, kommen wir zurück zum Einzelplan 06 des neuen Landeshaushalts. 26,16 Prozent werden in den Bereich Bildung und Wissenschaft investiert. Im Bereich der Lehrerstellen haben wir ein Plus von 87 Stellen aufzuweisen - und dies trotz weiter rückläufiger Schülerzahlen. Da sollte man doch einmal schauen, wie das in früheren Jahren ausgesehen hat. Ich erinnere mich an Zeiten, als die SPD hier die Verantwortung hatte, als wir einen kontinuierlichen Abbau an Lehrerstellen hatten, keinen Aufbau.

(Zuruf der Abgeordneten Spaniol (DIE LINKE).)

(Abg. Rink (CDU))

Wie lange sind wir an der Regierung? Ich weiß, Frau Spaniol, diese Aussage tut einfach weh.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Sie werden dann immer ganz munter und beginnen zu schreien. Aber Fakt ist: Zu den Zeiten, als die SPD im Land regierte, als Oskar Lafontaine im Land Verantwortung trug,

(Zurufe von den Oppositionsfractionen)

wurden über 1.000 Lehrerstellen abgebaut, obwohl wir steigende Schülerzahlen hatten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es tut weh, aber man muss es zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Roth (SPD): Reichskanzler von Bismarck hat auch Lehrerstellen abgebaut! - Anhaltende Zurufe von den Oppositionsfractionen.)

Es ist doch völlig unglaubwürdig, wenn genau Sie jetzt Abänderungsanträge über Millionenbeträge stellen! In Zeiten der Opposition hat Bildung für Sie auf einmal Priorität. Ich hätte mir gewünscht, dass Bildung bei Ihnen schon immer Priorität gehabt hätte; dann wäre im Land einiges leichter zu händeln.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wenn Sie beklagen, dass uns Berufsschullehrer fehlen, dann muss ich fragen, Herr Kollege: Wie war das denn mit der Ausbildung? Wer hat diese denn abgeschafft? Und wer hat sie wieder eingeführt? - Wir haben die Ausbildung wieder eingeführt! Aber Sie wissen, dass ein Aufbau wesentlich schwieriger ist als ein Abbau. Sie haben Bildung abgebaut, wir haben Bildung kontinuierlich aufgebaut und wir werden das in dieser Jamaika-Koalition weiter fortsetzen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Lassen Sie mich zu dem Bereich kommen, Herr Commerçon, den Sie eben angeprangert haben, frühkindliche Bildung. Im Bereich der frühkindlichen Bildung haben wir ein millionenschweres Programm aufgelegt. Wenn Sie jetzt sagen, im Kapitel 06 29 sind die Kosten zurückgefahren worden, dann bitte ich Sie, sich an die Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses zu erinnern, in der genau dieser Punkt erläutert wurde. Es wurde Ihnen auch schriftlich nachgereicht, dass es eine Verpflichtungsermächtigung von 5 Millionen Euro gibt. Des Weiteren wurde ausdrücklich erläutert, dass es in diesem Bereich Restmittel gibt. Es bleibt also festzuhalten, dass im Haushalt Vorsorge getroffen ist. Der Ausbau der Kindertagesstättenplätze, der Ausbau der Kinderkrippenplätze erfolgt natürlich in Zusammenarbeit mit Trägern und Kommunen. Aber haushaltsmäßig ist Vorsorge getroffen worden. Das ist ganz wichtig.

Eben wurde die Beitragsfreiheit im Kindergartenbereich angesprochen. Sie wird von Ihnen ja gar nicht mehr erwähnt, obwohl Sie sie damals gar nicht wollten. Aber sie hat sich bewährt. Bundesweit sind uns viele Länder gefolgt und haben die Beitragsfreiheit im letzten Kindergartenjahr eingeführt. Genau das ist eine Chance insbesondere für Kinder, die aus bildungsfernen Elternhäusern kommen. Sie werden gefördert, bedingt natürlich auch durch das verbindliche Bildungsprogramm, durch ein Portfolio, das eingeführt wurde, durch die Verbesserung der Erzieherausbildung und durch die Einführung eines Studienganges für frühkindliche Pädagogik.

Wir haben ein Projekt zur Sprachförderung - auch davon habe ich in Ihrer Rede nichts gehört - „Früh Deutsch lernen“, flächendeckend, meine Damen und Herren. Es muss ausdrücklich noch einmal erwähnt werden: Jedes Kind, das im Saarland eingeschult wird, wird eine Sprachförderung erhalten, wenn Defizite vorliegen. Sie finden im Landeshaushalt 4 Millionen Euro für diesen Bereich. Wir haben diese Sprachförderung flächendeckend. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Punkt, wenn es um gerechte Bildungschancen geht.

Im Koalitionsvertrag finden Sie auch, dass die frühen Jahre noch stärker als Bildungsjahre genutzt werden sollen, um die weit geöffneten Lernfelder für die Kinder besser zu nutzen, vor allem auch, um Nachteile für Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern zu vermeiden. Dies gilt für den Ausbau der Betreuungsstruktur, aber auch für die inhaltliche Gestaltung.

Wenn Sie den Ausbau der Betreuungsplätze ansprechen, Herr Kollege, dann darf ich darauf verweisen, von welchem Ausgangspunkt wir hier gestartet sind. Wir hatten 1999 636 Krippenplätze - nicht in Saarbrücken, sondern im gesamten Land. Das war unsere Ausgangsposition.

(Zurufe der Abgeordneten Ries (SPD).)

Wenn ich heute sage, wir haben 2.984 Krippenplätze - - Liebe Kollegin Isolde Ries, ich weiß, es tut weh, aber ich kann es Ihnen nicht ersparen. Ich glaube, wenn wir hier den Haushalt diskutieren und Sie kritisieren, dann sollten Sie einfach zur Kenntnis nehmen, welche Verbesserungen stattgefunden haben. Sie sollten nicht nur Ihre Kritik vorbringen, sondern ganz klar sagen, dass wir im Saarland eine Versorgungsquote von 22,3 Prozent haben. Wir werden diese weiter steigern, das ist völlig klar. Dafür ist finanzielle Vorsorge im Landeshaushalt getroffen worden. Aber ich bin stolz darauf, dass wir diese 22,3 Prozent jetzt schon vorweisen können, weil es ganz wichtig ist für unsere Kinder, für ihre Bildungschancen, natürlich auch für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

(Abg. Rink (CDU))

Ich darf mir noch einen kleinen Hinweis erlauben: Vielleicht schauen Sie sich einmal in der Landeshauptstadt Saarbrücken die Versorgungsquote an. Wir haben dort eine Versorgungsquote von 16 Prozent. Vielleicht können Sie in Saarbrücken Einfluss nehmen, damit der Ausbau der Krippenplätze dort vorankommt.

(Abg. Commerçon (SPD): Sie haben nicht zugehört.)

Herr Kollege Commerçon, ich bin im Stadtrat von Völklingen auch mit der Einstellung von Erzieherinnen und Erziehern befasst. Es ist schwierig, da gebe ich Ihnen recht, aber das heißt nicht, dass man auf dem saarländischen Arbeitsmarkt keine Erzieher mehr findet. Das stimmt nicht. Wir sollten da wirklich an der Realität diskutieren. Wir werden die frühkindliche Bildung aufbauen und ein Schulvorbereitungsjahr einführen. Das ist uns ganz wichtig. Ich möchte an dieser Stelle, wenn wir von Ausbau reden, auch einen Dank an die Träger aussprechen. Wir setzen in diesem Bereich auf die freien Träger und arbeiten sehr gut zusammen. Ich bin der Meinung, dass wir auch im Schulvorbereitungsjahr eine gute Zusammenarbeit haben werden. Wir sind auf einem guten Weg, aber wir müssen die Träger, die Erzieher und die Eltern mitnehmen, und das wird diese Landesregierung auch tun.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Lassen Sie mich noch kurz den Schulbereich ansprechen. Zu Zeiten der SPD-Regierung hatten wir steigende Schülerzahlen und sinkende Lehrerzahlen. Wir haben jetzt sinkende Schülerzahlen und steigende Lehrerzahlen. Ich glaube, dass das eine gute Investition ist und wir werden diesen Weg weitergehen. Wir haben ein Studienseminar für Förderlehrer eingerichtet. Sie wissen, welche Probleme wir in diesem Bereich bei der Personalisierung hatten. Wir haben reagiert und wir werden den Stufenplan für die beruflichen Schulen umsetzen. Das können Sie dem Einzelplan 06 entnehmen. Wir werden auch die Werkstattschulen - eine ganz wichtige Einrichtung -, wie vom Berichtstatter bereits erwähnt, weiterführen. Dazu gibt es einen Abänderungsantrag. Wir haben die Quote der Schüler, die die Schule ohne Abschluss verlassen, sehr positiv verändert. 1999 hatten 11 Prozent der Schülerinnen und Schüler die Schule ohne Abschluss verlassen. Mittlerweile liegen wir bei 6,9 Prozent. Ich denke, dies ist ein großer Erfolg, und wir werden diese Maßnahmen auch weiterhin durchführen.

Wahlfreiheit im Bildungsbereich ist uns ganz wichtig. Dabei geht es nicht nur um die Wahlfreiheit bei den Ganztagschulen, sondern auch um Wahlfreiheit bei allen Schulformen. Wir bieten den Eltern ein qualitativ gutes Bildungssystem an. Bildung ist uns wichtig. Wir setzen Prioritäten in diesem Bereich, und das

findet sich im Einzelplan 06 auch ganz deutlich wieder. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE Frau Abgeordnete Barbara Spaniol.

Abg. Spaniol (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Rink, die ewig Gestrige, führt immer noch die Schlachten der Vergangenheit. Alle sind schuld, Frau Rink. Sie gehen zurück bis 1985 zu Oskar Lafontaine, vorher Franz-Josef Röder, Joho war auch schuld. Alle sind schuld. Nehmen Sie einmal zur Kenntnis, dass Sie seit 11 Jahren in der politischen Verantwortung stehen. Sie sind selbst schuld an den bildungspolitischen Scherben, die Sie uns allen hinterlassen haben.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen. - Zurufe von der CDU.)

Ja, ja, die Lehrerstellen, alles klar! - Das kennen wir alles schon und wir können es nicht mehr hören. Machen Sie Ihre Hausaufgaben! Wir führen eine bildungspolitische Debatte und wir sind gespannt, was jenseits dieser Beiträge von Ihnen noch kommt. Blickt man nämlich auf die derzeitige bildungspolitische Handlungsfähigkeit der Koalition, dann stellt man ein Dilemma fest. Ein Dilemma, auch Zwickmühle, bezeichnet eine Situation, die zwei Wahlmöglichkeiten bietet, welche beide zu einem unerwünschten Resultat führen. Klassisches Beispiel ist dabei das Dilemma von dem Esel, der exakt zwischen zwei gleichen Heuhaufen stand und verhungerte, da er sich mangels einleuchtenden Grundes, entweder vom linken oder vom rechten zu fressen, für keinen der beiden entscheiden konnte.

So weit wollen wir nicht gehen, meine Damen und Herren, aber wir stellen fest: Die Diskussion um die neue Stundentafel am Gymnasium macht eines doch sehr deutlich, nämlich das Dilemma des G 8. Das System G 8 besteht weiter fort und ist bisher ein pädagogisches Desaster, weil zu viel Stoff in weniger Zeit in weiterhin zu großen Klassen mit zu wenigen Lehrern vermittelt werden soll. Und daran hat sich mit Verlaub nicht viel geändert. Die Überarbeitung von Stundentafeln und Lehrplänen ist längst überfällig. Es hat von allen Seiten Kritik am übereilten Verfahren zulasten wichtiger Fächer gehagelt. Die externe Anhörung war doch nur Kosmetik, die Stundentafel wurde vorher schon längst öffentlich präsentiert. Meine Damen und Herren der neuen Koalition, das ist Politik über viele Köpfe hinweg und das war auch Tenor vieler Stellungnahmen. Das hat man Ihnen ins Stammbuch geschrieben, meine Damen und Herren.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE))

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Herr Kessler, Sie können die Fortsetzung der verfehlten CDU-Bildungspolitik eines Jürgen Schreiers nicht leugnen und auch nicht kaschieren. Herr Meiser hat gestern in der Generalaussprache noch einmal darauf hingewiesen, dass die CDU dabei bleibt - denn das sei ja richtig - und dass sie diesen Kurs fortsetzen wird. Herr Kessler, Sie haben noch im Dezember 2008 die Einführung des G 8 ein Subventionsprogramm für kommerzielle Nachhilfeinstitute genannt. - Sie haben Recht, Herr Minister!

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Zurzeit gibt es an der Saar 114 Nachhilfeinstitute, 2006 waren es noch 92, im Jahr 2000 waren es 69. Das spricht Bände. Da gibt es nichts hinzuzufügen. Kommen wir nun zur Verpackung, auf der zwar Ganztagschule steht, aber keine drin ist. Auch daran hat sich nichts geändert, Herr Minister. Stellen Sie sich eine Familie in einem saarländischen Dorf vor, die für ihr Kind eine Ganztagsbetreuung in der Schule in Anspruch nehmen will. Wie auf einem bildungspolitischen Basar wird hier alles feilgeboten: Freiwillige Ganztagschule, die abenteuerliche Abkürzung FGTS Plus, gebundene Ganztagschulen sowie Ganztagsklassen an Halbtagschulen.

(Abg. Schmitt (CDU): So wie in der ganzen Republik!)

Viele aufgehübschte und aufgeschlüsselte Etiketten, bald gebührenfrei - das begrüßen wir -, aber leider gibt es nicht genügend Plätze für alle. Das nächste Dilemma ist im Anmarsch. Daneben gibt es noch Horte und Kitas, die aber leider nicht kostenfrei sind; dafür bekommt man dort aber einen Platz für sein Kind. Meine Damen und Herren, damit sind die Eltern in der saarländischen Schulwirklichkeit von heute in einer Koalition aus CDU, FDP und Grünen angekommen. Und so frustrierend sieht das aus.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Das ist eine Koalition, in der die Gemeinschaftsschule trotz Festschreibung im Koalitionsvertrag von der CDU als Einheitsbrei diffamiert wird.

(Zuruf.)

Schauen Sie sich doch Ihre Aussagen einmal an, die Sie sich geleistet haben. Sie diffamieren bei jeder Besuchergruppe die Gemeinschaftsschule als Einheitsbrei. Das ist einfach unbeschreiblich, aber es ist Tatsache. Das ist eine Koalition, Herr Schmitt, in der echte Ganztagschulen von der CDU als Zwangsbeglückung hingestellt werden und der grüne Minister macht munter mit. Das ist eine Koalition, in der offenbar hinter vorgehaltener Hand offen gepokert wird, dass die Opposition hoffentlich gegen die geplante Verfassungsänderung stimmt, weil man

selbst als Koalitionspartner das alles politisch gar nicht will und der Basis nicht erklären kann.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Sehr geehrter Herr Kessler, Sie haben die richtigen bildungspolitischen Ideen, aber sie werden sie in dieser Koalition nicht durchsetzen können. Das alles zeigt doch ganz deutlich, dass diese Art von Bildungspolitik der Tatsache geschuldet ist, dass die Koalitionäre mit ihren Vorstellungen jeweils die Nase im Gesicht behalten sollen. Nur darum geht es. Bestes Beispiel dafür ist eine Aussage der ehemaligen Bildungsministerin Kramp-Karrenbauer im Zuge der Haushaltsberatungen 2008. Mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident, zitiere ich: „Die Grünen vertreten zum Beispiel eins zu eins eine unglaublich ideologische Position. (...) Sie transportieren es über ihren grünen Vorzeigepolitiker bei der GEW auch in den vorpolitischen Raum.“

(Zuruf von der SPD: Wer hat das gesagt?)

Frau Kramp-Karrenbauer hat das gesagt.

(Weitere Zurufe von der SPD: Frau Kramp-Karrenbauer? Oh! - Abg. Commerçon (SPD): Alles aufgeben!)

Sie zitiert die GRÜNEN, die klar sagen: „Wir wollen Einheitsschulen. Diese Einheitsschule soll die Gesamtschule sein. Sie“ - gemeint sind die GRÜNEN - „negieren und ignorieren den Willen von Eltern, die ihre Kinder auf das Gymnasium oder die Erweiterten Realschulen schicken.“

(Abg. Roth (SPD): Hört, hört!)

Ich zitiere weiter: „Sie“, gemeint ist Herr Kessler, „haben eine Zwangsvorstellung. Diesem Zwang sollen alle folgen. Das gilt im Übrigen auch für den Bereich der Ganztagschule. Das ist ein Menschenbild und eine Gesellschaftsordnung, die wir ablehnen.“

(Amüsierte Zurufe von den Oppositionsfraktionen.)

Es geht in dieser Rede noch schlimmer weiter, das will ich uns, liebe Kolleginnen und Kollegen, aber ersparen. Das jedenfalls ist ganz klassisch die Politik einer Koalition, die nicht zusammenpasst, eine Politik, ausgetragen auf dem Rücken der Schüler, der Eltern, der Lehrer. Diese Politik wollen wir nicht so einfach hinnehmen, meine Damen und Herren.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Ein zentraler Punkt ist, dass Bildungspolitik nicht in Legislaturperioden gedacht werden darf. Die Bildungsfinanzierung muss langfristig und nachhaltig angelegt sein. Daher muss im Landeshaushalt auch eine eindeutige Priorität der Bildung erkennbar sein. Vom Ziel einer erkennbaren sukzessiven Steigerung der Bildungsausgaben, die Sie selbst ja auch immer wieder vollmundig angekündigt haben, ist der uns

(Abg. Spaniol (DIE LINKE))

vorgelegte Regierungsentwurf aber noch weit entfernt. Betrachtet man allein den schulischen Bereich, beträgt der Anteil gemäß den Berechnungen von Kammern und Verbänden nur knapp elf Prozent des Landeshaushaltes.

(Zuruf des Abgeordneten Hirschberger (FDP).)

Damit der Weg zum Bildungserfolg beschritten werden kann, müssen verbindliche Rahmenbedingungen geschaffen werden. Daran kommen Sie nicht vorbei. Zu diesen Rahmenbedingungen gehören sowohl die konsequente Verringerung der Klassengrößen als auch die Erhöhung der Zahl der Lehrkräfte und die Einführung echter Ganztagschulen. Schauen wir uns, Kollege Commerçon hat es eben auch schon angesprochen, die Umsetzung der so genannten „Kleinere-Klassen-Garantie“ einmal an. Es ist festzustellen, dass Gesamtschulen und Gymnasien noch immer viel zu große Klassen haben, Klassen mit mehr als 29 Schülern, teilweise sogar mit bis zu 34 Schülern.

(Abg. Commerçon (SPD): Ja, ja, „garantiert“! Garantie nicht eingehalten!)

So ist es. Die Grundschulklassen haben immer noch eine zu hohe Durchschnittsgröße. Das heißt doch, dass Sie Ihr Klassenziel nicht erreicht haben. Dieser Landeshaushalt müsste daher eigentlich ein klares Signal zur Einstellung von Lehrkräften in allen Schulformen geben, denn nur so können die Klassenstärken gesenkt werden. Dies müsste verbunden sein mit der Schaffung einer Lehrerfeuerwehr, die diesen Namen wirklich verdient.

In keiner Schulform sei die Streichung von Lehrstellen zu verantworten, das war immer Ihr Credo, Herr Minister. Betrachten wir nun aber die Realität bei den Schulformen. Erstens, die Grundschulen. Gerade bei den Grundschulen nimmt die befristete Beschäftigung zu. Für Nachwuchskräfte gibt es kaum Perspektiven. Es gibt keine zusätzlichen Stellen zur Umsetzung des Zieles kleinerer Klassen. Auch die geplante bessere Verzahnung von Kita und Grundschule wird ohne eine bessere Personalisierung nicht funktionieren. Aber diese Personalisierung ist im Haushalt nicht abgebildet. Eine Aufstockung wäre dringend notwendig.

Zweitens, die Förderschulen. Trotz eines Anstiegs der Schülerzahlen ist keine Erhöhung der Zahl der Stellen ausgewiesen. Wir wollen aber doch die Integrationsmaßnahmen an Regelschulen ausbauen, dies auch vor dem Hintergrund der notwendigen Umsetzung der UN-Konvention. Förderunterricht findet an vielen Grundschulen gar nicht mehr statt. Wir brauchen deshalb mehr Förderschullehrer.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen. - Abg. Schmitt (CDU): Wenn wir die Lehrer hätten!)

Herr Schmitt, dann müssen Sie die Stellen eben schaffen! Sie müssen etwas dafür tun. Seit elf Jahren, Herr Schmitt, steht Ihre Partei in der Verantwortung. Sie haben offensichtlich etwas versäumt, also müssen Sie jetzt nachsitzen. Nicht jammern, sondern schaffen! Strengen Sie sich an!

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen. - Zurufe von der CDU.)

Fahren wir fort. Es gibt ja noch mehr Schulen, nämlich die Gesamtschulen, die ERS, die Gymnasien. Herr Kessler, weder die Eltern noch die Schulen können die geplante Streichung von 42 Stellen an den Gymnasien und von 33 Lehrerstellen an den erweiterten Realschulen nachvollziehen. Ich gebe den Gymnasiallehrerverbänden Recht, die Ihr Vorgehen als einen Raubzug, der überhaupt keinen Sinn macht, ansehen. Verschiebungen zulasten einzelner Schulformen seien das falsche Signal, so haben auch Sie immer gepredigt. Meinen Sie das wirklich ernst, so müssen Sie mehr für Bildung ausgeben und das richtig machen. Das erfordert auch, die Stellen im jeweiligen System, in der jeweiligen Schulform zu belassen. Es macht nämlich, wie wir gelernt haben, keinen Sinn, das Gymnasium gegen die Gesamtschule auszuspielen und umgekehrt. Darum geht es nämlich wirklich.

Ich will einen weiteren Punkt ansprechen. Der unrühmliche Trend, den Lehrkräften zunehmend befristete Arbeitsverträge statt fester Planstellen anzubieten, muss aufgehoben werden. Befristete Verträge öffnen der Abwanderung des Nachwuchses Tür und Tor. Die jungen Kräfte gehen in die Pfalz, und wir haben nichts von ihnen. Meine Damen und Herren, das kann nicht das Ziel unserer Schulpolitik und unserer Lehrereinstellungspolitik sein.

Kommen wir zu den beruflichen Schulen. Seit Jahren ist das Problem der „Stiefkindpolitik“ bezüglich der beruflichen Schulen bekannt. Der strukturelle Lehrermangel, der mit massivem Unterrichtsausfall einhergeht, kann nicht länger hingenommen werden. Diesbezüglich wurde in diesem Hause schon oft Einigkeit betont. Im Durchschnitt fallen wöchentlich immer noch 1.800 Unterrichtsstunden aus, weil die Schülerzahl schon seit Jahren um drei bis vier Prozent ansteigt, aber kaum zusätzliche Stellen geschaffen wurden. Dieser Entwicklung muss gegengesteuert werden. Es ist auch schon einiges passiert, wir begrüßen das sehr. Das bislang Eingeleitete wird aber nicht ausreichen. Deshalb gehört für uns eine Aufstockung der Stellenzahl zu den zu treffenden Maßnahmen.

Kommen wir nun, nach dem Lob von vorhin, wieder zu einem unrühmlichen Highlight, Herr Kessler. Ich meine die sogenannte kostengünstige Schulbuchausleihe. Es sind durch die Hintertür einfach zehn Grundschullehrerstellen gestrichen worden,

(Abg. Spaniol (DIE LINKE))

um die gescheiterte, die mit steigenden Gebühren behaftete Schulbuchausleihe finanzieren zu können. Meine Damen und Herren, das ist ein unerträglicher Wortbruch dieser Koalition, an dem sich auch die ganze Hilflosigkeit dieses Bildungsministers zeigt.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

In keiner Schulform, so Ihr Credo, sei eine Streichung von Lehrerstellen zu verantworten. Das hatten Sie sich auf die Fahne geschrieben. Und hier nun sind Sie gleich beim ersten Mal kläglich eingeknickt. Bei diesem von der CDU mit heißer Wahlkampf-Nadel gestrickten Gesetz wird zu viel Geld in die Bürokratie des Ausleihsystems geleitet. Dieses Geld kommt bei den Schulkindern schon mal nicht an. Es ist die Aufgabe dieser Landesregierung, für die nachhaltige Finanzierung von Lernmitteln zu sorgen. Dies darf aber nicht auf Kosten dringend notwendiger Lehrerstellen und damit auf dem Rücken der Grundschul Kinder geschehen. Das ist ein unsäglicher Vorgang.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Kolleginnen und Kollegen von den Regierungsfraktionen, Sie sollten endlich zur Erkenntnis kommen, dass wir eine echte Lernmittelfreiheit brauchen statt der Schulbuchgebühren. Auch Ihnen muss doch klar sein, dass die Entlastung der Familien im Vordergrund stehen muss.

Damit bin ich bei den Eltern. Ihre neue Beharrlichkeit beeindrucke auch die Politik, so schreibt „Der Spiegel“. Herr Kessler, Sie werden in diesem Artikel zitiert: „Gegen ihren geballten Willen können wir kaum etwas durchsetzen.“ „Der Spiegel“ schreibt weiter: „Auf einmal ist Konsens und nicht mehr Konfrontation angesagt.“ Herr Minister, das sollten Sie ernst nehmen. Es geht nicht ohne den Dialog mit den Betroffenen und Beteiligten. Die Vertreterin einer Landeselternvertretung beklagte vor ein paar Tagen, die Stimmung sei, was die Kommunikation und Zusammenarbeit betreffe, noch selten so schlecht gewesen. Vor diesem Hintergrund will ich Ihnen den guten Rat, den Hinweis geben, dass Reformen nur mit den Eltern funktionieren, nicht gegen sie. Das sollten Sie eigentlich wissen.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Die Kinder müssen die bestmögliche Förderung erfahren, es müssen für sie optimale Lernbedingungen geschaffen werden. Das muss im Vordergrund stehen, nicht aber irgendwelche Koalitionsbefindlichkeiten. Um im Interesse unserer Kinder einen wirklichen „Schulfrieden“ zu erreichen, um dieses vom Fraktionsvorsitzenden der CDU gestern gebrauchte Wort einmal aufzugreifen,

(Zuruf des Abgeordneten Schmitt (CDU))

müssen alle Beteiligten zusammenrücken. Davon aber, meine Damen und Herren, sind wir derzeit

noch sehr weit entfernt. Es ist auch Ihre Aufgabe, Herr Minister Kessler, im Interesse unserer Kinder über den koalitionären Tellerrand hinauszublicken. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die FDP-Fraktion Herr Abgeordneter Christian Schmitt.

Abg. Schmitt (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Vorredner der Opposition haben zahlreiche Vorwürfe gegen die Bildungspolitik der Jamaika-Regierung vorgetragen. Es war amüsant, sich alle diese losen Vorschläge anzuhören. Ein schlüssiges und finanzierbares und realisierbares Gesamtkonzept haben Sie aber nicht vorgelegt.

(Beifall von den Regierungsfraktionen.)

Sie haben keine Antworten auf die dringendsten Fragen der Zukunft unseres Landes. Sie orientieren sich an unserer Politik und nörgeln an der ein oder anderen Stelle, aber ein Gesamtkonzept präsentieren Sie hier nicht. Das möchte ich Ihnen an den einzelnen Kritikpunkten, die Sie heute Morgen hier präsentiert haben, zeigen.

Sie fordern den Ausbau der Ganztagschulen. Da sind wir uns einig. Wir auch! Sie wollen die Ganztagschule verpflichtend. Wir setzen uns aber nicht über die Köpfe der Menschen in diesem Land hinweg. Wir wollen gemeinsam mit den Saarländerinnen und Saarländern einen Vorschlag erarbeiten. Die Saarländerinnen und Saarländer wollen kein Bildungsdiktat von oben, sie wollen selbst entscheiden. Und dies im Rahmen eines Konzepts der Freiwilligkeit. Aus diesem Grund bauen wir Ganztagschulen aus, sowohl die gebundene als auch die Freiwillige Ganztagschule. Wir zwingen niemandem unsere Bildungsideologie auf, sondern lassen die Eltern entscheiden, was das Beste für ihr Kind ist. Allein das Kapitel 06 03 - Ganztägige Bildung und Betreuung - wurde im Haushalt 2010 um 3 Millionen auf fast 14,5 Millionen Euro erhöht. Diese Koalition hat ein Bildungskonzept. Das wird an der Stelle deutlich.

(Beifall von den Regierungsfraktionen.)

Eine weitere Forderung der Opposition ist die Lernmittelfreiheit an saarländischen Schulen - eine Idealvorstellung, die ich im Übrigen teile, die wir alle teilen. Ich sage "Ideal", weil sie leider momentan nicht realisierbar ist. Wo Sie nämlich die 6 Millionen hernehmen wollen, sagen Sie nicht. Eine Politik nach dem Motto "Wünsch dir was" ist unverantwortlich. Wir hingegen haben eine realistische Bildungspolitik.

Was habe ich noch von der Opposition gelesen, Herr Commerçon? Ach ja: Kinder brauchen ein an-

(Abg. Schmitt (FDP))

geregtes Umfeld, um bereits früh ihre sprachliche, mathematische und soziale Entwicklung zu fördern. Diese Forderung unterstützen wir Liberale. Nur setzen wir es mit den Regierungspartnern um und nennen das Ganze "Kooperationsjahr". Denn wir haben im Gegensatz zu Ihnen ein schlüssiges Bildungskonzept, das wir auch konsequent verfolgen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ein weiteres Thema der Opposition ist der Mangel an Lehrkräften. Nun können Sie aus dem Haushalt 2010 ziemlich leicht entnehmen, dass wir zusätzlich 87 neue Lehrerstellen schaffen. Darüber hinaus bauen wir die aus dem demografischen Wandel frei werdenden Stellen nicht ab. Die demografische Rendite bleibt im System. Auch an dieser Stelle verfolgen wir eine realistische Bildungspolitik.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Die Opposition fordert auch vehement die Fortführung der Werkstattschulen. Da können Sie beruhigt sein: Das unterstützen wir! Die Werkstattschulen erhalten im nächsten Jahr 220.000 Euro. Diese 220.000 Euro sind im Gegensatz zum Vorschlag der Opposition realistisch gegenfinanziert. Dadurch kann die Werkstattschule gesichert werden. Auch bei diesem Punkt verfolgen wir im Gegensatz zu Ihnen eine realistische Bildungspolitik.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Die Opposition wirft uns ständig vor, nicht genügend in Bildung zu investieren. Das ist schlichtweg falsch! Trotz der angespannten Haushaltslage halten wir an unserem Ziel fest, am Ende der Legislaturperiode 30 Prozent des Landeshaushalts im Bereich der Bildung zu investieren. Diesem Ziel kommen wir mit dem Haushalt 2010 näher. Wir geben heute zirka 26 Prozent für den Bereich der Bildung aus. Wenn wir am Ende der Legislaturperiode die 30-Prozent-Marke erreicht haben, dann liegen wir mit den Bildungsausgaben deutlich über dem Schnitt von rund 5.000 Euro pro Schüler. Dies zeigt: Diese Regierung hat ein Gesamtkonzept. Sie dagegen haben nur lose Vorschläge. Diese Koalition lässt sich nicht von ihren Zielen abbringen. Die Zukunft unserer Gesellschaft hängt nun einmal in einem hohen Maße von der Bildungspolitik ab. Wenn alle Menschen ihr Bildungspotenzial optimal entfalten können, hat dieses Land eine gute Zukunftsperspektive. Deshalb wollen wir, dass alle Kinder und Jugendlichen die faire Chance erhalten, ihre persönlichen Ressourcen zu heben, um ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben in einer demokratischen Gesellschaft zu führen. Aus diesem Grund setzen wir unser realistisches Bildungskonzept um und folgen nicht jeder neuen populistischen Welle, denn wir wissen, Wellen nehmen ab. Wir haben ein Gesamtkonzept, das uns trägt. Das verfolgen wir, auch in den nächsten Jahren. - Vielen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Claudia Willger-Lambert.

Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es macht schon richtig Spaß zu sehen, wie sich die Opposition hier bemüht, ein angebliches Chaos in der Bildungspolitik herbeizurenden. Es zeigt, dass in der Opposition völliges Chaos herrscht. Hier ist man offensichtlich angesichts dieses Haushaltsplans derart aufgeschreckt, dass man nicht mehr zuhören kann, dass man deutlich macht, dass man alle Erklärungen nicht verstanden hat.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Man kann alles auf den Kopf stellen, egal wie.)

Bei der Diskussion um die Studentafel im Ausschuss hat die Opposition derartig alt ausgesehen, dass sie das noch mal bewiesen hat. Man zeigt, dass man völlig verwirrt ist

(Zuruf der Abgeordneten Ries (SPD))

und dass man selbst einfaches Rechnen bis 100 nicht mehr kann. Das ist das, was Sie hier belegen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Das ist gerade im Bereich der Bildung eine ganz unverantwortliche Haltung, weil es bei Bildung darum geht, die Lebensgrundlage eines jeden Menschen zu legen. Es ist auch wichtig, dass es bei Bildung eine gesellschaftliche Akzeptanz gibt. Man muss das als gemeinsame Aufgabe der unterschiedlichsten staatlichen Ebenen begreifen - wir hatten das Thema bereits gestern - und auch von Eltern und Schulen. Die sind aufeinander angewiesen. Von daher ist jedes Anzetteln Ihrerseits eines Schulkrieges absolut unverantwortlich und nicht hinnehmbar.

Unser Konzept heißt „Länger gemeinsam Lernen“. Wir wollen mehr Kostenfreiheit. Wir wollen auch mehr individuelle Förderung und mehr Wahlfreiheit. Das sind die Prinzipien, die wir bei der Aufstellung dieses Einzelplans entsprechend heruntergebrochen haben. Bezogen auf das längere gemeinsame Lernen gibt es das Schulvorbereitungsjahr. Wir nennen es jetzt Kooperationsjahr, weil hier sehr detaillierte Abstimmungen mit den unterschiedlichen Trägern notwendig sind.

(Abg. Dr. Jung (SPD): Wie viele Stunden gibt es dafür?)

Das gehört einfach mit dazu. Es geht darum, dass eine gemeinsame pädagogische Konzeption erarbeitet wird. Und wenn Träger nicht mitmachen und sich verweigern, würden sie sich sehr unverantwortlich verhalten.

(Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE))

(Lautes Sprechen.)

Ich glaube nicht, dass Sie das durchhalten können, Herr Jung. So viel zu Ihrem Zuruf. - Es geht darum, dass gemeinsam Rahmenbedingungen erarbeitet werden für Personal und Organisation und bezüglich der Infrastruktur. Das ist einfach notwendig. Da ist auch die Opposition - weil sie ja in anderen Gremien beteiligt ist - gehalten, sich zu beteiligen und mitzumachen.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Sind wir schuld?)

Alles andere ist eine unverantwortliche Arbeitsverweigerung!

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Wir brauchen keine Belehrungen von Ihnen! - Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir haben hier auch ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote, die in ganz großem Umfang ausgebaut werden. Das gilt sowohl für den Ausbau der Freiwilligen Ganztagschule wie für den systematischen Ausbau der voll gebundenen Ganztagschule. Wir machen hierbei deutlich, dass wir das bei gleichzeitiger Kostenfreiheit machen. In dem Moment, in dem diese Angebote kostenfrei sind, nähern sie sich einander an. Das gibt den Eltern gleichzeitig die Möglichkeit der Wahlfreiheit. Wir reagieren sehr gezielt darauf und nehmen Versprechen tatsächlich ernst. Wir diskutieren nicht das eine Prinzip gegen das andere aus, sondern schaffen die Grundlage für ein längeres gemeinsames Lernen, unabhängig vom Geldbeutel der Eltern.

(Abg. Dr. Jung (SPD): Wie ist das mit den Elternbeiträgen in den Horten?)

Damit erreichen wir gerade die Kinder, die wir erreichen wollen und müssen, um dieses Land zukunftsfähig zu machen. Das ist ein Riesenerfolg, den wir in diesem Haushalt gemeinsam erzielt haben.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Jung (SPD).)

Wir haben es geschafft, ein flächendeckendes ganztägiges Bildungs- und Betreuungsangebot kostenfrei zur Verfügung zu stellen, mit pädagogischer Zielsetzung, mit pädagogischen Ansprüchen an einen ganztägigen Schulalltag, mit gesundem Schulesen und vielem mehr. Und Sie haben nichts anderes zu tun, als diese Erfolge kleinzureden. Obwohl Steuergelder in einem erheblichen Umfang in Anspruch genommen werden, damit wir dies den Bürgerinnen und Bürgern und unseren Kindern zur Verfügung stellen können. Das ist das Unverantwortliche an Ihrer Haltung.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Weiterer Zuruf des Abgeordneten Dr. Jung (SPD).)

Wir haben mit dem Prinzip mehr individuelle Förderung ernst gemacht. Die Sprachförderung für Kinder

mit Sprachdefiziten - das Programm „Früh Deutsch lernen“ - ist auf alle Grundschulen ausgedehnt. Das ist doch keine Selbstverständlichkeit! Wir haben weitere quantitative und qualitative Verbesserungen bei den Tageseinrichtungen für Kinder und in der Kindertagespflege erreicht. Wir haben vor allen Dingen - das ist das, wofür das Land in der Verantwortung steht - eine sehr viel höhere Beteiligung des Landes bei den Personalkosten insgesamt. Diese wird bis 2013 sogar auf 29 Prozent erhöht. Natürlich braucht man andere mit im Boot, damit das Angebot weiter ausgebaut werden kann, aber dann müssen eben alle mitmachen.

Bei den Werkstattklassen, bei denen es um das Prinzip der individuellen Förderung geht, haben wir einen Fortbestand erreicht. Dieser ist gerade bei den Werkstattklassen wichtig, weil der Förderbedarf sehr hoch ist. Die Werkstattklassen nehmen den Anspruch sehr ernst, so früh wie möglich mit der Förderung anzufangen, und geben den Kindern eine Chance, die ansonsten keine Chance mehr hätten. Das ist bildungspolitisch dringend notwendig, es ist unter sozialen Gesichtspunkten unbedingt notwendig und hat auch erhebliche Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Wir machen ernst und sagen: Jeder kann etwas und jeder wird gebraucht.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Es ist aber auch ein Beispiel dafür, dass wir Prinzipien nicht gegeneinander diskutieren. Aufgrund der Reformklassen erwarten wir, dass die Werkstattklassen zunehmend weniger gebraucht werden. Damit hätten wir das Prinzip von mehr Gemeinsamkeit eingeführt. Wir diskutieren die individuelle Förderung nicht gegen das Prinzip der Gemeinsamkeit aus, sondern wir suchen die passgerechten Angebote aus, wir reagieren auf Bedarfe. Das ist kein Chaos, sondern die richtige Bildungspolitik. Das ist keine aufgesetzte Sache, sondern einfach ein Angebot, das attraktiv ist und sich sehen lassen kann.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ich komme noch mal zum Rechnen, was Ihnen so schwerfällt. Ich glaube, Sie werden es immer noch nicht verstehen, auch wenn ich es noch mal erkläre. Es ist in der Tat so, dass wir mehr Lehrerstellen an Schulen geschaffen haben. 2009 waren 8.042 Lehrer an den Schulen, 2010 sind es 8.088. Das ist ein Plus von 46 Lehrern, das können Sie gerne nachrechnen. Dann müssen Sie sich aber auch die Mühe machen und dürfen sich dabei nicht so verzetteln.

Bei den Studienseminaren haben wir ebenfalls einen Anstieg von 41 Lehrern. Das ist ein Plus von insgesamt 87, das haben wir bereits gestern diskutiert. Hinzu kommt die demografische Rendite. Wer dann von Lehrerstellenabbau auf dem Rücken von Kindern spricht, der muss wirklich krank sein, anders kann ich mir das nicht mehr erklären.

(Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE))

(Unruhe und heftige Zurufe von den Oppositionsfraktionen. - Abg. Commerçon (SPD): Jetzt ist es aber gut! - Abg. Scharf (CDU): Das sagt der Richtige!)

Wenn man das nicht versteht, dann hat man wahrscheinlich ein Ohrenproblem. Das kann ich mir einfach anders nicht vorstellen.

(Vereinzelt Beifall bei den Regierungsfraktionen. - Unruhe und Sprechen bei den Oppositionsfraktionen.)

Die durchschnittliche Klassengröße bei den erweiterten Realschulen beträgt 20,5 Schüler, bei den Gymnasien 26,7, bei den Gesamtschulen 27 und bei den Grundschulen 21,2. Auch das sind Zahlen, die völlig anders zusammengestellt worden sind. Wenn im Einzelfall auf das Losverfahren verzichtet wird, weil man dem Prinzip der Wahlfreiheit einen höheren Rang gibt und weil die Schulen das so wollen, dann kann nicht von Chaos gesprochen werden, sondern das ist eine durchdachte Politik.

Das Gleiche gilt, wenn es um mehr Kostenfreiheit beim Schulbuchausleihsystem geht. Auch da haben wir Sachen verändert.

(Zurufe von der SPD.)

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch die Kostenfreiheit für die Ganztagsbetreuung erwähnen. Beides wurde in der Arbeitskammerstudie mit keinem einzigen Euro angerechnet. Ich kann nur noch zusammenfassen: Die Bildungsausgaben stellen in diesem Haushaltsplan 2010 die größte Position insgesamt. Das macht ganz deutlich, dass Bildungspolitik unser Schwerpunkt ist. Der Anteil der Bildung von 26,16 Prozent am Gesamthaushalt belegt, dass diese Koalition es mit ihren Zusagen ernst meint. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die SPD-Fraktion Frau Abgeordnete Cornelia Hoffmann-Bethscheider.

Abg. Hoffmann-Bethscheider (SPD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Vor über einem Jahr haben wir im saarländischen Landtag über die Schulbuchausleihe debattiert. Zunächst einmal darüber, ob wir sie überhaupt einführen wollen, und danach, wie sie ausgestaltet werden soll. Letztendlich hat sich das FDP-Modell, das Gebührenmodell, hier durchgesetzt. Die SPD und DIE LINKE wollten Kostenfreiheit und damit die absolute Lernmittelfreiheit. Frau Rink, Sie sagen, im Saarland gibt es Lernmittelfreiheit. Da Sie unserem Modell nicht gefolgt sind, gibt es in diesem Land eben keine Lernmittelfreiheit. Deshalb stehen wir heute hier und diskutieren noch einmal über dieses Thema.

(Beifall bei der SPD.)

Wir haben damals auf die Gefahren hingewiesen, die Ihr Modell beinhaltet. Wir hatten die Befürchtung, dass es im ganzen Land einen Flickenteppich von unterschiedlichen Gebühren geben würde. Diese unterschiedlichen Gebühren sind für uns ein Teil der Ungerechtigkeit in Ihrem System. Es ist mehr oder weniger eine Frage des Zufalls, welche Gebühr die Eltern bezahlen. Es gibt Kommunalpolitiker - von allen Parteien -, die von Ihrem Modell gar nichts halten. Sie wollen auch eine absolute Lernmittelfreiheit und übernehmen deshalb die Gebühren auf kommunaler Ebene. Das sind die Gründe, warum das Modell ganz unterschiedlich ausfällt. Die Eltern werden ungerecht behandelt, weil niemand darauf setzen kann, wo sein Kind zur Schule gehen wird. Es gibt nur eine Lösung, um das zu korrigieren, das ist die vollständige Lernmittelfreiheit. Das wäre die absolute Gerechtigkeit in diesem System.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Aber es kam bei Ihrem System noch schlimmer. Auch darauf haben wir immer hingewiesen und mit Ihnen diskutiert. Die Frage war, ob die Gebühren so bleiben würden, wie sie festgelegt worden sind. Man war sich darüber nicht ganz einig, aber es wurde gehofft, dass es so bleibt. Wie ist es jetzt? Es gibt eine enorme Verteuerung. In den Gymnasien waren es ursprünglich 60 Euro, jetzt gibt es Gebühren bis zu 115 Euro. 80 Prozent der Gymnasien in diesem Land folgen nicht Ihrer Empfehlung von 90 Euro, sondern haben ein teureres System.

Diese erhebliche Verteuerung belastet die Eltern und sie schadet der Attraktivität dieses Systems, denn wir merken, dass immer weniger daran teilnehmen. Aber ganz kurios wurde es in den Grundschulen. Da gab es ursprünglich eine Gebühr von 40 Euro. Diese sollte jetzt auf 60 Euro erhöht werden. Aber dann hat irgendjemand festgestellt - es war nicht das Ministerium, es waren die Eltern selbst -, dass die Gebühren, die vom Ministerium vorgeschlagen werden, teurer sind als der tatsächliche Kaufpreis. Das muss man sich einmal vorstellen! Das, was Sie von den Eltern verlangen, ist teurer als das, was die Eltern gezahlt hätten, wenn sie es selbst bezahlt hätten.

Das hat dann auch das Ministerium eingesehen und gesagt, das ist wirklich kurios, wir geben eine Guttschrift und kommen wieder zurück zu den 40 Euro, wir sind ganz freundlich und nett und stellen dafür 500.000 Euro in den Haushalt ein. Darüber waren wir zunächst einmal ganz froh und haben gesagt, bei den Grundschulen ist das Problem gelöst, bei den anderen Schulen müssen wir noch weiter mit Ihnen diskutieren, damit zumindest das System nicht wesentlich schlechter wird als das jetzige System. Aber dann zur Ergänzungsvorlage. Da wurden 10

(Abg. Hoffmann-Bethscheider (SPD))

Planstellen nicht besetzt oder gestrichen. Ich möchte mit Ihnen gar nicht über diese Formulierung streiten, denn letztendlich ist entscheidend, ob die Lehrer da sind oder nicht. Die Lehrer sind nicht da. Ihr Motto „Lehrer gegen Bücher“ ist doch keine geordnete Schulpolitik.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Als Sie eben hier ansprachen, dass man in der Bildungspolitik verantwortlich sein muss, Frau Willger-Lambert, da bin ich fast vom Stuhl gefallen. Wir würden gerne mit Ihnen verantwortlich diskutieren, aber eine Regierung, die überall Baustellen in diesem Land eröffnet und keine einzige Baustelle zu Ende führt, die sich darüber beklagt, dass keiner mitmachen will, dies als unverantwortlich deklariert, aber selbst nicht in der Lage ist, ein ordentliches Konzept hier vorzulegen, das ist lächerlich und dieser Schulpolitik wirklich nicht angemessen. Sie sprechen hier von Gemeinsamkeit. Da brauche ich gar nicht in Ihren Ausschuss zu gehen. Ich lese einmal die Zeitung und rede mit den Eltern, Schülern und den Lehrern. Niemand in diesem Land möchte mit Ihnen, mit dieser Landesregierung wirklich noch zusammenarbeiten. Das ist nach Schreier echt eine absolute Leistung!

(Lachen und Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Schon damals haben wir auch auf etwas hingewiesen. Wir haben gesagt, macht kein bürokratisches Monster, macht nicht, dass wir nachher mehr Geld in die Verwaltung stecken, als die Eltern davon haben. Und was ist? Ein bürokratisches Monster ist errichtet worden. Der Landkreistag hat darauf hingewiesen, dass das Geld, das er vom Land für die Schulbuchausleihe erhält, gar nicht ausreicht. Der Regionalverband muss 350.000 Euro drauflegen, Merzig-Wadern 117.000 Euro, Neunkirchen 90.000 Euro, Saarpfalz-Kreis über 70.000 Euro und St. Wendel über 60.000 Euro. Im Landkreis St. Wendel hat man jetzt eine Initiative gestartet und verlangt parteiübergreifend - auch mit Ihren eigenen Leuten -, dass es hier eine Korrektur gibt. Wir wollen in die Eltern und die Kinder investieren und nicht in die Bürokratie. Wenn Sie solch ein bürokratisches Monster hier errichten, müssen Sie dafür auch die Zeche zahlen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE Herr Abgeordneter Lothar Schnitzler.

Abg. Schnitzler (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Ich muss ganz ehrlich sagen, dass ich nach den etwas kruden und teilweise auch unverschäm-

ten Ausführungen der Abgeordneten Willger-Lambert von den GRÜNEN mich über den Haushalt zum Bildungsbereich nicht mehr wundere.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Für Unverschämtheiten sind Sie ja Spezialist!)

Ich vermisse in der Tat eine kräftige Handschrift einer grünen Bildungspolitik. Ich habe den Eindruck, dass die GRÜNEN nicht nur auf halbem Weg stehen geblieben sind, seitdem sie mit in der Regierungsverantwortung sind, sondern dass sie eine Rolle rückwärts machen, dass sie schon in Duldungsstarre gegenüber den Positionen der CDU-Bildungspolitik verharren sind. Dieser Eindruck lässt sich an vielen Stellen deutlich zeigen.

(Beifall bei der LINKEN.)

Ich möchte, bevor ich zu dem Thema Zweisprachigkeit und zweisprachige Bildung komme, was eigentlich mein Anliegen ist, noch für die ewig Gestrigen - Frau Rink, ich denke da besonders an Sie - einen Hinweis geben, weil Sie immer sagen, Sie seien die Erfinder der Ganztagschule. Da möchte ich Sie doch einmal auf den Titel 671 02 verweisen, in dem anteilig Mittel vom Bildungsministerium für die Ganztagschulen Brebach-Fechingen, Rastpfuhl, Weyersberg (Saarbrücken) und Im Vogelgesang (Saarlouis) gegeben werden. Diese Ganztagsgrundschulen, die heute als echte Ganztagsgrundschulen gelten, sind damals bei Oskar Lafontaine in dessen Regierungszeit eingerichtet worden und dort entstanden.

(Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Davon können Sie lernen. Da sind Sie heute mit Ihrem freiwilligen Ganztagsschulmodell immer noch weit weg. Sie sollten da einmal hingehen, Herr Ulrich, damit Sie wissen, um was es hier überhaupt geht. Schreien war noch nie ein Argument.

(Beifall bei der LINKEN. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Keine Ahnung!)

Präsident Ley:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Wort hat unser Kollege Lothar Schnitzler.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE): Genau. Richtig, Herr Präsident!)

Abg. Schnitzler (DIE LINKE):

Diese Position wurde zu Zeiten von Oskar Lafontaine eingerichtet. Diese Ganztagschulen sind heute noch Beispiel der Kooperation und Koordination zwischen Land und Kommunen. Was hier eingefordert wurde, das waren noch Vereinbarungen, an die sich gehalten wird. Das wäre ein Modell, an dem Sie sich messen lassen müssen. Das ist etwas ganz anderes als diese freiwilligen Ganztagschulen, die

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE))

hinten und vorne nicht funktionieren und nicht passen.

Aber ich wollte jetzt etwas zur Frage der Zweisprachigkeit sagen. Wenn ich mir den Haushalt unter dem Aspekt der Zweisprachigkeit anschau, der Förderung von Französischsprachkenntnissen, dann ist in Kapitel 06 04 der Titel 427 03 - Vergütungen im Rahmen des Projektes „Französisch in der Grundschule“ - ausgewiesen. Da geht es um 39 Grundschulen, die sich in Bereichen von Kindertagesstätten befinden, in denen diese französischsprachigen Projekte laufen. Das ist grundsätzlich redlich und das unterstützen wir. Aber was wir vermissen, ist doch das, was der Minister vollmundig erklärt hat - das stand in der Presse -, dass er einen Schwerpunkt im Bereich der Zweisprachigkeit setzen würde. In der Haushaltsdiskussion hat er sogar gesagt, das wäre nicht flächendeckend gedacht, nur grenznahe Grundschulen werden da berücksichtigt und angedacht.

Meine Damen und Herren, im Saarland von grenzfernen Grundschulen zu sprechen, wenn keine Grundschule weiter als 50 Kilometer von der französischen Grenze weg ist, das finde ich etwas lustig, jedenfalls nicht der Sache angemessen.

(Beifall bei der LINKEN.)

Dann finden wir noch eine Position im Titel 685 07 - Förderung der Zweisprachigkeit. Da findet man 6.000 Euro. 6.000 Euro ist auch wieder ein gewaltiger Schritt nach vorne bei dieser Jamaika-Koalition. Wir begrüßen diese 6.000 Euro, sind aber der Meinung, das reicht hinten und vorne nicht. Von daher sagen wir an der Stelle ganz deutlich, auch von dem Anspruch, hier eine richtungsweisende, zukunftsge wandte Bildungspolitik als Entwurf vorzulegen, sind Sie meilenweit entfernt. Wir sind gerne dabei, Sie auf diesem Weg zu begleiten, wenn Sie nach vorne gehen. - Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN.)

Präsident Ley:

Das Wort hat der Bildungsminister Klaus Kessler.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Es ist ruhig wie in der Kirche.)

Minister Kessler:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Landesregierung ist angetreten mit dem Anspruch, trotz schwierigster finanzieller Rahmenbedingungen im Bereich der Bildung nicht zu sparen und gerade hier die notwendigen Akzente für eine zukunftsweisende Weiterentwicklung unseres Landes zu setzen. Wir wollen die Bildungschancen aller Menschen in diesem Land verbessern, das System insgesamt gerechter weiterentwickeln bei gleichzeiti-

ger Wahrung und Verbesserung der Qualität der Bildungsabschlüsse. Unser Anspruch ist es, dass möglichst alle Menschen entsprechend ihren Fähigkeiten und Begabungen ihre Potenziale entfalten können und dies unabhängig von Nationalität, sozialer Herkunft und Behinderung. Dazu haben wir im Koalitionsvertrag die richtigen Weichen gestellt.

Mit dem vorliegenden Einzelplan für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Bildung setzen wir die notwendigen bildungspolitischen Akzente im Bereich der frühkindlichen Bildung, der Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei gleichzeitiger Stärkung des Elternwahlrechts bei der Auswahl der Bildungsangebote für die Kinder. Wohlwissend, dass Bildung auch eine soziale Frage ist und insofern nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängig sein darf, investiert die Landesregierung erhebliche Mittel zur Gebührenfreistellung in die Ganztagsbetreuung und ebenso auch in die Schulbuchausleihe.

Hinzu kommt die Nutzung der demografischen Rendite durch einen bedarfsgerechten Ausbau des Stellenplans für die Schulen unter dem Gesichtspunkt einer gerechten Stellenplanverteilung sowie einer Verbesserung der Lehr- und Lernbedingungen. Deshalb haben wir trotz zurückgehender Schülerzahlen einen Aufwuchs der Planstellen im Umfang von insgesamt 87 Stellen für die Schulen und Studienseminare vorgenommen. Dies alles spiegelt sich im heute vorgelegten Bildungshaushalt wider.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Das heißt, diese Landesregierung setzt Investitionsschwerpunkte in der Bildung und nimmt dafür mehr Geld in die Hand, als dies jemals eine SPD-Vorgängerregierung getan hat.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Deshalb setzen wir auch unseren Anspruch, den Anteil der Bildungsausgaben am Gesamtvolumen des Haushaltes schrittweise auf 30 Prozent zu steigern, konsequent um.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Dies wird von Ihnen in der SPD bezweifelt mit dem Hinweis auf die Studie der Arbeitskammer, wonach unsere Quote derzeit nur bei 21,8 Prozent liegen soll. Wir haben das überprüft und mussten feststellen, dass die Zusammenstellung der Bildungs- und Hochschulausgaben in dieser Studie nicht in Gänze das widerspiegelt, was das Land wirklich im Bildungsbereich leistet. Unter Einbeziehung der Ausgaben für die Hochschulen des Landes, der Ausgaben für schulische Baumaßnahmen, der Investitionen in die Schulbuchausleihe und der Kostenfreistellung für die Nachmittagsbetreuung an Ganztagschulen - letzteres wird in der Studie der Arbeitskammer überhaupt nicht berücksichtigt - investiert das Land insgesamt mehr als 900.000 Euro in den

(Minister Kessler)

Bildungs- und Hochschulbereich, was einer Quote von 26,18 Prozent entspricht. Dabei nicht eingerechnet - das sage ich ausdrücklich - sind die Versorgungsleistungen der beamteten Lehrkräfte. Das bedeutet, diese Landesregierung macht keine Versprechungen, diese Landesregierung handelt konsequent und verfolgt entschlossen das vereinbarte 30-Prozent-Ziel.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, schau ich mir die weiteren Berechnungen der Arbeitskammer an, dann interessiert mich natürlich insbesondere die Zeit vor 1999, als noch die SPD in diesem Land regierte. Da lag die Investitionsquote dauerhaft unter 20 Prozent. Das wird natürlich von der SPD tunlichst verschwiegen. Bekanntermaßen ist damals der Bildungsbereich als Steinbruch für vielfältige Sparmaßnahmen im Schulbereich genutzt worden. Die jetzige Landesregierung spart nicht bei der Bildung. Wir investieren in die Köpfe unserer Kinder und beginnen damit bereits im Kindergarten.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Zu den Fakten. Zur Verbesserung des schulvorbereitenden Förderunterrichts, insbesondere zur Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse nicht nur für Migrantenkinder, sondern für alle Kinder mit Defiziten in Deutsch, haben wir die Deutschkurse des Programms „Früh Deutsch lernen“ von bisher 100 auf alle, das heißt 160 Grundschulen, ausgeweitet. Dazu haben wir zusätzlich rund 500.000 Euro bereitgestellt. Insgesamt nimmt das Land hierfür Mittel im Umfang von 4 Millionen Euro in die Hand, weil wir wissen, dass die Grundlage für erfolgreiches Lernen das Beherrschen der deutschen Sprache ist.

Des Weiteren wollen wir durch die Einrichtung eines Kooperationsjahres als sogenanntes Schulvorbereitungsjahr das letzte Kindergartenjahr mit der Grundschule stärker verzahnen. Unser Ziel ist es, einen gleitenden und flexiblen Übergang zwischen den beiden Bildungssystemen Kindergarten und Grundschule so zu schaffen, dass die frühen Bildungspotenziale der Kinder noch systematischer gefördert werden können als bisher. Die Konzepte dazu liegen den Trägern der Kindergärten vor, ebenso den Grundschulen, die sich für eine Pilotphase bewerben können. Die dazu erforderlichen Grundschullehrerstellen hat die Landesregierung zusätzlich bereitgestellt. Sowohl Grundschullehrkräfte als auch Erzieherinnen werden in einem gesonderten Fortbildungsprogramm auf die neue Aufgabe vorbereitet. Ebenso haben wir Mittel bereitgestellt, um dieses Vorhaben, das bereits auch ein längeres gemeinsames Lernen darstellt, entsprechend wissenschaftlich zu begleiten. Dies als Chaos zu bezeichnen, erachte ich als eine Unverschämtheit.

(Starker Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Meine Damen und Herren, seit den PISA-Studien wissen wir, dass nach wie vor in unserem Bildungssystem - das haben Sie ebenfalls festgestellt - ein sehr enger Zusammenhang besteht zwischen der sozialen Herkunft und den Bildungschancen junger Menschen. Dies müssen und wollen wir aufbrechen. Dabei ist sich die Landesregierung ihrer Verantwortung bewusst, die weit über den plumpen Populismus hinausgeht, den die Opposition - so konnte ich feststellen - auch mit ihren Haushaltsanträgen zur Schau trägt. Hier fordert die SPD Mittel im Gesamtumfang von 14 Millionen Euro. DIE LINKE muss das natürlich noch toppen und fordert Mittel im Umfang von insgesamt 18 Millionen Euro. Ich vermisse hier allerdings eine seriöse Gegenfinanzierung. Wer solche Forderungen aufstellt, ohne eine entsprechende Bedarfsberechnung und Gegenfinanzierung vorzulegen, verfährt nach dem Motto: Wir geben allen alles, dann wird sich wohl niemand bei uns beschweren.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Das hat nichts mehr mit verantwortlicher Haushaltspolitik zu tun, das ist purer Populismus. Das ist verantwortungslos, das ist unglaublich.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Das ist auch deshalb unglaublich, weil wir nicht vergessen haben, dass gerade die SPD im Schulbereich die Stellenstreichungspartei der Vergangenheit gewesen ist.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Die Landesregierung macht ernst mit ihrem Vorhaben, auch unter sozialen Gesichtspunkten die Eltern von Bildungskosten zu entlasten. Dazu gehört die Abschaffung der Elternbeiträge für die Ganztagsbetreuung an den Schulen. Hierzu stellen wir im Jahr 2010 rund 3 Millionen Euro bereit, im Jahr 2011 werden es zirka 7 Millionen Euro sein. Das heißt, wir nehmen ab dem nächsten Schuljahr insgesamt 10 Millionen Euro in die Hand, um die Eltern bei den Betreuungskosten an Ganztagschulen zu entlasten. Dies ist ein gewaltiger Kraftakt der Landesregierung. Das ist ein Beleg dafür, dass es dieser Landesregierung wert ist, das Bildungswesen im Saarland nicht nur unter qualitativen Gesichtspunkten weiterzuentwickeln, sondern auch unter dem Gesichtspunkt der sozialen Gerechtigkeit. Dieser Begriff, diese politische Kategorie ist im Übrigen nicht alleine von der SPD oder der Linkspartei gepachtet, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Seien Sie doch so fair und reden diese Maßnahmen nicht einfach nur schlecht, wie es zum Beispiel gestern versucht worden ist in der Darstellung der Saarbrücker Zeitung, als schon die Rede von Kapazitätsengpässen war, bevor wir auch nur einen einzigen Euro zur Kostenfreistellung bereitgestellt haben.

(Minister Kessler)

(Abg. Commerçon (SPD): Die Engpässe werden sogar von Ihrem Ministerium eingeräumt.)

Wer so agiert wie Sie, Herr Commerçon,

(Abg. Commerçon (SPD): Die Kapazitätsengpässe kommen aus Ihrem Haus!)

dem liegt keine bessere Versorgung der Familien mit Kindern in der Schule am Herzen, wer so agiert, schürt Vorbehalte und Ängste bei den Eltern. Da geht es nicht mehr um bessere Bildung und Betreuung, da geht es der Opposition einfach nur um Opposition pur. Das ist ein destruktives Politikverständnis, das lehnen wir ab.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich kann es ja mal klarstellen. Wenn es zurzeit an einigen wenigen Standorten Engpässe bei der Ganztagsbetreuung, bei den Ganztagsplätzen gibt, dann hat das zurzeit überhaupt nichts mit der Gebührenfreistellung zu tun, die wir beabsichtigen, die wir aber noch gar nicht beschlossen haben. Sie können ja gegen den Haushalt stimmen und somit gegen die Gebührenentlastung der Eltern, das ist dann Ihre Sache. Wenn es also Engpässe geben sollte, dann gibt es einige wenige schon seit einiger Zeit. Und das muss man regeln im Zusammenhang mit einem Aufnahmeverfahren, für das die Träger verantwortlich sind. Was aber verschwiegen worden ist, ist die Tatsache, dass wir bei der freiwilligen Ganztagschule landesweit noch Plätze im Umfang von bis zu 21 Prozent frei haben, genauer gesagt 2.393 Plätze.

(Abg. Commerçon (SPD): Und bei den gebundenen?)

Das habe ich bereits in der Landtagsdebatte am 10. Februar gesagt. Des Weiteren stellen wir zusätzliche 1.220 Plätze zur Verfügung. Das macht zusammen 3.613 freie Plätze in diesem Land.

(Abg. Commerçon (SPD): Und in gebundenen Ganztagschulen?)

Jetzt kann die SPD-Fraktion dafür sein, die Gebühren an den Ganztagschulen beizubehalten, damit nicht so viele Anmeldungen kommen. Das ist dann aber Ihr Bier. Dadurch wäre natürlich auch die Elternnachfrage zu steuern.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir wollen die Ganztagsbetreuung an den Schulen nach dem Prinzip der Wahlfreiheit weiterentwickeln und ausbauen. Was die weitere Einrichtung von gebundenen Ganztagschulen angeht - soviel zum Zwischenruf -, werden wir im Rahmen eines Kriterienkataloges und unter Beteiligung der jeweiligen Schulträger im kommenden Schuljahr weitere Entscheidungen und Zulassungen zu treffen haben.

(Abg. Commerçon (SPD): Aha.)

Wir werden dies auf der Basis einer mittelfristigen Finanzplanung, einer Schulentwicklungsplanung unter Beteiligung der Schulträger und auf der Grundlage des Koalitionsvertrages tun. Nach diesem sollen die Eltern ein Wahlrecht zwischen Ganztags- und Halbtagsschule behalten. Anders als die Oppositionsparteien wollen wir die Eltern nicht zwingen, ihre Kinder auf eine Ganztagschule schicken zu müssen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Commerçon (SPD): Aber sie müssen doch die Chance haben!)

Warten Sie ab, bis das Konzept vorliegt. - Ein zusätzlicher Entlastungspunkt in sozialer Hinsicht ist die Weiterentwicklung der eingeführten Schulbuchausleihe. Trotz einer notwendig gewordenen Erhöhung der Leihentgelte an einzelnen Schulen und Schulformen ist nach wie vor die finanzielle Entlastung der Eltern von den Schulbuchkosten doch erheblich. Bis zu 60 Prozent der Schulbuchkosten werden durch unser Leihsystem eingespart. Das gilt auch für die Grundschulen, an denen wir zusätzliche Mittel bereitgestellt haben, um die Bücherausleihe für die Eltern attraktiv zu halten. Dadurch ist es uns gelungen, Grundschulleitern im Leihsystem zusätzlich um 20 Euro zu entlasten. Es ist angesprochen worden, dass die Finanzierung über die Nichtbesetzung von Lehrerstellen im Schulvorbereitungsjahr erfolgt. Um es klarzustellen: Dazu werden keine Lehrerstellen gestrichen, sondern lediglich nicht im kommenden Schuljahr in Anspruch genommen.

(Lachen und Sprechen bei den Oppositionsfractionen.)

Eine erneute Beantragung der Besetzung dieser Stellen ist bereits für das Schuljahr 2011/2012 erfolgt, da sie erst dann benötigt werden. Es ist seitens der Opposition schon perfide, in der Öffentlichkeit und insbesondere gegenüber den Eltern zu behaupten, ich würde Lehrerstellen in den Grundschulen wegnehmen, um den Eltern die Schulbücher zu finanzieren. Dabei ist Ihre eigentliche Absicht Stimmungsmache, Verunsicherung sowie das Schüren von Ängsten bei den Eltern.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Unter Einrechnung der demografischen Entwicklung, das heißt auch dem Schülerrückgang an den Grundschulen - jährlich mehr als 1.000; in diesem Jahr werden dort rund 25 Klassen weniger gebildet -, stellen wir insgesamt mehr Lehrerstellen für Neueinstellungen und qualitative Verbesserungen zur Verfügung. Das müssen Sie sehen. Das heißt, keine Lehrerstelle, die für die Schulen gebraucht wird, fällt weg. Alle Stellen, die für die Unterrichtsversorgung gebraucht werden, stehen in vollem Umfang zur Verfügung.

(Minister Kessler)

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Weiter zum Thema Schulbuchausleihe. Das Leihsystem wurde von der Vorgängerregierung im vergangenen Schuljahr eingeführt, um die Eltern von den Schulbuchkosten zu entlasten. Wenn Sie die Lernmittelfreiheit fordern, dann müssen Sie sich darüber im Klaren sein, dass hierfür ein höheres Kostenvolumen erforderlich ist. Wenn die Träger bereit sind, dies zu schultern, dann habe ich damit überhaupt keine Probleme. Sie müssen eines sehen. Bereits jetzt sind 20.000 Kinder von den Leihentgelten befreit, weil sie - ebenso wie die Förderschulkinder - als Transferempfänger zu der Gruppe gehören, die keine Leihentgelte zu bezahlen haben. Das ist sozial ausgewogen. Das ist sozial gerecht.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Die Neuanschaffung der Bücher würde ebenso zusätzliche jährliche Kosten von 6 Millionen verursachen. Auch eine Lernmittelfreiheit benötigt Verwaltung. Insofern ist die Behauptung, Verwaltungskosten könnten eingespart werden, schlicht falsch. Das heißt, die Lernmittelfreiheit bringt aus unserer Sicht keine Vorteile gegenüber dem bisherigen System. Sie ist erheblich teurer, verbessert auch nicht die Qualität der Bücher, leistet keinen Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit, entlastet auch nicht die Schulträger und ist letztendlich nicht so im Koalitionsvertrag vereinbart.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich komme zu den Vorwürfen der angeblichen Veränderungen, Kürzungen oder Verschiebungen im Stellenplan - wie immer Sie das nennen. Diese Verschiebungen ergeben sich demografiebedingt insbesondere durch den Wegfall eines ganzen Schülerjahrgangs im G-8-Gymnasium nach dessen Endausbau. Im Sommer 2009 hat der letzte Jahrgang nach neun Jahren Abitur gemacht, was zur Folge hatte, dass im Schuljahr 2009/2010 rund 2.700 Schülerinnen und Schüler weniger zu beschulen sind.

Wenn sich die Schülerzahlen insgesamt verändern, dann wirkt sich das auf die Klassenbildungen aus, ebenso auf die Klassengrößen und die Schüler-Lehrer-Relation. Auch hierzu ist festzustellen, dass das Saarland auf einem guten Weg ist. Bis auf wenige Ausnahmen werden die Klassen sukzessive kleiner. Die von der Vorgängerregierung eingeführte Kleinere-Klassen-Garantie wird weiterhin konsequent umgesetzt. Die durchschnittliche Klassengröße am Gymnasium in den Jahrgängen 5 bis 10 beträgt im kommenden Schuljahr nach Auswertung der aktuellen Anmeldungen noch 26,5 Schüler. Im Jahrgang 6 ist die durchschnittliche Klassengröße von 26,4 auf 24,8 Kinder pro Klasse und in der Klasse 7 von 27,9 Kinder auf 25,7 Kinder gesunken. Das heißt, diese Landesregierung verbessert die Lehr- und Lernbedingungen an den Schulen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Auch an den Gesamtschulen und dem Schengen-Lyzeum in Perl werden zusätzliche Stellen zur Verfügung gestellt. Dies ist bedingt durch die Einrichtung von zusätzlichen Klassen infolge eines Ausbaus der Schulen, der Einrichtung von Ganztagschulen sowie der Umsetzung der Kleinere-Klassen-Garantie. Durch die Einrichtung eines neuen Studienseminars zur Ausbildung der Sonderschullehrer im Saarland wird auch die Personalversorgung bei den Förderschulen und Förderzentren spürbar verbessert. Zusätzlich werden wir interessierten Grundschullehrkräften, die bislang ohne feste Stelle sind, die Möglichkeit eröffnen, eine sonderpädagogische Zusatzqualifikation zu erwerben, um über diesen Weg eine verlässliche berufliche Perspektive im saarländischen Schuldienst zu erhalten.

Meine Damen und Herren, es ist geplant, diese Lehrkräfte mit sonderpädagogischer Zusatzqualifikation zusätzlich an Grundschulen so einzusetzen, dass im besten Sinne von Prävention und Integration perspektivisch auf die Überprüfung einer sonderpädagogischen Förderbedürftigkeit verzichtet werden kann. An dieser Stelle wird die Landesregierung ein deutliches Zeichen für mehr Inklusion im saarländischen Bildungswesen setzen und dies als Teil einer Umsetzungsstrategie der UN-Behindertenrechtskonvention.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich komme zum Schluss. Meine Damen und Herren, anhand der Schwerpunktsetzung im Haushalt des Ministeriums für Bildung ist unzweifelhaft zu erkennen, dass die saarländische Landesregierung Investitionen in die Bildung vorrangig unter dem Gesichtspunkt einer qualitativen Verbesserung der Lehr- und Lernbedingungen vornimmt mit dem Ziel, mehr Bildungsgerechtigkeit und Chancen für alle zu erreichen. Dies erfolgt durch eine deutliche Steigerung der Bildungsausgaben, die eigentlich Investitionen in die Zukunftsfähigkeit unseres Landes sind. Trotz unterschiedlicher Auffassungen in Einzelfragen und trotz kontroverser Diskussionen zu einzelnen Haushaltsansätzen gehe ich davon aus, dass auch die Opposition unsere grundsätzlichen Anstrengungen und Verbesserungen der Bildung in diesem Land zu würdigen weiß, wenngleich sie alles natürlich viel besser machen würde. Das hat die heutige Diskussion wieder gezeigt. Ich biete Ihnen nach wie vor eine konstruktive Zusammenarbeit im Interesse unserer Kinder und unseres Landes an und danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die SPD-Fraktion Frau Abgeordnete Isolde Ries.

Abg. Ries (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister Kessler, Sie haben damit begonnen, dass Sie gesagt haben, Sie wollten, dass sich die Bildungschancen im Saarland verbesserten. Wer will das nicht? Auch wir wollen das. Aber wir wissen alle, wie es im Leben ist: Der Wille allein zählt oft nicht. Da müssen Sie sich auch bei Ihren Jamaikanern durchsetzen. Wir brauchen nämlich, damit es zu einer Verbesserung kommt, wirkliche Investitionen und keine Taschenspielertricks.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Und wenn Sie mit Ihren Durchschnittszahlen jonglieren: Klassengrößen. Da hat Herr Commerçon ein schönes Beispiel gebracht. Der Durchschnitt zwischen einer Zweijährigen und einer 98-Jährigen beträgt 50 Jahre. Oder ich nehme folgendes Beispiel. Herr Becker und ich essen ein Hähnchen. Im Durchschnitt isst jeder von uns ein halbes, aber tatsächlich isst er allein. Das ist der Durchschnitt. Also das sagt überhaupt nichts aus.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Dann haben Sie Herrn Commerçon angegriffen und ihm vorgeworfen, er erkenne überhaupt nicht an, dass Sie jetzt die Ganztagsbetreuung freistellen wollten. Sie sagten ferner, von der Opposition werde alles schlechtgeredet. Der Bürgermeister von Schmelz schreibt in einem Brief an die Landesregierung: „An den freiwilligen Ganztagschulen der Grundschulen Schmelz und Hüttersdorf sind zurzeit drei Gruppen eingerichtet, die auch von Ihnen gefördert werden. Nach teilweise zögerlichem Beginn haben die beiden Ganztagschulen in diesem Jahr eine enorme Steigerung erfahren. Wir sehen den Bedarf für den Ausbau der Ganztagsbetreuung um je eine Gruppe und bitten Sie deshalb, uns dies zu genehmigen und zu fördern.“ Was passiert? Am 05. März schreibt die Landesregierung an den Bürgermeister zurück: „Die Übernahme erfolgt unter der Maßgabe, dass in der Regel die Anzahl der Gruppen pro Standort konstant bleibt und die vorhandenen Plätze voll ausgeschöpft werden.“

(Zuruf des Abgeordneten Commerçon (SPD).)

Was sagt uns dies? Dass Sie exakt vorhaben, mit dem Geld nur die zu fördern, die jetzt schon Ganztagsbetreuung wahrnehmen. Wir fordern seit Langem die kostenlose Ganztagsbetreuung, weil genau die Kinder und Jugendlichen, die es nötig haben, nicht an dieser Betreuung teilnehmen, weil ihren Eltern das Geld fehlt. Und genau so geht es hier weiter.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich möchte heute nur zwei von sehr vielen Bereichen ansprechen, in denen einiges im Argen liegt, in denen die Aufgaben von der Landesregierung man-

gelhaft erledigt wurden und werden. Der eine Bereich ist die berufliche Bildung, der zweite sind die Rechte behinderter Kinder und Jugendlicher. Beginnen möchte ich mit der beruflichen Bildung. Es wird nicht einmal mehr von der Landesregierung bestritten, dass die Situation in den Berufsschulen dramatisch ist. Während der ehemalige Wirtschaftsminister Georgi noch gesagt hat, wer im Saarland keine Lehrstelle finde, sei entweder selbst schuld oder seine Eltern seien schuld, spricht die derzeitige Landesregierung gar von Vollversorgung. Da frage ich mich nur: Für wie zynisch müssen das Familien empfinden, deren Kinder noch keine Lehrstelle haben?

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Und wenn dann die jungen Leute endlich einen Ausbildungsplatz haben, brechen 25 Prozent von ihnen ihre Ausbildung ab. Damit hat das Saarland bundesweit die höchste Abbrecherquote, meine Damen und Herren. Das hängt auch an der miserablen Ausstattung der beruflichen Schulen, und in diesem Zusammenhang sind ja die Zahlen des Statistischen Bundesamtes, die letzte Woche veröffentlicht wurden, ganz aktuell. Ihnen zufolge investiert das Saarland gerade einmal 2.100 Euro pro Schüler. Das sind die geringsten Ausgaben bundesweit. Und es ist ja nicht so, dass dies nur die Opposition im Landtag beklagt. Auch Schulleiter, Schüler, Lehrerverbände, Unternehmer beklagen einen gravierenden, nicht hinnehmbaren Unterrichtsausfall wegen strukturellen Lehrermangels an den saarländischen Berufsschulen. Jede Woche fallen mittlerweile mehr als 2.000 Stunden aus. 1.800 haben Sie letztes Jahr zugegeben. In Ihrer Antwort auf die Anfrage zur „Neuen Klasse“ haben Sie erklärt, es sei doch alles schon beantwortet. Aber dass sich die Lage vielleicht verändert oder verschlechtert, kommt Ihnen überhaupt nicht in den Sinn.

Beim strukturellen Lehrerausfall fehlen natürlich noch die krankheitsbedingten Fehlzeiten. Jetzt sind im Haushalt zusätzliche Lehrerstellen an beruflichen Schulen ausgewiesen. Dazu sagt die GEW: „Trotz dieser zusätzlichen Stellen im vorliegenden Haushaltsentwurf weisen wir darauf hin, dass dies bei Weitem noch nicht ausreicht.“ Und ich sage Ihnen ebenfalls - Frau Spaniol hat es angesprochen -: Ohne Anstrengungen und gute Kondition bekommen wir die notwendigen Lehrkräfte nicht. Wir müssen nämlich die Bedingungen für die Einstellung junger Lehrer verbessern. Befristete Verträge und geringere Besoldung sind kein Anreiz.

(Abg. Rink (CDU): Das ist doch lächerlich.)

Das ist nicht lächerlich.

(Vereinzelter Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

(Abg. Ries (SPD))

Es ist genau nachgewiesen: Alle Verträge werden hier befristet ausgestellt, oft sogar so, dass die Lehrer in den Ferien nicht beschäftigt werden, sondern sich arbeitslos melden müssen und nach den Ferien erneut angestellt werden.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen. - Zuruf des Abgeordneten Becker (CDU).)

Und wenn man sich die Statistik über die Lehrerbesehung ansieht, erkennt man, dass wir auch hier Schlusslicht sind. Wichtig wäre außerdem - das wird von den Schulen ebenfalls bemängelt -, die Lehrer frühzeitig zu akquirieren und nicht zu warten, bis alle anderen Bundesländer ihren Bedarf gedeckt haben, nach dem Motto: weder gründlich noch schnell. Eine Werbekampagne für das Studium des Lehramtes an beruflichen Schulen würde die Situation im Lande sicherlich nicht verschlechtern. Da greife ich eine Anregung der GRÜNEN aus der letzten Legislatur auf.

Frau Rink, man könnte den Eindruck gewinnen, dass Sie unter Realitätsverlust leiden. Vor 14 Tagen hat das Statistische Bundesamt mitgeteilt, dass das Saarland von allen Bundesländern die geringsten Ausgaben für berufliche Schulen hat. Das ist nachzulesen. Die gegenwärtige Situation in den beruflichen Schulen haben Sie verursacht. Betrugen nämlich im Jahr 2000 die Ausgaben je Schüler noch 3.500 Euro - man höre und staune; auch das ist beim Statistischen Bundesamt nachzulesen -, so gibt das Saarland heute 500 Euro weniger aus, nämlich gerade einmal 3.000 Euro, und wird dabei nur noch von den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen überflügelt, denen ihre Jugendlichen noch 100 Euro weniger wert sind.

Jetzt will ich in einer Sekunde noch den Stiefkindbereich „UN-Konvention für Behinderte“ ansprechen. Seit März letzten Jahres ist diese Konvention in Kraft, doch hat diese Landesregierung überhaupt noch keine Vorleistungen erbracht, während Rheinland-Pfalz bereits im März den Aktionsplan vorgelegt hat. Ein Zeitplan, den Minister Kessler gefordert hat, als er noch GEW-Vorsitzender war, wird von der Landesregierung kategorisch abgelehnt. Ein Aktionsplan liegt hier noch gar nicht vor. Ein Regierungsvertreter hat im Bildungsausschuss mitgeteilt, dass im Juni eine Arbeitsgruppe installiert werden soll. Ich kann Ihnen sagen: Die SPD-Fraktion wird zu diesem Thema morgen eine Anhörung mit allen betroffenen Verbänden durchführen. Wir werden wahrscheinlich bei dem Andrang, den wir haben, vier Stunden brauchen. Wir stellen Ihnen die Ergebnisse unserer Anhörung gern zur Verfügung, damit Sie endlich in die Gänge kommen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die CDU-Fraktion Frau Abgeordnete Gisela Rink.

Abg. Rink (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Minister sagte bereits in seiner Rede vorhin, die Opposition werde alles besser machen. Liebe Frau Kollegin Ries, gerade haben wir gehört, was Sie alles besser machen würden. Aber es wäre vielleicht hilfreich gewesen, wenn Sie den Ausführungen des Ministers gefolgt wären, denn das, was Sie gesagt haben, ist zum Teil schlichtweg falsch. Zuhören - auch in der Rolle der Opposition - führt manchmal weiter, und es wäre gut, das Gehörte zur Kenntnis zu nehmen, statt immer wieder dieselben falschen Behauptungen in den Raum zu stellen, wie Sie es vorhin gerade wieder getan haben.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Lassen Sie mich kurz einige Dinge ansprechen. Wenn Sie behaupten, der Bereich der Integration sei ein Stiefkindbereich, dann muss ich sagen: Das ist schlichtweg falsch. Sie haben genau gehört, welche Anstrengungen in diesem Sektor unternommen werden. Sie wissen, dass wir versuchen, Lehrer zu finden, die in diesem Bereich arbeiten. Wir bieten Grundschullehrern eine Zusatzqualifikation an. Ihre Aussage ist falsch, und ich wäre froh, wenn Sie Ihre falschen Behauptungen zurücknehmen würden.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen. - Zuruf der Abgeordneten Ries (SPD).)

Lassen Sie mich einen weiteren Bereich ansprechen, die beruflichen Schulen. Mir ist auch bewusst, dass es dort Defizite gab. Aber ich weiß ebenso um die Anstrengungen, die unternommen wurden, um gerade in diesem Bereich Veränderungen herbeizuführen. Sie fordern eine Werbekampagne für berufliche Schulen. Diese erfolgt bereits. Vielleicht nehmen Sie das einmal zur Kenntnis. Wir haben zusätzlich 20 Referendarstellen eingeführt. Wir werben um Nachwuchs. Aber auch das zählt bei Ihnen nicht. Sie wissen, dass es einen Stufenplan für die beruflichen Schulen gab. Er wurde unter der CDU-Regierung entwickelt und wird in der Jamaika-Koalition weitergeführt. Sie wissen, dass dies im Koalitionsvertrag festgeschrieben ist. Trotzdem tun Sie so, als wären wir untätig. Das ist falsch. Die Stundenausfälle in den beruflichen Schulen sind bereits zurückgegangen. Es ist noch nicht alles im grünen Bereich, aber wir werden weiter daran arbeiten. Ein Aufbau ist allerdings wesentlich schwieriger als ein Abbau, wie Sie ihn zu Ihrer Regierungszeit durchgeführt haben.

(Beifall von den Regierungsfraktionen.)

Nach der heutigen Debatte kann ich nur feststellen, dass die Abänderungsanträge der Oppositionspar-

(Abg. Rink (CDU))

teilen nicht gegenfinanziert sind. Das ist nicht akzeptabel. Was Sie anbieten, ist konzeptionslos. Sie suchen und meckern an verschiedenen Punkten, aber Sie bieten keine Alternativen. Wenn die Opposition in einer Haushaltsberatung Abänderungsanträge stellt, dann ist es auch ihre Pflicht, eine Finanzierung darzulegen und nicht einfach nur zu sagen, hier könne man 18 Millionen draufpacken, dort sollten es 12 Millionen sein, ohne jedoch zu sagen, wie diese Millionenbeträge finanziert werden sollen. Das ist verantwortungslos. Ich erwarte von der Oppositionsseite, dass man den Haushalt verantwortungsvoll gestaltet.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Abg. Kugler (DIE LINKE): Die Vorschläge liegen auf dem Tisch, zum Donnerwetter. - Abg. Huonker (DIE LINKE): Was ist denn mit der Vermögenssteuer?)

Wir haben ein Bildungskonzept, das sowohl von den Rednern der Jamaika-Koalition als auch vom Minister vorgestellt wurde. Es ist ein Bildungskonzept aus einem Guss, in dem wir früh beginnen und früh in die Bildung der Kinder investieren. Denn es ist besser, früh zu investieren statt später zu reparieren.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Das ist richtig.)

Herr Kollege, Sie sagen, dies sei richtig, aber dann wünsche ich mir, dass Sie die Anstrengungen auch einmal positiv beurteilen. Denn wir haben ein klares Konzept.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Fehlgeleitete Waserköpfe!)

Wir investieren früh in Bildung. Wir werden hier weiter investieren. Sie kennen die Aussage aus dem Koalitionsvertrag. Bis zu 30 Prozent des Landeshaushaltes sollen in Bildung und Wissenschaft investiert werden. Die Jamaika-Koalition ist auf einem guten Weg. Wir werden ihn konsequent weitergehen.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Das befürchte ich.)

Es wäre schön, wenn Sie ihn mitgehen würden. - Vielen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache. Wir kommen zu den Abstimmungen.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 06 einen Abänderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 14/160 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrags Drucksache 14/160 ist, den bitte ich ei-

ne Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich kann feststellen, dass der Abänderungsantrag einstimmig mit der Zustimmung aller Abgeordneten angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 06. Das sind die Zentralen Dienste. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 06 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 06 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, abgelehnt die Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 06 und 20 27. Das sind die Baumaßnahmen. Wer für die Annahme der Kapitel 20 06 und 20 27 des Einzelplans 20 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die Kapitel 20 06 und 20 27 des Einzelplans 20 mit Stimmenmehrheit angenommen sind. Zugestimmt haben die drei Regierungsfractionen, abgelehnt die beiden Oppositionsfraktionen.

Es ist über Kapitel 06 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 06 01 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 06 01 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Regierungsfractionen, abgelehnt die Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 06 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans 06 im Übrigen ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 06 bei Zustimmung der Regierungsfractionen und Ablehnung der Oppositionsfraktionen mit Stimmenmehrheit angenommen ist.

Wir kommen dann zu Übersicht 7: Einzelplan 07 - Ministerium für Gesundheit und Verbraucherschutz -, Einzelplan 17 Kapitel 17 07 und Einzelplan 20 Kapitel 20 07.

Übersicht 7 - Ministerium für Gesundheit und Verbraucherschutz

Ich erteile das Wort zur Berichterstattung über die in der Übersicht 7 aufgeführten Einzelpläne Herrn Abgeordneten Horst Hinschberger.

Abg. Hinschberger (FDP), Berichterstatter:

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich erstatte Bericht über die Beratung des Einzelplans 07 für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Gesundheit und Verbraucherschutz sowie für die Kapitel 17 07 und 20 07. Mit der Neubildung

(Abg. Hirschberger (FDP))

des Einzelplans 07 wurden die Kapitel 07 03 bis 07 06 vom Einzelplan 05, dem jetzigen Ministerium für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport, übernommen. Als wesentliche strukturelle Änderung gegenüber dem Vorjahr ist die Schaffung des neuen Kapitels 07 07 zu nennen, in dem ab diesem Haushaltsjahr die Mittel des Landes für Maßnahmen und Projekte zum demografischen Wandel ausgewiesen sind.

Der Regierungsentwurf zu Einzelplan 07 sieht insgesamt Einnahmen in Höhe von 9,3 Millionen Euro vor. Das sind 5 Millionen Euro mehr als im Vorjahr. Ursächlich hierfür sind die um 4,5 Millionen Euro gestiegenen Zuweisungen der Städte und Gemeinden für Maßnahmen nach dem Saarländischen Krankenhausgesetz. Die Ausgaben belaufen sich auf rund 50,7 Millionen Euro, was eine Steigerung um 22,5 Millionen Euro bedeutet. Hauptursächlich für diese Mehrausgaben sind die Ausgaben für Investitionen im Bereich der Krankenhausfinanzierung, die um rund 15,6 Millionen Euro zunehmen. Das Personalsoll beträgt insgesamt 100 Stellen.

Ich komme nun zu den einzelnen Kapiteln. Kapitel 07 01 weist insgesamt Einnahmen in Höhe von 573.000 Euro aus. Die Ausgaben belaufen sich auf 6.547.000 Euro. Wesentlich in diesem Kapitel sind die Änderungen bei den Planstellen der planmäßigen Beamten und bei den Stellen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Da das Plansoll des Vorjahres null ist, weist in diesem Jahr der Stellenplan der Beamten insgesamt 59 Stellen mehr aus, wovon 41 Umsetzungen nach § 50 der Landeshaushaltsordnung darstellen. Bei den Stellen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gibt es insgesamt 39 Stellen mehr, wovon 33 ebenfalls Umsetzungen nach § 50 der Landeshaushaltsordnung sind.

In Kapitel 07 03 betragen der Einnahmen 26.500 Euro. Die Ausgaben erhöhen sich um 83.700 Euro auf insgesamt 1.656.300 Euro. Beim Gesundheitswesen in Kapitel 07 03 gibt es keine Einnahmen. Die Ausgaben belaufen sich hier auf 3.171.200 Euro. Das sind 516.900 Euro mehr als im Vorjahr. Zudem sind Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 225.000 Euro ausgebracht.

Die Ursachen für die Mehrausgaben sind die gestiegenen Kosten in Zusammenhang mit der Durchführung des Nichtraucherschutzgesetzes. Diese erhöhen sich um 60.000 Euro auf 100.000 Euro. Hinzu kommen höhere Hilfen für Suchtkranke - diese wurden um 18.000 Euro erhöht - und die um 380.000 Euro gestiegenen Ausgaben für den öffentlichen Gesundheitsdienst.

Die Einnahmen im Bereich der Gesundheitsberichterstattung und des Krebsregisters in Kapitel 07 04 steigen um 22.000 Euro auf nun 252.000 Euro. Die

Ausgaben erhöhen sich um 12.000 Euro auf 498.000 Euro.

Die Einnahmen der Veterinärverwaltung sinken in diesem Haushaltsjahr um 50.000 Euro auf 75.000 Euro, ebenso wie die Ausgaben, die um 103.000 Euro auf 368.300 Euro sinken. Hierfür sind die gesunkenen Kosten bei der Bekämpfung der Blauzungenkrankheit verantwortlich, die auf der Einnahmeseite geringere Erstattungen der EU nach sich ziehen.

Bei den Leistungen nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz in Kapitel 07 06 erhöhen sich die Einnahmen um rund 4,5 Millionen Euro. Die Ursache hierfür liegt hauptsächlich in den um 3,4 Millionen Euro gestiegenen Einnahmen bei den Zuweisungen der Städte und Gemeinden für Maßnahmen nach dem Saarländischen Krankenhausgesetz. Hierbei handelt es sich um die pauschale Förderung der Krankenhäuser. Die Ausgaben steigen ebenso wie die Einnahmen, da sich mit den gestiegenen Zuweisungen der Kommunen auch die Komplementärmittel des Landes erhöhen.

Das Kapitel 07 06 weist deshalb Ausgaben in Höhe von 38,3 Millionen Euro aus. Das sind 15,6 Millionen Euro mehr als im Vorjahr. Zudem sind in diesem Kapitel Verpflichtungsermächtigungen mit einem Volumen von rund 80 Millionen Euro ausgebracht.

Ich komme nun zum letzten Kapitel im Einzelplan 07, dem Kapitel 07 07, in dem die Mittel der neu geschaffenen Stabsstelle Demografischer Wandel veranschlagt sind. Da keine Einnahmen zu verzeichnen sind, komme ich gleich zu den Ausgaben. Diese belaufen sich auf 242.000 Euro, wovon hauptsächlich Projekte für Generationen gefördert werden. Zudem ist eine Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 200.000 Euro ausgebracht.

Bei den Zentralen Diensten im Bereich des Ministeriums für Gesundheit und Verbraucherschutz erfolgt ebenso wie bei Kapitel 07 01 aufgrund des neuen Ressortzuschnitts bei jedem Titel eine Neuveranlagung. Die Einnahmen betragen 15.400 Euro, die Ausgaben wurden mit 867.800 Euro veranschlagt, wovon 550.000 Euro für die Miete und die Reinigung des Gebäudes in der Ursulinenstraße benötigt werden; da wird sauber gemacht.

Da in Kapitel 20 07 keine Mittel veranschlagt sind, komme ich zu den Abänderungsanträgen. In der Sitzung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen wurde zum Einzelplan nur ein einziger Abänderungsantrag gestellt. Dieser Antrag, der von der SPD gestellt wurde, sieht eine Steigerung der Ausgaben für den technischen und medizinischen Arbeitsschutz vor. Der Antrag wurde im Ausschuss mehrheitlich abgelehnt, sodass der Ausschuss für Haushalt und Finanzen im Plenum die unveränderte Annahme des von der Regierung vorgelegten Ent-

(Abg. Hirschberger (FDP))

wurfes empfiehlt. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall.)

Präsident Ley:

Ich danke dem Berichterstatter und eröffne die Aussprache. - Das Wort für die SPD-Fraktion hat Frau Abgeordnete Hoffmann-Bethscheider.

Abg. Hoffmann-Bethscheider (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Normalerweise hat man im Rahmen der Haushaltsberatung immer Probleme mit seiner Redezeit. Die Kolleginnen und Kollegen drängen auch darauf, dass man sich kurz fasst. Ich kann meinen Kollegen versprechen, dass ich das heute tun werde: Bei diesem dünnen Haushalt wird keine lange Redezeit erforderlich sein.

Leider ist der Haushalt nicht nur dünn, was die Anzahl der Seiten betrifft, er ist auch vom Umfang her dünn. Hier beziehe ich mich auf das, was Herr Weisweiler im Ausschuss selbst gesagt hat. Er hat darauf hingewiesen, dass er ein Ausgabenvolumen von 45 Millionen Euro hat, ohne das Personal, 38 Millionen Euro sind aber schon durch die Zuweisungen an die Krankenhäuser auf der Grundlage des Gesetzes gebunden. Er habe dann noch 7 Millionen Euro, aber von den 7 Millionen Euro sind schon 5,3 Millionen Euro in langfristigen Projekten gebunden, sodass er eigentlich nur noch 1,7 Millionen Euro hat, über die er verfügen kann.

Dann hat er jedoch darauf hingewiesen, dass die Einrichtung und der Betrieb seines Ministeriums 1 Million Euro kosten. Da muss man sich schon die Frage stellen: Ist ein eigenständiges Ministerium gerechtfertigt, wenn man keine Gestaltungsmöglichkeiten mehr hat? Deshalb fordern wir an dieser Stelle die Auflösung des Ministeriums und seine Eingliederung in ein anderes Ministerium. Damit können wir Kosten sparen, die Abteilungen können auf ein anderes Ministerium übertragen werden.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ganz doll wird es aber, wenn man sich die Personalkosten ansieht: 5,8 Millionen Euro für Personal, 100 Stellen, 24 neu geschaffen. Okay, ein kleines Ministerium, sagt man. Aber davon sind 10 Stellen in der B-Besoldung!

(Lachen des Abgeordneten Commerçon (SPD).)

10 Prozent Ihrer Mitarbeiter sind in der B-Besoldung. Für alle, die sich im Besoldungsrecht nicht auskennen: Das sind die höchsten Besoldungen, die es in diesem Land gibt. Viele, viele Bürgermeister kommen nicht mehr ansatzweise in diese B-Besoldung.

Es geht noch weiter: 40 Prozent der Bediensteten sind im höheren Dienst. 40 Prozent! Wir haben gestern über Häuptlinge und Indianer geredet. Ihr Ministerium ist das Häuptlingsministerium. Sie haben die teuersten Beamten und den geringsten Gestaltungsspielraum. Da passt doch etwas nicht zusammen! Deshalb fordern wir die Auflösung Ihres Ministeriums.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich habe mich gefragt, wie das eigentlich zustande gekommen ist. Sie haben es auch im Ausschuss etwas bedauert, dass Sie so wenig Zuständigkeiten haben. Ich habe mir gedacht, dass es bei den Koalitionsverhandlungen wohl folgendermaßen gelaufen ist. Erst wurde die Anzahl der Minister festgelegt. Danach hat man gekuckt, was der Minister überhaupt arbeiten sollte. Und da ist bei Ihnen einfach nichts mehr übrig geblieben! Deshalb kann ich nur sagen, Ihr Ministerium hat nicht nur „Gesundheit und Verbraucherschutz“ im Namen zu tragen, sondern auch „Versorgung“. Aber wenn Sie von Versorgung reden, meinen Sie was anderes als wir. Wir meinen die Gesundheitsversorgung, Sie meinen die Versorgung Ihrer Parteifreunde in Ihrem Ministerium.

(Beifall und Lachen bei den Oppositionsfraktionen.)

Und noch etwas. Herr Weisweiler hat ja ein Vorleben - er war Wirtschaftsvertreter. Ich habe mich gefragt, was die Wirtschaftsvertreter dazu eigentlich sagen würden. Sie würden darauf hinweisen, dass man mit Steuergeldern anders umgehen muss. Sie würden darauf hinweisen, dass es falsch ist, immer im Kopfbereich den Apparat aufzublähen. Sie würden darauf hinweisen, dass wir eigentlich den Staat verschlanken sollten. Da habe ich mir gesagt: Das war doch auch einmal die Position des Herrn Weisweiler. Warum macht er jetzt, wo er im Amt ist, genau das Gegenteil? Das Sein bestimmt wohl bei Ihnen das Bewusstsein. Wir haben demnächst eine Strukturkommission. Ich meine, der erste Termin dieser Strukturkommission sollte in Ihrem Haus stattfinden. Denen fällt bestimmt etwas ein, was man mit Ihnen im Rahmen von Sparmaßnahmen alles machen kann.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ein wichtiger Bereich - der größte Bereich in Ihrem Haushalt - sind die Zuweisungen an Krankenhäuser, 15 Millionen Euro mehr. Wir haben dort auch keinen Kürzungsvorschlag gemacht, obwohl sehr viele Haushaltsreste vorhanden sind, weil wir wissen, dass wir derzeit in der Krankenhausplanung sind. Da ist in unserem Land einiges in Bewegung. Vor Ort kämpfen einige schon für den Erhalt ihres Krankenhauses. Viele sind verunsichert, auch Verdi ist verunsichert, wie es mit der Personalsituation im Land aussieht. Jeder wartet auf diesen Kranken-

(Abg. Hoffmann-Bethscheider (SPD))

hausplan und jeder ist gespannt, was da drinsteht und wie es in unserem Land weitergeht.

Deshalb fand ich es etwas merkwürdig, dass Sie bei der Technikerkrankenkasse, obwohl es noch kein Gutachten, keine Zahlen gibt und wir noch nicht über Fakten diskutieren können, schon festgestellt haben, dass 24 Krankenhäuser im Saarland eigentlich zu viel ist, dass wir überversorgt sind. Man kann sich den Bedarf nicht erwünschen, sondern man muss sich an den Realitäten orientieren. Ich glaube, ein Minister, der, bevor die Planung überhaupt vorliegt, bereits Krankenhausschließungen im Auge hat, ist der falsche Minister, wenn es um die Vertretung der Interessen unserer Bürgerinnen und Bürger geht.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Wir wollen nicht nur den reinen Wettbewerb, sondern wir wollen auch eine gute Versorgung in der Fläche.

Zu Ihrem ideologischen Hinweis: Ich sehe den Wettbewerb im Gesundheitswesen nicht als das prägende Element. Für mich ist Gesundheitsversorgung Daseinsvorsorge. Der Staat ist hier in der Verpflichtung, das müssen auch die Ideologen von der FDP zur Kenntnis nehmen. Genauso wie sie zur Kenntnis nehmen müssen, dass die Kopfpauschale nicht umsetzbar ist und dass nicht nur wir von der SPD, sondern auch Peter Müller - also quasi Ihr Chef - für eine paritätische Finanzierung ist. Es ist ganz wichtig, dass Sie hier unsere Auffassung vertreten und damit dann auch die Auffassung ihres Ministerpräsidenten vertreten. Lassen Sie den Unsinn mit der Kopfpauschale und kümmern Sie sich - bei dem wenigen, was Sie zu tun haben - um das, was Sie eigentlich zu machen haben. Sorgen Sie dafür, dass im Saarland die Krankenhäuser nicht geschlossen werden, sondern dass sie aufrechterhalten bleiben.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Wir haben einen Schwerpunkt auf den Arbeitsschutz gelegt. Wir wollten hier eine deutliche Aufstockung. Sie tun da etwas, es gibt eine Zertifizierung, aber die wird erst im dritten Quartal 2012 umgesetzt werden können. Bis dorthin wollen wir auch etwas tun. Wir wollen entsprechende Projekte und dass diese auch qualifiziert vorbereitet werden. Der Beirat, der bei Frau Görner noch getagt hat und nach dem Weggang von Frau Görner aufgelöst wurde, muss hier im Saarland wieder tagen, damit der Arbeitsschutz wieder den Stellenwert bekommt, den er vorher hatte und den er auch verdient. Das wäre eine erste Maßnahme. Sie haben um 6.500 Euro aufgestockt auf 18.000 Euro. Ich möchte mich über diese Beträge nicht lustig machen. Aber Sie sehen ja selbst: Damit ist kein Staat zu machen. Sie waren früher Arbeitgebervertreter und es wäre wünschenswert, dass Sie jetzt im Zuge Ihres Ministeramtes auch Ar-

beitnehmervertreter werden und deshalb dem Arbeitsschutz einen größeren Raum in Ihrer Arbeit bieten. Ein bisschen Zeit dafür hätten Sie ja.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Tobias Hans.

Abg. Hans (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren, wir haben einen historischen Moment erlebt in der Haushaltsdebatte dieses Jahres. Wir erleben eine gesundheitspolitische Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion, die nicht weiß, was sie über das Thema Gesundheit in der Haushaltsdebatte sagen soll, und nicht weiß, wie sie ihre Redezeit dafür nutzen soll. Kollege Pauluhn hat ihr dann nach wenigen Minuten auch schon die Rote Karte gezeigt. Rote Karte für das Thema Gesundheitspolitik, Rote Karte für das Thema Verbraucherschutzpolitik seitens der SPD in diesem Haus, das kann man vorab als Fazit ziehen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt eigentlich keinen Politikbereich im Haushalt des Saarlandes, der die Bevölkerung so sehr betrifft wie der Haushalt für Gesundheit und Verbraucherschutz. Er betrifft nämlich die Bürgerinnen und Bürger am eigenen Leib. Und deshalb ist das für uns von der CDU-Fraktion ein sehr wichtiger Bereich, dem wir heute volle Aufmerksamkeit widmen werden. Leider hat eine Ahnung, die wir schon seit längerer Zeit hatten, ihre Bestätigung in der aktuellen Gesundheitserhebung des Robert-Koch-Instituts gefunden. Das Robert-Koch-Institut hat in seinem Gesundheitssurvey nämlich festgestellt, dass die Saarländer kränker als die Menschen im Bundesdurchschnitt sind. Die Saarländerinnen und Saarländer sind häufiger im Krankenhaus, sie sind länger im Krankenhaus, sie sitzen häufiger beim Arzt und sind dadurch bedingt auch länger krank geschrieben als die Menschen im Bundesgebiet. Unser lebensfrohes Motto „Hauptsach gudd gess“ wird von noch zu wenigen Saarländern wirklich ernst genommen. „Gudd gess“ heißt nicht viel und fettig, „gudd“, das heißt gesund, das heißt qualitativ hochwertig. Da muss etwas geändert werden.

(Zuruf des Abgeordneten Maas (SPD).)

Die Ursachen für die höhere Krankheitsquote in unserem Land sind sicherlich vielfältig. Dies hat sicherlich etwas zu tun mit der Historie, mit den körperlich schwerstarbeitenden Industriearbeitern und Bergarbeitern. Deren Ernährung ist heute nicht mehr zeitgemäß und muss angepasst werden. Um das zu erreichen, brauchen wir Projekte und Kampagnen.

(Abg. Hans (CDU))

Diese sind sehr wichtig und sie können im Ministerium für Gesundheit und Verbraucherschutz hervorragend umgesetzt werden. Weil der Mensch und auch der Politiker, Herr Kollege Maas, zum Verdrängen unangenehmer Sachverhalte neigt, hätte die Politik dem Ausspruch eines Bankers, nämlich des ehemaligen Vorstandsvorsitzenden der Bayerischen Landesbank Folge leisten können. Der Mann hieß Hans Peter Linss und er hat gesagt: Zerbrecht das Thermometer, dann sind wir das Fieber los. Das war offensichtlich auch Ihr Motto, Herr Kollege Maas, als Sie gestern gesagt haben, Gesundheitsministerium, Verbraucherschutzministerium, Gesundheitsminister, Gesundheitsstaatssekretär, die brauchen wir nicht mehr, die sind in diesem Land überflüssig. Kollege Maas, Sie treffen mit Ihren Äußerungen nicht den Herrn Minister, der sitzt hier ganz gut, und nicht den Herrn Staatssekretär. Im Ministerium für Gesundheit und Verbraucherschutz und seinen nachgeordneten Behörden arbeiten über 300 Menschen. Diese 300 Mitarbeiter machen einen hervorragenden Job zum Wohle der saarländischen Bevölkerung. Diese Mitarbeiter sorgen dafür, dass Gesundheitspolitik und Verbraucherschutz in diesem Land groß geschrieben werden. Dafür an dieser Stelle herzlichen Dank seitens der Koalition.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Nein, diese Koalition hat wahrlich das Thermometer nicht zerschlagen. Mit der Neuschaffung des Ministeriums für Gesundheit und Verbraucherschutz ist vielmehr ein Instrument geschaffen worden, das vom Arbeitsschutz bis zu Verbraucherschutz alle Bereiche abdeckt, die sich dem körperlichen Wohlbefinden der Bevölkerung widmen. Bei der Aufstellung dieses ersten Einzelplanes für diesen Bereich war es natürlich für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ministeriums und sicherlich auch für die Hausspitze mit Herausforderungen verbunden, dies in relativ kurzer Zeit umzusetzen. Das ist, wie ich meine, sehr gut gelungen. Es wurde im Hinblick auf die finanzielle Situation unseres Landes mit Augenmaß gearbeitet, aber es wurde bei der Aufstellung dieses Einzelplanes auch mit Kreativität vorgegangen. Frau Hoffmann-Bethscheider, Sie haben es gesagt, es stehen in der Tat nur wenig Mittel zur Verfügung, aber diese wurden kreativ eingesetzt. Und dafür sage ich herzlichen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch an die Hausspitze des Ministeriums für Gesundheit und Verbraucherschutz.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Freilich, Frau Kollegin Hoffmann-Bethscheider, ist dieser Einzelplan geprägt von der Krankenhausfinanzierung in diesem Land. Wenn wir einmal die Personalkosten außen vor lassen, sind 45 Millionen Euro im Einzelplan des Haushaltes veranschlagt. Davon werden 38 Millionen für die Krankenhausfinanzierung aufgewandt. Meine Damen und Herren,

Sie wissen, dass die Krankenhausfinanzierung im Saarland auf ein pauschaliertes System umgestellt wurde. Das heißt, dass die Mittelverteilung nach transparenten und objektiven Kriterien erfolgt. Es gibt keine projektbezogene Förderung mehr. Das sorgt für Planungssicherheit bei den Betreibern und es sorgt für Eigenverantwortung in den Häusern vor Ort. Ich glaube, das ist ein gutes Signal. Die Krankenhausplanung wird uns in diesem Jahr mit Sicherheit in diesem Parlament noch beschäftigen, ist aber jetzt sicherlich nicht Thema der Haushaltsdebatte.

Eine adäquate und gute medizinische Versorgung für die Menschen in unserem Land spiegelt sich aber nicht nur im stationären Bereich, also im Krankenhaus, wider, sie spiegelt sich auch im ambulanten Bereich wider. Ich erzähle Ihnen nichts Neues, dass sich in unserem Land ein dramatischer Mangel an Fachärzten und Hausärzten abzeichnet. Diese Herausforderung müssen wir annehmen. Ich bin deshalb froh, dass es gelungen ist, im Koalitionsvertrag zu vereinbaren, dass wir an der Universität des Saarlandes einen Lehrstuhl für Allgemeinmedizin bekommen. Ich bin froh darüber, dass erste Gespräche in diese Richtung, Herr Minister Weisweiler, schon bald stattfinden werden. Ein Lehrstuhl für Allgemeinmedizin ist ein wichtiges Signal im Hinblick auf die medizinische Versorgung der Menschen in unserem Land.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Es verbleiben rund 7 Millionen Euro im Haushalt für die Bereiche Gesundheitsförderung, Verbraucherschutz und Demografie. Diese Bereiche müssen abgedeckt werden und ich bin guter Dinge, dass es gelingen wird, Kontinuität zu wahren, was die Förderung bereits bestehender Projekte anbelangt. Ich denke hierbei zum Beispiel an die Förderung der wichtigen Arbeit des Drogenhilfezentrums, der AIDS-Hilfe im Saarland, der LAGS - der Landesarbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung -, des Krebsregisters, der Verbraucherzentrale, um nur einige Beispiele zu nennen. Diese Institutionen verdienen Förderung. Sie sind froh, dass die Förderung erfolgt, und sie sind auch froh, dass sie durch ein Ministerium erfolgt, das sich insbesondere um diese Themen kümmert.

Der Hauptschwerpunkt der Arbeit liegt also im präventiven Bereich. Ich erinnere an das erfolgreich eingeführte Mammografie-Screening, ich erinnere an die Darmkrebskampagne des Saarlandes. Ich möchte an dieser Stelle doch auch einmal sagen, dass die Darmkrebskampagne, die zur Vorsorge, zur Vorbeugung von Darmkrebs beiträgt, wie dies in kaum einem anderen Bundesland geschieht, die volle Unterstützung unseres Hauses verdient. Nun war in einer saarländischen Tageszeitung zu lesen, es sei eine große Enttäuschung, dass die Darmkrebskampagne des Saarlandes nicht erneut mit dem

(Abg. Hans (CDU))

Burda-Award ausgezeichnet worden sei. Es ist aber doch eine Besonderheit, dass das Saarland wegen der Ausweitung der Darmkrebskampagne erneut für den Burda-Award, mit dem die Kampagne schon im Jahr 2007 ausgezeichnet worden ist, nominiert wurde. Das allein ist schon ein großer Erfolg, auf den wir stolz sein können.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wenn ich vom präventiven Bereich spreche, meine ich aber nicht nur Maßnahmen zur Früherkennung, sondern auch die Prävention im eigentlichen Sinne, etwa die Prävention bei den Kindern, bei denen noch keine Erkrankungen vorliegen. Auch hierfür unternimmt das Ministerium einiges. Ich habe eingangs schon darauf hingewiesen, dass sich die Saarländer nicht so gesund ernähren, wie sie das wohl tun sollten. Jedenfalls ernähren sie sich wohl etwas ungesünder als der Bundesdurchschnitt. Sie bewegen sich auch zu wenig. Jedes vierte Kind macht heutzutage zu wenig Sport. Deshalb bin ich froh, in der Zeitung beispielsweise lesen zu können, dass vom Gesundheitsministerium Fahrräder an Kindertageseinrichtungen, an Kindergärten überreicht werden, mit denen die Kinder lernen können, dass es wichtig ist, sich zu bewegen.

(Zuruf der Abgeordneten Rehlinger (SPD).)

Genau, Frau Kollegin Rehlinger hat es auch vorgebracht. Bei den Kindergärten geht es aber ohne Elektroantrieb. Ich habe das Pedelec übrigens auch schon gefahren, bin dabei auch nicht verunglückt, Frau Kollegin Rehlinger. Ich kann die Benutzung des Dienstfahrrades nur empfehlen.

(Weiterer Zuruf der Abgeordneten Rehlinger (SPD). - Heiterkeit.)

Bei den Kindergärten, insbesondere in den Brennpunktgebieten des Saarlandes, tut das wirklich not. Ich selbst habe das in Neunkirchen in einem Kindergarten festgestellt. Als dort die Kinder die Fahrräder bekamen, wussten sie noch nicht einmal, wie sie den Lenker halten sollten. Deshalb ist es gut und wichtig, dieses Projekt voranzutreiben. Auch dafür herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU.)

Ich denke aber auch an neue Projekte, die durch dieses Ministerium auf den Weg gebracht werden. Ich erinnere an das MRSA-Netzwerk. Der MRSA, besser bekannt unter Krankenhauskeim, ist eine Plage. Jährlich sterben in Deutschland am Krankenhauskeim 10.000 bis 15.000 Menschen. Auch angesichts dieser Größenordnung stellt sich uns eine Herausforderung, die wir annehmen müssen. Hierfür müssen wir die Rahmenbedingungen verbessern. Deshalb ist es, so meine ich, gut investiertes Geld, wenn im Haushalt ein Betrag von 155.000 Euro eingesetzt wird, um die MRSA-Netzwerke voranzubrin-

gen, um dafür zu sorgen, dass der Krankenhauskeim aus den Krankenhäusern in unserem Land endgültig verschwindet.

Meine Damen und Herren, Bewegung findet sich aber nicht nur im Gesundheitsbereich, auch beim Verbraucherschutz gibt es Neuerungen. Der Verbraucherschutz ist nunmehr, wie ich eingangs schon erwähnte, zum ersten Mal in einem Ministerium gebündelt. Er ist aber nicht nur in diesem Ministerium gebündelt, sondern sogar in einer eigenen Verbraucherschutzabteilung zusammengefasst. In dieser Abteilung finden sich das Veterinärwesen und die Lebensmittel- und die Trinkwasserüberwachung, sie waren vorher bei der Gesundheitsabteilung des Ministeriums für Gesundheit, Soziales und Justiz angesiedelt. In dieser Abteilung findet sich aber auch der Arbeitsschutz, der zuvor beim Umweltministerium angesiedelt war.

Die Mittel für den sozialen und den medizinischen Arbeitsschutz, die Sie, Frau Kollegin Hoffmann-Bethscheider, eben ansprachen, wurden bei der Übernahme vom Ministerium für Umwelt verdoppelt. Der Ansatz bei diesem Titel lag ursprünglich bei 9.000 Euro, nun sind 18.000 Euro vorgesehen. Das ist meines Erachtens ein begrüßenswerter Ansatz. Es ist gut, dass Projekte wie das OHRIS-Projekt vorangetrieben werden. Sie werden dafür sorgen, dass der Arbeitsschutz auch in den kleinen Unternehmen in unserem Land beachtet und vorgebracht wird. Es gilt dafür zu sorgen, dass Arbeitsschutz nicht nur in den großen Unternehmen ein Thema ist. Bei den großen Unternehmen können wir relativ sicher sein, dass die erforderlichen Maßnahmen angewandt werden. Es ist aber auch an die kleinen Unternehmen zu denken, beispielsweise an Friseurläden. Es ist wichtig, dass auch in diesen Unternehmen der Arbeitsschutz beachtet wird. Zu diesem Zweck wurde das Projekt aufgelegt, das nun in die Startphase geht. Sie können sicher sein, dass dieses Projekt, wenn es an der Zeit ist, mit den erforderlichen finanziellen Mitteln ausgestattet wird.

Meine Damen und Herren, neu geschaffen wurde, der Berichterstatter hat es bereits erwähnt, die Stabsstelle Demografischer Wandel. Ich gehe davon aus, dass der Herr Minister dazu noch das eine oder andere sagen wird. Ich halte es für wichtig, dass sich diese Stabsstelle, die personell sehr knapp gehalten ist, darum kümmern wird, Projekte aufzulegen, die sich insbesondere an Unternehmen im Bereich Gesundheit und Verbraucherschutz richten. Die Stabsstelle wird diesen Unternehmen helfen, sich demografiesensibel zu verhalten, dies auch im Hinblick auf die Empfehlungen, die von der Enquete-kommission Demografischer Wandel in der zurückliegenden Legislaturperiode ausgearbeitet wurden. Sie wird den Unternehmen helfen, sich auf die mit dem demografischen Wandel einhergehenden Her-

(Abg. Hans (CDU))

ausforderungen vorzubereiten. Die Stabsstelle wird die Unterstützung der CDU-Landtagsfraktion erfahren, das kann ich Ihnen an dieser Stelle zusichern.

(Beifall von der CDU und bei der FDP.)

Meine Damen und Herren, diese Koalition ist nicht nach dem Motto „Zerbrechen wir das Thermometer, dann sind wir das Fieber los!“ an die Aufstellung dieses Haushaltes herangegangen. Es wurde, auch haushalterisch, ein Ministerium aufgestellt, das die wichtige Aufgabe hat, die Strukturen in diesem Land zu sichern, die in diesem Land vorhandenen Strukturen anzupassen, damit die Menschen in unserem Land gesund und in Sicherheit leben können. Die CDU-Landtagsfraktion unterstützt diesen Prozess, sie unterstützt das Ministerium bei seiner Arbeit. - Ich bitte um Zustimmung zum Einzelplan 07 und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE Frau Abgeordnete Astrid Schramm.

Abg. Schramm (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen! In der gestrigen Debatte wurde deutlich, in welchem desolaten Zustand sich unser Land befindet. Angesichts dieser schwierigen finanziellen Situation des Landes ist es umso erstaunlicher, dass ein zusätzliches Ministerium geschaffen wurde. Wäre es der Jamaika-Koalition bei diesem Beschluss zur Neuschaffung eines Ministeriums für Gesundheit und Verbraucherschutz tatsächlich um die Gesundheit der Menschen in unserem Land gegangen, liebe Kolleginnen und Kollegen, wäre der Beschluss noch nachvollziehbar. Der Zuschnitt des Ministeriums erlaubt aber den Schluss, dass hierdurch lediglich ein Koalitionspartner bedient werden sollte.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD.)

Frau Hoffmann-Bethscheider ist eben schon allgemein auf die Personalsituation eingegangen. Ich möchte nun speziell auf die Situation bei den Beamtenstellen eingehen. Im Haushaltsplan sind im Bereich der Beamten 18 neu geschaffene Stellen ausgewiesen, davon 17 Stellen im höheren Dienst. Und dies trotz der desolaten Haushaltslage!

Wir fragen uns, was das Ministerium bisher geleistet hat. Zunächst einmal wurden Räume angemietet, renoviert und bezogen. Es wurde also, kurz gesagt, Geld in die Hand genommen, um umzuziehen. Es wäre in diesem Zusammenhang auch einmal interessant zu erfahren, welche Kosten während der vergangenen Jahre durch die ständigen Umstrukturie-

rungen der Ministerien und die damit verbundenen Ressortwechsel verursacht wurden.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD.)

Was ist inhaltlich seit Bestehen dieses Ministeriums passiert? Zunächst einmal wurde das Nichtraucherschutzgesetz vorgelegt, ein Gesetz, das in erheblichem Maße mit arbeitsmarktpolitischen Überlegungen kollidiert. Dass dieses Gesetz von der Mehrheit der Saarländerinnen und Saarländer schlicht und ergreifend abgelehnt wird, das ist bekannt. Kolleginnen und Kollegen, die Geschichte lehrt uns, dass Politik abgestraft wird, wenn sie gegen die Mehrheit der Bevölkerung ausgerichtet ist. Diesbezüglich bin ich mir sicher, die letzten Wahlen haben das gezeigt.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Eine weitere herausragende Aufgabe, die Sie, Herr Minister Weisweiler, zu absolvieren hatten, bestand darin, die Saarländerinnen und Saarländer ständig zur Impfung gegen die Schweinegrippe aufzufordern. Meldungen wie "Gesundheitsminister Georg Weisweiler appelliert an die Saarländer, sich vermehrt gegen die Schweinegrippe impfen zu lassen" waren an der Tagesordnung. Nur dass das alles nicht helfen wollte. Die Impfdosen stellten sich als Ladenhüter heraus.

(Beifall von der LINKEN.)

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang noch Folgendes anmerken. Kürzlich wurde mir beim Arztbesuch mitgeteilt, dass sich zahlreiche Ärzte im Saarland aufgrund der ungünstigen Vertragsbedingungen gar nicht an der Durchführung der Schweinegrippeimpfung beteiligt haben. Hier wären Sie, Herr Minister, in der Pflicht gewesen, innerhalb der Ärzteschaft für Aufklärung zu sorgen.

Herr Minister, es gibt viele Baustellen, für die Sie zuständig sind. Bereits vor Monaten haben die Mitglieder der Fraktion DIE LINKE im Gesundheitsausschuss darauf hingewiesen, dass die Zahl der Jugendlichen, die exzessiv Alkohol konsumieren und durch das sogenannte Komasaufen Alkoholvergiftungen erleiden, alarmierend ist. Nichtsdestotrotz hat die Landesregierung hier bislang keine angemessenen Maßnahmen ergriffen und glänzt ein weiteres Mal durch Nichtstun.

(Beifall bei der LINKEN.)

Dies kann man dadurch entschuldigen, dass Sie, Herr Minister, noch nicht allzu lange im Amt sind und offensichtlich noch damit beschäftigt sind, die Lage zu erfassen. Es bleibt nur zu hoffen, dass die im Haushalt vorgesehenen Mittel zur gesundheitlichen Prävention auch der gefährlichen Tendenz des Komasaufens zu begegnen versuchen und dazu be-

(Abg. Schramm (DIE LINKE))

nutzt werden, Jugendliche über Gefahren in diesem Zusammenhang aufzuklären.

Ich möchte noch auf eine Statistik zurückkommen, die belegt, dass die Saarländer häufiger krank sind als der bundesdeutsche Durchschnitt, was sicherlich auf die prekäre Beschäftigungssituation in unserem Lande zurückzuführen ist. Schlechte Arbeits-, Umwelt und Lebensbedingungen sind erwiesenermaßen Faktoren, die den schlechten Gesundheitszustand der Saarländerinnen und Saarländer mitbedingen. Wir sind in diesem Zusammenhang gespannt auf die zu erwartenden Ergebnisse der Befragung des Robert-Koch-Instituts.

Ein weiteres Thema ist der demografische Wandel, von dem Sie, Herr Minister Weisweiler, betonen - ich zitiere -: Er stellt uns in allen Politikbereichen vor große Herausforderungen. - Das ist richtig. Aber er wird sich auch in Zukunft bei den Hausärzten im Saarland bemerkbar machen, denn im Saarland droht ein Hausärztemangel, wie alle Vertreter aus Fachkreisen immer wieder unisono betonen. Im Jahr 2009 hat es noch 676 niedergelassene Hausärzte gegeben. In zehn Jahren rechnet man nur noch mit etwa 460. Das ist ein Rückgang von 32 Prozent. Es ist dringend erforderlich, dieser Entwicklung entgegenzusteuern. Das haben Sie offensichtlich auch erkannt. Wir hoffen, Herr Minister Weisweiler, dass Sie es in Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsminister schaffen - Herr Hans hat es eben schon angesprochen -, endlich einen Lehrstuhl für Allgemeinmedizin an der Uniklinik in Homburg auf den Weg zu bringen. Wir werden Sie gern dabei unterstützen, falls Sie das noch nötig haben. Sie sehen, Herr Minister: Es gibt viel zu tun. Wenn schon so ein neues, teures Ministerium geschaffen wurde, fangen Sie endlich mit der Arbeit an. - Ich danke Ihnen.

(Beifall von der LINKEN.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die FDP-Fraktion Herr Abgeordneter Christian Schmitt.

Abg. Schmitt (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir hören hier von der Opposition zwei gegensätzliche Meinungen. DIE LINKE sagt: „Es gibt viele Baustellen im Gesundheitsbereich“, die SPD sagt: „Es gibt nichts zu tun.“ Diese Logik erschließt sich mir nicht.

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE): Es sind halt zwei verschiedene Parteien.)

Ich hoffe, dass Sie immer gesund bleiben, dass Sie niemals krank werden und niemals auf die gute Arbeit des Gesundheitsministeriums angewiesen sein werden. Aber viele Saarländerinnen und Saarländer sind darauf angewiesen.

(Zuruf der Abgeordneten Spaniol (DIE LINKE). - Sprechen bei der Opposition.)

Frau Spaniol, machen Sie sich Luft, auch das hat gesundheitstherapeutische Wirkungen.

(Heiterkeit und Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Diese Koalition kümmert sich um die Gesundheit in diesem Land. Wir unterstützen die Menschen, die im Gesundheitsbereich arbeiten, wir unterstützen die Menschen im Land, die krank sind. Wir haben auch hier wieder ein Konzept; Sie sind konzeptlos, das stellen Sie hier wieder zur Schau. Also, Herr Minister Weisweiler, ich muss Ihnen ein Lob aussprechen. Sie haben im letzten Herbst mitten in der Schweinegrippezeit ein völlig neues Haus übernommen, sind umgezogen und man hat keinen Bruch in der Arbeit bemerkt. Sie haben in kurzer Zeit schon viel erreicht, haben kontinuierlich weitergearbeitet. Auch das schon ein Erfolg.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Am Anfang stand ja das Thema Schweinegrippe. Das haben Sie souverän bearbeitet. Danach kam schon im März die Darmkrebskampagne, die Sie durch eine betriebliche Komponente ergänzt haben. Die Kampagne ist wieder für den Felix-Burda-Award vorgeschlagen. Das zeigt, dass die Gesundheitspolitik in diesem Land den richtigen Weg beschreitet und dass wir mit der Bewältigung des demografischen Wandels auch die entscheidenden Zukunftsthemen im Bereich der Gesundheit angehen. Sie wollen einen Wettbewerb für Unternehmen ausschreiben zum Umgang mit dem demografischen Wandel. Gerade Unternehmen müssen sich mehr auf die älter werdende Gesellschaft und die daraus resultierenden Aufgaben - besonders für den Arbeitsmarkt - vorbereiten.

Ein weiteres wichtiges Thema im Ministerium für Gesundheit und Verbraucherschutz wird der Arbeitsschutz für Unternehmen werden. Hier gab es einen Abänderungsantrag der SPD-Landtagsfraktion. Sie fordern in Ihrem Antrag, dass der Titel 547 01 - Sozialer und medizinischer Arbeitsschutz - von 18.000 Euro auf 300.000 Euro erhöht werden soll. Ich frage mich ernsthaft vor dem Hintergrund, dass die Ausgaben erst verdoppelt wurden, was Sie damit erreichen wollen. Möchten Sie ernsthaft die Mittel für Publikationen, Veranstaltungen und Ausstellungen auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes um 282.000 Euro erhöhen? Wenn ja, was haben Sie mit dem Geld vor?

(Abg. Hoffmann-Bethscheider (SPD): Das haben wir doch gesagt.)

Wollen Sie nicht vielmehr die Arbeit der saarländischen Betriebe sicherer gestalten? Dann müssen

(Abg. Schmitt (FDP))

Sie allerdings an einer anderen Stelle anpacken, nicht bei den Publikationen,

(Abg. Hoffmann-Bethscheider (SPD): Fragen Sie doch mal Experten)

Sie müssen dann beim Landesamt für Soziales, Gesundheit und Verbraucherschutz vorsprechen; das ist der richtige Ansprechpartner. Ich kann Ihnen sagen: Auch an dieser Stelle wird es deutliche Verbesserungen geben.

Wir wollen darüber hinaus aber die Unternehmen nicht mit Sanktionen bestrafen, sondern wir wollen mit ihnen zusammen einen effektiven Arbeitsschutz organisieren. Der effektive Arbeitsschutz ist kein Kostenfaktor, sondern weniger Unfälle bedeuten weniger Ausfall; das ist betriebswirtschaftlich sinnvoll. Wir suchen die Kooperation mit den Unternehmen. Wir sehen uns da gestärkt. Das Ministerium wird hier noch einiges präsentieren. Aber ich nehme es wohlwollend zur Kenntnis, dass die SPD für ein gutes Konzept des Gesundheitsministeriums mehr Geld für Publikationen und Veranstaltungen einfordert. Ob das dann gleich 300.000 Euro sein müssen - na ja. Wir kommen nächstes Jahr vielleicht noch mal auf Sie zu und möchten dann Ihre Meinung dazu hören.

Ich möchte nicht jeden einzelnen Haushaltstitel durchgehen, das haben wir in den entsprechenden Beratungen gemacht. Aber die FDP-Landtagsfraktion und ich als zuständiger Abgeordneter sehen diesen Haushalt als gelungene Grundlage, um die wichtige Arbeit eines Gesundheits- und Verbraucherschutzministeriums erfolgreich zu gestalten.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

So sieht der Haushalt 2010 vor, dass alle Maßnahmen des Vorgängerministeriums im Bereich Gesundheit weitergeführt werden. Darüber hinaus bietet der Haushalt auch die Möglichkeit, Fragestellungen, die sich aus dem demografischen Wandel ergeben, anzugehen. Wir sind für die zukünftigen Anstrengungen durch ein gut strukturiertes und gut funktionierendes Ministerium gewappnet. Deshalb stimmen wir dem Haushaltsplan 07 zu. Ich werbe hiermit um Ihre Unterstützung. - Vielen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Herr Abgeordneter Markus Schmitt.

Abg. Schmitt (B 90/GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestern hat mein Kollege Heiko Maas die Existenzberechtigung des Ministeriums für Gesundheit und Verbraucherschutz in Frage gestellt, heute war es die Kollegin Hoffmann-Bethscheider. In den

Etat sind 51 Millionen Euro eingestellt, es arbeiten 98 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Haus. Die Berichterstattung hat dargelegt, dass die Opposition - namentlich die SPD - für den Bereich lediglich einen Abänderungsantrag eingebracht hat. Dieser Abänderungsantrag betraf aber nicht die Auflösung des Ministeriums, sondern eine Mittelerrhöhung! Da frage ich mich, wie passt das zusammen?

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ich möchte einen Aspekt hervorheben, der die Einrichtung einer Stabsstelle „Demografischer Wandel“ mit sich gebracht hat, eine urgrüne Forderung. Der demografische Wandel ist eines unserer drängendsten Zukunftsprobleme, dem sich das Saarland besonders stellen muss. Geburtenrate und Wanderungssaldo zwingen uns, uns viel früher und intensiver mit diesem Thema auseinanderzusetzen, als es in anderen Ländern der Fall ist. In der letzten Wahlperiode hat es im Landtag deswegen eine Enquete-Kommission gegeben, an der sich alle Fraktionen beteiligt haben. Was dort erarbeitet wurde, ist in diesen Haushalt eingeflossen und soll nun Niederschlag im Handeln finden. Es ist eine Querschnittsaufgabe, die auch andere Politikbereiche tangiert: den Sozialbereich, den Wirtschaftsbereich, aber auch den Bereich der Kommunen und der Infrastruktur. All dies in einer Stabsstelle zu bündeln, ist sinnvoll und richtig. Dies hat die Koalition vereinbart, wir GRÜNE haben das in der Vergangenheit immer gefordert, das ist ein grüner Fleck in diesem Haushalt geworden.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Die Stabsstelle befindet sich noch im Aufbau. Der Etat des entsprechenden Kapitels ist mit rund 250.000 Euro und vier Mitarbeitern ausgestattet. Wir haben auch Mittel eingestellt, um externes Know-how punktuell und ergänzend hinzuziehen zu können. Der Hauptanteil der Mittel fließt in die Projektförderung in Höhe von 150.000 Euro. Es sollen die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen, aber auch die Verwaltungen und die Unternehmen unseres Landes für das Problem sensibilisiert und fit für den demografischen Wandel gemacht werden. Es ist eine Investition der Regierungskoalition in die Zukunft unseres Landes. Es ist eine Investition, die unser Land attraktiver und zukunftsfähiger macht für alle Generationen, eben auch für unsere zukünftigen Generationen. Deswegen sage ich zu diesem Einzelplan 07: Ich mag dich! Ich mag unseren Gesundheitsminister! Ich empfehle die Zustimmung zu diesem Einzelplan. - Vielen Dank.

(Der Redner hält einen Aufkleber mit der Aufschrift „Ich mag dich“ hoch. - Heiterkeit und Beifall bei den Regierungsfractionen. - Sprechen bei den Oppositionsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat der Minister für Gesundheit und Verbraucherschutz, Herr Georg Weisweiler.

Minister Weisweiler:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Der unterschiedliche Ansatz der Debattenbeiträge von SPD und LINKEN ist erstaunlich. Ich bin in diesem Amt angetreten, meine Damen und Herren, um zu gestalten, nicht um zu verwalten! Dafür brauche ich gut ausgebildete Mitarbeiter. Die Mitarbeiter, die ich in dem Haus Gesundheit und jetzt auch Verbraucherschutz vorgefunden habe, sind in der Tat gut qualifiziert, um zu gestalten. Dafür brauchen wir keine Masse, sondern Klasse. Das ist der Ausgangspunkt unserer Arbeit gewesen.

Ich habe gestern mit Befremden die ehrverletzenden Äußerungen von Herrn Maas zu meiner Person, zu meinen Mitarbeitern und zu meinem Haus gehört, meine Damen und Herren. Ich habe mir daraufhin seinen überschaubaren Lebenslauf angeschaut.

(Lachen bei den Regierungsfractionen.)

Herr Maas, offensichtlich reduziert sich Ihr knappes Jahr als Minister auf die Durchsicht von Post. Das ist nicht nur erstaunlich, sondern das ist bedenklich, vor allem im Hinblick auf mögliche andere Aufgaben, die angestrebt worden waren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine Damen, meine Herren, ich persönlich gedenke in den nächsten Jahren als Minister inhaltliche Arbeit zu leisten. Damit komme ich zum wesentlichen Teil meiner Ausführungen. Vor dem Hintergrund der Regierungsbildung und dem damit verbundenen Neuzuschnitt der Ressorts war und ist es mir ein besonderes Anliegen, auch in diesem Einzelplan Kontinuität zu haben. Die Vorstellungen und Schwerpunkte werden sich weiß Gott nicht in allen Punkten mit dem meiner Vorgänger decken, das darf sich aber nicht zum Nachteil für bewährte Einrichtungen und Projekte auswirken; darauf wurde hingewiesen.

Deshalb steht der Haushaltsentwurf meines Hauses für das Jahr 2010 in Kontinuität zu den Ansätzen und Titeln, die in der letzten Legislaturperiode, vor allem im Haushalt des damaligen Ministeriums für Justiz, Arbeit, Gesundheit und Soziales, ausgebracht waren. Es wurde bereits auf die Größenordnung eingegangen, 37 Millionen von den 44 Millionen entfallen auf die Krankenhausfinanzierung. Ich komme später auf das Thema Krankenhausplanung kurz zurück. Kontinuität bedeutet, dass wir Institutionen wie das Drogenhilfezentrum, die Aids-Hilfe, die LAGS oder die Verbraucherzentrale weiterhin unterstützen. Wir brauchen dafür keine Manpower aus unserem Haus, wir brauchen aber Mitarbeiter, die

diese Arbeit vom Ministerium aus ordentlich organisieren. Wir werden auch die erfolgreichen Projekte des saarländischen Krebsregisters weiterführen und gegebenenfalls ausbauen. Wir untersuchen derzeit die Möglichkeiten für ein Demenzregister.

Natürlich werden neue Schwerpunkte gesetzt. Herr Hans hat das saarländische MRSA-Netzwerk schon erwähnt und damit den Kampf gegen antibiotikaresistente Erreger. Meine Damen und Herren, MRSA wird immer mehr zu einem beherrschenden, weil ernsthaften Problem beim Infektionsschutz, insbesondere in Krankenhäusern. Wir hatten bereits im Gesundheitsausschuss die Situation beleuchtet. Ich bin den Kooperationspartnern des Netzwerkes ausdrücklich dankbar, dass sie sich dieser schwierigen Aufgabe mit großem Engagement stellen. Mit der Verabschiedung des Haushaltes werden dem Netzwerk die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt, um den Infektionsschutz in Kranken- und Pflegeeinrichtungen des Saarlandes nachhaltig zu verbessern.

Meine Damen und Herren, mit der Bildung des neuen Ministeriums ist es erstmals gelungen, alle Aktivitäten der Landesregierung im Bereich des sozialen, technischen und wirtschaftlichen Verbraucherschutzes zu bündeln. Das bedeutet bezogen auf den Haushalt, dass wir im Kapitel 07 02 erstmals die bisher in zwei Ministerien ausgewiesene Förderung der Verbraucherzentrale des Saarlandes zusammengeführt haben. Um diese immer wichtiger werdende Aufgabe sachgerecht fördern zu können, haben wir in meinem Hause erstmals eine eigene Abteilung „Arbeits- und Verbraucherschutz“ aufgebaut und den Verbraucherschutz konsequent in den Namen des Ministeriums aufgenommen. Wir meinen es ernst mit der Aufwertung des Verbraucherschutzes im Saarland. Ein Verbraucherschutz, meine Damen und Herren, der nicht bevormundet, sondern den mündigen Bürger stärkt.

So werden wir die Zusammenarbeit und die Kommunikation zwischen der Lebensmittelüberwachung und dem Laborbereich stärken. Angesichts der angespannten Haushaltslage kann das nicht nur aus eigener Kraft erfolgen, wir werden deshalb gezielt die Kooperation mit Laboreinrichtungen in anderen Bundesländern ausbauen. Wir planen eine verstärkte Zusammenarbeit der nachgeordneten Behörden in diesem Bereich, speziell zwischen dem heutigen Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz und dem Landesamt für Soziales, Gesundheit und Verbraucherschutz (LSGV). Es sind gut 200 Mitarbeiter, die fachlich meinem Haus unmittelbar zugeordnet sind.

Neben der Verantwortung für den Verbraucherschutz - das wurde auch schon kurz erwähnt - ist auch der Arbeitsschutz bei uns angesiedelt, eine Änderung, die ich für sehr sinnvoll halte und auch forciert habe. Statt der bisherigen Reibungsverluste,

(Minister Weisweiler)

die der Verteilung auf verschiedene Häuser geschuldet waren, lassen sich hier nun Synergieeffekte nutzen. Auch vor dem Hintergrund meiner früheren Tätigkeit in der freien Wirtschaft will ich hier noch einmal sehr deutlich machen, wie wichtig der Gesundheitsschutz in allen Arbeitsbereichen und bei allen Tätigkeiten ist. Er ist ein wichtiger Faktor für den wirtschaftlichen Erfolg saarländischer Unternehmen, denn es ist allemal humaner, aber auch kostengünstiger, die Gesundheit der Beschäftigten am Arbeitsplatz zu schützen als sich auf die Finanzierung der Folgekosten für Arbeitsunfähigkeit zu beschränken.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Hier gilt es, noch weiter zu informieren und anhand von konkreten Fragestellungen weiterzuhelfen. Deshalb werden wir eine Informationsoffensive für kleine und mittlere Unternehmen starten. Meine Damen, meine Herren, diese Unternehmen benötigen die Unterstützung, damit sie auch die individuellen Anforderungen im Betrieb mit der individuellen Leistungsfähigkeit älterer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Einklang bringen können. Konkret planen wir hier die Einführung eines Zertifizierungsverfahrens. Betriebe, die sich für eine Teilnahme entscheiden, werden bei der Implementierung eines auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenen Arbeitsschutzkonzeptes aktiv durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der staatlichen Arbeitsschutzverwaltung und der zuständigen Unfallversicherungsträger unterstützt werden. Sie erhalten im Rahmen dieses Programmes sanktionsfreie Hinweise auf bestehende Mängel und Vorschläge zu deren Beseitigung.

Ziel ist es, durch die Optimierung der Sicherheitsstandards und integrierte Maßnahmen zur Gesundheitsförderung gemeinsam eine Effizienzsteigerung zu erreichen. Hierfür müssen und werden wir Geld in die Hand nehmen. Als erster Beleg dafür der Hinweis, dass wir speziell für diesen Teilbereich die Mittel verdoppelt haben. Die Ausführungen wurden eben gemacht. Da wird im nächsten Jahr nachgelegt werden müssen.

Meine Damen, meine Herren, wie bereits ausgeführt, stellen die Ausgaben für die Krankenhausfinanzierung den größten Einzelposten des Haushaltes in meinem Ministerium. Als Erstes dazu der Hinweis, dass auf Beschluss der letzten Landesregierung die Zuschüsse für Investitionen im Krankenhausbereich, die in Titelgruppe 71 abgebildet sind, ab 2010 nicht mehr projektbezogen gewährt werden, sondern in einem jährlichen Pauschalbetrag, der in einem mit der Krankenhausgesellschaft vereinbarten Schlüssel den Trägern der Einrichtungen zur Verfügung gestellt wird. Nicht verändert werden die Zuschüsse für die Finanzierung der Wiederbeschaffung kurzfristiger Anlagegüter. Hier erfolgt bereits seit mehreren Jahren die Förderung nach Pauschalen.

Meine Damen, meine Herren, die anstehende Krankenhausplanung macht in diesem Jahr einen deutlichen Arbeitsschwerpunkt aus. Wir haben uns zu beschäftigen mit den Festlegungen über die Standorte der Krankenhäuser und deren Fachabteilungen mit Planbetten und teilstationären Plätzen in strenger Beachtung der wirtschaftlichen Verantwortung der Krankenhausträger, der Sicherstellung der klinischen Notfallversorgung und der Vorhaltung von Ausbildungsplätzen für die Gesundheitsfachberufe. Es gibt eine Reihe von variablen Größen, die zu beachten sind.

Aber lassen Sie mich die anstehenden Aufgaben an zwei Beispielen deutlich machen. Da geht es einmal um das Thema Zentralisierung für bestimmte planbare Leistungen. Im Saarland finden derzeit in 19 Kliniken an 20 Standorten Operationen der Knie- und Hüftgelenke statt. In 2008 3.021 OPs für Hüftgelenke und 1.826 für Kniegelenke. Der höchste Anteil eines Krankenhauses an den Gesamtfällen bei Hüftgelenken betrug 18,8 Prozent und bei Kniegelenken 17,7 Prozent. Ansonsten gibt es eine extreme Streuung. Hier brauchen wir eine deutlich stärkere Konzentration auf wenige Häuser bei diesen Leistungen im Interesse einer qualifizierten Versorgung der Bevölkerung, wobei diese OPs nur exemplarisch aufgeführt sind.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ein weiteres Beispiel sind akutgeriatrische Betten. Aufgrund der demografischen Entwicklung ist eine Analyse des Entwicklungsbedarfes in der akutgeriatrischen Versorgung im Krankenhaus geplant. Es bestehen derzeit drei Akutgeriatrien im Saarland. Darüber hinaus hat das Saarland insgesamt bei der Anzahl von Rehabilitationsbetten in diesem Bereich bundesweit eine Spitzenposition. Die Auslastung der akutstationären geriatrischen Betten ging zudem von 89 Prozent in 2007 auf 85 Prozent in 2008 zurück. Gleichzeitig lag in 2007 die Auslastung der Betten in den saarländischen Rehabilitationseinrichtungen lediglich bei knapp 75 Prozent.

Meine Damen, meine Herren, bei vergleichbarem Behandlungsspektrum - das wird unsere Aufgabe sein - könnte ein Großteil der akutstationär behandelten Patientinnen und Patienten auch in dem viel kostengünstigeren Reha-Bereich versorgt werden. Genau das wird eine Zielrichtung unserer Arbeit sein. Das Gutachten - Sie haben es mitbekommen - liegt voraussichtlich im August vor. Es geht um verschiedene Entwicklungsbedarfe und Ähnliches; Dinge, die Sie in der Presse schon gelesen haben. Bei den vielen Einzelheiten, die wir zu planen haben, darf der Blick auf das Ganze bei der Krankenhausplanung aber nicht verloren gehen. In der Krankenhausplanung wurde in der Vergangenheit viel zu oft über das Thema Bettenkürzungen gesprochen.

(Minister Weisweiler)

Natürlich ist hier auch noch Handlungsbedarf. Ich gebe Ihnen nur zwei Zahlen mit. Anzahl der Betten pro 10.000 Einwohner im Saarland in 2008: 64,5. In Deutschland insgesamt: 61. Zusätzlich liegt das Saarland mit einer durchschnittlichen Bettenauslastung von 85 Prozent bundesweit auf einem Spitzenplatz. Aber das Hauptaugenmerk bei der Krankenhausplanung sollte in enger Abstimmung mit den einzelnen Trägern in Folgendem liegen. Wir müssen die Gesamtstruktur betrachten, sie hinterfragen und im Sinne einer Verbesserung verändern. Bei der bestehenden Anzahl von Krankenhäusern und Betten im Saarland wird es notwendig sein, Netzwerke zu bilden und die Zusammenarbeit einzelner Krankenhäuser und Krankenhausträger zu forcieren. Es müssen deutlich mehr Synergien als bisher zwischen einzelnen Standorten erzielt werden. Im Rahmen solcher Strukturänderungen dürfen auch Verbundlösungen nicht einfach ausgeschlossen werden, auch wenn Veränderungen manchmal als un bequem empfunden werden.

Der demografische Wandel wird uns aber nicht nur bei der Krankenhausplanung beschäftigen, wir beschäftigen uns in der Stabsstelle demografischer Wandel - es wurden Ausführungen gemacht - mit folgenden Punkten. Die Stabsstelle wird mit Verabschiedung dieses Haushaltes ihre Arbeit in vollem Umfange aufnehmen können. Wir werden in dieser Stabsstelle versuchen, einen Beitrag zu leisten, das Potenzial der Gesundheitswirtschaft als der Zukunftsbranche mit wachsenden Märkten für neue Produkte und Dienstleistungen zu erschließen und zu nutzen. Bereits heute sind rund 60.000 Beschäftigte im Saarland im Dienstleistungsbereich Gesundheit tätig. Bundesweit sind es über 4 Millionen. All diese Ansätze wollen wir mit den Partnern im Lande angehen. Unter dem Motto „Projekte für Generationen“ werden wir das auch tun. Hierzu gibt es bereits konkrete Vorhaben.

Ich fasse sie noch einmal kurz zusammen. Wir planen Werkstattgespräche „Demografie“, in denen wir die Öffentlichkeit in verschiedenen politischen Gremien sowie die Verantwortlichen in Verwaltung und Unternehmen für die Herausforderungen des demografischen Wandels sensibilisieren wollen. Wir wollen ein Förderprogramm auflegen, um Institutionen im Bereich der Gesundheit und des Verbraucherschutzes zu unterstützen, wenn sie sich bei der Anpassung an die Herausforderung des soziodemografischen Wandels um so genannte best practice-Lösungen bemühen. Als dritten Baustein verweise ich auf den angesprochenen Wettbewerb „Blickpunkt demografischer Wandel“. Ziel des Wettbewerbs ist es, Ideen und Konzepte zu generieren, die in Konkurrenz zueinander um die besten Lösungsansätze ringen.

Meine Damen und Herren, meine Mitarbeiter und ich haben uns in unserem Haus einiges vorgenommen. Mit Ihrer Zustimmung zum Haushalt und dem Engagement unserer Mitarbeiter werden wir die beschriebenen Aufgaben realisieren. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Weitere Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zu den Abstimmungen, zunächst über Einzelplan 17 Kapitel 17 07. Wer für die Annahme des Einzelplanes 17 Kapitel 17 07 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 17 Kapitel 17 07 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Regierungsfractionen, abgelehnt die Oppositionsfractionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Kapitel 20 07 des Einzelplans 20. Wer für die Annahme des Kapitels 20 07 des Einzelplans 20 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 20 07 des Einzelplans 20 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Regierungsfractionen, abgelehnt die Oppositionsfractionen.

Es ist über Kapitel 07 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 07 01 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass das Kapitel 07 01 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Regierungsfractionen, abgelehnt die Oppositionsfractionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 07 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans 07 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 07 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Regierungsfractionen, abgelehnt die Oppositionsfractionen.

Wir treten nun in die Mittagspause ein. Ich unterbreche die Sitzung bis um 13.15 Uhr und wünsche allen einen guten Appetit.

(Die Sitzung wird von 12.06 Uhr bis 13.16 Uhr unterbrochen.)

Vizepräsidentin Ries:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir setzen die Haushaltsberatungen fort und kommen zur Übersicht 8: Einzelplan 08 - Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft, Einzelplan 17 Kapitel 17 08 und Einzelplan 20 Kapitel 20 08, 20 11, 20 21 und 20 23. Ich erteile das Wort zur Be-

(Vizepräsidentin Ries)

richterstattung über die in der Übersicht 8 aufgeführten Einzelpläne Herrn Abgeordneten Prof. Dr. Heinz Bierbaum.

Übersicht 8 - Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft (Abänderungsantrag: Drucksache 14/161)

Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE), Berichterstatter:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte über den Einzelplan 08 - Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft in Verbindung mit den Kapiteln 17 08, 20 08, 20 11, 20 21 und 20 23.

Der Einzelplan 08 umfasst den Geschäftsbereich des Ministeriums für Wirtschaft und Wissenschaft. Dazu gehören neben dem Ministerium selbst die Kapitel Allgemeine Bewilligungen, Förderung der Wirtschaft, Förderung der Landwirtschaft und Entwicklung ländlicher Räume, EU-Programme und EU-Gemeinschaftsinitiativen, Berghoheitsverwaltung, die Hochschule für Technik und Wirtschaft, die Universität des Saarlandes und das Landesamt für Agrarwirtschaft und Landentwicklung. Im Rahmen der Neuordnung der Geschäftsbereiche nach der Regierungsbildung wurden der Bereich Landwirtschaft und das Landesamt für Agrarwirtschaft und Landentwicklung dem Einzelplan 08 zugeordnet. Sie waren zuvor im Einzelplan 09. Die Bereiche Förderung des Verkehrs, Energie und Landesbetrieb für Straßenbau wechselten zum Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr und finden sich damit in Einzelplan 09.

Der Regierungsentwurf sieht im Einzelplan 08 Einnahmen in Höhe von 45,7 Millionen Euro vor. Es ist ein Anstieg um 6,6 Millionen Euro. Die Ausgaben betragen insgesamt 362,3 Millionen Euro. Dies ist ein Anstieg um 27,1 Millionen Euro. Der größte Anteil entfällt dabei auf das Kapitel EU-Programme in Zusammenhang mit Maßnahmen der Strukturförderung. Das Personalsoll des Einzelplans 08 vermindert sich von 1.609 auf 1.604 Personen.

Die Einnahmen bei den Allgemeinen Bewilligungen betragen 12,7 Millionen Euro. Das sind 2,3 Millionen Euro mehr. Die Ausgaben belaufen sich auf 47,8 Millionen Euro; das sind 2,6 Millionen Euro mehr. Das Kapitel Förderung der Wirtschaft weist Einnahmen von 3,3 Millionen Euro aus. Die Ausgaben in diesem Bereich betragen 46,5 Millionen Euro und sind nahezu unverändert gegenüber dem Vorjahr. Hinzu kommen Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von knapp 27 Millionen Euro. Der größte Titel mit Ausgaben von 9,6 Millionen Euro betrifft die Förderung des Tourismus. Die Gesamteinnahmen im Kapitel Förderung der Landwirtschaft und Ent-

wicklung ländlicher Räume betragen praktisch unverändert knapp 5 Millionen Euro. Die Ausgaben hingegen steigen um mehr als 2 Millionen Euro auf 11,8 Millionen Euro. Außerdem sind Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 3,3 Millionen Euro zu erwähnen.

Bei den EU-Programmen und EU-Gemeinschaftsinitiativen betragen die Einnahmen unverändert 24 Millionen Euro, während die Ausgaben um 14 Millionen Euro auf 40,1 Millionen Euro ansteigen. Hinzu kommen Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von knapp 30 Millionen Euro. Die Berghoheitsverwaltung hat nur geringe Einnahmen und Ausgaben. Die Ausgaben für die HTW belaufen sich auf 23 Millionen Euro. Das ist etwas mehr als im Vorjahr, nämlich rund 850.000 Euro. Die Ausgaben der Universität steigen um rund 200.000 Euro auf 171,3 Millionen Euro an. Sowohl die HTW als auch die Universität verfügen über einen Wirtschaftsplan und eine damit verbundene Ziel- und Leistungsvereinbarung. Für das Landesamt für Agrarwirtschaft und Landentwicklung fallen Ausgaben von 5,4 Millionen Euro an.

Die in Kapitel 17 08 ausgewiesenen Zentralen Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums für Wirtschaft und Wissenschaft verzeichnen Ausgaben von insgesamt 2,6 Millionen Euro. Das ist eine Steigerung um 73.000 Euro.

Die staatlichen Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums betragen unverändert 16.600 Euro. Die Hochbaumaßnahmen im Bereich der HTW betragen ebenfalls unverändert 299.000 Euro, die Baumaßnahmen im Bereich der Universität 3,5 Millionen Euro und die entsprechenden Maßnahmen im Bereich des Universitätsklinikums 12,8 Millionen Euro. Das sind 1,9 Millionen Euro mehr als im Vorjahr. Außerdem sind Verpflichtungsermächtigungen von 12 Millionen Euro zu erwähnen.

Alle Fraktionen haben Abänderungsanträge gestellt und in den Haushalts- und Finanzausschuss eingebracht. Sowohl die Anträge der SPD-Fraktion mit Änderungen bei den Allgemeinen Bewilligungen in Bezug auf das Studentenwerk, Förderung der Wirtschaft und einem neuen Kapitel „Kompetenzzentrum Stahl“ als auch der Antrag der Fraktion DIE LINKE zum Kapitel 08 11 (Universität) und der Ausbringung eines neuen Kapitels „Saarlandfonds“ wurden mit Mehrheit abgelehnt. Dagegen wurden die Abänderungsanträge der Koalitionsfraktionen, die sich auf die Förderung der Wirtschaft und auf die Förderung der Landwirtschaft und der Entwicklung ländlicher Räume beziehen, mehrheitlich angenommen. Sie finden diese Abänderungsanträge als Drucksache 14/161 in Ihren Unterlagen. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter und eröffne die Aussprache. - Das Wort hat der Abgeordnete Ulrich Commerçon von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Commerçon (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Einzelplan 08 - das ist der Haushalt des Ministers für Wirtschaft und Wissenschaft - kommt wenigstens in einer Hinsicht der Forderung nach Haushaltsklarheit und Haushaltswahrheit nach. Dieser Einzelplan ist nämlich ein Sammelsurium ohne Linie. Er dokumentiert die Planlosigkeit, Ideenlosigkeit und Beliebigkeit der Wirtschaftspolitik dieser Landesregierung und dieses Ministers. Damit ist er in jedem Fall der Haushaltsklarheit und Haushaltswahrheit verbunden.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Herr Minister, lassen Sie mich zu Beginn auf das reagieren, was Sie gestern in Ihrem Beitrag in der Generaldebatte zum Thema Halberg Guss gesagt haben. Sie haben dort gefragt, ob es jemals der Fall gewesen ist, dass ein Vertreter der saarländischen Landesregierung zu den Kunden eines saarländischen Unternehmens fährt, wie zum Beispiel für Halberg Guss zu VW als wichtigem Kunden. Sie haben das als Großtat herausgestellt. Herr Minister Hartmann, ich habe mich erkundigt. Es war in den vergangenen Jahren - in der Tat in den letzten zehn Jahren nicht, aber davor - eine Selbstverständlichkeit, dass die Minister, die Staatssekretäre und alle Regierungsmitglieder in diesem Land natürlich mit dabei waren, wenn es darum ging, Kunden für unsere Industrie und unsere Wirtschaft zu organisieren. Eine Selbstverständlichkeit hier als etwas Besonderes darzustellen, ist schon ein starkes Stück, Herr Minister.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen. - Zuruf von der CDU.)

Lieber Herr Professor Bierbaum, ich möchte an einer Stelle für Aufklärung sorgen. Mich hat es gestern ein bisschen verwirrt, als sich mein Fraktionsvorsitzender plötzlich Herrn Dr. Georgi wieder zurückgewünscht hat. Ich habe darüber nachgedacht. Das ist völlig klar. Sie werden sicherlich zustimmen, dass Herr Dr. Georgi immer einen Standpunkt hatte. Das war nicht immer der Standpunkt, den wir vertreten haben, aber es war ein Standpunkt. Der wesentliche Unterschied zwischen Herrn Dr. Georgi und Herrn Minister Hartmann ist, dass Herr Hartmann keinen Standpunkt hat, sondern einen Sitzplatz. Das ist leider aber auch alles, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Vereinzelt Beifall bei den Oppositionsfraktionen. - Sprechen bei den Regierungsfraktionen.)

Das hat auch gute Gründe, Herr Minister. Wenn es um Kundenakquise geht, sind Sie es vermutlich eher gewohnt, sich auf den Weg zu machen, um sich um Kunden für Ihre eigenen Unternehmen, die leider im Wesentlichen nicht hier im Saarland ihren Standort haben, zu kümmern: in Brüssel, Luxemburg oder wo auch immer. Die ideologische Wahrheit, die dahinter steht, ist jedoch, dass Ihnen selbst das kleinste wirtschaftspolitische Engagement eigentlich ideologisch per se gegen den Strich geht. Sie sind doch der Auffassung, die schon einmal ein FDP-Wirtschaftsminister geäußert hat, Wirtschaftspolitik finde in der Wirtschaft statt. Darin unterscheiden wir uns wirklich ganz fundamental von dieser Regierung, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Sie haben weiter ausgeführt, wir würden die Belegschaft gegen die saarländische Landesregierung und gegen die Insolvenzverwalter aufhetzen. An dieser Stelle hätte ich gerne wenigstens den kleinsten Beleg dafür. Es ist eine Unverschämtheit und Frechheit, uns so etwas vorzuwerfen. Wir haben in gar keiner Weise an irgendeiner Stelle die Belegschaft von Halberg Guss aufgehetzt, schon gar nicht gegen die Insolvenzverwalter. Das Gegenteil ist der Fall, wenn Sie sich einmal die Niederschrift der betreffenden Wirtschaftsausschusssitzung durchlesen. Dann werden Sie feststellen, dass wir genau das Gegenteil getan haben. Wir hingegen - das mag uns unterscheiden - nehmen die Sorgen und Existenzängste dieser Belegschaft ernst. Es handelt sich wirklich um Existenzängste.

(Zuruf des Abgeordneten Meiser (CDU).)

Ja, Herr Kollege Meiser, ich war ständig vor Ort im Betrieb. Das können Sie gerne beim Betriebsrat oder beim Aufsichtsrat nachfragen. Sie können sich sicher sein: Wir nehmen diese Ängste ernst.

(Weiterer Zuruf des Abgeordneten Meiser (CDU).)

Und, lieber Herr Kollege Meiser, ich kenne sehr viele persönlich Betroffene. Sie können sich bei jedem Einzelnen erkundigen. Sie werden kein einziges Mal hören, dass wir mit ihren Ängsten gespielt und gegen den Insolvenzverwalter gehetzt hätten. Es ist einfach eine absolute Frechheit, so etwas zu behaupten.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Es fehlt an dieser Stelle völlig ein industriepolitisches Konzept. Nirgendwo wird das deutlicher als bei Halberg Guss. Es gibt weiterhin 27 Cluster, wie früher auch - ich habe sie noch einmal nachgezählt -, nach dem alten Motto: Jedem Kasper sein Cluster. Statt sich wirklich einmal auf die Schwerpunkte in diesem Land zu konzentrieren, die wir haben und die Sie eigentlich auch kennen müssten, betreiben Sie genau dieses Sammelsurium der ver-

(Abg. Commerçon (SPD))

gangenen Jahre weiter. Mit dieser Wirtschaftspolitik werden Sie scheitern, Herr Minister. Ich will es anhand der Arbeitsmarktentwicklung noch einmal kurz verdeutlichen. Wenn Sie davon sprechen, dass es heute in diesem Land mehr Beschäftigungsverhältnisse gebe als vor zehn Jahren, dann verschweigen Sie den wesentlichen Bestandteil jeder vernünftigen und soliden Arbeitsmarktstatistik. Sie rechnen nämlich sämtliche prekären Verhältnisse mit ein. Aber das Einzige, was wir wirklich als konkreten Maßstab nehmen können, sind die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Ihre Zahl lag 1999 bei 358.000 und liegt jetzt bei 346.000. Das sind 12.000 weniger. Vor diesem Hintergrund von einer positiven Bilanz zu sprechen ist eine Unverschämtheit, und ich bitte Sie wirklich, so etwas in Zukunft zu unterlassen, Herr Minister.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Lassen Sie mich abschließend noch ein paar Worte zur Wissenschaftspolitik sagen. Wir begrüßen die Abschaffung der Studiengebühren. Wir begrüßen, dass im vorliegenden Haushalt entsprechende Kompensationsmittel für die Hochschulen vorgesehen sind. Ich sage Ihnen aber auch: Ich bin höchst skeptisch, wenn ich mir ansehe, wo diese Mittel veranschlagt sind - nämlich in einem Schattenhaushalt - und für welchen Zeitraum sie veranschlagt sind - nämlich erst einmal nur für das laufende Haushaltsjahr. Es wäre vernünftig und angemessen gewesen, sie auch gesetzlich abzusichern. Nur dann hätten wir wirkliche Planungssicherheit für die Hochschulen in diesem Land, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich muss jetzt doch noch kurz auf die bundespolitischen Entwicklungen eingehen. Bundesbildungsministerin Schavan, die früher als Landesministerin noch jeglichen Einfluss des Bundes auf die Bildungspolitik abgelehnt hat, ist ja wenigstens an dieser Stelle formal schlauer geworden. Ich muss sagen: Bedauerlicherweise gehen ihre inhaltlichen Aktivitäten in die völlig falsche Richtung. Frau Schavan betreibt eine gefährliche, zunehmende Privatisierung von Bildungschancen. Gute Bildung soll - so ihr Credo - letztlich derjenige erhalten, der sie sich kaufen kann. Das wird dann untermauert mit Bildungssparpaketen, lokalen Bildungsbündnissen, Bildungsschecks.

(Zuruf des Abgeordneten Theis (CDU).)

Das klingt alles zunächst ganz gut, aber die Wahrheit ist, dass dahinter Bildungsprivatisierung steckt. Und wenn Sie die Bafög-Erhöhung ansprechen: Sie ist nur unter enormem Druck der Opposition im Deutschen Bundestag vorgenommen worden. Was dabei herausgekommen ist, ist mickrig genug.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Die Einkommensgrenzen wurden nicht ordentlich angehoben. Dieses Geld hätten Sie wirklich besser in eine vernünftige Erhöhung des Bafög gesteckt. Ich sage Ihnen auch - Herr Linneweber hat Sie davor ja öffentlich gewarnt -: Es wird für uns sehr schwer sein, die entsprechenden Komplementärmitel aus der Wirtschaft zu erhalten. Natürlich müssen wir alles daransetzen, alle möglichen Gelder ins Land zu bekommen, aber ich sage Ihnen eines - und das möchte ich abschließend mit den Worten des Projektleiters der siebzehnten und achtzehnten Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, André Wolter, sagen, der sich zu dem vorgelegten Konzept der Bundesregierung wie folgt geäußert hat: „Mit diesem Konzept wird die Regierung keines der wesentlichen Probleme der Studienfinanzierung lösen, weil man eine sehr beträchtliche Summe für Studierende ausgeben will, von denen viele das Geld gar nicht brauchen. Mit einer Ausdehnung des BAföG könnte die Zahl der Studienanfänger und der Absolventen erhöht werden. Sie könnte Studienabbrüche aus finanziellen Gründen verhindern.“ Das ist einer der wichtigsten Abbruchgründe.

Deshalb appelliere ich wenigstens an dieser Stelle noch einmal an die GRÜNEN: Sorgen Sie dafür, dass diese unsäglichen Regelungen von der saarländischen Landesregierung im Bundesrat abgelehnt werden! Sie sind das Gegenteil von mehr Chancengerechtigkeit. Wenn Sie solche Regelungen mittragen, verhindern Sie Chancengerechtigkeit und verschärfen die sozialen Unterschiede im Bildungsbereich. Deswegen der Appell wenigstens an die GRÜNEN, an dieser Stelle ihren letzten Rest von Anstand zu bewahren und im Kabinett dafür zu sorgen, dass diese Regelungen im Bundesrat nicht mitgetragen werden. - Ich bedanke mich bei Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen. - Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Vizepräsidentin Ries:

Ich danke Ihnen, Herr Commerçon. - Herr Ulrich, ich hoffe, Ihr Zwischenruf war parlamentarischen Inhalts. - Ich erteile dann das Wort dem Abgeordneten Bernd Wegner, CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Wegner (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Werte Kolleginnen und Kollegen! Eines müssen wir schon einmal als Erstes festhalten: Lautstärke und Lamentieren haben nichts mit Klasse und vor allen Dingen nichts mit Inhalt zu tun. Das, was Herr Commerçon hier geboten hat, war mehr als dünn. Mit Blick auf den Einzelplan 08, den Wirtschaftshaushalt, war es so gut wie überhaupt nicht substantiell, sondern eine Frechheit, so wie die eine

(Abg. Wegner (CDU))

oder andere Rede, die wir heute hier schon gehört haben.

(Zuruf.)

Wenn ich mir überlege, wie Sie hier begonnen haben, Herr Commerçon - Sie sprachen von Klarheit und Wahrheit und haben damit versucht, den Wirtschaftshaushalt zu klassifizieren -, dann muss ich sagen: Einen Haushalt muss man auch lesen können. Man muss verstehen, was dort vorkommt. Wenn Sie das in aller Ruhe getan und sich die Ansätze angeschaut hätten, dann hätten Sie die Erhöhung in allen wichtigen substanziellen Bereichen der Wirtschaftsförderung feststellen können und hätten hier nicht so einen Unsinn verzapft, der wirklich substanzlos und ohne jeden Hintergrund war.

Wenn Sie den Minister angreifen und sagen, er sei nicht der erste gewesen, der mit den Auftraggebern von Unternehmen gesprochen habe, dann kann ich Ihnen entgegnen, dass Hanspeter Georgi und auch Joachim Rippel so etwas ebenfalls getan haben. Ich weiß nicht, ob es auch die Minister zu Ihrer Regierungszeit getan haben.

(Zuruf des Abgeordneten Commerçon (SPD).)

Ich kann nur eines sagen: Wenn man sich ansieht, wie Halberg Guss läuft, wie die Diskussion um Saargummi läuft, wie sich das Ministerium um all diese Bereiche bemüht, dann muss man feststellen: Das Management dieses Wirtschaftsministers und seines Hauses ist in Ordnung, ist gut und ist auf einem guten Weg. Wir hatten im Wirtschaftsausschuss schon zu meiner Zeit als Vorsitzender und auch zur Zeit von Herrn Schumacher als Vorsitzender den Insolvenzverwalter von Halberg Guss, Herrn Abel, zu Gast, wir hatten den Betriebsrat von Saargummi zu Gast. Dabei wurde ganz deutlich gesagt, dass das Handling des Ministeriums in Ordnung ist. Ich glaube, dass auch Halberg Guss auf einem guten Weg ist, dass wir uns hier keine übertriebenen Sorgen machen müssen.

Wenn Sie die Arbeitslosenstatistik angreifen und sagen, das Einzige, was noch zu vergleichen gewesen sei, sei die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, dann erwidere ich Ihnen: Schauen Sie sich alle Statistiken an. Zu Ihrer Zeit waren wir auf Platz 10 oder 11; heute sind wir auf Platz 5. Und Kollege Roth hat ja gestern behauptet, dass diese Statistiken nicht mehr miteinander vergleichbar seien, weil es inzwischen andere Kriterien gebe.

(Zuruf des Abgeordneten Commerçon (SPD).)

Ich sage Ihnen noch einmal: Sie haben recht, die Kriterien sind geändert worden. Aber was vor allen Dingen geändert worden ist: Früher wurden lediglich die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse gewertet. Beschäftigte, die arbeitsfähig waren und Sozialhilfe bekommen haben, wurden da-

mals nicht erfasst. Jetzt sind sie in der Statistik enthalten. Von daher ist die frühere Statistik meines Erachtens nicht wertvoller und klarer als die heutige.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir uns über die Saarwirtschaft und ihren heutigen Stellenwert unterhalten, dann erinnere ich daran, wie wir über sie vor anderthalb Jahren gesprochen haben, in der Haushaltsberatung 2008, als wir am Anfang einer Krise standen und gesehen haben, welche Schatten auf die Wirtschaft im Saarland, in Deutschland und weltweit fallen. Wir haben im Jahr 2009, wie gestern schon richtig gesagt wurde, 7,9 Prozent „Miese“ in unserer Entwicklung. Beim Bund waren es 5,5 Prozent. Aber man muss auch sehen, wie sich das Bruttosozialprodukt insgesamt in den Jahren von 1999 an entwickelt hat. Dann sind wir immer noch in einer sehr positiven Situation. Man muss vor allem auch sehen, wie die Auftragsbücher jetzt aussehen. Ich sage Ihnen, wir werden diese Delle von 2009 mit dem Jahr 2010 wieder ausgleichen. Wir befinden uns auf einem guten Weg.

Der Kollege Dr. Bierbaum hat gestern gesagt, diese Landesregierung kümmere sich schon über ein halbes Jahr um Halberg Guss und habe damit auch Verantwortung für diese Dinge. Ich möchte klarstellen, dass die Verantwortung für Fehlentwicklungen in der Wirtschaft nicht die Landesregierung hat, sondern in der Regel immer noch die Unternehmen haben. Dass bei Halberg Guss vieles fehlgelaufen ist, liegt daran, dass in den letzten Jahren in den Standort nicht investiert worden ist. So hat man einen Teil an Wettbewerbsfähigkeit verloren. Das ist auszumerzen. Dann befindet man sich wieder auf dem richtigen Weg.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Der damalige Kollege Stritter hat vor eineinhalb Jahren einen Schutzschirm gefordert. Ich habe ihm schon damals gesagt, dass wir dies mit dem Bürgerschaftsrahmen, den Investitionshilfen und mit Konjunkturprogrammen tun. Das ist der Schutzschirm für die saarländische Wirtschaft. Schauen Sie sich die Zahlen an. Wir können ganz klar sagen, dass dieser Schutzschirm gehalten hat. Die Wirtschaft hat sich sogar zu großen Teilen besser entwickelt, als wir es geglaubt haben.

Die Zahl von unter 40.000 Arbeitslosen ist schon erwähnt worden. Wir sind auf einem sehr guten Weg. Die saarländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben auch an sich gedacht. Sie haben in schwieriger Zeit einen Weiterbildungsrekord geschafft. Die Saar-Konjunktur ist nach Prognosen der IHK auf Erfolgskurs. Wir sind zwar noch nicht über die Krise hinaus, aber wir sind auf einem guten Weg.

Es wird immer wieder gesagt, wir hätten keine Ideen, wie man die Industrie in die Zukunft bringen

(Abg. Wegner (CDU))

kann. Dieser Vorwurf geht vollkommen an der Sachlage vorbei. Wenn Sie sich ein bisschen mit Industriepolitik und Wirtschaft befassen, dann wissen Sie, dass Ernst & Young vor einigen Jahren festgestellt haben, dass wir in diesem Bereich in Deutschland in den nächsten 10 Jahren etwa 10 Millionen Arbeitsplätze verlieren werden. Nordrhein-Westfalen ist schon ein gutes Stück des Weges gegangen. Aber schauen Sie, wie sich die saarländische Industrie präsentiert. Ich erinnere an die Schmiede der Dillinger Hütte. Die Entwicklung der Stahlindustrie ist hier schon einmal angesprochen worden. Sie haben eben die Clusterbildung angegriffen. Es ist jedoch der richtige Weg, sich branchenbezogen zu unterhalten und zu versuchen, mit HTW und Universität die Dinge voranzutreiben.

Ihr Antrag zum Kompetenzzentrum Stahl ist im Prinzip nichts anderes. Das haben Sie aus der Haushaltsdebatte des Jahres 2009 übernommen und jetzt wieder aufgewärmt. Damals hatten Sie einen ähnlichen Antrag gestellt. Der Grundgedanke ist richtig. Aber über das Zentrum für Mechatronik und Automatisierungstechnik, ZeMA, sind die HTW und die Universität eingebunden. Diese Dinge sind also auf dem Weg. Unterhalten Sie sich mit Dr. Harske und Dr. Richter. Dann können Sie sehen, wie wir hier vorangeschritten sind, zum Beispiel im Bereich der Sensortechnik, der Produktionsanlagen und der Prozessverbesserung. Bei den Spezifikationen der Stahlindustrie und in vielen anderen Bereichen wird gut vorangedacht. Wir sind auf dem richtigen Weg. Sie wollen nur 2,8 Millionen in den saarländischen Haushalt dafür einstellen. Das ist einfach zu wenig. Alleine beim ZeMA werden wir in den nächsten fünf Jahren 20 Millionen verwerfen, um voranzukommen.

Lassen Sie mich ein paar Worte zur Rolle des Mittelstandes sagen. Mittlerweile sind zwei Drittel aller Beschäftigten im Mittelstand zu finden. Er ist der Wirtschaftsfaktor in diesem Land. Das Handwerk hat über 70.000 Arbeitskräfte. Die Meisterinnen und Meister sind die Gründer der Zukunft. Vor Kurzem war der Wirtschaftsminister bei der Meisterfeier, hat über 300 Meisterinnen und Meistern gratuliert und ihnen die notwendigen Dokumente überreicht. Auch diese sind auf dem Weg, den wir brauchen. Da brauche ich mir nur die Förderung im Wirtschaftshaushalt anzusehen. Es gibt überbetriebliche Schulungen und die Förderung der Meisterschule. Hier wird dem demografischen Wandel entgegengewirkt. Hier versuchen wir, Gründerinnen und Gründer zu finden, die wir in diesem Land dringend brauchen, um unsere Umstrukturierung zu schaffen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

In der Diskussion wurde gesagt, dass wir einen staatlich geförderten Arbeitsmarkt brauchen. Ich habe über den Arbeitsmarkt bereits zu Beginn etwas gesagt. Schauen Sie sich an, was die BA und das

Land in diesem Bereich ohnehin schon tun. Gerade was staatlich unterstützte Arbeitskräfte angeht, haben wir in der Republik bereits eine Spitzenposition. Ein Mehr würde meiner Meinung nach in eine falsche Richtung führen. Der Kollege Roth hat gestern gesagt, man könnte die Wirtschaft bei der Bildung eines solchen Arbeitsmarktes einbinden. Man könnte Arbeitskräfte dorthin verleihen. Mir ist der Unterschied allerdings nicht ganz klar. Auf der einen Seite sagen Sie, es könne nicht sein, dass die Unternehmen Mitnahmeeffekte haben, indem sie zu geringe Löhne zahlen und dann vom Staat unterstützt werden, andererseits sagen Sie, man könnte ganz vom Staat bezahlte Arbeitskräfte in die Handwerksunternehmen geben. Das passt aber doch alles nicht zusammen. Wenn wir diesen Arbeitsmarkt überborden und mehr tun, dann machen wir dem ersten Arbeitsmarkt, den wir eigentlich wollen, wo die Unternehmen Arbeitsplätze schaffen sollen, zusätzliche Konkurrenz. Das kann es nicht sein. Das wäre der falsche Weg. Diesen Weg werden wir nicht gehen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wenn wir über Arbeitsmarktzahlen reden, sprechen wir auch immer über die sogenannten prekären Arbeitsverhältnisse. Ich darf das Institut der Deutschen Wirtschaft in Köln zitieren: „Minijobs als Zubrot gefragt. Längst nicht alle geringfügig Beschäftigten in Deutschland haben nur ein einziges Arbeitseinkommen. Von den 7,2 Millionen Minijobbern gehen 2,3 Millionen auch noch einer anderen sozialversicherungspflichtigen Arbeit nach und verdienen sich mit dem Zweitjob ein Zubrot. Rund 470.000 weitere Personen bessern als geringfügige Beschäftigte ihre Rente auf. Für knapp 4,2 Millionen Menschen ist der Minijob dagegen die einzige Erwerbsquelle.“

In dem Artikel wird weiter dargestellt, dass die rot-grüne Bundesregierung mit Hartz 2 die Rahmenbedingungen geschaffen hat, um diesen Bereich weiter zu fördern. Es geht aus dem Artikel aber auch hervor, dass sich die Zahl derjenigen, die nur von einem solchen Minijob leben, seit 2004 nicht verändert hat. Sie ist bei 4,2 Millionen geblieben. Das macht deutlich, dass all das Gerede von prekärer Arbeit ein bisschen übertrieben ist. Natürlich gibt es diese Art der Beschäftigung, aber sie ist immer noch besser als nur Leistungsempfänger und nur vom Staat abhängig zu sein. Es ist eine Möglichkeit, etwas dazuverdienen. Das ist meiner Meinung nach der richtige Weg.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Lassen Sie mich ein Fazit ziehen. Wir sind auf einem sehr guten Weg. Dieser Haushalt setzt in allen wichtigen Bereichen die nötigen Eckpunkte. Wir werden in diesem Jahr ein Wachstum haben. Der Ministerpräsident hat gestern gesagt, Wachstum ist nicht

(Abg. Wegner (CDU))

alles, aber ohne Wachstum ist alles nichts. Ich glaube, das stimmt ganz genau, wenn man sich den Arbeitsmarkt, die Sozialsysteme, die Steuereinnahmen und so weiter ansieht. Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie uns die Herausforderungen der Zukunft positiv angehen. Ich glaube, dass dieser Wirtschaftshaushalt dafür eine gute Basis ist. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Wegner. - Das Wort hat nun Professor Dr. Bierbaum von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Was die gegenwärtige wirtschaftliche Situation angeht, so haben wir in der Tat konjunkturelle Aufwärtstendenzen. Allerdings teile ich nicht die Auffassung, wie sie hier sowohl von der Regierung als auch von den Regierungsfraktionen vertreten wird, dass es sich um eine kleine Delle handelt, die wir schnell überwunden haben werden. Es ist ein völlig falsches Bild der gegenwärtigen wirtschaftlichen Entwicklung zu glauben, der sich anbahnende Aufschwung würde diese Delle schnell überwinden, wie Sie es eben gesagt haben, Herr Wegner. 7,9 Prozent Rückgang des Bruttoinlandsprodukts im letzten Jahr werden wir nicht kompensieren durch ein Wachstum von 16 bis 18 Prozent im Jahr 2010. Das ist völlig illusorisch!

Ich habe den Eindruck, dass Sie die wirtschaftliche Situation und ihre Folgen für das Land unterschätzen, fahrlässig unterschätzen, weil Sie damit die Handlungsnotwendigkeiten nicht richtig identifizieren. Offensichtlich gehen Sie davon aus, dass die Delle jetzt schnell überwunden wird und wir anschließend zu den angeblich glorreichen Zeiten zurückkehren, 2007/2008, als Sie sich in der Konjunktur gesonnt haben und dies fälschlicherweise als Erfolg Ihrer Politik ausgegeben haben. Dem wird nicht so sein. Die Krise, meine Damen und Herren, ist nicht vorbei. Die Tiefe der Krise 2009 ist sicherlich in der Schärfe überwunden, aber es wird noch lange dauern, bis die Folgen tatsächlich vorbei sind, bis alles kompensiert ist, was wir an Rückgang und strukturellen Veränderungen haben.

Wir haben nach wie vor Probleme am Arbeitsmarkt. Gott sei Dank haben wir keinen dramatischen Einbruch - das habe ich gestern schon betont -, aber Sie unterschätzen die Probleme am Arbeitsmarkt und glorifizieren gleichzeitig die angeblichen früheren Arbeitsmarkterfolge, die vor allem im Bereich der prekären Arbeit zu finden sind.

(Beifall bei der LINKEN und Teilen der SPD.)

Wenn Sie, Herr Wegner, zur Legitimation des prekären Sektors das Institut der deutschen Wirtschaft in Köln zitieren, dann muss man wissen, dass dies ein Institut des Arbeitgeberverbandes ist, des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, in dessen Konzept es natürlich passt, dass mehr zugearbeitet wird, dass mehr Minijobs entstehen, dass auch Leiharbeit propagiert wird. Das ist politisch nicht unser Konzept!

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Zurück zur Situation der Wirtschaft. Nach unserem Dafürhalten haben wir zwar Aufschwungtendenzen, aber nach wie vor erhebliche Probleme. Das ist gestern schon einmal zum Ausdruck gekommen. Deswegen sind wir der Auffassung, dass mehr gemacht werden muss, als gegenwärtig getan wird.

Noch ein Wort zu Halberg Guss. Ich habe nicht gesagt, dass die Verantwortung für die Entwicklung bei Halberg Guss bei der saarländischen Regierung liegt. Das wäre völlig blödsinnig - um das einmal klar zu sagen! Noch wird die Politik im Unternehmen gemacht, und ich weiß sehr genau, was bei Halberg Guss vom Management her alles schiefgelaufen ist, was alles unterlassen worden ist. Was ich aber auch heute betone, ist die regionalpolitische Verantwortung für Halberg Guss. Es muss dafür Sorge getragen werden, dass das Werk in Saarbrücken-Brebach mit den Arbeitsplätzen erhalten bleibt. Darum geht es.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich habe durchaus anerkannt, dass man bereit ist, in gewisser Weise über den eigenen ideologischen Schatten zu springen und sich zu überlegen, wie das Land sich möglicherweise stärker beteiligen kann. Das werte ich durchaus positiv.

Wir sind der Auffassung, dass mehr gemacht werden muss angesichts der Problemlage, die wir in der Wirtschaft haben. Das betrifft vor allen Dingen die Industriebetriebe. Deswegen haben wir vorgeschlagen, zusätzlich zu den bereits vorhandenen Instrumenten wie etwa der SIKB einen Saarlandfonds aufzulegen. Dieser orientiert sich übrigens am Vorbild der Bundesregierung. Das ist Ihnen vielleicht noch nicht so recht aufgefallen. Dort ist deutschlandweit ein Rettungsschirm ins Leben gerufen worden, ziemlich hoch dotiert. Allerdings sind bislang nur wenig Mittel abgeflossen, was nach meinem Dafürhalten nicht daran liegt, dass sie nicht gebraucht werden. Vielmehr ist es so, dass man aufgrund von bürokratischen Hemmnissen und aufgrund der Tatsache, dass keine regionalisierten Konzepte vorliegen, schlecht an diese Mittel herankommt. Deswegen schlagen wir ein regionalisiertes Konzept eines solchen Beteiligungsfonds vor, das ist der Saarlandfonds.

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

(Beifall bei der LINKEN und Teilen der SPD.)

Worum geht es dabei? Es geht darum, die saarländische Wirtschaft, die bedrohten Betriebe vor allem im Bereich der Industrie - hier nenne ich in erster Linie die Automobilzulieferer, zu denen übrigens auch Halberg Guss gehört - zu sichern, also industrielle Strukturen im Saarland zu sichern und auch Arbeitsplätze. Das ist die zentrale Aufgabe. Ich habe bereits gestern darauf hingewiesen, dass wir alles dafür tun müssen, um das, was wir an Betrieben haben, zu halten. Dies nicht im Status quo, sondern verändert, modernisiert, aber die Betriebe müssen gehalten werden. Das ist die Aufgabe des Saarlandfonds. Dabei geht es darum, solche Hilfsmaßnahmen, Unterstützungsmaßnahmen zu bündeln, zu koordinieren, Bürgschaften zu vermitteln, sie mit den notwendigen Krediten zu versorgen und sich gegebenenfalls auch an solchen Betrieben zu beteiligen.

Lassen Sie mich in dem Zusammenhang auch etwas zum Thema SaarLB sagen; das ist heute Morgen schon einmal angesprochen worden. Auch wir tragen die Übernahme der Anteile der BayernLB mit. Das heißt, wir sind dafür, dass sich das Saarland entsprechend beteiligt, unter der Voraussetzung allerdings, dass die SaarLB tatsächlich ein regionales Finanzinstitut ist und als solches agiert, also der Unterstützung der Entwicklung der regionalen Wirtschaft dient. Das ist für uns der zentrale Zusammenhang. Wir sind gegen Spekulationen in diesem Bereich. Wir möchten, dass die Banken, insbesondere die Landesbanken, ihre ureigene Aufgabe erfüllen, das heißt die Finanzierung realer wirtschaftlicher Tätigkeit. Wenn das gewährleistet ist, tragen wir auch mit, dass hier Anteile übernommen werden.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Es reicht natürlich nicht, meine Damen und Herren, nur bei der Bestandssicherung zu bleiben. Aber das ist die Voraussetzung für weitergehende Konzepte. Deswegen brauchen wir ein in die Zukunft gerichtetes industriepolitisches Konzept. Das wird sehr deutlich am Beispiel der saarländischen Stahlindustrie. Auch Herr Wegner hat die Saarschmiede genannt. Heute Morgen haben wir einen großen Artikel über die Saarschmiede gelesen - die übrigens zu Saarstahl gehört, nicht zur Dillinger Hütte. Aber das ist deswegen nicht so schlimm, weil demnächst diese beiden Unternehmen zusammenwachsen werden; wir haben in der Stahlindustrie ja eine Neuordnung. Hier sieht man, wie Bestandssicherung verbunden werden kann mit Modernisierung und Zukunftssicherung. Es ist ja nicht so, dass - worauf wir heute alle stolz sind - die saarländische Stahlindustrie schon immer in diesen Umständen gewesen wäre. Vielmehr ist es so, dass die saarländische Stahlindustrie, wirklich ein Herzstück der wirtschaftlichen Entwicklung dieses Landes, einmal in ihrer Existenz bedroht war! Wenn man zu den Ursprüngen zurück-

geht, muss man relativ weit zurückgehen, um zu sehen, wo die Fundamente für die heutige positive Entwicklung gelegt worden sind.

Das ist für mich ein Stück gelungene Industriepolitik, und hier zeigt sich im Übrigen noch ein zweiter Punkt. Der betrifft die Unternehmenspolitik. Die ist natürlich von Landesseite her nur bedingt beeinflussbar; auch das weiß ich. Trotzdem sollten wir aus der Krise lernen und politisch dafür eintreten, dass Unternehmen eine nachhaltige Unternehmenspolitik machen und nicht begriffen werden als Finanzinvestition mit einer möglichst hohen Rendite, sondern als reale Wertschöpfungszusammenhänge. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt, und das kann man meines Erachtens an der saarländischen Stahlindustrie positiv nachvollziehen.

(Beifall bei der LINKEN und Teilen der SPD.)

Was wir brauchen, ist ein industrielles Konzept, das von einer Analyse der Stärken und Schwächen unserer Industrie ausgeht. Sie sprechen häufig davon, dass wir angeblich eine industrie- oder wirtschaftsfeindliche Stimmung erzeugen würden. Ich erinnere mich noch an die Diskussionen in Zusammenhang mit Gondwana und dem Sonderbericht des Rechnungshofes. Aber Sie selbst haben doch erheblich beigetragen zu dieser miesen Stimmung. Das begann mit dem Auslaufen des Bergbaus. Damals wurde in diesem Land eine industriefeindliche Stimmung erzeugt.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Sie müssen auch sehen, dass die Veränderung im Bergbau natürlich große industrielle Herausforderungen für die Strukturpolitik mit sich bringt. Hierfür sehe ich bislang kein Konzept. Lassen Sie mich noch einige Anmerkungen zum Thema Cluster machen. Ich habe den Kollegen Abgeordneten Commerçon in seiner kritischen Betrachtung der Cluster nicht dahingehend verstanden, dass man gegen Cluster sei, sondern so, dass man Schwerpunkte setzen sollte und dass man solche Cluster auch tatsächlich aufnimmt.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Aber das sehe ich nicht. Ich habe den Eindruck, dass Clusterpolitik bei Ihnen vor allem Eventpolitik ist. Dann macht man eine schöne Veranstaltung in der Congresshalle, aber politisch, praktisch wirksam wird sie nicht.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Herr Minister Hartmann, Sie haben eine Zwischenfrage. - Bitte sehr.

Minister Dr. Hartmann mit einer Zwischenfrage:

Herr Kollege, könnten Sie mir einmal sagen, wann es seit dem 10. November 2009 in der

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

Congresshalle eine schicke Veranstaltung gegeben hat, die irgendetwas mit Cluster zu tun gehabt hätte?

(Abg. Rehlinger (SPD): Noch nicht mal das! - Lachen bei der SPD.)

Herr Minister Hartmann, ich rede von einer bestimmten Kontinuität dieser Regierung, die immer noch den gleichen Ministerpräsidenten hat. Auf diese Veranstaltung, die Sie genau kennen, weise ich hin.

(Minister Dr. Hartmann: Das war aber nicht in dieser Legislaturperiode.)

Selbstverständlich, Herr Hartmann, das gebe ich gerne zu. Aber ich möchte hinzufügen, ich bin gespannt darauf, wie Sie jetzt einen qualitativen Umschwung der Politik in dieser Legislaturperiode bewältigen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich möchte aber noch einen zweiten Punkt erwähnen. Ich habe vorhin von der Notwendigkeit eines industriepolitischen Konzeptes gesprochen. Es geht natürlich nicht nur um die Industriepolitik, aber Industriepolitik ist nun einmal der Kern der wirtschaftlichen Entwicklung im Saarland und die Industrie ist der Motor dieser Wirtschaft. Aber Wirtschaft geht natürlich weiter. Ich denke, dass man das Thema Industriepolitik mit einem regionalpolitischen Konzept verbinden muss. Aber ich sehe keinerlei Vorstellungen von regionaler Strukturpolitik. Herr Hartmann, Sie haben natürlich insofern recht, dass die jetzige Legislaturperiode noch ein bisschen jung ist. Ich bin jedenfalls auf Ihre Erfolge gespannt. Bisher sehe ich das noch nicht, wir sind aber gespannt, ob sich das verändert. Ich finde, dass aus dem Standort des Saarlandes im Herzen Europas und aus der Tatsache, Verbindungen zu angrenzenden Ländern zu haben, wirtschaftspolitisch bisher überhaupt nichts gemacht worden ist.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ein Schwerpunkt der Regionalpolitik liegt ja offensichtlich im Tourismus. Ich habe schon im Rahmen meiner Berichterstattung darauf hingewiesen, dass dies der größte Posten im Rahmen der Wirtschaftsförderung ist. Das ist sicherlich ein zentrales Feld, aber da fehlt es mir auch an einem konsistenten zusammenhängenden Konzept. In der mittelfristigen Finanzplanung werden zwei Leuchtturmprojekte erwähnt. Das eine ist das Thermalbad Rilchingen, das andere ist der Sunpark Bostalsee. Das Thermalbad Rilchingen hat ja eine längere Vorgeschichte mit sehr zweifelhaften Aussichten. Ich frage mich, ob es tatsächlich die Qualität hat, zu einem solchen Leuchtturmprojekt zu werden, um weitere Investitionen anzuziehen. Ich hoffe, dass dies gelingen wird. Ich hoffe nicht, dass wir dann nach einer gewissen

Zeit bei einem erneuten Untersuchungsausschuss landen.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Irgendwie muss man sich ja die Zeit vertreiben.)

Ich weiß nicht, Herr Ulrich, ob Ihnen Untersuchungsausschüsse so viel Spaß machen. Ich kenne Sie zu wenig, um zu wissen, ob Sie da eine bestimmte masochistische Ader haben.

(Beifall und Lachen bei den Oppositionsfraktionen.)

Kehren wir aber zum Ernst der Dinge zurück. Ich glaube, wir sollten das wirklich alle ernst nehmen. Ich möchte das so zusammenfassen. Sie unterschätzen die Probleme, die mit der wirtschaftlichen Entwicklung verbunden sind. Ich verkenne nicht, dass wir Aufschwungtendenzen haben, aber ich meine, dass es völlig verfehlt ist zu glauben, wir würden jetzt wieder zur angeblichen Normalität der Jahre 2007 und 2008 zurückkehren. Aus der Krise müssen wir lernen, dass wir unmittelbar für bedrohte Betriebe mehr tun müssen. Aus der Krise müssen wir lernen, dass Unternehmenspolitik sich verändern muss und die Finanzmarktorientierung schädlich ist für die reale Entwicklung der Wirtschaft. Aus der Krise müssen wir lernen - und da haben Sie ja ein Stück weit hinzu gelernt, schon während der ersten Haushaltsdebatte war die Frage einer antizyklischen Finanzpolitik plötzlich nicht mehr der Beelzebub, sondern man hat sich diesem Konzept tatsächlich angenähert -, dass öffentlich mehr eingegriffen werden muss, nicht nur mit Geld, das wäre viel zu wenig, sondern es geht um Konzepte. Und an dieser Stelle sehe ich die größte Lücke. Wir brauchen für das Saarland ein industriepolitisches und ein integriertes strukturpolitisches, regionalpolitisches Konzept.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Lassen Sie mich noch einige Bemerkungen zu dem anderen Teil des Ministeriums, nämlich zur Wissenschaft machen. Ich möchte deutlich formulieren, dass die Abschaffung der Studiengebühren, die wir uns weitergehend vorgestellt hätten, auch was das Zweitstudium angeht, von uns begrüßt wird. Ebenfalls positiv sehe ich die Anstrengungen, die im Hochschulbereich gemacht werden, was den Aufbau neuer Institute und die Entwicklung der Institute angeht. Ich glaube, dass das für das Saarland ein wichtiger Punkt ist. Was mir noch fehlt - und da ist wieder das Thema Clusterpolitik, sosehr das Institut, das Herr Wegner genannt hat, möglicherweise auch in diese Richtung gehen wird -, ist die stärkere Verzahnung mit realer industriepolitischer Tätigkeit.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Was die Hochschulen, das Studium und Forschung und Lehre angeht, so ist gerade in Zusammenhang

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

mit den Studiengebühren immer sehr stark betont worden, dass diese Gelder - die heutigen Kompensationszahlungen - vor allen Dingen für die Qualität des Studiums verwandt werden sollen. Das ist ein wichtiger Punkt und das muss man auch einlösen. Dazu gehört aber, dass das, was wir gegenwärtig an Inhalten und Strukturen haben, einer kritischen Prüfung unterzogen wird. Damit meine ich insbesondere den Bologna-Prozess. Ich glaube, dass der bisherige Bologna-Prozess viel zu mechanistisch vorangegangen ist mit Bachelor und Master, dass man zu wenig darauf geachtet hat, dass man mehr machen muss. Studium ist keine Schule, sondern die Studenten müssen auch Zeit haben zur Selbstreflexion. Es geht auch um eine Entwicklung der Persönlichkeit in sozialer und personeller Hinsicht. Das muss ein zentrales Element sein und wir müssen dafür Sorge tragen und auch die Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass dies möglich ist. Das ist entscheidend. Wir brauchen als Abgänger von den Hochschulen ebenso wenig wie bei den Schulen Fachidioten oder Leute, die nur bestimmte Dinge können, wir brauchen umfassende Persönlichkeiten. Ich glaube, das ist ein ganz wesentlicher Auftrag auch für die Hochschule. Dazu gehört eine kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen. Das ist meines Erachtens auch das, was insbesondere von den studentischen Vertretungen so verlangt wird. Und das, meine Damen und Herren, sollten Sie aufnehmen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich möchte abschließend noch einen weiteren Punkt betonen. Wir müssen auch dafür sorgen, dass die Hochschulen durchlässig werden. Für alle muss es Entwicklungschancen geben, es darf keine abgeschotteten Räume geben. Ich glaube, diesbezüglich haben wir alle gemeinsam eine Aufgabe. -Vielen Dank.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Bierbaum. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Christoph Kühn von der FDP-Landtagsfraktion.

Abg. Kühn (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte kurz auf die Wortbeiträge des Kollegen Commerçon eingehen. Herr Commerçon, Sie haben versucht, durch die erhöhte Lautstärke, die man von Ihnen schon gewohnt ist, fehlende Inhalte zu kaschieren.

(Abg. Commerçon (SPD): Bei der Kulissee, die Sie geboten haben!)

Ich sage bewusst „versucht zu kaschieren“, denn das ist Ihnen nicht gelungen. Sie sprachen von „Ideenlosigkeit“.

Ideenlosigkeit zieht sich wie ein roter Faden durch das, was gestern und heute als Politik der SPD vorgestellt wurde. Selbst Ihre Angriffe waren schon einmal besser und stärker. Auch bei Ihnen setzt sich also diese Ideenlosigkeit fort.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Es ist aber der Gipfel, dass Sie der Regierung, dem Minister und seinen Mitarbeitern, selbst den Willen absprechen, sich für den Erhalt der Arbeitsplätze bei Halberg Guss einzusetzen. Das ist eine bodenlose Frechheit.

(Abg. Commerçon (SPD): Wann hätte ich das denn getan?)

Das haben Sie eben gesagt. Das ist eine bodenlose Frechheit, die Sie zurücknehmen sollten.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen. - Abg. Commerçon (SPD): Das habe ich nicht gesagt!)

Kollege Bierbaum, Sie sprachen vorhin die Stimmung an. Ich kann Ihnen versichern, dass die Stimmung in den Gebieten, die von bergbaubedingten Erdbeben betroffen waren, nie besser gewesen ist, als sie es seit dem Auslaufen des Bergbaus, seit dem Feststehen dieses Termins, ist.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Ich kann Ihnen auch versichern, dass diese Regierung nicht die Probleme des Arbeitsmarktes unterschätzt. Das spiegelt sich auch in dem vorliegenden Haushaltsentwurf wider.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Regierung hat ein Konzept. Im Mittelpunkt dieses Konzeptes steht die Wirtschaftsförderung, denn wir müssen mit den wenigen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, wichtige Impulse setzen, um, und insoweit stimme ich Ihnen, Herr Professor Bierbaum, zu, ein nachhaltiges Wachstum zu schaffen. Dies kann uns nur gelingen, wenn wir Ökonomie und Ökologie in Einklang bringen. Wir müssen es schaffen, zusätzliches Wachstum zu generieren, denn nur dann können wir auch den Haushalt sanieren. Es gilt, kurz gesagt, das Motto „Mehr Wachstum, weniger Schulden“. Zusätzliches Wachstum wird es im Saarland nur geben, wenn wir alles Mögliche tun, um Arbeitsplätze zu sichern und, was in der jetzigen Zeit sicher nicht einfach ist, neue Arbeitsplätze zu schaffen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Deshalb werden wir in diesem Jahr 107 Millionen Euro in die Wirtschaftsförderung investieren, davon 9,3 Millionen Euro in den Bereich der Gastronomie. Der Kollege Lafontaine ist leider mal wieder nicht anwesend. Er hat das getan, was er am besten kann, nämlich sich aus dem Staub machen.

(Abg. Kühn (FDP))

(Zurufe von der LINKEN: Oh, oh! Schämen Sie sich! - Abg. Spaniol (DIE LINKE): Da schläft man ja ein! - Sprechen.)

Der Kollege Lafontaine hat die Förderung der Gastronomie gestern wieder als Klientelpolitik verworfen. Damit hat er den Mitarbeitern in der Gastronomie auch eindeutig gesagt, dass ihre Arbeitsplätze weniger wert sind als die Arbeitsplätze bei Halberg Guss. Auch das ist eine bodenlose Frechheit, denn jeder Arbeitsplatz im Saarland ist wichtig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Über den Erhalt der Arbeitsplätze, darüber, welche Maßnahmen der Wirtschaftsminister mit seinen Mitarbeitern zum Erhalt der Arbeitsplätze unternommen hat, wurde schon viel gesprochen. Halberg Guss wurde erwähnt. In dem Zusammenhang hat ihm der Kollege Maas gestern selbst die Wirtschaftskrise vorgeworfen. Minister Hartmann wäre verantwortlich für die Wirtschaftskrise. Ich denke, wenn Sie noch einen Schritt weitergehen, werfen Sie ihm beim nächsten Mal auch noch den Platten an Ihrem Rennrad vor.

(Amüsierte Zurufe von der SPD.)

Sie sollten aber wenigstens konsequent sein. Wenn Sie der Auffassung sind, dass Minister Hartmann für alles verantwortlich ist, sollten Sie ihn auch für das Positive verantwortlich machen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zuruf des Abgeordneten Pauluhn (SPD).)

Die Opposition spart natürlich wie immer nicht mit Kritik am wirtschaftspolitischen Kurs. Sie machen aber das Gegenteil dessen, was Sie sagen. Im Ausschuss hatten Sie nichts am Haushalt auszusetzen. Es gab verschiedene Einwürfe des Kollegen Commerçon, den Bereich Wissenschaft betreffend. Das war es aber auch schon. Im Antrag zum Globalhaushalt ein Wirtschaftsschwerpunkt? Fehlanzeige bei der SPD. Auch nicht ein einziger Satz zum Thema „Schwerpunkt Wirtschaft“. Der Antrag der LINKEN hat zwar einen Punkt zum Thema „Aktive Industriepolitik“, Sie haben das angesprochen, Herr Professor Bierbaum, aber auch das ist nur ein kleiner Abschnitt. Und auch darin fehlt jegliche Aussage zur dringend notwendigen Wirtschaftsförderung. Diesbezüglich hätte man etwas mehr tun können. Es wird aber einfach immer nur alles mies- und schlechtgemacht. Das ist anscheinend in diesem Jahr die Politik der Opposition.

(Zuruf des Abgeordneten Maas (SPD).)

Herr Maas, dass die SPD wirtschaftspolitisch die Orientierung verloren hat, kann ich Ihnen an einem weiteren Beispiel verdeutlichen. Die SPD fordert, dass die Landesregierung die Neuansiedlung von

Unternehmen unterstützt. Das geht so weit in Ordnung. Sie wollen aber, und zum Glück gibt es eine Regierungspartei, die das nicht will, die Mittel für Ansiedlungsförderung kürzen.

(Weiterer Zuruf des Abgeordneten Maas (SPD).)

Das ist nun wirklich Blindflug pur. Zudem ist das ein verheerendes Signal an mögliche Investoren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Die Regierung hingegen setzt Zeichen zugunsten von Neuansiedlungen. Sie hat beschlossen, dass keine Neuansiedlung am Geldmangel scheitern wird. Es mag andere Gründe für ein Scheitern geben, ein Mangel an Geld wird aber nie zu den Gründen zählen. Eine weiter reichende Wirtschaftsförderung hat es in diesem Land noch nie gegeben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zuruf von der SPD: Große Worte!)

Wir haben wenigstens große Worte, Sie haben nur große Worthülsen, meine Damen und Herren von der Opposition.

(Weiterer Zuruf von der SPD.)

Wir möchten, neben der Erhöhung der Zahl von Ansiedlungen, auch erreichen, dass im Saarland mehr Menschen den Schritt in die Selbstständigkeit wagen. Deshalb haben wir unser darauf gerichtetes Engagement erhöht. Wir haben die finanzielle Ausstattung verbessert mit dem Ziel, die Gründerlücke zu schließen. Die Mittel für die Saarland Offensive für Gründer wurden um 92.500 Euro erhöht. Die SPD wollte übrigens diesen Bereich um eben diesen Betrag kürzen. Meine Damen und Herren von der Opposition, Gründer schaffen Arbeitsplätze. Gründer tragen zur Stabilisierung des Arbeitsmarktes bei. Gründer sorgen für Wachstum. Deshalb gilt es, sie zu fördern. Sie dürfen nicht behindert werden. Dafür stehen wir Liberale und diese Regierung.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ich will nun noch ein Aufgabenfeld ansprechen, das neu im Wirtschaftsministerium angesiedelt ist, den Bereich „Ländlicher Raum“. Aufgrund der finanziellen Lage der Kommunen fallen leider viele Investitionen und eigentlich erforderliche Sanierungsarbeiten dem Rotstift zum Opfer. Die Kommunen sind daher auf das ehrenamtliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger angewiesen. Ohne dieses Engagement würde vieles brachliegen. Dieses Engagement wollen wir künftig stärken und fördern und damit gleichzeitig auch wirtschaftliche Impulse setzen. Das Landesprogramm, aus dem die Hälfte des Material- und des Zeitaufwandes bezuschusst wird, haben wir deshalb in einem ersten Schritt um 40.000 Euro erhöht. Damit fördern wir Investitionen in den Kommunen und gleichzeitig auch das ehrenamtliche Engage-

(Abg. Kühn (FDP))

gement. Dieser Einzelplan ist also nicht nur wirtschafts-, sondern auch kommunalfreundlich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, abschließend kann ich feststellen, dass das Wirtschaftsministerium zielgerichtet, sorgsam und verantwortungsbewusst mit den wenigen zur Verfügung stehenden Mitteln umgeht. Nach den Plänen der SPD hingegen würden nur die Schulden wachsen. Mit dem Einzelplan 08 sorgen die Regierungsfaktionen dafür, dass die Wirtschaft wächst. Dafür steht dieser Einzelplan, dafür steht dieser Haushalt, dafür steht diese Regierung. Ich bitte um Ihre Zustimmung zum Einzelplan. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Regierungsfaktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Kühn. - Das Wort hat nun Hubert Ulrich, der Fraktionsvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Einzelplan 08 verbindet die Themen Wirtschaft und Wissenschaft. Diese Koalition ist angetreten mit dem Ziel, die saarländische Wirtschaft bei der Bewältigung der aktuellen Herausforderungen zu unterstützen.

Das Saarland braucht dringend ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum, um zukunftsfähige Arbeitsplätze schaffen zu können. Uns geht es darum, Nachhaltigkeit in Wirtschaftswachstum umzusetzen. Das drückt sich auch im vorliegenden Haushaltsentwurf aus. Wir wollen den Strukturwandel unter Beachtung eben dieser Zielsetzung steuern. Dazu ist die bestehende Industriestruktur des Saarlandes zu revitalisieren. Wir wissen aber auch, dass dieser Standort durch die Montanindustrie und Automotive-Unternehmen sehr stark geprägt worden ist. Und genau diese beiden Bereiche müssen auch in der Zukunft ertüchtigt werden, um auf den Märkten der Zukunft Produkte der Zukunft verkaufen zu können. Die Landesregierung und der Landtag können dafür die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen, auch in finanzieller Hinsicht.

Dazu bedienen auch wir uns der klassischen Wirtschaftsförderungsinstrumente. Die Landesregierung hat den Bürgschaftsrahmen auf 400 Millionen Euro ausgeweitet und auch die Möglichkeiten für Darlehen und Beteiligungen erweitert. Die klassische Wirtschaftsförderungspolitik ist natürlich Industriepolitik. In den Überschriften unterscheiden wir uns da manchmal gar nicht so sehr, zumindest was die LINKE angeht. Allerdings liegen unseren Forderungen andere Konzepte zugrunde. Herr Linsler, Sie haben in Ihren Anträgen das Konzept des Saarlandfonds eingebracht mit einem Volumen von rund 20 Millio-

nen Euro. Das ist ein Konzept der Vergangenheit, von dem wir nichts halten, das wir auch nicht teilen können. Ich habe bereits heute in meiner Haushaltsrede auf die Sünden der Achtzigerjahre hingewiesen. Auf solchen Konzepten beruht ja die heutige Schuldenlast des Saarlandes. Das muss man immer wieder an diesen Stellen erwähnen.

(Abg. Roth (SPD): Sie machen doch gerade zwei Sonderfonds!)

Die Koalition nutzt deshalb die klassischen Instrumente der Wirtschaftsförderung.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Die funktionieren aber nicht.)

Das ist ein Schwerpunkt von Einzelplan 08 und er wird flankiert durch weitere Maßnahmen, zum Beispiel durch die Stärkung des Wissenschafts- und Dienstleistungssektors, aber auch durch eine aktive Innovations- und Technologiepolitik. Um aber auf den Zukunftsmärkten konkurrenzfähig zu sein, ist es entscheidend, umweltverträgliche und vor allem auch energieeffiziente Produktionsprozesse in diesem Lande zu haben. Das gilt für die klassischen saarländischen Industrien genauso wie für die mittelständischen Unternehmen. Vieles davon hat mit erneuerbaren Energien zu tun; darüber werden wir beim Haushalt des Umweltministeriums noch diskutieren. Vieles, was wir tun, ist aber auch Innovations- und Technologieförderung unter Einbeziehung der sogenannten EFRE-Mittel, die über das Wirtschaftsministerium vergeben werden. In diesem Bereich hat die Landesregierung noch einmal 3 Millionen Euro draufgelegt. Sie gibt somit insgesamt 16 Millionen Euro aus. Ziel ist es, alle Teile der Forschungs- und Entwicklungskette in den Unternehmen hier im Saarland zu verorten.

Im Bereich der universitären Spitzenforschung hat sich das Saarland bereits in der Vergangenheit erheblich und zum Teil auch sehr erfolgreich engagiert. Wir wollen, dass dies auch zu neuen, zusätzlichen innovativen Produkten und Dienstleistungen bei saarländischen Unternehmen führt. In Sachen Know-how- und Technologietransfer muss investiert werden. Das ist eine Grundvoraussetzung, um die Zukunft zu bestehen. Die Anwendungsorientierung der Forschung muss ebenfalls gefördert werden. Wir tun das in diesem Haushalt. Im IT-Bereich hat dies bereits in der Vergangenheit sehr erfolgreich funktioniert. Das hat Beispielcharakter. Wir wollen dies fortsetzen und auf andere Branchen in diesem Lande ausdehnen. Dem dienen die Mittel aus dem Sondervermögen Zukunftsinitiative, zum Beispiel die 5,7 Millionen Euro, die für das Max-Planck-Institut ausgegeben werden, es geht aber auch um weitere 3,85 Millionen Euro für die außeruniversitäre Forschung.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

Wissen, Bildung und Kreativität sind die wichtigsten Ressourcen, die wir im Saarland haben. Die wollen und werden wir fördern. Auch hier wird deshalb in starkem Maße investiert. Die Haushaltsansätze für die Universität des Saarlandes und die HTW werden im Rahmen der Globalvereinbarung ebenfalls erhöht. Hinzu kommen die Kompensationszahlungen für die Abschaffung der Studiengebühren. Dafür haben wir als GRÜNE im letzten Jahr hart gekämpft, dafür sind 11,4 Millionen Euro im Sondervermögen Zukunftsinitiative II eingestellt. Für uns ist die Bildungs- und Hochschulpolitik immer auch Wirtschaftspolitik. Es gibt keine bessere Investition in die Zukunft dieses Landes.

Darüber hinaus setzen wir auf die Förderung des Mittelstandes und vor allem auf die Förderung einer Gründer- und Gründungskultur. Hier haben wir als Koalitionsfraktionen noch einmal einen eigenen Akzent gesetzt. Wir wollen eine Gründerschule etablieren, um die Qualifikationen von Gründerinnen und Gründern in diesem Lande zu verbessern. Des Weiteren gibt es in diesem Bereich besondere Förderung für Menschen mit Migrationshintergrund und für Gründerinnen. Denn auch hier kann es sich das Saarland nicht leisten, bestimmte Gruppen zurückzulassen. Wir müssen es schaffen, jeden und jede in diesem Lande mitzunehmen. - Vielen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Danke, Herr Abgeordneter Ulrich. - Das Wort hat nun der Minister für Wirtschaft und Wissenschaft, Dr. Christoph Hartmann.

Minister Dr. Hartmann:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bevor ich zum Einzelplan meines Hauses komme, möchte ich ein paar Sätze zum Stil der Auseinandersetzung sagen. Wenn wir uns gegenseitig den guten Willen absprechen, bin ich persönlich der Meinung, wird am Ende die Politik insgesamt Schaden nehmen. Wir können ja über den Weg reden. Aber wenn wir hier in einer Sache unterschiedlicher Meinung sind und das unterfüttert wird mit Argumenten wie „Wir nehmen die Schicksale der Menschen ernst, aber ihr nehmt die Schicksale der Menschen gar nicht ernst, ihr geht vollkommen darüber hinweg, ihr furchtbare kalte Menschen, die ihr seid, ohne Herz!“, dann bin ich der Meinung, wird das diesem Hohen Hause insgesamt nicht gerecht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Abg. Commerçon (SPD) mit einer Zwischenfrage:

Herr Minister Hartmann, Sie wissen, dass das eben eine Reaktion auf das war, was Sie gestern

gesagt haben. Dann möchte ich Sie umgekehrt aber auch bitten zurückzunehmen, dass die Opposition in diesem Lande die Belegschaft aufhetzen würde gegen die Landesregierung oder gegen den Insolvenzverwalter. Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus, Herr Minister.

(Beifall von den Oppositionsfractionen.)

Herr Kollege Commerçon, ich darf das noch einmal im Gesamtkontext darstellen.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Nein, bitte nicht.)

Ich mache das gern. Es wird ja nicht auf die Redezeit angerechnet, insofern habe ich Zeit. - Gestern ist gesagt worden: Diese saarländische Landesregierung kümmert sich nicht um Halberg Guss. Sie geht nicht dorthin, sie spricht nicht mit der Belegschaft und sie ist deswegen nicht in der Lage, zeitnah eine Lösung für Halberg Guss zu finden.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Und sie würde die Betriebsräte nicht kennen. Das ist ein Fremdwort für Sie.)

Sehr schön. Auch darüber können wir uns unterhalten. Aber mit Herrn Celik und mit anderen bin ich sehr eng in Kontakt, Herr Kollege Linsler. Vor dem Hintergrund ist das alles gar kein Problem. - Hier wurde wiederholt etwas aufgebaut nach dem Motto: Diese saarländische Landesregierung lässt die Belegschaft im Stich. Ich muss sagen, das ist entweder das Einzige, was Sie substantiell vorbringen können, weil Sie es wirklich nicht besser wissen und mit Ihren Leuten nicht reden, oder Sie wissen es besser und stellen es hier einfach anders dar. Beides kann nicht sein, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das hat etwas damit zu tun, dass Sie Dinge, die nicht wahr sind, in einem Kontext darstellen und damit nicht unbedingt dazu beitragen, dass es zu ordentlichen Ergebnissen bei Halberg Guss kommt.

(Abg. Commerçon (SPD): Sie haben gesagt, dass wir die Belegschaft aufgehetzt haben. - Abg. Linsler (DIE LINKE): Nicht so laut!)

Herr Linsler, Sie können sich gern zu Wort melden. Stellen Sie eine Zwischenfrage.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Das Schreien bringt nichts. Wir hören gut. - Heiterkeit und vereinzelter Beifall.)

Sie wissen genauso gut wie ich, dass eines der Probleme von Halberg Guss der hohe Krankenstand an diesem Standort ist.

(Zuruf des Abgeordneten Linsler (DIE LINKE).)

Da können Sie sich herzlich gern sowohl mit dem Betriebsrat wie mit dem Insolvenzverwalter unterhalten. Wenn Sie ein bisschen in den Details drin wären und nicht nur oberflächlich hier irgendwelche

(Minister Dr. Hartmann)

Showkämpfe abziehen würden, dann wüssten Sie auch, was das bedeutet. Ich sehe es als Ihre Verpflichtung an, mit dazu beizutragen, dass wir zu einem ordentlichen Ergebnis kommen, meine sehr verehrten Damen und Herren, im Sinne des Standorts und der Arbeitsplätze!

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Abg. Commerçon (SPD): Das Problem bei Halberg Guss ist ein ganz anderes, das wissen Sie ganz genau.)

Herr Commerçon, dann sagen Sie es doch! - Die Wirtschaftsförderung, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist das eigentliche Kernstück dieses Haushaltes. Die Landesregierung ist davon überzeugt, dass Wirtschaftswachstum die Mutter der Sanierung des saarländischen Haushaltes ist. Wir sind außerdem der Meinung, dass wir diese Region dringend nach vorne bringen müssen. Das scheint teilweise bis zu anderen Fraktionen vorgedrungen zu sein. Der Vorsitzende der Fraktion DIE LINKE hat gesagt, die beste Schuldenbremse sei Wirtschaftswachstum. Dazu gehört in einem ersten Schritt auch, Feuerwehr zu spielen.

Wir konnten lesen und hören, dass es einen Saarlandfonds geben soll. Im Abänderungsantrag der Fraktion DIE LINKE steht, es sei ein neues Kapitel für einen Saarlandfonds auszubringen mit einem Mittelansatz von 10 Millionen Euro sowie einer Verpflichtungsermächtigung für 2011 in Höhe von 20 Millionen Euro. Das bedeutet am Ende 30 Millionen Euro für diesen Saarlandfonds. Ich hatte bisher gedacht, Herr Kollege Bierbaum, es handele sich dabei um einen Beteiligungsfonds. Wie ich heute gelernt habe - lebenslanges Lernen trifft auch für Wirtschafts- und Wissenschaftsminister zu, das ist doch schön -, geht es jedoch um einen Saarlandfonds, der sich an das anlehnt, was die KfW macht. Es geht also um Bürgschaften und Kredite.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage Ihnen jetzt auch etwas Neues: Es gibt schon einen Saarlandfonds. Dieser beträgt nicht 30 Millionen Euro, wie von Ihnen vorgeschlagen für 2010 und 2011, er beträgt für den gleichen Zeitraum 600 Millionen Euro. Er ist zwanzigmal höher ausgestattet als das, was Sie vorschlagen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir nehmen die Krise ernst, ernster kann man sie wirklich nicht nehmen. Wir sind diejenigen, die am Puls der Zeit sind!

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

In den letzten Wochen und Monaten ist die Arbeitsmarktentwicklung nur um 2.500 nach oben gegangen, trotz dieses strengen Winters. Herr Kollege Commerçon, Sie sagen, es sei alles so furchtbar. Vertreter Ihrer Fraktion haben 50.000 Arbeitslose aufgrund des Versagens der saarländischen Landesregierung prognostiziert. Wir sind jetzt unter

40.000 Arbeitslosen. Scheinbar ist das Versagen der saarländischen Landesregierung gar nicht so groß, wie Sie es meinen. Professor Bierbaum hat gesagt, dass es eine ganz dramatische Krise ist - da bin ich bei Ihnen, die kann man gar nicht ernst genug nehmen. Aber wenn man genau das sieht, dann ist die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt sensationell, und zwar sensationell gut!

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Zurufe von den Oppositionsfractionen.)

Ich bin den Kollegen im Kabinett, insbesondere dem Ministerpräsidenten und dem Finanzminister, aber auch den Fraktionen sehr dankbar, dass sie zugesagt haben, jede förderfähige Investition zu fördern. Es gibt einen Beschluss des Ministerrates, den ich zitieren darf: Sollte sich ein besonderer Bedarf ergeben, sagen der Ministerpräsident und der Minister der Finanzen zu, dass eine haushaltmäßige Lösung gefunden wird. - Der Vorsitzende der größten Fraktion sowie weitere Redner haben das gestern noch einmal bestätigt. Das ist ein Signal an die saarländische Wirtschaft und darüber hinaus: Wir machen mit der Wirtschaftsförderung ernst! Wir wollen das Wirtschaftswachstum voranbringen und sind bereit, dafür bis an die Grenze der Belastbarkeit des Haushaltes zu gehen. Für uns haben Wirtschaft und Wirtschaftswachstum Vorrang. Das ist das eigentliche Signal der heutigen Debatte, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich will nicht einzeln ausführen, an welchen Stellen die saarländische Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen zusätzlich Geld zur Verfügung stellen, ich gebe nur einen kurzen Überblick. Wir legen zusätzliches Geld für Gewerbeflächen an, im Bereich des Tourismus, im Bereich der Innovations- und Technologieförderung sowie für die Mittelstandsförderung. Zum ersten Mal gibt es eine Unternehmer- und Gründerschule, um die Lücke zu schließen, die entsteht, weil jedes zweite Unternehmen nach fünf Jahren nicht mehr am Markt ist. Deswegen wollen wir dafür sorgen, dass die Gründungen besser vorbereitet werden. Ich bin den Fraktionen sehr dankbar, dass wir insbesondere für Existenzgründer etwas bewegen.

(Beifall bei B 90/GRÜNE.)

Wir legen ebenfalls bei der beruflichen Bildung zusätzliches Geld an und auch im Bereich der Hochschulen.

Es ist schon spannend, dem Kollegen Commerçon zuzuhören, was er der saarländischen Regierung und den Fraktionen im Bereich der Hochschulpolitik vorwirft. Er hat drei Sätze zu den Kompensationszahlungen gesagt und ist dann direkt zur Bundespolitik gekommen. Er hat sich an der Fragestellung des

(Minister Dr. Hartmann)

Stipendiensystems abgearbeitet, das die schwarz-gelbe Bundesregierung in Berlin vorlegt. Ich will nur ganz kurz auf dieses Thema eingehen und dann gerne auf die saarländische Politik zurückkommen.

Die Koalition in Berlin erhöht auf der einen Seite das Bafög als solches. Herr Kollege Commerçon, wenn Sie sagen, das sei nur unter dem großen Druck der Opposition passiert, dann frage ich mich, bis wann eigentlich die SPD den Finanzminister in der Bundesregierung gestellt hat und die Möglichkeit gehabt hätte, das Bafög zu erhöhen. Seien Sie mir nicht böse, aber seitdem die SPD nicht mehr in der Bundesregierung ist, sondern die FDP, gibt es mehr Bafög. Vorher war das nicht der Fall. Wer ist eigentlich die soziale Partei in diesem Land?

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Zusätzlich zu der Erhöhung des Bafögs und damit zu der Unterstützung derjenigen, die in diesem Land bedürftig sind, gibt es eine zusätzliche Leistungskomponente. Diejenigen, die Leistung bringen, erhalten unabhängig vom Elternhaus eine entsprechende Unterstützung. Ein Schelm, der Böses dabei denkt. Wenn sich jemand hinstellt und behauptet, das unterstützt ja nur die Reichen, dann kann ich nur sagen, ich bin bisher davon ausgegangen, dass der liebe Gott den Grips gleich verteilt hat. Wer Leistung bringt, soll auch unterstützt werden, und zwar unabhängig davon, ob der Vater Vorstandsvorsitzender oder Hartz-4-Empfänger ist. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist im Sinne der Leistungsgerechtigkeit.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Zuruf des Abgeordneten Linsler (DIE LINKE).)

Herr Kollege Bierbaum hat darauf hingewiesen, dass die Verzahnung zwischen Realwirtschaft auf der einen Seite und den Hochschulen auf der anderen Seite verbessert werden muss. Herr Professor Bierbaum, da bin ich absolut Ihrer Meinung.

(Zuruf des Abgeordneten Linsler (DIE LINKE).)

Ich sage Ihnen ganz eindeutig, Herr Kollege Linsler, in dem Moment, in dem es um Substanz geht und Dinge in die Tiefe gehen, finden wir auch Fragestellungen, die wir gemeinsam austauschen können. Deswegen hat mir Ihre Rede, Herr Bierbaum, viel mehr Spaß gemacht. Ich kann damit mehr anfangen, weil Substanz drin ist. Beim nächsten Mal, Eugen Roth, hätte ich auch lieber, dass Sie reden, weil es interessanter ist als eine Geschichte nach dem Motto: Die saarländische Wirtschaftspolitik hat keinen Standpunkt, es ist alles ganz furchtbar. Wenn das alles ist, was Ihr uns als SPD vorzuwerfen habt, dann muss ich dafür das nächste Mal keine Haushaltsrede mehr halten, weil das alles selbsterklärend ist.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Es ist des Weiteren auch noch vergessen worden, dass es umfangreiche Baumaßnahmen nicht nur bei den Hochschulen, sondern auch im Bereich des Universitätsklinikums des Saarlandes gibt. Im Universitätsklinikum des Saarlandes werden über 200 Millionen Euro in den nächsten Jahren investiert werden. Es wird investiert im Bereich der HTW, mit dem Umbau des Hauses der Gesundheit und dem Neubau eines Zentralgebäudes, Herr Prof. Dr. Bierbaum, von dem auch Sie positiv betroffen sind, was mich für Sie sehr freut. Es wird investiert im Bereich der Universität des Saarlandes auf dem Campus in den Neubau des Helmholtz-Institutes und weitere Infrastrukturmaßnahmen. Was alleine in den letzten zwei Wochen passiert ist, das Korea Institute of Science and Technology, zweiter Bauabschnitt, die Bioinformatik und das Campus-Center, was dort passiert, wer dort hingehet und mit offenen Augen durch die Veranstaltung geht, dem kann ich nur sagen, da ist eine unheimliche Dynamik. Es passiert etwas im Sinne der Studierenden, der Lehrenden, der Forschenden und am Ende auch im Sinne der saarländischen Wirtschaft und des Wissensstandorts. Deswegen bin ich sehr dankbar und froh, dass dieses in die richtige Richtung läuft.

Sie haben dann weiter angeführt, dass das Thema Studiengebühren problematisch sein könnte. Sie haben allerdings auch im Ausschuss mitbekommen, dass das mit den Hochschulen abgestimmt ist und wir auch in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen die Kompensation mitvereinbaren werden. An dieser Stelle gibt es ebenfalls keinen Dissens der Hochschulen auf der einen Seite und der Landesregierung auf der anderen Seite.

Was Bologna angeht, da bin ich ebenfalls wieder bei Ihnen, dass man sich dort genau ansehen muss, inwieweit eine Verschulung auf der einen Seite, inwieweit eine Einschränkung der Freiheiten auf der anderen Seite, inwieweit eine Reduzierung der Mobilität zum Dritten nicht in die falsche Richtung geht. Aber auch dort sind wir in einem guten Dialog sowohl mit der HTW als auch mit der Universität des Saarlandes und sind dabei, diese Dinge konkret nach vorne zu bringen.

Im Bereich der Förderung der Landwirtschaft und der Entwicklung des ländlichen Raumes gibt es vier Schwerpunkte. Das eine ist das Thema der Agrarinvestitionsförderung, die insbesondere deswegen auf einem hohen Niveau bleiben muss, weil unsere Bauern Unterstützung finden müssen, weil es sich um mittelständisch orientierte Familienbetriebe handelt und ihre Produktivität hochgehalten werden muss. An dieser Stelle sind wir gut dabei. Bei den Agrarumweltmaßnahmen, bei der Dorfentwicklung, bei den LEADER-Maßnahmen stellen wir ebenfalls umfangreich Geld zur Verfügung und sind deswegen an dieser Stelle gut unterwegs. Zu den Sonderver-

(Minister Dr. Hartmann)

mögen. Max-Planck-Institut für Softwaresysteme, ZeMA, Fraunhofer-Institut, Institut für Neue Materialien, Schloss Dagstuhl und so weiter, alles Dinge, von denen wir sagen müssen, wir sind in der richtigen Richtung unterwegs. Dass wir in der Lage gewesen sind, ein Helmholtz-Institut ins Saarland zu holen und damit die erste Helmholtz-Initiative in unserem Bundesland haben mit einer Finanzierung 90 Prozent von der Bundesebene und nur 10 Prozent aus dem eigenen Land, wird übrigens nachhaltig dazu beitragen, dass die Forschungsausgaben in diesem Land sich nach oben entwickeln und dass wir auch bei den von Ihnen so gerne zitierten Statistiken deutliche Schritte nach vorne machen werden. Auch dieses ist ein Punkt, der uns nach vorne bringt.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Lassen Sie mich zum Schluss ganz kurz auf die Änderungsanträge der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands eingehen, weil das doch spannend ist. Der Kollege Commerçon erklärt hier, die Landesregierung hat kein wirtschaftspolitisches Konzept, es ist alles furchtbar, es muss alles anders werden. Wenn man sich dann ansieht, wie die Änderungsanträge der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sind, so ist festzustellen, dass sie uns 10 Millionen Euro an dem Masterplan Industrieflächen streichen wollten. Ich will Ihnen eines sagen: Das hätte bedeutet, dass der Masterplan Industrieflächen platt gewesen wäre. Das hätte bedeutet, dass bei der weiteren Ansiedlung von Unternehmen sich das Saarland im Standortwettbewerb ganz deutlich verschlechtert hätte. Das hätte bedeutet, dass wir in der Zukunft nicht mehr in der Lage wären, Unternehmen kostengünstige, gut erschlossene Flächen anzubieten.

Dann können Sie, Herr Kollege Commerçon, Ihren Fraktionsvorsitzenden - er ist leider nicht im Raum - einmal fragen, was er denn dazu sagen würde, wenn am 30.04. der Stadtrat von Saarlouis der Aufstellung eines Bebauungsplans für den Lisdorfer Berg mit den Stimmen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zustimmt, diese Aufstellung des Bebauungsplans für den Lisdorfer Berg aber nur möglich ist durch die Unterstützung des Landes und der SBB und genau dieser Änderungsantrag dazu geführt hätte, dass wir das Thema Lisdorfer Berg hätten vergessen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie erzählen uns auf der einen Seite, wir hätten kein Konzept, auf der anderen Seite sind Sie es, die nicht nur über das Thema SBB-Industrieflächen, sondern die auch über die Fragestellung einer globalen Minderausgabe von insgesamt 36 Millionen Euro, wovon mein Haus über 10 Millionen Euro hätte bringen müssen - -

(Zuruf.)

Das heißt, 20 Millionen Euro wollten Sie in diesem Jahr weniger der Wirtschaftsförderung zur Verfügung stellen. Sie hätten die Wirtschaftsförderung zum Steinbruch gemacht. Das ist Ihre Alternative. Uns dann vorzuwerfen, dass wir kein Konzept hätten, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist Faschingszeit.

(Beifall der Regierungsfractionen und von Minister Weisweiler.)

Insofern darf ich mich herzlich bedanken. Ich darf mich herzlich bedanken bei den Abgeordneten insbesondere der Koalitionsfractionen für die Unterstützung, die alles andere als selbstverständlich ist in diesen schwierigen finanziellen Zeiten, diesen Etat in der Form auszustatten und der saarländischen Landesregierung die Möglichkeit zu geben, gute Wirtschaftspolitik zu betreiben. Ich will mich aber auch, Herr Kollege Commerçon - und zwar deswegen, weil ich die Rolle eines saarländischen Wirtschaftsministers nicht überhöhe, sondern weil ich weiß, wie sie ist -, bei den bedanken, die eigentlich den Job machen. Es sind die Unternehmer in diesem Land und es sind die Arbeitnehmer in diesem Land.

Die saarländische Landesregierung kann Rahmenbedingungen setzen. Das ist ihre Pflicht. Dafür ist sie von morgens bis abends unterwegs. Aber am Ende entscheiden andere über das, was in diesem Land passiert. Das sind die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, das sind die Arbeitgeber, meine sehr verehrten Damen und Herren. Die machen in diesem Land einen verdammt guten Job. Deswegen herzlichen Dank dafür.

(Beifall bei den Regierungsfractionen und von Minister Weisweiler.)

Ich will mich aber auch bei den Verbänden, bei den Kammern, bei den Gewerkschaften und bei den Betriebsräten bedanken. Das mag Sie jetzt vielleicht zunächst einmal überraschen. Aber ich will Ihnen sagen, dass die Zusammenarbeit mit ganz vielen von denen, die unheimlich an der Sache orientiert sind, weil es um Unternehmen geht, weil es um die Zukunft der Mitarbeiter geht, weil es um Standorte geht, ganz hervorragend ist und wir gemeinsam vieles erreicht haben, auch mit den vielen kompetenten Insolvenzverwaltern, die wir in diesem Lande haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieser Haushalt ist ein Haushalt, der im Bereich der Wirtschafts- und Wissenschaftspolitik und der Landwirtschaftspolitik seinesgleichen sucht. Es ist ein Haushalt, der es uns ermöglicht, das nach vorne zu stellen, was für die Wirtschafts- und Wissenschaftspolitik notwendig und wichtig ist, nämlich Wirtschaftswachstum. Wir sind auf einem guten Wege. Wir wollen diesen guten Weg fortsetzen. Wir unterschätzen garantiert nicht diese Krise. Wir wissen, dass es

(Minister Dr. Hartmann)

noch eine ganz lange Anstrengung bedeutet. Diese Anstrengung würde ich gerne gemeinsam mit Ihnen unternehmen. Ich freue mich über jeden substanziellen Verbesserungsvorschlag für die saarländische Landesregierung. Wir sind nicht die eierlegende Wollmilchsau, wir wissen auch nicht alles. Aber tun Sie mir einen Gefallen, lassen Sie uns dann über konkrete Fragen und über den Weg reden, weil wir davon alle mehr haben, als uns gegenseitig vorzuwerfen, dass irgendjemand nicht in der Lage sei, seinen Job zu machen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Minister Dr. Hartmann. Das Wort hat nun Dr. Magnus Jung von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Dr. Jung (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der Wirtschaftspolitik im Saarland wenden wir uns einer besonderen Problemzone im Lande zu, zum einen wegen der Probleme, die wir in der Wirtschaft vorfinden. In der Tat, die Wirtschafts- und Finanzkrise aus den Jahren 2008/2009 ist im Jahr 2010 noch lange nicht ausgestanden und wird uns auch sicherlich in den nächsten Jahren noch intensiv beschäftigen. Das ist auch ganz logisch, denn erst in diesen Wochen und Monaten legen die Firmen ihre Bilanzen für das Jahr 2009 vor und machen ihre Abschlüsse. Da wird das eine oder andere an Überraschungen noch dabei sein. Und da wird sich noch das eine oder andere an zusätzlichen Schwierigkeiten für diese Unternehmen ergeben, um sich über die Banken in den nächsten Monaten zu finanzieren.

Das wird sich im Jahr 2011 fortsetzen, wenn das Konjunkturprogramm ausgelaufen ist und diese 170 Millionen Euro nicht mehr zur Verfügung stehen zur Stimulierung der saarländischen Wirtschaft, der Handwerker, der Dienstleister. Es wird einen Rückgang bei der Nachfrage geben, der sicherlich noch verstärkt wird durch die katastrophale Haushaltssituation der Kommunen, die auch in Zukunft nur noch wenig Investitionsmittel bereitstellen können. Auch unter diesem Aspekt wird es zu weiteren Problemen für die Wirtschaft im Saarland kommen.

Ich möchte an dieser Stelle einmal eine Beobachtung schildern, die ich gemacht habe. Als Neuling in diesem Hause habe ich nämlich die Beobachtung gemacht, dass sich der eine oder andere an diesem Pult quasi so in Trance redet, dass er die Wirklichkeit gar nicht mehr richtig wahrnehmen kann. Herr Kollege Wegner beispielsweise hat erklärt, dass es uns möglich wäre, in diesem Jahr wieder so viel Wirtschaftswachstum hervorzubringen, dass wir die Delle der Wirtschaftskrise ausbügeln können. Zum

einen ist es keine Delle, es ist ein tiefer Einbruch. Zum anderen wird es Jahre dauern, bis wir beim Bruttosozialprodukt wieder das Niveau von vor der Krise erreicht haben. Die Sache mit der Trance scheint auch den Kollegen Kühn erreicht zu haben, denn er hat hier dem Kollegen Commerçon Dinge vorgehalten, die dieser überhaupt nicht gesagt hat.

(Abg. Wegner (CDU): Sind Sie gerade in Trance? - Vereinzelt Heiterkeit bei den Regierungsfraktionen.)

Herr Kollege Wegner, das zumindest hat mich bei Ihnen beruhigt: Vielen gelingt es wieder, aus dieser Trance herauszukommen. Nur der Kollege Ulrich ist laufend in diesem Zustand, einem Zustand, den wir hier dann auch mit ertragen.

(Beifall und Heiterkeit bei den Oppositionsfraktionen.)

Zur prekären Lage im Saarland gehören auch nach wie vor die vielen prekären Beschäftigungsverhältnisse. Das ist nämlich die Wirklichkeit, über die wir in diesem Hause reden müssen. Dazu gehört auch, dass wir im Saarland in den letzten Jahren mehr und mehr Arbeitsplätze am Arbeitsmarkt haben, die nicht nur außerordentlich niedrig entlohnt werden, sondern die auch andere prekäre Eigenschaften haben. Sie sind befristet, es sind Arbeitsplätze im Bereich der Leiharbeit. Das sind konkrete Probleme für Menschen, für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, häufig junge Familienväter, die nicht in der Lage sind, für sich und ihre Familie eine Existenz aufzubauen, weil ihre Einkommen zu niedrig und zu unsicher sind. Das sind die Fakten, über die wir im Zusammenhang mit der saarländischen Wirtschaftspolitik auch zu reden haben.

Die Wirtschaftspolitik im Saarland ist aber eine Problemzone nicht nur wegen der wirtschaftlichen Lage, sondern auch wegen des Ministers, der dafür zuständig ist, weil dieser Minister sich wohl im Wesentlichen um seinen eigenen Arbeitsplatz Sorgen machen muss. Das ist ja gerade erst deutlich geworden, als die FDP-Kreisvorsitzenden quasi das Ruder übernommen haben und jetzt die wichtigen Entscheidungen treffen. Wenn man den Kollegen Hartmann beobachtet, so ist er häufig nicht mehr damit beschäftigt, sich um die saarländische Wirtschaft zu kümmern,

(Heftige Zurufe des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE))

sondern er kümmert sich um seinen nächsten Landesparteitag, welche Delegierte wann wo sind und wie sie abstimmen. Das ist natürlich eine schwierige Situation für die saarländische Wirtschaftspolitik.

(Teilweise Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Bitte, Herr Hirschberger.

(Abg. Dr. Jung (SPD))

Abg. Hirschberger (FDP) mit einer Zwischenfrage:

Herr Kollege, sind Sie bereit zur Kenntnis zu nehmen, dass bei der FDP zumindest gerudert wird, während die SPD vor sich hindümpelt?

(Vereinzelt Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir wollen mal abwarten, in welche Richtung Sie rudern. Ich habe den Eindruck, dass bei Ihnen nicht alle in die gleiche Richtung rudern.

(Beifall und Heiterkeit bei den Oppositionsfractionen.)

Ein Problem für den Wirtschaftsminister: Vieles von dem, was Sie im letzten Jahr noch gesagt und gefordert haben, ist spätestens mit der Koalitionsvereinbarung schon obsolet geworden. Sie haben als FDP noch im Juni letzten Jahres ein 17-Punkte-Programm in den saarländischen Landtag eingebracht. So gut wie nichts davon findet sich im Koalitionsvertrag wieder, weder ein Gewerbesteuererleichterungsprogramm noch die Abschaffung des Wassercent. Den Ladenschluss an Werktagen wollten Sie aufheben. Sie wollten das Tariftreugesetz als „Arbeitsplatzvernichtungsprogramm“ völlig abschaffen und so weiter. Lang ist die Liste all der Dinge, die Sie umsetzen wollten, wovon nichts mehr übrig geblieben ist. An vielen Stellen sind wir ja froh, dass nichts davon übrig geblieben ist. Aber jetzt zeigt sich auch die konzeptionelle Leere bei der FDP und ihrem Wirtschaftsminister, und das ist ein großes Problem für die Situation bei uns im Land.

Die Themen, mit denen wir uns verstärkt befassen müssen, betreffen vor allem die Frage, in welchen Branchen wir Wirtschaftswachstum in den nächsten Jahren erwarten können und wie sich das Land daran beteiligen kann, Wirtschaftswachstum mit zu unterstützen. Da bleibt die Industrie von besonderer Bedeutung, weil sie Auftraggeber ist für Handwerk, Dienstleistungen und Zuliefererbetriebe. Da ist die Gesundheitswirtschaft eine wichtige Branche, ebenso der Tourismus. Aber auch dort müssen wir aufgrund des Einbruchs bei den Übernachtungszahlen im letzten Jahr von einem niedrigeren Niveau wieder versuchen, nach vorne zu kommen.

Noch eine Anmerkung zur Landwirtschaft. Das eine sind die Maßnahmen aus dem Landeshaushalt, die Sie vorgetragen haben. Wir wissen aber auch, dass sich die Zukunft der saarländischen Landwirtschaft strategisch an der Ausrichtung der Landwirtschaftspolitik in Brüssel und in Berlin entscheidet. Und die einseitige Ausrichtung der EU-Landwirtschaftspolitik auf eine reine marktorganisierte Landwirtschaft droht die kleinen und bäuerlichen Betriebe bei uns im Saarland kaputt zu machen. Hier brauchen wir eine gemeinsame Initiative gegenüber Berlin und gegenüber Brüssel, um mehr Regulierung und mehr Wert-

schätzung der Arbeit der Landwirte im Saarland auch wieder politisch mehrheitsfähig zu machen. Ich hoffe, dass wir zumindest an dieser Stelle noch mal eine Gemeinsamkeit finden, das würde mich freuen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Das Wort hat der Abgeordnete Roland Theis von der CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Theis (CDU):

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich freue mich jetzt schon in den verbleibenden 48 Minuten, die ich habe, auf den Zustand der Trance, den uns Herr Dr. Jung versprochen hat. Noch mehr gefreut hätte ich mich allerdings über ein paar substantielle Äußerungen des Herrn Dr. Jung zur Hochschul- und Forschungspolitik statt zum Geisteszustand des Kollegen Wegner, auch wenn das manchmal mit Sicherheit auch ganz spannend ist.

(Große Heiterkeit bei den Oppositionsfractionen.)

Ich will etwas sagen zum Thema Wissenschaftspolitik, denn auch das sollte heute im Mittelpunkt stehen. Der Haushaltsplan zur Wissenschaft ist die Fortschreibung einer erfolgreichen Politik der vergangenen zehn Jahre in der Hochschul- und Forschungslandschaft des Saarlandes. Er baut auf den Erfolgen auf, die sich heute an unseren Hochschulen zeigen.

(Weiterhin Heiterkeit und Unruhe bei den Oppositionsfractionen.)

Lieber Bernd, du siehst, du bist spannender als das, was hier vorne stattfindet. - Ich glaube, wir sollten eine Haushaltssitzung auch dazu nutzen, diese Erfolge auch darzustellen, weil es wichtig ist, dass wir für unsere Hochschulen werben. Wir haben in diesem Haushalt wieder Investitionen im Bereich der HTW verankert. Wir stärken dadurch die Attraktivität unseres Campus. Wir haben wiederum Mittel verankert, die dazu führen, dass die Qualität der Ausbildung an unseren Hochschulen steigt. Wir haben mehr Tutorienstellen, die Kostenfreiheit von Skripten an der HTW für die Studierenden; die Verlängerung der Öffnungszeiten der Bibliotheken wird ausgebaut. Es gibt auch Dinge, an denen wir weiter arbeiten. Sehr geehrter Herr Professor Bierbaum, Sie haben das Folgende genannt. Das Thema Verbesserung der Promotionschancen von Studenten der HTW an der Universität des Saarlandes ist etwas, was im Mittelpunkt der Hochschulpolitik in diesem Land steht.

(Vereinzelt Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Auch an der Universität des Saarlandes gibt es positive Nachrichten, die etwas damit zu tun haben, was

(Abg. Theis (CDU))

in diesem Haushalt steht und was in den vergangenen Haushalten gestanden hat. Wir haben es geschafft, den doppelten Abiturjahrgang ohne Probleme für die Studierenden an der Universität des Saarlandes zu meistern. Wir haben es geschafft, in den vergangenen zwei Jahren die Zahl der Studierenden von 15.400 auf 17.500 - das ist eine wirklich spannende Zahl - zu steigern und das nicht primär wegen des doppelten Abiturjahrgangs, sondern weil wir massive Steigerungen bei den Immatrikulationen von Studierenden aus anderen Bundesländern, anderen Ländern der Europäischen Union und weltweit erlebt haben. Wohl gemerkt war das zu einem Zeitpunkt, als es in diesem Land noch Studiengebühren gab und als die Studierenden noch damit rechnen mussten, diese zu zahlen. Erlauben Sie mir diese Bemerkung.

Die über das Saarland hinausgehende Attraktivität der Universität des Saarlandes zeigt sich insbesondere an einer Kennziffer. In diesem Jahr kommen nur noch knapp 50 Prozent der Studierenden aus dem Saarland. Alle anderen kommen aus den anderen Bundesländern und von weltweit. Das ist gut für die Universität. Das ist im Übrigen auch gut für eine Region wie das Saarland. Das ist gut für das Land. Das zeigt, wir sind attraktiver geworden, denn auch dort sind die Studienbedingungen massiv verbessert worden. Wer in die Universität hineinschaut, der sieht, dass wir dort viele neue Arbeitsgemeinschaften und ein verbessertes Angebot an Tutorien haben. Wir können eine verbesserte Vorbereitung auf die Abschlussprüfungen vorhalten; wir haben mehr Seminare. Auch dort konnten wir die Öffnungszeiten der Bibliotheken verbessern. Insbesondere konnten wir die bauliche Substanz und die Ausstattung der Unterrichtsräume verbessern. Ich glaube, das neue Campus Center ist nur das sichtbarste Zeichen dieser positiven Entwicklung.

Die Zahlen, die ich gerade genannt habe, zeigen, dass die Universität von den Studenten positiv bewertet wird. Egal, was an der einen oder anderen Stelle vom AstA zitiert wird: Die Studierenden haben in ihrer großen Mehrzahl mit den Füßen darüber abgestimmt, wenn wir heute über 2.000 Studierende mehr an der Universität des Saarlandes haben. Auch das ist Ergebnis der Politik in diesem Land.

Sehr geehrter Herr Bierbaum, den Verbesserungsbedarf Bologna betreffend - ich glaube, das hat die vergangene Debatte zur Hochschulpolitik gezeigt - gibt es in diesem Haus eine breite Mehrheit dafür, noch einmal über das eine oder andere zu sprechen. Aber wir müssen heute feststellen, dass dieses Land bei der Verbesserung der Bedingungen der Lehre seine Hausaufgaben gemacht hat, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Wissenschaftspolitik ist aber nicht nur Arbeit für die Verbesserung der Lehre, sondern auch für die Verbesserung der Forschungslandschaft. Die Erfolge der vergangenen Jahre sind genannt worden: die Max-Planck-Institute, das Helmholtz-Institut, das ZeMA und so weiter. Ich will eine Kennziffer nennen, weil sie wirklich spannend ist. Es ist die Tatsache, dass es gelungen ist, bei der Steigerung der Drittmiteleinwerbung wirklich große Schritte nach vorne zu gehen. Wir kommen von einem Verhältnis von vier zu eins an der Universität des Saarlandes zwischen Steuermitteln zu Drittmitteln und sind heute bei einem Verhältnis von drei zu eins. Wir sind damit unter den besten zehn Universitäten deutschlandweit und das, obwohl wir keine Region sind, in der es viele Headquarter gibt und in der die Headquarter der Unternehmen direkt neben der Uni stehen, weil wir das im Saarland leider noch nicht so haben. Das ist ein beachtliches Ergebnis. Es ist ein guter Weg, auf dem das Saarland ist.

Wir gehen ihn in diesem Haushalt weiter, wenn man sich anschaut, dass 3,1 Millionen für das MPI, 2,5 Millionen zusätzlich für ZeMA, fast 3,9 Millionen für außeruniversitäre Forschung aufgewendet werden. Das alles sind Dinge, die wir heute beschließen und die die Fortsetzung dieser Politik für eine verbesserte Forschungslandschaft ermöglichen.

Wissenschaftspolitik endet aber nicht in den Hochschulen. Dieser Landeshaushalt zeigt auch, dass Wissenschaftspolitik, die Verbesserungen für die Menschen mit sich bringen muss, insbesondere Politik für einen erfolgreichen Forschungstransfer sein muss, denn nur die Erkenntnis, nur das Forschungsergebnis und nur das Patent schafft noch keine Arbeitsplätze, kein Wachstum und keinen Wohlstand für die Menschen in diesem Land. Deshalb gibt es in diesem Haushalt weitere Investitionen in die bessere Vernetzung von Wirtschaft und Wissenschaft. Das war der Kern der Politik für den Strukturwandel der CDU-Landesregierung in den vergangenen zehn Jahren - die sogenannte technologiebasierte Innovationsstrategie.

Dazu gehören natürlich Cluster. Ich bin froh, dass Herr Hartmann heute diese Politik eins zu eins fortsetzt, wie es in den vergangenen zehn Jahren war. Dazu gehören alle Cluster. Herr Kollege Wegner hat es vorhin zu Recht richtig dargestellt. Herr Kollege Bierbaum sagte, wir brauchen Schwerpunkte und weniger Cluster. Ich frage Sie: Wenn wir in diesen Clustern viele Menschen haben, die aus der Wirtschaft und der Wissenschaft kommen und die sich für das Land engagieren, indem sie diese Cluster zum Leben bringen und damit den Strukturwandel vorantreiben, wem sollen wir denn bitteschön sagen, dass wir ihn nicht brauchen? Welches Cluster brauchen wir denn nicht für den Strukturwandel in diesem Land? Im Gegenteil! Wir brauchen alle. Wir

(Abg. Theis (CDU))

brauchen eine breit aufgestellte Wirtschaft, meine sehr verehrten Damen und Herren. Dazu gehört das. Es ist gut, dass der Koalitionsvertrag vorsieht, dies weiterzuführen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Lassen Sie mich noch zum Thema Studienfinanzierung kommen,

(Zuruf der Abgeordneten Spaniol (DIE LINKE))

denn es gab in den vergangenen Tagen sehr Interessantes nachzulesen. Frau Kollegin Spaniol, ich habe mir fast schon gewünscht, dass wir ein Revival der vergangenen Sitzungen erleben und Sie uns wieder erzählen, was Studiengebühren für eine furchtbare Sache sind. Das ist eines der Themen, mit dem Sie - neben der Vermögensteuer - versuchen, die Legislaturperiode zu bestreiten. Insofern gibt es da etwas Neues. Vielleicht haben Sie es ja gelesen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Sprechen bei der LINKEN.)

Es ist wahr, dass die CDU Studiengebühren eingeführt hat, weil wir es für die gerechtere Form der Studienfinanzierung hielten und weil wir das Verhältnis zwischen Universität, Hochschulen und Studierenden verändern wollten.

(Erneut Sprechen bei der LINKEN.)

Es ist im Übrigen gelungen. Außerdem wollten wir eine massive Verbesserung der Studienbedingungen erreichen. Heute sehen wir, dass dies der Universität nicht geschadet, sondern massiv genutzt hat. Wir haben mehr Studierende. Wir haben bessere Abschlusszahlen. Wir haben bessere Bedingungen. Alle Befürchtungen in Richtung Gebührenflucht sind nicht eingetreten, und zwar nicht nur im Saarland aufgrund irgendwelcher regionaler Faktoren, weil die Leute nicht in die Pfalz oder wohin auch immer wollten, sondern aufgrund der Tatsache, dass dies bundesweit kein Ergebnis der Einführung von Gebühren war.

Ich zitiere - sehr geehrter Herr Commerçon, Sie haben es vorhin auch getan -

(Zuruf des Abgeordneten Commerçon (SPD))

die 18. Sozialerhebung des Studentenwerks, Seite fünf, rechte Mitte - falls Sie es nachlesen wollen. Das Studentenwerk gehört nicht gerade zur fünften Kolonne der Konservativen in Deutschland. „Es ist folglich festzustellen, dass diejenigen Studierenden, die in einem der gebührenpflichtigen Länder ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, genauso häufig zum Studium in einem dieser Länder verbleiben wie bereits vor Einführung der Studiengebühren beziehungsweise Beiträge.“ Jetzt kommt der Satz, den man sich merken sollte: „Die in

den Diskussionen um die Einführung der Studiengebühren beziehungsweise Beiträge häufig geäußerte Erwartung einer Gebührenflucht findet insofern keine Bestätigung.“ Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist das, was das Deutsche Studentenwerk heute als Resümee zieht. Das ist das, was wir uns merken sollten.

Wir akzeptieren, dass es dafür keine politische Mehrheit gibt. Wir akzeptieren, dafür sorgen zu müssen, dass die Studiengebühren materiell kompensiert werden müssen. Ich komme auf das zurück, was Sie, sehr geehrter Herr Commerçon, vorhin als Kritik geäußert haben. Die Kompensation erfolgt nach zwei Prinzipien. Erstens. Jeder Euro, der in der Vergangenheit aus Gebührenmitteln zur Verbesserung der Lehre zur Verfügung stand, wird in Zukunft aus dem Landeshaushalt ersetzt. Zweitens erfolgt dies in jedem Jahr Spitz auf Knopf berechnet nach der Zahl der Studierenden. Das steht im Koalitionsvertrag. Ich empfehle an dieser Stelle wiederum die Lektüre des Koalitionsvertrages. Das setzen wir um. Sie haben bezweifelt, dass wir kompensieren. Heute kompensieren wir. Sie haben bezweifelt, dass wir es im nächsten Jahr wieder tun. Wir werden es auch im nächsten Jahr wieder tun. Auf diese Koalition ist Verlass, auch und gerade in der Hochschulpolitik. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Herzlichen Dank, Herr Theis. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Prof. Dr. Heinz Bierbaum von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal zum Saarland-Fonds. Herr Hartmann, Sie haben es ja ganz geschickt gemacht, indem Sie einen Teil herausgegriffen haben, um anschließend deutlich zu machen, wie viel Sie tun. Der Saarlandfonds ist natürlich auch ein Beteiligungs- und nicht nur ein Bürgschaftsfonds. Er orientiert sich durchaus am KfW-Programm der Bundesregierung, aber er ist mehr: Er ist eine Bündelung einschließlich Beteiligungen. Darauf lege ich Wert. Insofern geht es nicht nur um eine Vergabe von Bürgschaften.

Einen Punkt, den ich gestern schon dargestellt hatte, möchte ich noch einmal herausstellen. Mir ist ganz wichtig, dass die Belegschaften, wenn man sich seitens der öffentlichen Hand an Unternehmen beteiligt, mit einbezogen werden. Die Belegschaftsbeteiligungen sind für mich nämlich ein Garant dafür, dass wirklich eine nachhaltige Unternehmenspolitik betrieben wird. Das wollte ich bezogen auf den Saarlandfonds klarstellen. Wir halten ihn wirklich für notwendig. Er ist für uns ein ergänzendes Instrument, in dem alle Anstrengungen gebündelt werden

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

können und mit dem wir eine offensive Ansprechstelle für die bedrohten Betriebe haben, zusätzlich zu den ohnehin vorhandenen Instrumenten.

Zweiter Punkt. Ich habe Ihnen beim Thema Halberg Guss sehr aufmerksam zugehört. Sie sind zunächst eigentlich auf einem ganz guten Weg gefahren - bis dann die Geschichte mit dem Krankenstand kam. Meine Damen und Herren, die Probleme bei Halberg Guss liegen nicht am Krankenstand der Belegschaft.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen. - Zuruf des Abgeordneten Schmitt (CDU). - Weitere Zurufe.)

Ihre Ausführungen bedeuten, dass Sie der Belegschaft die Schuld zuschieben, die sie am allerwenigsten hat. Wenn man das, was Sie gesagt haben, am Krankenstand festmacht, ist das objektiv der Fall.

(Abg. Schmitt (CDU): Nein. - Gegenruf: Doch.)

Lassen Sie mich die wahren Gründe nennen. Halberg Guss, ein saarländisches Traditionsunternehmen, hat in den letzten Jahren zahlreiche Eigentümerwechsel durchgemacht. Zuletzt gab es ein Management-Buyout der Geschäftsführer. Es war festzustellen, dass das Finanzierungskonzept relativ wackelig war, dass Investitionen unterblieben sind. Ich will mich jetzt nicht zur Geschäftsführung im Einzelnen äußern, aber es steht zweifellos fest, dass Investitionen unterblieben sind. Das wissen inzwischen alle. Das gilt für die Modernisierung; das gilt auch für die Arbeitsbedingungen. Und jetzt kommen wir wieder zum Krankenstand. Wer jemals bei Halberg Guss war und sich die Arbeitsplätze bei der Endbearbeitung angesehen hat, wer gesehen hat, welche Handarbeit geleistet wird, wenn die Motorblöcke gesäubert werden, wer gesehen hat, wie diese Motorblöcke, die nun wirklich schwer sind, von Hand herumgewuchtet werden müssen und wie mit der Flex die letzten Splitter abgeschliffen werden, der wundert sich über keinen Krankenstand dort.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Was wir brauchen - hier unterstützen wir auch die Bemühungen der Landesregierung, wenn es um die Zukunft von Halberg Guss geht - ist erstens, dass die ausstehenden Investitionen getätigt werden, und zweitens, dass klargelegt wird, dass dieses Unternehmen eine Zukunft hat. In dieser Hinsicht bin ich dafür dankbar, dass seitens der saarländischen Regierung erklärt worden ist, dass sie zu diesem Unternehmen steht. Das haben wir ja gestern vernommen, und das unterstreichen wir. Aber jetzt müssen weitere Taten folgen. Wir brauchen eine veränderte Geschäftsführung vom Inhalt her. Wir brauchen Investitionen. Wir brauchen auch die Mitarbeit der Belegschaft, denn nur dank der Belegschaft hat dieses Unternehmen bis heute überlebt. Auf dieser Grundlage machen wir gerne gemeinsame Politik.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Und eine dritte Bemerkung möchte ich noch kurz machen. Ich finde, wir sollten in der Tat die Debatte um die Konzepte verstärken. Da geht es nicht mehr darum, wo der eine oder der andere steht; da geht es in der Tat um die Inhalte. Wir haben ja schon mehrmals festgehalten, dass es hierbei durchaus Ansätze gibt. Die neuen Energien sind ein Bereich, der aus unserer Sicht umfassend mit der Energiepolitik verbunden werden muss. Und auch die Saarschmiede gehört zur Energiepolitik, wenn ich mir anschau, was es dort an Veränderungen und auch an ökologischen Gesichtspunkten gibt. Was ich bislang vermisse - das ist für mich der Punkt - ist ein integriertes, umfassendes Konzept, sowohl was die industrielle Entwicklung als auch was die regionale Strukturpolitik angeht. Das ist ein Feld, auf dem wir uns noch messen müssen, auf dem wir uns streiten müssen.

Und jetzt noch eine Bemerkung zu den Clustern. Der Kollege Theis hat ja die Kontinuität der Regierung reklamiert. Herr Hartmann hat nur von der neuen Legislaturperiode gesprochen. Gut. Das Thema Cluster lassen Sie uns gern ein anderes Mal vertiefen; ich habe jetzt nicht die Zeit, dies zu tun. Der Punkt ist ja, dass es dort Entwicklungen gab, dass man in der Tat Schwerpunkte setzen muss, und die Frage ist, was man dabei will. Ich denke, das ist ein Punkt, der uns noch weiter beschäftigen wird. Eine Anmerkung zum Schluss kann ich mir allerdings nicht verkneifen: Ich glaube, dass dieses Land ein Defizit in Methoden empirischer Sozialforschung und multivariabler Master-Statistik hat. Hier werden immer aus bestimmten Studien, die unvollständig sind, Schlussfolgerungen gezogen, Herr Theis - ich nenne als Beispiel das Verhältnis der Studiengebühren zur Zahl der Studierenden an der Universität -, die sehr vorschnell sind und in dieser Form wissenschaftlichen Maßstäben nicht standhalten. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Bierbaum. - Das Wort hat nun der Ministerpräsident des Saarlandes, Peter Müller.

Ministerpräsident Müller:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will nur eine kurze Bemerkung mit Blick auf die Debatte zum Thema Halberg Guss machen, wie sie gestern und heute geführt worden ist. Ich habe eine Bitte. Unser gemeinsames Ziel ist es, die Arbeitsplätze bei Halberg Guss zu retten. Um dies zu erreichen, gilt es, nicht einfache Verhandlungen zu führen. Wir werden das Mittun und die Hilfe vieler brauchen, die diesem Haus nicht angehören. Wir brauchen die Gemeinsamkeit von Banken, möglichen Investoren, der Insolvenzverwaltung, der Mit-

(Ministerpräsident Müller)

bestimmung, der Belegschaft. Und ich bin der Meinung, dass wir dem Anliegen, die Arbeitsplätze dort zu retten, nicht dienen, wenn wir hier Debatten unter dem Gesichtspunkt führen: Wer bei Halberg Guss arbeitet, wird krank - wie Sie, Herr Bierbaum, es vorhin getan haben.

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE): Das habe ich nicht gesagt. - Weitere Zurufe von der LINKEN.)

So gewinnt man keine Investoren. Deshalb ist meine herzliche Bitte: Lassen Sie uns gemeinsam dort, wo es hingehört, über die Wege sprechen, wie wir die Arbeitsplätze in einem Unternehmen sichern, das technologisch gut aufgestellt ist und eine motivierte Mitarbeiterschaft hat, und zerreden wir dieses Ziel nicht mit Debatten, wie sie hier geführt worden sind! - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Linsler (DIE LINKE): Dann müssen Sie Ihren Wirtschaftsminister kritisieren.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Ulrich Commerçon von der SPD-Fraktion.

Abg. Commerçon (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Ministerpräsident, ich möchte das aufgreifen, was Sie in dieser Debatte gesagt haben. Das Anliegen, das Sie vorgebracht haben, kann ich nur unterstützen. Ich möchte es allerdings mit zwei Dingen verbinden. Zum einen weise ich zurück, dass seitens der Opposition in irgendeiner Weise ein Vorwurf gemacht wurde nach dem Motto, bei Halberg Guss werde man automatisch krank oder so etwas. Da erwarte ich - meinetwegen auch in einer persönlichen Erklärung - eine Rücknahme. Tatsache ist, dass es nicht hinnehmbar ist, wenn der Eindruck erweckt wird, eines der großen Probleme bei Halberg Guss liege darin, dass der Krankenstand in diesem Unternehmen zu hoch sei. Ich habe selbst nicht lange, aber immer wieder in diesem Unternehmen gearbeitet. Ich kenne die Bedingungen. Es sind sehr harte Arbeitsbedingungen. Wenn dadurch der Krankenstand hoch ist, kann man nicht, wie der Wirtschaftsminister das eben getan hat, umgekehrt den Eindruck erwecken, dieser Krankenstand sei schuld an der Situation des Unternehmens.

Völlig unstrittig ist, dass in diesem Unternehmen, an diesem Standort investiert werden muss. Sie wissen sehr genau, dass wir als SPD - und das gilt wohl für die ganze Opposition - bereit sind, bis ans Äußerste zu gehen, was die Möglichkeiten betrifft. Das sollten wir auch tun. Wer aber diese Schärfe in die Debatte hineinbringt und quasi den Arbeitnehmerinnen und

Arbeitnehmern selbst die Schuld dafür gibt oder sie mit in die Verantwortung nimmt, der vergreift sich im Ton. Nichts anderes haben wir eben in dieser Debatte gesagt. - Vielen Dank.

(Beifall von den Oppositionsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank Herr Commerçon. - Das Wort hat nun Dr. Christoph Hartmann zur persönlichen Erklärung. Ich weise nochmals darauf hin, dass der Redner nicht zur Sache sprechen darf, sondern nur Äußerungen in Bezug auf seine Person zurückweisen und eigene Ausführungen richtig stellen darf.

Minister Dr. Hartmann:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Genau das möchte ich an dieser Stelle tun. Es ist ein Kontext aufgeworfen worden,

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Es geht um eine konkrete Aussage)

der hieß, der Wirtschaftsminister hat gesagt, die Belegschaft von Halberg Guss ist selbst schuld an der Situation, weil sie alle krankfeiern. Das ist jetzt eine zusätzliche Zuspitzung von meiner Seite. Das gebe ich gerne zu. Ich möchte dazu sehr deutlich Folgendes sagen: Ich habe mich am Ende meiner Rede ganz bewusst bei all denjenigen bedankt, die in der saarländischen Wirtschaft dazu beitragen, dass wir in der Lage sind, diese Krise zu überwinden. Ich habe ganz bewusst die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Gewerkschaften und die Betriebsräte in diesen Dank mit einbezogen.

(Zuruf von der Opposition: Einige.)

Nein, nicht einige. - Ich habe es getan, weil es diejenigen sind, die mit anderen zu dem beitragen, was ich eben erwähnt habe. Sie tragen dazu bei, diese Krise zu überwinden. Das gilt selbstverständlich auch, nichts anderes habe ich gesagt, für die Belegschaft und den Betriebsrat von Halberg Guss. Insbesondere die Belegschaft und der Betriebsrat von Halberg Guss haben auch in der Vergangenheit durch ihre Kompromissbereitschaft und Realitätsbezogenheit mit dazu beigetragen, dass wir heute deutlich weiter sind, was die Situation des Unternehmens Halberg Guss angeht, als das vor einigen Monaten der Fall gewesen ist. Insofern kann ich in diesem Kontext, Herr Professor Bierbaum, bestätigen, dass es sich dort um ganz harte Arbeitsbedingungen handelt. Ich habe großen Respekt vor denjenigen, die unter diesen harten Bedingungen arbeiten. Gleichzeitig ist meine herzliche Bitte - und das ist auch die Realität - zu schauen, dass alle Beteiligten ihren Anteil dazu beitragen, dass wir am Ende diesen Standort und die Arbeitsplätze erhalten.

(Minister Dr. Hartmann)

Ohne jede Verve in der Stimme, sondern einfach wie es ist, sage ich etwas, das auch Sie ganz genau wissen. Es ist unstrittig, dass es schwankende Krankenstände gegeben hat. So sage ich es einmal. Meine herzliche Bitte ist, dass diejenigen, die die Möglichkeit haben, ihren Einfluss positiv geltend zu machen, dieses auch tun. Das ist ein Mosaikstein bei der Fragestellung, Halberg Guss zu retten, bei der auch ganz viele andere ihre Hausaufgaben machen müssen, damit wir am Ende zu dem gemeinsamen Erfolg kommen, den wir uns vorstellen. Nicht mehr und nicht weniger habe ich gesagt und gemeint.

Vizepräsidentin Ries:

Herzlichen Dank, Herr Minister. Wortmeldungen sind nicht mehr eingegangen. - Ich schließe damit die Aussprache.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 08 einen Abänderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 14/161 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrages Drucksache 14/161 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag Drucksache 14/161 mit Stimmenmehrheit der Regierungskoalition aus CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Gegenstimmen der SPD-Landtagsfraktion und der Landtagsfraktion DIE LINKE angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 08. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 08 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 08 mit Stimmenmehrheit der Regierungskoalition aus CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Gegenstimmen der SPD-Landtagsfraktion und der Landtagsfraktion DIE LINKE angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über die Kapitel 20 08, 20 11, 20 21 und 20 23 des Einzelplans 20. Wer für die Annahme der Kapitel 20 08, 20 11, 20 21 und 20 23 des Einzelplans 20 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Ich stelle fest, dass die Kapitel 20 08, 20 11, 20 21 und 20 23 des Einzelplans 20 mit Stimmenmehrheit der Regierungskoalition aus CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Gegenstimmen von SPD-Landtagsfraktion und DIE LINKE-Landtagsfraktion angenommen sind.

Es ist über Kapitel 08 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 08 01 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass das Kapitel 08 01 mit Stimmenmehrheit der

Regierungskoalition aus CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Gegenstimmen von SPD-Landtagsfraktion und DIE LINKE-Landtagsfraktion angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 08 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans 08 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 08 mit Stimmenmehrheit der Regierungskoalition aus CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der SPD-Landtagsfraktion und DIE LINKE-Landtagsfraktion angenommen ist.

Wir kommen zur Übersicht 9: Einzelplan 09 - Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr -, Einzelplan 17 Kapitel 17 09 und Einzelplan 20 Kapitel 20 09 und Kapitel 20 31.

Übersicht 9 - Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr (Abänderungsantrag: Drucksache 14/162)

Zur Berichterstattung über die in der Übersicht 9 aufgeführten Einzelpläne erteile ich Herrn Abgeordneten Hans-Gerhard Jene das Wort.

Abg. Jene (CDU), Berichterstatter:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf Ihnen den Bericht über die Beratungen des Einzelplans 09 für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Umwelt, Energie und Verkehr sowie den Einzelplan 17 Kapitel 17 09 und den Einzelplan 20 mit den Kapiteln 20 09 und 20 31 in Vertretung meines erkrankten Kollegen Edwin Kütten vortragen.

Die Einnahmen in Einzelplan 09 erhöhen sich in diesem Jahr um rund 13 Millionen Euro auf insgesamt 52,2 Millionen Euro. Die Ausgaben dagegen erhöhen sich um rund 17 Millionen auf nun 186 Millionen. Das Stellensoll verringert sich um insgesamt 27 Stellen auf nunmehr 1.629 Stellen.

Im Ministerium selbst, Kapitel 09 01, stehen den Einnahmen in Höhe von 3,5 Millionen Euro Ausgaben in Höhe von 18 Millionen gegenüber. Auf der Einnahmeseite entspricht das einer Steigerung von mehr als 2,6 Millionen Euro, auf der Ausgabenseite einer Steigerung von fast 2,7 Millionen Euro.

Im Kapitel 09 02 (Allgemeine Bewilligungen) haben sich die Gesamtausgaben um 6,2 Millionen auf 18,5 Millionen Euro verringert.

Im Kapitel 09 03 (Energie und Klimaschutz) haben wir erstmals Einnahmen in Höhe von 2,6 Millionen Euro, denen Ausgaben in Höhe von 4,1 Millionen Euro gegenüberstehen.

(Abg. Jene (CDU))

Im Kapitel 09 04 (Förderung des Verkehrs) sind die Einnahmen um über 10,6 Millionen Euro auf nunmehr 33 Millionen Euro angestiegen. Die Ausgaben dagegen erfuhren eine Steigerung um über 13 Millionen Euro auf 58,3 Millionen Euro.

Im Kapitel 09 05 (Ländlicher Raum, Landwirtschaft und Forsten) verzeichnen wir ein Einnahmeminus von 970.000 Euro auf rund 5 Millionen Euro. Dieses Kapitel beinhaltet unter anderem die Kosten für die Durchführung des Schulobstprogramms. Auf der Ausgabenseite haben wir ein Minus von 2,4 Millionen Euro auf insgesamt 8,9 Millionen Euro.

Das Kapitel 09 11 (Landesamt für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen) verzeichnet Mehrausgaben von 2,5 Millionen Euro und schließt nun mit 19,5 Millionen Euro ab.

Wir kommen dann zum Kapitel 09 13 (SaarForst Landesbetrieb). Dort finden wir im Wirtschaftsplan einen Jahresüberschuss von knapp 200.000 Euro.

Der Landesbetrieb für Straßenbau - Kapitel 09 22 - schlägt auf der Ausgabenseite mit etwas mehr als 51 Millionen Euro zu Buche, das entspricht einer Steigerung um 2,7 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr.

Im letzten Kapitel des Einzelplanes, Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz, finden wir bei den Ausgaben eine Steigerung um 270.000 auf jetzt 16,2 Millionen Euro vor.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme damit zum Einzelplan 17 Kapitel 17 09 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Umweltministeriums). Die Gesamtausgaben haben sich um 2,1 Millionen Euro auf 6,6 Millionen Euro erhöht. Im Einzelplan 20 Kapitel 20 09 und 20 31 sind keine nennenswerten Veränderungen vorgenommen worden.

Ich will es an dieser Stelle nicht versäumen, auf die Abänderungsanträge hinzuweisen. Alle Parteien haben Abänderungsanträge gestellt. Ich möchte einen herausgreifen. In Titel 544 - Durchführung von Maßnahmen des Tierschutzes - ist eine Steigerung um 100.000 Euro beantragt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Beschlussfassung des Haushaltsausschusses liegt Ihnen vor. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Berichterstatter. - Ich eröffne die Aussprache und möchte vorab den Fraktionen gerne die Restredezeiten mitteilen, damit man besser planen kann. Für die CDU stehen noch 22 Minuten 14 Sekunden zur Verfügung, für die SPD 17 Minuten 19 Sekunden, für DIE LINKE 6 Minuten 40 Sekunden, für die FDP 17 Minuten 14 Sekunden, für die GRÜ-

NEN 5 Minuten 50 Sekunden, für die Landesregierung 19 Minuten 40 Sekunden.

Das Wort hat die Abgeordnete Gisela Kolb von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Kolb (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hermann Hesse hat einmal gesagt: „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.“ Wir beraten heute den ersten Haushalt einer grünen saarländischen Umweltministerin. Nach zehn Jahren CDU-Alleinregierung, die ein Restministerium seiner Gestaltungskraft beraubt hatte, gibt es nun eine Ministerin, die mit ihrem Ressortzuschnitt Umwelt, Energie und Verkehr eine aktiv steuernde Umweltpolitik betreiben kann. Sie spielt jetzt in einer höheren Liga.

Warum allerdings die Verantwortung für die konventionelle Landwirtschaft in das Wirtschaftsministerium wechselte, während das Umweltministerium weiter für den Ökolandbau zuständig bleibt, ist wohl nicht der Logik, sondern eher einer Kompensation geschuldet: Tausche Energie und Verkehr gegen die Landwirtschaft. Das war wohl ein gelb-grüner Deal. Im Ressortzuschnitt wird allerdings ein Gegensatz aufgebaut, den es in der Realität nicht gibt. Alle saarländischen Landwirte erbringen einen wesentlichen Beitrag zur Förderung des ländlichen Raumes und des Gemeinwesens insgesamt.

Meine Damen und Herren, der Koalitionsvertrag schreibt im Bereich Umwelt, Energie und Verkehr ambitionierte Ziele fest. Vorrangpolitik für erneuerbare Energien, Novelle des Naturschutzgesetzes, Weiterentwicklung der Biodiversitätsstrategie und vieles mehr. Dieser Koalitionsvertrag schreibt aber auch eine konsequente Abkehr von allem fest, was bisher CDU-Position war. Kein Korrigieren, sondern eine Abkehr. Was bisher für die CDU die allein selig machende Wahrheit war, die sie mit Zähnen und Klauen im Plenum verteidigt hat, ist heute das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt war. Vieles steht in diesem Koalitionsvertrag, was auch von der SPD jahrelang vergeblich angemahnt wurde.

Wie ist die Ausgangslage für die Ministerin? Das Saarland kann im Ranking erneuerbarer Energien nicht weiter fallen. Schlechter als das Schlusslicht geht nicht.

(Beifall bei der SPD.)

Insofern wird es der Ministerin nicht schwer werden, erste Erfolge zu erzielen. Im Ranking „Umsetzung der Strategie zur biologischen Vielfalt“ von Nabu und BUND hat das Saarland relativ gut abgeschnitten, vor allem wegen seiner beiden großen Waldschutzgebiete Urwald vor den Toren Saarbrückens und Prozessschutzrevier Quierschied. Bei einem Projekt

(Abg. Kolb (SPD))

kann man als Sozialdemokraten schon einmal fragen: Wer hat es erfunden?

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Im Zweifelsfall wir!)

Leider nein - wir! Tatsache ist, dass das Saarland, wie die beiden Umweltverbände ausführen, nicht einmal die Hälfte der Punkte erreicht, was das gute Ergebnis relativiere. Dadurch könne das Saarland - so Nabu und BUND - sich nun als Einäugiger unter den Blinden fühlen.

Frau Ministerin, Ihre energiepolitische Grundausrichtung ist richtig. In vielem deckt sie sich eins zu eins mit dem, was die SPD in den letzten Jahren vertreten und auch gefordert hat. Vor diesem Hintergrund ist es auch verständlich, wenn Sie eine Koalition mit der SPD bevorzugt hätten - oder haben!

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Hör auf!)

Ich vermisse allerdings bei Ihnen konkrete Festschreibungen, eine konkrete Zeitplanung für die laufende Legislaturperiode. Fest steht, dass wir alle gemeinsam noch eine erhebliche Überzeugungsarbeit leisten müssen, wenn es um die Realisierung von Projekten im Bereich erneuerbarer Energien vor Ort geht. Denn der abstrakten hohen Zustimmung der Menschen in Umfragen steht nach wie vor eine hohe konkrete Skepsis vor Ort gegenüber. Hier gilt es noch - und zwar für uns alle - dicke Bretter zu bohren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

So weit zu den politischen Rahmenbedingungen. Aber beim Vollzug gibt es zurzeit im Ministerium Sand im Getriebe. Dazu möchte ich Ihnen zwei Beispiele nennen, meine Damen und Herren. Das erste betrifft die Denkmalpflege. Die institutionelle saarländische Denkmalpflege ist in der Krise. Über die Ursachen kann man streiten. Die einen sagen, es liegt nur am Leiter des Landesdenkmalamtes, andere - zu denen ich gehöre - sagen, es liegt an der Organisationsstruktur, in der die Denkmalpflege arbeiten muss. Es gibt kein Vier-Augen-Prinzip mehr, es gibt keinen Austausch zwischen denkmalfachlicher Position und denkmalschutzrechtlichen Entscheidungen. Das macht zurzeit der Leiter mit dem Leiter aus. Oft wird die einzelne Entscheidung als Willkür empfunden. Deshalb muss man an die Strukturen herangehen, wenn man etwas erreichen will.

Zweites Beispiel: Tierschutz. Der Fall Rinderhaltung in Eft-Hellendorf beschäftigt die saarländischen Gerichte, den Landtag und die Öffentlichkeit. Das Bundestierschutzgesetz hat den Vollzug den Ländern übertragen, und dieser Vollzug funktioniert im Saarland nicht. Sie, Frau Ministerin, sind qua Amt oberste Tierschützerin im Land. Die Menschen wollen einen effektiven Tierschutz und keine Diskussion darüber, wer denn wo und wann die Fach- und

Rechtsaufsicht hat. Der Tierschutz muss funktionieren!

(Beifall bei der SPD.)

Losgelöst von diesen beiden konkreten Fällen: Frau Dr. Peter, lassen Sie sich von mir einen nicht ganz ernst gemeinten Tipp geben. Wenn man einen Staatssekretär Klaus Borger hat, ist es angezeigt, Krisenmanagement fleißig zu üben. Glauben Sie mir, Sie werden diese Fähigkeit noch öfter nutzen müssen, als Ihnen lieb sein wird.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Meine Schlussfolgerung lautet: Ihr Krisenmanagement hat nicht funktioniert, Sie müssen daran arbeiten. - Lassen Sie mich noch ein paar Ausführungen zur Einnahmeseite des Haushalts machen. Wir mussten im Regierungsentwurf des Umwelthaushaltes zur Kenntnis nehmen, dass beim Landesbetrieb für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen die Einnahmeerwartungen 2010 erheblich zurückgehen werden. Dies hat zur Folge, dass die Zuführungen des Landes an den Landesbetrieb um rund 2,5 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr erhöht werden müssen. Dafür gibt es natürlich auch eine Begründung. Der Einnahmerückgang ist auf die von der alten CDU-Landesregierung 2004 angestoßene Änderung des saarländischen Katastergesetzes zurückzuführen. Mit der Novelle wollte man damals - ich zitiere aus der Begründung - dem berechtigten Interesse der Privatwirtschaft an der stärkeren Teilhabe am Gebührenaufkommen Rechnung tragen. Ein CDU-Abgeordneter sagte damals bei der Zweiten Lesung: „Wenn wir Aufgaben abgeben, sind natürlich auch die Einnahmen weg.“ Die SPD hat damals diesem Gesetz nicht zugestimmt. Ein Haushaltsnotlagedland wie das Saarland konnte und kann es sich nicht leisten, Gewinne zu privatisieren und Verluste zu sozialisieren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Zum Abschluss noch eine Bemerkung zur sogenannten friedlichen Nutzung der Atomenergie und zur Laufzeitverlängerungsdebatte. Im Koalitionsvertrag steht: Die Koalitionspartner stimmen darin überein, am gesetzlich festgelegten Ausstieg aus der Nutzung der Atomenergie festzuhalten. Im Bundesrat wird das Saarland Gesetzesinitiativen, die die Verlängerung der Nutzung der Atomkraft zum Ziel haben, ablehnen. Der Partei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN glaube ich, dass sie Überzeugungstäterin war, als sie das unterschrieben hat. Bei FDP und CDU glaube ich das nicht. Beide Parteien stehen auf Bundesebene ganz klar für die Laufzeitverlängerung. Auch Peter Müller hat diese Position jahrelang vertreten. Bei der Unterschrift unter den Koalitionsvertrag gab es plötzlich eine Wende um 180 Grad. Und ich nehme ihm diese Wende aus Überzeugung nicht ab; ich denke, es ging um reinen Machterhalt.

(Abg. Kolb (SPD))

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Das tat im Herbst 2009 bundespolitisch auch nicht weh, da es auch ohne das Saarland im Bundesrat eine schwarz-gelbe Mehrheit gab und es so aussah, als wäre Nordrhein-Westfalen für dieses Bündnis eine sichere Bank. Am 05. Mai 2010 würde ich auf dieses Ergebnis aber nicht mehr wetten. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Kolb. Das Wort hat der Abgeordnete Karl-Josef Jochem von der FDP-Landtagsfraktion.

Abg. Jochem (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Haushalt 09 - Umwelt, Energie und Verkehr - verdeutlicht in seinem Inhalt klar die Gemeinsamkeiten dieser Koalition. Ich nenne beispielsweise den Tier- und Artenschutz, die Arbeit am Ziel der Energieversorgung und die bessere Nutzung der Energie. Das Umweltministerium hat durch die Erweiterung um die Bereiche Energie und Verkehr eine enorme Aufwertung erhalten. Insbesondere der Energiesektor ist ein Bereich, in dem die FDP in den kommenden Jahren Akzente setzen wird. Es geht in erster Linie um die Energieeffizienz, das heißt die bessere Nutzung der Energie. Hier sind wir auf einem guten Weg. Es gibt Zusagen von zehn großen Unternehmen aus dem Saarland, die sich mit Unterstützung und Begleitung des IZES daran beteiligen. Dabei setzen wir auf einen Energiemix und wollen die Stromversorgung auf mehrere Beine stellen. Wir brauchen zwar noch die konventionellen Energien im Saarland als Brückentechnologie, setzen aber verstärkt auf die erneuerbaren Energiequellen. Frau Kolb, Sie haben CDU und FDP quasi als Atomparteien bezeichnet und aus dem Koalitionsvertrag zitiert. Ich persönlich war noch nie ein Freund der Atomenergie. Das habe ich in 35 Jahren FDP-Mitgliedschaft gut durchgestanden und das hat niemand in der FDP krumm genommen, sonst würde ich überhaupt nicht hier stehen.

(Beifall bei der FDP.)

Das ist das, was die Demokratie ausmacht. Ich glaube, dass es auch bei der CDU Leute mit entsprechenden Ansichten gibt, und die gibt es auch bei der saarländischen CDU. Sie können sicher sein, dass wir ein ordentliches Konzept entwickeln. Sie werden sehen, dass wir uns den Herausforderungen der Zukunft stellen. Das heißt, dass wir die erneuerbaren Energien forcieren. Das haben wir auch so im Koalitionsvertrag stehen. 20 Prozent der Stromerzeugung im Saarland sollen bis zum Jahr 2020 aus erneuerbarer Energie gewonnen werden. Das ist ein sehr

ambitioniertes Ziel. Das muss man so sagen, denn wir liegen bisher im Saarland, wenn man das Grubengas einrechnet, bei etwa 5 bis 6 Prozent. Wir müssen also noch bedeutende Anstrengungen unternehmen. Wir müssen Aktivitäten entwickeln, die es bisher in dieser Art im Saarland noch nicht gegeben hat, um einen Übergang von den konventionellen Energieträgern zu den Energieträgern der Zukunft zu finden. Das ist im Saarland nicht einfach. Und dies hängt mit der Topografie und der Größe des Saarlandes zusammen. Wir haben nicht die Möglichkeiten, wie sie in vielen Flächenländern wie Niedersachsen oder Brandenburg vorhanden sind. Das muss man klar sehen. Und deshalb ist dieses Ziel sehr ambitioniert.

Es verbleiben dann noch 80 Prozent, die aus konventionellen Energieträgern gewonnen werden. Das Saarland ist ein Energieerzeugerland und das wollen wir auch bleiben, allerdings mit moderner Technologie und mit anderen Energieträgern. Wir werden auch in den nächsten Jahren viel zu tun haben. Es wird hier im Saarland also eine Revolution geben, was die Energieerzeugung angeht - weg von den konventionellen und hin zu alternativen Energieträgern. Das muss aber in einem Übergang geschehen, der auch für die Arbeitnehmer hier im Saarland erträglich ist. Ökonomie und Ökologie müssen sich hier sinnvoll ergänzen.

Als Koalition messen wir dem Naturschutz einen besonderen Stellenwert zu. Dies gilt insbesondere für den Artenschutz und den Tierschutz. Wir begrüßen insbesondere den Einsatz der Fraktion B 90/GRÜNE für den Tierschutz im Saarland. Es ist richtig, dass nicht artgerechte Haltung von Tieren unterbunden werden soll.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Die Anregungen im Bereich des Artenschutzes gehen auf das Konto der FDP und auch hier gibt es Gemeinsamkeiten. Das ist auch gut so und das festigt diese Koalition. Im ursprünglichen Haushaltsentwurf waren für diesen Zweck nur wenig Mittel vorhanden. Es gab nur für spezielle Projekte Haushaltstitel. Wir sehen die Bedeutung der biologischen Artenvielfalt gerade im Jahr der Biodiversität. Frau Kolb, Sie haben dieses Ranking angesprochen, das im Ausschuss behandelt worden ist und das der NABU vorgestellt hat. Wenn man das richtig liest und es richtig auswertet - ich habe mir diese Mühe gemacht -, dann liegt das Saarland eigentlich auf dem ersten Platz.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Kolb?

Abg. Jochem (FDP):

Bitte schön.

Abg. Kolb (SPD) mit einer Zwischenfrage:

Herr Kollege Jochem, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass ich die Wertung von NABU und BUND vorgetragen habe? Ich kann sie Ihnen gerne geben.

Diese Wertung habe ich ja auch gesehen. Da hat man zwei Mal grüne Punkte gesehen. Und wenn man es ganz genau betrachtet, liegt das Saarland ein ganz klein wenig vor den anderen. Ich habe das als ersten Platz gewertet.

(Lachen und amüsierte Zurufe von den Oppositionsfraktionen.)

Ich kann das nicht anders sagen. Ich sage ja auch nicht, dass die SPD hieran keinen Anteil hat. Das, was Sie vorhin angeführt haben, der Urwald vor den Toren der Stadt, das geht sicherlich auch auf eine Initiative der SPD zurück. Aber das betrifft einen langen Zeitraum und wurde eben nachher von der CDU-Landesregierung unter Minister Mörsdorf fortgeführt und wird auch jetzt, unter dieser Koalition, fortgeführt. Das sind ja Dinge, die nicht vom einen auf den anderen Tag wachsen. Naturschutz orientiert sich nun mal nicht an Legislaturperioden. So ist das.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Herr Abgeordneter, lassen Sie eine weitere Zwischenfrage zu?

Abg. Jochem (FDP):

Bitte.

Abg. Kolb (SPD) mit einer Zwischenfrage:

Wir könnten uns also auf „ein relativ gutes Ergebnis“ verständigen?

Jawohl.

(Abg. Kolb (SPD): Gut.)

Wir haben, wie gesagt, im Bereich der Biodiversität auch die Unterstützung von NABU und BUND. Ich habe schon gesagt, dass unsere Koalition im Bereich des Naturschutzes hervorragend aufgestellt ist, dass Jamaika auch zukunftsweisend im Bereich der Energie ist. Ich habe betont, dass das Saarland ein Energieerzeugerland bleiben wird. Ich habe auch gesagt, dass wir den Übergang von den konventionellen zu den erneuerbaren Energien finden müssen.

Dafür brauchen wir einen Masterplan Solarenergie. Nach jüngsten Aussagen zur Klimaentwicklung, sie sind erst ein, zwei Wochen alt, wird im Saarland die

Zahl der Sonnenstunden zunehmen. Im Koalitionsvertrag steht, dass wir ein Solarkataster erstellen wollen, mit dreidimensionalen Geodaten. Darauf werden auch Privatpersonen, die herausfinden wollen, ob die Sonneneinstrahlung zur Nutzung bei ihrem Eigenheim ausreichend ist, zurückgreifen können. Wir müssen bei der Nutzung der Fotovoltaik mit gutem Beispiel vorangehen. Deshalb begrüße ich es, dass der Landtag überprüfen lässt, ob nicht doch eine Solaranlage auf dem Dach des Landtages, des Nebengebäudes, installiert werden kann. Ich denke, hierdurch würden wir als Vertreter des saarländischen Volkes in die energetisch richtige Richtung weisen.

(Zuruf: Nach oben? - Heiterkeit.)

Im Haushalt nicht eindeutig ausgewiesen, aber dennoch sinnvoll wäre die Erstellung eines Geothermiekatasters, das eine Standortbestimmung ermöglichen würde, und zwar für die Tiefen- und die Oberflächengeothermie. Hierzu liegt eine Empfehlung der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe vor. Besonders gut umgesetzt wurde diese Empfehlung durch das nordrhein-westfälische Katasteramt. Ich hoffe, dass das, was in Nordrhein-Westfalen getan wird, bald auch bei uns möglich sein wird. In Nordrhein-Westfalen können sich die Bürger im Internet genau über die Beschaffenheit ihres Grundeigentums kundig machen. Sie bekommen detaillierte Informationen beispielsweise auch zur Möglichkeit der Nutzung der Oberflächengeothermie auf ihrem Grundstück. Bei der Erstellung eines solchen Katasters sollten auch die Konversionsflächen Berücksichtigung finden. Notwendig ist ein Konversionsflächenmanagement in Abstimmung mit den Eigentümern, damit vor allem auch Halden, Schächte und Abraumflächen der ehemaligen Steinkohlebergwerke einem energetisch sinnvollen Zweck zugeführt werden können. Indem wir die Relikte der saarländischen Industriekultur einem neuen Verwendungszweck zuführen, schaffen wir die zukunftsfähige Verbindung zwischen den konventionellen und den erneuerbaren Energien.

Es gibt dafür im Saarland bereits gute Beispiele. Die größte Fotovoltaik-Anlage steht auf dem Gelände des Absinkweihers in Göttelborn. Auch auf der Konversionsfläche der ehemaligen Hausmülldeponie in Merzig-Fitten ist eine Fotovoltaik-Anlage installiert. Ich denke, weitere Anlagen werden folgen. Dass auch im Saarland die Erstellung solcher Anlagen nicht unproblematisch ist, lässt sich an einigen Beispielen ablesen; ich erwähne das Beispiel Weiskirchen. Auch vor diesem Hintergrund sage ich, dass das Ziel, bis 2020 20 Prozent der Energie aus erneuerbaren Energiequellen zu gewinnen, ein ambitioniertes Ziel dieser Koalitionsregierung darstellt.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

(Abg. Jochem (FDP))

Während meiner Besuche in den Ministerien habe ich erfreut gesehen, dass dort Energiepässe aushängen. Es liegen aber noch nicht alle Regierungsgebäude im energetisch günstigen Bereich. Wir sind der Meinung, dass insoweit noch Verbesserungsbedarf besteht. Diese Koalitionsregierung investiert in den Klimaschutz. Ein geringerer Energieverlust bei den öffentlichen Gebäuden wird auch zu massiven Einsparungen in den öffentlichen Haushalten führen. Privatpersonen werden auch weiterhin die Dämmung ihrer Eigenheime im Rückgriff auf das Programm „Clever saniert“ verbessern können. Durch eine Mittelserhöhung wurde erreicht, dass bis Ende des Jahres genügend Gelder vorhanden sind.

Die Streichung der Ökoförderprogramme des Bundes hat mich gestört, hat mir nicht behagt. Das gebe ich gerne zu, das ist meine persönliche Meinung. Ich habe diesbezüglich eine ganz andere Denkweise. Ich betone aber auch, dass die Streichung dieser Mittel nicht die Gewährung der Fördermittel des Landes gefährdet, da es sich bei Letzteren nicht um kofinanzierte Mittel handelt.

Der Koalitionsvertrag muss nun hinsichtlich des Klimaschutzaspektes auf die kommunale Ebene heruntergebrochen werden. Das von uns im Koalitionsvertrag festgeschriebene wollen wir so auf die kommunale Ebene herunterbrechen, dass man auch dort beginnt, eigene energetische Projekte zu entwickeln. Hierdurch wird die Unabhängigkeit der Gemeinden ein wenig gestärkt. Die einschlägigen Stichworte lauten Bürgersolar, Biogas und Zuhausekraftwerke.

Gestatten Sie mir noch ein Wort zum Thema Denkmalschutz, das hier von der Kollegin von der SPD angesprochen worden ist. In der letzten Sitzung des Umweltausschusses des Landtages haben wir uns auf die Schaffung eines runden Tisches geeinigt, an dem auch Vertreter aller Fraktionen des Hohen Hauses teilnehmen werden. Ich glaube, dass wir auf diese Weise mancherlei entflechten können. Es bleibt abzuwarten, was wir so erreichen können. Ich glaube aber, dass dieser Weg zu einem guten Ergebnis führen wird.

Abschließend kann ich zum vorgelegten Haushalt feststellen, dass wir heute Geld in die Hand nehmen, um es in die Zukunft zu investieren. Deshalb bitte ich um Ihre Zustimmung zum Haushaltsentwurf der Regierung. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Jochem. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Günter Heinrich von der CDU-Fraktion.

Abg. Heinrich (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Werte Frau Kolb, Sie haben angesprochen, wie die Landwirtschaft in der Organisation verstandortet ist. Ich darf Ihnen dazu sagen, dass die Organisation eines Hauses Sache der Landesregierung ist, nicht Sache des Parlamentes. Es ist aber gewährleistet, dass die Strukturen im Haus funktionieren. Es ist gewährleistet, dass die Landwirtschaft ihre Interessen ordnungsgemäß vertreten kann, und zwar sowohl die konventionelle Landwirtschaft als auch die biologische Landwirtschaft.

Sie sprachen auch davon, wir seien von unseren Positionen abgekommen. Dazu werde ich in meinem nachfolgenden Vortrag einige Ausführungen machen. Sie scheinen auch zu glauben, dass mit diesem Koalitionsvertrag Positionen der SPD vertreten werden. Nun, dann werden Sie sicherlich keine Probleme haben, heute diesem Einzelplan zuzustimmen.

Insoweit Sie an die Adresse der Ministerin nicht ernst gemeinte Vorschläge unterbreiten, muss ich Ihnen sagen, dass wir von Ihnen erwarten, hier ernst gemeinte Vorschläge vorzulegen. Das ist immerhin Ihre Aufgabe als Opposition.

Sie haben sich schließlich auch, ohne auf den Einzelplan 09 einzugehen, auf das Themenfeld „Kernkraft“ geflüchtet. Diesbezüglich muss ich Sie informieren, dass die Energielandschaft im Saarland in Sachen Anwendung der Kernenergie äußerst überschaubar ist.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will zum Einzelplan 09, soweit es diesen Haushalt betrifft, sprechen. Der Wirtschaftsminister hat heute ausgeführt, der Einzelplan 08 bilde den Kern des vorliegenden Haushalts. Nicht nur der Einzelplan 08, als Kern darf man durchaus auch den Einzelplan 09 verstehen. Der Aufwuchs ist vom Berichterstatter eben dargelegt worden. Der Einzelplan 09 atmet mittlerweile auch den Geist einer allgegenwärtigen Umweltsensibilität, die mit Sicherheit ihren Grund auch im Koalitionsvertrag findet.

(Abg. Commerçon (SPD): Das ist aber ein Unterschied zu früher!)

Meine Damen und Herren, wir alle sprechen über den Klimawandel. Der Klimawandel tangiert uns jeden Tag. Frau Kollegin Kolb, Sie haben davon gesprochen, wir hätten uns von unseren Positionen bezüglich des Themas Klima abgekehrt. Ich darf darauf hinweisen, dass schon 2008, am 25. April 2008, in der vorangegangenen Legislaturperiode also, ein Klimaschutzkonzept von der damals allein von der CDU geführten Landesregierung beschlossen wurde. Dieses Klimaschutzkonzept wird auch weiterhin

(Abg. Heinrich (CDU))

angewandt. Es wird fortentwickelt. Wir bleiben also durchaus bei unseren Positionen. Dieses Konzept ist eine gute Arbeitsgrundlage, um unseren Beitrag zum Erreichen des angestrebten Zieles der CO₂-Minderung in der Bundesrepublik zu leisten. Unser Ziel ist es, bis 2020 eine CO₂-Reduktion um 40 Prozent und, insoweit bundesweit ausgegebenes Ziel, bis 2050 um 80 Prozent zu erreichen.

Meine Damen und Herren, man hat in den vergangenen Tagen in der Saarbrücker Zeitung gelesen, dass das Saarland in einer besonderen Weise vom Klimawandel betroffen ist. Ich glaube, da hat der Verfasser wohl seine subjektive Meinung wiedergegeben. Der Klimawandel vollzieht sich nicht lokal, das ist ein globales Ereignis. Ich glaube, dem sollte man heute auch Rechnung tragen.

75 Prozent der CO₂-Emissionen im Saarland stammen von den Großbetrieben, von Stahlwerken und von den Kraftwerken im Saarland. Die Problematik des Klimawandels ist auch in der Industrie mittlerweile angekommen, insbesondere durch den Emissionshandel. So steht mittlerweile das Gichtgas-Kraftwerk der Dillinger Hütte vor der Aufnahme des Regelbetriebs. Mit dem Gas, das vorher abgefackelt wurde, wird der externe Strombezug um 450 Millionen kWh im Jahr reduziert, was einer Reduktion des CO₂-Ausstoßes von 405.000 Tonnen entspricht. Das ist eine große Leistung, die durch den Emissionshandel verursacht wurde, die mit dazu beiträgt, dass sich der Klimawandel in unserer Region, die stark industriell geprägt ist, nicht so nachteilig auswirkt.

Meine Damen und Herren, der Klimawandel verursacht Naturkatastrophen in erheblichem Maße. Es hat eine Sensibilisierung für diese Problematik stattgefunden, sie ist in weite Teile unserer Bevölkerung hineingetragen worden. In den Schulen - das waren ja auch Aktionen aus den vergangenen Legislaturperioden - ist durch die Politik der Landesregierung dafür Sorge getragen worden, dass eine Sensibilisierung dafür erfolgt, dass Obst und Gemüse aus der Region verwandt werden. Auch dazu gab es in der Vergangenheit zahlreiche Veranstaltungen, um zu unterbinden, dass lange Lkw-Transporte aus südlichen Gefilden in die Bundesrepublik erfolgen.

Meine Damen und Herren, wir haben den Klimaschutzfonds aufgelegt mit weit über 6 Millionen Euro. Er soll bewirken, dass Gebäude im Landeseigentum insbesondere bei der Sanierung und beim Neubau entsprechend dem Ziel des Klimaschutzes ausgebaut werden. Wir haben einen großen Etat im Haushalt aufgenommen, um diesem Ziel näher zu kommen.

Ein Thema hat in den letzten Tagen in den Medien die Runde gemacht: die zukünftige Elektromobilität. Die Kanzlerin hat es zur Chefsache gemacht.

(Abg. Commerçon (SPD): Oje.)

Von den 45 Millionen Kraftfahrzeugen in der Bundesrepublik sollen 2020 1 Million Elektrofahrzeuge sein. Ich glaube, auch das gibt einen Schub in die Industrie, um so weniger CO₂-Ausstoß durch den Fahrzeugverkehr zu bewirken. Im Saarland ist durch die Frau Ministerin in der Saarlandvertretung im April das entsprechende Konzept "Elektromobilität Saarland" vorgestellt worden. Wir werden es am Freitag im Umweltausschuss beraten. Ich glaube, auch damit sind wir auf dem Weg zu einer modernen Umweltpolitik, die darauf ausgerichtet ist, die CO₂-Belastung zu verringern.

Meine Damen und Herren, der Endenergieverbrauch in der Bundesrepublik wird zu 90,5 Prozent aus nicht erneuerbaren Energien bestritten und zu 9,5 Prozent aus erneuerbaren Energien. Beim Strom sieht die Bilanz besser aus, da sind es 84 Prozent zu 16 Prozent. Wir haben bis 2020 im Saarland das Ziel, dass 20 Prozent des Stroms aus erneuerbaren Energien hergestellt werden soll. Ich sage dies auch deshalb, weil wir im Hinblick auf die Endlichkeit der Ressourcen jede Kilowattstunde an elektrischer und thermischer Energie brauchen, die wir akquirieren können. Dies gilt insbesondere für das Saarland als ein industriell geprägtes Land. Ich sage das auch insbesondere vor dem Hintergrund, dass wir endliche konventionelle Energiequellen haben, dass wir einen überalterten Kraftwerkspark haben mit einem dadurch bedingten hohen zusätzlichen Investitionsbedarf in den kommenden Jahren. Für uns als Land ist es wichtig, alle verfügbaren Energieressourcen - und dies sind die erneuerbaren Energien - abzuschöpfen. Hierfür trägt der vorliegende Haushaltsentwurf Sorge. Diese Koalition steht für eine zukunftsorientierte Energiepolitik, die sich den Zielen der Umwelt- und Klimaverträglichkeit, der Wirtschaftlichkeit und der Versorgungssicherheit verpflichtet fühlt.

Der Kollege Jochem hat es eben ausgeführt: Das Saarland ist ein Energieland, war ein Energieland und wird in Zukunft auch unter dieser Regierungskoalition ein Energieland bleiben. Dabei wird der Vorrang in der Energiepolitik dieses Landes - das ist im Koalitionsvertrag vereinbart - eindeutig den erneuerbaren Energien gelten. Herr Kollege Jochem, Sie haben von einer Revolution gesprochen. Ich wäre froh, wir könnten diese Revolution heute beginnen. Aber ich glaube, auch hier muss man etwas zur Realität mahnen. Wir sind ein hochindustrialisiertes Land, ich werde es noch ausführen. Die erneuerbaren Energien werden nicht in der Lage sein, in den nächsten 10 oder 15 Jahren die Energie zu liefern, die wir brauchen, um unseren Industriestandort aufrechtzuerhalten.

Gleichwohl hat das Umweltministerium vor, einen Masterplan Erneuerbare Energien zu erstellen. Deshalb wird es notwendig sein, die landesweite Planung, die Raumordnung - das ist gestern schon an-

(Abg. Heinrich (CDU))

gesprachen worden - entsprechend anzupassen, darauf hinzuwirken, dass auch die Akzeptanz in der Bevölkerung dafür vorhanden ist. Wir brauchen Fotovoltaikanlagen, Windkraftanlagen, Biogasanlagen und konventionelle Kraftwerke. Es hat, wie ja bekannt, in der Vergangenheit Bürgerinitiativen und Demonstrationen gegeben, die sich gegen diese Investitionen gewandt haben. Ich glaube, wir müssen landesweit einen Rahmen dafür abstecken, wo diese Anlagen errichtet werden sollen.

Meine Damen und Herren, wir bekennen uns auch in der Umweltpolitik zum Industriestandort Saarland, insbesondere zu seiner Stahlindustrie. Stahlwerke gehören zu den energieintensivsten Betrieben. Sie sind auf eine sichere Energieversorgung angewiesen. "Sicher" heißt in dem Zusammenhang insbesondere Versorgungssicherheit und Bezahlbarkeit, Eigenschaften, die in gleicher Weise auch für den Normalverbraucher wichtig sind.

Ich war vor nicht allzu langer Zeit auf einer Veranstaltung der Industrie- und Handelskammer, die Frau Ministerin war auch zugegen. Dort hat Dr. Harste von Saarstahl in seinem Vortrag ausgeführt, dass das Saarland im Jahr eine Stromerzeugung von 12.000 gWh hat. Das Saarland selbst verbraucht 6.000 bis 7.000 gWh im Jahr. Saarstahl allein verbraucht im Jahr 700 gWh, das sind 10 Prozent des Gesamtverbrauchs. Saarstahl und Dillinger Hütte zusammen verbrauchen 1.100 gWh, 16 Prozent des Gesamtstromverbrauchs. In dieser Veranstaltung wurde auch das folgende plastische Beispiel vorgetragen. Wenn man mit dem Wasser, das der Bostalsee fasst, ein Wasserkraftwerk betreiben würde, könnte mit der Energie, die dort hergestellt werden könnte, die Saarschmiede gerade einmal 20 Minuten lang betrieben werden. Das sage ich, Herr Kollege Jochem, noch einmal in Bezug auf die Revolution in der Energiewende. Damit will ich darauf hinweisen, dass wir noch ein gutes Stück davon entfernt sind, unsere Energie - so schön es auch wäre - ausschließlich aus den erneuerbaren Energien zu beziehen.

(Zuruf des Abgeordneten Commerçon (SPD).)

Der Kollege Jochem hat eben gesagt, der Koalitionsvertrag ist heruntergebrochen auf die Gemeinden. Die Gemeinden spielen eine wichtige Rolle beim Klimaschutz, bei den Energiekonzepten. Deshalb sieht der vorliegende Haushaltsplan auch vor, die Förderung kommunaler Energiekonzepte mit 100.000 Euro zu fördern. Die Gemeinden sollen auf ihrer Seite für zusätzliche Akzeptanz im Bereich der erneuerbaren Energien sorgen. Es gibt Zuweisungen an die Gemeinden für das Zukunftsenergieprogramm Kommunal in Höhe von rund 1,7 Millionen Euro. Ziel ist die Reduzierung des Energieverbrauchs im kommunalen Bereich und die Unterstützung der Kommunen bei der Einführung intelligenter

innovativer Energiekonzepte beziehungsweise von Energiemanagementsystemen. Ich habe gestern bereits bei der Diskussion über den Kommunalhaushalt darauf hingewiesen, dass das Land ein großes Konjunkturprogramm aufgelegt hat, das gerade in diese Bereiche investiert. Ich glaube, auch das war gut und richtig angelegtes Geld.

Wo ich gerade bei den Kommunen bin - wir hatten ja gestern über die Kommunalfinanzen gesprochen. Ich glaube, Frau Ministerin, der Einzelplan 08 ist auch ein Kommunalhaushalt. Dort werden erhebliche Mittel akquiriert, mit denen die Kommunen ihre Investitionen tätigen können. Ich darf nur darauf hinweisen: Zuweisungen an die Gemeinden im Zusammenhang mit Renaturierungsmaßnahmen an Wasserläufen im Sinne der Wasserrahmenrichtlinie, Renaturierung im Bereich des Hochwasserschutzes - dort haben wir ein Plus von 420.000 Euro. Mit der Erhöhung dieses Mittelansatzes tragen wir insbesondere auch dem im Koalitionsvertrag manifestierten Willen Rechnung, die Leistungsfähigkeit der Naturgüter und die Vielfalt und Eigenart der Pflanzen- und Tierwelt als Lebensgrundlage des Menschen zu sichern. Es ist erklärtes Ziel der Koalitionsfraktionen und der Regierung, Frau Kollegin Kolb, zu dem seit zwei Legislaturperioden beschrittenen Weg der Herstellung der Lebensvielfalt in Fauna und Flora einen nachhaltigen Beitrag zu leisten. Meine Damen und Herren, wir leben in dieser Republik auf dem Niveau eines sehr hohen Wohlstandes auf Kosten der Natur. Unsere Aufgabe ist es, den Verlust an Biodiversität zu vermeiden, einzugrenzen und die Möglichkeiten zu nutzen, ihn auszugleichen.

Wir haben aus dem Haushalt des Ministeriums Zuweisungen an die Gemeinden für eine integrierte Entwicklung städtischer Gebiete mit einem Plus von 1,3 Millionen Euro zu verzeichnen. Die Mittel werden vorgehalten, um die Attraktivität der Innenstädte zu heben, einer Innenstadtvorödung vorzubeugen und gerade unter dem Aspekt der demografischen Entwicklung entgegenzuwirken. Der in der vergangenen Legislaturperiode präsent gewesene Arbeitstitel „Soziale Stadt“, Frau Kollegin Kolb, soll mit diesem Mittelansatz ebenfalls fortgeführt werden.

Meine Damen und Herren, der Umwelthaushalt widmet sich auf eine ganz besondere Weise der Umweltbildung und der Bildung für nachhaltige Entwicklung, wie das auch in der Vergangenheit der Fall gewesen ist. Umweltbildung hat in den vergangenen zehn Jahren einen besonderen Platz in der Umweltpolitik dieses Landes eingenommen, Frau Kolb. Aus gutem Grunde findet sich dieser Ansatz ausdrücklich in den Koalitionsvereinbarungen mit einem um 54.000 Euro gestiegenen Volumen.

Es besteht weiterhin eine gute Grundlage für die bildungspolitischen Aktivitäten zur Sensibilisierung von Kindern und Jugendlichen für Natur und Umwelt.

(Abg. Heinrich (CDU))

Naturpädagogische und umweltpolitische Projekte werden damit gefördert. Ich darf in diesem Zusammenhang auf einen Leuchtpunkt der Umweltbildung, auf das Schullandheim Spohns Haus in Gersheim verweisen. Es ist eine Einrichtung von hervorragender Qualität, die eine treffliche Symbiose mit dem Biosphärenreservat Bliesgau eingeht. Ein Hinweis an Sie, Frau Kolb: Dieses Projekt wird ebenfalls weitergeführt. Es gibt keine Abkehr von Positionen, die die CDU in den vergangenen beiden Legislaturperioden vertreten hat.

Meine Damen und Herren, wir haben die Kosten für die Durchführung eines Freiwilligen Ökologischen Jahres im Haushalt noch einmal veranschlagt, diesmal mit einer Erhöhung von 100.000 Euro. Es ist im Bereich der Umweltpolitik ein weiterer Akzent gesetzt worden. Es wird möglich sein, die bisherige Anzahl von Stellen für den Freiwilligendienst für Umwelt und Denkmalschutz von bisher 22 auf 44 Jugendliche zu erhöhen. Auch da, Frau Kolb, keine Abkehr von Positionen, die die CDU einmal vertreten hat. Keine Abkehr von Positionen gibt es auch selbstverständlich, Frau Kolb, im Bereich der Denkmalpflege, dort ist eine Erhöhung von fast 500.000 Euro zu verzeichnen. Damit haben wir den Ansatz in der Denkmalpflege, nämlich die Förderung der kulturhistorisch bedeutsamen Objekte in unserem Land, sogar erweitert.

Vizepräsidentin Ries:

Herr Abgeordneter, lassen Sie eine Zwischenfrage von Frau Kolb zu?

Abg. Heinrich (CDU):

Aber selbstverständlich.

Abg. Kolb (SPD) mit einer Zwischenfrage:

Sie haben meinen Namen so oft genannt und mir gesagt, was alles in Kontinuität ist. Ich hätte eine Frage zu dem Koalitionsvertrag. Ihr Koalitionsvertrag schreibt fest, dass einmal in der Legislaturperiode ein umfassender Bericht über den Zustand der Umwelt im Saarland in schriftlicher allgemein verständlicher Form vorzulegen ist. Genau das war ein Projekt, das die SPD im Rahmen des Umweltinformationsgesetzes gefordert hatte, was Sie damals als CDU abgelehnt haben. Solche Dinge habe ich gemeint. - Vielen Dank.

Frau Kolb, es war ein bescheidener Ansatz, um Kritik zu üben. Dem kann ich wirklich nicht ganz folgen.

(Zuruf der Abgeordneten Kolb (SPD).)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zum Ende meiner Rede. Ich möchte nur kurz den Tierschutz ansprechen, weil er auch Gegenstand Ihrer Äußerungen war; Ihr Antrag zur Änderung des Haushaltes betrifft auch den Tierschutz. Im

Bereich Tierschutz ist Vorsorge getragen, dass in der Tat solche misslichen Zustände, wie wir sie in der Vergangenheit zu beklagen hatten, die auch Gegenstand der Tagesordnung im Umweltausschuss waren, in Zukunft nicht mehr auftreten. Es ist dafür gesorgt worden, dass dort, wo keine artgerechte Tierhaltung stattfindet, eine Ersatzvornahme gewährleistet werden kann.

Meine Damen und Herren, der Einzelplan 08 hat Akzente gesetzt, die aus meiner Sicht, und so wie Sie es eben vorgetragen haben, Ihrer Zustimmung durchaus zugänglich sind. - In Erwartung Ihrer Zustimmung darf ich mich für die Aufmerksamkeit bedanken.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Herzlichen Dank, Herr Abgeordneter Heinrich. - Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Dagmar Enschede von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Enschede (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mir bleibt nur wenig Redezeit, ich kann leider nicht auf alle Ausführungen von Herrn Heinrich eingehen. Ich möchte einiges sagen, was mir wichtig ist.

(Zuruf des Abgeordneten Heinrich (CDU).)

Allerdings. - Das Umweltministerium unter der Federführung einer grünen Ministerin, das ist loblich, aber hoffentlich auch ein Grund zur Hoffnung. Der Einzelplan 09 zeigt uns leider eine gewisse Planlosigkeit. Es regnet Masterpläne, Aktionspläne, Studienmaßnahmen, Gutachten und Schulungen. Unsummen werden dafür veranschlagt. Diese Studien und Aktionspläne wären durchaus vertretbar, wenn die Ausgaben zu greifbaren Ergebnissen führen würden. Stattdessen erleben wir bei Nachfragen betretenes Schweigen, verlegene Hast und Erklärungsnotstand.

(Beifall bei der LINKEN. - Sprechen bei den Regierungsfractionen.)

So konnte in den Haushaltsberatungen im Ausschuss beispielsweise keine konkrete Auskunft über die Aufträge an den SaarForst in Höhe von 1 Million Euro und die dazugehörige Verpflichtungsermächtigung von 500.000 Euro gegeben werden. Weiterhin gab es keine Angaben über die Empfängerinnen und Empfänger von Zuschüssen für Entwicklungs- und Erprobungsvorhaben. Wir haben auch nicht erfahren, welche Maßnahmen in den letzten beiden Jahren ergriffen worden sind und welche Erkenntnisse, Ergebnisse oder Erfolge erzielt wurden, um Ausgaben in dieser Höhe zu rechtfertigen.

(Abg. Enschede (DIE LINKE))

Ich bin mir sicher, dass sich all die beauftragten Institute und besonders SaarForst sehr über diese Aufträge freuen. Mir drängt sich unweigerlich die Frage auf, was bisher im Zuge der neugewonnenen Erkenntnisse umgesetzt wurde. Was uns in erster Linie fehlt, ist eine konkrete Aussage über das Wann, ein konkreter Fahrplan für Ihre Vorhaben. Wie wir alle wissen, ist es bei Energie- und Klimafragen nicht fünf vor zwölf, sondern bereits fünf nach zwölf.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Leider befürchte ich, dass die Trägheit der Landesregierung uns in den nächsten Jahren weiterhin begleiten wird. Ich möchte mich in diesem Zusammenhang eines Zitates von Herrn Mörsdorf aus der Haushaltsdebatte von 2004 bedienen: „Nicht das Erzählte reicht, sondern das Erreichte zählt“. - Dieser Satz trifft auf die jetzige Landesregierung leider mehr denn je zu. Wenigstens wollen Sie nun in Sachen Windenergie und Fotovoltaik Vollgas geben.

(Zuruf des Abgeordneten Meiser (CDU).)

Hier zeigt sich jedoch, dass die Jamaika-Politik offenbar nicht in erster Linie nach ökologisch-ökonomischen oder tourismusrelevanten Gesichtspunkten regulierend eingreift, sondern dem jeweiligen Investor freie Hand lässt. Eine nachhaltige Umwelt- und Energiepolitik muss dem Bürger nutzen und nicht die Monopolisten bereichern. Bisher sieht das leider ganz anders aus. Bei der Landesregierung können wir bisher kein durchdachtes Energiekonzept für das Saarland erkennen. Die Bürger wehren sich gegen eine von E.ON betriebene Biogasanlage. Sie wehren sich auch gegen eine gigantische Fotovoltaikanlage in Weiskirchen. Wir sind für den Ausbau von Energie.

(Abg. Schmitt (CDU): Aber nicht vor der eigenen Haustür!)

Das hat mit der eigenen Haustür nichts zu tun. Wir sind aber gegen den bisher praktizierten Wildwuchs!

(Beifall von der LINKEN. - Sprechen bei den Regierungsfractionen.)

Wie wir alle wissen - das müssten Sie auch wissen -, ist die gestrige Lobhudelei über die blühenden Landschaften an der Saar in das Reich der Fabeln zu verweisen. Stattdessen verfügen wir über jede Menge Leerstände, über Industriebrachen. Deshalb muss gerade bei uns der Landschaftsschutz eine zentrale Rolle spielen. Worin liegt der Sinn, Ihrer Meinung nach, ein so dicht besiedeltes Land wie das Saarland noch weiter zu zersiedeln? Es gibt genügend Konversionsflächen, Halden und Grubengelände, die als Solarflächen genutzt werden könnten. Wenn diese Flächen zugestrichelt sind, können wir uns gerne über die Nutzung von Grünflächen unterhalten. Eine Anlage aber wie in Weiskirchen, die

größer ist als jeder einzelne Ortsteil, das ist nicht akzeptabel.

(Abg. Kuhn-Theis (CDU): Waren Sie schon da, Frau Kollegin?)

Ich war da, ja. Ich war auch bei der Bürgerinitiative, Frau Kuhn-Theis. Aber dies sind nicht die einzigen Schwächen in Ihren Ankündigungen, Frau Peter. Um das ambitionierte Ziel der CO₂-Minderung zu erreichen, müssten wir nicht nur erneuerbare Energien sinnvoll und nachhaltig forcieren, sondern auch den Energieverbrauch senken. Es war ja erfreulich, gestern zu hören, dass die Landesregierung festgestellt hat, dass wir durch die energetische Gebäudesanierung im Rahmen des Investitionsprogramms enorme Heizkosten eingespart haben. Sieh an, das war eine weise Erkenntnis! Sie zeigt aber zugleich, dass bisher alle Vorgaben in Sachen Energieeinsparung nicht eingehalten wurden. Das ist ein schlechtes Zeichen.

(Beifall bei der LINKEN. - Zuruf des Abgeordneten Meiser (CDU).)

Die kann ich Ihnen gerne zeigen, alle Gesetze seit 1973, seit der ersten Ölkrise, Herr Meiser. Aber da hatten Sie vielleicht noch andere Interessen. Es ist zu befürchten, dass das Saarland nach dem Auslaufen der Investitionsprogramme wieder in den energiepolitischen Dornröschenschlaf verfällt.

(Abg. Wegner (CDU): Sie geben ein Beispiel dafür.)

Ich kann sie Ihnen zitieren. Die Maßnahmen zur Energieeinsparung und ihre Förderung insbesondere bei einkommensschwachen Haushalten sind bei Weitem nicht ausreichend. So gibt es eine einzige Sparmaßnahme für bedürftige Haushalte. Die wird vom Bund gesponsert. Die Energiesparberatung und ein Sofortmaßnahmenpaket im Wert von 70 Euro werden bezahlt. In den letzten zwei Jahren wurden dadurch 165 Haushalte betreut, 165 von 5.000. Das heißt, in etwa 25 Jahren dürften wir alle Glühbirnen ausgewechselt haben. Das ist zu wenig. Sie reden immer in allen Bereichen über Omars kleines Häuschen, nur bei der Energiepolitik nicht. Oma stellvertretend für die saarländische Bevölkerung bleibt bei ihren energiepolitischen Entscheidungen außen vor.

Präsident Ley:

Frau Kollegin Enschede, ich weise Sie auf Ihre Redezeit hin. Ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen.

Abg. Enschede (DIE LINKE):

Ich komme sofort zum Schluss. Weil Einzelplan 09 als kleines Dankeschön an die Grünen finanziell so gut bedacht worden ist, erwarten wir dafür aber auch

(Abg. Enschede (DIE LINKE))

endlich greifbare, schnelle und effektive Ergebnisse, nicht aber die 27. Studie einer Studie.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN, Herr Hubert Ulrich.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir reden heute beim Einzelplan 09 über ein Ministerium, das einen völlig neuen Zuschnitt erhalten hat. Es hat deshalb einen völlig neuen Zuschnitt erhalten, weil vor dem Hintergrund der Klimadiskussion die Anforderungen an Umweltministerien heute anders gesehen werden müssen und weil Politik auf diese Anforderungen auch durch einen ministeriellen Zuschnitt entsprechend eingehen muss. Das Ministerium für Umwelt ist deutlich aufgewertet worden durch den Energiebereich und durch den Verkehrsbereich. Das ist eine konsequente Schwerpunktsetzung, um das Thema Klimaschutz entsprechend politisch in den Fokus zu nehmen.

Diese drei Bereiche müssen zusammenarbeiten und müssen aber auch zusammenwirken, um zu effizienten Ergebnissen zu kommen. Effiziente Ergebnisse heißt zunächst einmal ein Umlenken in der Energiepolitik hier im Saarland. Gerade bei der Energiepolitik gibt es durch die Jamaika-Koalition eine komplett neue Ausrichtung in diesem Lande. Wir gehen weg von der bisherigen Philosophie der Kohlegroßkraftwerke. Wir gehen hin zur Philosophie der dezentralen Energieversorgung, wir fokussieren in starkem Maße - das haben Ihre Vorredner, der Kollege Heinrich, der Kollege Jochem von der FDP ebenfalls, bereits deutlich gemacht - auf die erneuerbaren Energien. Wir wollen den erneuerbaren Energien hier im Lande einen deutlichen Vorschub leisten.

Aber wir schließen nicht aus, weiterhin Kraftwerke zu bauen. Wir haben es aber gedeckelt bei einer Grenze von 500 Megawatt elektrische Leistung. Leider Gottes ist gerade dieser Teil bei der Opposition, insbesondere beim sozialdemokratischen Teil der Opposition, so deutlich nicht erkennbar. Die SPD hat in ihrem Globalantrag diese Thematik überhaupt nicht beschrieben, was mich wundert. Bei der LINKEN ist zwar im Globalantrag die Rede von erneuerbaren Energien, aber ein wirkliches Bekenntnis zu dieser Energieform ist auch in ihrem Globalantrag so nicht zu vernehmen.

(Zuruf des Abgeordneten Schnitzler (DIE LINKE).)

Der Eindruck drängt sich bei mir auf - auch vor dem Hintergrund der Debatte, Herr Schnitzler, die wir gestern und heute hier geführt haben -, dass Sie immer noch an Ihrer Steinkohlephilosophie hängen.

Sie kommen von diesem Thema nicht los. Ich sage Ihnen heute von dieser Stelle aus, das ist nicht nur vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion ein ökologischer Fehler, es ist auch ein ökonomischer Fehler. Wir als Jamaika-Koalition haben uns da auf eine moderne, auf eine zukunftsorientierte Energiepolitik verständigt. Die wollen wir auch in diesem Lande umsetzen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen. - Abg. Linsler (DIE LINKE): Die Unterstützung braucht er auch. - Abg. Schnitzler (DIE LINKE): 5.000 Arbeitsplätze.)

Diese Art der Energiepolitik bedeutet nicht nur, dass wir auf der ökologischen Seite einen großen Schritt nach vorne machen, sie bedeutet auch, dass wir ökonomisch, nämlich bei der Schaffung von Arbeitsplätzen, einen großen Schritt nach vorne machen. Gerade dieses Argument ist in den letzten zehn Jahren in Deutschland durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz eindrucksvoll untermauert worden. Man muss sich immer wieder darüber im Klaren sein, in der Bundesrepublik Deutschland sind in den letzten zehn Jahren im Bereich der erneuerbaren Energien zwischen 200.000 und 300.000 neue zukunftsfähige Arbeitsplätze entstanden, Arbeitsplätze, die teilweise auch hier im Saarland entstanden sind.

Man darf nicht vergessen, auch die Dillinger Hütte produziert heute Stahlsorten, um Windkraftanlagen zu bauen. Auch diese Art Arbeitsplätze zählt dazu. Alles das darf man nicht aus dem Auge verlieren. Vor diesem Hintergrund ist es auch notwendig, dass wir im Saarland die Windkraft ausbauen, auch wenn es vor Ort immer wieder erhebliche Widerstände gibt nach dem Motto „Wasch mich, aber mach mir den Pelz nicht nass“. Alle hätten gerne eine andere Energiepolitik. Das bedeutet aber auch, dass ich dann einmal vor Ort eine Windkraftanlage akzeptieren muss, die ich auch sehe, dass ich einmal ein Solarkraftwerk akzeptieren muss, das in meiner Gemeinde angesiedelt ist.

Die Gegenfrage, die in diesem Zusammenhang zu beantworten ist, ist die, wie unsere Region in 20, 30 oder 40 Jahren aussieht, wenn es nicht gelingt, wenn es global, aber auch im Saarland nicht gelingt, erneuerbare Energien wirklich nach vorne zu bringen. Auch unsere Landschaften im Saarland werden sich dramatisch verändern. Dann ist meiner Meinung nach das eine oder andere Windrad oder die eine oder andere Windkraftanlage im Saarland mehr auch optisch ohne Weiteres hinzunehmen. Die anderen Folgen werden optisch wie ökologisch weitaus dramatischer sein. Das muss man sich einfach klar machen. Deshalb lohnt es sich, in diesem Lande um jede Windkraftanlage, um jedes Solarkraftwerk vor Ort zu kämpfen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

Der Vorrang für die erneuerbaren Energien wird im Einzelplan 09 deutlich abgebildet. Es werden zum Beispiel für Energie und Umweltschutz 4,1 Millionen Euro plus veranschlagt und es werden noch einmal im Sondervermögen „Zukunftsinitiative II“ 5,5 Millionen Euro veranschlagt plus 7 Millionen Euro Verpflichtungsermächtigung, also zusätzlich 12,5 Millionen Euro für diesen so wichtigen Bereich. Dabei muss man noch erwähnen, woher diese Gelder kommen.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Von Ostermann.)

Die kommen zum Teil aus den RAG-Mitteln. Davon wird ja das Sondervermögen mit gebildet. Das bedeutet aber auch, dass es gelingt, mit Hilfe dieser Mittel diese Unterstützung, diese Finanzierung über fünf Jahre zu verstetigen. Auch das ist eine wichtige Botschaft in diesem Zusammenhang vor dem Hintergrund der auch in Zukunft sehr engen Haushalte, mit denen wir im Saarland umgehen müssen.

(Zuruf des Abgeordneten Schnitzler (DIE LINKE).)

Herr Schnitzler, Sie können mir ja gerne einmal eine SMS schreiben. Das verstehe ich dann vielleicht besser.

(Zuruf des Abgeordneten Schnitzler (DIE LINKE). - Lachen und Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Diese Vorgehensweise ist ein echter Beitrag zum Strukturwandel in diesem Lande, der aber den altingesessenen Energiestandort Saarland durchaus erhält, weiterentwickelt, ihn ausbaut und ihm eine echte Zukunft gibt. Dafür steht diese Jamaika-Koalition.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Zum Klimaschutz und Klimawandel gehört natürlich auch untrennbar der gesamte Verkehrsbereich, das Thema Verkehrspolitik. Deshalb haben wir mit unseren Koalitionspartnern vereinbart, dass es hier eine deutliche Schwerpunktverlagerung geben wird - ich habe das gestern bereits in meiner Rede zum Globalhaushalt angesprochen - in den Bereich des öffentlichen Personennahverkehrs. Sind in den vergangenen Jahren 60 Prozent der GFVG-Gelder in den Straßenbau geflossen, so fließen nun nur noch 40 Prozent in diesen Bereich und 60 Prozent gehen in den Bereich des öffentlichen Personennahverkehrs. Wir reden hier von einer Gesamtsumme von rund 50 Millionen Euro.

Trotzdem - um auch das zu erwähnen, weil es nicht ganz unwichtig ist für viele Menschen in diesem Lande - kümmert sich diese Koalition auch nach wie vor um unsere Straßen im Saarland. Deshalb war es auch wichtig, dass wir eine finanzielle Lösung gefun-

den haben, um die auch im Saarland relativ dramatischen Winterschäden zu beseitigen.

Ich will einen weiteren wichtigen Punkt ansprechen, Simone Peter wird später wahrscheinlich ebenfalls darauf eingehen. Ein weiterer wichtiger Punkt in unserem Zukunftskonzept ist die Frage der Elektromobilität, ein Thema, das mittlerweile bundesweit in immer stärkerem Maße in den Fokus rückt. Aber wir müssen auch versuchen, das im Lande vor Ort umzusetzen. Das bedeutet, wir müssen nicht nur dafür sorgen, dass Elektromobile auf die Straße kommen, sondern wir müssen auch als Land dafür Sorge tragen, dass die entsprechende Infrastruktur nach vorne gebracht wird, dass man diese Fahrzeuge auch betanken kann, dass sie repariert werden können. Hier kann die öffentliche Hand - sowohl das Land wie auch die Kommunen - mit gutem Beispiel voran gehen. Auch hier versuchen wir, einen entsprechenden Rahmen zu schaffen.

Elektromobilität bedeutet nicht, dass wir zumindest zum heutigen Zeitpunkt beim heutigen Stand der Technik unsere Fahrzeuge, die wir fahren, einfach mal so mit Elektromotoren versehen können. Das Problem sind die Batterien, die noch zu groß und zu schwer sind. Das geht eben nicht. Elektromobilität bedeutet im Jahr 2010 vor allen Dingen, dass wir mit kleinen Fahrzeugen, die vor allem im städtischen Betrieb eingesetzt werden, durchaus eine adäquate, eine gute Alternative haben zu unseren Diesel- oder Benzinfahrzeugen. Dort liegt die kurzfristige Zukunft und darauf müssen wir setzen.

(Zuruf von der LINKEN.)

Natürlich kommt der Strom aus der Steckdose. Bei der Elektromobilität - um diesen Einwand ernsthaft aufzugreifen - geht es aber natürlich auch darum, dass der Strom für diese Elektromobile eben nicht aus dem Atomkraftwerk kommt, eben nicht aus dem Kohlekraftwerk kommt, sondern aus der Solaranlage und aus der Windkraftanlage.

(Zurufe von den Oppositionsfractionen.)

Genau das gehört ebenfalls zu einem vernünftigen Konzept für Elektromobilität, wie es hier von der saarländischen Landesregierung jetzt nach vorne getrieben werden soll.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Es gibt aber noch andere Bereiche, die ich in der Kürze der Zeit noch ansprechen will, insbesondere das Thema Tierschutz und Artenschutz. Wir haben ja in den letzten Wochen erlebt, dass zum wiederholten Male Tiere Menschen weggenommen werden mussten, die tierquälerisch mit den ihnen anvertrauten Tieren umgegangen sind. Es gab das Problem, dass, wenn die zuständigen Ministerien - es sind ja mehrere zuständig - eine solche Maßnahme durchführen, dann keine Möglichkeit bestand, die Tiere

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

unterzubringen. Vor diesem Hintergrund haben wir als Koalitionspartner 100.000 Euro zusätzlich eingebracht in diesen Haushalt, um Möglichkeiten zu schaffen, solche Tiere adäquat unterzubringen. In Zukunft wird man also auch mit dieser Problematik etwas besser umgehen können als in der Vergangenheit. Wir haben auch noch mal 25.000 Euro zusätzlich eingestellt für Artenschutzprogramme, auch das ein Punkt, der nicht unerwähnt bleiben soll. - Ich bin am Ende meiner Redezeit angelangt und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die SPD-Landtagsfraktion Frau Abgeordnete Elke Eder-Hippler.

Abg. Eder-Hippler (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als Neuling in diesem Parlament habe ich der Debatte zum Haushalt 2010 einige interessante Informationen entnommen. Da hat der Kollege Ulrich uns in den höchsten Tönen vorgeschwärmt, der vorliegende Haushalt entspreche den Grundsätzen der Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit. Ich weiß nicht, werter Herr Ulrich, wo Sie Haushaltsrecht gelernt haben, ich durfte es von sehr guten Praktikern in diesem Lande lernen. Und schon habe ich ein Problem, Ihren Ausführungen zu folgen.

Im Koalitionsvertrag - Sie haben es gerade eben gesagt - steht, Sie wollten die GVFG-Mittel künftig im Verhältnis 60 zu 40 zugunsten des ÖPNV verteilen. Gestern und gerade eben haben Sie uns erklärt, das sei auch so geschehen. Jetzt habe ich mal nachgeschaut. Im Kapitel 09 04 Titel 331 01 heißt es: Auf das Saarland entfallen jährlich Kompensationszahlungen in Höhe von 17,167 Millionen Euro. Diese sollen laut Haushaltsplan folgendermaßen fließen: In Investitionen zur Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs 7,3 Millionen, in Maßnahmen des kommunalen Straßenbaus 3,66 Millionen, in Maßnahmen an Landstraßen zweiter Ordnung 3,2 Millionen, macht summa summarum 14,167 Millionen Euro. Wo die restlichen 3 Millionen dieser 17,167 Millionen Euro bleiben, die vom Bund fließen, darüber schweigt sich dieser Haushalt leider aus. Diese Position entspricht also weder dem Grundsatz der Haushaltswahrheit noch dem der Haushaltsklarheit und schon überhaupt nicht dem Grundsatz der Vollständigkeit. Hier wurde offensichtlich vielmehr der Grundsatz der drei großen Ts angewandt, nämlich Tarnen, Tricksen und Täuschen.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen. - Zuruf: Sie sind aber pingelig.)

Ja, ich bin pingelig. - Schauen wir uns die Mittelverteilung unter dem Aspekt an, dass die Zahl bewusst

kleingerechnet wurde, damit man zum richtigen Ergebnis beim Verhältnis Schiene zu Straße gelangt - wir erinnern uns: 60 zu 40. 7,3 Millionen von 14,167 Millionen Euro sind aber auch nur 51,5 und keine 60 Prozent. Wenn man die vollen 17,167 Millionen Euro ins Verhältnis setzt, dann fließen in den ÖPNV gerade mal noch 42 Prozent. So viel zum Thema Anspruch und Wirklichkeit.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Sie, Herr Ulrich, haben uns auch gestern und gerade eben noch mal wissen lassen, dass erstmals Mittel für die Förderung der Elektromobilität im Haushalt stehen. Tatsächlich gibt es in Kapitel 09 03 - Energie- und Klimaschutz - einen Mittelansatz von sage und schreibe 60.000 Euro, zu verwenden „für die Moderation eines Netzwerkes zum Thema (Elektro-)Mobilität“. Abgesehen davon, dass Elektromobilität nur dann wirklich ökologisch sinnvoll ist, wenn sie mit Energie aus regenerativen Quellen gespeist wird, wird man mit 60.000 Euro nicht sehr weit kommen. Aber Moderation eines Netzwerkes heißt ja hier wohl nur: Ich suche mir jemanden, der Ahnung von dem Thema hat. Und wenn sich bei der Mobilität das „Elektro“ auch noch in Klammern befindet, dann relativiert sich die Summe nochmals.

Nichtsdestotrotz ist der Ansatz löblich, aber wir könnten hier sehr viel weiter sein, wenn Ihr Vorgänger, werte Frau Peter, im letzten Jahr, als es galt, sich als Modellregion für Elektromobilität zu bewerben, sich einmal geripelt hätte.

(Heiterkeit bei den Oppositionsfractionen.)

Vor einem Jahr hat Bundesverkehrsminister Tiefensee 115 Millionen Euro zur Förderung der Elektromobilität bereitgestellt. Diese Millionen fließen in acht Modellregionen, davon befinden sich sechs in Ballungszentren und zwei im ländlichen Raum. Dem Saarland hätte es wahrlich gut zu Gesicht gestanden, sich hier zu bewerben. Wenn man schon ein Haushaltsnotlagenland ist, dann sollte man zumindest den Löffel hinhalten, wenn es Brei regnet.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Der nächste Punkt. Zur Erhöhung von Servicequalität und Sicherheitsempfinden für die Fahrgäste ist es unser Ziel, deutlich mehr Zugbegleiter einzusetzen, insbesondere zu den Zeiten, in denen ein erhöhtes Sicherheitsbedürfnis besteht. So lesen wir es im Koalitionsvertrag. Im Haushalt finden wir allerdings keinen Ansatz dazu. Sie, Frau Ministerin, haben lobenswerterweise angekündigt, in den Ausschreibungen ab 2015 eine höhere Anzahl von Zugbegleitern zu berücksichtigen. Im Ausschuss wurde auf unsere Nachfrage hin erklärt, man wolle für die Zeit bis 2015 im Spitzengespräch mit der Bahn klar machen, dass ein höherer Einsatz von Zugbegleitern in ihrem eigenen Interesse sei, da sich dann die

(Abg. Eder-Hippler (SPD))

Vandalismusschäden reduzierten. Ich kann mir trotz der sicherlich charmanten Verhandlungsführung der Frau Ministerin nicht vorstellen, dass Herr Grube dem Saarland die Zugbegleiter zum Nulltarif überlassen wird. Deswegen rege ich heute schon an, im demnächst fälligen Nachtragshaushalt entsprechende Mittel einzuplanen. Morgen sollen die Zahlen zur Steuerschätzung bekannt gegeben werden, wodurch das Zahlenwerk, das wir heute beschließen werden, schon wieder Makulatur sein wird.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Herr Abgeordneter Meiser hat gestern gesagt: Die Jamaika-Koalition hat den Mut, in Zeiten leerer Kassen Prioritäten zu setzen. Setzen Sie diese Prioritäten aber bitte richtig!

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Kommen wir von der Schiene zur Straße. Dass der letzte Winter ein besonders harter Winter war, hat sich offensichtlich inzwischen bis zur Landesregierung herumgesprochen. Wie sonst sind die nachträglich eingestellten fünf Millionen zur Finanzierung von Mehraufwendungen für den Winterdienst des Winters 2009/2010 und die Beseitigung von Winterschäden an Landstraßen zu verstehen? Frau Willger-Lambert hat uns gestern wissen lassen, dass die finanzielle Situation der Kommunen katastrophal ist. An der Einsicht in die finanzielle Situation der Kommunen kann es also nicht fehlen, wenn die Hilferufe der Bürgermeister und Oberbürgermeister nach einem Sonderprogramm Straßeninstandsetzung bei der Landesregierung auf taube Ohren stoßen.

Im letzten Jahr hingegen waren die Schäden aufgrund des milderer Winters geringer; den Städten und Gemeinden ging es finanziell noch ein bisschen besser. Die Kommunen bekamen vom Land im Rahmen eines Sonderprogramms acht Millionen Euro zur Beseitigung der Winterschäden an ihren Straßen. Damals war Kommunal- und Landtagswahl. Ein Schelm, der Böses dabei denkt.

Noch ein Grundprinzip gilt im Haushaltsrecht. Die öffentliche Hand hat die Mittel sparsam einzusetzen. Wie dieser Grundsatz im Saarland beachtet wird, lässt sich hervorragend an den beiden ÖPP-Modellvorhaben des Landesbetriebs für Straßenbau mit der SHS ablesen. Hier wurden zwei Straßenbaumaßnahmen, die jeweils um die 9 Millionen Euro gekostet hätten, per ÖPP-Modellvorhaben mit der SHS realisiert. Ergebnis: Für jede dieser beiden Maßnahmen sind 15 Jahre lang rund 1 Million jährlich - also insgesamt 15 Millionen Euro pro Maßnahme - fällig. Rechnet man diese Zahlen um in eine Darlehensfinanzierung mit 15-jähriger Laufzeit, so kommt man auf einen Zinssatz von ungefähr 7 Prozent. Das ist ungefähr die Marke, bei der Griechenland die EU und den IWF um Hilfe gebeten hat.

(Vereinzelt Lachen.)

Wenn das sparsame Haushaltsführung à la Saar ist, dann kann ich nur sagen: Kali nichta!

(Anhaltender Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat die Ministerin für Umwelt, Energie und Verkehr, Frau Simone Peter.

Ministerin Dr. Peter:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wollte mich schon fast freuen, dass wir einen parteiübergreifenden Konsens in der Umwelt- und Energiepolitik bekommen. Es gab jedoch leider die Interventionen der LINKEN, die darauf hinweisen, dass wir uns bei den erneuerbaren Energien noch stärker verständigen müssen. Ich glaube, wir müssen hierzu einen Konsens erzielen, weil die jüngsten Meldungen des Deutschen Wetterdienstes - das wurde eben schon angesprochen - uns alle aufhorchen lassen müssen. Die Jahresdurchschnittstemperatur in Deutschland ist seit 1881 um 1,1 Grad gestiegen. Insgesamt ist das vergangene Jahrzehnt weltweit das wärmste seit Beginn der Messungen vor 130 Jahren gewesen. Im Saarland macht sich die Erderwärmung sogar besonders deutlich bemerkbar. Die durchschnittliche Jahrestemperatur stieg an der Saar in den vergangenen 130 Jahren um 1,4 Grad, in Mecklenburg-Vorpommern um 0,6 Grad. Die Klimaforscher sind sich einig, dass dieser Trend weitergeht. Wir werden künftig in Deutschland mit immer trockeneren Sommern - das erlebt man in Ostdeutschland, vor allen Dingen mit der Wüstenbildung - und mit deutlich mehr Regen im Winter leben müssen. Und die Kohlendioxidkonzentration steigt in der Atmosphäre im Gegensatz dazu leider weiter an.

Das Saarland leistet hier einen nicht unerheblichen Anteil. Das möchte ich ins Bewusstsein rufen, wenn wir über die zukünftige Energiefrage sprechen. Die aktuellen Energie- und CO₂-Bilanzen des Landesamtes für Zentrale Dienste vom Dezember 2009 zeigen, dass die CO₂-Emissionen im Saarland im Jahr 2007 mit knapp 26 Millionen Tonnen ein Rekordhoch und eine knapp zehnpromzentige Steigerungsrate gegenüber 2006 erreicht haben. Dabei spielen vor allen Dingen die Emissionen im Umwandlungsbereich, also bei der Energieerzeugung, eine große Rolle. Der Primärenergieverbrauch an Kohle hat mit 6,2 Millionen Tonnen im Jahr 2007 einen Höchstwert erreicht - daher kommt diese Korrelation -, was in erster Linie mit einem verdreifachten Stromexport zu verbinden ist. Auch der saarländische Verkehr und die Haushalte leisten einen nicht unerheblichen Beitrag zu den CO₂-Emissionen und damit zu einer Er-

(Ministerin Dr. Peter)

höhung der globalen Temperatur und der Veränderung des Klimas.

Die volkswirtschaftlichen Kosten des Klimawandels beziffert das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung mit bis zu 800 Milliarden Euro in den nächsten 40 Jahren bundesweit. Das hat das DIW auf die Bundesländer heruntergebrochen. Das würde hier bis zum Jahr 2050 einen volkswirtschaftlichen Schaden in Höhe von 20 Milliarden Euro bedeuten, das entspricht etwa 2 Prozent der Bruttowertschöpfung des Landes.

Damit ist es noch nicht getan. Wir müssen uns ja auch mit Klimafolgeanpassungskosten und indirekten Kosten bei den Energieträgern auseinandersetzen, die aus einer erhöhten Nachfrage und einer entsprechenden Angebotsverknappung resultieren. So rechnet das Institut mit dem Ausfall von Kraftwerken während Hitzeperioden, weil Kühlwasser infolge von Niedrigwasser in Flüssen nicht mehr in ausreichendem Maße zur Verfügung steht. Wir beobachten immer wieder und immer öfter, dass an den Flüssen Rhein oder Rhone größere Kraftwerke - ob es Kohle- oder Atomkraftwerke sind - heruntergefahren werden müssen, weil die Wassertemperatur zu hoch und der Wasserstand zu niedrig ist.

Hinzu kommen gerade im Südwesten höhere Risiken von hochwasserbedingten Schäden und damit notwendige Investitionen in den Hochwasserschutz, aber auch der Anstieg von Ernteverlusten bei der Landwirtschaft, Waldbrände, die Vermehrung von Schädlingen und vor allem der erhöhte Druck auf die Natur. Ich möchte keinen Widerspruch aufmachen zwischen Naturschutz und Klimaschutz. Gerade der Druck auf die Natur durch den Klimawandel führt zu einem noch schnelleren Artenverlust.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir stehen gerade im Saarland in der Pflicht, unsere Hausaufgaben für die Erreichung der nationalen und europäischen Klimaschutzziele zu machen. Auch im Hinblick auf die stetig steigenden Preise für die konventionellen Energieträger geht der Trend stetig nach oben. Öl, Gas und Kohle werden immer teurer. Der Heizenergieverbrauch im Saarland ist überdurchschnittlich. Wir sind also gefordert, den Verbraucherinnen und Verbrauchern und den Unternehmen - gerade den energieintensiven, die regelmäßig mit dieser Frage auf uns zukommen - darzulegen, wie wir heimische Energie zur Verfügung stellen können, dauerhaft und in Verbindung mit dem Schutz der Umwelt, der Natur und des Klimas.

Wir haben den Strukturwandel zukunftsfähig zu gestalten. Es wurde eben schon vom Kollegen Ulrich gesagt, dass Energie eine Kernkompetenz des Saarlandes ist. Das bei uns vorhandene fachliche Know-how in den Bereichen Energieerzeugung, Energieverteilung, Energietechnik und Energieeffizi-

enz müssen wir nutzen. Eine langfristig sichere und effiziente Energieversorgung auf der Basis dezentraler Strukturen sichert die Wertschöpfung im eigenen Land, schafft neue Arbeitsplätze, führt zu wirtschafts- und verbraucherfreundlichen Energiekosten und schützt Umwelt und Natur.

Die Landesregierung hat sich daher zum Ziel gesetzt, dass wir die Treibhausgasemissionen bis zum Jahr 2050 - also in den nächsten vier Dekaden - um 80 Prozent reduzieren und den Ausbau der erneuerbaren Energien vorrangig voranbringen. Wir wollen den Anteil der erneuerbaren Energien am Stromverbrauch von derzeit vier Prozent auf 20 Prozent erhöhen. Bundesweit sind wir bei 16 Prozent. Es wurde das Thema Elektromobilität genannt. Diese 16 Prozent würden genau den Bedarf abdecken, wenn man alle Pkw mit erneuerbaren Energien betreiben würde. Bei einem Anteil von 16 Prozent wird es nicht bleiben. Ich mache mir also keine Sorgen, was die Zukunftsperspektive angeht.

Wir setzen natürlich auch darauf, die erneuerbaren Energien im Wärme- und Mobilitätsbereich auszubauen. Es geht um den Masterplan neue Energien. Das ist nicht nur ein Programm. Wir arbeiten daran und werden ihn binnen Jahresfrist vorlegen. Er beschreibt nicht nur das Potenzial für die erneuerbaren Energien - Sonne, Wind, Erdwärme, Bioenergie, Geothermie und Wasserkraft -, sondern es geht uns - das Thema wurde mehrfach von der LINKEN angesprochen - explizit um eine Bestandsanalyse der Energieerzeugung und Energieverteilung, die Entwicklung der Kraftwerksstruktur, den steigenden Anteil der Erneuerbare-Energien-Anlagen und kleinen Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen, den Ausbau der Strom- und Wärmenetze - das ist ein wichtiges Thema, wenn man verschiedene Energieträger zusammenbringen will - und den Bedarf an Energiespeichern.

Wir wollen das an verschiedenen Szenarien darstellen, weil wir nicht festlegen können, wie sich das Land entwickelt. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung, des Klimawandels, der Energiepreise werden wir darlegen, wie wir uns entwickeln können, sodass wir den Ansprüchen an eine ökonomische, ökologische und soziale Energieversorgung nachkommen. Wir sind hier mit allen Akteuren im Land regelmäßig im Gespräch. Wir werden eine Kommunikations- und Informationsoffensive eröffnen, um den Kommunen, den Verbraucherinnen und Verbrauchern, den Unternehmen die Vorteile dieser Versorgungssicherheit darzulegen. Wir werden Kosteneinsparungen bei den erneuerbaren Energien aufzeigen, denn ich denke, nur diese Energien werden den Strompreissteigerungen entgegenprechen und irgendwann auch keiner Unterstützung mehr bedürfen, anders als es bei Kohle und Uran der Fall ist. Die Marktchancen sollen deutlich

(Ministerin Dr. Peter)

verbessert werden. Wir werden - das wurde eben schon vom Kollegen Heinrich dargelegt - die Zukunftsenergieprogramme deutlich aufstocken. Da bitte ich um eine parteiübergreifende Intervention, wenn es auf Bundesebene zu entsprechenden Kürzungen kommt. Wir sind darauf angewiesen, die Bundesmittel hier im Saarland zielführend einzusetzen - sei es im Wärme- oder im Strombereich. Von daher brauchen wir neben unseren eigenen Programmen auch die Bundesprogramme.

(Beifall des Hauses.)

Wir unterstützen den Aufbau eines saarlandweiten Solarkatasters in Zusammenarbeit mit den Landkreisen. Der Kreis Saarlouis hat damit schon begonnen. Wir haben ein Energieeffizienznetzwerk für Unternehmen gegründet und wollen eine schlagkräftige Energieagentur etablieren. Auch der Rechtsrahmen ist wichtig; das sprach Oskar Lafontaine gestern an. Maßgebliches Dokument ist der Landesentwicklungsplan. Er wird jetzt relativ kurzfristig geändert, um den Bedürfnissen des Windenergieanlagenausbaus nachzukommen, und er wird mittel- bis langfristig neu aufgestellt, um die bestehenden Teilpläne „Siedlung“ und „Umwelt“ um die neuen Teilpläne „Neue Energien“ und „Mobilität“ zu erweitern. Hierbei werden wir auch die Standorte für erneuerbare Energien festlegen. Sie haben in diesem Zusammenhang von Wildwuchs gesprochen. Dem würde ich entgegen: Es sind neue Chancen, auch für die Kommunen. Wir haben das in Weiskirchen erlebt. Der Bürgermeister ist davon überzeugt, dass er in die mauen Kommunalfinanzen einiges einspülen kann, wenn man auf erneuerbare Energien vor Ort setzt.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir werden die Kapazitäten von Unternehmen, Forschungseinrichtungen und sonstigen Institutionen bündeln, um ein Energiecluster aufzubauen. Wir wollen einen Forschungsschwerpunkt „Energieeffizienz/erneuerbare Energien“ nach vorne bringen. Zusammen mit dem Wirtschaftsministerium streben wir eine Bildungs- und Ausbildungsoffensive an. Wir wollen Modellprojekte unterstützen, zum Beispiel „100%-Erneuerbare-Energien-Kommunen“, „Bioenergieidörfer“, „Null-Emissions-Gemeinden“ oder „Null-Emissions-Regionen“, wie es die Biosphäre Bliesgau gegenwärtig anstrebt. Wir wollen Nahwärmenetze als Beitrag zur umweltfreundlichen Energieversorgung unterstützen. Ich denke, gerade vor dem Hintergrund des Strukturwandels in der saarländischen Energieversorgung haben wir jetzt die Chance, die Klimaschutzverpflichtungen mit den ökonomischen, arbeitsmarktpolitischen und sozialen Komponenten im Land zu verbinden. Wir sollten sie nutzen. Ich freue mich, wie gesagt, über den parteiübergreifenden Konsens, das auch vor Ort voranzutreiben.

Vorhin wurde die Atomkraft angesprochen; wir haben dazu etwas im Koalitionsvertrag stehen. Ich setze da auf unsere Koalitionspartner. Ministerpräsident Müller hat vor wenigen Tagen gesagt, dass er sich dafür eingesetzt habe, dieses Thema auch im Bundesrat zu behandeln, weil es eben doch Einfluss auf die Länder hat. Wir haben in unseren Energienetzen einen hohen Anteil an Atomstrom, und wir müssen uns damit auseinandersetzen, gerade auch weil wir grenznah mit Atomanlagen und der atomaren Endlagerung zu tun haben.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Um das Saarland zukunftsfähig zu machen, setzen wir auf eine wirtschaftlich, ökologisch und sozial nachhaltige Verkehrspolitik. Da gilt es, den Mobilitätsbedürfnissen so gerecht zu werden, dass wir auch einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. In den Straßenbau wurde bisher viel investiert. Hier stehen rund 28 Millionen Euro zur Verfügung, um einen verkehrssicheren Straßenzustand zu gewährleisten. Aber wir werden den Neu-, Um- und Ausbau von Straßen künftig einer Dringlichkeitsliste unterwerfen - nicht nur wegen der klammen Haushaltssituation des Landes, sondern auch, weil es wichtig ist, die Mittel in den ÖPNV umzulenken. Es wurde vorhin angesprochen: Wir werden das bisherige Verhältnis von 40 : 60 Prozent - 40 Prozent ÖPNV-Mittel, 60 Prozent Straßenbaumittel - umkehren und Modellprojekte des ÖPNV sogar zu 100 Prozent fördern. Der angebliche Missstand im Haushaltsplan beruht darauf, dass bestimmte Verpflichtungen zum Bau von Straßen eingegangen worden sind. Ich garantiere Ihnen jedoch, dass wir künftig das neue Mittelverhältnis von 60 : 40 Prozent zugunsten des ÖPNV anwenden, um dessen Attraktivität zu steigern. Zusammen mit dem Radwegeverkehrsplan wird es einen Gesamtüberblick über die Koordinierung des Handlungsbedarfs geben. Der Bedarf des Tourismusradverkehrs und der des Alltagsradverkehrs werden integriert.

Wir werden eine Modellregion für nachhaltige Mobilität entwickeln. Ein entsprechender Masterplan ist bereits in Arbeit. Damit soll die Wertschätzung gegenüber dem ÖPNV zum Ausdruck kommen, die sich haushalterisch und strukturell darstellen soll. Auf das Nachtbusssystem wurde schon eingegangen, auch auf die Sicherheitspartnerschaft. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass wir in konkreten Gesprächen mit der Bahn sind, auch was die Sicherheitsbegleitung im Zeitraum bis 2015 angeht. Im Juli dieses Jahres werden wir hier im Land einen regionalen Bahngipfel haben, auf dem es um den Ausbau des Schienennah- und -fernverkehrs geht, aber eben auch um die Sicherheitspartnerschaft mit dem Saarland.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

(Ministerin Dr. Peter)

Auf das saarländische Vernetzungsmodell „Elektromobilität“ möchte ich nicht weiter eingehen; das hat Kollege Ulrich vorhin gemacht. Wir wollen damit zeigen, dass wir vor allen Dingen auf die Integration einer Elektromobilitätsflotte in den öffentlichen Verkehr hinarbeiten. Das Konzept wurde bereits vorgestellt. Wir befinden uns derzeit in den aktiven Planungen. Sobald die Fahrzeuge zur Verfügung stehen - das ist das kritische Element -, werden wir loslegen.

Die Städtebauförderung wurde angesprochen. Sie ist eine gesamtstaatliche Aufgabe von Bund, Ländern und Kommunen; darauf hat gestern auch Kollege Toscani hingewiesen. Wir unterstützen mit sechs Programmteilen die nachhaltige Weiterentwicklung der saarländischen Kommunen mit integrierter Stadtentwicklung. Hier gibt es auch gemeinsame Programme mit dem Innenministerium. Herausheben möchte ich auch den grenzübergreifenden Aspekt. Es ist wichtig, im Rahmen des Regionalpaktes Saar über Projekte wie „Das Blaue Band“ oder „Der Warndt nach dem Bergbau“ grenzübergreifende Entwicklungsmöglichkeiten des Landes darzustellen - also nicht nur den Strukturwandel im Saarland, sondern gerade eben auch über die Grenzen hinaus. Das Naturschutzgroßvorhaben „Landschaft der Industriekultur Nord“ und das UNESCO-Biosphärenreservat „Bliesgau“ sollten wir weiterhin als Chance sehen, Naturschutz mit nachhaltigen ökonomischen Belangen zu verbinden und somit eine wirkliche Zukunftsperspektive für diese Region aufzuzeigen.

Weil vorhin auch die Denkmalpflege angesprochen wurde, möchte ich gerne noch einmal konkret darauf eingehen. Ich freue mich auf eine lebendige Diskussion. Ich sehe es überhaupt nicht als schädlich an, dass man derzeit über den Denkmalschutz spricht. Ich meine vielmehr, Denkmalpflege und Denkmalschutz müssen noch einmal in das öffentliche Bewusstsein zurückkommen. Von daher werden wir - auch im Rahmen der Novellierung des Denkmalschutzgesetzes, an der wir derzeit ebenfalls arbeiten - die Diskussion entsprechend vorantreiben, damit wir zu Entscheidungen kommen, die von einer breiten Bevölkerungsschicht mitgetragen werden.

(Beifall bei B 90/GRÜNE.)

Natur- und Artenschutz wurden ebenfalls schon mehrmals angesprochen. Gerade der Erhalt der biologischen Vielfalt gehört zu den Aufgaben, denen wir uns verpflichtet sehen. Der Verlust an Biodiversität schreitet voran. Von daher nehme ich auch den Ball der Umweltverbände auf: Wir werden das regionale Biodiversitätskonzept auch in Verbindung mit dem landesweiten Biotopverbundsystem weiter voranbringen. Wir werden, soweit das geht, die Trennung der Lebensräume aufheben und daran arbeiten, dass wir Natur-, Umwelt- und Artenschutz weiter

vorantreiben. Das gilt gerade auch - ich werde nicht näher darauf eingehen, weil die Zeit etwas davonläuft - für die Bereiche „Waldwirtschaft“ und „Ökologische Landwirtschaft“.

Zu den Missständen in der Tierhaltung. Wir haben Handlungsbedarf gesehen und die Mittel erheblich aufgestockt. Nunmehr sind 150.000 Euro im Haushalt eingestellt. Wir setzen in der zuständigen Behörde bereits eine entsprechende Manpower ein, um die Fälle besser bearbeiten zu können. Für die Tierschutzorganisationen wird es ein Verbandsklagerecht geben. Wir haben einen runden Tisch „Tierschutz“ eingerichtet. Ich denke, wir schreiten auf gutem Wege voran, gerade im Sinne der Tiere und des Tierschutzes.

Noch etwas zu den ökologischen landwirtschaftlichen Maßnahmen. Wir sehen uns ganz bewusst nicht nur als Amt in der Verpflichtung gegenüber dem Ökolandbau; wir haben auch regelmäßig Gespräche mit allen Landwirten. Gerade bei den Agrarumweltmaßnahmen geht es ja darum, die Umweltverträglichkeit auch in der herkömmlichen Landwirtschaft mit der Ökonomie zu verbinden. Der Absatz von ökologischen und regional erzeugten Produkten ist ein Schwerpunkt, genauso wie die Ernährungsbildung, Stichwort EU-Schulfruchtprogramm. Das wurde schon genannt. Diese Schwerpunkte wollen wir weiter voranbringen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Umweltpolitik des 21. Jahrhunderts steht vor veränderten Herausforderungen. Es besteht mehr und mehr die Notwendigkeit, lokale Belange vor dem Hintergrund der globalen und interregionalen Verantwortung zu betrachten, angefangen bei Gewässerschutz und Luftreinhaltung über die Abfallentsorgung und Abwasserbehandlung, den Natur- und Biotopschutz bis hin zur Energieversorgung und der Verkehrsinfrastruktur. All dies sind Themen, die unser Haus bearbeitet.

Das Bewusstsein für diese Verantwortung verlangt nachhaltiges politisches Handeln. Der Begriff der Nachhaltigkeit ist, auch wenn er manchem etwas abgenutzt erscheint, nach wie vor aktuell, weil er allumfassend darstellt, dass wir den Schutz der Umwelt, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und die soziale Gerechtigkeit nur zusammengehörig betrachten können. Die Strategien zur Begrenzung des Klimawandels und der steigenden Rohstoffpreise, zum Umgang mit der demografischen Entwicklung und zur Förderung zukunftsfähigen Wirtschaftens können nur im Zusammenspiel langfristig erfolgreich sein.

Gerade die Attraktivität der Region richtet sich zunehmend auch nach dem Zukunftsentwurf, nach dem Leitbild, das die Entwicklungsziele aufweist und die Kräfte bündeln kann. Mit dieser Umweltpolitik

(Ministerin Dr. Peter)

wollen wir einen Beitrag leisten für unser Land, für die Region. Im energie- und verkehrspolitischen Bereich, aber auch im Natur- und Artenschutz wollen wir die Voraussetzungen schaffen, dass unser Land lebensfähig und lebenswert bleibt. Dieses Signal sollte an die jungen Menschen im Lande ausgesendet werden. Es lohnt sich, hierzubleiben, mitzuarbeiten und die „Zukunft Saarland“ zu gestalten. - Ich danke Ihnen herzlich.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache. Wir kommen zu den Abstimmungen.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 09 einen Abänderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 14/162 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrages Drucksache 14/162 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass dieser Abänderungsantrag einstimmig angenommen ist, mit Zustimmung aller Fraktionen und Abgeordneten.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 09. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 09 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 17 Kapitel 17 09 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Regierungsfractionen, abgelehnt haben die Oppositionsfractionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 09 und Kapitel 20 31. Wer für die Annahme der Kapitel 20 09 und 20 31 des Einzelplans 20 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die Kapitel 20 09 und 20 31 des Einzelplans 20 mit Stimmenmehrheit angenommen sind. Zugestimmt haben die Koalitionsfractionen, abgelehnt die Oppositionsfractionen.

Es ist über Kapitel 09 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 09 01 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass das Kapitel 09 01 mit Stimmenmehrheit angenommen ist, bei Zustimmung der Regierungsfractionen und Ablehnung der Oppositionsfractionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 09 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans 09 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle dann fest, dass der Einzelplan 09 mit Stimmenmehr-

heit angenommen ist, bei Zustimmung der Regierungsfractionen und Ablehnung der Oppositionsfractionen.

Wir kommen zur Übersicht 10:

Änderungen von Stellenzahlen im Haushaltsplanentwurf 2010 (Drucksache 14/163)

Die Berichterstattung erfolgte bereits im Rahmen des Grundsatzberichtes durch den Vorsitzenden des Ausschusses für Finanzen und Haushaltsfragen. Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über die Änderungen der Stellenzahlen im Haushaltsplanentwurf 2010, Drucksache 14/163. Wer für die Annahme der Drucksache 14/163 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die Änderungen der Stellenzahlen im Haushaltsplanentwurf 2010 Drucksache 14/163 mit Stimmenmehrheit angenommen sind. Zugestimmt haben die Regierungsfractionen, abgelehnt die Oppositionsfractionen.

Wir kommen zur Abstimmung über das Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2010, also das Haushaltsgesetz 2010, Drucksache 14/125. Die Berichterstattung zum Haushaltsgesetz 2010 wurde bereits durch Herrn Vorsitzenden Reinhold Jost im Grundsatzbericht abgegeben. Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Die Regierung des Saarlandes hat zu dem Gesetzentwurf eine Ergänzung eingebracht, die uns als Drucksache 14/148 vorliegt. Wir kommen zunächst zur Abstimmung über die Ergänzungsvorlage. Wer für die Annahme der Drucksache 14/148 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die Ergänzungsvorlage Drucksache 14/148 mit Stimmenmehrheit angenommen ist, bei Zustimmung der Regierungsfractionen und Ablehnung der Oppositionsfractionen.

Die SPD-Landtagsfraktion hat Einzelabstimmung zu § 8 des Haushaltsgesetzes beantragt. Dort geht es um die Anteile an der SaarLB. Wer für die Annahme von § 8 des Gesetzentwurfes ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass § 8 des Gesetzentwurfes Drucksache 14/125 einstimmig, mit den Stimmen aller Abgeordneten, angenommen ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Gesetzentwurf im Übrigen in Zweiter und letzter Lesung. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfes unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungs-

(Präsident Ley)

vorlage in Zweiter und letzter Lesung ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf Drucksache 14/125 unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungsvorlage in Zweiter und letzter Lesung mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Regierungsfractionen, abgelehnt die Oppositionsfractionen.

Wir kommen dann zur Abstimmung über das Haushaltsbegleitgesetz 2010, Drucksache 14/126. Auch diese Berichterstattung wurde bereits durch den Vorsitzenden Herrn Reinhold Jost im Grundsatzbericht abgegeben. Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu dem Gesetzentwurf einen Abänderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 14/164 vorliegt. Wir kommen zunächst zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme der Drucksache 14/164 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält

sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag Drucksache 14/164 einstimmig, mit der Zustimmung aller Abgeordneten, angenommen ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in Zweiter und letzter Lesung. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfes unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages in Zweiter und letzter Lesung ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf Drucksache 14/126 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages in Zweiter und letzter Lesung mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Regierungsfractionen. Die Oppositionsfractionen haben abgelehnt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir am Ende der heutigen Sitzung und auch der Haushaltsberatungen angelangt. Ich darf mich bei allen bedanken und schließe unsere Sitzung.

Anlage 1

Berichterstattung zum Haushaltsplan des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2010

Abg. Schnitzler (DIE LINKE), Berichterstatter:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Der in Übersicht 1 aufgeführte Einzelplan 01 - Landtag des Saarlandes - betrifft die Geschäftsbereiche des Landtages sowie des Datenschutzbeauftragten mit Kapitel 01 01 (Landtag) und Kapitel 01 02 (Landesbeauftragter für Datenschutz und Informationsfreiheit). Die Gesamteinnahmen in Kapitel 01 01 blieben gegenüber dem Vorjahr mit 4.300 Euro unverändert. Die Gesamtausgaben bei Kapitel 01 01 erhöhen sich von 15.198.700 Euro auf 16.924.900 Euro. Das entspricht einer Steigerung um 1.726.200 Euro. Die Position 422 01 - Dienstbezüge der planmäßigen Beamten - erhöht sich um 45.700 Euro von 981.200 Euro auf 1.026.900 Euro. Das ist begründet in der Schaffung einer weiteren Planstelle A 16 für den Leiter einer neu geschaffenen Abteilung in der Landtagsverwaltung sowie die Anhebung einer Stelle auf A 16, sodass die Anzahl der Planstellen von 22 auf 23 steigt.

Bei den 55 Stellen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gibt es keine Veränderungen. Position 428 01 - Entgelte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer - wird um 19.500 Euro von 3.180.500 Euro auf 3.200.000 Euro angehoben, das ist hauptsächlich tariflichen Entwicklungen geschuldet. Die Steigerung in Kapitel 01 01 betrifft im Wesentlichen den Wechsel von Landtagsabgeordneten durch die Landtagswahl 2009 und die Fraktionen beziehungsweise Abgeordneten betreffenden Titel: Die Position 411 01 - Abgeordnetenentschädigung - erhöht sich um 70.000 Euro von 3.080.000 Euro auf 3.150.000 Euro. Mit der Erhöhung ist eine Anpassung der Abgeordnetenentschädigung im Jahre 2010 an die Beamtenbesoldung vorgesehen. Die Position 411 02 - Aufwandsentschädigung - erhöht sich um 20.000 Euro von 995.000 Euro auf 1.015.000 Euro. Dadurch wird einer erwarteten Anpassung der Unkostenpauschale Rechnung getragen. Die Position 411 04 - Übergangsgeld - wird von 300.000 Euro auf 600.000 Euro erhöht, da vermehrt Übergangsgelder durch die Landtagswahl anfallen. Die Position 411 05 - Altersversorgung - wird erhöht um 145.000 Euro, von 2.175.000 Euro auf 2.320.000 Euro, durch die hinzukommenden Versorgungsfälle nach der Landtagswahl 2009. Die Position 684 02 - Kosten der Fraktionen - erhöht sich um 617.000 Euro, von 2.583.000 Euro auf 3.200.000 Euro. Die Position 684 04 - Zuschuss an die Fraktionen - wird erstmals mit 600.000 Euro ausgewiesen. Die erhöhten Kosten für die Fraktionen entstehen durch die neue, zusätzliche Fraktion und die Schaffung weiterer zehn Stellen. Bei den Ausgaben für Investitionen weist die

Position 812 01 - Erwerb von Hard- und Software - eine Erhöhung um 20.000 Euro auf, von 160.000 Euro auf 180.000 Euro.

Die Gesamteinnahmen in Kapitel 01 02 (Datenschutz) blieben gegenüber dem Vorjahr mit 500 Euro unverändert. Die Gesamtausgaben bei Kapitel 01 02 sinken von 670.700 Euro auf 633.100 Euro. Das entspricht einer Senkung um 37.600 Euro, die hauptsächlich auf geringere Dienstbezüge bei den planmäßigen Beamten (Position 422 01) zurückzuführen ist.

Die Zahl der Planstellen sowie der Stellen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind gleich geblieben. Die sächlichen Verwaltungsausgaben haben sich nur unwesentlich um 4.700 Euro erhöht.

Einzelplan 17 - Zentrale Dienstleistungen. Hier weist Kapitel 17 01 für den Bereich des Landtages eine Steigerung von 31.700 Euro aus von 1.206.500 Euro auf 1.238.200 Euro. Hauptsächlich dafür sind die steigenden Energie- und Reinigungskosten sowie gestiegener Unterhaltungsbedarf.

Einzelplan 04 - Ministerium der Finanzen. Im Wirtschaftsplan des Landesamtes für Zentrale Dienste - Amt für Bau und Liegenschaften - ist bei den Bauinvestitionen die Erweiterung des Fraktionsgebäudes in der Talstraße mit 1.400.000 Euro ausgewiesen, wobei für 2010 Bauausgaben in Höhe von 500.000 Euro und ab 2011 900.000 Euro ausgewiesen sind. Die Maßnahme wurde im Haushalts- und Finanzausschuss mit Gegenstimmen der LINKEN beschlossen. Kleinere Umbaumaßnahmen in Höhe von 650.000 Euro sowie Sanierungs- und Sicherungsmaßnahmen am Hauptgebäude des Landtages in Höhe von 900.000 Euro sind in 2010 vorgesehen.

Anlage 2

Berichterstattung zum Haushaltsplan des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2010

Abg. Schmitt (B 90/GRÜNE), Berichterstatter:

Einzelplan 19 - Der Rechnungshof des Saarlandes. Personalsoll des Rechnungshofes: Das Personal des Rechnungshofes steigt um eine neue Stelle von 48 Stellen in 2009 auf 49 Stellen 2010. Gesamtsumme der Einnahmen Kapitel 19 01: Die Gesamtsumme der Einnahmen des Kapitels 19 01 ist 2010 - wie auch schon in 2009 - mit einem Nullansatz eingestellt. Gesamtsumme der Ausgaben Kapitel 19 01: Die Gesamtsumme der Ausgaben des Rechnungshofes steigt von 2.726.800 Euro im Jahr 2009 auf 2.823.400 Euro im neuen Ansatz. Dies entspricht einem Plus von 96.600 Euro.

Einzelplan 17 - Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Rechnungshofes des Saarlandes -, Kapitel 17 19: Die Gesamtausgaben des Kapitels 17 19 schließen 2010 mit 201.100 Euro.